This is a reproduction of a library book that was digitized by Google as part of an ongoing effort to preserve the information in books and make it universally accessible.

Google™ books

https://books.google.com

Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

+ *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.

+ *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.

+ *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.

+ *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter `http://books.google.com` durchsuchen.

C 627,940

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Z
1007
.25

Digitized by Google

Digitized by Google

ZEITSCHRIFT FÜR BÜCHERFREUNDE

Digitized by Google

Digitized by Google

ZEITSCHRIFT

FÜR

BÜCHERFREUNDE

ORGAN DER GESELLSCHAFT DER BIBLIOPHILEN (E.V.)

BEGRÜNDET VON FEDOR VON ZOBELTITZ

NEUE FOLGE

HERAUSGEGEBEN

VON

GEORG WITKOWSKI

ZWEIUNDZWANZIGSTER JAHRGANG

VERLAG VON E. A. SEEMANN IN LEIPZIG

1930

Digitized by Google

Digitized by Google

Inhaltsverzeichnis

I. Hauptblatt

Seite

Konrad F. Bauer: Friedrich Wilhelm Kleukens und das Werk der Ratio-Presse. Mit elf Bildern und vier Tafeln 65
C. van Douwe: Kostbare Einbandmakulatur 116
Erich Ebstein: Über die Konfiskation von Bürgers Ehestandsgeschichte 64
— Lichtenberg und Chodowiecki 110
Heinrich XXXIX., Prinz Reuß j. L.: Bibliophilie in Deutschland und Frankreich. Mit einer Erwiderung von Otto Grautoff 1
Johannes Hofmann: Ein Beitrag zur Geschichte der Einbände von Paulus R., einem Kurpfälzer Meister des 15. Jahrhunderts. Mit zwei Bildern und neun Stempelabreibungen 105
Walther Ilges: Eine neue Casanova-Biographie 113
Rudolf Juchhoff: Das Ende der Sandgußtheorie. Mit einem Faksimile 81
Wilhelm Junk: Der Usancen-Kodex 56
Maria Gräfin Lanckorońska: Süddeutsche Buchillustration des 18. Jahrhunderts. Mit zehn Bildern 71
Otto Leuze: Zwei unbekannte Drucke des Wynkin de Worde (1506). Mit vier Bildern . 101
Otto Mallon: Bemerkungen zur Goethe-Bibliographie 18, 39
Friedrich Marle: Buchwidmungen französischer Schriftsteller 61
Annemarie Meiner: Italienische Inkunabelsignete. Mit zwei Bildern. 28
Kathi Meyer: Bitten eines bedrängten Bibliothekars an die bibliophilen Gesellschaften 38
Walter Nachod: Gabriel Giolito 93
Richard Oehler: Das verschollene Lutherlied vom Papstaustreiben in einem Originaldruck wieder aufgefunden. Mit einem Bilde 98
— Zukunftsbauten wissenschaftlicher Bibliotheken. Mit acht Bildern 85
J. H. Scholte: Die Insel der Fruchtbarkeit. Mit zwei Bildern 49
H. Schreiber: Goethe und „sein" Lehmann 92
W. Schürmeyer: Der Bibliotheksraum als Architekturproblem. I. Die Pultbibliotheken des Mittelalters und der Renaissance. Mit elf Bildern 9
Ernst Seckendorf: Über Bücherkataloge im allgemeinen und über F. B. Osiander im besonderen 117
Henry E. Sigerist: Eine illustrierte Handschrift von Heinrich Louffenbergs Gesundheitsregiment. Mit elf Bildern 41
Herbert Stubenrauch: Der falsche Don Quixote. Zur Geschichte eines seltenen Buches. Mit vier Bildern 21
Umekiche Tanaka: Japanische Kinderschriften und Äsop-Übersetzungen. Mit vier Bildern 4
H. Wieynck: Einbandkunst und ihre Schriftgestaltung. Mit sechs Bildern 31

Digitized by Google

II. Beiblatt

Bibliophilen-Wandelhalle

Spalte

Graf von Görtz: Widmungsdrucke 19
F. Homeyer: Corona – eine bibliophile Angelegenheit 217
A. Horodisch: Widmungsdrucke 137

Veröffentlichungen deutscher Bibliophilen-Vereinigungen im Jahre 1929 64
Maximilian-Gesellschaft 175

Briefe

Englischer Brief 65, 176
Pariser Brief 27, 232

Julius Rodenberg: Neue künstlerische Drucke 33, 88, 203, 248
— Die Reichsdruckerei 1879–1929 17
Emil Waldmann: Italienisches im British Museum 16

Nachrichten für Bücherfreunde

Von Dr. *Paul Neuburger* und Dr. *Fritz Homeyer*

Spalte

Von alten Büchern und Handschriften . 1, 51, 102, 140, 219
Geschichte der Graphik 3
Heutige Graphik 4, 55
Personalien 5, 110, 152, 155
Aus bibliophilen Kreisen 5, 110
Buchhandel und Antiquariat . . 6, 56, 156, 222
Von Bibliotheken und Museen 9, 58, 113, 160, 225
Ausstellungen 11, 60, 117, 165, 228
Hilfsmittel des Bibliophilen . 12, 63, 117, 170, 229
Miszellen 14, 64, 124, 173, 231
Schrift- und Druckgeschichte . 54, 107, 148, 220
Buchdruck und Graphik der Gegenwart . 55, 109
Sammler und Antiquariat 56, 111
Neuere Buchkunst 153
Bibliophilie im Ausland 155

Kritik

Der ergänzte Hayn-Gotendorf 72
William Shakespeare, Die tragische Geschichte von Hamlet Prinzen von Dänemark, in deutscher Sprache. Neu übersetzt und eingerichtet von Gerhart Hauptmann 74
Bibliotheca Aldina. Eine Sammlung von 800 Drucken des Aldus Manutius und seiner Nachfolger 125
Pharasmanes. Ein Singspiel mit 15 Bühnenbildern von Johann Friedrich von Uffenbach . 127
Max Sander: Handbuch der Inkunabelpreise . 185
Der erste Band von Bogengs Geschichte der Buchdruckerkunst 237
Catalogue of books printed in the XVth century now in the British Museum. Part VI . . . 239
Meßfeier als Lebensquell von P. D. Virgil Redlich, Benediktiner der Abtei Seckau 241

Neue Bücher

Internationales *Adreßbuch* der Antiquare 1929/30 43
Paul Alach: Weltenschicksal – Menschenlos . . 247
Ernst Alker: Franz Grillparzer 84
Peter Alvor: Eine neue Shakespeare-Biographie . 246
— Die Shakespeare-Frage und das Ben Jonson-Problem 246
Gertrude Aretz: Die elegante Frau. Eine Sittenschilderung vom Rokoko bis zur Gegenwart. Mit 63 Lichtdrucktafeln 129
W. Arndt: Schrifttafeln zur Erlernung der lateinischen Palaeographie. 3. Aufl. 131
L. A. v. Arnim, C. Brentano: Des Knaben Wunderhorn (Mainzer Presse) 214
Nathan Asch: Liebe in Chartres 80
Das blaue *Auge.* Humor, Satire, Tragikomisches und andere Rosinen der Weltliteratur 248
Hans Bach: Jean Pauls Hesperus. 84
Das Bärenreiter-Jahrbuch. 1930. 6. Folge, hrsgeg. von Karl Vötterle 41
Johann Ambrosius Barth, Leipzig 1780–1930 . . 189
Friedrich Bassenge: Das Versprechen 201
Hanns Bauer: Alt-Elbinger Stammbücher in der Stadtbücherei. I. Hrsgeg. von Prof. R. Ehrlich 189
Heinrich Bauer und *Heinrich Höhn:* Das Albrecht-Dürer-Haus in Nürnberg. Mit 13 Tafeln . . 201
Wilhelm Bauer: Die öffentliche Meinung in der Weltgeschichte. Mit 19 Tafeln und 283 Textbildern 202
Gertrud Bäumer: Neuer Humanismus 249
Martin Beheim-Schwarzbach: Die Michaelskinder 244
F. Behrend und *E. Pinner:* Alte Berliner Volkslieder (Aldusdruck) 214
Karl Benyovszky: Adam Friedrich Oeser, der Zeichenlehrer Goethes 199
Alice Berend: Herr Fünf 244
Tristan Bernard, Loriveans Milchbrüder 244
Josef Bernhart: Der Vatikan als Thron der Welt. Mit 16 Bildtafeln. 129

Digitized by Google

Spalte

Alexander von Bernus: Gold um Mitternacht. Gesammelte Gedichte. – Versspiele. – Das irdische Paradies. Englische Lyriker des XVIII. Jahrhunderts in Umdichtung 81
Bibliothèque Royale de Belgique. Exposition de Reliures I 189
Alfred Biese: Deutsche Literaturgeschichte. 3 Bände. 24. Aufl. 197
Curt Biging: Die große Fehde. Tiergeschichten, illustr. von Erich Bloch 42
Bilder-Katalog zu Max Geisberg, Der Deutsche Einblatt-Holzschnitt in der ersten Hälfte des XVI. Jahrhunderts 77
[R. G. Binding:] Seele der Zeit 134
Blätter für Buchgestaltung und Buchpflege. Jg. 1: 1930 . . . . . 77, 133
Franz Blei: Männer und Masken. Mit 16 Bildnissen 200
Ernst Bloch: Spuren 249
Alfred Bock: Der Flurschütz 88, 214
— Wege im Schatten 80
H. Böhm: Lieder aus China. Mit 17 Zeichnungen von R. Großmann 135
M. J. Bonn: Das Schicksal des deutschen Kapitalismus 247
Massimo Bontempelli: Der Sohn zweier Mütter . 194
Rudolf Borchardt: Die Aufgaben der Zeit gegenüber der Literatur 84
Aladár von Boroviczény: Graf von Brühl. Mit 103 Bildern 129
Brade-Kersten: Illustr. Buchbinderbuch. Ein Lehr- und Handbuch der gesamten Buchbinderei. 9. Aufl. Mit 160 Textbildern, 16 Kupferdrucktafeln, 6 Original-Marmoriermustern und 46 Tafeln mit Bildern der neuesten Maschinen 77
Alfred Brauchle: Psychoanalyse und Individualpsychologie 248
Wladimir Brenner: Das Gottestheater 244
Martin Breslauer: Karl Wilhelm Hiersemann zum Gedenken 89
Der Große *Brockhaus.* Handbuch des Wissens in 20 Bänden. 15. Aufl. 4. Band 40
— — 5. Band 188
— — 6. Band 241
Wolfram Brockmeier: Sturm und Beschwörung . 244
Festschrift für *Dr. Heinrich Brody* 102
Edgar Pedro Bruck: Die Preisbildung im deutschen wissenschaftlichen Antiquariatsbuchhandel 243
Leo Bruhns: Das Jahrhundert Rembrandts (Die Meisterwerke, Band VI). mit 104 Bildern . . 201
Friedrich Bruns: Die amerikanischen Dichter der Gegenwart 85
Buch und Schrift. Jg. 3, 1929 212
Der *Buchdruck* des 15. Jahrhunderts. Eine bibliographische Übersicht, hrsgeg. von der Wiegendruck-Ges. 1/2 132
Das *Buchgewerbe* in der Reichshauptstadt. Fünfzig-Jahrfeier d. Berl. Typogr. Gesellschaft . . 132
Die deutsche *Buchillustration* in der ersten Hälfte des XVI. Jahrhunderts. Hrsgeg. von M. Geisberg. Jg. 1 . . . . . 45, 77
Die Legende vom Leben des *Buddha.* In Auszügen aus den heiligen Texten. Aus dem Sanskrit, Pali und Chinesischen übersetzt und eingeführt von Ernst Waldschmidt. Mit vielen Illustrationen 129
Robert Budzinski: Kehr' um 244
Konrad Burdach: Wissenschaftsgeschichtliche Eindrücke eines alten Germanisten 190
Roger de Campagnello: Der andere Christus . . 42
Carmina Burana. Hrsgeg. von Alfons Hilka und Otto Schumann. I. Bd.: Text I, II. Bd.: Kommentar I 193

Spalte

Chinesische Kunst. Hrsgeg. von Otto Kümmel . 207
Paul Claudel: Ars Poetica mundi 204
H. Claudius: O, Wandern! Zeichnungen von A. Illies 215
Codices Liturgici e Vaticanis praesertim delecti phototypice expressi. Vol. I 249
Hundert Jahre *Friedrich Cohen* in Bonn . . . 33
Hermann Cohen: Ausgewählte Stellen aus unveröffentlichten Briefen 100
E. Consentius: Die Typen der Inkunabelzeit . . 45
Corona. Zweimonatsschrift. Hrsgeg. von Martin Bodmer und Herbert Steiner. Erstes Jahr, erstes Heft 191, 249
Egon Caesar Conte Corti: Die trockene Trunkenheit. Ursprung, Kampf und Triumph des Rauchens. 64 Bildtafeln 249
Heinrich Graf Coudenhove-Kalergi: Wesen des Antisemitismus 129
Ernst Crous: Vergilausgaben großer Drucker. Mit 16 Tafeln 204, 212
Ludwig Curtius: Die Wandmalerei Pompejis. Eine Einführung in ihr Verständnis. Mit 12 farb. Tafeln und 226 Abbildungen im Text. . . 82, 204
(W. Cyliax:) Proben von Schriften mit Anwendungen 131
Theodor Däubler: Der Fischzug 89
Max Dauthendey: Mich ruft dein Bild 200
Hugo Debrunner: Der junge Rembrandt. Sein Schaffen und Schicksal im Lichte der Seelenforschung R. M. Holzapfels. Mit 12 Bildern . 82
Joseph Delteil: Don Juan 249
Deutsche Buchkunststiftung bei der Deutschen Bücherei. Die fünfzig schönsten Bücher des Jahres 1929 . . . . . 203, 212
Deutscher Almanach für das Jahr 1930 41
— für das Jahr 1931 . . . . . 243, 248
Deutsch-Österreichische Literaturgeschichte. Unter Mitwirkung hervorragender Fachgenossen nach dem Tode von J. W. Nagl und Jakob Zeidler hrsg. von Eduard Castle. III. Bd., 6. Abt. 85
— — III. Bd., 7. Abt. 198
Karl Dieterichs: Die Buchdruckpresse von Johannes Gutenberg bis Friedrich König . 100, 189
P. Dirr: Buchwesen und Schrifttum im alten München 1450–1800. Mit 24 Tafeln. . . . 41, 131
Alfred Döblin: Lusitania (Presse Oda Weitbrecht) 205, 214
— Der Überfall 134
M. Domke: Stimmen über Georg Christoph Lichtenberg 134
John Dos Passos: Der 42. Breitengrad 245
Dresdener Junge *Dichtung.* (Hrsg.: C. Noch) . . 214
Die Dresdener Montagsgesellschaft und ihre Monumentskonkurrenz, hrsgeg. von Hans Stegmann 78
Adolf Dresler: Über die Anfänge der Römischen Zeitungspresse 189
Max Dreyer: Das Riesenspielzeug 244
Droste-Hülshoff: Sämtliche Werke. IV. Band. Hrsgeg. von Bertha Badt und Karl Schulte-Kemminghausen 192
Briefwechsel zwischen Jenny von *Droste-Hülshoff* und Wilhelm Grimm. Hrsgeg. von K. Schulte-Kemminghausen. Mit farb. Titelbild und zwei Bildern 85
Ernst Drouven: Farmerbuben 194
Editori e Stampatori Italiani del Quattrocento. Introduzione di Raffaello Bertieri 250
Kasimir Edschmidt: Geschichte von den Suaheli-Mädchen und den schwarzen Kriegern. Mit 6 farb. Lithographien von Erna Pinner . . . 34
F. H. Ehmcke: Ziele des Schriftunterrichts. 2. Aufl. 44

Digitized by Google

Spalte

Ilja Ehrenburg: Visum der Zeit 80
Gustav Ehrhardt: Mittelmeerflug. Mit 120 Fliegeraufnahmen 202
Albert Einstein: Gelegentliches 102
Elbertzhagen, Th. W.: Theodor Trinast 194
Georg Ellinger: Die neulateinische Lyrik Deutschlands in der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts 85
Ernst Elster: Die Heine-Sammlung Strauß . . . 75
R. W. Emerson: The Nature 46, 98
Ottomar Enking: Gerhart Hauptmanns Till Eulenspiegel 85
H. W. Eppelsheimer: Weltliteratur, ein Katalog der Mainzer Stadtbibliothek. Bd. I 242
Peter Epstein: Apelles von Löwenstern 82
Herbert Eulenberg: Huldigung an Gutenberg . . 99
A. Euler: Das neue Galgenmännlein 214
Das *Evangelistar* des Speyerer Domes. Einführung von Karl Preisendanz und Otto Homburger. Mit 20 farb. und 20 einfarb. Lichtdrucktafeln . 205
Ernst Ewalt: Spitteler oder George? 196
Robert Federn: Das geistige Kapitel und der Buchhandel 189
Vinzentz *Fettmilchs* Todesgang 101
Adolf Feulner: Skulptur und Malerei des 18. Jahrhunderts in Deutschland. Mit 14, meist farb. Tafeln 82
Otto Flake: Marquis de Sade. Mit einem Anhang über Rétif de la Bretonne 200
Flugschriften zur Ritterschaftsbewegung des Jahres 1523. Hrsgeg. von Karl Schottenloher. Mit 6 Abbildungen 130
Theodor Fontane: Drei Novellen (Officina Serpentis) 134, 250
Hans Franck: Mein Leben und Schaffen 97
Wilhelm Fraenger: Altdeutsches Bilderbuch: Hans Weiditz und Sebastian Brant. Denkmale der Volkskunst, Bd. 2 86
Frankfurter Bibliophilen-Gesichter. Gezeichnet von Lino Salini 97
W. Fraustadt: Gedichte 46
Der Briefwechsel König *Friedrich Wilhelms II.* mit Sophie von Bethmann-Metzler. 1793/1796 89, 97
Gerhard Frühbrodt: Der Impressionismus in der Lyrik der Annette von Droste-Hülshoff . . 196
Fünfundzwanzig Jahre Berliner Bibliophilen-Abend. Dargestellt von Flodoard Freiherrn von Biedermann 203
Peter Futein: Ein Mann zuviel 246
O. Gabrielli und *Hans Striem:* Das Wunderauto. Mit 4 farb. Vollbildern und 30 Federzeichnungen von Walter Trier 251
Eine *Galerie* von Zeitgenossen. (Hrsgeb.: P. A. Merbach) 214
Josua L. Gampp: Blumen 215
Joachim Gasquet: Cézanne. Deutsch von Elsa Glaser. Mit 48 Lichtdrucktafeln 82
R. Gaucheron: Die Oudry-Ausgabe der Fabeln des La Fontaine. Mit Abb. 46
Max Geißler: Die Fahrt zur Unsterblichkeit . . 80
Hermann Gerstner: Von Liebenden und anderen armen Teufeln 194
Geschichten von jüdischen Namen. Aus dem Volksmunde gesammelt von Heinrich Loewe . . . 101
Salomon Gesner 1730–1930. Gedenkbuch zum 200. Geburtstag. Mit 9 Tafeln 246
Mary-Enole Gilbert: Das Gespräch in Fontanes Gesellschaftsromanen 196
Eduard Gildemeister: Gedichte 34
George A. Goldschlag: Zeitzeichen 251
Ignaz Goldziher. Ein Wort des Gedenkens von Heinrich Loewe 101
Iwan Goll: Noemi. Mit drei Holzschnitten von Jakob Steinhardt 90, 101, 215

Spalte

M. Goertz: Zwei Novellen 46
G. Gossaert: Gedichte 46
Goethe: Balladen (Mainzer Presse) 214
— Faust. Der Tragödie letzter Akt. 25 Blätter aus Goethes eigenhändigen Niederschriften ausgewählt und in Faksimile-Nachbildung hrsgeg. von Hans Wahl (Schriften der Goethe-Gesellschaft). 42. Bd. 86
— Über den Granit (1784) 90
— Das Märchen von der grünen Schlange und der schönen Lilie. Zeichnungen von A. Turguenieff 135
— Orphische Urworte (Haag-Drugulin A.-G.). . 214
— Salomons Königs von Israel und Juda güldne Worte von der Zeder bis zum Ysop . . 214, 251
— Das Tagebuch. 1810 . . . . . 90, 155
— Torquato Tasso 135
— West-östlicher Divan. Nach seinem Gedankenaufbau erläutert von August v. Albrecht-Hönigschmied 86
Goethes Leben in seinen Briefen. Hrsg. von Julius Bab. 3 Bände 200
Goethe-Kalender auf das Jahr 1930 42
Hermann Gotthard: Triangel des Glücks 90
E. Gottlieb: Walther-Rathenau-Bibliographie . . 131
Joh. Chr. Gottsched: Festrede zur 300jährigen Erfindung der Buchdruckerkunst 90, 135
W. Goetz: Muspilli Mit Zeichnungen von A. Kubin 135
Grabbe: Begegnungen mit Zeitgenossen Hrsgeg. von Alfred Bergmann 251
Greinerbibel. Holzschnitte von D. Greiner. Textbearbeitung von W. Lueken 215
Franz Grillparzer: Sämtliche Werke. Erste Abt., 13. Bd.: Prosaschriften I. Zweite Abt., 12. Bd.: Tagebücher und literar. Skizzenhefte VI . . 192
Carl Grimberg: Weltgeschichte. Leben und Kultur der Völker. 1. und 2. Bd. mit 355 Abb. und Kart. 130
Hans Grimm: Der Richter in der Karu und andere Geschichten 194
Anmerkungen zu den Kinder- und Hausmärchen der Brüder *Grimm.* Neu bearbeitet von Johannes Bolte und Georg Polívka unter Mitwirkung von Elisabeth Kutzer und Bernhard Heller. IV. Band 84
Josef Grünfeld: Adalbert-Stifter-Bibliographie . 242
W. Gundert: Die japanische Literatur. Mit 5 farb. Tafeln und vielen Textbildern 198
Friedrich Gundolf: Ludwig Achim von Arnim . . 86
Gunnar Gunnarsson: Schwarze Schwingen . . . 244
Gutenbergs Türkenkalender für das Jahr 1455 . . 99
Gutenberg-Jahrbuch 1929. Hrsgeg. von A. Ruppel 99, 209
— 1930 . . . . . 100, 189
Bernhard Guttmann: Die neue Majestät 245
Willy Haas: Gestalten der Zeit 251
K. Haebler: Rollen- und Plattenstempel des 16. Jahrhunderts. Bd. 1. Mit 2 Tafeln. Bd. 2. Mit 8 Tafeln. 46
Theodor Haecker: Dialog über Christentum und Kultur, mit einem Exkurs über Sprache, Humor und Satire 252
Detlev Freiherr von Hadeln: Die Zeichnungen von Antonio Canal, genannt Canaletto 34
Paul Hagen: Mahnungen zur Innerlichkeit . . . 202
Werner Hagen: Die Ehrenstatuen der Päpste. . 35
Hamburg und *Island.* Mit 4 Bildern 189
Marie Hamsun: Ola Langerud in der Stadt . . . 80
Die illuminierten *Handschriften* und Einzelminiaturen des Mittelalters und der Renaissance in Frankfurter Besitz. Hrsgeg. von G. Swarzenski, bearb. von R. Schilling 44
Carl Haensel: Die letzten Hunde Dschingis Khans 80

Digitized by Google

Spalte

Everhardi Guerneri *Happelii* mundus mirabilis. Von der Papiermacherkunst. (Ulm 1689) . . 175
Kuno Graf von Hardenberg: Sascha Schneider in memoriam 210
Jakob Harringer: Abschied 252
W. Hauff: Das Bild des Kaisers 46
Gerhart Hauptmann: Buch der Leidenschaft. 2 Bände 80
Manfred Hausmann: Salut gen Himmel 80
Max Haußmann: Die Kunst des frühen Mittelalters. Mit über 600 Bildern, 32 Kupferdruck- und 12 mehrfarb. Tafeln 83
Johann Peter Hebel: Schatzkästlein des rheinischen Hausfreundes (Mainzer Presse) . . 214, 252
A. Heilbronn: Alt-Berliner Konditorei-Allerlei 214
H. Heine: Unterwelt 214
Richard Heinze: Die Augusteische Kultur. Mit 2 Tafeln 248
Henry von Heiseler: Aus dem Nachlaß 91, 97
Paul Helicz: Elementar- oder Lesebüchlein 1543 250
Erwin Hensler: Prinz Johann Georg Herzog zu Sachsen als Schriftsteller 1909–1929. Bibliographie 36
H. J. Hermann: Die italienischen Handschriften des Dugento und Trecento. 3. Neapolitanische und toskan. Hanschriften der 2. Hälfte des 14. Jahrhunderts. Mit 50 Lichtdrucktafeln 91, 132
Paul Herre: Weltgeschichte am Mittelmeer. Mit 264 Textbildern 202
Hermann Hesse: Narziß und Goldmund 194
F. Hessel: Spazieren in Berlin. Zwei Berliner Stätten 135, 206
Hans Georg Heun: Der Satzbau in der Prosa des jungen Goethe 196
Ernst Hirschfeld: Romantische Medizin 248
Histoire d'Aboulhassan Ali Ebn Becar et de Schemsel nihar, favorite du calife Haroun Al-Raschid. Dessins de M. A. J. Bauer 191
A. Hoffmann: Johann Christian Günther. Bibliographie 131
E. T. A. Hoffmann: Ritter Gluck (Officina Serpentis) 91, 214
H. von Hofmannsthal: Unterhaltungen über literarische Gegenstände 46
Walther von Hollander: Frühling in Duderstedt . 195
Arno Holz: Chinesischer Faun. Steinradierungen von George G. Kobbe 175, 207, 215
In memoriam *Arno Holz* 92
Fritz Homeyer: Die heutigen Aufgaben der Bibliophilen Gesellschaften 175, 213
Karl Hoppe: Der junge Wieland 247
Walter Imhoof: Der „Europamüde" in der deutschen Erzählungsliteratur 86
C. L. Immermann: Die Wunder im Spessart. Federzeichnungen von Kurt Lewy 97, 215
Imprimatur. Ein Jahrbuch für Bücherfreunde. Hrsgeg. von der Gesellschaft der Bücher freunde zu Hamburg, 1930 . . . . . 78, 98, 134
Insel-Almanach auf das Jahr 1931 242
Insel-Bücherei Nr. 401–408 130
Panait Istrati: Kodin. Kindheit des Adrian Zograffi 80
Jahrbuch Deutscher Bibliophilen und Literaturfreunde. 14. und 15. Jahrgang 1927/28. Hrsgeg. von Hans Feigl. Mit 4 Bildern . . . 42, 210, 212
— der Bücherpreise. Bearbeitet von G. Hebbeler. Jg. 23 211
— des Freien Deutschen Hochstifts Frankfurt am Main 1929. Hrsgeg. von Ernst Beutler . . 78
— der Innviertler Künstlergilde 1930 83
— der Schriftgießerei und Messinglinienfabrik D. Stempel A.-G., Frankfurt a. M. II. Jahrg. 78, 132

Spalte

Jean Pauls Sämtliche Werke. Erste Abt., fünfter Band 245
Johannes V. Jensen: Die Stadien des Geistes. Zur Bestimmung des Gradus. Deutsch von Erwin Magnus 130
Hanns Johst: So gehen sie hin 245
André Jolles: Einfache Formen. Legende / Sage / Mythe / Rätsel / Spruch / Kasus / Memorabile / Märchen / Witz 86
Oscar Jolles. Drei Reden zu seinem Gedenken 207, 214
Jüdische Gedichte von Klopstock bis Hebbel . . 101
W. Junk: Schnörkel um Bücher 214
Egon von Kapherr: Weidwerk und Volk 245
P. Kåre: Liv und ich. Mit Zeichnungen von K. Richter 47
[Hans Kasten:] Plattdütsche Snäcke 191
Wilhelm Kästner: Das Münster in Essen. Mit 85 Tafeln 97
Rudolf Kautzsch: Wandlungen in der Schrift und in der Kunst 44, 100
Gottfried *Kellers* Lebensraum. Herausgeber: Emil Schaeffer. 75 Bilder, eingeleitet von Eduard Korrodi 247
F. Kempner: Ausgewählte Gedichte 47
Wolter Kemsys: Zwanzig Jahre Bücherkarren 191, 213
Johannes Kepler in seinen Briefen. Hrsgeg. von Max Caspar und Walther von Dyck. 2 Bände . 252
Alfred Kerr: Spanische Rede vom deutschen Drama oder das Theater der Hoffnung . . . 197
Paul Kersten: Der exakte Bucheinband. Mit 138 Abb., 24 Taf., 32 Papiermustern. 5. Aufl. 46
— Lehrbuch der Handvergoldung. Mit 94 Textbildern und 8 Tafeln 189
Gerhard Kießling: Die Anfänge des Titelblattes in der Blütezeit des deutschen Holzschnitts 1470–1530 243
Heinz Kindermann: Das literarische Antlitz der Gegenwart 87
Johanna Kinkel: Erinnerungsblätter aus dem Sommer 1849 36
Georg Kinsky: Geschichte der Musik in Bildern. Mit 1560 Bildern und einer farb. Tafel . . . 83
L. Klages: Mensch und Erde 214
Kleinodien der Goldschmiedekunst. Ausgewählt und erläutert von Jean Louis Sponsel. Mit 59 Lichtdrucktafeln 92
Klimschs Adreßbuch der deutschen Buchbindereien. Jg. 1 133
— Jahrbuch. Bd. 23, 1930 212
Gerhard Klinge: Lessings Bedeutung für die Geschichte und den Neuaufbau der christlichen Ethik 247
Adolph Freiherr Knigge: Die Reise nach Braunschweig. 7. Aufl. Mit 36 Skizzen von G. Osterwald (1839) 36
Johann Komáromi: He, Kosaken! Aus dem Ungarischen übertragen von Alexander von Sacher-Masoch. Mit Holzschnitten von Bruno Skibbe 253
Konrad von Würzburg: Die Goldene Schmiede, hrsgeg. von Edward Schröder 194
O. Krüger: Die Illustrationsverfahren. Mit 265 Abb. und 90 Taf. 2. Aufl. 45, 133
F. Kunheim: Symmetrie durch X. 7 Zeichnungen von V. Joho 207, 215
Lothar von Kunowski: Die Kunsthochschule . . 83
F. Kurek und *P. Woenne:* Die Fachschule für die Stahlwaren-Industrie in Solingen 250
Julius Kurth: Die Geschichte des japanischen Holzschnitts. III. Bd. 92
Karl Friedrich Kurz: Im Königreich Mjelvik . . 195
Selma Lagerlöf: Die Silbergrube und andere Erzählungen 195

Digitized by Google

Spalte

Karl Robert Langewiesche: Aus fünfundzwanzig Jahren. Buchhändlerische Erinnerungen 1891 bis 1916. 3. Aufl. 253
Sofus Larsen and *Anker Kyster:* Danish Eighteenth Century Bindings 1730–1780 243
P. Leemann-van Elck: Salomon Geßner. Mit zahlr. Tafeln und Abb. im Text 76, 205
H. Lehmann-Haupt: Schwäbische Federzeichnungen. Studien zur Buchillustration Augsburgs im 15. Jahrhundert 133, 190
Hans Leip: Die getreue Windsbraut 81
Otto Lerche: Goethe und die Weimarer Bibliothek. Mit 12 Tafeln 78
Alexander Lernet-Holenia: Die nächtliche Hochzeit 245
Lessing: Doctor Faust (1780) 93
— Die Juden (Officina Serpentis) 47, 101
— Der Schlaftrunk 247
— Ein Selbstbildnis 135
Barone Avvocato Enrico *Levi:* Catalogo della Biblioteca del Duello 76
Richard Lewinsohn (*Morus*): Das Geld in der Politik 248
Georg Leyh: Die wissenschaftliche Stadtbibliothek 79
Lichtenberg: Über den Tod eines Mädchens . 93, 135
Stimmen über Georg Christoph *Lichtenberg* . . 95
Die Manessische *Lieder-Handschrift.* Faks.-Ausg. (Suppl.-Bd.) Einleitungen von R. Sillib, F. Panzer, A. Haseloff 44
Heinrich Lilienfein: Die Geisterstadt 81
Karl Linzen: Der Spiegel des Herrn von Aichda . 81
Ernst Lissauer: Legenden von der Sintflut . . 93, 97
Literaturwissenschaftliches Jahrbuch der Görres-Gesellschaft. Hrsgeg. von Günther Müller. IV. Bd. 87
K. Löffler: Einführung in die Handschriftenkunde 44
Jack London: Die glücklichen Inseln. – Die Fahrt der Snark 195
— Die Zwangsjacke 245
Loris: Die Prosa des jungen Hugo von Hofmannsthal. Mit einem Nachwort von Max Mell . . 193
Oskar Loerke: Atem der Erde 194, 253
A. Lucas: Franz Pocci und das Kinderbuch . . 133
Ludwig & Mayer: Mediaeval-Antiqua und -Kursiv 212
K. J. Lüthi: Aus meinem Sammlerleben. Mit [1 Titelb. und] 12 Tafeln 46
Joachim Maas: Boheme ohne Mimi 195
John Henry Mackay: Ehe 81
— Der Sybarit. Eine Bekanntschaft 36
M. Maimonides: Die dreizehn Grundlehren . . 214
Thomas Mann: Theodor Fontane 135
— Mario und der Zauberer. Ein tragisches Reiseerlebnis 195, 253
Ludwig Marcuse: Revolutionär und Patriot. Das Leben Ludwig Börnes. Mit 8 Bildtafeln . . . 87
Allocution, prononcée par Son Excellence Mr. *Pierre de Margerie* ambassadeur de France à l'ouverture de l'exposition: „Le Salon des Bibliophiles" 94
Karl Marx / Friedrich Engels: Historisch-kritische Gesamtausgabe. Hrsgeg. von D. Rjazanov. Erste Abt. Bd. I, 2; Dritte Abt. Bd. I. Mit 4 und 5 Tafeln 87
— Dritte Abt. Bd. III. Mit 9 Tafeln 193
Frans Masereel: Landschaften und Stimmungen. 60 Holzschnitte 83, 211
Konrad Maurer: Die deutsche Sprache 197
André Maurois: Ariel oder Das Leben Shelleys. Übersetzt von Karl Lerbs. Mit 12 Lichtdrucktafeln 253
Karl Benno von Mechow: Das Abenteuer 245

Spalte

Harold George Meek: Johann Faust. The Man and the Myth 198
Walter Mehring: Die Gedichte, Lieder und Chansons 208
Ludwig Meidner: Gang in die Stille. Mit 6 Zeichnungen 135
Julius Meier-Gräfe: Corot. Mit 153 Lichtdrucktafeln 83
Moses Mendelssohn: Gesammelte Schriften. Hrsgeg. von J. Elbogen, J. Guttmann, E. Mittwoch. I. Bd., bearb. von Fritz Bamberger. Mit einem Bildnis und einem Faksimile . 87
— in Potsdam am 30. September 1771. Eine kleine Aufhellung von Bruno Strauß 101
Meyers Lexikon. 7. Aufl. Bd. 11 40
— — Bd. 12 242
Mikrobiblon. Das Buch von den kleinen Büchern 46, 94
Millet: Die Konstruktion der Schrift. Werk 1 . 44
Die Dresdener *Montagsgesellschaft* (1846–1879) und ihre Monumentskonkurrenz 135
Gustav Mori: Der Türkenkalender für d. Jahr 1455 100
Theodor Mügge: Florian Geyer. Buchschmuck von Johannes Geyer-Schwabach 196
F. von Müller [Kanzler von Müller]: Grabrede auf Friedrich Justin Bertuch 47
Günther Müller: Deutsche Dichtung von der Renaissance bis zum Ausgang des Barock. Mit 185 Bildern und 16 Tafeln 87
B. Frhr. v. Münchhausen: Lieder um Windischleuba. Mit Bildern von W. Harwerth 47
Katrien van Munster: Die junge Ida Gräfin Hahn-Hahn. Mit 4 Tafelbeilagen 198
Reinhold Conrad Muschler: Philipp zu Eulenburg. Mit 16 Bildtafeln 200
— Die Prinzessin in der Sonne 135, 175
Mynona [S. Friedlaender]: Der neue Ibikus. Mit Zeichnungen von Hans Freese 135
— Hat Erich Remarque wirklich gelebt? . . . 130
Nationalbibliothek in Wien. *Codex* (Vindobonensis Mexic. 1. Faks.-Ausg. der mexikan. Bilderhandschrift d. Nationalbibliothek in Wien. 65 Farbenlichtdrucktafeln a. Leporelloalbum) 44
Hans Natonek: Geld regiert die Welt 245
Hans Naumann: Die deutsche Dichtung der Gegenwart. 4. Aufl. 87
Irene Nemirowsky: David Golder 245
Johann Nestroy: Sämtl. Werke. Hrsgeg. von Fritz Brukner und Otto Rommel. 14. Bd. Mit 4 Bildern 193
Oskar Neudegg: Wie verbessert man die Sprache der Technik und die Technik der Sprache . . 248
Erich Neuß: Das Hallische Stadtarchiv, seine Geschichte und seine Bestände 190
Martin Andersen Nexö: Sühne – Eine Mutter . 196
E. E. Niebergall: Datterich. Mit 40 Schattenrissen von H. Pfeiffer 94, 135
Friedrich Nietzsche: Also sprach Zarathustra. Mit Peter Gasts Einführung und einem Nachwort von Alfred Bäumler 130
Hermann Nitz: Die Materialien für Buch und Bucheinband und ihre sachgemäße Verarbeitung 41
Leopold Nostitz-Rieneck: Erinnerungen eines alten Jägers 252
Die *Officina Bodoni.* Das Werkbuch einer Handpresse in den ersten sechs Jahren ihres Wirkens 41, 208, 212
Liam O'Flaherty: Die Bestie erwacht 194
Ruth von Ostau: Gesichte des Herzens 37
Blaise Pascal: Pensées (Bremer Presse) 254
Andreas Paulsen: Fließarbeit im Großhandel. Die Betriebsorganisation der Firma Gebrüder Heine, Leipzig 37

Digitized by Google

Spalte

Perikopenbuch. Hrsgeg. von Konstantin Rösch . 254
Julius Petersen: Die literarischen Generationen . 88
Wilhelm Pfeiffer-Belli: Die Dramen Goethes auf dem Theater seiner Vaterstadt 1775–1832 198
— Die erste Frankfurter Faust-Aufführung . . 47
Philosophie der Literaturwissenschaft, hrsg. von Emil Ermatinger 197
Alfred Polgar: Auswahlband aus neun Bänden erzählender und kritischer Schriften 193
Erwin Poeschel: Das Burgenbuch von Graubünden. Mit 449 Bildern und Tafeln 84
Proben talmudischen Zivilrechts 215
J. Prochno: Das Schreiber- und Dedikationsbild in der deutschen Buchmalerei. Tl. 1. Mit 110 Lichtdrucktafeln 79, 132
Siegfried Graf Pückler-Limpurg: Der Klassizismus in der deutschen Kunst. Mit 28 Bildern . . 84
Fünfzig Jahre *Reichsdruckerei* 1879–1929. Mit zahlreichen Abbildungen 45
Hans Reimann: Die Gaffeekanne und andere sächsische Miniaturen 245
— Lausbub in Leipzig. Mit 14 Zeichnungen von Karl Holtz 245
Reineke Fuchs. Nach der plattdeutschen Dichtung ins Hochdeutsche übertragen von D. W. Soltau. Mit Zeichnungen von F. W. Kleukens 254
E. A. Reinhardt: Napoleon der Dritte und Eugenie. Mit 21 Bildern 200
Heinrich Reinhardt: Mörike und sein Roman „Maler Nolten" 88
Rembrandt van Rijn. Das radierte Werk des Meisters in originalgetreuen Handkupferdrukken. Eingeleitet von Carl Neumann 208
Armin Renker: Das Buch vom Papier . . . 175, 215
— Über das Papier 243
Paul Rette: Der Prager Kaufruf 243
W. H. Riehl: Der stumme Ratsherr. Mit 54 Holzschnitten von Daniel Traub 97
Rainer Maria Rilke: Briefe aus den Jahren 1906 bis 1907. Hrsgeg. von Ruth Sieber-Rilke und Carl Sieber 247
— Verse und Prosa aus dem Nachlaß . . . 37, 192
Jules Romains: Kumpane 245
Fritz Rosenfeld: Mitsanobu 254
Franz Rosenzweig zum Gedächtnis. Mit Geleitwort von Martin Buber 102
Joseph Roth: Rechts und Links 81
Hans Rothe: Max Reinhardt. Ein Tafelwerk mit 267 Bildern, in Verbindung mit: Franz Horch, Die Spielpläne Max Reinhardts 198
Toni Rothmund: Ein Buch von deutscher Sehnsucht 246
Arthur Rümann: Das illustrierte Buch des XIX. Jahrhunderts in England, Frankreich und Deutschland 1790–1860. Mit 235 Bildern . . 192
A. Ruppel: Das Grab Gutenbergs 255
— Mainz als Gutenbergstadt 99
— Das werdende Weltmuseum der Druckkunst 100, 108, 190
Hans Rupprich: Wilibald Pirckheimer und die erste Reise Dürers nach Italien. Mit 14 Tafeln 201
Werner Rust: Die Chansons-Sammlung der Universität Greifswald 76
Maurits Sabbe und *Marius Audin:* Die Civilité-Schriften des Robert Granjon und die flämischen Drucker des 16. Jahrhunderts . . . 38
Sachwörterbuch der Deutschkunde. Hrsgeg. von Walter Hofstaetter und Ulrich Peters. Bd. I 88
— — Bd. II 188
Sächsische Landesbibliothek zu Dresden. Erwerbungen 1929/30 189
Lina Salini: Frankfurter Bibliophilen-Gesichter 215

Spalte

L. Santifaller: Bozner Schreibschriften der Neuzeit 1500–1851. Mit 111 Tafeln 132
Albrecht Schaeffer: Griechische Heldensagen. Zweite Folge 196
Paul-Scheerbart-Bibiliographie. Zsgest. von K. Lubasch und A. R. Meyer 212
Scheffel in Italien. Briefe ins Elternhaus 1852–1853 47
Karl Scheffler: Holland. Mit 100 Bildtafeln . . 202
Arno Scheunert: Der Pantragismus als System der Weltanschauung und Ästhetik Friedrich Hebbels. 2. Aufl. 197
F. v. Schiller: Wilhelm Tell. Bilder von W. Klemm 47
Karl Schindler: Der schlesische Barockdichter Andreas Scultetus 128
Briefe von und an August Wilhelm *Schlegel.* Gesammelt und erläutert durch Josef Körner. Zwei Bände 84
F. Schleiermacher: Idee zu einem Katechismus für edle Frauen 47
Erhard Schmidt: Adolf von Harnack. – Erich Seeberg: Gedächtnisrede. Mit einem Bildnis . 247
Franz F. Schmidt-Dumont: Die Gespenstersonate von August Strindberg 176
Georg Schmückle: Engel Hiltensperger 246
Friedrich Schnack: Der Sternenbaum 94
Georg Schneider: Handbuch der Bibliographie. 4. A. 242
Heinrich Schneider: Klaus Groth und Emanuel Geibel 199
Reinhold Schneider: Das Leiden des Camoes oder Untergang und Vollendung der portugiesischen Macht 255
Meta Schneider-Weckerling: Cornelia Goethe . . 81
Arthur Schnitzler: Im Spiel der Sommerlüfte . . 42
(K. Schönberg und *E. T. Tuchmann:)* Der Dichter und das Buch 211
Karl Schorbach: Die Straßburger Frühdrucker Mentelin, Eggestein und Rusch 100
Karl Schottenloher: Die Landshuter Buchdrucker des 16. Jahrhunderts 100, 190
W. L. Schreiber: Der Buchholzschnitt im 15. Jahrhundert in Original-Beispielen 46
Friedrich Schreyvogel: Tristan und Isolde . . . 246
Schrift und Schreiben. (Zeitschrift für alle prakt. und wissenschaftl. Fragen der Schrift und des Schreibunterrichts.) Hrsgeg. v. G. Raederscheidt. 1929 132
Fritz Schröder: Die Bilddruckverfahren 213
— Die Herstellung von Büchern und Zeitschriften. Mit 168 Bildern und zahlreichen Tafeln . 79
Rudolf Alexander Schröder: Mitte des Lebens . . 194
(E. Schulz und *A. Schill:)* Aus tausend Jahren (900–1900). Kostbarkeiten in Handschrift und Buchdruck 44
Marie Schuette: Spitzen von der Renaissance bis zum Empire. Die Sammlung Helene Vieweg-Brockhaus 38
Ludwig Harald Schütz: Die Seele Japans. Japanische Gedichte aus älterer, mittlerer und neuerer Zeit 42
Adolf Schweckendiek: Bühnengeschichte des Verlorenen Sohnes in Deutschland. I. Teil. Mit 11 Textbildern 199
Willy Seidel: Jossa und die Junggesellen 246
Shakespeare: Hamlet. Neu übersetzt von Gerhart Hauptmann. Mit Figurinen und Holzschnitten von Ed. G. Craig 135
Cecily Sidgwick: Mutterherz auf Reisen 246
Ernst Simon: Zum Problem des jüdischen Witzes 101
Martin Sommerfeld: Deutsche Barocklyrik . . 88
Frédéric Soret: Zehn Jahre bei Goethe 128
Soncino-Blätter. Band 3, 2.–4. Heft 244
Albert Soergel: Kristall der Zeit. Eine Auslese aus der deutschen Lyrik der letzten fünfzig Jahre 43

Digitized by Google

Spalte

Für Albert *Soergel* zum fünfzigsten Geburtstage 192
Erika Spann-Rheinsch: Geistliches Bilderbuch . 39
(F. Spee:) Trutz-Nachtigal oder Geistliches Poetisch Lustwäldlein (1634) 47
Spinoza: Vom Weg der Erkenntnis. Mit Versen des Angelus Silesius 95
Heinrich Springmeyer: Herders Lehre vom Naturschönen 197
Staackmanns Almanach 1930. Hrsgeg. von Rudolf Greinz 42
— — 1931. 243
Gaspara Stampa: Sonette an den Grafen Collaltino di Collalto. 192
F. Steffens: Lateinische Paläographie. 125 Tafeln in Lichtdruck. 2. Aufl. 44
Steinhardt: Holzschnitte zu Ben Sirah 102
L. Sternaux: Schloß Lindstedt. Mit Illustr. von Walter Bullert 176, 215
A Facsimile Reproduction of a unique Catalogue of *Laurence Sterne's Library* with a Preface by Charles Whibley 76
O. Stiehl: Die Schriftfrage: Lateinisch oder Deutsch? 244
Hermann A. Stolterfoht: Bibliographie zur Geschichte der Lübecker Stadtbibliothek . . . 190
O. Stoeßl: Der bedenkliche Kauf oder der verlorene Kopf. Mit 3 Lithographien von Alfred Kubin 215, 255
Gustav Stresemann zum Gedächtnis 95
Karl Hans Strobl: Die Fackel des Hus 81
Technische Zeit. Dichtungen 97
Konrad Tegtmeier: Am Tor der Nacht 209
Die *Tepler* deutsche Bibel des 14. Jahrhunderts. Texte besorgt von Alois Bernt, Ausstattung von O. Kletzl. Ursteinzeichnungen von Josef Hegenbarth 79
Ludwig Thoma für die Jugend. Ausgewählt von Josef Hofmiller 81
Francis Thompson: The Hound of Heaven . . 98
Oskar Thulin: Johannes der Täufer im geistl. Schauspiel des Mittelalters und der Reformationszeit. Mit 12 Bildtafeln 199
E. W. Tieffenbach: Über den Satz im schönen Buch 212
Ernst Toller: Verbrüderung 43
Siegfried von der Trenck: Herakles – Christus . 194
— Offenbarung des Eros. 43
— Don Juan – Ahasver 43
Troels-Lund: Himmelsbild und Weltanschauung im Wandel der Zeiten. Übers. von Leo Bloch. 5. Aufl. 202
Adolph Tronnier: Vier neue Gutenberg-Bildnisse des Gutenberg-Museums. 100, 190
Heinrich Uhlendahl: Etwas von der Kameliendame. Was nicht bei Dumas steht 39
R. Ullmann: Vier Erzählungen 215
Miguel de Unamuno: Frieden im Krieg 81
Sigrid Undset: Gymnadenia 81
— Frau Hjelde. Hrsgeg. von J. Sandmeier . . 196
Helmuth Unger: Heimkehr nach Insulinde . . . 246
H. F. Unger: Briefe über Berlin 1798 (Aldusdruck) 215
Adolf Uzarski: Das Hotel zum Paradies 47
Th. H. van de Velde: Der Ehespiegel. Mit 160 Bildern 203
Die Verfassung des Deutschen Reiches, vom 11. August 1919 39
Paul Verlaine: Dreißig ausgewählte Gedichte. Übertragen von Max Lehrs 255
Verse vom Leben. Eine moderne Anthologie . . 246
Vierundzwanzig neue deutsche Erzähler. Hrsgeg. von Hermann Kesten. 80

Spalte

Die Balladen und lasterhaften Lieder des Herrn François *Villon* in deutscher Nachdichtung von Paul Zech. 255
Ernst Vincent: Leidenschaft und Klarheit. Frauen im Leben Goethes 128
Ernst Vollert: Die Weidmann'sche Buchhandlung in Berlin 1680–1930 190
Eigentliche *Vorstellung* der heutigen Straßburgische Mode und Kleydertrachten (1731) . . . 95
Georg von der Vring: Camp Lafayette 81
Karl Heinrich Waggerl: Brot 196
Richard Wagner an Mathilde Maier (1862–1878). Hrsgeg. von Hans Scholz. Mit 8 Bildtafeln und 2 Handschriftdrucken. 200
Bischof *Walters II.* auf der Flüe Landrecht der Landschaft Wallis und Gerichtsordung. Hrsgeg. von W. A. Liebeskind 253
Reinhold von Walter: Ernst Barlach. Mit 37 Bildern 84
Robert Walter: Löffler 246
O Wandern! Zeichnungen von Arthur Illies, Skizzen und Gedichte von Hermann Claudius 252
Jakob Wassermann: Das Gänsemännchen . . . 246
— Hofmannsthal der Freund. 201
Margarete Weinhandl: Lising 256
Oskar von Wertheimer: Kleopatra 81
Westfälische Lebensbilder. Hauptreihe. Bd. I, H. 1. Hrsg. von Aloys Bömer u. Otto Leunenschloß 201
Vom *Wiegendruck* zur Bremer Presse 214
Paul Wiegler: Geschichte der deutschen Literatur. I. Bd. Mit 12 Bildtafeln. 199
Wilamowitz-Bibliographie 1868-1929 131
O. Wilde: Aus: Die Nachtigall und die Rose. Holzschnitt von K. Lorenz 215
— Werke in zwei Bänden. Hrsgeg. von Arnold Zweig. 193
Bernhard Willkomm: Die Jenaer Universitätsbibliothek 191
Edith Winkelmann: Das Fest des heiligen Lazarus 95
Georg Parker Winship: The Merrymount Press of Boston. An Account of the Work of Daniel Berkely Updike 40
Wir bauen eine Stadt. Spiel für Kinder 244
Helmut Wocke: Neue Jugend und neue Dichtung. Bd. 1 197
Otto Wohlgemuth: Drei Sonette. Mit 2 Originallithographien von Hermann Kätelhön . . . 97
Friedrich Wolters: Stefan George und die Blätter für die Kunst 128
Klaus Wrage: Dante-Blockbuch. 1. Inferno. 99 Bl. m. Holzschnitten. 2. Purgatorio. 101 B. mit Holzschnitten 48
— — 3. Teil: Paradiso 135
H. W. Zahn: Das Wallmüllerhaus. Mit 4 Orig.-Zeichn. von A. Kubin 47
J. W. Zanders-Festschrift. Hundert Jahre J. W. Zanders Papierfabrik 1829–1929 131
Gottfried Zedler: Die sog. Gutenbergbibel sowie die mit der 42zeiligen Bibeltype ausgeführten kleineren Drucke. Mit 9 Textbildern u. 52 Kupferdrucktafeln 41, 100
H. Zerkaulen: Das offene Fenster. 47
Hildegard Zimmermann: Lukas Cranach d. Ä. Folgen der Wittenberger Heiligtümer und die Illustrationen des Rhauschen Hortulus animae 201
F. v. Zobeltitz: Daniel Kern, Hofbuchhändler . 215
— Vier Blatt aus dem „Urfaust" 176
F. v. Z(obeltitz:) Wie wir anfingen. Bibliophile Erinnerungen 214
Emile Zola: Arbeit 196
Stefan Zweig: Rahel richtet mit Gott. Mit Holzschnitten von Walter Preißer 209, 215

Digitized by Google

Aufsätze in Zeitschriften und periodischen Sammelwerken

Spalte

Ph. Albinus: Grundsätzliches zur neuen Typographie . . . 45
R. F. Arnold: Rudolf Payer von Thurn 133
Die *Auswahl* der 50 bestgedruckten Bücher des Jahres 1929 212
H. F. S. Bachmair: Jahresschau der Erzeugnisse deutscher Pressen, Verleger und Schriftgießereien 131
J. Baensch-Drugulin: Leipziger Zwiebelfische aus den Jahren 1883–1905 45
K. F. Bauer: Rudolf Koch und die American Type Founders Company 212
— 60 Jahre deutsche Buchdruckerkunst 45
— 60 Jahre deutsches Schriftschaffen 44
— Zur Geschichte der Unger-Fraktur 131
M. Behmer: Fünf Briefe zum Effi Briest-Einband 46
— Bibliophile Shakesepare-Ausgaben 46
A. Behne: Honoré Daumier 45
Bericht des Buchbundes Hamburg über das Jahr 1929 134
— der Gesellschaft der Bücherfreunde zu Hamburg für das Jahr 1929 134
R. Bertieri: Italienische Kalligraphen und Schriftkünstler des 16. Jahrhunderts 131
A. Bessmertny: Ein Mörder aus Sammelwut. Geschichte des bibliomanen Magisters Johann Georg Tinius 213
O. Bettmann: Der Titelsatz im Wandel der Zeiten 45
— Typen des modernen Buchumschlags 43
Graphische *Bibliographie* 211
Bibliophiles aus aller Welt 134
F. v. Biedermann: Pressendrucke 134
G. Biermann: Renée Sintenis. 133
K. Blanck: Karl Rössing als Illustrator 45
F. Blaser: Bibliographie 1929 212
H. Bockwitz: Die „Civilité“ 131
— Die „Fünfzig Bücher“ des Jahres 1929 . . . 212
[—] Die Jahresgaben der „Gesellschaft der Freunde der Deutschen Bücherei“ 134
[—] Ein halbes Jahrhundert Reichsdruckerei . 132
(H.) B(ockwitz): Frankreichs bibliophile Gesellschaften der Gegenwart 213
G. A. E. Bogeng: Moderne Bibliophilie 213
— Betrachtungen aus der Bibliophilen-Perspektive. 46, 134
H. Bohatta: Das Wiener Buchdruckgewerbe von seinen ersten Anfängen an. 45
A. Büscher: Lagerlöf-Bibliographie 211
F. Caucig: Buchschmuck bis zum Jahre 1500 . 45
E. Collin: Die alte, neue Bugramesse 213
— Ein Vierteljahrhundert kunstbuchbinderische Erziehung 133
[P.] Ett[inger]: Tschechoslowakische und slavische Bücherzeichen auf der Brüsseler Exlibris-Ausstellung 215
W. Frels: Goethe-Schrifttum Febr. 1928 bis Febr. 1929 44
H. K. Frenzel: Das neue Schriftbuch der Schriftgießerei Berthold A.-G. 212
H. Fürstenberg: Das französische Buch im 18. Jahrh. und in der Empirezeit. 134
F. Genzsch: Zeitgemäße Druckschriften 131
A. Giesecke: Schriftfragen der Gegenwart . . . 212
M. Grempe: Alte französische Buchbinderkunft. 133
M. Grünewald: Über die Pflege des Buches in hygienischer Beziehung 43
Gu-Bau-tschang: Vorbemerkung über die chinesische Sprache und Schrift 131
K. Graf v. Hardenberg: Produktive Bibliophilie . 134
H. Heeren: Alfred Kubin 133

Spalte

M. Hertzberger: Eine Bibliographie von holländischen Bibliophilen- und Pressedrucken . . . 131
P. Hirschfeld: Ergänzung zu Dußlers Verzeichnis der deutschen Lithographie-Inkunabeln . 45
B. Hollander: Die Anfänge der Buchdruckerkunst in Riga 45
E. Hölscher: Emil Preetorius 133
F. Homeyer: Marcus Behmer 45
— Bibliophilie im heutigen Frankreich 134
A. Horodisch: Joseph Budkos jüdische Exlibriskunst 135
F. A. Hünich: Verzeichnis der in Buchform erschienenen Werke Rainer Maria Rilkes . . . 131
O. Hurm: Grundlagen und Entwicklung der „Larisch-Pflegestätte für Schrift- und Buchgestaltung“ 212
M. J. Husung: Bucheinband und Graphik um das Jahr 1550 46
C. Jobst: Zur Geschichte des Dresdner Buchdrucks 45
Der *Kampf* gegen Schriftplagiate 212
J. Käufer: Sinn der Normung im Buchgewerbe. 131
P. Kersten: Der gute Bucheinband 133
— Moderne französische Einbände 213
H. Keune: Schrift und Schriftschreiben 212
J. Kirchner: Das moderne italienische Buch . . 43
E. Klette: Die Reichswanderausstellung handwerklich guter und wohlfeiler Bucheinbände 46
Graf C. von Klinckowstroem: Von Büchern über die Taschenspielkunst. 213
F. Krinitz: Handpressendrucke, ihre Qualität und Schönheit 132
A. Kuhn-Foelix: Die Bedeutung des Bild-Buches 133
H. Lehmann-Haupt: Die Holzschnitte der Breydenbachschen Pilgerfahrt als Vorbilder gezeichneter Handschriftenillustration 133
Ph. Losch: Beethoven-Literatur 1926 und 1927 . 211
Ludwig. – Otto-Ludwig-Literatur 44
K. J. Lüthi: Führer in die Ausstellung „Die Schrift“, Bern 1929 44
M. Menz: Das Schriftschreiben als Mittel zur künstlerischen Erziehung. 132
F. Meyer: Salomon Geßner 212
P. v. Moos: Die Schriftenerneuerung in der Schweiz 44
P. Nettl: Musik und Bibliophilie 134
W. Niemeyer: Die Hamburger Handdrucke der Werkstatt Lerchenfeld 132
K. Ochsenius: Die Gesellschaft der Bücherfreunde in Chemnitz 213
F. Oldenbourg: Besinnung. Ein Schlußwort zu den Erörterungen der Schriftfrage in der Deutschen Akademie 132
A. Paquet: Buch und Welt. 131
O. Pfaff: Erziehung zu neuer Einbandgestaltung 213
Allerlei aktuelle bibliophile *Probleme*. 214
Querschnitt durch die neue Buchkunst. Die 50 bestgedruckten Bücher des Jahres 1929 212
E. v. Rath: Neue deutsche Bucheinbandforschung 46
— Zur Kupferstichillustration des 15. Jahrhunderts 133
H. Reichner: Was wird gesammelt? Die Auktionen der Saison 1928–1929 134
O. Reiner: Lessing als Verleger 131
P. Renner: Das Formproblem der Druckschrift . 132
M. Roden: Julius Zimpel, Schreibmeister und Buchkünstler 133
J. Rodenberg: Eine Aldinensammlung in Leipzig 214
S. H. de Roos: Niederländische Buchkunst der letzten Jahre 131

Digitized by Google

	Spalte
K. Rosner: Josef von Divéky	213
F. Rougemont: Aby Warburg und die wissenschaftliche Bibliophilie	134
F. Rück: Buchdruckerkunst und Bauernkrieg	132
A. Rümann: Was soll der Sammler illustrierter Werke des 19. Jahrhunderts besitzen?	214
Salon des Bibliophiles der Deutsch-Französischen Gesellschaft. Okt. 1929	134
K. Scheffler: Thomas Theodor Heine	133
— Menzel	213
A. Schirokauer: Jacob Grimms romantische Schriftauffassung	132
G. Schmidt: Deutsche Gebrauchsgraphiker und Buchkünstler I: Georg Trump, München	132
P. F. Schmidt: Hans Meid	133
F. Schnabel: Fraktur und Antiqua	132
L. Schönrock: Fraktur und Antiqua auf dem deutschen Büchermarkt	44
H. Schreiber: Fortschritte der Einbandforschung	46
Neue *Schriften*	212
R. A. Schröder: Ein Blick auf das gemeinsame geistesgeschichtliche Erbe der Hamburger und Bremer Bücherfreunde	134
E. Schulz: Verbummelte Studenten im deutschen Buchgewerbe des 15. Jahrhunderts	133
O. Starke: Die „Gebrauch"-Illustration	133
H. Steiner-Prag: die Freude am schönen Buch	214
W. Suchier: Das Hallische Heiligtumbuch (1520)	45
J. Theele: Einbandschätze italienischer Bibliotheken	213
F. Thierfelder: Die „Weltgeltung" der Antiqua	212
K. Thomasberger: Bibliophiles und Kurioses aus der Richard-Wagner-Literatur	134
W. Tiemann: Mehr Respekt vor dem Buchstaben!	44
V. Tornius: Moderne deutsche Buchillustratoren	213
R. Ullstein: Fraktur und Antiqua	212
Verzeichnis der Handdrucke der Werkstatt Lerchenfeld für den Buchbund Hamburg 1922 bis 1929	133
— der Jahresgaben und kleineren Drucke für die Mitglieder der Maximilian-Gesellschaft	131
R. Voigt: Der Schutzumschlag 1928 und 1929	133
L. Volkmann: J. G. I. Breitkopf und P. S. Fournier	133
H. Wagner: die fließ-schrift	132
A. Warda: Die Exlibris des Herzogs Albrecht von Preußen	48
Th. G. Wehrli: die Träger der schweizerischen Kunstschriftbewegung	45
E. Weil: Kunstgeschichte und Typenforschung	132
P. Wescher: Florentinische Buchminiaturen im Berliner Kupferstichkabinett	46
E. Wetzig: die Schriftkunst der Gegenwart	45
W. Wiegand: German Private Presses	133
H. Wieynck: Die neue Buchform	44
— Einbandkunst als Handwerk	213
— Die deutsche Schrift und das heutige Formproblem	132
R. Wolf: Buchgestaltung und Schrift	132
K. Wolfskehl: Bücherfreuden	134

Bibliographie des Buchwesens 43, 131, 211

Kataloge 48, 96, 136, 216, 256

Digitized by Google

Namen-Register

zur

Zeitschrift für Bücherfreunde

Neue Folge. Zweiundzwanzigster Jahrgang 1930

Die *kursiv* gedruckten Zahlen verweisen auf das Beiblatt

A

Alach, Paul *247.*
Albinus, Ph. *45.*
Albrecht, Herzog von Preußen *48.*
Albrecht-Hönigschmied, August v. *86.*
Aldus Manutius *125.*
Alker, Ernst *84.*
Alvor, Peter *246.*
Andersen *168.*
Angelus Silesius *95*
Appelt, Matthäus *82.*
Aretz, Gertrude *129.*
Arnim, Bettine von 39, *147.*
—, Ludwig Achim von *86, 214.*
Arndt, W. *131.*
Arnold, R. F. *133.*
Arns, Karl *65.*
Asch, Nathan *80.*
Äsop 4.
Aubigné, Agrippa von *167.*
Audin, Marius *38.*

B

Bach, Hans *84.*
Bachmaier, H. F. S. *131.*
Badt, Bertha *192.*
Balzac *4*, 105.
Bamberger, Fritz *87.*
Baensch-Drugulin, J. *45.*
Barlach, Ernst *84.*
Barth, Johann Ambrosius *189.*
Bassenge, Friedrich *201.*
Bató, Josef *95*
Bauer, Hanns *189.*
— Heinrich *201.*
— K. F. *44, 45,* 65, *131, 212.*
— M. A. J. *191.*
— Wilhelm *202.*
Bäumer, Gertrud *249.*
Bäumler, Alfred *130.*
Beethoven *211.*
Beheim-Schwarzbach, Martin *244*
Behmer, Marcus *45, 46.*
Behne, A. *45.*
Behrend, F. *214.*
Benyowszky, Karl *199.*
Berend, Alice *244.*
— Eduard *245.*
Bergmann, Alfred *251.*
Bernard, Tristan *244.*
Bernhart, Josef *129.*
Bernt, Alois *79.*
Bernus, Alexander von *81.*
Bertieri, Raffaello *131, 250.*
Bertuch, Friedrich Justin *47.*
Beßmertny, A. *213.*
Bethmann-Metzler, Sophie von *89, 97.*
Bettmann, O. *43, 45.*
Beutler, Ernst *78.*
Bick, J. *44.*
Biedermann, Flodoard Freiherr von *134, 203.*
Biermann, G. *133.*
Biese, Alfred *197.*
Biging, Curt *42.*
Binding, R. G. *134.*
Bismarck *115.*
Blanck, K. *45.*
Blaser, F. *212.*
Blei, Franz *200.*
Bloch, Erich *42.*
— Ernst *249.*
— Leo *202.*
Bock, Alfred *80, 88.*
Bockwitz, H. *131, 132, 134, 213.*
Bodmer, Martin *191, 249.*
Bogeng, G. A. E. *46, 134, 213, 237.*
Bohatta, H. *45.*
Böhm, H. *135.*
Böhme, Jakob *103.*
Bohn, Hans 98.
Bolte, Johannes *84.*
Bömer, Aloys *201.*
Bondy, Fritz *244.*
Bonn, M. J. *247.*
Bontempelli, Massimo *194.*
Borchardt, Rudolf *84.*
Börne, Ludwig *87.*
Boroviczény, Aladár von *129.*
Brant, Sebastian *86.*
Brauchle, Alfred *248.*
Breitkopf, J. G. I. *133.*
Brenner, Wladimir *244.*
Brentano, Clemens *147, 214.*
Breslauer, Martin *89.*
Brockmeier, Wolfram *244.*
Brody, Heinrich *244.*
Bruck, Edgar Pedro *243.*
Brühl, Graf Heinrich von *129.*
Bruhns, Leo *201.*
Brukner, Fritz *193.*
Bruns, Friedrich *85.*
Buber, Martin *102.*
Buddha *129.*
Budko, Joseph *135.*
Budzinski, Robert *244.*
Bullert, Walter *215.*
Burdach, Konrad *190.*
Bürger 64.
Büscher, A. *211.*
Büttner, Erich *192.*

C

Callot, Jacques *170.*
Campagnello, Roger de *42.*
Canal, Antonio (Canaletto) *34.*
Casanova *53*, 113, *124.*
Caspar, Max *252.*
Castle, Eduard *85, 198.*
Caucig, F. *45.*
Cervantes 21.
Cézanne *82.*
Cissarz, J. V. *155.*
Claudel, Paul *204.*
Claudius, Hermann *215, 252.*
Clemenceau, Jehan *221.*
Cohen, Friedrich *33.*
— Hermann *100.*
Cohen-Bouvier, Hedwig *33.*
Callalto, Graf *192.*
Collin, E. *133, 213.*
Consentius, E. *45.*
Corot 83.
Corti, Egon Caesar Conte *249.*
Coudenhove-Kalergi, Heinrich Graf *129.*
Cranach, Lukas, d. Ä. *201.*
Crous, Ernst *204, 212.*
Curtius, Ludwig *82, 204.*
Cyliax, W. *131.*

D

Dante, *1, 135.*
Däubler, Theodor *89.*
Daumier, Honoré *45.*
Dauthendey, Max *200.*
Debrunner, Hugo *82.*
Delteil, Joseph *249.*
Dieterichs, Karl *100, 189.*
Diez, Julius *155.*
Dirmstein, Hans *53.*
Dirr, Pius *41, 131.*
Divéky, Josef von *213.*
Döblin, Alfred *92, 134, 205, 214.*
Domke, Martin *95, 134.*
Dos Passos, John *245.*
Douwe, C. van 116.
Dresler, Adolf *189.*
Dreyer, Max *244.*
Droste-Hülshoff, Annette von *192. 196.*
— Jenny von *85.*
Drouven, Ernst *194.*
Dürer, Albrecht *1, 201.*
Dußler *45.*
Dyck, Walther von *252.*

E

Ebert, O. E. *43.*
Ebstein, Erich 64, 110.
Edschmidt, Kasimir *34.*
Eggestein *100.*
Ehmcke, F. H. *44.*
Ehrenburg, Ilja *80.*
Ehrhardt, Gustav *202.*
Einstein, Albert *102.*
Elbertzhagen, Th. W. *194.*
Elbogen, Ismar *87, 244.*
Ellinger, Georg *85.*
Elster, Ernst *75.*
Emerson, R. W. *46, 98.*
Endore, S. Guy 113.
Engels, Friedrich *87, 198.*
Enking, Ottomar *85.*
Eppelsheimer, H. W. *242.*
Epstein, Peter *82.*
Ermatinger, Emil *197.*
Ettinger, P. *215.*
Eugenie, Kaiserin der Franzosen *200.*
Eule, W. *212.*
Eulenberg, Herbert *99.*
Eulenburg, Philipp zu *200.*
Euler, A. *214.*
Ewalt, Ernst *196.*

F

Federn, Robert *189.*
Feigl, Hans *42, 210.*
Fettmilch, V. *101.*
Feulner, Adolf *82.*
Fink, F. *47.*
Fischer, Hans W. *92.*
Flake, Otto *200.*
Fontane, Theodor *134, 135, 196, 250.*
Fournier, P. S. *133.*
Franck, Hans *97.*
Fraenger, Wilhelm *86.*
Franzos, Marie *195.*
Fraustadt, W. *46.*
Freese, Hans *135.*
Freimann, Aron *244.*
Frels, W. *44.*
Frenzel, H. K. *212.*
Frenzel, Karl *220.*
Frever, K. *46.*
Friedländer, S. [Mynona] *130.*
Friedrich Wilhelm II., König von Preußen *89, 97.*
Frühbrodt, Gerhard *196.*
Fürstenberg, H. *134.*
Futein, Peter *246.*

G

Gabrielli, O. *251.*
Gampp, Josua L. *215.*
Gasquet, Joachim *82.*
Gast, Peter *130.*
Gaucheron, R. *46.*
Gebhardt, Carl *95.*
Geibel, Emanuel *199.*
Geisberg, Max *45, 77.*
Geißler, Max *80.*
Genzsch, F. *131.*
George, Stefan *128, 196.*
Gerstner, Hermann *194.*
Geßner, Salomon *76, 205, 212, 246.*
Geyer-Schwabach, Johannes *196.*
Giesecke, A. *212.*
Gilbert, Mary-Enole *196.*
Gildemeister, Eduard *34.*
Giolito, Gabriel 93.
Glaser, Elsa *82.*
Glaß, Paul *155.*
Goldschlag, George A. *251.*
Goldziher, Ignaz *101.*
Goll, Iwan *90, 101, 215.*
Görtz, Graf von *49.*
Goertz, M. *46.*
Gossaert, G. [Pseud.] *46.*
Goethe *78, 86, 90,* 92, *128, 135, 196, 198, 199, 200, 214, 251.*
Gotthard, Hermann *90.*
Gottlieb, E. *131.*
Gottsched, Joh. Chr. *90, 135.*
— Luise Adelgunde Viktorie *53.*
Goetz, W. *135.*
Grabbe *251.*
Granjon, Robert *38.*
Grautoff, Otto 1, *27.*
Greiner, D. *215.*
Greinz, Rudolf *42, 243.*
Grempe, M. *133.*
Grignani, Ludwig *189.*
Grillparzer, Franz *84, 192.*
Grimberg, Carl *130.*
Grimm, Hans *194.*
— Jakob *84, 132.*
— Wilhelm *84, 85.*
Grisebach, Eduard *156.*
Grosche, Robert *204.*
Großmann, Hermann *37.*
— Rudolf *135.*
Groth, Klaus *199.*
Grünewald, M. *43.*
Grünfeld, Josef *242.*
Gu-Bau-tschang *131.*
Gundert, W. *198.*
Gundolf, Friedrich *86.*
Gunnarsson, Gunnar *244.*
Guenther, Johannes von *91.*
Günther, Johann Christian *131.*
Gutenberg *99, 100, 189, 190, 221 255.*
Guttmann, Bernhard *245.*
— J. *87.*

H

Haas, Robert *83.*
— Willy *251.*
Haebler, K. *46.*
Häcker, Theodor *98, 252.*
Hadeln, Detlev Freiherr von *34.*
Hagen, Paul *202*
— Werner *35.*
Hahn-Hahn, Ida Gräfin *198.*
Hamerling, Robert *168.*
Hamsun, Marie *80.*

Digitized by Google

Haensel, Carl 80.
Happel, Everhard Werner 175.
Hardank, O. H. W. 155.
Hardenberg, Kuno Graf von 134, 210.
Harnack, Adolf von 247.
Harringer, Jakob 252.
Harwerth, W. 47.
Haseloff, A. 44.
Hauff, W. 46.
Hauptmann, Gerhart 80, 85, 106, 135.
Hauser, Heinrich 194.
Hausmann, Manfred 80.
Haußmann, Max 83.
Hebbel, Friedrich 197.
Hebel, Johann Peter 214, 252.
Heckendorf, Franz 95.
Heeren, H. 133.
Hegenbarth, Josef 79.
Heilborn, A. 214.
Heine, Heinrich 75, 148, 214.
— Thomas Theodor 133, 155.
Heinrich XXXIX. Reuß j. L. 1.
Heinisch, R. W. 244.
Heinze, Richard 248.
Heiseler, Henry von 91, 97.
Helicz, Paul 250.
Heller, Bernhard 84.
Hensler, Erwin 36.
Herder 197.
Hermann, Hermann Julius 91, 132.
Herre, Paul 202.
Hertzberger, M. 131.
Hesse, Hermann 194.
Hessel, Franz 206.
Heun, Hans Georg 196.
Heyse, Paul 118.
Hiersemann, Karl Wilhelm 89.
Hilka, Alfons 193.
Hiller v. Gaertringen, F. Frh. v. 131.
Hindemith, Paul 244.
Hirschfeld, Ernst 248.
— P. 45.
Hoffmann, A. 131.
— E. Th. A. 91, 115, 214.
Hofmann, Johannes 105.
Hofmannsthal, H. von 46, 193, 201.
Hofmiller, Josef 81.
Hofstaetter, Walter 88, 188.
Hohenemser-Steglich, Holly 194.
Höhn, Heinrich 201.—
Hollander, B. 45.
— Walther von 195.
Hölscher, E. 133.
Holtz, Karl 245.
Holz, Arno 15, 92, 175, 207, 215.
Holzapfel, R. M. 82.
Homburger, Otto 205.
Homeyer, F. 45, 134, 213, 217.
Hoppe, Karl 247.
Horch, Franz 198.
Horodisch, A. 135.
Hover, Niels 246.
Hübner, Ulrich 95.
Hünich, F. A. 131.
Hupp, Otto 155.
Hurm, O. 212.
Husung, M. J. 46.

I

Iltes, Walther 113.
Illies, Arthur 215, 252.
Imhoof, Walter 86.
Immermann, C. L. 97, 215.
Istrati, Panait 80.

J

Jeanne d'Arc 53.
Jensen, Johannes V. 130.
Jobst, C. 45.
Johann Georg, Herzog zu Sachsen 36.
Joho, Vera 207, 215.
Johst, Hanns 245.
Jolles, André 86.
— Oscar 207, 214.
Jost, Heinrich 155, 212.
Juchhoff, Rudolf 81.
Junk, Wilhelm 56, 214.

K

Kant 197.
Kapherr, Egon von 245.
Kåre, P. 47.
Kasten, Hans 191.
Kästner, Wilhelm 97.
Kätelhön, Hermann 97.
Käufer, J. 131.
Kautzsch, Rudolf 44, 100.
Keller, Gottfried 247.
Kempner, F. 47.
Kemsys, Walter 191, 213.
Kepler, Johannes 252.
Kern, Daniel 215.
Kerr, Alfred 197.
Kersten, Paul 46, 77, 133, 155, 189, 213.
Kesten, Hermann 80.
Keune, H. 212.
Kießling, Gerhard 243.
Kindermann, Heinz 87.
Kinkel, Johanna 36.
Kinsky, Georg 83.
Kirchner, J. 43.
Klaffenbach, G. 131.
Klages, L. 214.
Klaiber-Gottschau, Pauline 244.
Klemm, Walter 47.
Klette, E. 46.
Kletzl, O. 79.
Kleukens, Friedrich Wilhelm 65, 155, 254.
Klič, Karl 12.
Klimsch 133.
Klinckowstroem, Graf C. von 213.
Klinge, Gerhard 247.
Knigge, Adolph Freiherr 36.
Kolbe, Georg G. 175, 207, 215.
Koch, Louis 56.
— Rudolf 155, 212.
Komáromi, Johann 253.
Konfuzius 149.
König, Friedrich 100, 189.
Konrad von Würzburg 194.
Körner, Josef 84.
Korrodi, Eduard 247.
Körte, Alfred 248.
Krinitz, F. 132.
Krüger, O. 45, 133.
Kruse, Georg Richard 247.
Kubin, Alfred 47, 133, 135, 248.
Kuhn-Foelix, A. 133.
Kümmel, Otto 207.
Kunheim, Friedrich 207, 215.
Kunowski, Lothar von 83.
Küpper, Hannes 97.
Kurek, F. 250.
Kurth, Julius 92.
Kurz, Karl Friedrich 195.
Kutzer, Elisabeth 84.
Kyster, Anker 243.

L

La Fontaine 46.
Lagerlöf, Selma 195, 211.
Lanckorońska, Maria Gräfin 71.
Langer-Berneis, Frida 249.
Langewiesche, Karl Robert 253.
Larsen, Sofus 243.
Leemann – van Elck, Paul 76, 205.
Lehmann, W. 44.
Lehmann-Haupt, Hellmut 133, 155, 190.
Lehrs, Max 255.
Leip, Hans 81.
Lerbs, Karl 253.
Lerche, Otto 78.
Lernet-Holenia, Alexander 245.
Lessing, G. E. 47, 93, 101, 131, 135, 247.
Leunenschloß, Otto 201.
Leuze, Otto 101.
Levi, Enrico 76.
Lewinsohn, Richard 248.
Lewy, Kurt 215.
Levh, Georg 79.
Lichtenberg, Georg Christoph 93, 95, 110, 134, 135.
Licheskind, W. A. 253.
Lilienfein, Heinrich 81.
Linné 142.
Linzen, Karl 81.
Lissauer, Ernst 93, 97.
Löffler, K. 44.
London, Jack 195, 245.
Lorenz, Karl 215.
Loris 193.
Loerke, Oskar 194, 253.
Losch, Ph. 211.
Louffenberg, Heinrich 41.
Loewe, Heinrich 101.
Lubasch, K. 212.
Lucas, A. 133.
Ludwig, Otto 44.
Lucken, W. 215.
Luther, Martin 98, 167.
Lüthi, K. J. 44, 46.

M

Maas, Joachim 195.
Mackay, John Henry 36, 81.
Magnus, Erwin 130.
Magon, L. 211.
Maier, Mathilde 200.
Maimonides, M. 214.
Mallon, Otto 18, 39.
Mann, Thomas 135, 195, 253.
Marcus, Otto 95.
Marcuse, Ludwig 87.
Margerie, Pierre de 94.
Marle, Friedrich 61.
Marx, Karl 87, 193.
Masereel, Frans 83, 211.
Maurer, Konrad 197.
Maurois, André 253.
Mechow, Karl Benno von 245.
Meek, Harold George 198.
Mehoffer, Josef 154.
Mehring, Walter 208.
Meid, Hans 133, 253.
Meidner, Ludwig 135.
Meier-Gräfe, Julius 83.
Meiner, Annemarie 28.
Mell, Max 193.
Mendelssohn, Moses 87, 101.
Mentelin 100.
Menz, W. 132.
Menzel, Adolf 213.
Merbach, P. A. 214.
Mérimée, Prosper 104.
Meyer, Alfred Richard 92, 212.
— F. 212.
— Kathy 38.
— Wilhelm 193.
Millet, S. 44.
Mittelholzer, Walter 202.
Mittwoch, E. 87.
Mohlberg, Cunibert 249.
Montesquieu 145.
Moos, P. v. 44.
Morgan, Pierpont 226.
Mori, Gustav 100.
Mörike, Eduard 88.
Mügge, Theodor 196.
Müller, F. von [Kanzler von Müller] 47.
— Günther 87.
Münchhausen, B. Frhr. von 47.
Munster, Katrien van 198.
Muschler, Reinhold Conrad 135, 175, 200.
Mussolini, Benito 15, 56.

N

Nachod, Walter 93.
Nadler, Josef 87.
Nagl, J. W. 85.
Napoleon III. 200.
Natonek, Hans 245.
Naumann, Hans 87.
Nemirowsky, Irene 245.
Nestroy, Johann 193.
Nettl, P. 134.
Neudegg, Oskar 248.
Neumann, Carl 208.
Neuß, Erich 190.
Nexö, Martin Andersen 196.
Niebergall, E. E. 94, 135.
Niemeyer, W. 132.
Nietzsche, Friedrich 130.
Nitz, Hermann 41.
Noch, C. 214.
Nostitz-Rieneck, Leopold 254.
Nußbächer, Konrad 248.

O

Ochsenius, K. 213.
O'Flaherty, Liam 194.
Oehler, Richard 85.
Oldenbourg, F. 132.
Opitz, Martin 82.
Oppler, Alexander 95.
Oeser, Adam Friedrich 199.
Osiander, F. B. 117.
Ostau, Ruth von 37.
Osterwald, G. 36.

P

Panzer, F. 44.
Paquet, A. 131.
Pascal, Blaise 254.
Paulsen, Andreas 37.
Payer von Thurn, Rudolf 133.
Peters, Ulrich 88, 188.
Petersen, Julius 88.
Petri, R. W. 46.
Pfaff, O. 213.
Pfeiffer, Hermann 94, 135.
Pfeiffer-Belli, Wilhelm 47, 198.
Pick, Hermann 244.
Pinner, Erna 34, 214.
Pirckheimer, Wilibald 201.
Pocci, Franz 133.
Polgar, Alfred 193.
Polívka, Georg 84.
Poeschel, Erwin 84.
Preetorius, Emil 5, 133.
Preisendanz, Karl 205.
Preißer, Walter 209, 215.
Prochno, Joachim 79, 132.
Pückler-Limpurg, Siegfried Graf 84.

R

Raederscheidt, G. 132.
Rath, E. v. 46, 133.
Rathenau, Walther 131.
Redlich, Virgil 241.
Redslob, Edwin 95.
Reichner, H. 134.
Reimann, Hans 245.
Reiner, O. 131.
Reinhardt, E. A. 200.
— Heinrich 88.
— Max 198.
Remarque, Erich 130.
Rembrandt 82, 201, 208.
Renker, Armin 175, 215, 243.
Renner, P. 132.
Rétif de la Bretonne 200.
Rette, Paul 243.
Richter, Jean Paul Friedrich 84, 245.
— Klaus 47, 95.
Riehl, W. H. 97.
Rilke, Rainer Maria 37, 131, 192, 247.
Rjazanow, D. 87.
Roden, M. 133.
Rodenberg, Julius 17, 214.
Röhricht, Wolf 95.
Romains, Jules 245.
Rommel, Otto 193.
Roos, S. H. de 131.
Rösch, Konstantin 254.
Rosenberg, Vera v. 46.
Rosenfeld, Fritz 254.
Rosenzweig, Franz 102.
Rosner, K. 213.
Rössing, Karl 45.
Roth, Joseph 81.
Rothe, Hans 198.
Rothmund, Toni 246.
Rougemont, F. 134.
Rück, F. 132.
Rümann, Arthur 192, 214.
Ruppel, Aloys 99, 100, 189, 190, 209, 255.
Rupprich, Hans 201.
Rusch 100.
Rust, Werner 76.

S

Sabbe, Maurits 38.
Sacher-Masoch, Alexander von 253.
Sade, Marquis de 200.
Salini, Lino 97, 215.
Sandmeier, J. 81, 196.
Santifaller, L. 132.
Schaeffer, Albrecht 196.
— Emil 247.
Scheerbart, Paul 212.
Scheffel, J. V. v. 47, 54.
Scheffler, Karl 133, 202, 213.
Scheunert, Arno 197.
Schiffer, E. L. 246.
Schill, A. 44.
Schiller, F. v. 47, 225.
Schilling, R. 44.
Schindler, Karl 128.
Schirokauer, A. 132.
Schlegel, August Wilhelm 84.

Digitized by Google

Schleiermacher, F. 47.
Schlosser, Julius 91.
Schmidt, Erhard 247.
— G. 132.
— Hugo 77.
— P. F. 133.
Schmidt-Dumont, Franz F. 176.
Schmückle, Georg 246.
Schnabel, F. 132.
Schnack, Friedrich 94.
Schneider, Georg 242.
— Heinrich 199.
— Reinhold 255.
— Sascha 210.
Schneider-Weckerling, Meta 81.
Schnitzler, Arthur 42.
Schnorr, Hans 83.
Scholte, J. H. 49.
Scholz, Hans 200.
Schönberg, K. 211.
Schönrock, L. 44.
Schopenhauer, Arthur 105.
Schorbach, Karl 100.
Schottenloher, Karl 100, 130, 190.
Schreiber, H. 46, 92.
— W. L. 46.
Schreyvogel, Friedrich 246.
Schröder, Eward 194.
— Fritz 79, 213.
— Rudolf Alexander 34, 46, 93, 134, 194.
Schubert, Gotthilf Heinrich von 168.
Schulte-Kemminghausen, K. 85, 192.
Schulz, E. 44, 133.
Schumann, Otto 193.
Schunke, I. 46.
Schürmeyer, W. 9.
Schuette, Marie 38.
Schütz, Ludwig Harald 42.
Schweckendiek, Adolf 199.
Schwamer, Richard 89, 97.
Scott, Walter 145.
Scultetus, Andreas 128.
Seckendorf, Ernst 117.
Seeberg, Erich 247.
Seidel, Willy 246.
Seitz, Robert 244.
Shakespeare 74, 135, 246.
Sigdwick, Cecily 246.
Sieber, Carl 247.
Sieber-Rilke, Ruth 247.
Sigerist, Henry E. 41.
Sillib, R. 44.
Simon, Ernst 101.
Simonsen, David 244.
Sintenis, Renée 133.
Skibbe, Bruno 253.
Smital, O. 44.
Soltau, D. W. 254.
Sommerfeld, Martin 88.
Soret, Frédéric 128.
Soergel, Albert 43, 192.
Spann-Rheinsch, Erika 39.
Spee, F. 47.
Spinoza 95.
Spiro, Eugen 95.
Spitteler 196.
Sponsel, Jean Louis 92.
Springmeyer, Heinrich 197.
Stampa, Gaspara 192.
Starke, O. 133.
Steffens, F. 44.
Stegmann, Hans 78.
Steiner, Herbert 191, 249.
Steiner-Prag, Hugo 155, 214.
Steinhardt, Jakob 90, 101, 102, 215.
Stendhal 104.
Sternaux, Ludwig 176, 215.
Sterne, Laurence 76.
Stiehl, O. 244.
Stifter, Adalbert 242.
Stolterfoht, Hermann A. 190.
Storm, Theodor 98.
Stößl, Otto 215, 255.
Stratil, Karl 248.
Strauß, Bruno 101.
Stresemann, Gustav 95.
Striem, Hans 251.
Strindberg, August 176.
Strohl, Karl Hans 81.
Stubenrauch, Herbert 21.
Suchier, W. 45.
Swarzenski, G. 44.

T

Tanaka, Umekichi 4.
Tegtmeier, Konrad 209.
Theele, J. 213.
Thierfelder, F. 212.
Thoma, Ludwig 81.
Thomasberger, K. 134.
Thompson, Francis 98.
Thulin, Oskar 199.
Tieffenbach, E. W. 212.
Tiemann, W. 44.
Tinius, Johann Georg 213.
Toller, Ernst 43.
Tornius, V. 213.
Traub, Daniel 97.
Trenck, Siegfried von der 43, 194.
Trier, Walter 251.
Troels-Lund 202.
Tronnier, Adolph 100, 190.
Trump, Georg 132.
Tuchmann, E. F. 211.
Turguenieff, Assja 135.

U

Uffenbach, Johann Friedrich von 127.
Uhlendahl, Heinrich 39.
Ullmann, R. 215.
Ullstein, R. 212.
Unamuno, Miguel de 81.
Undset, Sigrid 81, 196.
Unger, Helmuth 246.
— H. F. 215.
Updike, Daniel Berkely 40.
Uzarski, Adolf 47.

V

Velde, Th. H. van de 203.
Verlaine, Paul 255.
Vičtor, Karl 252.
Vieweg-Brockhaus, Helene 38.
Villon, François 255.
Vincent, Ernst 128.
Virgil 109, 166.
Voigt, R. 133.
Volkmann, L. 133.
Vollert, Ernst 190.
Vötterle, Karl 41.
Vouillème, Ernst 152.
Vring, Georg von der 81.

W

Waggerl, Karl Heinrich 196.
Wagner, H. 132.
— Richard 200.
Wahl, Hans 86.
Waldmann, Emil 16.
Waldschmidt, Ernst 129.
Walter II. auf der Flüe 253.
— Reinhold von 84.
— Robert, 246.
— von der Vogelweide 166.
Warburg, Aby 134.
Warda, A. 48.
Wassermann, Jakob 201, 246.
Wehrli, Th. G. 45.
Weidits, Hans 86.
Weinhandl, Margarete 256.
Werth, Johann von 104.
Werth, Johann von 104.
Wertheimer, Oskar von 81.
Wescher, A. 46.
Wetzig, E. 45.
Whibley, Charles 76.
Wiegand, W. 133.
Wiegler, Paul 199.
Wieland 247.
Wiese, Leo 87.
Wieynck, H. 31, 44, 132, 213.
Wilamowitz-Moellendorff, v. 131.
Wilde, Oskar 193, 215.
Willkomm, Bernhard 191.
Winkelmann, Edith 95.
Winship, Georg Parker 40.
Wocke, Helmut 197.
Wohlgemuth, Otto 97.
Wolf, R. 132.
Wolfram, Georg 97.
Wolfskehl, K. 134.
Wolters, Friedrich 128.
Woenne, P. 250.
Wrage, Klaus 48, 135.
Wynkyn de Worde 101.

Z

Zahn, H. W. 47.
Zech, Paul 255.
Zedler, Gottfried 41, 100.
Zeidler, Jakob 85.
Zentner, W. 47.
Zerkaulen, H. 47.
Zimmermann, Hildegard 201.
Zimpel, Julius 133.
Zobeltits, F. v. 176, 214, 215.
Zola, Emile 196.
Zweig, Arnold 193.
— Stefan, 209, 215.

Digitized by Google

Schlagwort-Register

zur

Zeitschrift für Bücherfreunde

Neue Folge. Zweiundzwanzigster Jahrgang 1930

Die *Kursiv* gedruckten Zahlen verweisen auf das Beiblatt

A

Afrika als literarischer Selbstversorger *231.*
Aldinensammlung, Eine, in Leipzig *214.*
American Type Founders Company *212.*
Ansichten, Alt-Potsdamer *9.*
Antiqua, Die „Weltgeltung" der *212.*
Adreßbuch, Internationales, der Antiquare 1929/30 *43.*
Antiquariatskataloge, Neue *224.*
Antisemitismus, Wesen des *129.*
Archive und Gedächtnisstätten *164.*
Äsop-Übersetzungen, Japanische 4.
Auktionen, Die, der Saison 1928 bis 1929 *134.*
— im Sommer und Herbst *222.*
Ausstellungen, Kirchliche *228.*
Autodafé, Ein, des Schunds *124.*

B

Barocklyrik, Deutsche *88.*
Beethoven-Literatur 1926/27 *211.*
Berlin, Briefe über *215.*
Bettina-Aufsatz, Ein verschollener, über Goethes Ahnen? 39.
Bibliographie, Graphische *211.*
— Handbuch der *242.*
— Eine, von holländischen Bibliophilen- und Pressedrucken *131.*
— 1929 (Schweiz) *212.*
Bibliographien *12, 63, 120, 170.*
Bibliophilie in Amerika *155.*
— in Deutschland und Frankreich 1, *213.*
— im heutigen Frankreich *134, 155.*
— Moderne *213.*
— in Polen *155.*
— Produktive *134.*
Bibliophilen und Literaturfreunde, Jahrbuch deutscher *213.*
— -Abend, FünfundzwanzigJahre Berliner *203.*
— -Abend, Essener *97.*
— -Gesellschaft, Frankfurter *60, 97.*
— -Gesellschaften, Die heutigen Aufgaben der *175.*
— -Gesichter, Frankfurter *215.*
— -Perspektive, Betrachtungen aus der *46, 134.*
Bibliophiles aus aller Welt *134.*
Bibliotheca Aldina *125.*
Bibliothek Schopenhauers *105.*
—, Eine schottische, unter dem Hammer *6.*
—, Die Weimarer *78.*
—, Die Wernigeroder *163.*
Bibliotheksauskunft in amerikanischem Tempo *14.*
Bibliotheksorganisation, Ein Jubiläum deutscher 114.
Bibliotheksraum, Der, als Architekturproblem 9.
Bild-Buches, Die Bedeutung des *133.*
Bilddruckverfahren, Die *213.*
Bilderbuch, Altdeutsches *86.*
Bilderhandschrift, Mexikanische, in Wien *44.*
Bitten eines bedrängten Bibliothekars an die bibliophilen Gesellschaften 38.
Bodoni, Die Officina *212.*
Brief- u. Handschriftenfunde *140.*
Briefwechsel, Ein unbekannter, zwischen Clemens Brentano und Bettine *147.*
British Museum *239.*
Brockhaus, Der Große *40, 188.*
Buch, Das deutsche, in Polen *124.*
—, Das französische im 18. Jahrhundert und in der Empirezeit *134.*
—, Das illustrierte, des XIX. Jahrhunderts *192.*
—, Das moderne italienische *43.*
— und Schrift *212.*
— und Welt *131.*
Buchbinderbuch, Illustriertes *77.*
Buchbindereien, Adreßbuch der deutschen *133.*
Buchbinderkunst, Alte französische *133.*
Buch-Bund Hamburg *98.*
Buchbundes Hamburg, Bericht des, über das Jahr 1929 *134.*
Buchdrucks, Anfänge des, in verschiedenen Ländern *107.*
Buchdruck einst und jetzt *11.*
—, Der, des 15. Jahrhunderts *132.*
—, Zur Geschichte des Dresdner *45.*
—, Der Landshuter, des 16. Jahrhunderts *100, 190.*
Buchdruckerei, Die Anfänge der, in Riga *45.*
Buchdruckerkunst und Bauernkrieg *132.*
—, Festrede zur 300jähr. Erfindung der *90*
—, Geschichte der *237.*
—, 60 Jahre deutsche *45.*
Buchdruckgewerbe, Das Wiener, von seinen ersten Anfängen an *45.*
Buchdruckpresse, Die, von Johannes Gutenberg bis Friedrich König *100, 189.*
Bucheinband, Der exakte *46.*
—, Der gute *133.*
— und Graphik um das Jahr 1550 *46.*
Bucheinbandforschung, Neue deutsche *46.*
Bucheinbände, Die Reichswanderausstellung handwerklich guter und wohlfeiler *46.*
Bücher, Die 50 bestgedruckten, des Jahres 1929 *212.*
—, Die fünfzig schönsten, des Jahres 1929 *203.*
—, Die fünfzig besten, in Amerika *55.*
— für Bibliophilen *174.*
—, Meistgelesene *173.*
—, Die fünf wichtigsten *65.*
Büchern und Zeitschriften, Die Herstellung von *79.*
Bücherei, Von der Deutschen *163.*
Bücherfreuden *134.*
Bücherfreunde, Gesellschaft der, zu Chemnitz *97.*
— — zu Hamburg *98.*
Bücherkataloge 117.
Bücherpreise, Jahrbuch der *211.*
Bücherzeichen, Tschechoslowakische und slavische *215.*
Buchform, Die neue *44.*
Buchgestaltung und Buchpflege *133.*
— — Blätter für *77.*
— und Schrift *132.*
Buchgewerbe, Das, in der Reichshauptstadt *132.*
Buchgraphik, Die, Josef Mehoffers *154.*
Buchholzschnitt, Der, im 15. Jahrhundert *46.*
Buchillustration, Die, Augsburgs im 15. Jahrhundert *133.*
—, Die deutsche, in der ersten Hälfte des XVI. Jahrhunderts *45.*
—, Süddeutsche, des 18. Jahrh. 71.
Buchillustratoren, Moderne deutsche *213.*
Buchkunst, Flämische *229.*
— des Mittelalters *165.*
—, Schätze mittelalterlicher *231.*
—, Niederländische, der letzten Jahre *131.*
— und Graphik, Deutsche, in Südamerika *170.*
Buchkunststiftung, Deutsche *55.*
Buchmalerei, Deutsche *79.*
—, Die frühmittelalterliche, in Nachbildungen *3.*
Buchminiaturen, Florentinische *46.*
Buchprofessur, Eine *65.*
Buchpropaganda, Amerikanische *125.*
Buchschmuck bis zum Jahre 1500 *45.*
Buchschnittmalerei, Frühe *54.*
Buchwerbung, Tschechische *62.*
Buchwesen, Vom spätrömischen *149.*
— und Schrifttum im alten München 1450–1800 *41, 131.*
Buchwidmungen französischer Schriftsteller 61.
Bugramesse, Die *213.*

C

Callot-Sammlung, Eine, in Böhmen *170.*
Carmina Burana *193.*
Casanova-Manuskripte, Unveröffentlichte *53.*
Chansons-Sammlung, Die, der Universität Greifswald *76.*
„Civilité", Die *131.*
Christentum und Kultur, Dialog über *252.*
Codices Liturgici *249.*

D

Deutsche, Wieviel, des Dreißigjährigen Kriegs konnten lesen? *222.*
Deutschkunde, Sachwörterbuch der *88, 188.*
Dichter, Die amerikanischen, der Gegenwart *85.*
Dichterbibliotheken 145.
Dichter-Gedächtnis *61.*
Dichter- und Musikarchive *10.*
Dichtung, Die deutsche, der Gegenwart *87.*
—, Deutsche, von der Renaissance bis zum Ausgang des Barock *87.*
—, Dresdener Junge *214.*
Dirmstein-Handschriften, Die *52.*
Divina Commedia, Die älteste Handschrift der *1.*
Don Quixote, Der falsche 21.
Dramatische Entwürfe Balzacs *105.*
Druck, Der älteste estnische *151.*
Drucke, Englische *4.*
—, Neue künstlerische *33.*
—, Zwei unbekannte, des Wynkyn de Worde 101.
Drucker, Flämische, des 16. Jahrhunderts *38.*
Drucker- und Verlegerzeichen *110.*
Druckfehlerbibeln *151.*
Druckschrift, Das Formproblem der *132.*
Druckschriften, Zeitgemäße *131.*
Duell-Bibliothek Levi *76.*
Dürers Bibliothek *1*

E

Ehe, Die *203.*
Einbände in der Kgl. Belgischen Bibliothek zu Brüssel *189.*
—, Dänische, 1730–1780 *243.*
—, Moderne französische *213.*
—, Zur Geschichte der, von Paulus R., einem kurpfälzer Meister des 15. Jahrhunderts *105.*
—, Schöne alte *14.*
Einbandforschung, Fortschritte der *46.*
Einbandgestaltung, Erziehung zu neuer *213.*
Einbandkunst als Handwerk *213.*
— und ihre Schriftgestaltung 31.
Einbandmakulatur, Kostbare 216.
Einbandschätze italienischer Bibliotheken *213.*
Einblatt-Holzschnitt, Der deutsche, in der ersten Hälfte des XVI. Jahrhunderts 77.
Erinnerungen, Bibliophile *214.*
Erstausgabe, Eine wertvolle moderne *7.*
Erwerbungen *114, 162.*
Erziehung, Kunstbuchbinderische *133.*
„Europamüde", Der, in der deutschen Erzählungsliteratur *86.*
Evangelistar, Das, des Speyerer Domes *205.*
Exlibris *215.*
—, Die, des Herzogs Albrecht von Preußen *48.*
Exlibriskunst, Jüdische *135.*

F

Faustaufführung, Die erste Frankfurter *47.*
Faustsage *198.*
Federzeichnungen, Schwäbische *133.*
fließ-schrift, die *132.*
Forschungsinstitut, Ein, für das Druckgewerbe *5*
Fraktur und Antiqua *44, 132, 212.*
Frau, Die elegante *129.*

Digitized by Google

SCHLAGWORTREGISTER 1930

Frauen im Leben Gottes *128.*
Freude, Die, am schönen Buch *214.*
Frühdrucke, Lübecker *228.*
Frühjahrsbummel, Bibliophiler, durch London und Paris *168.*

G

Gebetbuch, Das schwarze *3.*
„Gebrauchs"-Illustration, Die *133.*
Gedenkausstellungen *118.*
Gedichte, Japanische, aus älterer, mittlerer und neuerer Zeit *42.*
—, Jüdische *101.*
Gegenwart, Das literarische Antlitz der *87.*
Geld, Das, in der Politik *248.*
Generationen, Die literarischen *88.*
Gesellschaft, Die, der Bücherfreunde in Chemnitz *213.*
— der Bücherfreunde zu Hamburg, Bericht der, für d. J. 1929 *134.*
„Gesellschaft der Freunde der Deutschen Bücherei", Die Jahresgaben der *134.*
Gesellschaften, Die heutigen Aufgaben der bibliophilen *213.*
—, Frankreichs bibliophile, der Gegenwart *213.*
Gespräch, Das, in Fontanes Gesellschaftsromanen *196.*
Goethe-Bibliographie 18.
— —, Bemerkungen zur 39.
Goethe-Schrifttum Febr. 1928 bis Febr. 1929 *44.*
Goldschmiedekunst, Kleinodien der *92.*
Göttlichen Komödie, Handschriften der, in Deutschland *51.*
Graubünden, Das Burgenbuch von *84.*
Grisebach, Die Auktion *156.*
Gutenbergs Grab soll gesucht werden *221.*
Gutenberg-Bibel, Die sog., und die anderen mit der 42zeiligen Bibeltype ausgeführten kleineren Drucke *41, 100.*
Gutenberg-Bildnisse, Vier neue, des Gutenberg-Museums *100, 190.*
Gutenberg-Gesellschaft, Internationale, in Mainz *99.*
Gutenberg-Jahrbuch 1929 *99, 209.*
— — 1930 *100, 189.*

H

Hamburg und Island *189.*
Handdrucke, Die Hamburger, der Werkstatt Lerchenfeld *132.*
Handpressen *110.*
Handpressendrucke *132.*
Handschrift, Eine, des sterbenden Heine *148.*
Handschriften, Die illuminierten, und Einzelminiaturen des Mittelalters und der Renaissance in Frankfurter Besitz *44.*
—, Die italienischen, des 13. und 14. Jahrhunderts *91.*
— moderner deutscher Dichter *117.*
—, Neapol. u. toskan. d. 2. Hälfte d. 14. Jh. *132.*
Handschriftenkunde, Einführung in die *44.*
Handvergoldung, Lehrbuch der *189.*
Hausarchiv, Das, des Johann von Werth *104.*
Heiligtumsbuch, Das Hallische *45.*
Heine-Sammlung Strauß, Die *75.*
Himmelsbild und Weltanschauung im Wandel der Zeiten *202.*
Holland *202.*
Holzschnitt, Die Geschichte des japanischen *92.*
Holzschnitte, Die, der Breydenbachschen Pilgerfahrt als Vorbilder gezeichneter Handschriften illustration *133.*
Humanismus, Neuer *249.*
Hygiene. Pflege des Buches in hygienischer Beziehung *43.*

I

Illustrationsverfahren, Die *45, 133.*
Impressionismus, Der, in der Lyrik der Annette von Droste-Hülshoff *196.*
Inkunabeln, Dr. Vollbehrs *103.*
Inkunabelsignete, Italienische *28.*
Innerlichkeit, Mahnungen zur *202.*
Innviertler Künstlergilde, Jahrbuch der, 1930 *83.*
Island *167, 189.*
Italienisches im British Museum *16.*

J

Jahrbuch Deutscher Bibliophilen und Literaturfreunde *210.*
—, Literaturwissenschaftliches d. Görres-Gesellschaft *87.*
—, Das, der Sammlung Kippenberg *230.*
Johannes der Täufer im geistlichen Schauspiel *199.*
Jubiläumsausstellungen *165.*
Jugend, Neue, und neue Dichtung *197.*

K

Kalligraphen, Italienische, des 16. Jahrhunderts *131.*
Kapital, Das geistige, und der Buchhandel *189.*
Kapitalismus, Das Schicksal des deutschen *247.*
Katechismus für edle Frauen, Idee zu einem *47.*
Kaufruf, Der Prager *243.*
Keilschrift, Eine unbekannte *148.*
Keilschriftfunde, Neue, bei Ras Schamra *220.*
Kinderbücher *117.*
Kinderbücher, Französische *229.*
Kinderschriften, Japanische *4.*
Kipling-Preise *58.*
Klassizismus, Der, in der deutschen Kunst *84.*
Klič-Gedächtnisausstellung *12.*
Konditorei-Allerlei, Alt-Berliner *214.*
Konfiskation, Über die, von Bürgers Ehestandsgeschichte *64.*
Kostbarkeiten in Handschrift und Buchdruck *44.*
Kultur, Die Augusteische *248.*
Kulturatlas, Deutscher *172.*
Kulturpropaganda, Geschmackvolle *153.*

Kunst, Chinesische *207.*
—, Die, des frühen Mittelalters *83.*
Kunstgeschichte und Typenforschung *132.*
Kunsthochschule, Die *83.*
Kunstschriftbewegung, Die Träger der schweizerischen *45.*
Kupferstichillustration, Zur, des 15. Jahrhunderts *133.*

L

Lagerlöf-Bibliographie *211.*
Landesbibliothek, Sächsische, zu Dresden *189.*
Lappland, Raritäten aus *219.*
„Larisch-Pflegestätte für Schrift- und Buchgestaltung" *212.*
Lebensbilder, Westfälische *201.*
Leeds, Universität in *164.*
Lehrbuch, Ein altes, der Schwarzen Kunst *108.*
Lithographie-Inkunabeln, Deutsche *45.*
Lieder-Handschrift, Die Manessische *44.*
Literatur, Geschichte der deutschen *199.*
—, Die japanische *198.*
—, Für 1½ Milliarden *231.*
Literaturgeschichte, Deutsche *197*
—, Deutsch-Österreichische *85, 198.*
Literaturpreise und Literaturgesellschaften in Frankreich *64.*
London als Buchstadt *14.*
Luftschiffahrt, Eine Bibliothek für *60.*
Lutherlied, Das verschollene, vom Papstaustreiben *98.*
Lyrik, Deutsche *43.*
—, Die neulateinische, Deutschlands in der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts *85.*

M

Mainz als Gutenbergstadt *99.*
Manuskripte des Mittelalters *102.*
Material, Neues, zur Biographie der Gottschedin *53.*
Materialien, Die, für Buch und Bucheinband *41.*
Mediaeval-Antiqua und -Kursiv *212.*
Medizin, Romantische *248.*
Meisterdrucke vom XV. Jahrh. bis zur Gegenwart *214.*
Meyers Lexikon *40.*
Mikrobiblon *94.*
Miniaturausgaben *46.*
Missale Gothicum *249.*
Mittelmeer, Weltgeschichte am *202.*
Mode, Straßburgische, 1731 *95.*
Montagsgesellschaft, Die Dresdener *78, 135.*
Morgan-Bibliothek, Die *226.*
Münster, Das, in Essen *97.*
Museum, Das werdende, der Druckkunst *190.*
Musik, Geschichte der, in Bildern *83.*
— und Bibliophilie *134.*
Mussolini, Ein Geschenk an *56.*

N

Nachschlagewerke *121.*
Nationalbibliothek, Eine neue, in China *116.*
—, Die französische *116.*
Neu- und Wiedereröffnungen *58.*
Normung im Buchgewerbe, Sinn der *131.*

O

Officina Bodoni, Die *41, 208.*
Originaleinband, Im *8.*

P

Paläographie, Lateinische *44.*
—, Schrifttafeln zur Erlernung der lateinischen *131.*
Pantragismus, Der, als System der Weltanschauung und Ästhetik Friedrich Hebbels *197.*
Papier, Das Buch vom *175, 215.*
—, Über das *243.*
Papiermacherkunst, Von der *175.*
Päpste, Ehrenstatuen der *35.*
Philosophie der Literaturwissenschaft *197.*
Pommern, Druckgeschichte in *152.*
Preisbildung, Die, im deutschen wissenschaftlichen Antiquariatsbuchhandel *243.*
Pressen und Sammler, Englische *64.*
Pressendrucke *134.*
Privatpressen, Deutsche *133.*
Probleme, Aktuelle bibliophile *214.*
Protokoll, Ein, über den Prozeß der Jeanne d'Arc *53.*
Psychoanalyse und Individualpsychologie *248.*
Pultbibliotheken, Die, des Mittelalters *9.*

R

Ratio-Presse *65.*
Rauchen beim Lesen verboten *15.*
Rauchens, Ursprung, Kampf und Triumph des *249.*
Reformationsliteratur in Augsburg *62.*
Reichsdruckerei, Die, 1879–1929 *17, 45, 132.*
Reineke Fuchs *254.*
Riesenauflagen *174.*
Ritterschaftsbewegung des Jahres 1523, Flugschriften zur *130.*
Rollen- und Plattenstempel des 16. Jahrhunderts *46.*
Romantik, Die französische *119.*
Rote-Kreuz-Flagge, Eine, der Kultur *173.*

S

Salon des Bibliophiles der Deutsch-Französischen Gesellschaft. Okt. 1929 *134.*
Sammlerschätze, Deutsche, in Amerika *59.*
Sandgußtheorie, Das Ende der *81.*
Satz, Über den, im schönen Buch *212.*
Satzbau, Der, in der Prosa des jungen Goethe *196.*
Scheerbart-Bibliographie *212.*
Scheffels Nachlaß ist unversehrt *54.*
Schenkungen *9.*
Schiller-Museum *225.*
Schreiber- und Dedikationsbild, Das, in der deutschen Buchmalerei *79, 132.*
Schreibschriften, Boxner, der Neuzeit *132.*
Schrift, Die deutsche, und das heutige Formproblem *132.*
—, Die Konstruktion der *44.*
— und Schreiben *132.*
und Schriftschreiben *212.*
Schriften mit Anwendungen, Proben von *131.*
—, Die, des Jahres *132.*
—, Neue *212.*
Schriftenerneuerung, Die, in der Schweiz *44.*
Schriftfrage, Die *132, 244.*
Schriftfragen der Gegenwart *212.*
Schriftgießerei *78.*
Schriftkunst, Die, der Gegenwart *45.*
Schriftplagiate, Der Kampf gegen *212.*
Schriftschreiben, Das, als Mittel zur künstlerischen Erziehung *132.*
Schrifttum, Amtliches *122.*
Schriftunterrichts, Ziele des *44.*
Schutzumschlag, Der, 1928 und 1929 *133.*
Schweiz. Bibliographie 1929 *212.*
Seltenheiten für die Pariser Nationalbibliothek *104.*
Shakespeare-Ausgaben, Bibliophile *46.*
Shakespeare-Bibliothek, Die bedeutendste, der Welt *60.*
Sintflut, Legenden von der *93.*
Skulptur und Malerei des 18. Jahrh. in Deutschland *82.*
Soncino-Gesellschaft der Freunde des jüdischen Buches in Berlin *100.*
Spezial-, National-, Weltbibliotheken *160.*
Spitzen von der Renaissance bis zum Empire *38.*
Sprache, Die deutsche *197.*
— nnd Schrift, Vorbemerkung über die chinesische *131.*
Staatsbibliothek, Aus der Preußischen *113.*
Stadtarchiv, Das Hallische *190.*
Stadtbibliothek, Bibliographie zur Geschichte der Lübecker *190.*
—, Mainzer *242.*
—, Die wissenschaftliche *79.*
Stahlwaren-Industrie in Solingen, Die Fachschule für die *250.*
Stammbücher, Alt-Elbinger *189.*
Steintafeln mit Worten des Konfuzius *149.*
Studenten, Verbummelte, im deutschen Buchgewerbe des 15. Jahrhunderts *133.*
Subskription auf Kataloge *6.*
Syrus Sinaiticus, Der *219.*

T

Taschenspielkunst, Bücher über die *213.*
Tepler deutsche Bibel, Die *79.*
„The worlds best seller" *125.*
Theatergeschichte *110.*

Digitized by Google

„Times", 146 Jahrgänge *160.*
Titelblatt, Das, im Wandel der Zeit *212.*
Titelblattes, Die Anfänge des, in der Blütezeit des deutschen Holzschnitts *243.*
Titelsatz, Der, im Wandel der Zeiten *45.*
Typen, Die, der Inkunabelzeit *45.*
Typographie, Grundsätzliches zur neuen *45.*

U

Ungarn verbietet Casanova *124.*
Unger-Fraktur, Zur Geschichte der *131.*
Universitätsbibliothek, Die Jenaer *191.*
Usancen-Kodex, Der 56.

V

Vatikan, Der, als Thron der Welt *129.*
Vereinigung, Neue, in Frankreich *5.*
Verfassung, Die, des Deutschen Reiches vom 11. Aug. 1919 *39.*
Vergilausgaben großer Drucker *204.*
Verleger und Drucker, Italienische des 15. Jahrhunderts *250.*
Verlorenen Sohnes, Bühnengeschichte des, in Deutschld. *199.*
Versteigerungsmarkt, Der amerikanische *7.*
Volkslieder, Alte Berliner *214.*
Richard-Wagner-Literatur, Bibliophiles und Kurioses aus der *134.*

W

Wandmalerei Pompejis, Die *82, 204.*
Weidmannsche Buchhandlung, Die, in Berlin 1680–1930 *190.*
Weltchronik, Eine Münchener *52.*
Weltenschicksal – Menschenlos *247.*
Weltgeschichte *130.*
Weltmuseum, Das werdende, der Druckkunst 100, 108.
Wettbewerbe, Graphische *4.*
Widmungsdrucke *49.*
Witzes, Zum Problem des jüdischen 101.

Z

Zeitungspresse, Über die Anfänge der Römischen 189.
Zivilrechts, Proben des talmudischen *215.*
Zukunftsbauten wissenschaftlicher Bibliotheken 85.
Zwiebelfische, Leipziger, aus den Jahren 1883–1905 *45.*

Digitized by Google

MAY 6 1930

PERIODICAL ROOM
GENERAL LIBRARY
UNIV. OF MICH.

Zeitschrift für Bücherfreunde

Herausgegeben von

Georg Witkowski

Heft 1

Neue Folge 22. Jahrg.

Verlegt bei E. A. Seemann, Leipzig

1930

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Unentbehrlich für alle wirklichen Bücherfreunde

DIE GROSSEN BIBLIOPHILEN

G. A. E. BOGENG

GESCHICHTE DER BÜCHERSAMMLER UND BÜCHERSAMMLUNGEN

(Text, Bilder, Wissenschaftliche Anmerkungen)

Numerierte Vorzugsausgabe auf Japanpapier mit radiertem und signiertem Titelblatt von

HANS MEID

Die erste umfassende Darstellung des Büchersammelwesens aller Zeiten und Völker. Die ungeheure Belesenheit des Verfassers und seine intime Kenntnis aller Quellen haben es ihm ermöglicht, auf verhältnismäßig knappem Raum in Wort und Bild seinen Stoff zu bewältigen.

Zwei Ganzlederbände nach Angaben von Prof. Walter Tiemann handgebunden von E. A. Enders
Preis M 200.—

In zwei Halbfranzbänden
Preis M 125.—

Von beiden Ausgaben sind nur noch wenige Exemplare vorrätig

E. A. SEEMANN · LEIPZIG

Soeben erschienen:

Imprimatur

EIN JAHRBUCH FÜR BÜCHER-FREUNDE

Jahrgang I

Herausgegeben von der Gesellschaft der Bücherfreunde zu Hamburg

Satz und Druck von der Offizin Poeschel & Trepte, Leipzig, in der Weiß-Antiqua der Bauerschen Gießerei, Frankfurt a. M.

Einmalige, numerierte Auflage von 650 Exemplaren

Mit vielen Tafeln, Beilagen und Abbildungen im Text Gr.-4°. In Ganzleinen sorgfältig gebunden RM. 24.—

★

AUS DEM INHALT:

F. Rougemont: Aby Warburg und die wissenschaftliche Bibliophilie / Otto Reiner: Lessing als Verleger / Paul Renner: Das Formproblem der Druckschrift / R. A. Schröder: Ein Blick auf das gemeinsame geistesgeschichtliche Erbe der Hamburger und Bremer Bücherfreunde / S. H de Roos: Niederländische Buchkunst der letzten Jahre / M. Hertzberger: Eine Bibliographie von niederländischen Bibliophilen- und Pressendrucken / Arno Schirokauer: Jacob Grimms romantische Schriftauffassung / Willy Wiegand: German Private Presses / Willy Haas: Hofmannsthals Prosa / Fritz Homeyer: Bibliophilie im heutigen Frankreich / Wilhelm Niemeyer: Die Hamburger Handdrucke der Werkstatt Lerchenfeld / Georg Schmidt: Der Graphiker Georg Trump, München / F. A. Hünich: Verzeichnis der in Buchform erschienenen Werke Rainer Maria Rilkes / Heinrich F. S. Bachmair: Jahresschau der Erzeugnisse deutscher Pressen, Verleger und Schriftgießereien

usw.

Prospekte versendet kostenlos:

Der Deutsche Buch-Club, Hamburg 1
Bergstraße 23

Digitized by Google

ZEITSCHRIFT FÜR BÜCHERFREUNDE

Organ der Gesellschaft der Bibliophilen (e. V.)

Begründet von Fedor von Zobeltitz

NEUE FOLGE

22. Jahrgang 1930 Heft 1

Herausgegeben von

Professor Dr. Georg Witkowski, Leipzig N 22, Ehrensteinstr. 20

INHALT DES HAUPTBLATTES:

Seite

Heinrich XXXIX., Prinz Reuß j. L.: Bibliophilie in Deutschland und Frankreich. Mit einer Erwiderung von Otto Grautoff 1

Umekichi Tanaka: Japanische Kinderschriften und Äsop-Übersetzungen. Mit vier Bildern . . . 4

Der Bibliotheksraum als Architekturproblem. I. Die Pultbibliotheken des Mittelalters und der Renaissance. Von *W. Schürmeyer.* Mit elf Bildern 9

Otto Mallon: Bemerkungen zur Goethe-Bibliographie 18

INHALT DES BEIBLATTES:

Nachrichten für Bücherfreunde

Von Dr. Paul Neuburger und Dr. Fritz Homeyer

Spalte

Von alten Büchern und Handschriften 1
Die älteste Handschrift der Divina Commedia 1
Dürers Bibliothek 1
Geschichte der Graphik 3
Die frühmittelalterliche Buchmalerei in Nachbildungen 3
Das schwarze Gebetbuch 3
Balzac als Drucker 4
Heutige Graphik 4
Englische Drucke 4
Wettbewerbe 4
Ein Forschungsinstitut für das Druckgewerbe 5
Personalien 5
Emil Preetorius 5
Aus bibliophilen Kreisen 5
Neue Vereinigung in Frankreich 5
Buchhandel und Antiquariat 6
Eine schottische Bibliothek unter dem Hammer . . . 6
Subskription auf Kataloge 6
Eine wertvolle moderne Erstausgabe 7
Der amerikanische Versteigerungsmarkt 7
Im Originaleinband 8
Von Bibliotheken und Museen 9
Schenkungen 9
Alt-Potsdamer Ansichten 9
Dichter- und Musikerarchive 10

CHLAND
H

J. L. IN ERNSTBRUNN

RAUTOFF IN BERLIN

schielen, das Fremde zu bewun-
er auch Veranlassung dazu und
absetzung auch auf *dem* Gebiete,
gleich zu scheuen brauchen?
utoff in seinem „Französischen
29, Heft 5) in dieser Weise die
t mitleidigem Ton über letztere

anzösischer Literatur und fran-
. als die meisten Deutschen, – es
as heimische Buchwesen einiger-
eien daher in folgendem erlaubt.
tto Grautoff scheint in Deutsch-
utlich die „Weimarer“ und die
ren von den zahlreichen, mehr
n“ Gesellschaften im deutschen
Arbeit leisten: von der „Wiener
len“, von den „Münchner“ oder
nden, der „Sonzino-Gesellschaft“
abgesehen von den so frucht-
nen Stadt, die sich doch haupt-
en. Dazu kommt die stattliche
. (von denen ich unten noch zu
eutschen Bücherei, der Preußi-
Zwecke gegründet, das schöne

in Frankreich, sondern mehr als
, auf ganz verschiedenen Kultur-
ruchten und zu fördern, während
ich um das eine Zentrum Paris
zur Stagnation neigt.
enswertes Vorbild die Gepflogen-
ke sofort auch eine bibliophile
im weitgehendsten Maße dem

n vor solcher Bibliophilisterei –
r Not in der Inflation entronnen
len.
gem Sport frönen wollte, würde
normale Verlegerband unserer
on S. Fischer bis zur Insel, von

Digitized by Google

Unentbehrlich für alle wirklich
Bücherfreunde

DIE GROSSEN
BIBLIOPHILEN

G. A. E. BOGENG

GESCHICHTE
DER BÜCHERSAMMLER UN
BÜCHERSAMMLUNGEN

(Text, Bilder, Wissenschaftliche
Anmerkungen)

Numerierte Vorzugsausgabe au
Japanpapier mit radiertem un
signiertem Titelblatt von

HANS MEID

Die erste umfassende Darstellung
Büchersammelwesens aller Zeiten
Völker. Die ungeheure Belesenheit
Verfassers und seine intime Kenntnis
Quellen haben es ihm ermöglicht,
verhältnismäßig knappem Raum in W
und Bild seinen Stoff zu bewältiger

Zwei Ganzlederbände nach Angabe
von Prof. Walter Tiemann
handgebunden von E. A. Enders
Preis M 200.—

In zwei Halbfranzbänden
Preis M 125.—

Von beiden Ausgaben
sind nur noch wenige Exemplare vorr

E. A. SEEMANN · LEIPZ

Spalte

Ausstellungen 11
Buchdruck einst und jetzt 11
Klič-Gedächtnisausstellung 12
Hilfsmittel des Bibliophilen 12
Bibliographien 12
Schöne alte Einbände 14
Miszellen 14
London als Buchstadt 14
Bibliotheksauskunft in amerikanischem Tempo 14
Rauchen beim Lesen verboten 15
Mussolini will nichts geschenkt haben 15
In memoriam Arno Holz 15

*

Italienisches im British Museum. Von *Emil Waldmann* . . . 16
Die Reichsdruckerei 1879–1929. Von *Julius Rodenberg* . . . 17
Pariser Brief. Von *Otto Grautoff* 27
Neue künstlerische Drucke. Von *Julius Rodenberg* 33

Neue Bücher

Nachschlagewerke 40
Bibliophilie, Buchdruck, Jahrbücher 41
Versdichtung, Drama 42

Bibliographie des Buchwesens. Von *O. E. Ebert* 43
Kataloge 48

BEZUGSPREIS:

Im Jahr (6 Hefte) . . . . . GM. 15.—
Einzelne Hefte . . . . . GM. 3.—

Digitized by Google

BIBLIOPHILIE IN DEUTSCHLAND UND FRANKREICH

VON HEINRICH XXXIX., PRINZEN REUSS J. L. IN ERNSTBRUNN

MIT EINER ERWIDERUNG VON DR. OTTO GRAUTOFF IN BERLIN

Gemeinhin liegt es dem Deutschen nahe, aufs Ausland zu schielen, das Fremde zu bewundern und das Eigene herabzusetzen. In manchem hat er auch Veranlassung dazu und kann durch Vergleich nur lernen – warum aber diese Selbstherabsetzung auch auf *dem* Gebiete, wo wir wirklich an der Spitze marschieren und keinerlei Vergleich zu scheuen brauchen?

Es erscheint uns daher unbegreiflich, wie Dr. Otto Grautoff in seinem „Französischen Brief" in der „Zeitschrift für Bücherfreunde" (Jahrgang 1929, Heft 5) in dieser Weise die französische Bibliophilie gegen die deutsche ausspielt, in fast mitleidigem Ton über letztere aburteilt und zu einem ausgesprochenen Fehlurteil gelangt.

Otto Grautoff ist anerkannt einer der besten Kenner französischer Literatur und französischen Buchwesens, ist in dieses Gebiet tiefer eingedrungen als die meisten Deutschen, – es will uns aber scheinen, als habe er dabei den Überblick über das heimische Buchwesen einigermaßen verloren. Einige Berichtigungen seiner Ausführungen seien daher in folgendem erlaubt.

Zuvörderst die Richtigstellung eines positiven Irrtums: Otto Grautoff scheint in Deutschland nur zwei bibliophile Gesellschaften zu kennen – vermutlich die „Weimarer" und die „Maximilian-Gesellschaft". Hat er nie etwas verlauten hören von den zahlreichen, mehr peripherischen – ich darf nicht einmal sagen „provinziellen" Gesellschaften im deutschen Vaterlande, die im Aufblühen begriffen sind und wertvolle Arbeit leisten: von der „Wiener Bibliophilen-Gesellschaft" oder den „Hessischen Bücherfreunden", von den „Münchner" oder „Dresdner", den „Chemnitzer" oder „Frankfurter" Bücherfreunden, der „Sonzino-Gesellschaft" oder den „Hundert" der Weberschen Hundertdrucke – ganz abgesehen von den so fruchtbaren „Bibliophilenabenden" in fast jeder größeren deutschen Stadt, die sich doch hauptsächlich mit Pflege und Herausgabe schöner Bücher befassen. Dazu kommt die stattliche Reihe der „Kreise der Freunde", der großen Privatpressen (von denen ich unten noch zu sprechen habe), oder der Freunde von Bibliotheken: der Deutschen Bücherei, der Preußischen Staatsbibliothek und vieler anderer – alle zu dem Zwecke gegründet, das schöne Buch zu pflegen.

Kurzum ein fast zu gewichtiges Aufgebot, nicht 23 wie in Frankreich, sondern mehr als zwei Dutzend, – Verbände, die dabei das große „prae" haben, auf ganz verschiedenen Kulturböden erwachsen zu sein und sich so gegenseitig immer zu befruchten und zu fördern, während die 23 französischen Schwestern denn doch fast ausschließlich um das eine Zentrum Paris kreisen, das nicht viel Differenzierung aufkommen läßt und zur Stagnation neigt.

Otto Grautoff hält uns weiterhin tadelnd und als erstrebenswertes Vorbild die Gepflogenheit der Franzosen vor, von jedem ihrer literarischen Werke sofort auch eine bibliophile Ausgabe, eine „édition originale" zu veranstalten und so im weitgehendsten Maße dem guten Buche zu dienen!

Alle guten Geister des Buches mögen uns aber behüten vor solcher Bibliophilisterei – diesem Auswuchs bösester Afterkunst, der wir ja mit knapper Not in der Inflation entronnen sind und der wir keinesfalls mehr verfallen dürfen noch wollen.

Wozu auch? – Wenn etwa ein Verleger solch kostspieligem Sport frönen wollte, würde er sehr bald ad absurdum geführt werden: hat doch der normale Verlegerband unserer seriösen Verleger für deutsche Dichtung und Belletristik, von S. Fischer bis zur Insel, von

Digitized by Google

Kiepenheuer zu Zsolnay dank der Konkurrenz an Druck, Papier und Einband ein solch achtbares Niveau erreicht, daß besondere Luxusausgaben ein Pleonasmus wären und weder Leser noch Sammler zum Kaufe locken könnten.

Welch peinlicher Selbstbetrug, zu glauben, daß man durch Wiederabdruck oft recht minderwertiger und banaler Drucke auf etwas besserem Papier – indem man dazu für den Sammlersnob noch eine Numerierung nebst pompösen Druckvermerk hinzufügt, eine wirklich bibliophile Ausgabe schaffen könnte; – welche Überschwemmung des Marktes mit minderwertiger Ware und welcher Mangel an handwerklichem Verantwortlichkeitsgefühl!

Gewiß schafft Frankreich auch neben dieser Afterkunst noch wertvolle Bücher; man informiere sich hierüber nur in der von Grautoff mit Recht empfohlenen Zeitschrift „Arts et métiers graphiques", wo in der Abteilung „l'œil du Bibliophile" über das bibliophile Leben Frankreichs gewissenhaft referiert wird: zweifellos ist hier manche ansprechende Publikation zu finden, – viel Geschmack und viel Grazie – nur „Bücher" im strengsten Sinne des Wortes sind es eben nicht, – allenfalls Versuche begabter, oft genialer Graphiker (wie eines Vertès, oder eines Jean Zerzavy, eines Legrand, bis hin sogar zu Masereel), ihre Blätterfolgen ins Publikum zu bringen, zwischen zwei Buchdeckeln unter Begleitung eines x-beliebigen Textes; – von den uns bewegenden Problemen der „organischen Illustration" oder gar der Einfügung der Illustration in das Satzbild spürt man hier wenig oder nichts, – geschweige denn von den tiefer führenden Fragen typographischer Gestaltung und Weiterentwicklung.

Wo sind hier die bahnbrechenden Künstler des Buches wie bei uns Tiemann oder E. R. Weiß, Männer wie Markus Behmer, Tieffenbach oder Steiner-Prag (der als Leipziger Professor zu den Unseren zu zählen ist), wo sind die großen schöpferischen Meister der Typographie, wie ein Wiegand, ein Ehmcke, ein Rudolf Koch? – Wo endlich die bedeutenden, richtunggebenden „Privatpressen", wie die „Bremer Presse", die „Ernst-Ludwig-Presse", die „Rupprechtpresse" und noch manche andere Offizin, – die Zentren wirklich schöpferischer Buchkunst, von der in Frankreich schlechterdings nichts zu spüren ist.

Wie dem auch sei: Graue, längst überholte Theorie! – könnte hier ein Grautoff einwenden – wenn hiergegen nicht wieder die letzten internationalen Ausstellungen eine allzu deutliche Sprache sprächen, wo jeder sich vor den Augen der Welt überzeugen konnte von dieser Diskrepanz zwischen verknöchertem Traditionalismus und lebendigem Schöpfertum.

Schon auf der Buchausstellung in Leipzig war ein deutlicher Abstand zu spüren, – immerhin noch bedingt durch den Vorteil des Ortes und die heimische Atmosphäre, – der sich aber nun in Barcelona, inmitten des anderen „romanischen Lagers" zu einem glänzenden unbeschränkten Siege erweitert hat – ein Sieg, der von sämtlichen Stimmen der Kulturwelt rückhaltlos anerkannt wurde und den an Ort und Stelle zu genießen für uns deutsche Besucher eine erhebende Herzensfreude war.

Mit genialem Raffinement war allerdings durch Professor Steiner-Prag, unter Hilfe des Architekten Mies van der Rohe herausgebracht worden, was an bibliophilem Gut vorhanden war – und Material stand wahrlich auch zur Verfügung: die wertvollsten typographischen Zimelien unserer großen Pressen, von der führenden Bremer Presse angefangen bis zur exklusiven Cranachpresse des Grafen Keßler oder zu Oda Weitbrechts Köstlichkeiten; charakteristische Proben unserer großen Illustratoren von Slevogt und Liebermann bis zu Walser und Kubin – endlich in lichten Vitrinen die Meisterwerke der Handbindekunst unserer Frieda Thiersch, von Fikentscher, aus Demeters Hand und vieler anderer. Kurzum, die Hochblüte gesteigertster und verfeinertster Qualitätsarbeit von zehn schweren Jahren! Was die andere Seite dagegenzustellen hatte, war – sit venia verbo – mehr als kläglich und wirkte auf diesem Forum, vor den kritischen Augen kollegialer Fachleute, fast peinlich. (England war der Ausstellung ferngeblieben.)

Digitized by Google

Erwähnt sei in diesem Zusammenhang nur Frankreich: Prachtausgaben mit reicher Goldpressung schlimmster Provenienz, Illustrationswerke im Stile industrieller Propagandaschriften, Belletristik auf übelstem Papier und immer wieder der sattsam bekannte rote Hachette-Prunkband – ja, die gute alte „Bibliothèque Rose" erscheint sogar wieder aus ihrer vermeintlichen Versenkung und versucht bieder, das „gute Jugendbuch" zu repräsentieren.

Auf der Plusseite: die schöne Balzac-Ausgabe bei Conard, an der wir Bibliophilen uns schon 15 Jahre freuen; sehr achtbar auch die Romain-Rolland-Ausgabe bei Michel und vor allem der Anatole France bei Calman Lévy. – Wirklich konkurrenzfähig aber eigentlich nur die schönen kunst- und kulturgeschichtlichen Publikationen von van Oest – aber auch diese im Typographischen banal, wie es ein für allemal Plantin und die Dynastie der Didot festgelegt haben, – im Illustrativen aber und im wissenschaftlichen Niveau kaum heranreichend an gleichartige Publikationen bei Cassirer, Piper oder Kurt Wolff.

Auch in alldem der fühlbare Gegensatz ernster, unerbittlicher Arbeit und der unerheblichen Produktion solcher, die das anscheinend nicht mehr nötig haben und sich auf die große Vergangenheit verlassen.

Aber genug der Aufzählungen und genug der Namen, deren Auslese durchschlagend genug sein dürfte.

Summa summarum: Vergleiche auf kulturellem Gebiete sind immer mißlich, weil hier zuviele Imponderabilien und nicht zuletzt der Wille der betreffenden Leserschaft mitspielen. – Allgemein gültige Werturteile sollen nicht gefällt werden – nur die relative Position zueinander kann und muß jeweils nüchtern präzisiert werden. Und da stellt sich die Situation in Frankreich zur Zeit folgendermaßen dar: auf der einen Seite verkalkter Traditionalismus, der für uns natürlich nicht mehr zur Diskussion steht; auf der anderen Seite wohl der bewußte „Wille zum schönen Buch" und ernstes Künstlerstreben – vorläufig aber noch im merklichen Pubertätsstadium – ein ähnliches Niveau, wie zur Zeit unserer Inflationsnöte, mit ganz ähnlichen Schlacken und Auswüchsen behaftet.

Gerade hier sind wir aber seither einen guten Schritt weiter gekommen – einen Schritt, auf den wir stolz sein dürfen, den wir uns aber nicht wieder wegdiskutieren lassen und der uns wohl berechtigt, einmal nicht neidisch nach unseren Nachbarn hinüberzublicken.

ERWIDERUNG

Es ist nicht richtig, mir zu sagen, daß ich auf das Ausland schiele. Nein, ich betrachte es sogar mit beiden Augen, um es ganz zu erkennen und objektiv zu beurteilen. Nehmen und Geben muß zwischen Kulturländern gleichmäßig verteilt sein. Infolgedessen arbeitet die Deutsch-Französische Gesellschaft, die ich gegründet habe und leite, streng nach dem Grundsatz der Gegenseitigkeit. Wir veranstalteten daher die Ausstellung französischer Luxusdrucke der Nachkriegszeit erst, als wir wußten, daß die Franzosen demnächst eine Ausstellung deutschen Buchgewerbes ins Leben rufen würden. Wir haben ferner in unserer Deutsch-Französischen Rundschau der französischen Bibliophilie einen breiten Raum gewährt, nachdem wir wußten, daß maßgebende Franzosen sich die Mühe gemacht hatten, auch unser Buchgewerbe zu erkennen und zu beurteilen. Dieses Urteil klang in ein hohes, sehr hohes Lob aus. Es ist abgedruckt im gleichen Heft der Deutsch-Französischen Rundschau. Sie werden es nicht gelesen haben, Prinz Reuß, und ebenfalls nicht, daß die Franzosen im gleichen Atemzug ihr eigenes Buchgewerbe kritisierten. Dieses Recht behalte ich mir auch den Zuständen im eigenen Land gegenüber vor.

Diese gerade und offene Haltung bietet keinen Anlaß zu Angriffen. Im übrigen, Prinz Reuß, begrüße ich Ihre Erwiderung freudig. Erwiderungen wie die Ihre leiten eine Diskussion

Digitized by Google

ein, die meines Erachtens sogar über den Rahmen dieser Zeitschrift hinaus in die Tagespresse übergehen sollte, damit die deutsche Buchkunst wieder aktuelles Gesprächsthema werde. Sie hat es nötig; denn, wie Dr. E. Tuchmann in seinem Aufsatz „Über deutsche und französische Bibliophilie" (Deutsch-Französische Rundschau, S. 838/1929) erklärte: „. . . in Deutschland hat zur Zeit von seiten der Verleger die Herausgabe von bibliophilen Drucken fast ganz aufgehört; es ist dies eine Folge der wirtschaftlichen Lage, aber auch der Übersättigung weiter Kreise mit den Inflations-Luxusbüchern", und es erscheint mir weiter richtig, wenn Tuchmann schreibt, daß in Deutschland „der Bibliophile immer noch als eine Art von harmlosen Verrückten, bestenfalls als verschrobener Sonderling angesehen wird." Auch was er über Frankreich sagt, entspricht den Tatsachen: „Das eigentlich bibliophile Luxusbuch hat einen geradezu unerhörten Aufschwung genommen, besonders nach dem Kriege." Dagegen verschweigt Tuchmann keineswegs, daß in Frankreich Versuche, wie die der deutschen Schriftgießereien, so gut wie ganz fehlen. Aber das Wesentliche bleibt, daß in Frankreich die Bibliophilie von einer breiten Schicht des Bürgertums getragen wird und bei uns nicht.

Ich hoffe, daß in diesem Jahre die Privatpressen und bibliophilen Gesellschaften Deutschlands eine ebenso fruchtbare Tätigkeit wie ihre französischen Schwestergesellschaften entfalten und in breitester Öffentlichkeit dieselbe Resonanz finden wie drüben.

Ich kann es nicht als Afterkunst bezeichnen, wenn nach französischem Muster Originalausgaben von neuen Büchern veranstaltet werden. Ich befürworte nach wie vor diese Idee und würde es sehr begrüßen, wenn noch andere Leser dieser Zeitschrift das Wort ergreifen würden; denn die Frage ist einer lebhaften Diskussion wert.

Alle diese Fragen hat übrigens der französische Botschafter in Berlin, Monsieur Pierre de Margerie, in seiner Rede berührt, die er zur Eröffnung unserer Ausstellung hielt. Vielleicht lesen Sie sie einmal nach. Es lohnt sich; denn Herr de Margerie ist ein Bibliophile, der deutsche und französische Bücher sammelt und viele seiner französischen Bücher in Berlin binden ließ.

Dr. Otto Grautoff

JAPANISCHE KINDERSCHRIFTEN UND ÄSOP-ÜBERSETZUNGEN

VON PROFESSOR UMEKICHI TANAKA IN KEIJO (JAPAN)

MIT VIER BILDERN

Der Ausländer, der die japanische Zeitung mit der europäischen vergleicht, wird zu seinem Verwundern eine merkwürdige Erscheinung gewahr: eine Seite des Blattes ist fast immer voll Anzeigen neuerschienener Bücher. Es fehlt auch nicht an Bücherbesprechungen und -kritiken, gewöhnlich mehr als eine halbe Seite füllend, denn die Mehrzahl der wissensdurstigen Japaner legt darauf Gewicht und sucht jeden Morgen darnach.

Es wird vielleicht unter den Kulturländern kein anderes geben, das in der Buchherstellung vom Handdruck zum heutigen, alle modernste Techniken anwendenden Massenbetrieb in so kurzer Zeit gekommen wäre. Es wird deshalb auch kein zweites Land geben, wo die *Kinderbücher* so schnell einen Riesenaufschwung genommen haben; denn sie sind die Rekordträger im Buchverlag Japans.

Man kann diesen äußerlichen – amerikanischen – Rekord nicht als Zeichen der Zivilisation ohne weiteres rühmen. Eigene kostbare Kultur wurde dadurch preisgegeben und vernichtet!

Digitized by Google

Wir haben jetzt viel zu viele Kinderschriften, die wir mit wenigen Ausnahmen beseitigen möchten.

Besonders diese Menge der Kinderzeitschriften!

Keiner hätte ahnen können, daß die japanischen Kinderzeitschriften heutzutage – man denke, daß es vor etwa 40 Jahren überhaupt gar keine Kinderzeitschriften in Japan gab – alle Monate auf den Ladentischen der Buchhändler in zahlreichen Haufen aufgetürmt liegen, daß die Konkurrenz der Verleger die verrückte Folge nach sich gezogen hat, daß fast jede Kinderzeitschrift schon gegen die Mitte des vorausgehenden Monats auf dem Markt erscheint. Mit allen Mitteln sucht der Verleger die Aufmerksamkeit der Kinder auf seine Zeitschrift zu ziehen: durch ungemeine Reklame, durch grelle Färbung der Bilder; schade, daß die japanischen Eltern sich kaum daran stoßen.

ESOPONO
FABVLAS.
Latinuo vaxite Nippon no
cuchito nasu mono nari.
IEVS NO COMPANHIA NO
Collegio Amacuſani voite Superiores no gomen-
qiotoxite coreuo fanni qizamu mono nari.
Goxuxxe yori M. D. L. XXXXIII.

Bild 1. Titel der ältesten japanischen Äsop-Übersetzung

Es scheint mir, daß die japanischen Eltern die Kinder mehr verwöhnen als die deutschen. In Japan ist es bei fast jeder städtischen Familie, ausgenommen die ärmsten, zur Gewohnheit geworden, jedem ihrer lieben Kleinen wenigstens *eine* Zeitschrift monatlich zu geben. Es kommt darum nicht selten vor, daß eine Familie zwei oder drei Kinderzeitschriften bezieht, und das Verlagsgeschäft in diesem Artikel wird jährlich großartiger, und die Massenproduktion schreckt vor der groben Behandlung eines so zarten Gegenstandes nicht zurück.

In Tokio allein erscheinen nicht weniger als zwanzig Kinderzeitschriften, einige in Auflagen von 200 000 Abzügen. Die größte von ihnen hat in jedem Heft über 300 Seiten mit zahlreichen bunten Tafeln, farbigen und schwarzen Textbildern, leider aber auch mit vielem wertlosen Inhalt in scheinkultureller Maskierung, und sie kostet nur 50 Sen (etwa 1 Mark).

Um die heutige Lage des Kinderschriftenverlages zu zeigen, erzähle ich noch ein Beispiel. Im vorigen Jahre wurden zwei neue große Reihen von Kinderschriften von zwei Verlegern unternommen. Sie gerieten in einen unabwendbaren Konkurrenzkampf, und der Reklameaufwand soll für den einen mindestens 200 000 Yen (400 000 M.), für den andern über 70 000 Yen betragen haben.

Welcher große Unterschied zwischen einst und jetzt! Werfen wir einmal einen Rückblick auf die Mitte des letztvergangenen Jahrhunderts, und stellen wir uns das damalige Leserpublikum vor. Welch friedvolles, in sich gerundetes Bild schwebt vor uns empor! Da sitzt man abends bei der eigenartigen, viereckigen Papierlampe von Holz- oder Bambusrahmenwerk, einer hält ein Büchlein in der Hand und liest vor. Das Papier ist das originale, japanische: äußerst schmeidig, ungemein haltbar und mattgelblich. Das kleine Buch ist mit

Digitized by Google

Seidengarn handgebunden und unglaublich leicht. Schrift und Illustration sind noch in Holz geschnitten. Dieses Gedruckte riecht so eigenartig, daß wir den Duft nicht anders als „altjapanisch" nennen mögen. Alt und jung lauscht im stillen Kreise beim stimmungsvollen Lampenlicht ganz in sich gekehrt.

*

Aber diese selige alte Zeit dauerte nicht mehr lange, nachdem das moderne Japan im Jahre 1868 mit der Thronbesteigung des vorletzten Kaisers begonnen hatte. Auch für unsere Kinderschriften fällt die Grenzlinie nahe an diesen Zeitpunkt. Mit der Äsop-Übersetzung von Watanabe, die 1872 erschien, dämmerte die neue Kinderschrift auf.

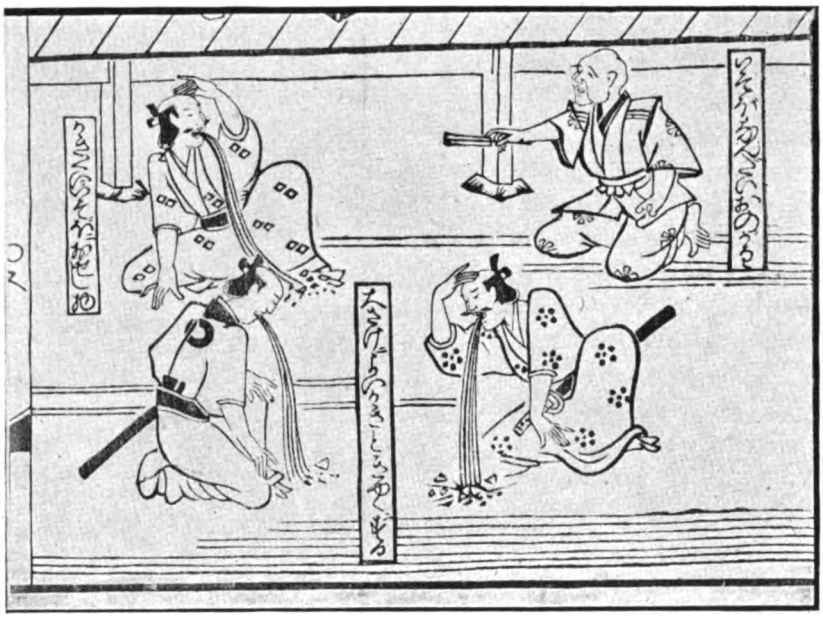


Bild 2. Äsop zeigt seinem Herrn die naschhaften Mitsklaven an
Aus dem japanischen Äsop von 1593

Die *alten* Kinderbücher waren eigentlich nicht so sehr Kinderbücher im heutigen Sinne. Zwar scheinen manche ihrer Titel für Kinderschriften geeignet, doch passen sie dem Inhalt und der Sprache nach häufig nur für Erwachsene, sind Kindern kaum angemessen. Es gab eben keine eigentlichen, *nur* für Kinder bestimmte Bücher. So nehme ich also für solche die Bezeichnung im weiteren Sinne und kann dann die Geburt des japanischen Kinderbuches chronologisch weit zurückdatieren, schon ans Ende des 16. Jahrhunderts, wo das „Otogizoshi" (Märchenbüchlein) die heutige Gestalt gewannen. Im großen und ganzen dürfen wir also den Zeitraum vom Ende des 17. Jahrhunderts bis 1872 das Zeitalter der alten Kinderbücher nennen, und dessen Pionier war das Otogizoshi.

Das folgende, zweitälteste japanische Kinderbuch war die Äsop-Übersetzung.

*

Von der großen Wirkung der Äsopischen Fabeln auf die japanische Literatur, vor allem auf die Schriftsprache, soll hier nicht gesprochen werden, obwohl es ein ergiebiges Thema wäre.

Die Äsopischen Fabeln sind wenigstens dreimal, vor jener Übersetzung Watanabas (1872), ins Japanische übersetzt worden:

Digitized by Google

1. ESOPONO FABULAS. Latinuo vaxite Nippon no cuchito nasu mono nari. Jeus no companhia no Collegio Amacusani voite Superiores no gomenqiotoxite coreuo fanni qizamu mono nari. Goxuxxe yori M. D. L. XXXXIII.

Das ist die genaue Abschrift des Titels. Das Buch wurde nicht in japanischer Schrift, sondern mit lateinischer Umschrift gedruckt. Der Titel lautet deutsch:

Äsopische Fabeln. Aus dem Lateinischen ins Japanische übersetzt. Das Kollegium der Gesellschaft Jesu hat dies unter der Genehmhaltung der Oberen auf Amakusa (Insel) in Holz geschnitten. Anno 1593 seit der Geburt Christi.

2. ESOPO MONOGATARI. San Kan, Manji Ninen (nach der japanischen Jahresbenennung). Deutsch: Äsopische Geschichten. 3 Bände. 1659.

3. Watanabe On Yaku, TSUZOKU AESOP MONOGATARI. Roku Kan, Meiji Gonen, Tokio. Deutsch: Äsopische Geschichten in gemeinverständlicher Übertragung. 6 Bände, 1872, Tokio.

Bild 3. Der Drachen zu Pferde
Aus dem japanischen Äsop von 1593

Die erstgenannte Übersetzung wurde 1593 von einem japanischen Christen, sicherlich mit Unterstützung eines portugiesischen Priesters, aus einem uns noch unbekannten lateinischen Text ins Japanische übersetzt. Dieser Äsop besteht aus zwei Teilen, d. h. aus den Fabeln und der bekannten Biographie Äsops von Planudes, die deutsch schon bei Steinhöwel (1480) vor den Fabeln steht. Die Übersetzung wurde auf der südjapanischen Insel Amakusa in einem Jesuitenkolleg gedruckt.

Das Buch umfaßt 97 Seiten kleinen Formats und enthält 70 Fabeln. Die Übersetzung ist erstens die älteste japanische aus der europäischen Literatur; zweitens das früheste Dokument der lateinischen Umschrift japanischen Sprachlauts; drittens nur in einem einzigen Exemplar im British Museum erhalten, und schließlich ein Muster der volkstümlichen Erzählungskunst. Bild 1 zeigt den Titel, der schon oben verdeutscht ist.

Das an zweiter Stelle genannte Buch „Esopo Monogatari" war ein Abdruck des zweitältesten Äsops, der etwas später als der erste von einem Unbekannten ins Japanische übertragen worden war. Der Abdruck wurde von einem gelehrten Stilkünstler vor dem Druck gründlich gefeilt. Der Fabelton ist meisterhaft getroffen. Leider ist der Autorname nicht sicher nachweisbar, aber die Meinung einiger Literarhistoriker, daß diese verbesserte Ausgabe von dem geistreichen adligen Künstler und Gelehrten Mitsuhiro Karasumaru herstamme, ist, trotz der mangelnden Beweisführung, nicht einfach abzuweisen.

Die Bedeutung dieses vor 270 Jahren erschienenen Abdrucks liegt hauptsächlich darin, daß er in Gemeinschaft mit dem ersten Äsop das älteste heute noch übrige Dokument vom Westen her eingeführter Literatur bleibt, und daß sich zu den Fabeln zum erstenmal die ausgezeichneten Illustrationen damaliger Zeichner gesellen. Auch als Illustrator oder dessen

Digitized by Google

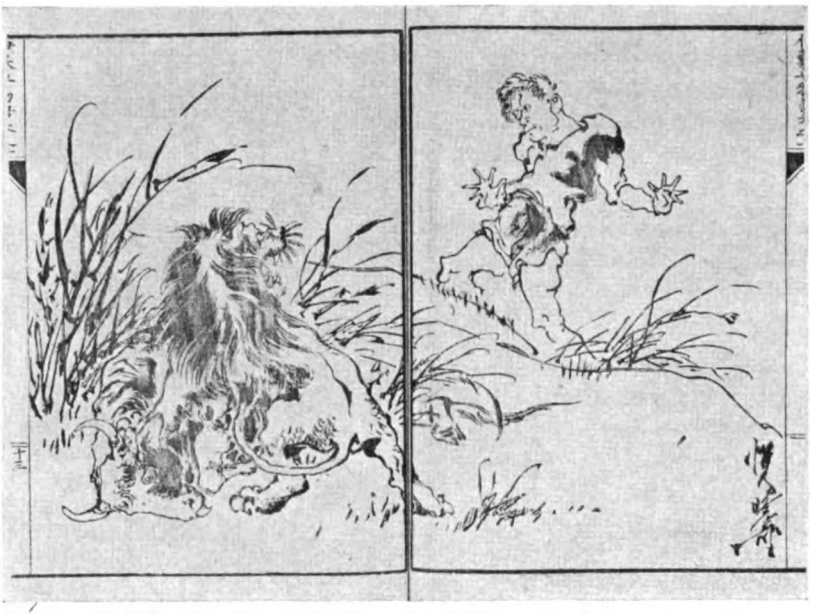


Bild 4. Der Schäfer und der Löwe
Aus der japanischen Äsop-Übersetzung von Watanabe (1872)

Ratgeber wurde der oben erwähnte Künstler ohne sicheren Grund genannt, wogegen ich hier nichts einwenden will. Das Buch (29×20 cm groß) ist in großer, feiner Schrift gedruckt, auch klassisch elegant gebunden.

Als Beispiele der Illustration der ältesten Ausgabe von 1593 dienen die Bilder 2 und 3.

Bild 2 (originalgroß) habe ich aus den Illustrationen zur Biographie des Äsop genommen. Links oben (vom Zuschauer) sitzt Äsop, gemäß der Beschreibung der Biographie ein unbeschreiblich häßlicher Mensch. Sein Schädel ragt hoch empor, seine Backen hängen schlaff herunter. Besonders spaßig ist es, daß die Gestalt dieses griechischen Weltweisen von dem rücksichtslos verwegeneren japanischen Künstler mit dem Hofnarrengewand bekleidet wurde. Äsop zeigt im Bilde seinem Herrn an, daß seine drei Mitsklaven heimtückisch dessen Obst genascht haben und nun wegen des dazu getrunkenen Weines beides von sich geben müssen.

Man bemerkt auch, wie der Japaner sich ohne Ahnung von jenem typischen Bild in der englischen Ausgabe Caxtons (1480) oder auf dem Gemälde des Velasquez Äsops Gestalt vorgestellt und selbständig gezeichnet hat. Diese seltsame, etwas derbkomisch japanisierte Äsopfigur sieht man nur in dieser Ausgabe, während sie in späteren Büchern ganz anders, d. h. mehr oder weniger europäisch, dargestellt war.

Bild 3 (originalgroß) gehört zu der Geschichte vom Drachen. Der Drache, der unversehens allzuweit aufs Land gekommen, will sich von dem Reiter trügerisch auf dem Rücken des Pferdes ans Meeresufer tragen lassen, bekommt aber bald seiner eigener Hinterlist wegen die verdiente Strafe. Wir können nicht umhin, zu lächeln, wenn wir den heimtückischen Drachen, der die nahe Vergeltung nicht ahnt, auf dem Rücken des Pferdes behaglich sitzen sehen.

Auch die Ausgabe von 1659 gehört heute zu den seltensten Büchern. Nach der eingehenden Untersuchung des Professors Shinmura sollen im ganzen Japan nicht mehr als zehn Stücke zu finden sein. Im vorigen Jahre wurde eine treue Wiedergabe des Originals in Tokio herausgegeben. Sie ist einer großen Sammlung von Neudrucken eingereiht und deshalb leider nicht einzeln zu kaufen.

Die dritte Übersetzung, die Watanabes, ist aus dem englischen Text ins Japanische übertragen und deswegen wichtig, weil sie als Vorgänger der modernen Kinderschriften dem lange

Digitized by Google

erstarrten Orientalismus dieser Schriftenart durch Einführung der frischen Elemente der Poesie des Westens neue Anregung gab, und als die früheste Übertragung aus englischer Sprache für den Anschluß der japanischen Kultur an das angelsächsische Vorbild stark gewirkt hat.

Das sechsbändige Werk Watanabes enthält im ganzen 237 Fabeln und dazu 34 interessante zweiseitige Vollbilder, von den drei namhaften Malern Bainan, Gyosai und Koson für den Holzschnitt gezeichnet.

Diese Ausgabe kann man heute noch ohne große Schwierigkeit gelegentlich bei den Antiquaren finden. Als Beispiel der Illustration gebe ich ein Bild zu der Fabel von dem Schäfer und der Kuh. Bild 4 stellt dar, wie der Schäfer zu seinem tödlichen Erschrecken dem Löwen begegnet. Der Künstler Gyosai hat mit seiner sicheren Pinselführung sehr lebhaft und kräftig den momentanen Zustand des Menschen und des Tieres dargestellt. Solcher kräftiger Ton der Linienführung war in der früheren langen Geschichte der Kinderbuchillustration, wie in der gesamten älteren japanischen Malerei, maßgebend, bis er in den letzten zwanzig Jahren unter dem Einfluß der europäischen Kunst nach und nach aus der Buchillustration verdrängt worden ist.

Mit bitter-süßer Empfindung sehen wir nach der Entartung des eigentlich schätzbaren traditionellen Japanismus der Kunst der nahenden Blüte europäisierter Zeichnung in unseren Kinderbüchern entgegen. Dem europäischen Sammler seien die alten Bücher bis zum Ende des 19. Jahrhunderts empfohlen, denn in den modernisierten wird er zu seiner Enttäuschung allzu viele Nachahmerei des westlichen Vorbildes in Bild und Druck antreffen.

Überhaupt lohnt es sich, die japanischen Kinderbücher zu sammeln, trotz der nicht leicht zugänglichen Eigenart der japanischen Schriftsprache, schon deswegen, weil sie meist mit reichen Illustrationen versehen sind, und mitunter die Illustration ohne die Hilfe des Worts den Inhalt erraten läßt. Das altjapanische Kinderbuch ist sehr oft dualistisch, d. h. nach Inhalt und Schreibart gehört es dem Erwachsenen, während es des naiven Ausdrucks und der Anschaulichkeit der Bilder wegen ruhig schon dem Kinde gegeben werden mag.

Noch die letzte Äsop-Übersetzung des Watanabe bezeugt diesen Dualismus.

DER BIBLIOTHEKSRAUM ALS ARCHITEKTURPROBLEM

I. DIE PULTBIBLIOTHEKEN DES MITTELALTERS UND DER RENAISSANCE

VON BIBLIOTHEKSDIREKTOR
DR. W. SCHÜRMEYER IN FRANKFURT A. M.

MIT ELF BILDERN

Die großen Bibliotheken des Altertums waren, seitdem das Christentum Staatsreligion geworden war, soweit sie nicht bewußter Zerstörung durch Fanatiker zum Opfer fielen, verödet und ihre Bücherschätze zerstreut. Das junge Christentum, das drei Jahrhunderte im Kampf gegen das Heidentum gestanden hatte, sah in den Schriften der heidnischen Denker eine große Gefahr. Da fast gleichzeitig mit dem Übergang der Pflege der Wissenschaften an das Christentum der Pergamentkodex die Papyrusrolle zu verdrängen begann, so ist es begreiflich, daß fortan die Papyrusrolle als Symbol der heidnischen Literatur galt, während der Pergamentkodex die priviligierte Form des christlichen Buches darstellte.

Digitized by Google

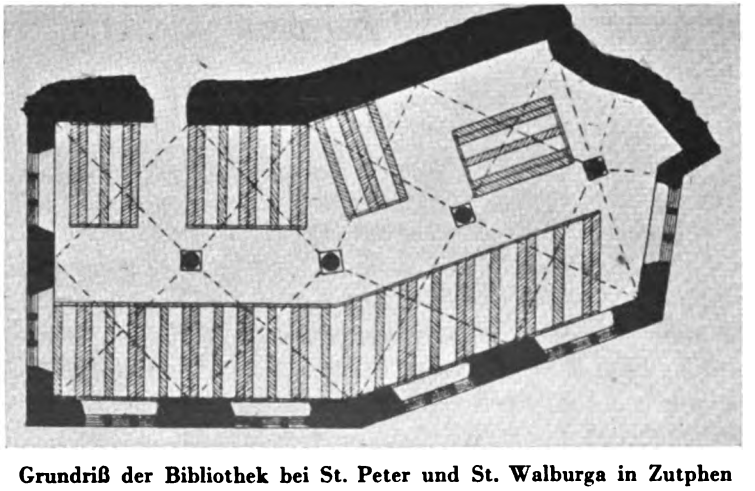
Lesepult eines Gelehrten (15. Jahrhundert)

Die Literatur des jungen Christentums aber war noch von so geringem Umfange, daß man die Büchersammlungen, die zuerst an den Sitzen der Bischöfe entstanden, noch nicht als Bibliotheken bezeichnen kann. Ein Schrank genügte meist für die wenigen Kodizes. Auch als durch weitsichtige Männer wie Cassiodor und später insbesondere Karl den Großen versucht wurde, die Reste der heidnischen Literatur durch Abschriften zu bewahren, blieb bis ins 12. Jahrhundert hinein der Bestand selbst der größten Bibliotheken so gering, daß die Unterbringung keine architektonische Aufgaben stellte.

Das Kloster Bobbio in Oberitalien besaß mit seinen 650 Bänden eine der größten Büchersammlungen des christlichen Abendlandes. Nördlich der Alpen konnten selbst Fulda, St. Gallen und Reichenau kaum mehr als 400 Bände in ihren Katalogen verzeichnen. Die kleineren Klöster bewahrten ihren Handschriftenbestand in einem in die Wand eingelassenen Schrank (armarium). Aber auch bei den Klöstern, die über größere Büchersammlungen verfügten, dürfte der Raum, in dem die Schränke aufgestellt waren, keine architektonischen Besonderheiten aufzuweisen gehabt haben. Da die Bibliothek mit ihren kunstvoll ausgemalten Pergamenthandschriften meist den wertvollsten Schatz des Klosters darstellte, lag der Bücherraum neben der Sakristei oder dem Refektorium. Häufig diente er gleichzeitig als Schreibstube, oder er war auf halber Höhe durch einen Zwischenboden getrennt. In diesem Falle befanden sich die Bücherschränke in dem oberen Teil.

Ob in dem Bücherzimmer freistehende Holzschränke oder ins Mauerwerk eingelassene Wandschränke vorherrschend waren, läßt sich bei den knappen Nachrichten und dem im allgemeinen nicht mehr in seinem ursprünglichen Zustand erhaltenen Denkmälermaterial schwer entscheiden. Beide Schrankformen kommen jedenfalls vor. Die freistehenden Schränke waren aus dicken Eichenbohlen massiv gearbeitet und mit komplizierten Schlössern versehen, deren Schlüssel bei einzelnen Orden von mehreren Personen verwahrt wurden. Die Wandschränke dagegen waren spitzbogenförmig und füllten fast die ganze Mauerfläche zwischen den Pfeilern und den Gewölbezwickeln aus.

Als dann der kleine in der Ordensregel vorgesehene Bibliotheksraum, besonders bei den Benediktinern, für die das Studium und das Abschreiben von Büchern zu den wichtigsten Obliegenheiten gehörte, den Zuwachs nicht mehr zu fassen vermochte, wurden die Schränke an allen möglichen



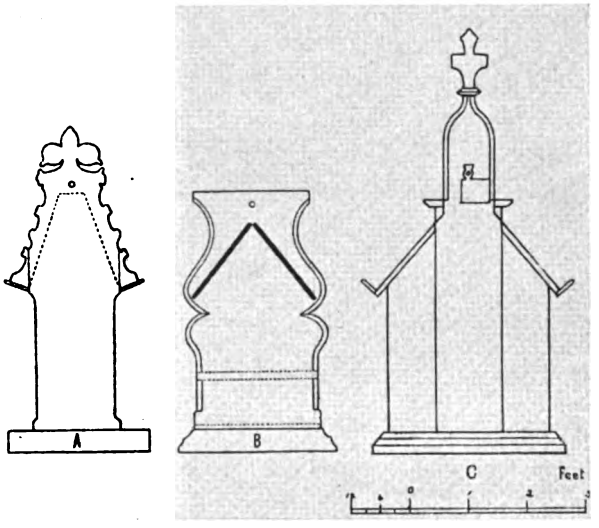
Grundriß der Bibliothek bei St. Peter und St. Walburga in Zutphen

Digitized by Google

Plätzen des Klosters aufgestellt. Den geeignetsten Raum dazu boten die langen Wände des Kreuzgangs, dessen Fensternischen ohnedies den Mönchen als Lesezellen dienten. So wurde allmählich der an die Kirche anstoßende Teil des Kreuzganges zu einem Lese- und Bibliothekssaal.

Das 13. Jahrhundert brachte für die Klosterbüchereien neue Aufgaben. Zwar hielt sich bei den älteren Orden noch lange die konservative, weltabgeschiedene Pflege der Wissenschaften. Aber die neugegründeten Bettelorden der Dominikaner und Franziskaner dehnten ihre Lehrtätigkeit auch auf die Laienkreise aus, und ein zunehmendes Interesse für wissenschaftliche Studien wurde bemerkbar.

In dieser Zeit entstanden auch die ersten der Kollegienhäuser, aus denen sich die Universitäten entwickelten. Die neuen Methoden des wissenschaftlichen Unterrichts und der veränderte Kreis von Schülern forderte eine andere Art der Bereitstellung des Lehrmaterials, aber auch der Sicherung gegen Entwendung. Die alten Klosterbibliotheken waren hinsichtlich ihrer Aufstellung und Organisationen ganz auf interne Benutzung eingestellt. Solange die Entleihung nur an die Insassen des Klosters unter strengen regelmäßigen Kontrollen erfolgte, genügte ein „Bücherfluch" am Ende des Buches zum Schutze gegen Diebstahl. Als aber die Bibliotheken einer breiteren Öffentlichkeit zugänglich wurden, benötigte man realerer Mittel, um die Bestände vor Entwendungen zu schützen.



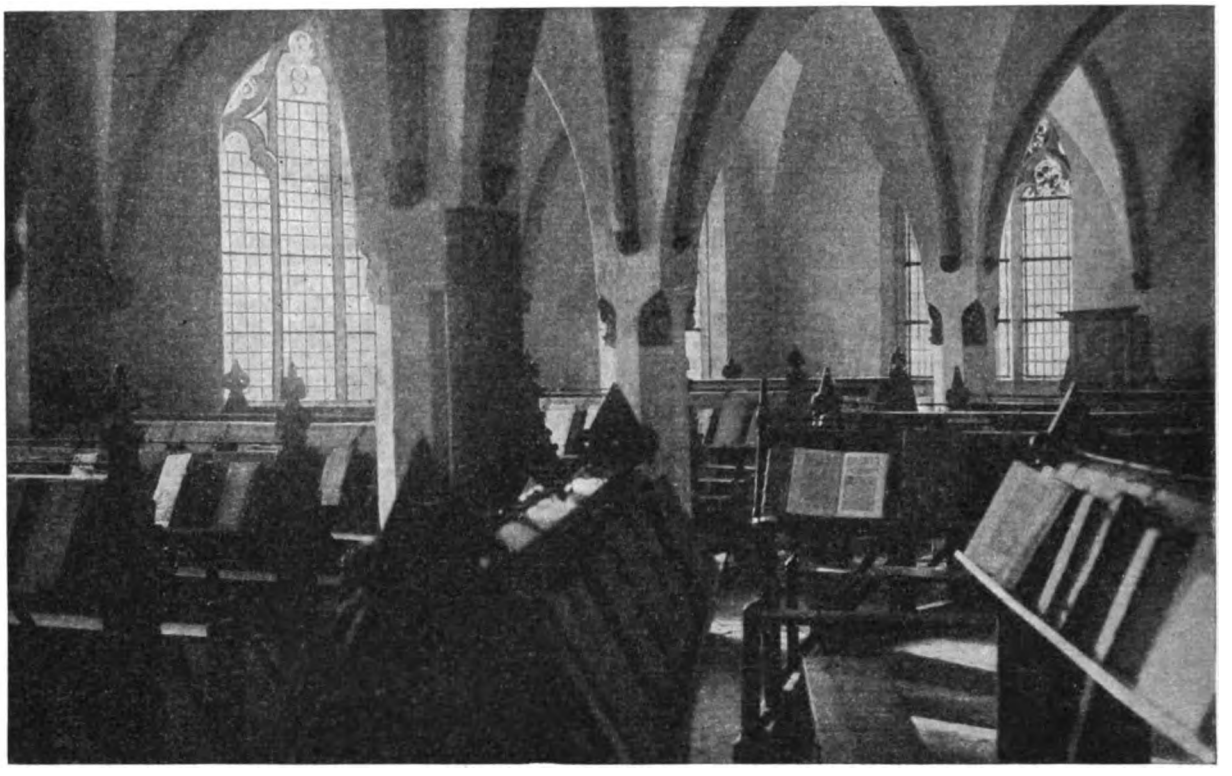
Bücherpulte in Zutphen (A); Cambridge, Queen's College (B) und Lincoln Cathedral (C)

Aus diesem Bedürfnis entstanden die sogenannten Pultbibliotheken, d. h. Lesesäle, in denen die Bücher durch Ketten gesichert auf Pulten zur Benutzung auslagen. Die Form des Pultes entwickelte sich aus dem, auch in der älteren Zeit bereits in den Schreibstuben, wie in den Zellen der Klosterbrüder üblichen Lesepulten. Da aber die Leseräume nicht nur den Klosterinsassen zugänglich waren und die Lesepulte zugleich den Aufbewahrungsplatz für die Bücher der öffentlichen Bibliotheken bildeten, mußte das alte Lesepult durch eine wesentliche Verlängerung den neuen Aufgaben angepaßt werden.

Die neuen Aufgaben der Bibliotheken und ihre veränderten technischen Einrichtungen bedingten Räumlichkeiten, die eine zweckentsprechende Unterbringung und Benutzung gewährleisteten. So entwickelte sich ein neuer Typus des Bibliotheksraumes in Gestalt eines langgestreckten, meist rechteckigen Saales mit möglichst vielen Fenstern. Am günstigsten war es, wenn beide Längsseiten befenstert werden konnten, da dann eine gleichmäßige Aufstellung und Belichtung der Bücherpulte am besten durchzuführen war. Für kleinere Bibliotheken genügte eine Pultreihe. Üblicher war die doppelreihige Aufstellung mit einem Gang in der Mitte, in dem für gewöhnlich auch die Stützen für das meist zweischiffige Gewölbe stehen.

Die Pultbibliothek wird im 14. Jahrhundert der vorherrschende Typ, obgleich daneben sowohl Klöster als Kollegien früher häufig einen Teil ihrer Bücherschätze, besonders Dubletten, in Schränken verwahrten, um sie an Studierende gegen ein Pfand auszuleihen. Selbst die konservativen Orden konnten auf die Dauer ihre Bücherschätze nicht mehr in den gut verschlossenen Bücherkammern versteckt halten. Gegen Ende des 14. Jahrhunderts beginnen

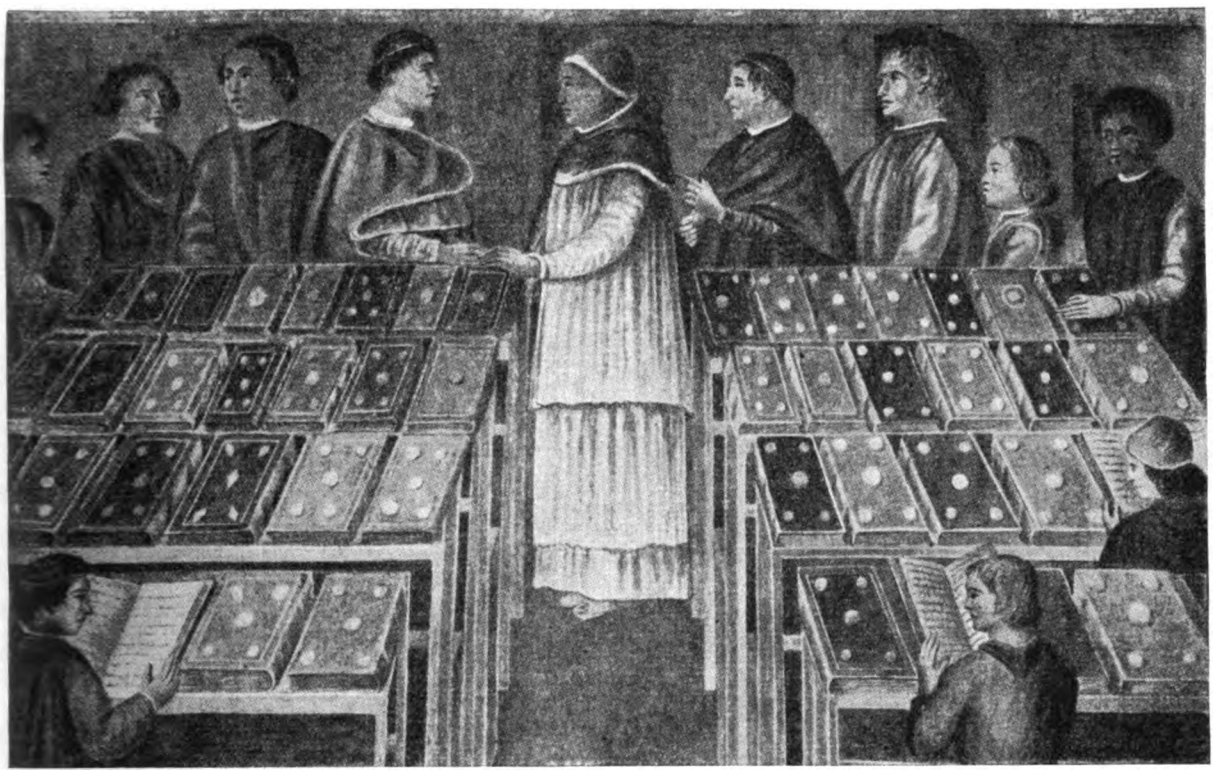
Digitized by Google



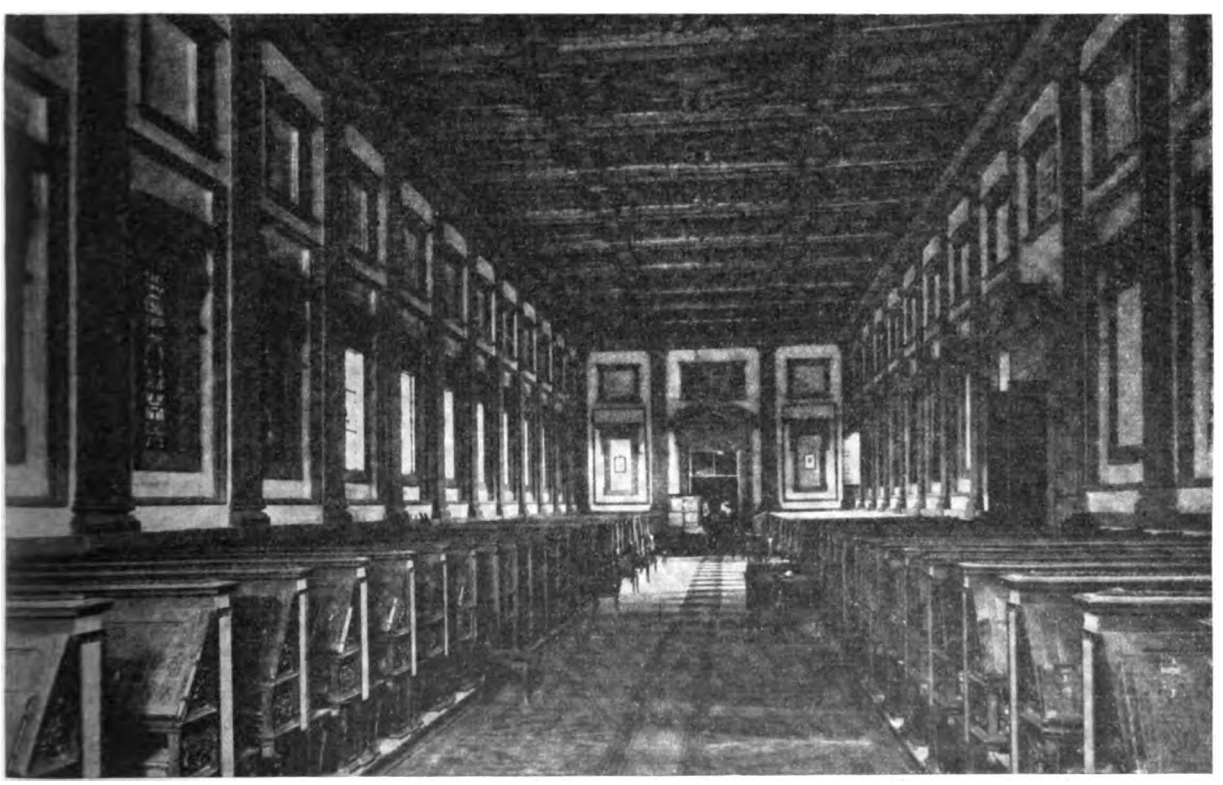
Zutphen. Bibliothek bei St. Peter und St. Walburga

Cesena. Bibliotheca Malatestiana

Digitized by Google



Sixtus IV. in seiner Bibliothek. Fresco im Ospedale di Santo Spirito. Rom



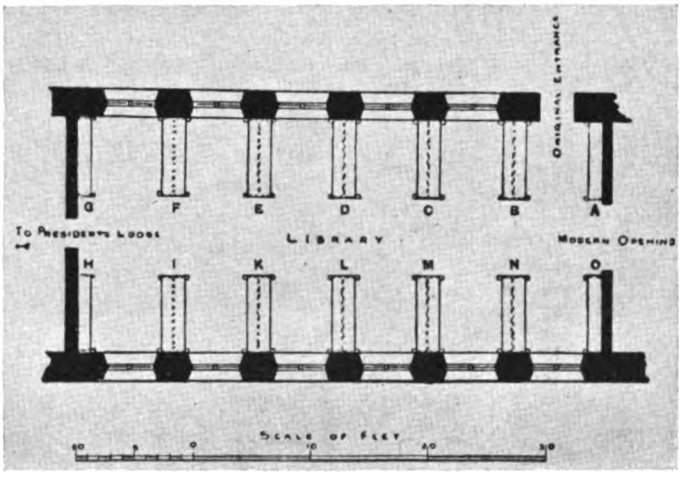
Florenz. Bibliotheca Laurentiana

Digitized by Google

auch sie Lesesäle mit Pultbibliotheken einzurichten, die meist über dem Teil des Kreuzganges erbaut werden, der als Lese- und Bibliotheksraum diente. Daher wird bei diesem Orden für die Bibliotheken auch dann ein oberes Stockwerk bevorzugt, wenn genügend Platz für einen Erweiterungsbau vorhanden ist.

Die Kapitelbibliothek von Noyon, ein reiner Holzbau aus dem Jahre 1506, wurde sogar auf drei Meter hohen Holzpfosten errichtet. Erst später hat man das Untergeschoß, um es anderweitig zu verwenden, ausgebaut.

In der sogenannten „neuen" Bibliothek, die 1561–63 neben der Kirche SSt. Peter und Walburga in Zutphen erbaut wurde, ist uns, wenn der Bau auch dem späten 16. Jahrhundert angehört, eine spätmittelalterliche Pultbibliothek mit ihrer gesamten Ausstattung ziemlich unberührt erhalten geblieben. Durch die Anlehnung an das Kirchengebäude hat das Rechteck in der Mitte eine Knickung erfahren, so daß der Eindruck von zwei aneinanderstoßenden Flügeln entsteht. Die Unregelmäßigkeit des Grundrisses gestattete auch keine parallele Aufstellung der Pultreihen. Die Pulte selbst sind Doppelpulte, zwischen denen einfache Sitzbänke ohne Rückenlehne stehen. Die Ketten für die Sicherung der Bücher sind an den oberen Kanten des rückwärtigen Buchdeckels befestigt. An dem anderen Ende der Kette befindet sich ein Ring, durch den eine Eisenstange geführt wird, die sich oberhalb der Pultflächen befindet und an den Backen durch ein Schloß gesichert ist.



Grundriß der Bibliothek von Queen's College in Cambridge

Die alte Bibliothek der Sorbonne in Paris, die 1289 gegründet wurde, unterschied in einem Statut aus dem Jahre 1321 bereits zwischen einer „größeren" Bibliothek, in der die besten Bücher jeder Wissenschaft für die allgemeine Benutzung durch die Schüler an Ketten ausgelegt wurden, und einer „kleineren" Bibliothek, in der die Dubletten und seltener benutzten Werke in Schränken aufgestellt waren. Aus der Pultbibliothek wurden nur in ganz besonderen Ausnahmefällen Bücher verliehen, während die Bücher der kleineren Bibliothek für die Entleihung zur Verfügung standen. Nach der Beschreibung von Claude Hémeré, 1638–43 Bibliothekar der Sorbonne, befand sich die Pultbibliothek in einem Raume von ca. 40 m Länge und 12 m Breite. Durch je 19 gleich große Fenster auf jeder der beiden Langseiten erhielt der stattliche Raum mit seinen 28 Pulten, die durch die Buchstaben des Alphabets kenntlich gemacht waren, eine reichliche und gleichmäßige Beleuchtung.

Einen mustergültigen Grundriß wies auch die Pultbibliothek des Queen's College in Cambridge auf, wo die Mauerpfeiler zwischen den Fenstern die gleiche Breite wie die doppelseitigen Bücherpulte hatten, so daß das Licht sehr günstig auf die Bücher fiel. Von dieser College Bibliothek sind auch einzelne Bücherpulte erhalten. Ebenso in der Kathedrale in Lincoln.

In Deutschland haben wir Reste des Inventars einer Pultbibliothek, die vermutlich aus dem 15. Jahrhundert stammen, nur in Goldberg in Schlesien. Die sehr interessanten Pulte mit den angeketteten Büchern stehen aber leider an einem Platze, der sicher früher nicht als

Digitized by Google

Florenz. San Marco. Bibliothekssaal

Bibliotheksraum benutzt wurde, und es wäre zu wünschen, daß dieses einzigartig in Deutschland erhaltene Dokument einer mittelalterlichen Bibliothek eine würdigere Aufstellung erhielte.

Während der langgestreckte rechteckige Raum für die Pultbibliothek fast typenhaft festgelegt gewesen zu sein scheint, erlaubte sich der Bischof Louis Raguier für die Dombibliothek in Troyes eine interessante Abweichung. In dem fast quadratischen Raume ruht das Gewölbe, wie bei dem Remter der Marienburg, auf einem Pfeiler in der Mitte, an dem sechs Bücherpulte radial angelehnt waren.

Es liegt nahe, anzunehmen, daß in Italien, dem Heimatlande der Bettelorden und der humanistischen Studien, sich früher als im Norden das Bedürfnis zur Gründung öffentlicher Bibliotheken bemerkbar machte, und daß sich daher der Typus der Pultbibliothek dort zuerst entwickelte. Aber erst annähernd 100 Jahre nach der Gründung der Bibliothek der Sorbonne, von der wir allerdings nicht ganz sicher wissen, ob sie von vornherein über einen Lesesaal mit angeketteten Büchern verfügte, ist die erste Pultbibliothek in Italien sicher nachzuweisen. Es ist aber bezeichnend, daß sich diese erste Erwähnung auf die Bibliothek des Franziskanerklosters zu Assisi bezieht. Der Katalog dieses Stammklosters des Ordens aus dem Jahre 1381 unterscheidet zwischen Büchern, die in Schränken aufbewahrt und verliehen wurden und solchen, die durch Ketten an den Bänken befestigt sind. Nach diesem Katalog waren auf 18 Pulten, die in zwei Reihen aufgestellt waren, 170 Bände angekettet.

Damit ist bereits ziemlich deutlich das Schema des Bibliothekraumes gekennzeichnet, das wir von den großen italienischen Bibliotheken in der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts kennen. Die älteste dieser durch die fürstlichen Mäzene der Renaissance errichteten öffentlichen Bibliotheken in Italien war die Mediceerbibliothek im Dominikanerkloster zu St. Marco in Florenz, die 1441 durch Cosimo Medici erbaut wurde. Beachtenswert ist, daß auch hier die Bibliothek in das Obergeschoß verlegt wurde. Die heutige Inneneinrichtung entspricht nicht mehr dem ursprünglichen Zustand, aber der Raum hat den typischen Grundriß. Ein langgestreckter rechteckiger Saal, der aber zum Unterschied von den Bibliotheken des Nordens durch zwei Säulenreihen dreigeteilt ist, so daß zwischen den beiden Pultreihen in

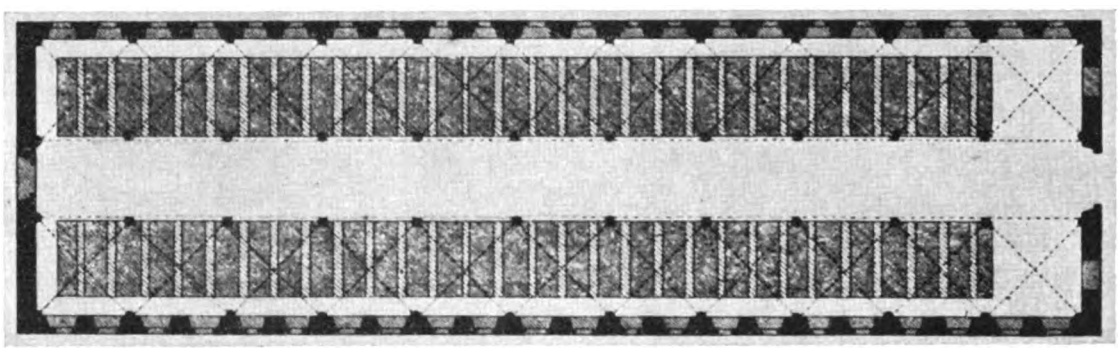
Digitized by Google

den Seitenschiffen das Mittelschiff als Gang frei bleibt. In der Längswand sind die Fenster mit regelmäßigen Abständen verteilt. Das ist die gleiche Raumgestaltung, wie wir sie in der elf Jahre später erbauten Bibliotheca Malatestiana in Cesena wiederfinden, die erfreulicherweise fast unberührt in ihrem ursprünglichen Zustande erhalten ist.

Domenico Malatesta Novello ließ diese Bibliothek durch Matteo Nuzio aus Fano erbauen, wie aus einer Inschrift hervorgeht, die ursprünglich rechts an der Eingangstür angebracht war, die sich jetzt aber in der Bibliothek befindet:

MATHEVS. NVTIVS.
FANENSI EX VRBE. CREATVS.
DEDALVS ALTER. OPUS.
TANTVM. DEDVXIT. AD VNGVEM.

Der über 40 m lange und mehr als 10 m breite Raum wird ebenfalls durch zwei Reihen von je zehn Säulen dreigeteilt. Der Mittelgang ist etwas schmaler als die beiden Seitenschiffe,



Grundriß der Bibliotheca Malatestiana in Cesena

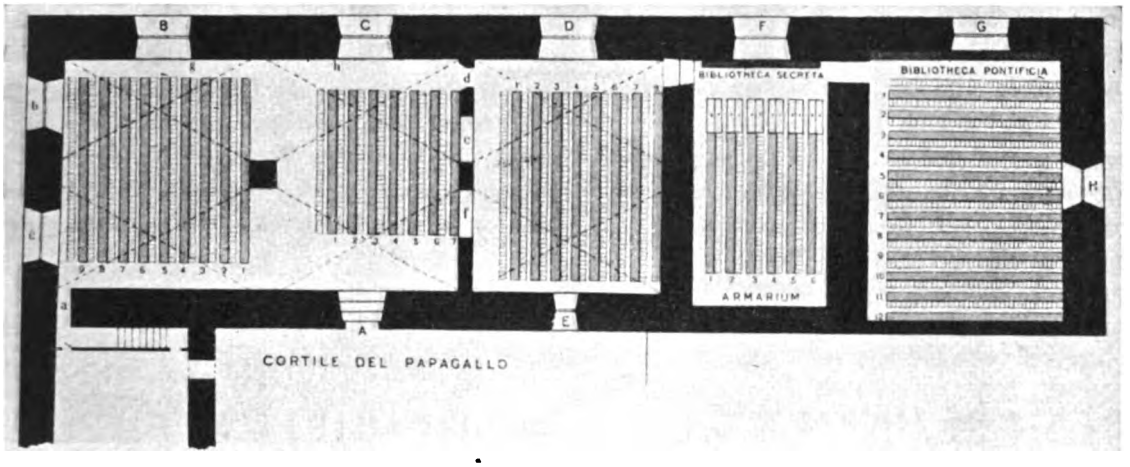
die jedoch von den Bänken nicht voll ausgefüllt werden, sondern an den Fensterwänden einen schmalen Gang frei lassen. Zwanzig Fenster auf jeder der Längsseiten und zwei weitere Fenster seitlich des Eingangs und ein Rundfenster an der gegenüberliegenden Schmalseite geben dem weißgetünchten Raum eine außerordentliche Helligkeit. Obgleich die kannelierten Säulen mit den korinthischen Kapitälen und dem darauf rnhenden Rundbogenkreuzgewölbe charakteristische Zeugen der italienischen Quattrocentoarchitektur sind, ist der Raumeindruck von einer mittelalterlichen Stimmung nicht ganz frei.

Und tatsächlich unterscheiden sich die „mittelalterlichen" Bibliotheken des Nordens von der Renaissancebibliothek in Cesena lediglich dadurch, daß im Norden auf den Pfeilern ein zweischiffiges Spitzbogenkreuzgewölbe oder eine gebälkte Decke rnht. Man darf aber nicht vergessen, daß die erhaltenen „mittelalterlichen" Bibliotheksräume des Nordens durchweg jüngeren Datums sind, als die Bibliothek zu Cesena, und daß beide auf eine gemeinsame Quelle zurückzuführen sind. Abweichend von den nordischen Beispielen sind auch die Bücherpulte, die nach der Art der heute in katholischen Kirchen noch vielfach anzutreffenden Bänke die Rückseite der mit Rückenlehne versehenen Sitzbank bilden. Im Gegensatz zu den Bibliotheken des Nordens soll das Buch, wenn es nicht gelesen wird, nicht auf der schrägen Pultfläche, sondern auf einem wagerechten unter diesem angebrachten Brett liegen. Dementsprechend wird in den italienischen Bibliotheken die Kette an der unteren Kante des Buchdeckels befestigt, und die eiserne Sicherungsstange befindet sich zwischen dem schrägen Lese- und dem waagerechten Ablegebrett. Ein ähnlicher Grundriß wie in Florenz und Cesena,

Digitized by Google

nur in viel kleinerem Maßstabe, kehrt in der Bibliothek des Benediktinerklosters von Monte Oliveto bei Siena wieder, die 1516 vollendet wurde.

Auch die Vatikanische Bibliothek, die Sixtus IV. 1457 in drei Erdgeschoßräumen des von Nicolas V. erbauten Palastes einrichten ließ, hielt an dem Pultsystem fest, obgleich es hier galt, eine große Anzahl von Bänden unterzubringen. Der erste und größte Raum wurde für die lateinischen Kodizes, der zweite kleinere für die griechischen bestimmt. Beide waren der öffentlichen Benutzung freigegeben. In dem dritten Raum befand sich die sogenannte Bibliotheca Secreta. In diesem Raum war ein Teil der Bücher in Truhen und Schränken verschlossen. Später wurde ein vierter Raum als Bibliotheca Pontificia hinzugenommen. Da die Räume nicht ursprünglich als Bibliotheksräume gebaut wurden und ihre Einrichtung nicht erhalten ist, sind sie für die Geschichte der Bibliotheksarchitektur trotz der reichen künstlerischen Ausstattung nur von sekundärem Interesse.



Grundriß der alten Bibliotheca Vaticana unter Sixtus IV.

Die Raumgestalt der Pultbibliothek war noch im Anfang des 16. Jahrhunderts so vorherrschend, daß selbst der genialste Baumeister seiner Zeit, als er im Auftrag des Oberhauptes der christlichen Welt die Bibliotheca Laurenziana baute, an dem System, das sich im 13. Jahrhundert herausgebildet hatte, festhielt. Zwar hatte Michelangelo, wie aus einigen Grundrißentwürfen hervorgeht, versucht, wenigstens dem Anbau der kleinen Libreria eine neue Form zu geben. Er plante einen dreieckigen Raum, von einer Kuppel überwölbt, mit Oberlicht, in dem die Pulte ebenfalls in Dreiecksform den Wänden parallel aufgestellt sein sollten. Der Anbau wurde aber später fallen gelassen, und damit ist leider eine sehr originelle künstlerische Idee unausgeführt geblieben. Auch für den Hauptraum hat Michelangelo in einem Entwurf Oberlicht vorgeschlagen. Aber der ängstliche Papst fürchtete, daß durch die Oberlichter zu viel Staub eindringen werde. Trotz der Beibehaltung der traditionellen Grundrißform und der allgemein üblichen Aufstellung der Bänke ist es Michelangelo gelungen, indem er an Stelle des von Säulen getragenen Gewölbes den Raum mit einer reichgeschnitzten flachen Holzdecke abschloß, deren Gliederung der Wandgliederung entspricht, dem Raum die mittelalterliche Stimmung zu nehmen. Die Gleichmäßigkeit der zahlreichen Fenster an den Längswänden wird von Michelangelo als künstlerisches Motiv auf das stärkste betont, indem er die Fenster selbst einrahmt und nach oben in dem geschlossenen Wandteil durch Tabernakel fortsetzt. Vor allem aber geben die vorspringender Pfeiler zwischen den Fenstern mit ihrem strengen Parallelismus dem Raum eine außerordentlich akzentuierte Gliederung.

Digitized by Google

Die Bänke sind denen in Cesena ähnlich: nur viel reicher in der Ausführung und edler in den Proportionen, so daß sie als Gebrauchsmöbel fast zu prunkvoll wirken, obgleich es nicht möglich war, wie es dem dringenden Wunsche des Papstes entsprochen hätte, sie ganz aus Nußbaumholz anzufertigen. Dreimal sind die Arbeiten an dem Bau der Laurenziana unterbrochen worden. 1523 hatte Michelangelo die ersten Pläne gezeichnet, und erst 1571 konnte der Bau seiner Bestimmung übergeben werden. Obgleich die Jahre der Arbeit für die Bibliothek zahlreiche Enttäuschungen brachten und Michelangelo auf manchen Lieblingsgedanken verzichten mußte, hat er in der Bibliotheca Laurenziana den klassischen Typ der Renaissancebibliothek und zugleich einen der schönsten Räume der italienischen Hochrenaissance geschaffen.

Man hätte annehmen sollen, daß die Erfindung der Buchdruckerkunst schon in kurzer Zeit eine gänzliche Umgestaltung des Bibliotheksraumes zur Folge gehabt hätte. Man ist daher erstaunt, daß in einem der lebhaftesten Zentren der wissenschaftlichen Arbeit noch rund 100 Jahre nach der Erfindung der Buchdruckerkunst der Bibliotheksraum technisch keine Veränderungen gegenüber dem Mittelalter aufweist. Dieselbe Beobachtung kann man in Zutphen und in vielen anderen Bibliotheken vom Anfang des 16. Jahrhunderts machen, wo die gedruckten Bücher, obgleich sie im Werte wesentlich niedriger standen, an Ketten befestigt auf den Pulten ausgelegt wurden, wie einst die kostbaren Pergamenthandschriften. Erst gegen Ende des 16. Jahrhunderts, als die Bücherproduktion so gewaltig anschwoll, daß die Pulte die Fülle nicht mehr fassen konnten, setzte allmählich eine Umgestaltung des Systems ein.

BEMERKUNGEN ZUR GOETHE-BIBLIOGRAPHIE

VON DR. OTTO MALLON IN BERLIN

DIE WIENER „GERINGERE" GÖSCHEN-AUSGABE

Neben der allgemeinen Ausgabe mit dem Verlagsort „Leipzig" ließ Göschen bekanntlich eine Parallelausgabe mit den Verlagsorten „Wien und Leipzig" erscheinen, weil der Vertrieb der allgemeinen Ausgabe in Österreich auf Schwierigkeiten stieß. Die einzige Besonderheit der Parallelausgabe ist das Titelblatt; der Buchblock besteht aus den Originaldruckbogen. Göschens Wiener Gesellschafter war zuerst I. Stahl, später dessen Rechtsnachfolger Schaumburg & Co. Die erhalten gebliebenen vollständigen Exemplare der acht Bände sind oft aus beiden Ausgaben gemischt.

Ein weiteres Zeichen von Göschens Geschäftstüchtigkeit war die sogenannte „geringere Ausgabe": eine eigene Nachdruckausgabe, auf einfachem Papier, ohne die Titelkupfer, in vier Bänden zu mäßigem Preise. Damit wollte er den gefürchteten Nachdruckern selbst „das Wasser abgraben". Dieser „Nachdruck" erschien dann ebenfalls in Wien. Goedekes „Grundriß" führt ihn ordnungsmäßig neben den übrigen Sammelausgaben auf. Während er in der zweiten Auflage ohne Zusatz erscheint, lesen wir in der dritten (Bd. 4, Abt. 3, S. 4) folgende zweifelnde Bemerkung: „Der im GR² IV 623 erwähnte Wiener Nachdruck ist nicht zu ermitteln und dürfte kaum existieren".

Diese Annahme ist unberechtigt. Die Wiener „geringere Ausgabe" ist wirklich herausgekommen und noch vorhanden, allerdings gegenüber der achtbändigen und der Leipziger „geringeren" in unverhältnismäßig wenigen Stücken. Vollständig ermittelte ich sie in der

Digitized by Google

jetzt der Berliner Stadtbibliothek angegliederten Bücherei der „Göritz-Lübeck-Stiftung", deren Katalog von 1886 sie ausdrücklich nennt (Bd. 1, S. 231), ferner in der Sammlung von Ferdinand Russell in Koblenz (Auktionskatalog 91 von Paul Graupe in Berlin, Nr. 141, September 1929). Die Bände 1, 2 und 4 waren mir außerdem in Berliner Privatbesitz zugänglich.

Der Wiener „geringeren" Ausgabe haftet eine besondere bibliographische Eigentümlichkeit an. Ihr Verlagsvermerk lautet: „Wien, bey C. Schaumburg und Compagnie, und Leipig, bey G. J. Göschen, 1787" und zwar in allen vier Bänden mit derselben Jahreszahl, die sich bei der Leipziger Ausgabe nur in den Bänden 1 und 2 findet, wogegen die Bände 3 und 4 dort die Jahreszahl 1791 tragen. Die Wiener Bände 3 und 4 sind aus einem nicht erkennbaren Grunde um vier Jahre zurückdatiert worden. Das kann kaum des besseren Absatzes willen geschehen sein, da bei der Herstellung von Titelausgaben nur die umgekehrte Praxis Erfolg verheißt. Immerhin besteht noch die entfernte Möglichkeit, daß gelegentlich Stücke dieser Bände 3 und 4 mit der der Leipziger Ausgabe entsprechenden Jahreszahl 1791 aufgefunden werden; für diese Erwartung spricht jedoch außer dem sonst einheitlich durchgeführten Parallelitätsgrundsatz bei den verschiedenen Göschen-Ausgaben kein positiver Anhaltspunkt. Von der Leipziger „geringeren" Ausgabe sind Stücke der Bände 3 und 4 mit der Jahreszahl 1797 nicht aufgetaucht.

EIN SECHSTER BAND DER PARISER „AUSGABE LETZTER HAND"?

1836 erschien im Verlage von Tétot Frères zu Paris eine gut ausgestattete deutsche Quartausgabe von Goethes sämtlichen Werken. Sie ging bald an die „Europäische Buchhandlung" von Baudry über und wurde von dieser 1840 unverändert als Titelausgabe nochmals auf den Markt gebracht. Vor wenigen Jahren stellte es sich heraus, daß diese Sammlung ein Nachdruck der gesamten Cottaschen „Ausgabe letzter Hand" in 55 Bänden ist. Es fand sich nämlich ein Exemplar mit der Jahreszahl 1837 auf einem bisher völlig unbekannten Titelblatt der Cottaschen Ausgabe und in einem Format, das von den Stuttgarter Verlagsankündigungen durchaus abwich. Nähere Untersuchung ergab die Identität dieses Quartexemplars mit dem Pariser Nachdruck, dessen ganzer Buchblock mit ihm übereinstimmte. Der einzige Unterschied liegt darin, daß der Pariser Verleger so großzügig war, seinem Werke das Faksimile eines Goethebriefes an den Grafen Reinhardt, „Kgl. Französischen Abgesandten in Frankfurt am Main, Excellenz", beizugeben. Leopold Hirschberg hat hierüber in der „Literatur" (Jahrgang 29, Heft 11, 1927) berichtet.

Die bekannt gewordenen Stücke der Pariser Ausgabe haben nur fünf Bände. Ein günstiger Wind wehte mir nun einen Verlagsprospekt zu, der auf weitere Unternehmungslust des betriebsamen Nachdruckers schließen läßt. Dieser versprach sich wohl für seine Ware größere Anziehungskraft, wenn sie nicht bloß billiger (da honorarfrei) war und eine repräsentablere Aufmachung hatte als das Cottasche Original, sondern sogar als noch vollständiger als die „Vollständige Ausgabe letzter Hand" angepriesen werden konnte. Er brachte folgende Ankündigung:

„*Pariser Ausgabe deutscher Klassiker.*
Bericht.

Mit gegenwärtiger Lieferung schliessen sich die Werke Goethe's, wie sie von ihm und nach seiner Anordnung in der *Ausgabe letzter Hand* gesammelt worden. Ausser diesen sollte, unserer Ankündigung gemäss, auch seine ganze bis jetzt bekannt gewordene *Correspondenz* in diesen fünf Bänden enthalten seyn. Als wir jedoch zur Ausführung schritten, bemerkten wir bald, wie misslich es sey, in die von Goethe selbst geleitete Publication auch seinen

Digitized by Google

Briefwechsel einzuschieben, dessen grösserer Theil nicht nach seiner Redaction gedruckt worden, oder überhaupt noch nicht gedruckt ist.

Wir fanden uns demnach gedrungen, die bis jetzt erschienenen Bände der Werke jeden auf circa 40 Bogen einzuschränken, indem wir uns einen Raum von 50 Bogen für jeden vorbehalten hatten: dies giebt, auf 5 Bände, eine Ersparniss von circa 50 Bogen, welche den *sechsten Band* bilden und die in unsern Ankündigungen bestimmte Bogenzahl des Ganzen ausfüllen werden. Dieser *sechste* Band wird enthalten: die Correspondenz Goethe's mit Schiller, Zelter, Lavater, Jean Paul, Bettina, u. s. f. nebst vielen noch nicht gedruckten Briefen, die Unterhaltungen mit Eckermann u. s. f.

Uebrigens können wir nicht wagen, den Briefwechsel Goethe's unter die Presse zu bringen, ehe unser ganzes, zum Theil noch ungedrucktes, Material vollständig geordnet vor uns liegt: denn durch die Gewogenheit der Herren *von Reinhard*, Graf und Pair de France, David, Mitglied des Institut, u. A. sind uns einige hundert wichtige und gehaltvolle Briefe Goethe's mitgetheilt worden, welche unsere Sammlung ausschliesslich zieren werden. Deren Abschrift und Anordnung, so wie die Verarbeitung anderer kürzlich hinzugekommener Beiträge, nöthigen uns, von unsern resp. Herren Abonnenten eine Frist von *sechs Wochen* zu erbitten, nach deren Ablauf die Publication des sechsten Bandes denselben regelmässigen Gang gehen wird, wie bisher die der übrigen Bände.

Paris, den April 1837.

Tétot Frères.
No. 43, Passage des Panoramas."

Für diesen geplanten sechsten Band ist es anscheinend nur bei der guten Absicht geblieben. Von ihm ist meines Wissens noch kein Exemplar an das Tageslicht getreten. Was ohne weiteres verständlich ist; denn sein „Manuskript" lag ja noch nicht fertig gedruckt und bequem vor; es hätte erst bearbeitet werden müssen. Der Hauptteil des von ihm verheißenen Neuen, der umfangreiche Briefwechsel mit dem Grafen Reinhardt in den Jahren 1807–1832, ist dann erst 1850 veröffentlicht worden, und zwar durch eine eigenartige Fügung ebenfalls mit der Verlagsangabe der Cottaschen Buchhandlung. Aber dieses Mal haben wir es mit dem echten Cotta zu tun, nicht mit einem Usurpator des berühmten Namens.

Ob Cotta gegen diesen Nachdrucker, der sogar den Schutzaufdruck „Unter des durchlauchtigsten Deutschen Bundes Privilegien . . ." verwendete, vorging, hat das Verlagsarchiv noch nicht verlauten lassen. Cotta spürte in anderen Fällen den Nachdruckern und solchen Buchhändlern, die er dafür hielt, emsig nach. Wie die „Leipziger Bücherkommission" 1830 hinter einer harmlosen Ankündigung aus Hamburg und Itzehoe einen Nachdruck vermutete und in diplomatischer Aktion beim Hamburger Senat gegen den Übeltäter vorging, wie sich schließlich die Sache als harmlose Sortimenterreklame für Cottas eigenes Verlagswerk herausstellte, hat uns Gustav Wustmann im Bande 28 des Goethe-Jahrbuchs 1907 aus alten Akten erzählt.

Alle Rechte vorbehalten – Nachdruck verboten
Für die Redaktion verantwortlich Professor Dr. *Georg Witkowski*, Leipzig N 22, Ehrensteinstraße 20
Verlag von *E. A. Seemann*, Leipzig C 1, Hospitalstraße 11 a. – Druck von *Ernst Hedrich Nachf., G. m. b. H.*, Leipzig C 1, Hospitalstraße 11 a

Digitized by Google

MAY 6 1930

Zeitschrift für Bücherfreunde

Herausgegeben von

Georg Witkowski

Heft 2

Neue Folge 22. Jahrg.

Verlegt bei E. A. Seemann, Leipzig

1930

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Hamburgischer Correspondent: Ein Band schöner als der andere; mit einer Fülle der herrlichsten Aufnahmen ausgestattet. Das sind die richtigen Geschenkbücher für jeden Freund Italiens.

Italien

Städte und Landschaften

Eine Monographien-Serie

Format 34×24, pro Band zirka 100 Seiten Text, 6 farbige und 170 Kupfertiefdrucke

Preis RM. 28.—

Germania, Berlin: Ein großartiges Werk. Bilder und Text — beide mustergültig und unübertroffen. Schönste Zierden jeder Bibliothek. Geschichte und Gegenwart berühren den glücklichen Besitzer der Werke wie ein Film. Es ist das Beste, was bisher erschienen ist.

Kölnische Zeitung: Was es an großen landschaftlichen und geschichtlichen Eindrücken und Schönheiten gibt, ist in dem prachtvollen Werk als geschlossenes Ganzes aufgezeigt.

Prager-Presse: Irgend etwas stört an diesem Buch. Vielleicht, daß es zu schön ist. Die Bände sind prachtvoll ausgestattet und das Papier ist eine Wonne.

Augsburger Post-Zeitung: Der Kritiker dieses köstlichen Werkes vergibt sich nichts, wenn er in Superlative der Anerkennung ausbricht. Überall lebensvolle Schilderung, ästhetisches Einfühlen, unauslöschliche Eindrücke. — Berückend.

Der Bund, Bern: Eine Vollendung, wie man sie nicht sehr oft antrifft. Für solche, die an Italien-Sehnsucht leiden, eine köstliche Gabe!

Breisgauer Zeitung, Freiburg: Wahre Prachtstücke sind es, die der Amalthea-Verlag geschaffen hat. — Einzigschön. — Der Verlag hat sich ein hohes und nicht genug zu lobendes Verdienst erworben. Das Schönste, was überhaupt auf diesem Gebiet herausgebracht worden ist, ist hier mit großer Kunst geschaffen.

Hannoverscher Anzeiger: Prachtwerke der Tiefdruckkunst, die eine Schau in Wesen und Schönheit vermitteln, wie sie eindringlicher und schöner nicht gedacht werden kann.

Bisher erschienen:

Rom (Doppelband) / Venedig / Pompeji
(vom Leiter der Ausgrabungen Amedeo Maiuri)
Comer See / Der Lago Maggiore / Triest
Istrien und Zara / Neapel / Mailand

Amalthea-Verlag · Wien

Digitized by Google

ZEITSCHRIFT FÜR BÜCHERFREUNDE

Organ der Gesellschaft der Bibliophilen (e. V.)

Begründet von Fedor von Zobeltitz

NEUE FOLGE

22. Jahrgang 1930 Heft 2

Herausgegeben von

Professor Dr. Georg Witkowski, Leipzig N 22, Ehrensteinstr. 20

INHALT DES HAUPTBLATTES:

Seite

Herbert Stubenrauch: Der falsche Don Quixote. Zur Geschichte eines seltenen Buches. Mit vier Bildern 21

Annemarie Meiner: Italienische Inkunabelsignete: Mit zwei Bildern 28

H. Wieynck: Einbandkunst und ihre Schriftgestaltung. Mit sechs Bildern 31

Kathi Meyer: Bitten eines bedrängten Bibliothekars an die bibliophilen Gesellschaften 38

Otto Mallon: Bemerkungen zur Goethe-Bibliographie. Ein verschollener Bettina-Aufsatz über Goethes Ahnen? 39

INHALT DES BEIBLATTES:

Bibliophilen-Wandelhalle

Spalte

Graf von Görtz: Widmungsdrucke 49

Nachrichten für Bücherfreunde

Von Dr. Paul Neuburger und Dr. Fritz Homeyer

Von alten Büchern und Handschriften 51

Handschriften der Göttlichen Komödie in Deutschland 51

Eine Münchner Weltchronik 52

Die Dirmstein-Handschriften 52

Ein Protokoll über den Prozeß der Jeanne d'Arc . . . 53

Unveröffentlichte Casanova-Manuskripte 53

Neues Material zur Biographie der Gottschedin 53

Scheffels Nachlaß ist unversehrt 54

Schrift- und Druckgeschichte 54

Frühe Buchschnittmalerei 54

Buchkunst und Graphik der Gegenwart 55

Deutsche Buchkunststiftung 55

Die fünfzig besten Bücher in Amerika 55

Ein Geschenk an Mussolini 56

Sammler und Antiquariat 56

Die Sammlung Louis Koch 56

Kipling-Preise 58

ǫUIJOTE

ENEN BUCHES

H IN MANNHEIM

len ist, so ist es der „Don Quijote“ ie seit dem Erscheinen dieses von eten, also wahrhaft überzeitlichen ıer Hidalgo so sehr zu einem typo- erdrüssig geworden scheint, seine an dieser Gleichgültigkeit tragen ausgaben, und das vage Ungefähr, n für allemal genügen. Gewiß ist ır beharrlichen Begeisterung eines . das Paradies auf Erden bedeutet lundeine Nacht“ und den „Don

Pädagogen und trotz seiner ewigen hter Teilnahme stark verloren, so ebevoller angenommen. Man muß c Society of America[1] zur Hand stlichen Leben bilden zu können, t die Zahl der bei allen Nationen as volle Tausend erreicht. Und Problemen bei seinen unschätzbar e Leidenschaft der Gelehrten und ß sind es vornehmlich die Spanier ßten Verdienste erworben haben. heidenden Grund in der Tatsache zu England und Frankreich nur t wundernehmen, daß die cervan- Bibliotheken äußerst spärlich ver- Inhaltsregistern deutscher biblio- ır Umstand mag es rechtfertigen, te, aber für ein psychologisches chgeschichte des echten und des Schloßbücherei mit ihrem Schatz tur das Material geliefert hat.

arischen Ruhmes, in dessen Glanz akel seiner leidensvollen Existenz e höchst aufschlußreiche Statistik. ncha“ zu Ende des Jahres 1604,

505 hasta 1917, recopiladas y descritas ón Cervantina de la Sociedad Hispánica 1920.

Digitized by Google

Hamburgischer Correspondent: Ein B
Aufnahmen ausgestattet. Das sind

I

Städte un

Eine Mo

Format 34×24, pro Band zirka

Germania, Berlin: Ein großartiges
übertroffen. Schönste Zierden jede
glücklichen Besitzer der Werke wi

Kölnische Zeitung: Was es an grof
Schönheiten gibt, ist in dem pracht

Prager-Presse: Irgend etwas stört an
sind prachtvoll ausgestattet und das

Augsburger Post-Zeitung: Der Kriti
er in Superlative der Anerkennung
Einfühlen, unauslöschliche Eindrück

Der Bund, Bern: Eine Vollendung,
Italien-Sehnsucht leiden, eine köstli

Breisgauer Zeitung, Freiburg: Wahre
hat. — Einzigschön. — Der Verlag
erworben. Das Schönste, was über
hier mit großer Kunst geschaffen.

Hannoverscher Anzeiger: Prachtwerk
heit vermitteln, wie sie eindringlich

Bi

Rom (Dopp
(vom Leiter
ComerSee
Istrien un

Amalthea

Spalte

Von Bibliotheken und Museen 58
Neu- und Wiedereröffnungen 58
Deutsche Sammlerschätze in Amerika 59
Die bedeutendste Shakespeare-Bibliothek der Welt . . 60
Eine Bibliothek für Luftschiffahrt 60
Ausstellungen 60
Frankfurter Bibliophilen-Gesellschaft 60
Dichter-Gedächtnis 61
Reformationsliteratur in Augsburg 62
Tschechische Buchwerbung 62
Hilfsmittel der Bibliophilen 63
Bibliographien 63
Englische Pressen und Sammler 64
Miszellen 64
Literaturpreise und Literaturgesellschaften in Frankreich 64
Eine Buchprofessur 65
Die fünf wichtigsten Bücher 65

*

Englischer Brief. Von *Karl Arns* 65

Kritik

Der ergänzte Hayn-Gotendorf 72
William Shakespeare, Die Tragische Geschichte von Hamlet Prinzen von Dänemark, in deutscher Sprache. Neu übersetzt und eingerichtet von Gerhart Hauptmann 74

Neue Bücher

Bibliographie 75
Bibliophilie, Buchdruck, Jahrbücher 77
Prosadichtung 80
Versdichtung 81
Bildende Kunst, Musik 82
Geistesgeschichte 84

*

Neue künstlerische Drucke. Von *Julius Rodenberg* 88

Kataloge 96

BEZUGSPREIS:

Im Jahr (6 Hefte) . . . . . GM. 15.—
Einzelne Hefte . . . . . GM. 3.—

Digitized by Google

DER FALSCHE DON QUIJOTE

ZUR GESCHICHTE EINES SELTENEN BUCHES

VON DR. HERBERT STUBENRAUCH IN MANNHEIM

MIT VIER BILDERN

Wenn je das Werk eines Dichters „Weltliteratur" geworden ist, so ist es der „Don Quijote" von Cervantes. Doch hat sich in den 300 Jahren, die seit dem Erscheinen dieses von jeder Zeit, jeder Rasse, jedem Temperament anders gedeuteten, also wahrhaft überzeitlichen Romanes dahingeschwunden sind, die Gestalt des Manchaner Hidalgo so sehr zu einem typologischen Begriff verhärtet, daß unsere Gegenwart es überdrüssig geworden scheint, seine abenteuerliche Geschichte auch noch zu lesen. Viel Schuld an dieser Gleichgültigkeit tragen sicherlich jene jämmerlichen Verstümmelungen der Jugendausgaben, und das vage Ungefähr, das daraus im Gedächtnis haften bleibt, muß meistens ein für allemal genügen. Gewiß ist unser Jahrhundert auch zu nüchtern geraten, um je zu der beharrlichen Begeisterung eines Stendhal zurückfinden, der unter den drei Dingen, die ihm das Paradies auf Erden bedeutet hätten, den Wunsch aufzählt: Jahr um Jahr „Tausendundeine Nacht" und den „Don Quijote" vergessen und immer wieder von neuem lesen!

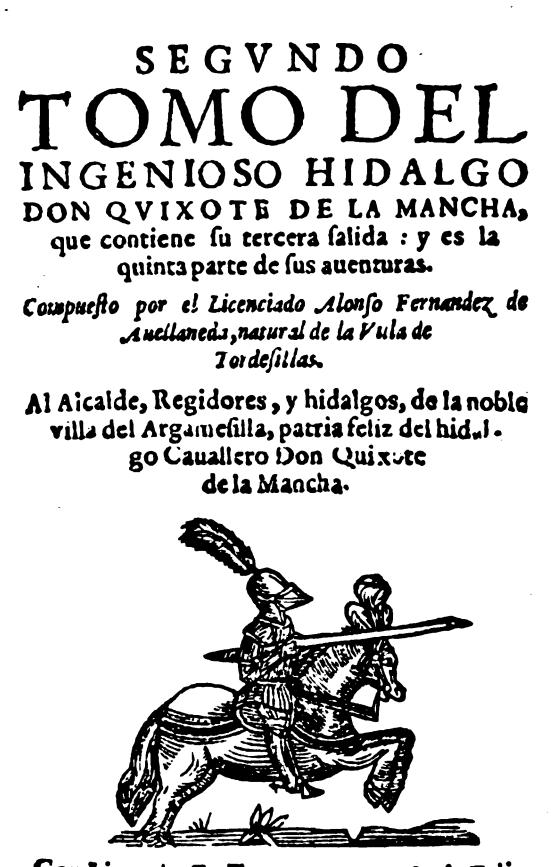
Hat der „Don Quijote" dank der Einfalt ahnungsloser Pädagogen und trotz seiner ewigen Wiederkehr in der internationalen Verlagsproduktion an echter Teilnahme stark verloren, so hat sich dafür die Bibliophilie unserer Tage seiner um so liebevoller angenommen. Man muß die große „Bibliografía Cervántica" oder die der Hispanic Society of America[1] zur Hand genommen haben, um sich einen Begriff von dem unverwüstlichen Leben bilden zu können, das dem Meisterwerke des Cervantes innewohnt. Schon hat die Zahl der bei allen Nationen zusammen erschienenen Ausgaben des „Don Quijote" das volle Tausend erreicht. Und welcher Reichtum an philologischen und bibliographischen Problemen bei seinen unschätzbar seltenen Erst- und Frühdrucken, die den Scharfsinn und die Leidenschaft der Gelehrten und Bibliophilen am stärksten in Anspruch nehmen! Naturgemäß sind es vornehmlich die Spanier selbst, die hier die Hauptarbeit geleistet und sich die größten Verdienste erworben haben. Deutschlands Anteil ist nur gering. Das wird seinen entscheidenden Grund in der Tatsache haben, daß das spanische Buch bei uns ganz im Gegensatz zu England und Frankreich nur wenige interessierte Sammler gefunden hat. So kann es nicht wundernehmen, daß die cervantinischen Frühausgaben des 17. Jahrhunderts auf deutschen Bibliotheken äußerst spärlich vertreten sind und sich Beiträge aus diesem Gebiet in den Inhaltsregistern deutscher bibliophiler Zeitschriften nicht eben häufig ermitteln lassen. Dieser Umstand mag es rechtfertigen, wenn ich hier die im allgemeinen wohl nicht unbekannte, aber für ein psychologisches Kriterium an Cervantes noch viel zu wenig beachtete Buchgeschichte des echten und des falschen „Don Quijote" skizziere, wozu mir die Mannheimer Schloßbücherei mit ihrem Schatz an seltensten Originalausgaben der spanischen Barockliteratur das Material geliefert hat.

*

Für die ungemein rasche und weite Entfaltung des literarischen Ruhmes, in dessen Glanz der „Don Quijote" seinen Schöpfer aus dem bisherigen Dunkel seiner leidensvollen Existenz emporhob, liefert die Bibliographie seiner frühen Drucke eine höchst aufschlußreiche Statistik. Als das Buch „El ingenioso hidalgo Don Quixote de la Mancha" zu Ende des Jahres 1604,

1 Bibliografía crítica de ediciones del Quijote impresas desde 1605 hasta 1917, recopiladas y descritas por J. Sufié Benages y J. Sufie Fonbuena. Barcelona 1917. – La Colección Cervantina de la Sociedad Hispánica de América. Ediciones de Don Quijote. Por Homero Serís. Urbana 1920.

Digitized by Google


SEGVNDO
TOMO DEL
INGENIOSO HIDALGO
DON QVIXOTE DE LA MANCHA,
que contiene ſu tercera ſalida : y es la
quinta parte de ſus auenturas.
Compueſto por el Licenciado Alonſo Fernandez de Auellaneda, natural de la Vila de Tordeſillas.
Al Alcalde, Regidores, y hidalgos, de la noble villa del Argamaſilla, patria feliz del hidal-
go Caualiero Don Quixote
de la Mancha.
Con Licencia, En Tarragona en caſa de Felipe
Roberto, Año 1614.

Titelblatt der Erstausgabe des falschen Don Quijote

aber auf 1605 verdatiert, von dem Madrilener Verleger Francisco de Robles in den Handel gebracht wurde, urteilte das breite Publikum anders und besser als Lope de Vega, der sich voreilig zu einer hämischen Kritik hatte hinreißen lassen: die erste Auflage war sofort nach Erscheinen vergriffen. Während in der Druckerei des Juan de la Cuesta die Pressen unverzüglich für eine Neuauflage hergerichtet wurden, die Mitte 1605 erschien, hatten sich bereits zwei Buchhändler in Lissabon und ein Verleger in Valencia unterfangen, die günstige Konjunktur durch insgesamt vier Nachdrucke auch für sich auszubeuten. Doch vermochten diese ebensowenig wie ein 1607 in Brüssel auf den Markt geworfener Nachdruck, der in den folgenden Jahren zweimal wiederholt wird, die Verdienstmöglichkeiten am „Don Quijote" für den privilegierten Verleger ernstlich zu schmälern. Er kann trotz aller Konkurrenz der unverminderten Nachfrage schon 1608 durch eine dritte Neuauflage Genüge tun. Zeigt eine Mailänder Ausgabe vom Jahre 1610 noch spanischen Text, so erscheinen von 1612 ab die ersten Übersetzungen: zunächst in England, dann 1614 in Frankreich. Für Deutschland kennt man eine Übertragung, die in einem Meßkatalog des Jahres 1621 angekündigt ist, bislang nur aus einem Druck von 1648[1]. Immerhin setzen einige Szenen der Schaustellungen, mit denen Friedrich V. von der Pfalz 1613 seine Hochzeitsfeier beging, eine genaue Kenntnis des Romans auch bei deutschen Lesern schon zu diesem frühen Zeitpunkt voraus.

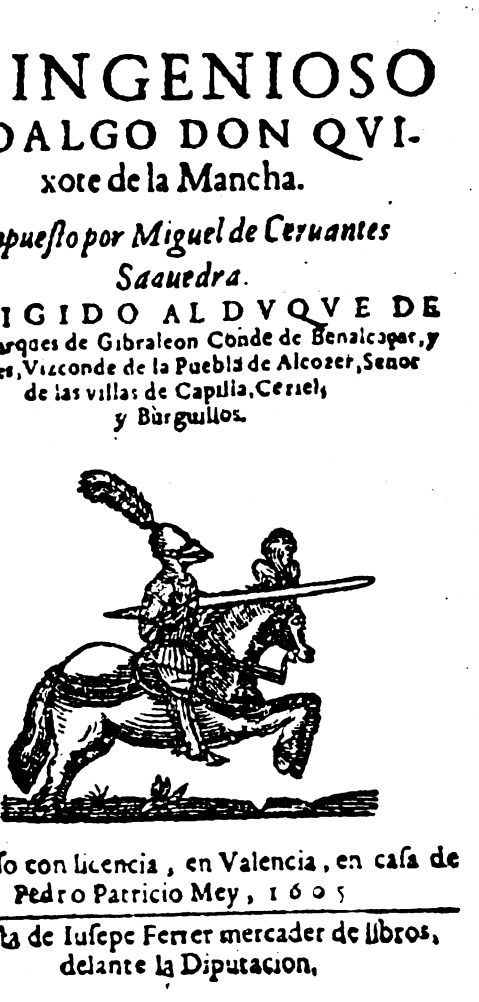
Aber der Dichter selbst teilte nicht das glanzvolle Los, das seinem Werke beschieden war. Trotz des beispiellosen Bucherfolges blieb er auch in der Folge der Insasse verrufener Mietsquartiere, der hilflose Büßer für die Streiche einer liederlichen Tochter, der subalterne Prügelknabe eines Beamtenapparates, der ihn zu wiederholten Malen auf das faulige Stroh stinkiger Gefängnisse warf. Die spärlichen Dokumente, die in das Hiobsleben des Cervantes während dieser acht Jahre bis zum Erscheinen seiner „Novelas ejemplares" einiges Licht tragen, sind immer nur Zeugnisse grenzenloser Armut und erbärmlichster Sorgen. Das Elend machte ihn stumm, und vergeblich wartete ein neugierig beteiligtes Publikum auf die im letzten Kapitel des „Don Quijote" versprochene Fortsetzung.

Diese Ungewißheit machte sich ein Mann zunutze, der sich Lizenziat Alonso Fernández de Avellaneda nannte. In aller Stille griff er zur Feder und spann die Schicksale Don

1 Vgl. den von H. Tiemann veranstalteten Neudruck, Hamburg 1928. Ferner R. Alewyns kritischen Aufsatz dazu in der „Zeitschrift für deutsche Philologie", 54. Bd., 2. Heft, Stuttgart 1929.

Digitized by Google

Quijotes und seines mutterwitzigen Schildknappen in einer dritten Ausfahrt weiter. Mag eine solche Handlungsweise nach unsern heutigen Begriffen von literarischem Anstand auch unehrenhaft erscheinen, so verdient sie doch nicht das Übermaß von Tadel, mit dem sie spätere Beurteiler überschüttet haben. Man denke nur an die zahllosen Fortsetzungen der „Celestina" des Fernando de Rojas, an den „Lazarillo de Tormes", die „Diana" des Montemayor, vor allem aber an den in sehr ähnlicher Weise entstandenen unechten zweiten Teil von Mateo Alemans „Guzman de Alfarache". Im Zeitalter der spanischen Barockdichtung mit seiner reichen Entfaltung der literarischen Produktion und des literarischen Konsums war diese Art, bedeutende Bucherfolge „auszuwerten", geradeswegs zur Modesucht geworden, der zudem die damalige Gewohnheit, buchhändlerische Privilege jeweils nur für eine bestimmte Provinz, nie für das Gesamtreich der spanischen Krone zu erteilen, großen Vorschub leistete.


EL INGENIOSO
HIDALGO DON QVI-
xote de la Mancha.
Compueſto por Miguel de Ceruantes
Saauedra.
DIRIGIDO AL DVQVE DE
Cejar, Marques de Gibraleon Conde de Benalcaçar, y
Bañares, Vizconde de la Puebla de Alcozer, Senor
de las villas de Capilla, Ceriel,
y Burguillos.
Impreſſo con licencia, en Valencia, en caſa de
Pedro Patricio Mey, 1605
A coſta de Iuſepe Ferrer mercader de libros,
delante la Diputacion.

Das von Avellanedas Fortsetzung nachgeahmte Titelblatt der 4. unrechtmäßigen Ausgabe des Don Quijote

Über den Inhalt des falschen „Don Quijote" sei mit gebotener Kürze angedeutet, daß Avellaneda seine Fortsetzung genau dort beginnen läßt, wo Cervantes aufgehört hatte. Wir sehen Don Quijote unter der Pflege seiner Haushälterin und ihrer Nichte gesunden, jedoch bald bei der Erwähnung eines Ritterbuches in die alte Narrheit verfallen. Als ihm ein Zufall eine neue Rüstung in die Hände spielt, zögert er nicht länger, in Begleitung Sancho Panzas seine dritte Heldenfahrt zu unternehmen. Sein erstes Ziel ist ein Turnier in Zaragoza. Unterwegs schwört er seine Liebe zu Dulcinea ab und besteht mit einer vermeintlichen Prinzessin und einem Melonengärtner die üblichen Abenteuer. In Zaragoza gerät er sofort in eine Wirrnis von Prügeleien und Herausforderungen, die seine Weiterreise nach Madrid zur Folge haben. Unter den peinlichsten Widerwärtigkeiten erreicht er diese Stadt, wo neue Hänseleien seiner warten. Zum Schluß wird er in das Tollhaus von Toledo eingesperrt. Mit der summarischen Ankündigung weiterer Taten, die aber eine bessere Feder berichten würde, beendet Avellaneda sein Plagiat. Wie in dieser Schlußfloskel hat der ehrgeizige Lizenziat zumeist bloße Variationen und Dubletten zu den Motiven geliefert, die Cervantes selbst im ersten Teile seines Romanes gestaltet hatte, und nur selten gibt er seiner eigenen Erfindungsgabe die Zügel frei. In allem hat er seine erhabene Vorlage stark vergröbert und sie besonders durch eine Anhäufung von Obszönitäten auf ein Niveau erniedrigt, das von dem gedankentiefen und menschlich teilnahmsvollen Humor bei Cervantes so verschieden ist wie ein edler Kupferstich von seinem Reproduktionsklischee. Dennoch wird man der Fortsetzung Avellanedas, sobald man sie von

Digitized by Google

SEGVNDA PARTE
DEL INGENIOSO
CAVALLERO DON
QVIXOTE DE LA
MANCHA.

Por Miguel de Cervantes Saauedra, autor de ſu primera parte.

Dirigida a don Pedro Fernandez de Caſtro, Conde de Lemos, de Andrade, y de Villalua, Marques de Sarria, Gentilhombre de la Camara de ſu Mageſtad, Comendador de la Encomienda de Peñafiel, y la Zarça de la Orden de Alcantara, Virrey, Gouernador, y Capitan General del Reyno de Napoles, y Preſidente del ſupremo Conſejo de Italia.

Año 1615

CON PRIVILEGIO.

En Madrid, *Por Iuan de la Cueſta.*

Vendeſe en caſa de Franciſco de Robles, librero del Rey N.S.

Titelblatt der Erstausgabe des echten „Zweiten Teils" des Don Quijote

dem überstrahlenden Licht ihres Vorbildes weit genug abgerückt hat, ein beträchtliches Maß unterhaltsamster Erzählungskunst nicht absprechen dürfen.

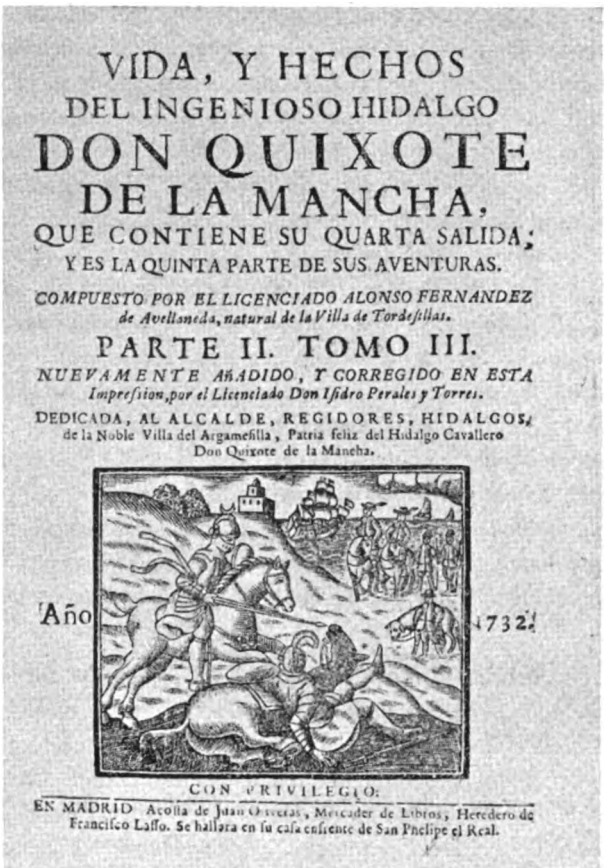
Avellaneda hatte das Konzept seines Romans offenbar gerade abgeschlossen und stand im Begriff, seine gutgläubige Bemühung um den Beifall seiner Nation zum Druck zu befördern, als sich der wahre Meister des „Don Quijote" in dieser Sache selbst wieder zum Worte meldete. In der Vorrede seiner 1613 veröffentlichten Novellensammlung wiederholte Cervantes das acht Jahre zuvor gegebene Versprechen, seinen inzwischen vom Hidalgo zum Caballero avancierten Helden in einem „Zweiten Teil" neuen Ruhmestaten zuzuführen. Vielleicht aus Zorn über den so unerwartet wieder laut gewordenen „Konkurrenten", vielleicht aber auch, um Cervantes von einer eigenen Ausführung gründlich abzuschrecken, ergänzte nun der bedenkenlose Lizenziat sein Manuskript rasch durch ein Vorwort, das zur eigentlichen Ursache des Verlustes an Achtung geworden ist, auf die er sonst für seine immerhin bemerkenswerte Leistung Anspruch gehabt hätte. Denn wie sehr die Gerechtigkeit auch verlangt, seinem im Kern gutgemeinten Unternehmen mildernde Umstände zuzubilligen: die hanebüchene Grobschlächtigkeit jenes kurzen „Prólogo" wird immer einen Freispruch verhindern. Entlädt sich doch seine Bestürzung auf diesen drei Seiten in den plattesten Beschimpfungen gegen Cervantes, den er einen zänkischen, neidischen und einsamen alten Gecken nennt und über dessen schäbige Armut und bei Lepanto erlittene Handverstümmelung er gemeine Witze reißt. Zugleich enthüllt sein brutaler Zynismus als den eigentlichen Zweck seines Buches, Cervantes um seinen rechtmäßigen Gewinn zu bringen, hält es aber daneben für angezeigt, sein Vorhaben auch mit dem Anschein uneigennütziger Motive zu rechtfertigen.

Wie aber reagiert Cervantes auf diese unverschämte Herausforderung jenes literarischen Freibeuters? Er verleugnet auch diesmal nicht die „Geduld in den Widerwärtigkeiten", die er nach seinen eigenen Worten in dem bittersten Jahrfünft seines an grausamen Nackenschlägen überreichen Lebens: in der furchtbaren Leidenszeit algerischer Sklaverei gelernt hat.

Um die gutherzige Gelassenheit seines aus tiefstem Ekel emporgesiebten Humors unmittelbar wahrzunehmen, wird man vornehmlich jene Stelle seines Werkes, wo er mit seinem Gegner zum erstenmal die Klinge kreuzt, zu betrachten haben. Es ist das 59. Kapitel seines eigenen „Zweiten *Teils*", während dessen Niederschrift ihm Avellanedas „Zweiter *Band*" zu Gesicht kommt. Kurzerhand transponiert er die erlebte Realität in das Ausdrucksmittel der poetischen Fiktion. Diese Distanzierung vollzieht sich derart, daß Don Quijote während

Digitized by Google

seines Nachtmahls in einer Schenke zum unvermuteten Zeugen eines Wortwechsels wird, den zwei Reisende über seinen angeblichen Treubruch an Dulcinea im benachbarten Zimmer haben. Im Bewußtsein seiner unziemlichen Rolle als Lauscher, zugleich aber auch in seiner Ehre auf das empfindlichste gekränkt, macht er sich den Herren als der wahre Don Quijote bekannt und empfängt von den freudig Überraschten den Anlaß seines Unmutes. Nachdem er schweigend das Buch des Lizenziaten durchblättert hat, deckt er mit beherrschten Worten seine wesentlichsten Mängel auf, die er in den Anwürfen der Vorrede, dem aragonesischen Dialekt und einigen sachlichen Irrtümern findet. Und erst wie sich auch Sancho Panza dem Gespräche beigesellt, wechselt die Abwehr in die etwas zudringlichere Tonart dieses Bauern kindes hinüber. Als schließlich von den Edelleuten die Teilnahme des falschen Don Quijote an einem Ringelstechen in Zaragoza erwähnt wird, versichert der echte, er werde in diesem Falle keinen Fuß dorthin setzen, um auf solche Weise „die Lüge dieses neuen Geschichtsschreibers vor aller Welt offenbar zu machen".


VIDA, Y HECHOS
DEL INGENIOSO HIDALGO
DON QUIXOTE
DE LA MANCHA,
QUE CONTIENE SU QUARTA SALIDA;
Y ES LA QUINTA PARTE DE SUS AVENTURAS.
COMPUESTO POR EL LICENCIADO ALONSO FERNANDEZ
de Avellaneda, natural de la Villa de Tordesillas.
PARTE II. TOMO III.
NUEVAMENTE AÑADIDO, Y CORREGIDO EN ESTA
Impresion, por el Licenciado Don Isidro Perales y Torres.
DEDICADA, AL ALCALDE, REGIDORES, HIDALGOS,
de la Noble Villa del Argamesilla, Patria feliz del Hidalgo Cavallero
Don Quixote de la Mancha.
Año 1732.
CON PRIVILEGIO:
EN MADRID Acosta de Juan Oliveras, Mercader de Libros, Heredero de Francisco Laso. Se hallara en su casa enfrente de San Phelipe el Real.

Titelblatt der 2. Auflage des falschen Don Quijote

Dies alles ist mit so liebenswürdiger, geistig überlegener, aber in ihrer Ruhe nur um so wirksameren Ablehnung formuliert, daß darin wie kaum sonst die Resignation eines Herzens aufstrahlt, welches die schwere Kette einer immer nur niedergetretenen Existenz zu bescheidener, unverbitterter Weisheit erzogen hat. Härter als es ein gleich ungezügelter Tonfall vermocht hätte, brandmarkte diese delikate, unbeirrbar gutlaunige Form des Spottes die plumpe Üppigkeit der Schmähungen Avellanedas. Daß Cervantes sich zu einer derartigen Zurückhaltung aus Angst vor seinem Widersacher oder dessen Gönnern bewogen fühlte, ist schon darum ganz unwahrscheinlich, weil er nicht nur am Schluß seines „Zweiten Teils" und in dessen Vorwort mit witzigster Ironie in eigener Person und ohne weitere Umstände seinen Gegner für immer der Lächerlichkeit preisgibt, sondern sich geradezu nachmessen läßt, daß die duldsame Stilisierung des 59. Kapitels der *wesenseigentümliche* Ausdruck seiner ganz *spontanen* Empfindungen auf das eben nur *flüchtig* angeblätterte Plagiat ist. Diese Behauptung läßt sich durch folgende, bislang unterbliebene Beobachtungen sichern. Die Cervantes-Philologie hat drei winzige Textähnlichkeiten zwischen der echten und der falschen Fortsetzung des Romans zutage gefördert. Die betreffenden Textstellen finden sich im 4. und 12. Kapitel Avellanedas, also im *ersten* Drittel seines insgesamt 36 Kapitel langen Buches, während sie sich bei Cervantes auf die Kapitel 59 und 62 des „Zweiten Teils" zusammendrängen. Sodann erinnere man sich, daß in Avellanedas Erzählung Don Quijote seine unrühmliche Laufbahn in einem Irrenhaus beschließt, in das der Gefoppte von einem Don Alvaro Tarfe gelockt wird. Dieses Geschöpfes aus Avellanedas Erfindungsgeist bedient sich Cervantes

Digitized by Google

im 72. Kapitel, also *kurz* vor Abschluß seines eigenen Konzeptes, um in einer Begegnung *seines* Don Quijote mit jenem Freunde des falschen die wahre Erscheinung des *echten* Ritters von der Mancha erneut zu offenbaren. Eine ganz allgemeine Anspielung in seinem 70. Kapitel auf Avellanedas Plagiat ist ohne weiteren Belang. Somit hat es die größte Wahrscheinlichkeit für sich, daß sich Cervantes zur Lektüre des ganzen Plagiats genau soviel Zeit ließ, wie er für die Niederschrift seiner Kapitel 59 bis 72 gebrauchte, wenn er sich nicht während dieser Zeitspanne mit dem Lesen von dessen Vorwort, Anfang und Schluß allein begnügte. Keinesfalls aber lassen die geschilderten Merkmale die Annahme zu, daß er bei der Konzipierung des 59. Kapitels schon das Plagiat als Ganzes gelesen hätte. Ein solcher Sachverhalt bestätigte nicht nur aufs neue den triebhaften Charakterzug des Dichters, durch äußerste seelische Diszipliniertheit jegliche Herausforderung von sich ablenken zu können. Er entspräche auch dem begreiflichen Bemühen, die Gefahr für den finanziellen und literarischen Erfolg seiner eigenen Fortsetzung durch deren rasche und von keiner Ablenkung gestörte Beendigung zu beseitigen. In solcher Konzentration auf seine Arbeit hatte er für das Buch des Lizenziaten als literarisches Erzeugnis nur eine gänzliche Gleichgültigkeit übrig. Und angesichts der erwähnten Fakta ist die Behauptung von Cervantes, das Buch seines Rivalen nie ganz gelesen zu haben – eine Behauptung, die man ohne Gegengründe bisher stets für unglaubhaft ausgab – vielleicht doch reine Wahrheit.

*

Avellanedas anspruchsvoller „Segundo tomo" gelangte ausweislich der wie immer beigefügten Druck- und Handelslizenz im Sommer 1614 in den Buchhandel. Um ihm von vornherein einen günstigen Absatz zu verschaffen, hatte sich der Verleger Felipe Roberto in Tarragona des Titelblattes der Valencianer Ausgabe „Don Quijotes" von 1605 als Vorlage für das der seinigen bedient. Mit Hilfe des gleichen Titelholzschnittes und der nachdrücklich fetten Bezeichnung „Zweiter Band"[1] glaubte er wohl, manchen Bücherfreund täuschen zu können. Der echte „Zweite Teil" lag dem Bücherzensor zwar schon im Februar 1615 vor, wurde aber laut des Datums seiner „Aprobación" frühestens erst im November ausgegeben. Obwohl Avellaneda damit einen Vorsprung von fast anderthalb Jahren gewann, schlugen seine ehrgeizigen Erwartungen gänzlich fehl. Sein Buch muß nicht der geringsten Beachtung gewürdigt worden sein. Denn sonst hätte man bisher nicht ganz vergeblich nach einem zeitgenössischen Urteil oder einem sonstigen Zeugnis seiner Wirkung gefahndet[2]. Es verschwand spurlos hinter dem mächtigen Erfolge, den die echte Fortsetzung errang und der dem Gesamtwerk in immer dichterer Folge Auflage auf Auflage sicherte. Dennoch sind wir dem fragwürdigen Unternehmen des Lizenziaten außerordentlich verpflichtet: ohne diesen Ansporn hätte sich Cervantes, der um 1615 noch an seinem Roman „Persiles und Sigismunda", einer Dramensammlung und drei weiteren Arbeiten beschäftigt war, vielleicht mit der Beendigung seines „Don Quijote" weniger beeilt. Denn kaum ein halbes Jahr später starb er, am 23. April 1616, und dann wäre seine einzigartige Dichtung, deren zweiter Teil in der Reinheit der Sprache, in der Kraft der Konzeption und der Tiefe seiner Sinngebung den ersten fast noch überragt, ein Torso geblieben – ein Torso, über dessen Unvollständigkeit auch die willkürlichen Ergänzungen Avellanedas nicht hinweggetröstet hätten[3].

---

1 Im Gegensatz dazu lauten die Kolumnentitel des rund 600 Seiten starken Oktavbandes allerdings immer „Segunda parte".

2 In Nicolas Antonios „Bibliotheca Hispana", Rom 1672 f., ist es ohne kritische Bemerkung angeführt.

3 Anders urteilte der große spanische Bibliophile Vicente Salvá, der der Meinung war, daß Avellanedas Werk ohne die Fortsetzung von Cervantes eines der gelesensten und fesselndsten Bücher der spanischen Literatur geworden wäre. Ihm schließt sich Palau y Dulcet an (Manual del librero hispano-americano, Barcelona 1925, III, 200).

Digitized by Google

Das Interesse für Avellaneda erwachte erst im 18. Jahrhundert. Das geschah, als *Alain René Lesage* nach einigen Übersetzungen spanischer Dramen sich auch dem Prosaroman zuwandte und im Jahre 1704 eine höchst freie Übertragung[1] von Avellanedas Buch veröffentlichte, die das Original zu 70 Kapiteln aufschwellte. Ohne besonderen Ruhm dafür einzuheimsen, erreichte Lesage doch, daß seine Nachdichtung mehrfach neuaufgelegt, nachgedruckt und sogar 1705 ins Englische, 1706 ins Holländische, 1707 ins Deutsche übertragen wurde. Die günstige Besprechung, die das „Journal des Sçavans" von 1704 der Leistung Lesages gönnte, diente ein Menschenalter später dem spanischen Vielschreiber *Blas Antonio Nasarre* zum Vorwand, 1732 eine korrekte Neuauflage Avellanedas zu veranstalten, dessen Text er für bedeutender als die Fassung von Cervantes hielt. Wenn er dabei als Herausgeber seinen wahren Namen unter dem Pseudonym eines Lizenziaten Don Isidro Perales y Torres verheimlichte, so meinte er offenbar, es hierin seiner Vorlage gleichgetan zu haben. Hatte doch schon Cervantes geglaubt, daß hinter dem Lizenziaten Alonso Fernández de Avellaneda aus Tordesillas ein mißgünstiger Zeitgenosse verlarvt sei, – eine bisher durch nichts bewiesene, aber ebensowenig widerlegte Annahme, die bis in unser Jahrhundert hinein eine wahre Flut gelehrter Hypothesen über den wirklichen Verfasser des falschen „Don Quijote" gezeitigt hat. In dem langen Zeitraum von 1805 bis 1916 sind in Spanien noch sieben weitere Neudrucke der Ausgabe von 1614 aus lediglich wissenschaftlichem Interesse veranstaltet worden.

Abseits des fortdauernden Meinungsstreites, der seit dem 18. Jahrhundert für die vorhandenen biographischen und stilkritischen Probleme immer neue Lösungen gefunden hat, wird Avellanedas Buch den Bibliophilen stets als eine kostbare Seltenheit begehrt und – unerreichbar bleiben. Schon um 1700 war es kaum mehr aufzufinden, und Lesage, der immerhin noch drei Exemplare zu Gesicht bekommen hatte, suchte sein seltenes Vorkommen mit der Behauptung zu erklären, die Verehrer des echten „Don Quijote" hätten systematisch alle erreichbaren Exemplare des Plagiats vernichtet. Der hervorragende spanische Antiquar und Bibliograph Antonio Palau y Dulcet hingegen will die große Seltenheit der Erstausgabe mit dem Unverständnis seiner alten Kollegen aus dem 17. Jahrhundert motivieren, die angesichts der schieren Unmöglichkeit, dem „Segundo tomo" je einen „Primer tomo" beizugesellen, ihre Exemplare einfach makuliert hätten, wenn sie nicht auf das fragwürdige Auskunftsmittel verfielen, das lästige Titelblatt einfach herauszureißen. Wie dem auch sei: das letzte Exemplar seit 1895 tauchte erst 1923 im Handel auf und fand für den hübschen Preis von 3500 Pesetas einen willigen Käufer. Auch die fremdsprachlichen Ausgaben des falschen „Don Quijote" aus dem 18. Jahrhundert sind gesucht und in Antiquariatskatalogen nicht allzu häufig anzutreffen, aber mit ihrem Zeitgenossen, der spanischen „Segunda edición" von 1732 vermögen sie sich nicht zu messen, weil diese als beinahe ebenso selten wie die Urausgabe gilt[2].

1 Vgl. die Dissertation von M. Wolf: Avellanedas „Don Quijote", sein Verhältnis zu Cervantes und seine Bearbeitung durch Lesage. Gießen 1907.

2 Wie Nachforschungen ergeben haben, besitzen in Deutschland neben der Mannheimer Schloßbücherei mit ihren schönen Exemplaren beider Drucke nur noch die Tübinger Universitätsbibliothek ein Exemplar der Urausgabe Avellanedas und die Preußische Staatsbibliothek zu Berlin ein solches der 2. Auflage von 1732.

Digitized by Google

ITALIENISCHE INKUNABELSIGNETE

VON DR. ANNEMARIE MEINER IN MÜNCHEN

MIT ZWEI BILDERN

Die verdienstliche Schriftenreihe des Verlags der Münchner Drucke „Die Drucker- und Buchhändler-Marken des XV. Jahrhunderts" hat vor kurzem ihren Abschluß gefunden durch die Arbeit von *Max Joseph Husung* über *„Die Drucker- und Verlegerzeichen Italiens im XV. Jahrhundert"*. Es ist der umfangreichste Band der ganzen Sammlung mit den meisten Abbildungen: 242 italienische Marken stehen 187 französischen, nur 83 deutschen und 120 der übrigen Druckländer gegenüber. Den Grund hierfür nur in dem größeren Finderglück Husungs, im Gegensatz zu den Verfassern der übrigen Bände, R. Juchhoff, Wilh. Jos. Meyer und E. Weil, zu sehen, geht nicht an, weil auch sie größtmögliche Vollständigkeit erstrebt und erreicht haben. Die Ursachen sind in erster Linie in der Tatsache begründet, daß die Zahl der Drucker in Italien und Frankreich im 15. Jahrhundert auffällig groß ist. Venedig steht mit 150 verschiedenen Druckern an der Spitze aller Inkunabeldruckorte, in Paris gibt es 56, in Bologna 46, während Köln, das in Deutschland die meisten Werkstätten aufweist (32), noch hinter Lyon und Rom rangiert. Es ist ganz natürlich, daß der Drucker einer an Pressen reichen Stadt, seine Erzeuguisse von denen der Konkurrenz zu unterscheiden bestrebt war und ihnen deshalb sein Eigentumszeichen oder Hausmarke beifügte, auch wenn er selber nur wenig produzierte. Als weiterer, wenn auch untergeordneter Faktor, ist die Freude an Schmuck und Ornament mitbestimmend für die Wahl manches Signets gewesen, durch das man dem Buch ein neues Element schöner Ausstattung hinzuzufügen glaubte. – Eine andere Frage ist, wann der einzelne Drucker und Verleger überhaupt ein Signet anwendet. Ganz allgemein gibt es überall solche, die gern und oft ihre Marken benützen, in Italien z. B. Johannes Tacuinus und Baptista de Tortis, während andere sie nur selten, beispielsweise nur in datierten Drucken (Antonio Miscomini), ja sogar nur einmal bringen (Bartolomeo de Libri). Ob dies rein zufällig so ist, oder ob hier psychologische Momente mitgespielt haben, wie Husung annimmt, oder ein künstlerisches Kriterium entscheidend war, läßt sich heute noch nicht sagen, da alle Beobachtungen in dieser Hinsicht erst noch zu machen sind. Ähnlich steht es in Bezug auf die Anwendung der Farbe. Rot gedruckte Marken erscheinen natürlicherweise in liturgischen Drucken häufiger als in profanen, da in ihnen Rot als besondere Farbe an und für sich mehr Verwendung fand. In Werken des Venetianer Verlegers Nikolaos Blastos kommt sogar einmal Gold vor (Nr. 134 und 135), allerdings in einer mehr dekorativen, signetartigen Anwendung des vollständigen Verlegernamens in einer Zierleiste. Auf jeden Fall muß noch untersucht werden, ob überhaupt eine feste Regel für den Wechsel von schwarzen und roten Marken aufgestellt werden kann.

Das sind jedoch bei weitem nicht die einzigen Aufgaben, die der Inkunabelsignetforschung noch harren. Hier, wo soviel mehr und bessere Hilfsmittel zur Verfügung stehen wie dann, wenn man ins 16. Jahrhundert hineinkommt, ist es wirklich so, daß um so mehr neue Probleme auftauchen, je weiter die Forschung in die Tiefe vordringt. Husung weist auf manche ungeklärte Fragen hin, wie z. B. auf die in Italien sehr beliebten Initialen, die oft undeutbar sind, auf das FH einer Venetianischen Bibel von 1482/83, das mit einiger Wahrscheinlichkeit auf Franz Renner von Heilbronn zu beziehen ist, aber merkwürdigerweise nicht in den in Deutschland vorhandenen Bibelexemplaren Renners vorkommt, auf die Initialen HÎ und ÎS einer Holzschnittfolge der Mirabilia Romae-Ausgaben von Johann Besicken und Sigismund Mayr, die die Vorlage wurden für die Signete von Joh. Besicken und Martin von Amsterdam, bei der das HÎ aber noch zu identifizieren ist. Überhaupt muß

Digitized by Google

die Graphik Roms im 15. Jahrhundert, obgleich sie keineswegs ein besonders umfangreiches Stoffgebiet ist, erst noch genau untersucht werden. Aufgaben wie die Beziehungen der Besicken-Mayr-Planckschen-Schnitte zu den Besicken-Martin von Amsterdam-Signeten werden sich dann ganz leicht lösen lassen – Husung hat einen beträchtlichen Vorstoß in dieser Richtung gemacht –, Künstler, die für verschiedene Drucker gearbeitet haben, werden erst dann genauer festgestellt werden können, wie überhaupt befruchtende Anregungen für die Einzelforschung erst dann möglich sein werden, wenn der Hinter- und Untergrund, in diesem Fall der italienische Holzschnitt des 15. Jahrhunderts, genügend bekannt ist.

Mit dem Anschneiden vieler noch zu diskutierender Teilgebiete, die um das italienische Signet des 15. Jahrhunderts herum gelagert sind, führt Husungs Arbeit weit über *Paul Kristeller* hinaus, dem man, und das bleibt sein großes Verdienst, die erste umfassende Zusammenstellung italienischer Signete bis 1525 verdankt. Orlandis und Rothscholz' Publikationen konnten ihm dabei vor allem wegen der Unzulänglichkeit ihrer Abbildungen fast nichts nützen, desto mehr ist die Fülle des Materials zu bewundern, das Kristeller bereits 1893 bei P. Heitz in Straßburg herausbrachte. Ihm standen als Hilfsmittel weder Haeblers Typenrepertorium noch Scholderers Forschungen noch der Gesamtkatalog der Wiegendrucke mit seinen weitgehenden Beziehungen zur Verfügung, die dem Leiter der Kommission des Gesamtkatalogs die Arbeit wesentlich erleichterten und in vielen Punkten überhaupt erst ermöglichten. Auf diese Weise ist es, wie aus den beigefügten Konkordanzen hervorgeht, Husung gelungen, 66 Marken, die bei Kristeller und 28, die bei Haebler fehlen, nachzuweisen. Trotzdem ist es sehr leicht möglich, daß die jetzt erreichte Summe von 242 italienischen Signeten des 15. Jahrhunderts bald durch neue Funde überschritten wird.

Unter allen Marken des 15. Jahrhunderts haben die italienischen Inkunabelsignete den einheitlichsten und ausgeprägtesten Charakter. Die Grundform, die in den verschiedensten Abwandlungen immer wiederkehrt, ist der vom einfachen oder Doppelkreuz überragte Kreis, eine Marke, die im Januar 1481 bei Johann von Köln in Venedig zum erstenmal auftaucht und schließlich der Hälfte aller italienischen Signete des 15. Jahrhunderts als Vorwurf dient. Auch über dieses offenbar religiöse, christliche, symbolische Thema – die Weltkugel vom Kreuz Christi überragt –, das typisch für das rein italienische Signet ist, ist das Letzte noch nicht gesagt. Inwieweit für seine Verbreitung der Einfluß Johann von Kölns maßgebend war, ob man in ihm ein Emblem der Druckkunst an sich oder die Hausmarke Johann von Kölns vor sich hat, ob hier nähere Beziehungen zu gleichgestalteten Wasserzeichen oder nur einfache Nachahmung vorliegt, muß erst noch festgestellt werden. Es ist jedenfalls eigentümlich, daß neben Johann von Köln auch Andreas Torresanus 1483, Andreas de Soziis 1484 und Andreas de Bonetis 1484 die gleiche Marke verwenden, daß eine Variante von ihr A. Torresanus, A. de Bonetis, B. Rizus und P. Pasquale 1483–85 benutzen, daß offenbar der gleiche Stock einer dritten Variante bei J. v. Köln, Torresanus und Pasquale vorliegt usw. In der Folge bleibt das Kreis-Kreuzsignet nicht auf Venetianische Drucke beschränkt, es findet sich mit Zutaten wie Dreiecken, Gerank, Buchstaben, redenden Zeichen versehen und häufig durch ovale oder herzförmige Bildungen an Stelle des einfachen Kreises ersetzt, auch in eine größere ornamentale oder figürliche Darstellung eingefügt, sowohl in Turin als in Siena, in Perugia wie Pavia und anderen italienischen Druckorten. Dabei muß aber hervorgehoben werden, daß dieses Signetmotiv nicht in Italien allein vorkommt, es ist in allen Ländern, allerdings in weit geringerer Verbreitung, zu finden. In Deutschland tritt es zur selben Zeit wie in Italien bei den Brüdern vom Gemeinsamen Leben in Rostock auf, wenn auch nicht in einer so klaren und präzisen Form. Von allen Büchermarken hat wohl diese die größte und stärkste Lebensdauer, man kann sagen, daß sie heute ähnlich beliebt ist wie im 15. Jahrhundert, nicht nur bei Druckern und Verlegern. Die einstige symbolische Bedeu-

Digitized by Google

tung ist zwar vergessen, aber ihre auf den kürzesten und schlichtesten Ausdruck gebrachte Form triumphiert über die Vergänglichkeit der Jahrhunderte.

Die sorgsame, liebevolle Ausführung des Signetthemas, die persönliche Stellung des Besitzers zu ihm, wie sie vor allem in der Wahl des Motivs zum Ausdruck kommt, ein Charakteristikum für die deutschen Marken, ist auch das Kennzeichen jener italienischen Signete, die deutschen Druckern gehören. Bei Sixtus Riessinger aus Straßburg, mit dessen 1478 zum erstenmal in einem Neapeler Druck verwendeten Signet die italienischen Marken ihren Anfang nehmen, hält eine Frau den Schild mit dem Pfeil in seinem Wappen, bei Christian Preller weist ein Stamm mit vier Ästen, als Prellbock gedacht, auf seinen Namen hin. Von ihnen übernehmen diese persönliche Gestaltung in Form von redenden Zeichen z. B. Leon. Gerula in Pavia (Korb), Bened. Fontana (Brunnen) und A. Torresanus in Venedig (Turm). Außerdem kommen in Italien manche Stoffe vor, die auch in den übrigen Druckländern als Vorwurf dienen: persönliche Wappen, am Baum aufgehängt bei S. Bevilaqua-Venedig, Städtewappen wie die Lilie der Giunta, der Regensburger Schlüssel des Chr. Valdarfer-Mailand, der gekrönte Delphin Bescias des P. Pacini, Symbole wie Heilige, Sanduhr, Labyrinth, Hostie. Als Gegenstück zu einer der ersten Darstellungen der Druckerpresse auf dem Signet von Josse Badius-Paris 1507, ist die Illustration zum Typenguß auf der Marke von Jacobus Britannicus 1497/98 anzusehen (siehe Bild 1). So klein und skizzenhaft der Herd mit dem Schmelzkessel für die Typenspeise, sowie Blasebalg und wahrscheinlich zwei Gießinstrumente angedeutet sind, wir möchten sie als kulturgeschichtliches Dokument nicht missen. Das Zeichen des Eucharius Silber in Rom aber, als Füllsel zur Titelleiste gebraucht, wahrscheinlich eigens dazu hergestellt und nur einmal verwendet, mit den Initialen Eucharius Argenteus Herbipolensis andeutend, wird bei Husung wohl zum erstenmal abgebildet und sei deshalb hier wiedergegeben (siehe Bild 2). Man lese dazu nach, was der Herausgeber an Beobachtungen und Schlüssen in Einleitung und Anmerkungen hinzufügt, und man wird schon an dem einen Beispiel erkennen, wie überaus sorgfältig, gründlich und erschöpfend langwierige und mühsame Kleinarbeit bewältigt wurde. Berichtigungen der in dieses Gebiet einschlägigen Literatur sowie der in den bibliographischen Nachschlagewerken vorhandenen Fehler werden im reichen Maße gebracht. Man bedauert nur, daß einem solch systematisch und kritisch durchgearbeiteten Werk kein Verzeichnis der Literatur oder zum mindesten der abgekürzt zitierten Schriften beigegeben wurde, da ja Bücher wie diese nicht einseitig für den Inkunabelforscher bestimmt sind, sondern auch Künstlern, Werbegraphikern, Kulturhistorikern und Buchfreunden zugänglich sein sollen.

Bild 1

Noch ein Wort zur Technik der italienischen Signete des 15. Jahrhunderts. An bevorzugter Stelle steht der Holzschnitt, von dessen schwarzem Grund sich die Zeichnung weiß heraushebt: ungefähr $^2/_3$ aller Signete ist so, d. h. in „Weißschnitt" ausgeführt (wie Bild 1), nur etwa $^1/_4$ in der umgekehrten Technik, schwarz auf weißem Grunde (wie Bild 2). Zehn Marken mischen beide Stilprinzipien (z. B. Nr. 64, 70, 191), gemäß zahlreichen Analogien in der gleichzeitigen italienischen Holzschnittproduktion, dadurch Lebendigkeit und Ausdrucksreichtum des Signets wesentlich steigernd. Bei einigen Marken (z. B. Nr. 7, 8, 11) könnte man die Anwendung des Geißfußes annehmen, jedoch ist sie nicht einwandfrei feststellbar. In Schrotmanier ausgeführte Signete, wie sie in Frankreich beliebt sind, kommen nicht vor. Dagegen ist neben der strengen Form von Kreis und Kreuz eine Neigung zu leichter, fast zierlicher Ornamentik unverkennbar (Nr. 70, 95, 133 u. v. a.). Wandern des Holzstockes von

Digitized by Google

einem Drucker zum andern ist häufig (z. B. Nr. 114, 149, 183), auch kommt der gleiche Stock öfter in verschiedenen Fassungen, durch Einfügen oder Herausnahme von Teilen, vor. Ein Fall ist technisch besonders merkwürdig. Bei dem Stock zum Signet von Jacobinus Suigus-Turin (Nr. 106, 107) hat man offenbar die inneren Dreiecksteile nicht einfach herausgeschnitten und dafür einen einzigen schwarzdruckenden Block eingefügt, sondern das viel umständlichere und schwierigere Verfahren der Ausfüllung der einzelnen Teile angewendet. Stilistische Eigentümlichkeiten lassen zuweilen auf denselben unbekannten Künstler bei verschiedenen Offizinen schließen (Nr. 150, 169, 170, 203), der „anonyme Meister des Poliphilo" ist in den Signeten der Verleger Egmont-Barrevelt und O. Scotus 1494 nachzuweisen, die von dem Venetianischen Drucker Joh. Hamann für sie hergestellt wurden.

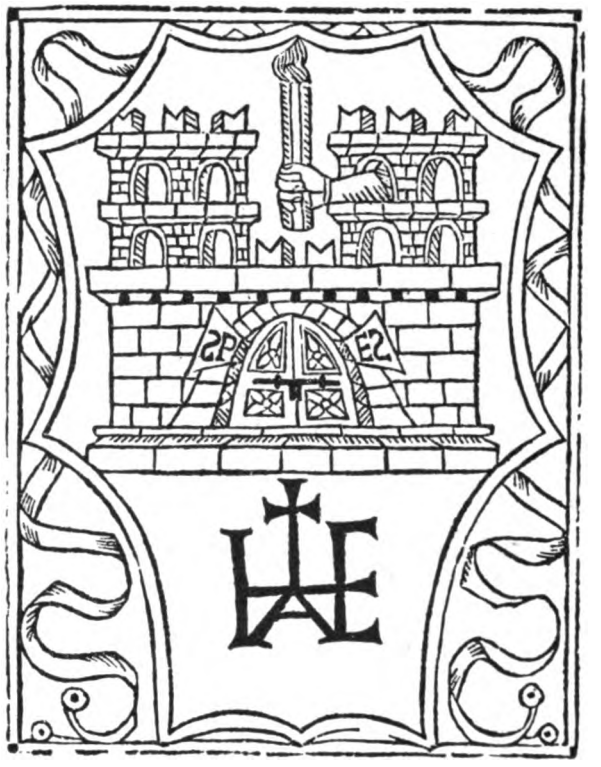


Bild 2

Aus dem Gesagten geht hervor, daß Husungs Werk der Spezialforschung nicht nur reiches Material hinzufügt, sondern auch anregend und fördernd für weitere Untersuchungen sein wird. Da die Abbildungen sämtlich nach den Originalen, also ohne unnötige Zwischenstufe, sowie ohne jegliche Korrektur an den Klischees – zwei davon sind Autotypien – hergestellt wurden, sind Vergleichs- und Datierungsfragen auf zuverlässiger Grundlage zu lösen, ohne daß man jedesmal das Exemplar, das dem betreffenden Klischee zugrunde lag und das Husung, eine begrüßenswerte Neuerung, in besonderen Fällen nennt (z. B. Nr. 35, 45, 75, 99), extra einsehen muß. Der Verlag hat diesem Band in der gesamten Herstellung die gleiche Pflege und Sorgfalt angedeihen lassen wie seinen Vorgängern, Inhalt und Ausstattung auf diese Weise zu einer harmonischen Einheit verschmelzend.

EINBANDKUNST UND IHRE SCHRIFTGESTALTUNG

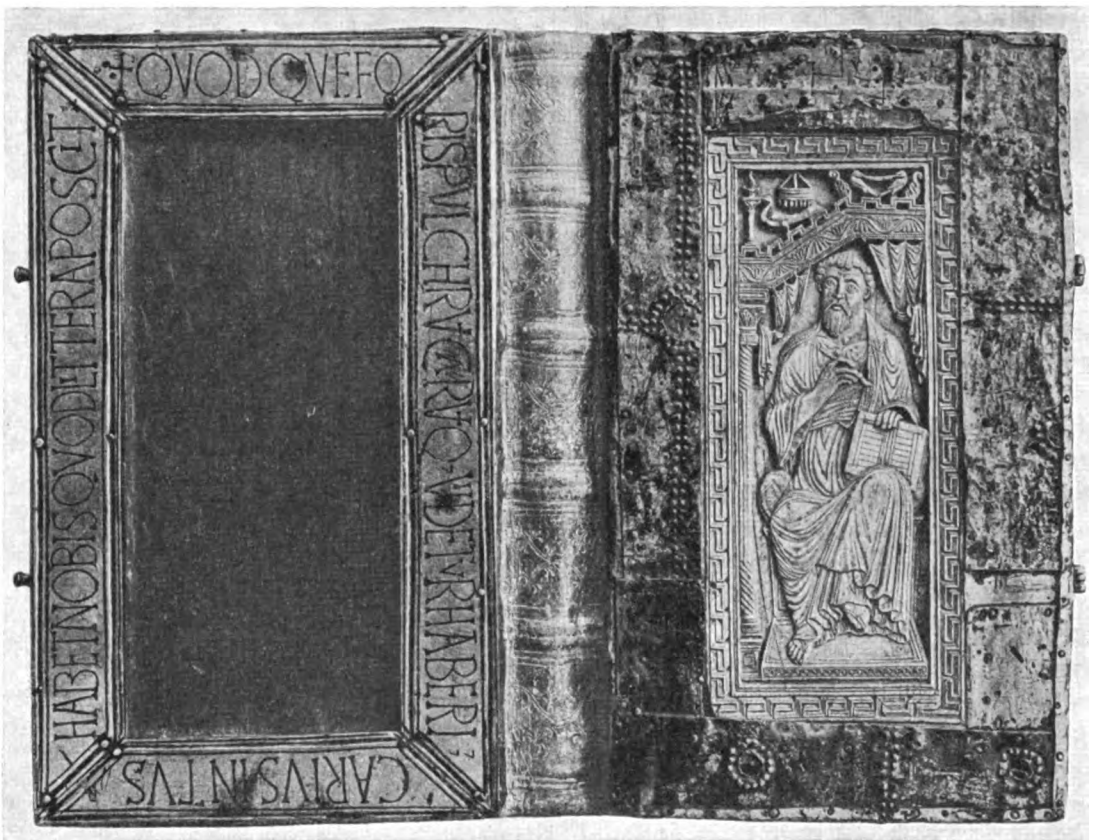
VON BIBLIOTHEKSVORSTAND PROFESSOR H. WIEYNCK IN DRESDEN

MIT SECHS BILDERN

Bei der zwiespältigen Einstellung unserer Zeit zum Ornament und seiner rein dekorativen Aufgabe wird unsere gesamte heutige Einbandausstattung vorwiegend beeinflußt durch eine hochstehende Schriftkunst, und man bedient sich aller Techniken unserer graphischen Ausdrucksmittel für eine wirkungsvolle Buchdekoration.

Beim Verlagsbuch und seiner maschinellen Massenherstellung bestimmt die originalgetreue Wiedergabe des mehr oder weniger künstlerischen Entwurfs den Charakter; beim

Digitized by Google



Lederband mit gravierten und gepunzten Metallplatten und einem Elfenbeinrelief. Frühchristlich 6. Jahrh.?

handgebundenen Buch, als Einzelanfertigung, sind es die manuellen künstlerisch-technischen Ausdrucksmittel des Kunstbuchbinders, die weniger eine Faksimilierung als eine freie Übertragung individueller Dekorationsideen erstreben.

Die vorliegende Betrachtung beschränkt sich ausschließlich auf die künstlerische Schriftgestaltung bei handgebundenen Büchern, und zwar in der einfachen Zweckform, dem Bibliothekseinkband, und in der reichen künstlerischen Form, dem Luxuseinband, als der Spitzenleistung jeder Einbandkunst.

Von sachlicher Wichtigkeit ist beim Bibliotheksband Titeldruck und Signatur. Es ist dem Fachmann kein Geheimnis, daß er sich auf solche Spezialaufgaben, wie sie besonders bei großen Bibliotheken dauernd vorkommen, einstellen und in ständiger Übung bleiben muß, um einwandfreie Arbeit, d. h. korrekt ausgeglichenen und sauber gedruckten, übersichtlichen Schriftsatz zu liefern. Mancher Meister überläßt in richtiger Einschätzung solche Arbeit lieber dem Spezialisten; und auch dieser muß über das Technische ein ausgebildetes künstlerisches Gefühl für den sinnvollen Rhythmus einer Schriftgruppierung besitzen.

Handelt es sich bei dem Bibliotheksband meistens um den aus einzelnen Buchstabentypen zusammengesetzten Titeldruck auf dem Buchrücken, so kommen wir beim Luxuseinband in den letzten Jahren häufiger zu einer Schriftgestaltung, die durch zweckentsprechende Verwendung eines Linien- und Bogensatzes in jedem Einzelfall einen individuellen Eindruck zu erzielen sucht. Es läßt sich nicht leugnen, daß dieses Verfahren große künstlerische Bedeutung hat gegenüber dem seit Jahrhunderten mehr schlecht als recht gepflegten Typendruck. Das Aneinanderreihen seiner starren Buchstabentypen im Bereich abwandelbarer

Digitized by Google

Dekorationsmittel des Kunstbuchbinders konnte selten ein befriedigendes Ergebnis bringen. Ich brauche nur auf unzählige historische Einbände zu verweisen, auf denen solche Einzelbuchstaben inmitten zierlicher Ornamentik fast immer barbarisch stehen.

Es gab in der Frühzeit des Buchdrucks nicht viel Auswahl an Schrifttypen: neben gotischen Lettern noch solche in Antiqua, und beide Gattungen meist nur in ein oder zwei Größen, da die Beschaffung sehr kostspielig war. Bei den kirchlichen Prachteinbänden des frühen Mittelalters sind Schriftanwendungen an sich selten, und dann immer vom Elfenbeinschnitzer oder Goldschmied in edlem Material und seiner Technik einheitlich ausgeführt.

Pergamentband mit gravierter Metallplatte
Romanisch 8.–9. Jahrhundert

Auch bei den Lederschnittbänden des 14. und 15. Jahrhunderts wurde Schrift selten angewandt. Sie entstammt dann aber derselben Hand, die in gleicher Technik auch die reizvollen Ornamente schuf; alle Schrift ist hier wesentlicher Bestandteil einer rassigen Buchdekoration von größter künstlerischer Einheitlichkeit und Frische der Erfindung. Die schönsten Beispiele solcher Technik hat Martin Bollert, der Direktor der Sächsischen Landesbibliothek, in dem bei Hiersemann in Leipzig erschienenen Werk: „Lederschnittbände des 14. Jahrhunderts" veröffentlicht.

In den späteren Jahrhunderten beschränkt sich die vorwiegend in Blinddruck ausgeführte Beschriftung auf kurze Titel-, Jahr- und Besitzerangaben; und als dann Plattenstempel in mannigfacher Größe die Deckel reicher verzierten, wurde die Schrift an passender Stelle, so gut es ging, eingeprägt.

Anders verhält es sich mit jenen Schrifttexten, die in der geschlossenen Form einer Prägeplatte sich einheitlich der Gesamtdekoration einfügen. Aus der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts sind Einbände bekannt, deren geometrische, mit Streicheisen geschaffene Feldereinteilung außer reicher Stempelornamentik auch zusammenhängenden Schriftsatz zeigen; besonders sei hier auf die bekannten Richenbach-Einbände hingewiesen. Ihre positiven Schrifteinprägungen zeigen durchweg eine große gotische Missaletype, während am Textbeginn zuweilen ein rundgotischer Versalbuchstabe steht. Die gesamte Schriftanordnung ist hier, wie meistens, ohne große Sorgfalt und Ausgeglichenheit gegeben; die technische Schwierigkeit bei der Ausprägung solcher Einzeltypenstempel wird erkennbar.

Auch in der Folgezeit, als die Verzierungstechnik sich aller Hilfsmittel und besonders der Rolle und der Plattenstempel in größtem Ausmaß bediente, ändert sich das Bild der Schriftgestaltung nicht grundsätzlich. Immer sind es gegebene Schriftstempel mit positivem oder negativem Relief, die, vereinzelt oder zu Schriftbändern aneinandergereiht, Form und Charakter der Schriftgestaltung bedingen. Für deren harmonische Einordnung in die Gesamtdekoration

Digitized by Google

Einband in Leder-Flachschnitt. Prag, 14. Jahrhundert

des Einbandes aber ist zuletzt immer noch das Können des Urhebers allein entscheidend gewesen, und entsprechend selten sind die auf uns gekommenen mustergültigen Beispiele.

Nun haben wir in der Gegenwart konstruktivistische Strömungen, die nicht nur rein künstlerische Gebiete beeinflussen; wir haben mit der überbetonten „neuen Sachlichkeit" auch eine neue Schriftmode, die anfangs allzu programmatisch die sogenannte Steinschrift als einzig möglichen Schriftcharakter für *alles* propagierte. An anderen Stellen habe ich das Für und Wider solcher einseitigen, schon durchaus überholten Bestrebungen ausgiebig erörtert[1]; hier möchte ich mich nur über ihre Anwendung und ihr Übergreifen auf das Arbeitsgebiet des Kunstbuchbinders äußern.

Wenn in irgendeinem Kunsthandwerk die Verwendung konstruktivistischer Formelemente Berechtigung hat, so beim Bucheinband und seinen Dekorationstechniken. Hier beruhen die höchsten künstlerischen Leistungen – neben dem vorauszusetzenden schöpferischen Können – immer noch auf der selbstverständlichen, vollendeten Beherrschung der subtilen Verzierungstechniken dieses Handwerks. Indem nunmehr neben dem ornamentalen oder rein linearen Schmuck auch die Schrift aus geraden und krummen Linienstücken zusammengesetzt wird – jede Spielart geometrischen Aufbaus ist hier technisch möglich, von der einfachen Balkenschrift bis zu der in doppelten oder dreifachen Linien gestalteten Groteskschrift –, so ist die Einheit der Dekoration mehr als je gewährleistet.

Es ist ohne weiteres anzunehmen, daß dieser Weg hinführt zu reicherer ornamentaler Gestaltung, sobald der augenblickliche, nur als Übergang zu denkende Purismus überwunden sein wird. Nicht alle Ornamentik ist ja vom Übel, zumal nicht beim Bucheinband, wo natürliche Ungleichheit und Empfindlichkeit des edlen Ledermaterials eine Flächenverzierung schon aus Zweckmäßigkeitsgründen verlangen. Wie wir neuzeitliche Textilarbeiten und Tapeten in farbenfreudiger und formenreicher Musterung sehen, so werden wir uns auch den zukünftigen Bucheinband für besondere Gelegenheiten reich verziert denken können.

Allerdings verleiten die Möglichkeiten konstruktiver Schriftgestaltung nun gerne – in gewissem Widerspruch zu ihrer Tendenz – zu einer individualistischen Ausprägung, die das Grenzgebiet zulässiger Neuformungen überschreitet. Wenn beispielsweise Form und Anzahl der prägenden Werkzeuge zu stark beschränkt und die Kongruenz der Buchstabenformen mit erheblichem intellektuellen Anfwand „gesucht" wird, so gefährdet man zugleich die unbedingt notwendige Differenziertheit der Schrift und schädigt ihre Leserlichkeit ohne künstlerischen Gewinn.

1 Archiv f. Buchgew. 1927: Die neue Typographie.

Digitized by Google

Lederband mit Blindprägung von Platte und Rolle

Eine erste umfassende Übersicht über deutsche und ausländische Einbandkunst unserer Zeit ermöglichte die Internationale Buchkunstausstellung vom Jahre 1927 in Leipzig; die weitere Entwicklung läßt sich in den bisher erschienenen Jahrbüchern für Einbandkunst und in den Fachzeitschriften verfolgen. Uns interessiert hier vornehmlich, wie sich die führenden Kunstbuchbinder mit den Aufgaben dekorativer Schriftgestaltung abfinden. Während im Ausland – außer Frankreich – fast überall noch eine konventionelle Geschmacksrichtung überwiegt und nur vereinzelt neuartige Beispiele auffallen, sind es in Deutschland neben bekannten Buchkünstlernder „Jacob-Krause-Bund" und die „Meister der Einbandkunst", die eine künstlerische Schriftgestaltung bewußt pflegen.

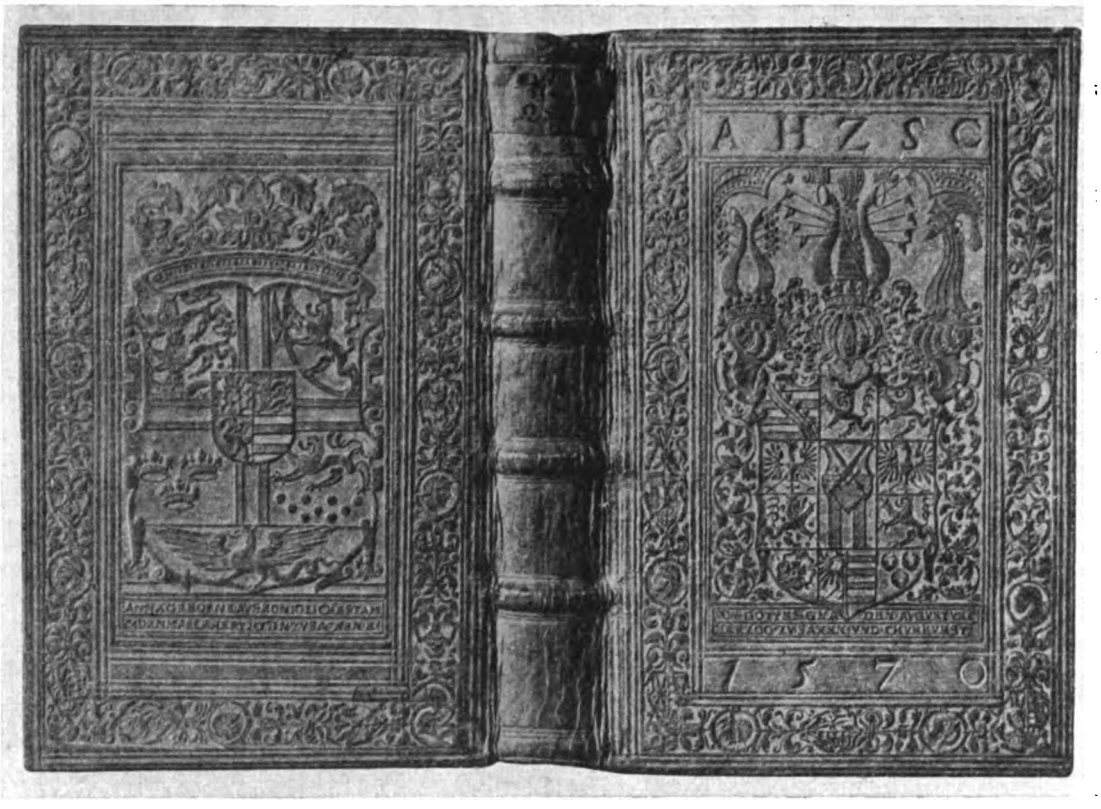
Grundsätzlich muß davon ausgegangen werden, daß alle Schrift auf dem Buche mehr ist als bloße Dekoration; sie ist Kennzeichnung und Inhaltsangabe zugleich und muß organisch in die gegebenen Flächen des Bucheinbandes eingefügt werden. Hiergegen wird oft verstoßen durch eine willkürliche, flächensprengende Hieroglyphik. Schrift ist gewiß Ornament und brutale Leserlichkeit im dekorativen Titelsatz nicht immer erste Forderung, aber hemmungslose Phantasie in der Schriftgestaltung beweist unsicheres Stilgefühl und Verkennung der allem Kunstschaffen durch zweckvolle und technische Bedingtheiten gezogenen Grenzen.

Zwei Richtungen stehen sich gegenüber: Die eine – die konservative – hält fest an der durch Tradition gegebenen, stempelmäßigen Ornamentik und Schriftgestaltung, die zwar eigener Erfindungsgabe weniger Spielraum läßt, aber in geschmacklich und technisch einwandfreier Anwendung immer ihre künstlerische Wirkung erzielt. Die andere – die moderne Richtung –, den konstruktivistischen Strömungen von heute folgend, lehnt die übliche Rahmenaufteilung und eine symmetrische Anordnung des ornamentalen Schmuckwerks – soweit dieses überhaupt Gnade findet – grundsätzlich ab, obwohl eine willkürlich-geometrische Aufteilung des Buchdeckelgeviertes der Statik des Buchkörpers zuwiderläuft. Sie arbeitet mit neuen Verhältniswerten für Deckel und Rücken und setzt an Stelle einer stempelmäßigen Dekoration eine solche in streng geometrischem Linienspiel, dessen Möglichkeiten neuartiger asymmetrischer Flächengestaltung unserem heutigen Empfinden mehr zusagen. Dabei wird nicht immer eine absichtsvolle Dekoration und die Gefahrenzone verflossenen Jugendstils vermieden.

Betrachten wir die Leistungen der deutschen Meister, so ist *Ignaz Wiemeler* besonders zu nennen. Bei seiner reichen, schöpferischen Phantasie vermeidet er auch in seinen Schriftgestaltungen allen nur modischen Konstruktivismus und zeigt ein ungewöhnlich sicheres Gefühl für die Gesetze der Flächenkunst.

Auch *Dorfner* hat viele gute Beispiele maßvoller und abwechslungsreicher neuer Schriftgestaltung aufzuweisen; er gehört zu den wenigen Meistern, die sich auch einer konstruierten

Digitized by Google



Sächsischer Lederband mit Blindprägung von Rolle und Platte. Renaissance

gotischen Schriftform mit Glück bedienen. Es ist sehr verwunderlich, daß seinem Beispiel nicht andere gefolgt sind, denn die Entwicklungsmöglichkeiten ornamentaler Schriftgestaltung sind auf der Grundlage des gotischen Formenkreises meines Erachtens größer als bei dem lateinischen.

Otto Pfaff tritt als Vertreter der abstrakten Richtung in zahlreichen beachtlichen Arbeiten sachlicher auf, als man nach den Worträuschen seines Biographen Herbert Lehmann ahnen kann, und seine Schriftenanordnungen sind entsprechend gut.

Paul Klein unterdrückt nicht ganz eine Neigung zu extremer Gestaltung, wie primitive Blinddruckschrift auf einigen Einbänden beweist; glücklicher sind seine Schriftgestaltungen in einfacher Skelettschrift.

Franz Weise als strenger Ornamentiker wird auch der neuen Schriftgestaltung in maßvoller Weise gerecht.

Eine besondere Stellung nehmen die Einbände von *Erika Meyer*, Frankfurt a. M., ein, da sie Titel- und Devisentexte in Einzelstempeldruck zeigen; die künstlerische Anordnung und technische Ausführung dieser so selbstverständlich zierenden Schriftgestaltung beweisen den hohen Grad persönlicher Begabung für diese schwierige Arbeitsweise. Die deutschen Kunstgewerbeschulen und die Meisterklassen der Buchbinderschulen pflegen natürlich auch eine neuzeitliche Schriftgestaltung und können mit erfreulichen Arbeiten ihrer Schüler aufwarten.

„Zellenmosaik" nennt unzutreffend *Otto Gubbat* im neuen Jahrbuch der Einbandkunst eigene Bucheinbanddekorationen; er will den Einband durch Lederauflagen dekorieren, wobei er sich verschiedener Ausschlageeisen für die abstrakten Formen seines Alphabets bedient. Mehr als die Wirkung einer farbigen Stickmustervorzeichnung erreicht er aber nicht, denn seine gestanzten Lederauflagen sind leider weder Schrift, noch Ornament und können als

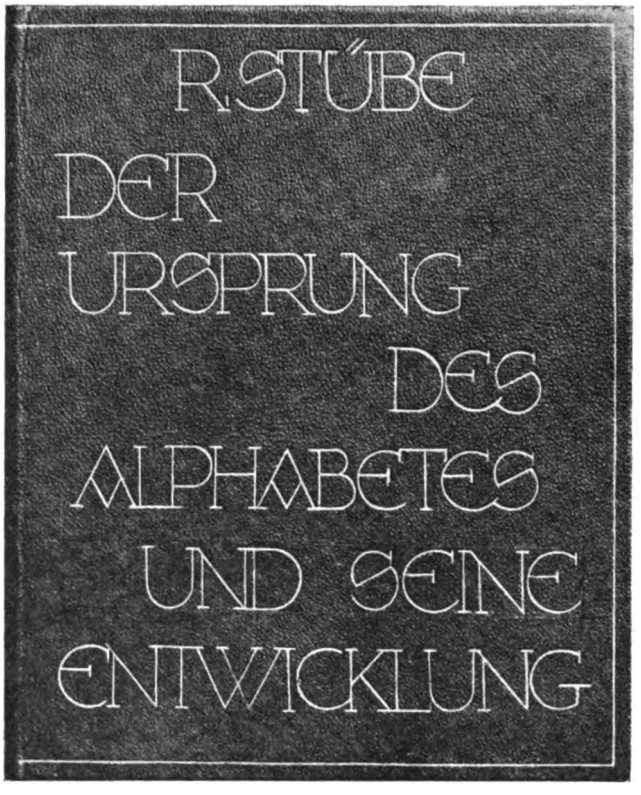
Digitized by Google

künstlerische Leistung nicht befriedigen. Nach jedem Stickmusterbuch sind ähnlich ornamentale Lösungen zu schaffen, die zwar als Schrift leserlicher und als Ornament diskutabler sind, aber in der Form doch auch unsachlich bleiben würden.

Otto Pfaff hat sich ebenfalls in der Lederauflegetechnik für Schrifttitel versucht, ist aber auch zu keinem glücklicheren Ergebnis gekommen, womit wohl die begrenzten Möglichkeiten solch absichtsvoll-primitiver Schriftgestaltung erwiesen sind.

So sehr es reizt, noch weiterer verdienstlicher Arbeiten deutscher Meister zu gedenken, müssen die hier angeführten Namen genügen.

Vom Ausland ist für unseren Gesichtspunkt nicht viel zu erwähnen; seine lange Zeit als Vorbilder geltenden Erzeugnisse sind heute technisch von uns erreicht und künstlerisch sogar übertroffen. In der französischen Folge der „Internationalen Kunst von heute" ist eine Mappe „Reliures" erschienen, die in guten Abbildungen über die gegenwärtige neue französische Einbandkunst unterrichtet. Es herrscht ein von aller Tradition gelöster Drang zu konstruktivistischer Gestaltung in der Dekoration vor, und wenn auch Geschmacklosigkeiten und formale Übertreibungen nicht immer vermieden werden, so ist doch nicht zu übersehen, daß die Arbeiten an geistvoller Erfindung gleichartige deutsche Arbeiten häufig übertreffen. Daneben ist, wie fast überall, die konservative Einbandkunst in Frankreich noch durchaus produktiv.



Neuzeitliche Schriftgestaltung mit Linien- und Bogensatz
Aus einem Unterrichtskursus an der Staatlichen Akademie für Kunstgewerbe, Dresden

Italien und Spanien gehören zu jenen Ländern, die neben Arbeiten in einem falschverstandenen Konstruktivismus auch heute noch solche mit Anklängen an den bei uns überwundenen Jugendstil zeigen. Die nordischen Länder einschließlich England zeigen keine bemerkenswerte fortschrittliche Gestaltung, aber sie halten gute Tradition in Technik und Dekoration. Die russischen Republiken haben ihre Experimente neuer Gestaltung, wie auf so manchen anderen, auch auf buchtechnischem Gebiete noch nicht beendet. Polen hat charaktervolle Schrift- und Ornamentgestaltung im Bucheinbanddekor aufzuweisen, und aus der Tschechoslowakei kennt man schöne Arbeiten von der letzten Internationalen Ausstellung für Kunstunterricht in Prag.

Damit rundet sich der kurze Überblick über die Schriftgestaltung in der heutigen Einbandkunst. Erkennbar ist das Bestreben, den hohen Schmuckwert der Schriftformen in ihren abwandelbaren Möglichkeiten für das persönlich gestaltete Bibliotheks- und Luxusbuch zu nutzen. Man bemüht sich allgemein, in der Dekoration von überlieferter einseitig-historischer Technik und Formvorstellung zu neuzeitlich-sachlicher Gestaltung zu kommen, woraus die begründete Zuversicht erwächst, daß solche stilechten Arbeiten unserer Zeit sich würdig den Meisterwerken vergangener Epochen anreihen werden.

Digitized by Google

BITTEN EINES BEDRÄNGTEN BIBLIOTHEKARS AN DIE BIBLIOPHILEN GESELLSCHAFTEN

VON DR. KATHI MEYER IN FRANKFURT A. M.

Alljährlich verteilen die bibliophilen Gesellschaften ihre Gaben, kleine und große, dicke und dünne, hohe und niedrige – so verschieden in der Form wie die Tiere, die Eulenspiegel aus dem Leder schnitt. Die Phantasie der Veranstalter hat jeglichen Spielraum, Inhalt und Form, innere und äußere Gestalt darf ihr Geist frei bestimmen. Gerade in der Vielfältigkeit bezeugt sich Leben und Produktivität.

Aber wehe dem Besitzer, der die großen Bände und die kleinen Hefte einer Gesellschaft nebeneinander auf das Bücherbrett stellen muß, hierin mehr dem systematischen als dem ästhetischen Prinzip folgend, noch mehr wehe dem Bibliothekar! Daher seien von unserer Seite einige Bitten ausgesprochen.

Die Bibliothekare der öffentlichen Bibliotheken sind heute gezwungen, mit ihrer Zeit zu sparen. Sie sind in der Lage von Leuten, deren Karren im Sumpf stecken geblieben ist. An Herausziehen können sie nicht denken. Sie müssen froh sein, wenn der Karren nicht tiefer sinkt, wenn der Betrieb nicht noch mehr in Unordnung gerät, als es an den meisten Stellen der Fall ist.

Wie sollen nun die bibliophilen Gesellschaften den armen Bibliothekaren helfen, und warum gerade die bibliophilen Gesellschaften?

Jede öffentliche Bibliothek hat einen Katalog, geführt nach genauen Vorschriften, für den Uneingeweihten ein Buch mit sieben Siegeln, für den Eingeweihten zwar nicht die summa logicae, aber der Gebrauchsmodus. Hier ist genau festgelegt, unter welchem Wort ein Titel einzuordnen ist. Schriften der Nippendorfer Bibliophilengesellschaft kommen bei uns in Deutschland unter *Schriften*, Mitteilungen der Nippendorfer Bibliophilengesellschaften unter *Mitteilungen*, Jahresgaben unter *Jahresgaben*. Diese Art zu ordnen, ist rein formal – nicht sachlich, sonst würde man wie in Amerika und England verfahren und Mitteilungen, Schriften und Jahresgaben einer Bibliophilengesellschaften unter ihren Namen stellen. Immerhin wäre auch nach unseren Verfahren die Sache zu ordnen und die Schrift durch den Bibliothekdiener auffindbar, wenn die Veröffentlichungen nicht sehr oft unter den verschiedensten Titeln erschienen, weil die Herausgeber von den Pflichten und Vorschriften der armen Bibliothekare nichts wissen. Ein Beispiel: Nippendorfiana, Nippendorfer Drucke, die Drucke der Nippendorfer Presse, Veröffentlichungen der Nippendorfer Bibliophilengesellschaft, die Drucke der Vereinigung der Freunde der Nippendorfer Presse. Hier kann es sich um eine und dieselbe Reihe handeln, aber jedesmal muß für die Aufnahme eine neue Ordnungskarte angelegt werden, und die Zählung der Hefte ist natürlich ebenfalls schwierig. Also, liebe bibliophilen Gesellschaften, achtet darauf, eure Namen nicht zu ändern.

Ferner gibt es Namen wie etwa: Nippendorfer Abu-Telfan-Museum, Musée-Abu-Telfan-Nippendorf, Verein zur Förderung des Nippendorfer Abu-Telfan-Museums und der Nippendorfer Bibliophilen-Gesellschaft, Bibliothek der Nippendorfer Bibliophilen-Gesellschaft usw. Die Schriftenreihe kommt also jedesmal unter einen anderen Titel, nämlich unter das erste Hauptwort. Das gibt notwendig Verwirrung. Also, liebe bibliophilen Gesellschaften, bleibt nicht nur konsequent bei dem Namen Eurer Gesellschaft, sondern wahrt auch die Reihenfolge in Euren Titeln.

Drittens: Es gibt bibliophile Vereinigungen, die verschiedene Reihen von Veröffentlichungen herausgeben, z. B. Jahresberichte, Jahresgaben, Sonderveröffentlichungen, Sondergaben, Luxusdrucke, Schöne Literatur, kleine Drucke u. a. Wenn Ihr das tut, liebe biblio-

Digitized by Google

philen Gesellschaften, so führt diese Trennung wirklich durch und vermerkt vor allem in jedem Buch, zu welcher Reihe es gehört, und welche Nummer es in dieser Reihe trägt.

Viertens: Haben wir bisher um möglichsten Schematismus gebeten, so wäre für den folgenden Punkt gerade das Gegenteil erwünscht. Die meisten bibliophilen Gesellschaften tragen so gefährlich gleichlautende Namen: Gesellschaft der Bücherfreunde in Bumsdorf, Gesellschaft der Bumsdorfer Bücherfreunde, Freundeskreis der Bumsdorfer Bücherpflege u. a. Eindeutiger und für den Bibliothekar geeigneter sind Namen wie: Abu-Telfan-Gesellschaft, Maximilian-Gesellschaft u. a., weil hier sämtliche deutsche Bibliotheken, so originell auch ihre Ordnungsprinzipien sein mögen, diese Werke an die gleiche Stelle tun müssen, was eine große Erleichterung bedeutet.

Man redet heute so viel von Rationalisierung auch im Bibliotheksbetrieb. Die vier erwähnten Punkte berühren ja nur mechanische Dinge, und die kann ein jeder mit ruhigem Gewissen rationalisieren. Wieviel Arbeit würde man ersparen! Man bedenke nur, in wie vielen Bibliotheken und wie oft ein solches Heft zur Erledigung vorliegt. Schließlich haben die Gesellschaften sicher kein Interesse daran, den Bibliothekaren unnötige Mühe zu machen, und werden sie uns gerne ersparen, zumal von ihrer Seite wirklich keine Opfer irgendwelcher Grundsätze dabei zu bringen sind.

BEMERKUNGEN ZUR GOETHE-BIBLIOGRAPHIE

VON DR. OTTO MALLON IN BERLIN

EIN VERSCHOLLENER BETTINA-AUFSATZ ÜBER GOETHES AHNEN?

Justinus Kerner hat seiner okkultistischen Zeitschrift „Blätter aus Prevorst" 1839 einen vierseitigen Aufsatz einverleibt, der eine eigentümliche Prophetengabe von Goethes Vorfahren zum Gegenstande der Erzählung hat (Bd. 12, S. 165/168): „Inneres Schauen in Goethes Familie. Von der Frau Bettina von Arnim." Er beginnt mit den Worten: „Goethes Großvater war ein Träumender und Traumdeuter, es war ihm vieles über seine Familie durch Träume offenbar . . ." Der unbefangene Leser muß den Eindruck gewinnen, daß es sich um einen selbständigen Aufsatz Bettinas handele. Weder in der Goethe- noch in der Bettina-literatur ist das Opusculum bisher meines Wissens zitiert worden. Nur zwei ganz kurze Erwähnungen finden sich: von Heinzmann in seiner Monographie über „Justinus Kerner als Romantiker" (S. 18) und von Hirschberg in Nr. 229 der Frankfurter Zeitung, beide in demselben Jahre 1908, beide in dem Glauben, eine unbekannte Äußerung Bettinas vor sich zu haben.

Die Zurückhaltung der Bettina-Herausgeber gegenüber diesem Aufsatz war, wenngleich unbeabsichtigt, so doch durchaus berechtigt. Denn in Wirklichkeit stellt der Aufsatz einen einfachen Abdruck oder Nachdruck aus Bettinas Erstlingswerk dar, „Goethes Briefwechsel mit einem Kinde" (in den alten Originalausgaben Bd. 2, S. 264/268, in Oehlkes Gesamtausgabe Bd. 3, S. 511/514). Lediglich persönliche Eingangsworte Bettinas wie „Dein Großvater war . . ." u. a. sind von Kerner in die dritte Person versetzt worden.

Ein halbes Jahrhundert später spielte eine handschriftliche Überlieferung dieses Textes bei der Bearbeitung der Sophien-Ausgabe von Goethes Werken eine Rolle. 1890 fanden sich nämlich im Weimarer Goethe- und Schiller-Archiv unter Goethes Nachlaß sieben Doppelblätter: „Wunderbare Auszüge aus einer Hauschronik, wie sie von einer jungen Familien-

Digitized by Google

freundin aufgefaßt, in liebendem Herzen verwahrt und endlich in Schriften niedergelegt wurden". Ihr Inhalt beruhte auf mündlichen Mitteilungen von Goethes Mutter an Bettina, die Bettina als „Aristeia der Mutter" Goethe für seine Vorarbeiten zu „Dichtung und Wahrheit" gesammelt weitergab. Goethe hat sie aber bei der Niederschrift aus unbekanntem Grunde nicht verwendet. Der echte Wortlaut ist in der Sophien-Ausgabe in Abt. 1, Bd. 29, S. 230/238 abgedruckt worden.

Bei dieser Gelegenheit sei auf eine unbekannte gedruckte zeitgenössische Memoirenstelle, die als erste Goethes Beziehungen zu Bettina berührt, hingewiesen. Johann Friedrich Reichardt, der gastliche Musikus vom Giebichenstein und spätere Hofkapellmeister in Kassel, den langjährige Freundschaft mit Arnim und Brentano verband, erzählt uns in seinen anonymen „Briefen eines reisenden Nordländers" (Köln 1812, S. 155/158), wie Bettina ihm in den Jahren 1807 bis 1809 in München begegnete:

„. . Ich muss hier auch von einem Geschöpf noch sprechen, das ich aus jenem Kreise kennen gelernt und das mir in mehr als einer Hinsicht sehr merkwürdig ward. Es ist eine Schwester des herumschwirrenden, lustigen, witzigen Dichters Brentano aus Frankfurth am Mayn, mit dem ein Herr von Arnim Volkslieder in Wunderhörner sammelt, die nur den einen Fehler haben, dass sie fast alles, was hineingeschüttet wird, verwandeln, sonst wär' es ein gar erfreuliches und rühmliches Unternehmen. Doch die Schwester! das ist ein ganz anderes Wesen als der lustige Herr Bruder, das lebt und webt mit Seel' und Gemüth in Poesie und Kunst, und hat den Muth, die tiefsten Gefühle und die tollsten Launen und Einfälle frei auszusprechen, und sich überall mit Leib und Seel' gehen zu lassen, wie's ihr eben überkömmt. Ein ächt geniales Geschöpf!

Wäre sie nicht zu jung dazu, so sollte man oft glauben, Göthe habe von ihr seine Mignon her. Deren Original aber in Göthes früherem Leben in seiner Nähe existirt haben soll; und so mag diese Bettine Brentano wohl manches von Göthe und seiner Mignon herhaben. Sie ist auch in stetem freundlichem Verkehr mit Göthe und seiner Mutter in Frankfurth, die eine eben so hochgeniale Frau seyn, und nahe an die achtzig, noch die originelle Manier und Sprache in allen ihren Aeusserungen haben soll, durch die sich der Sohn schon in seinem achtzehnten Jahre so auffallend auszeichnete, als damals Magister und Philister die deutsche litterarische Welt mir ihrer bleiernen italiänischen und französischen Inventionsfeder beherrschten. Mit der Mutter hat die Bettine viel gelebt und aus ihr das frühere Leben Göthes rein ausgefragt, um das einst zu beschreiben, oder in lebendigen Bildern darzustellen; wozu Apollo sein Gedeihen geben möge! Wenigstens kann ein so rein poetisches Naturgeschöpf Göthes eigne Natur reiner auffassen, als alle wohlbestellten Magister. Zum Darstellen gehört freilich noch manches andere; doch hat sie auch noch manches andere. Sie komponirt jetzt en attendant auch Göthes Faust, trotz Eurem Prinzen Radzivil, und singt mit ihrer rohen Naturkehle, bisweilen wohl mit Männerkraft, zu ihrer Guitarre. In München will sie jener auch die Kunstbildung geben, und studiert überhaupt Musik gar eifrig bei Winter. Die kleine, feine, liebliche Gestalt nun neben dem kolossalen aus Holz geschnittenen Maestro zu sehen, ist ein eben so komischer als mahlerischer Anblick. Es lässt sich ein gar pikantes Bildchen daraus machen, und ich gesteh Dir, dass mir eins gar nicht übel gelungen ist . . ."

In den beiden reichkommentierten Ausgaben des echten Goethe-Briefwechsels mit Bettina, die 1922 und 1927 von Fritz Bergemann im Insel-Verlag herausgegeben wurden, ist diese Stelle noch nicht erwähnt worden.

Alle Rechte vorbehalten – Nachdruck verboten

Für die Redaktion verantwortlich Professor Dr. *Georg Witkowski*, Leipzig N 22, Ehrensteinstraße 20
Verlag von *E. A. Seemann*, Leipzig C 1, Hospitalstraße 11 a. – Druck von *Ernst Hedrich Nachf., G. m. b. H.*, Leipzig C 1, Hospitalstraße 11 a

Digitized by Google

PERIODICAL ROOM
GENERAL LIBRARY
UNIV. OF MICH.

Zeitschrift für Bücherfreunde

Herausgegeben von

Georg Witkowski

Heft 3

Neue Folge 22. Jahrg.

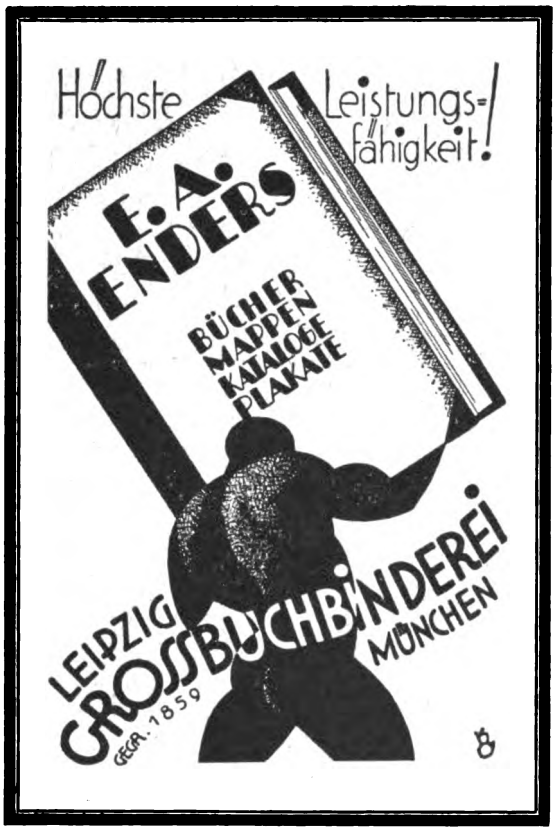
Verlegt bei E. A. Seemann, Leipzig

1930

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google



Neue Antiquariatskataloge

No. 596: Geschichte. Teil 1: Allgemeine und Weltgeschichte. 1380 Nummern
„ 597: Prähistorie. 552 Nummern
„ 598: Geschichte. Teil 2: Deutsche Geschichte. 1945 Nummern
„ 599: Christliche Kunst. 1645 Nummern
„ 600: Geschichte. Teil 3: Europäische Geschichte. 3200 Nummern
„ 601: Kunstgeschichte. 2269 Nummern
„ 602: Deutsche Literatur. 1684 Nummern

Karl W. Hiersemann ✣ Leipzig C 1
Königstraße 29

REICHSDRUCKEREI / ABTEILUNG VERLAG / BERLIN SW 68

In unserem Verlage erschien soeben:

ERNST CROUS

VERGILAUSGABEN

GROSSER DRUCKER

Dem Andenken Vergils zum 2000. Geburtstage des Dichters

16 Tafeln, zum Teil in zweifarbigem Buchdruck, die Leiste auf Tafel 3 in sechsfarbigem Lichtdruck, mit 12 Seiten Text. Mappe in Halbleinen, Format 51×34,5 cm, RM. 30.–

Tafel 1: Straßburg, Mentelin um 1469
Tafel 2: Venedig, Jenson 1475
Tafel 3: Nürnberg, Koberger 1492
Tafel 4: Venedig, Aldus Manutius 1501
Tafel 5: Paris, Etienne 1532
Tafel 6, 7: Antwerpen, Plantin 1575
Tafel 8: Leyden, Elzevier 1636
Tafel 9, 10: London, Roycroft 1658
Tafel 11: Paris, Barbou 1754
Tafel 12: Birmingham, Baskerville 1757
Tafel 13, 14: Parma, Bodoni 1793
Tafel 15, 16: Paris, Didot 1798

Die Mappe bringt aus zwölf Vergilausgaben großer Drucker von Mentelin bis Didot je die Anfangsseite des eigentlichen Textes, an dessen Spitze die Bucolica zu erscheinen pflegen, und für das 16., 17. und 18. Jahrhundert auch noch je zwei bzw. drei Titelblätter, bei Aldus zudem die Schlußschrift.

EIN SCHÖNES GESCHENKWERK
für Bibliophilen, Graphiker, Illustratoren und Buchgewerbekünstler

Digitized by Google

ZEITSCHRIFT FÜR BÜCHERFREUNDE

Organ der Gesellschaft der Bibliophilen (c. V.)

Begründet von Fedor von Zobeltitz

NEUE FOLGE

22. Jahrgang 1930 Heft 3

Herausgegeben von

Professor Dr. Georg Witkowski, Leipzig N 22, Ehrensteinstr. 20

INHALT DES HAUPTBLATTES:

Seite

Henry E. Sigerist: Eine illustrierte Handschrift von Heinrich Louffenbergs Gesundheitsregiment. Mit elf Bildern 41

J. H. Scholte: Die Insel der Fruchtbarkeit. Mit zwei Bildern 49

Wilhelm Junk: Der Usancen-Kodex. 56

Friedrich Marle: Buchwidmungen französischer Schriftsteller 61

Erich Ebstein: Über die Konfiskation von Bürgers Ehestandsgeschichte 64

INHALT DES BEIBLATTES:

Veröffentlichungen deutscher Bibliophilen-Vereinigungen im Jahre 1929

Spalte

Gesellschaft der Bücherfreunde zu Chemnitz 97

Essener Bibliophilen-Abend 97

Frankfurter Bibliophilen-Gesellschaft 97

Buch-Bund Hamburg 98

Gesellschaft der Bücherfreunde zu Hamburg 98

Internationale Gutenberg-Gesellschaft in Mainz 99

Soncino-Gesellschaft der Freunde des jüdischen Buches in Berlin 100

Nachrichten für Bücherfreunde

Von Dr. Paul Neuburger und Dr. Fritz Homeyer

Von alten Büchern und Handschriften 102

Manuskripte des Mittelalters 102

Jakob Böhmes eigene Hand 103

Dr. Vollbehrs Inkunabeln 103

Seltenheiten für die Pariser Nationalbibliothek 104

Das Hausarchiv des Johann von Werth 104

Stendhal und Mérimée in einer alten Zeitung 104

Dramatische Entwürfe Balzacs 105

Schopenhauers Bibliothek 105

Ein Gerhart-Hauptmann-Rarum 106

Schrift- und Druckgeschichte 107

Bozener Schreibschriften der Neuzeit 107

Anfänge des Buchdrucks in verschiedenen Ländern . 107

Ein altes Lehrbuch der Schwarzen Kunst 108

Für ein Weltmuseum der Druckkunst 108

DSCHRIFT
ENBERGS
MENT
RIST IN LEIPZIG

s *Leibs*", in Augsburg gedruckt,

98

rt ge/
(acht

n

r find

frey
ley

nthält 84 hübsche kleine Holz-

rbar

we
tlich
ich

3.

befindet sich im Besitz der Bay-
ctes (Cgm. 377), die uns in einem
nlich: „*Heinrich Louffenberg von*

te zur Folge, daß man lange Zeit
te. Hain und die älteren Biblio-
andererseits glaubt Ed. Richard
nberg verfaßte, daß der Text der

Ink., Leipzig 1908, S. 17 ff.

Digitized by Google

REICHSDRUCKEREI / A

In unser

ER N

VERGIL

GROSS

Dem Andenken Vergi

16 Tafeln, zum Teil in zweifarbigem Buc
mit 12 Seiten Text. Mappe i

Tafel 1: Straßburg, Mentelin un
Tafel 2: Venedig, Jenson 1475
Tafel 3: Nürnberg, Koberger 14
Tafel 4: Venedig, Aldus Manuti
Tafel 5: Paris, Etienne 1532
Tafel 6, 7: Antwerpen, Plantin 15

Die Mappe bringt aus zwölf Vergilausgabe
des eigentlichen Textes, an dessen Spitze
18. Jahrhundert auch noch je zwei b

EIN SCHÖN
für Bibliophilen, Graphi

Spalte

Buchdruck und Buchkunst von heute 109
Huldigungen für Virgil 109
Handpressen 110
Drucker- und Verlegerzeichen 110
Personalien 110
Wolfgang Holzer 110
Alfred Kubin 110
Aus bibliophilen Kreisen 110
Theatergeschichte 110
The Colophone 111
Antiquariat 111
Wichtige Kataloge 111
Aus Bibliotheken und Museen 113
Aus der Preußischen Staatsbibliothek 113
Erwerbungen 114
Ein Jubiläum deutscher Bibliotheksorganisationen . . 114
Museen: E. Th. A. Hoffmann und Bismarck 115
Auch die französische Nationalbibliothek klagt . . . 116
China hat eine neue Nationalbibliothek 116
Ausstellungen 117
Handschriften moderner deutscher Dichter 117
Kinderbücher 117
Gedenkausstellungen 118
Die französische Romantik 119
Hilfsmittel des Bibliophilen 120
Bibliographien 120
Nachschlagewerke 121
Amtliches Schrifttum 122
Ein Bildniskatalog der Weltgeschichte 123
Miszellen 124
Das deutsche Buch in Polen 124
Ein Autodafé des Schunds 124
Ungarn verbietet Casanova 124
Amerikanische Buchpropaganda 125
„The worlds best seller“ 125

Kritik

Bibliotheca Aldina. Eine Sammlung von 800 Drucken des Aldus Manutius und seiner Nachfolger 125
Pharasmanes. Ein Singspiel mit 15 Bühnenbildern von Johann Friedrich von Uffenbach 127

Neue Bücher

Geistesgeschichte 128
Vermischtes 129

*

Bibliographie des Buchwesens. Von *O. E. Ebert* 131
Kataloge 136

BEZUGSPREIS:

Im Jahr (6 Hefte) . . . . . GM. 15.—
Einzelne Hefte . . . . . GM. 3.—

Digitized by Google

EINE ILLUSTRIERTE HANDSCHRIFT VON HEINRICH LOUFFENBERGS GESUNDHEITSREGIMENT

VON PROFESSOR DR. HENRY E. SIGERIST IN LEIPZIG

MIT ELF BILDERN

Im Jahre 1491 erschien unter dem Titel „*Versehung des Leibs*", in Augsburg gedruckt, ein medizinisches Lehrgedicht, das folgendermaßen beginnt:

Versehung des leibs

Dis büchlein iſt alſo gemacht
wie dz jar nach dē monat wirt ge/
Nach natur vñ influß ó ſtern (acht
auch thůt es weiter lern
Von ſpeiß tranck vñ purgieren
baden laſſen vnd regieren
Schwäger frawē die fruchtber ſind
wie man ziehen ſoll die kind
Vor ó peſtilencz ſich machen frey
darūb iſt es ein büch ó arczney

Das Buch, in Kleinquartformat, hat 186 Blatt und enthält 84 hübsche kleine Holzschnitte[1]. Entstanden ist das Gedicht schon 1429:

Das ward gedichtet ſunderbar
do man zalt tauſent jar
Vierhundert.xxix.jare me
gott behütte vns alle vor we
Und welle vns geben ewigklich
rüwe bey ime jm hymmelrich

Gedruckt czů Augſpurg.
jn dem.lxxxxj.jare.

Ein Autor ist in der Inkunabel nicht genannt. Nun befindet sich im Besitz der Bayrischen Staatsbibliothek eine Handschrift dieses gleichen Textes (Cgm. 377), die uns in einem Akrostichon am Schlusse (f. 157) den Verfasser verrät, nämlich: „*Heinrich Louffenberg von Fryburg ein Priester*".

Der Umstand, daß die Inkunabel anonym erschien, hatte zur Folge, daß man lange Zeit die Identität von Handschrift und Inkunabel nicht erkannte. Hain und die älteren Bibliographen kennen den Verfasser des Druckes nicht. Und andererseits glaubt Ed. Richard Müller, der 1888 eine umfangreiche Dissertation über Louffenberg verfaßte, daß der Text der

1 Panzer, Annalen I, 191; Hain 16017; Sudhoff, Deutsche med. Ink., Leipzig 1908, S. 17ff.

Digitized by Google

Münchner Handschrift noch ungedruckt wäre[1]. Erst 1905 entdeckte Karl Baas durch einen glücklichen Zufall den wahren Zusammenhang. Er hatte sich eingehend mit der Handschrift beschäftigt und einzelne Stellen daraus veröffentlicht[2], als ihm im gleichen Jahr das Freiburger Exemplar der Inkunabel in die Hände fiel, das er nun auf Grund seiner Vorstudien als identisch mit der Handschrift erkannte[3].

Über Louffenbergs Leben wissen wir wenig mehr, als daß er Geistlicher war, um 1391 geboren wurde und am 31. März 1460 starb[4]. Er hat geistliche Lieder gedichtet[5], hat Predigten verfaßt, hat ein Speculum humanae salvationis und das Opus figurarum des Conrad von Alzey in der Pfalz (gest. 1370) in deutsche Verse übertragen. Und schließlich ist er der Verfasser des Gesundheitsregiments, das uns hier beschäftigt.

Bild 1

Auch dieses letztere Werk ist natürlich nichts Originelles. Wenn es auch nicht eine einfache Übersetzung *des* Regimen sanitatis (das es gar nicht gibt) ist, wie Müller glaubt, so ist es doch eine Kompilation aus verschiedenen lateinischen Werken. Baas hat bereits als Hauptquelle die Enzyklopädie des Vinzenz von Beauvais nachgewiesen.

Die Münchner Handschrift galt als die einzige erhaltene mittelalterliche Handschrift eines Louffenbergschen Werkes[6]. Man hat ihr daher ein Gewicht beigelegt, das ihr nicht zukommt. Müller hält sie für die Originalhandschrift, Baas für eine gleichzeitige vom Dichter kontrollierte Kopie. Daß es sich unmöglich um das Original handeln kann, geht schon daraus hervor, daß die Handschrift nicht illustriert ist, daß aber überall Lücken für die fehlenden Bilder offen gelassen sind, und daß jeweils mit Tinte angegeben ist, was das Bild darstellen

1 Die Handschrift ist beschrieben von: Massmann, Anz. f. K. d. d. Mittelalters, 1. Jahrg. 1832, Sp. 41–48; Ed. Richard Müller, Heinrich Louffenberg, eine literarhistorische Untersuchung, Diss. Berlin 1888.

2 Karl Baas, Gesundheitspflege im mittelalterlichen Freiburg i. Br. Alemannia N. F., Bd. 6, 1905, 25–48, 104–154. Ferner: Heinrich Louffenberg von Freiburg und sein Gesundheitsregiment. Zeitschr. f. d. Gesch. d. Oberrheins, N. F. Bd. XXI, 1906, 363–389.

3 Karl Baas, Notiz über Heinrich Louffenbergs Gesundheitsregiment (1429). Alemannia, N. F. Bd. 6, 1905, 235–237. Eine weitere Ergänzung findet sich in der gleichen Zeitschrift, N. F. Bd. 9, 1908, 137–139.

4 Die biographischen Daten sind zuletzt von Karl Baas zusammengestellt worden.

5 Phil. Wackernagel, Das deutsche Kirchenlied der ältesten Zeit bis zum Anfange des 17. Jahrhunderts. Leipzig 1867, Bd. 2, S. 528–612.

6 Die übrigen Handschriften Louffenbergscher Bücher waren in Straßburg und sind 1870 verbrannt, so daß man sie nur aus Abschriften und Drucken kennt.

Digitized by Google

sollte. Es muß sich also um die Abschrift einer Vorlage handeln, die wie die Inkunabel illustriert war.

Eine solche illustrierte Handschrift besitzt nun die *Zürcher Zentralbibliothek* (Kodex C 102 b). Da diese Handschrift nicht bekannt ist, und ihre Bilder kulturgeschichtlich sehr beachtenswert sind, möchte ich etwas näher auf sie eingehen[1].

Die Handschrift ist in einem ziemlich schlechten Zustand auf uns gekommen. Die ersten 57 Blätter fehlen. Der Louffenbergsche Text setzt auf Blatt 58^r ein mit den Versen:

Geschaffen in siner mayenstatt
Ze lib und ze sele adenlich
Das die selb sale ist gelich
Gebildett nach drin Kreften her
Und den lib hett uns ze ere
In sich genomen und sich bekleitt

Bild 2

entsprechend f. 67^r der Münchner Handschrift. In der Inkunabel fehlt dieser Abschnitt. Der Zürcher Text endet mit dem Akrostichon f. 143^r. Die letzten Verse lauten:

Pflig gerechttikeit behende,
Richt dich uff din lestes ende.
Jhesum lob umb alles gůtt,
Ein Cristen man Im also tůtt.
Sin sel sol er versehen,
Teglich schulde veziehen,
Ewanclich werd unns gelich
Růw in hochem himelrich.
AMEN.

Zwischen Blatt 58 und 143 sind andere Lücken. Es fehlen die Blätter 61–62, 65, 84–85, 95, 100, 104, 109, 123.

Was die Handschrift besonders reizvoll gestaltet, sind die Illustrationen. Es sind deren

1 Eine weitere illustrierte Handschrift war 1916 im Besitz des Antiquars Ludwig Rosenthal in München und wurde von Karl Sudhoff kurz beschrieben (Mitt. z. G. d. Med. u. d. Naturw., 1916, XV, 188–191). Wohin die Handschrift gelangte, ist mir unbekannt.

Digitized by Google

Bild 3

insgesamt 23. Als Proben möchte ich einige Bilder wiedergeben, und zwar diejenigen, die das Leben des Kindes zum Gegenstand haben.

Zunächst ist f. 108r eine schwangere Frau dargestellt (Bild 1):

Ich trag ein kind in minem libe
Und halt mich als ein schwanger wibe

und zwar ist der Augenblick festgehalten, da die Frau von den ersten Wehen befallen wird. Sie ist in die Knie gesunken, streckt hilflos die Arme nach oben. Eine Hebamme steht ihr bei, stützt sie im Kreuz und hält mit der anderen Hand ihren schmerzenden Leib.

Nun ist das Kind geboren, und wir schauen in die Wochenstube (Bild 2):

Ich han geborn ein kindlin zartt,
Und bedarff das man min eben wart.

Die Mutter sitzt aufrecht im Bett und hält in ihren Armen das festgewickelte Kindchen, das eine Magd ihr eben abnehmen will.

Das nächste Bild (3) zeigt, „wie man das kindlin sol baden“:

Das kindlin mus ich weschen und baden
Gar zart und rein für mengen schaden.

Die Szene spielt sich im Freien ab. Das Kind ist in der Badewanne und wird von der

Bild 4

Digitized by Google

Bild 5

Mutter festgehalten. Rechts der Schöpfeimer, in welchem das Badewasser gebracht wurde. Recht hübsch sind die stilisierten Bäumchen.

Nun wird beschrieben, wie man das Kind wickeln und „wie man das kind nider legen sol".

Dar nach die jungen kinden
In ein reines tüchly binden
Die süfer sind und ouch zartt
Dar in sol man sy binden hartt
Und sol in strecken arm und bein
Das höptlin soltu in ouch rein
Umb winden oder decken schon.

Dann wird es in die Wiege gebettet (Bild 4) und mit einem Wiegenlied zum Schlafen gebracht (f. 113r):

Und vach denn an wig es hin
Und har in einer wagel lyse,
Und sing darzů ein süsse wise,
Gar seffteclich nitt mit geschrey
Das bringet nütze mengerley.

Bild 6

Digitized by Google

Wie soll das Kind genährt werden? Die Ratschläge unseres Autors sind gut (f. 114r):

Davon sag ich dir als ich lisen
Das man es nieman mit sol spisen
Dann allein mitt milch so lange
Bis an der zennlin uffgange
Was man im anders spise gitt
Denn von milche zů diser zitt
Die ist ein sache zů sinem tode,
Oder füget im seichen note
Aber doch so soltu mercken
Das kein milch das kind mag stercken
So wol als von der můter sin
Als ich des under wiset bin
Darumb so sol es mit geluste
Saugen siner můtter bruste (Bild 5).

Das Kindchen ist größer geworden und macht seine ersten Gehversuche. Es klammert sich an den Gehstuhl, während die Mutter durch allerhand Gesten es zu ermutigen und anzulocken sucht (Bild 6):

Ich lerte gern min kindly gan
Darumb für ich es gar schon.

Bild 7

Nun hat das Kind Zähne bekommen und soll entwöhnt werden (Bild 7):

Nach dem uffgang der zenen
Můs ich min Kind entwenen.

Es ißt bereits gierig mit dem Löffel. Die Mutter ist entlastet. Sie sitzt daneben und spinnt.

Bild 8

Digitized by Google

Bild 9

Und bald ist der erste Schultag gekommen (Bild 8):

Wann es denn wirtt sechs jar altt
So wiss das mir denn wol gevaltt
Das man es sol zů lere gen
In der meister Regimen.

*

Ich glaube, diese Proben sollten genügen. Es ist kein großer Meister, der diese Bilder gemalt hat, aber sie sind doch recht anschaulich und uns um so wertvoller, als sie der Münchner Handschrift fehlen.

Die Holzschnitte der Inkunabel sind keine sklavische Wiedergabe der handschriftlichen Vorlage, was schon die verschiedene Technik verbot. Man erkennt überall die Tendenz des Holzschnittkünstlers, zu vereinfachen. Er beschränkt sich auf das Wesentliche und vermeidet unnötige Einzelheiten. Als Beispiel diene Bild 9, das Bild 2 entspricht. Es ist durchaus die gleiche Situation: die Mutter im Bett, die das gewickelte Kindchen der Magd übergibt (oder von ihr in Empfang nimmt). Aber während der Maler diese ganze Szene in ein Zimmer eingebaut hat, durch den großen grünen Vorhang einen Kontrast zur karminroten Bettdecke und zum blauen Kleid der Magd schuf, hat der Holzschnittkünstler auf diese ja rein malerischen Beigaben verzichtet.

Daß eine Handschrift ähnlich unserem Zürcher Kodex der Inkunabel als Vorlage diente, ist unzweifelhaft. Bezeichnenderweise sind auch stets rechts und links vertauscht.

Nur auf ein Bild muß ich noch eingehen, weil es mir eine besondere Bedeutung zu haben scheint. Folio 66r, mitten im Abschnitt über die Komplexionen, der in der Handschrift nicht illustriert ist, zwischen den Versen über den Sanguiniker und denjenigen über den Choleriker ist ein größeres Bild eingeschaltet, das einen Gelehrten an seinem Pult schreibend darstellt (Bild 10). Das Bild hat gar keinen Zusammenhang zum Text. Das geht auch schon daraus hervor, daß ihm die beiden Begleitverse fehlen, die sonst bei jedem Bilde stehen.

Bild 10

Ich vermute nun, daß es sich um ein Porträt des Dichters handelt. Wir kennen bereits ein Bildnis Louffenbergs. Es befand sich in der verbrannten Straßburger Handschrift B. 64 und ist durch

Digitized by Google

Bild 11

Engelhardts Reproduktion[1] erhalten geblieben (Bild 11). Vergleicht man die beiden Bilder miteinander, so wird man finden, daß die Übereinstimmung eine ganz auffallende ist. Porträtähnlichkeit der Gesichter darf man natürlich nicht erwarten, aber die ganze Aufmachung ist so ähnlich, daß wir wohl berechtigt sind, auch das Zürcher Bild als ein Porträt des Dichters anzusehen.

Sollte je daran gedacht werden, Louffenbergs Werke neu herauszugeben, müßte die Zürcher Handschrift Berücksichtigung finden. Auf sie aufmerksam zu machen, war der Zweck dieses Aufsatzes.

1 Chr. M. Engelhardt, Der Ritter von Stauffenberg. Straßburg 1823, Tafel XIX.

Digitized by Google

DIE INSEL DER FRUCHTBARKEIT

VON PROFESSOR DR. J. H. SCHOLTE IN AMSTERDAM

MIT ZWEI BILDERN

Das große, Zeiten überdauernde Interesse, das die ganze gebildete Welt dem Robinson entgegenbringt, kam auch der Vor-Defoeschen Robinsonade im Sechsten Buch von Grimmelshausens Abenteuerlichem Simplicissimus zugute. Mußte es doch von vornherein jedem, der mit diesem Stoff auch nur in oberflächliche Berührung kam, deutlich sein, daß zwischen beiden insularischen Abenteuererzählungen ein Zusammenhang besteht. Der auf Abenteuerliches fein eingestellte Eichendorff betrachtet diese Simplicianische Fortsetzung geradezu als die Wiege des weitverzweigten Robinsonadengeschlechts: „Ein tiefreligiöses und spezifisch-katholisches Gefühl schlingt sich durch die wilde Welt des Simplicissimus, ja man könnte, gleichwie Golos Lied in der Genoveva, hier das schöne Lied des Einsiedlers: Komm Trost der Nacht, o Nachtigall! als den Grundakkord betrachten, der durch das Ganze tönt, bis endlich der Held aus dem Schiffbruch der Welt, wie aus einem Traum, in dem er Zeit und Tugend verloren, sich als Einsiedler auf eine wüste Insel rettet. Diese Insel aber ist die eigentliche Stammburg eines weitverzweigten und noch heut nicht ganz ausgestorbenen Romanengeschlechts. Die abenteuerlichen und fast unglaublichen Fahrten und Entdeckungen der Conquistadoren lebten noch im bewundernden Andenken der Menschen, und die bedrängte Romantik, nachdem das gesellige Leben immer beengter und prosaischer geworden, flüchtete in die Einsamkeit einer noch unberührten neuen Welt, wo wenigstens die Natur noch wunderbar schien. So entstanden die zahlreichen Robinsonaden, späterhin von dem aus dem Englischen übersetzten Robinson Crusoe des Daniel Defoe Namen und verdoppelten Cours erhaltend; Reisebeschreibungen abenteuerlicher Touristen, die anfänglich wol auch zuweilen den Mond oder phantastisch lügenhafte Länder besuchen und in ihrem ganzen Wesen noch eine starke Verwandtschaft mit ihren Vettern, den spanischen Schelmen, zeigen, dann immer wirklicher, zahmer und gesitteter werden, und endlich, seit Campe, als Schulmeister einer seichten Pädagogik sich in den Kinderstuben verlaufen haben."

Das seefahrende Holland hat bei diesen Vordefoeschen Robinsonaden eine große Rolle gespielt. Der im Erscheinungsjahr des Defoeschen Robinson in Zwolle verstorbene Hendrik Smeeks hatte zu Anfang des Jahrhunderts die Erzählung einer Robinsonepisode seines Lebens unter dem Titel „Beschrijvinge van het magtig Koninkrijk Krinke Kesmes" veröffentlicht. Kesmes ist das durchsichtige Anagramm von Smeeks. Krinke deutet den Vornamen Henrik an. Das Verhältnis des berühmten englischen Werkes zu dem 1708 erschienenen Schriftchen ist noch immer nicht ganz geklärt. Jedenfalls haben wir hier mit einer literarischen Tradition zu tun, die wohl zur Reise des Hoorner Schiffers Willem Ysbrantszoon Bontekoe (1618–1625) aufsteigt. Bezeichnend ist es immerhin, daß unter den dem gescheiterten Schiffsjungen auf der Insel zur Verfügung stehenden Gegenständen neben einem Neuen Testament sich diese Reisebeschreibung befindet.

Auch Grimmelshausens Robinsonade weist nach Holland: „Jean Cornelisen ein Holländischer Schiff-Capitain kommt auf die Insul und macht mit seiner Relation diesem Buch einen Anhang." Dieser Jean Cornelissen von Harlem – das Doppel-s in der Überschrift des Anhangs ist ohne Zweifel ursprünglich – hat sich noch nicht identifizieren lassen. Allerdings sind wir durch die Untersuchungen von Ruge, Arnold, besonders aber von Hippe, Ullrich, Brüggemann und Günther in der Frage der Beziehungen zwischen der Einsiedelei des Simplicissimus und der Insel des Robinson Crusoe und dadurch auch in der Quellenfrage der Robinsonaden überhaupt um vieles weiter gekommen.

Digitized by Google

Ein Glied in dieser Kette ist jedenfalls The Isle of Pines. Es handelt sich um folgende Geschichte: Englische Kaufleute hatten vier Schiffe ausgerüstet, mit denen sie im Jahre 1589 nach Indien fuhren. Auf einem derselben befand sich der Kaufmann mit seiner Familie, seinem Buchhalter nebst einigen Mägden. Kurz vor Madagaskar geht das Schiff in einem heftigen Sturm unter und nur der Buchhalter, die vierzehnjährige Tochter des Kaufmanns und drei Mägde, unter denen eine Negerin, werden gerettet. Die Schiffbrüchigen geraten auf eine unbewohnte, felsige Insel und bauen sich aus den angespülten Trümmern des Schiffes notdürftig eine Wohnung zurecht, nachdem sie sich zuvor an einem Feuer getrocknet haben. Denn glücklicherweise hatte George Pines, so hieß der Buchhalter, sein Feuerzeug bei sich. Auch ferner werden sie vom Glück begünstigt, denn am nächsten Morgen finden sie am Ufer viele Vorräte, die der Sturm ebenfalls vom Schiff herübergespült hat. Sie richten sich nun häuslich ein. Nahrung finden sie in Hülle und Fülle, denn die Insel ist reich an Früchten, Vögeln und Fischen. Wasser und Palmwein ist ihr Getränk. Nur Kleider fehlen ihnen; durch das warme Klima aber ist dieser Mangel nicht besonders fühlbar. Die Situation dieser zusammengeworfenen jungen Leute ist nicht ohne Spannung. Das Wohlleben ohne viel Arbeit, die Intimität des täglichen Zusammenseins, die vollständige Abgeschlossenheit von der Welt führen zu einem Verhältnis des Buchhalters zunächst mit der einen Magd, dann auch mit der anderen, später auch mit der Tochter des Prinzipals. So wird George Pines der Stammvater einer zahlreichen Familie. Der Verfasser hält es für nötig, den Mann zu entschuldigen, daß er auch die Negerin zu seiner Frau gemacht habe: die Annäherungen gingen nicht von ihm, sondern von ihr aus; außerdem liebte er sie ausschließlich bei Nacht und weniger oft als die weißen Frauen, dabei mehr beherrscht vom Gedanken der Fortpflanzung als von der Lust.

Dieser Gedanke der Vermehrung herrscht überhaupt in der Erzählung vor. Das Geschlecht Pines hat in seinen verschiedenen Generationen am achtzigsten Geburtstag des Stammvaters die stattliche Anzahl von 1789 Köpfen erreicht. Die Vermutung eines gleichzeitigen Schriftstellers, man habe in dem Namen Pines ein Anagramm zu sehen, in dem das Wort versteckt liege, das „den Springbrunnen der Vermehrung oder Fortpflanzung des Geschlechtes, wovon mehrenteils die Erdichtung handelt", bedeutet, ist deshalb keineswegs so unglaublich, wie Hippe es darstellt. Es lag nun einmal im Charakter der Zeit, mit Anagrammen zu spielen. Außerdem bildet das Anagramm SMEEKS/KESMES ein für uns naheliegendes Analogon. Dabei dürfte es weiter feststehen, daß es eine Isle of Pines nie gegeben hat. Denn über die historische Wahrheit der Begebenheiten in dem außerordentlich geschickten Bericht, der angeblich einem holländischen Kapitän, dessen Schiff zufälligerweise die Insel berührte, vom Enkel des George Pines im Jahre 1667 überreicht worden sei, braucht man sich keine Illusionen zu machen. Der Verfasser der Schrift nämlich wohnte in England und nicht auf einer entlegenen Insel. Er nennt sich bereits in dem zweiten Druck, der wie der erste im Jahre 1668 in London erschien. Es ist der bekannte englische Satiriker Henry Neville, der sich für diese Gelegenheit hollandisierend Henry Cornelius van Sloetten nannte. Grimmelshausens Jean Cornelissen von Harlem wird mit ihm verschwägert gewesen sein.

Die Erzählung hatte ungeheuren Erfolg. Noch im Jahr ihres Erscheinens wurde sie in mehrere europäische Sprachen übersetzt. Die Übersetzungen hielten sich nicht alle genau an den Inhalt der Vorlage. Und dies aus verschiedenen Gründen. Manchem war diese patriarchale Vermehrung der Inselbewohner, wobei sich Blutschande nicht vermeiden ließ, aus sittlichen oder religiösen Gründen anstößig. Deshalb wurde der betreffende, mit breiter Behaglichkeit geschilderte Teil bedeutend gekürzt oder ausgelassen. Sowohl die gekürzten als die ungekürzten Ausgaben wurden weiter übersetzt. Denn die Übersetzer verschiedener Länder griffen nicht immer auf das englische Original zurück, sondern übersetzten bequemlich-

Digitized by Google

keitshalber aus bereits übersetzten Exemplaren eines benachbarten Landes. So stammt der italienische Druck aus dem Französischen, während die deutschen Drucke auf französische oder holländische Vorlagen zurückgehen. Überhaupt spielen die holländischen Drucke, die, soweit sie bekannt sind, sämtlich schon aus dem Erscheinungsjahr des Originals stammen, bei der Verbreitung der offenbar epochemachenden Mystifikation eine große Rolle.

Der älteste holländische Druck (A) erschien bei Jacob Vinckel in Amsterdam. Es ist eine verkürzte Ausgabe, in der der ausführlichere Teil über die Vermehrung der Inselbevölkerung fehlt. Exemplare befinden sich in Leiden und nach Hippe (Englische Studien XIX, 97, Nr. 7) in Gent. Der andere holländische Druck, den Hippe kennt und von dem er Exemplare in Gent und Dresden (a. z. S., Nr. 8) namhaft macht, ist der bei Joannes Naeranus in Rotterdam erschienene (B). Er ist vollständig.

Nun befindet sich in der Amsterdamer Universitätsbibliothek ein dritter, bisher unbekannter Druck (C). Er bringt den vollständigen Wortlaut wie B, ist aber als eine selbständige Ausgabe zu betrachten. Er kündigt sich als solcher an: „Waerschouwinge aen den Leser. Alsoo door de groote haestigheyt by faute van het Translateeren de principaelste pointen, in de voorgaende Druck, zijnde een Latijnse Letter, waren uytgelaten, en doorgaens vol misslagen en druckfauten is, soo wort de Liefhebbers hier mede bekent gemaeckt dat dese Druck, na de Rotterdamse Druck is gedruckt, zijnde alles na 't Engels Principael van woort tot woort getranslateert." Die gotischen Buchstaben, auf welche die Ankündigung die Aufmerksamkeit lenkt, scheinen also damals noch für holländische Leser als Vorzug zu gelten. Die Ausgabe ging von Rotterdam und Amsterdam beiden aus: „Gedruckt tot Rotterdam (na de Copye van Londen, by S. G. voor Allen Bank, en Charles Harper, in de Lely by Cripplegate-Kercke). En nu t'Amsterdam, by Iacob Vinckel, Boeckverkooper, in de Beursstraet, in de Historyschryver, 1668."

Das Auffinden dieser holländischen Ausgabe kann zur Klärung der deutschen Druckverhältnisse der Pineser-Insel beitragen. Der deutsche Druck nämlich, der sich in Wolfenbüttel, München und Breslau befindet (Hippe, Nr. 14), nennt als Vorlage eine holländische Ausgabe, die zu Rotterdam und Amsterdam gedruckt war. Hippe bezieht die Angabe „zu Rotterdam und Amsterdam" auf A und B, die zusammen die Vorlage gebildet haben sollten und bezweifelt die Richtigkeit der Angabe des deutschen Druckers, der von „einer holländischen Ausgabe zu Rotterdam und Amsterdam" spricht. Der Titel des deutschen Druckes stimmt mit dem Titel des holländischen Druckes C vollständig überein, wodurch die Angabe des deutschen Druckers durchaus bestätigt wird.

So werden allmählich die Lücken ausgefüllt. Je mehr Exemplare dieser frühen Robinsonaden zutage gefördert werden, um so klarer sehen wir die Zusammenhänge. Deshalb möge ein bisher unbekannter deutscher Druck, auf den ich so glücklich war die Hand zu legen, hier seine Veröffentlichung finden.

Beſchreibung Deß Eylandes Pines,

Oder eine neue Entdeckung deß vierdten Eylandes in dem unbekandten Suderland in ſich haltend:

ES hat eine Reyſe nacher Oſt-Indien / ſo unlängſt zu Waſſer nach Suden gegen Africa durch gewiſſe Portugieſen entdeckt worden / und viel ſicherer und einträglicher als vor dieſem geweſt / etliche Engelländiſche Kauffleute angefriſchet / wegen deß groſſen Gewins / ſo auß denen Oſter-Seeiſchen Waaren entſtehet / allda eine Factori zu Beförderung deß Kauffhandels auffzurichten: Und nachdem ſie im Jahr 1589. von der Königin Eliſabeth / im 11. oder 12. Jahr Ihrer Regierung / zu ſolchem Ende Erlaubnüß bekommen / haben ſie vier Schiffe auff dahin gedinget. Mein Herr / ſo dorthin geſand worden / daſelbſt ſich niederzuſetzen / nahm ſeine Frau und Kinder mit ſich / nemlich einen Sohn von 12. eine Tochter von ungefehr 14. Jahren / 2. Dienſtmägde / eine Möhrin / und endlich mich / als ſeinen Buchhalter. Mit dieſer Geſellſchafft ſind wir

Digitized by Google

Abbildung des Schiffbruchs eines Engländischen Schiffs vor der Insul PINES, wo von nur 5 Personen zu land gekommen, geschehen im Jahr A: 1589.

den 3. April (nachdem wir uns mit allerley zur Haußhaltung nothwendigen Sachen / wann wir dahin kommen würden / versehen) zu Schiff eines Indianischen Kauffmanns / gangen. Dieweil wir nun guten Wind hatten / bekamen wir den 14. Maij die Canarische Eyländer ins Gesicht / und kurtz hernach das Eyland / Capo de Vero genannt / woselbst wir uns mit aller Nothdurfft / wie auch unterschiedlicher Speise versehen / unsern Lauff Sudwerts angestellet / und einen Strich von Osten behalten. Umb den 1. Augusti erzeigte sich das Eyland S. Helenae, woselbsten als wir uns in etwas erquickt / wendeten wir uns nach dem Haupt der guten Hoffnung / allwo eine Kranckheit unter uns entstanden / davon etliche gestorben. Biß dahero haben wir von keinem ungestümmen Wetter gewust: Jedoch als wir das Eyland S. Lorentz bey nahe sehen konten / hat uns ein gewaltiger Sturm überfallen / und von einander verstreuet; welcher auch mit solcher Gewalt etliche Tage währete / daß wir alle Hoffnung der Erhaltung verlohren gaben / und nicht wissen kunten / wann wir auff einige Felsen oder Steinklippen stossen würden / warē also in der grösten Angst und Schrecken / und sehneten uns hefftig nach dem Land / welches uns doch noch allzufrüh auff den Leib kam; Indeme wir auff den 1. October / gegen Auffgang der Sonnen Landes gewahr wurden / welches uns doch unbekant war / und zu hoch und felsicht schiene. So bliebe das Meer noch immerzu ungestümm / daß wir den Tod alle Augenblick für Augen sahen. Als wir nun an das Land näherten / und vermerckten / daß unser Leben nicht sicher im Schiff war / ist hierauff der Capitain / mein Herr / und etliche andere in das lange Boot übergesprungen / vermeynende ihr Leben zu erretten. Folgends sind auch alle Bootsleute auß dem Schiff gesprungen / in Hoffnung mit Schwimmen davon zu kommen: Ich allein / meines Herrn Tochter / die zwo Dienst-Mägd / und die Möhrin / blieben im Schiff / weil wir nicht schwimmen kunten; wiewol die uns verliessen / wol hätten bey uns bleiben mögen / dieweil wir sie laider alle sahen untergehen; Es hat aber Gott gefallen / unser Leben / als durch ein Wunderwerk / zu sparen und zu verschonen / indem wir / als unser Schiff an die Klippen gestossen / und nach zwey oder dreyen Stössen zu Stücken gangen / mit grosser Mühe auff das Ruder kommen /

Digitized by Google

Abbildung der Insul PINES, so seint dem 1589. Jahr. von den 5. Personen besamet und erst im Jahr A: 1667. durch ein Niederländ. Schiff erfunden worden.

welches / weil es abgebrochen / durch die Wellen in einen kleinen Meerbusen getrieben worden; Dieweil nun derselbige mit Steinklippen umbgeben / und frey von dem Wind gewesen / hatten wir Gelegenheit (wiewol bey nahe vertruncken) ans Land zu komen / und waren / ausserhalb der Sclaven / vier Personen starck. Als wir nun oben auff die Klippen kommen / sahen wir mit Schrecken diesen erbärmlichen Schiffbruch an: Ich hatte in meinem Sack einen Feuerzeug mit seiner Zugehörung / in allem Nothfall Feuer zu schlagen / welcher mir nun wol zu statten kam: Hiermit und mit faulem Holtz / so wir zusammenlasen / steckten wir ein Feuer an / und tröckneten uns. Nachmals verließ ich das Frauenvolck / und gieng hin / umb zu sehen / ob ich einige von unsern Bootsknechten möchte antreffen / so vielleicht davon komen seyn möchten; ich kunte aber niemands gewahr werden. So kunte ich auch keine Fußstapffen einiger lebendigen Seelen (ausserhalb etliches klein und grossen Geflügels) spüren. Endlich / als es begunte Abend zu werden / kehrte ich wider nach meiner Gesellschafft / die umb mich sehr bekümert war / weil ich in diesem jämerlichen Zustand ihr einiger Staab und Stütze gewesen. Es war uns erst bang / es möchten uns die Wilden in dem Land antreffen / und überfallen / ob wir wol keine Fußstapffen noch einigen Pfad sahen. So fürchteten wir uns auch für den wilden Thieren; wiewol wir ebenmässig kein einig Zeichen davon sahen: Hierauff beworben wir uns umb einige Plancken / und Bläche zu versamlen / umb under Dach zu seyn. Ich richtete zween oder drey Sparren auff / und band sie fest mit zwey oder drey Stricken und Schiff-Saylern von einem Baum zum andern; warff auch Reisig / was wir zusamenraspeln konten / darüber / und giengen die Nacht allzusamen schlaffen; Wir hielten wechselsweise Wacht / und schlieffen diese Nacht sehr wol / weil wir zuvor drey oder vier Nächte nicht geschlaffen. Deß Morgens / als wir uns durch den Schlaff etwas erquicket / der Wind sich gelegt / und feine warme Lufft war / stiegen wir von den Klippen herab an das Ufer / allwo wir ein grosses Theil von unserer Ladung / so wol auff dem Land / als hart dabey / gefunden. Ich mit meinen Leuten schlepten das meiste ans Land; öffneten Kisten und Kasten / nahmen die Güter darauß / und brachten alles in Sicherheit / also daß es uns an keinen Kleidern / noch einigem zur Haußhaltung nöthigen Vorrath gebrach; Jedoch hatten wir keine andere

Digitized by Google

Speiſe (ſo war auch das ſüſſe Waſſer alles verdorben) als ein Fäßlein mit Zwey-Gebacken Brod; dieſes dienete uns für eine Zeitlang zur Speiſe. Hierauff traffen wir am Land eine Art von Vögeln an / ſo groß ungefehr als ein Schwaan / die von wegen ihrer Schwere nicht fliegen konten; und beſannen wir uns nicht lang / dieſelben zu tödten. Wir funden auch bey einem Fluß eine groſſe Menge Eyer von einer gewiſſen Art Vögel / ſo unſern Enten ſehr gleich / welches eine gute Speiß für uns war / daß es uns alſo an Nothdurfft zu deß Lebens Unterhaltung nicht mangelte. Auff den dritten Tag deß Morgens / ſahe ich mich umb einen bequemen Platz / darinnen zu wohnen / und eine Hütte auffzurichten / umb / die uns für dem Wetter und Wind / wie auch den wilden Thieren ſo uns beſtreitten möchten / befreyete: Und fande einen Platz hart bey einer groſſen Brunnquelle / ſo auß einem hohen Berg / der in die See hin ſahe / entſprungen / an der Seiten eines Buſches / Seewerts ein / und hieb durch Mittel eines Beyels / und anderer Bereitſchafft / die glatteſte Sparren / die ich kriegen konte / und ſo viel als mir dienete / mit Hülff meiner Leute / ab. Ich grube Gruben in die Erden / und ſetzte meine Sparren gleich weit von einander / nagelte die gebrochene Bretter von Kiſten und Kaſten daran / machte die Thür Seewarts ein / und nagelte das Ober Theil mit geſpannenem Segeltuch feſt an; hatte alſo innerhalb 8. Tagen eine groſſe Hütte gemacht / daß all unſer Gut und Leute darinnen Raum haben konten: Ich hatte auch unſer Decken außgeſpreitet / umb darauff zu ſchlaffen / verhoffende / (wann es GOtt gefiel / einig Schiff hieher zu ſenden) daß wir nach Hauß möchten geführt werden.

Wir behulffen uns alſo vier gantze Monat / und ſahen noch höreten nicht einmal von einigen Wilden / noch unſerem eygenem Volck; hat uns alſo die Erfahrung gelehret / daß ſie alle ertruncken. Der Platz / wie wir nach der hand gewahr worden / ſo ein groſſes Eyland / und von andern Landen abgeſondert iſt / wird von keinem Volck bewohnet. Es war auch kein ſchädlich Thier darinnen / ſondern iſt im Gegentheil ein ſolch annehmlichs luſtiges Land / ſo allzeit grün bleibt / voll angenehmer Früchten / verſehen mit vielerley Gevögel / einer ſtetigen warmen Lufft / und nicht kälter als in Engeland im September / alſo daß dieſer Platz / ein rechter Luſt-Hoff ſeyn könte.

Der vorgedachte Buſch trug eine ſondere Art von Nüſſen / deren Schalen angenehm und trocken ſeyn / die wir an ſtatt deß Brods gebrauchten. Die oberzehlte Vögel eine Art von Enten / und ihre Eyer / und ein Thier ungefehr ſo groß als ein Bock / und faſt ſo beſchaffen / welches zwey Junge zugleich / und das deß Jahrs zweymal bringet / daß das gantze Land und Wald davon wimmelt: Welches / weil es ein einfältiges Thier / wir leichtlich fangen und tödten konten / waren unſere Speiſe: So hatten wir auch Fiſche / fürnemlich Scheelfiſche in groſſem überfluß. Auff ſolche Weiſe / und durch ſolche Mittel / hielten wir ſechs Monat Stand / ohne einigen Mangel.

Der Uberfluß aller Dinge / gebahr in mir eine Luſt zu Weibsbildern / die nun allzugemein worden. Ich hatte zwo Mägde beſchlaffen / welches ich anfangs heimlich thäte: Doch / als nach der Hand die Gewonheit das Schamhütlein abzog / thaten wirs offentlich / nachdem uns die Luſt Freyheit gab. Hernach ließ ſich meines Herrn Tochter auch von mir beſchlaffen: Dann weil wir keinen Mangel an der Nahrung hatten / frey lebten / und ſahen / daß uns frey ſtunde zu thun was uns gelüſtet; es auch das Anſehen nicht hatte / daß wir wider nach Hauß kehren möchten / wurdē wir zu frech. Die erſte da ich bey ſchlieff wurd alſo fort ſchwanger: Die zweyte war meines Herrn Tochter / und die dritte blieb auch nicht lang frey. War alſo niemand mehr übrig als die Möhrin / welche auch verlangte abgewechſelt zu werdē. Kroch derhalben in einer gewiſſen Nacht / als ich ſchlieff (mit Zuſtimmung der andern) hart an mich / der Meynung mich im Tunckeln zu betriegen. Als ich nun erwachte / und ſie merckete / was es war / ließ ich mich mit ihr ſo wol als mit den andern ein / und wurd gleich in der erſten Nacht befruchtet / alſo daß in dieſem Jahr / da wir hier waren / alle Frauens-Perſonen von mir beſaamet worden / und weil ſie auff beſondere Zeiten nider kamen / konte einer der andern zur Hand gehen.

Nachdem wir nun 22. Jahr alſo gelebt / ward mir meine Möhrin durch den Tod plötzlich weggerafft: und konte ich nicht merckē / daß ihr etwas gefehlet. Als nun meine Kinder meiſt erwachſen / daß ſie ſelbſt Hauß zu halten wuſten; ſandten und verſetzten wir ſie an die Oberſeiten deß Geſtades / jede beſonders / damit ſie einander nicht beſchwerlich ſeyn möchten. Wie ich nun mein Alter biß in das 60. Jahr bereits erſtrecket / und es in das 40. meiner Ankunfft allhier gienge / that ich ihnen zu wiſſen / daß ſie ihre Kinder bringen ſolten / (ich hatte bey dieſen vier Frauen von mir gezehlt von meinen Kindern 48. in das dritte Glied / 560. beiderley Geſchlechts) und nahm auß einem Haußgeſetz männlichen Geſchlechts / und verheiratets an ein anders Weiblichen Geſchlecht / nicht gedenckend / daß jemand ſich anderſt verheyrathen ſolte / wie wir zuvorn auß Noth thaten. Danckte alſo Gott für ſeine Fürſehung und Güte: Und nachdem ich etliche von meinen Kindern zuvorn leſen lehren / ließ ich ſie gehē; denen ich befahl / daß ſie einmal im Monat in einer allgemeinen Zuſammen-

Digitized by Google

kunfft die Bibel leſen ſolte. Endlich ſtarb mir eine von meinen Frauen ab in ihrem 66. Jahr / die ich an einen darzu beſtimten Platz begrub / und eben in dieſem Jahr eine andere / alſo daß mir meines Herrn Tochter überblieben / mit welcher ich noch 12. Jahr lebte / endlich ſtarb ſie auch / die ich nechſt an dem Platz / da ich ſelbſt vor hatte begraben zu werden / neben meiner erſten Frauen auf die andere ſeite / die Möhrin nechſt daran / und die andere neben meines Herrn Tochter.

Ich hatte nun nichts anders als mein Abſterben zu betrachten / und in meinem 80. Jahr übergab ich alle meine Hinderlaſſenſchafft meinem älteſten Sohn / ſo meine älteſte Tochter von meiner Frauen geheyrahtet hat / den ich zum Herrn und Vormünder über alle die andere ſetzte. Ich hatte ſie auf die Europaeiſche Weiſe unterrichtet / und befahl ihnen an die Chriſtliche Religion zu gedencken / folgends dieſelbe Sprach zu reden / und keine andere zu gebrauchen / im fall künfftig jemand hieher kommen / und ſie antreffen möchten.

Letzlich entbot ich ſie bey mich zu komen / damit ich ſie zehlen möchte / befunde demnach an der Zahl gegen das 80. Jahr meines Alters / und das 50. meiner Ankunfft / in allem / und von allerley Sorten und Geſchlechten / 1789. Perſonen. Und demnach ich Gott ſie zu ſegnē und das Liecht deß Evangelii zu ſenden / gebeten / ließ ich ſie von hinnen ſcheiden. Weil ich nun alt / gab ich dieſe Erzehlung meinē älteſten Sohn / und befahl ihm ſolche / ſo ein Frembdling ankäme / leſen und abcopiren zulaſſen / damit unſer Name nicht verſterben möchte.

Ich gab dieſem meinem Volck den Namen der Engliſchen Pines / weil ich Joris Pines hieſſe. Meines Herrn Tochter war / Sara Engels: Meiner 2. anderer Frauen / Maria Sparkes / und Eliſabeth Trevors. Alſo wurden ihre Nachkömlinge genamſet / die Engliſche von Sparken / von Trevors / uñ von der Möhrin / ſo Philippina geheiſſen / Philips. Welche Gott ſegne mit dem Thau deß Himmels / und dem Fetten der Erden / Amen:

ENDE.

Diese Redaktion findet sich in der Continuatio Jacobi Franci Relationis, die seit dem Jahre 1612 im Verlag des Sigismund Latomus in Frankfurt am Main erschienen. Sie bringen die „Historische Beschreibung der denckwürdigsten Geschichten, so sich in Hoch- und Nieder-Teutschland, auch in Italien, Hispanien, Franckreich, Ungarn, Böheim, Polen, Engeland, Portugall, Schweden, Dennemarck, Dalmatien, Candia, etc. So dann in Mähren, Schlesien, Pommern, Preussen, Reussen, Siebenbürgen, Wallachey, Moldau, Moscau, Türckey, Barbarey, Tartarey, und im Aegaeischen Meer, sonsten der Archipelagus genannt: Wie nicht weniger in Ost- und West-Indien, etc. glaubhafft zugetragen." Die in dieser Weise beglaubigte Pineser Geschichte erschien in dem Jahrgang 1668 unter Angabe, daß die in dem Heft enthaltenen Geschichten sich „vor und zwischen jüngst verflossener Franckfurter Fasten biß an und in die Herbst-Meß dieses lauffenden 1668. Jahrs" begeben hätten. Unsere Erzählung wird damit als eine damalige Aktualität festgelegt.

Es liegt auf der Hand anzunehmen, daß auch diese deutsche Redaktion auf eine holländische Zwischenstufe zurückgeht. Der obenstehende Text stimmt mit dem des Leidener Exemplars von Druck A derartig in Einzelheiten überein, daß wir ihn mit einer an Gewißheit grenzenden Wahrscheinlichkeit als direkte Übersetzung desselben betrachten können.

Einmal ist in der Literatur über die deutschen Ausgaben der Isle of Pines von einem den Druck begleitenden Kupfer die Rede. In der Besprechung, die der bekannte Robinson-Forscher Ullrich dem Kippenbergschen Werk „Robinson in Deutschland bis zur Insel Felsenburg" widmet, wird ein Exemplar der deutschen Ausgabe der Isle of Pines genannt, das in dem Katalog 46 des Antiquariats L. Rosenberg in München mit „einem gleichzeitigen anonymen Stich, einem Einblattdruck in Folio" erwähnt wird. Bisher hat dieses Kupfer keine Veröffentlichung und keine Beschreibung gefunden. Der im Obenstehenden veröffentlichte Druck wird von einem Doppelkupfer begleitet, das vielleicht mit dem von Ullrich namhaft gemachten identisch ist. Die obere Hälfte bringt die „Abbildung deß Schiffsbruchs eines Engländischen Schiffs vor der Insul Pines, wo von nur 5. Personen zu Land gekommen, geschehen im Jahr A°. 1589.", die untere die „Abbildung der Insul Pines, so seint dem 1589. Jahr von den 5. Personen besamet und erst im Jahr A°. 1667. durch ein Niederländ. Schiff erfunden worden." Ich freue mich, hiermit auch das Kupfer der Forschung zuführen zu können.

Digitized by Google

DER USANCEN-KODEX

VON DR. WILHELM JUNK IN BERLIN

Je eigentümlicher auf kommerziellem Gebiete die Beziehungen zwischen Kaufenden und Verkaufenden sind, je mehr sich diese von den allgemein üblichen und bekannten unterscheiden, desto dringender muß der Wunsch sein, die geschäftlichen Sitten, die sich in solchen Fällen herausgebildet haben und die aus diesem Grunde von andern abweichen müssen, festzustellen, sie zu kodifizieren. Nun, ein größerer Unterschied als jener, der existiert einerseits zwischen dem Übergang irgendeiner Ware von einem gewerbsmäßigen Verkäufer an einen Privatkäufer und andererseits dem Vorgange eines Bücherkaufes ist kaum denkbar. Und, noch prägnanter gesagt, ist diese grundsätzliche Verschiedenheit beim antiquarischen Buch vorhanden. Denn im Sortimentsbetrieb wird der Unterschied zwischen der Ware, die wir das Buch nennen, und jener, die etwa Seife oder Butter heißt, nicht so deutlich.

Weiter aber ist das antiquarische Buch – im Gegensatz zu den meisten anderen Waren, ja eben auch schon in dem zum neuen Buch – ein Individuum und nicht eines von vielen gleichartigen Stücken. Es ist also in dieser Beziehung ähnlich dem Originalgemälde. Die Ausstrahlungen dieses spezifischen Charakters des alten Buches müssen sich wohl ebenfalls in geschäftlichen Beziehungen zeigen. Trotzdem aber fehlt noch ein Usancen-Kodex, in dem jene Verkehrssitten, die – sagen wir der Einfachheit halber – zwischen Bibliophilen und Antiquaren herrschen, festgelegt sind.

Vielleicht wird dies nicht so verwunderlich scheinen, wenn man zwei Tatsachen in Betracht zieht. Erstens sind Konflikte zwischen diesen zwei Gruppen relativ selten – daß sie nicht ganz fehlen, das wissen wir ja, wir kennen Beispiele. Denn nicht weniger als andere Kaufleute müssen Antiquare durch Übung größtmöglicher Kulanz, also durch Nachgiebigkeit in Streitfällen und durch deren Vermeidung, sich ihre Kundschaft zu erhalten suchen; und es handelt sich ja weiter nur selten um so große Objekte, wie sie im Warenhandel vorzukommen pflegen und die also eine Prozeßführung lohnend erscheinen lassen. Und endlich gehören im allgemeinen weder Bücherkäufer noch auch Antiquare zu jener Menschenklasse, die beim Abschluß eines Geschäftes vorsätzlich der andern Partei Schaden zuzufügen beabsichtigt.

Zweitens aber wird die Nichtexistenz eines solchen Kodex erklärlich, wenn man in Betracht zieht, daß erstaunlicherweise noch nicht einmal der Stand der Antiquare für sich selbst eine solche Sammlung der Verkehrssitten, die zwischen Standesgenossen herrschen, herausgegeben hat. Verwunderlich aus dem Grunde, weil nicht ganz so selten grundsätzliche Meinungsverschiedenheiten zwischen Antiquaren unter sich sind. Auch noch aus andern Ursachen hätte ein solcher Kodex, den die meisten andern in dieser Beziehung rührigeren Stände längst besitzen, für diesen so abwegigen und abgeinselten Beruf schon längst geschaffen werden müssen. Und eine Kodifikation wäre für den Stand der Antiquare eine noch größere Wohltat als sie es für die Beziehungen zwischen privaten Bücherkäufern und Antiquaren sein würde. Denn erstere würde einen viel stärkeren Einfluß auf die Rechtsprechung haben als letztere. Streitigkeiten nämlich zwischen Antiquaren unterliegen, was an dieser Stelle wesentlich ist zu betonen, dem Handelsgesetzbuch. Dieses kennt die Rücksichtnahme auf anerkannte Verkehrssitten. Streitigkeiten aber zwischen Privaten und Kaufleuten (also das, was wir hier im Auge haben) unterliegen dem Bürgerlichen Gesetzbuch, das eine solche Berücksichtigung nicht vorschreibt.

Es steht zu hoffen, daß, falls aus der jetzt im Fluß befindlichen Bewegung unser Usancen-Kodex erwachsen sollte, endlich auch das Antiquariat den seinigen gebäre. Ja, ich halte es nicht für ausgeschlossen, daß beide Kodizes vielleicht in einem Werke vereint das Licht der

Digitized by Google

Welt erblicken könnten. Der Nutzen solcher Sammlungen von Verkehrssitten ist immer groß. Er besteht nicht bloß darin, daß sie dem Richter dienen, sondern in noch viel stärkerem Maße und vielleicht häufiger darin, daß sie Streitigkeiten überhaupt verhindern. Denn welcher Bibliophile oder Antiquar würde sich gegen eine Anschauung wenden, die von autoritativer Seite festgelegt ist?

Von solchen Erwägungen ausgehend, hat der *Berliner Bibliophilen-Abend* auf meine Veranlassung hin die Schaffung eines Usancen-Kodex ins Auge gefaßt. Also eines solchen, der die Verkehrssitten zwischen Bücherkäufern und Antiquaren regeln soll. Vor allem sollte untersucht werden, ob ein solcher nun tatsächlich eine Notwendigkeit ist, d. h. also, ob in der Anschauung Abweichungen von den gesetzlichen Vorschriften in genügender Zahl und Stärke vorhanden sind, die seine Schaffung wünschenswert machen würden. Vorweggenommen sei, daß es mir scheint, daß in dem genannten Verein eine Neigung zur Bejahung dieser Bedürfnisfrage besteht.

Wir haben die Sache gründlich behandelt. Vorerst wurde an zwei Vereinsabenden ausschließlich über diese Frage debattiert. Dann wurde eine Kommission gewählt, der fünf Herren angehörten: *Freiherr Dr. von Biedermann*, *Rechtsanwalt Dr. Domke*, *Landgerichtsrat Dr. Kastan*, *Paul Knopf* und ich. Die Sachverständigkeit der gewählten Herren dürfte nicht bezweifelt werden können. Sind sie doch alle bekannte und alte Mitglieder der drei großen Vereinigungen: der Weimarer Gesellschaft, der Maximilians-Gesellschaft und des Berliner Bibliophilen-Abends, deren Vorständen sie größtenteils angehören. Diese Kommission trat im Oktober zu einer Sitzung zusammen, die bis in die Nacht währte. Hierauf referierte ich dann im November im Plenum des B. B. A. über das Ergebnis unserer Verhandlungen; und wiederum dauerten auch hier die Diskussionen über einzelne Punkte so lange, daß jetzt noch ein Abend in Aussicht genommen worden ist, weil wir nicht zu Ende kommen konnten. Dieser Abend soll dann ausschließlich dem so wichtigen Punkte des Auktionswesens gewidmet werden.

Im folgenden sei kurz das Ergebnis der bisherigen vier Sitzungen skizziert. Man war also übereinstimmend der Ansicht, daß das Verhältnis des Bücherkäufers zum Antiquar ganz wesentlich von dem abweicht, das zwischen einem Kunden und einem Kaufmann besteht, also z. B. zwischen einer Käuferin und einem Strumpfgeschäft. Es ist in weit höherem Maße ein Vertrauensverhältnis. Außerdem ist es – im Gegensatz zu andern – dadurch gekennzeichnet, daß überaus häufig der Bücherkäufer wieder zum Verkäufer an den Antiquar wird, so daß, was ja eben sonst nicht der Fall ist, eine doppelte und also innigere Bindung eintritt.

Das Hauptziel war, wie erwähnt, das, in ausgiebigen Verhandlungen festzustellen, ob diese Verschiedenheit genügend viele und starke Abweichungen von jenen gesetzlichen Vorschriften erzeugt hat, die sonst geschäftliche Beziehungen beherrschen. Aber bei dieser Gelegenheit kam auch immer mehr das Bestreben zur Geltung, nicht nur in irgendeiner Form die feststehenden Gebräuche zu fixieren, sondern auch Wünsche auszusprechen. Wir kamen nämlich – besonders in den drei öffentlichen, stark besuchten Sitzungen – zu der Ansicht, daß es sicher Abweichungen von gesetzlichen Vorschriften gebe, daß aber weiter berechtigte Wünsche existieren, dahingehend, daß manches in einer bestimmten Richtung geregelt werden sollte, was heute noch nicht so allgemein Brauch ist, wie es sein sollte.

Selbstverständlich haben wir nicht jene Themata diskutieren können, bei denen eine Verschiedenheit zwischen dem Gesetzbuch und den Verkehrssitten unserer Ansicht nach nicht gefunden werden kann. Immerhin wäre es in Betracht zu ziehen, ob nicht auch die wichtigsten dieser durch das Gesetz genügend umschriebenen Punkte in dem evtl. zu schaffenden Kodex erwähnt werden sollten. Es zeigte sich nämlich bei diesen Verhandlungen, daß die Kenntnis des Rechtes bei manchen sonst sehr gebildeten Nicht-Juristen recht lückenhaft war. Und da es ja auch Aufgabe eines solchen Kodex wäre, Streitigkeiten im Keime zu ersticken,

Digitized by Google

so könnte man in ihm auch das geltende und nicht der Veränderung bedürftige Recht kurz aufnehmen. Weiter sei bemerkt, daß trotz der vielen Stunden, die der Erörterung der einschlägigen Fragen gewidmet worden waren, doch nichts erschöpfend behandelt werden konnte, ja noch mehr, daß sich sicher Lücken finden werden. Man wolle also den folgenden Bericht mehr als Material denn als Grundlage betrachten, besonders da hier der Raum nicht ausreicht, das Interessanteste in seinem ganzen Umfange zu geben, nämlich die Gründe unserer Entscheidungen.

Es wurde „chronologisch" vorgegangen. Es wurde also zuerst die *Offerte* behandelt. Die gerade in diesem Punkte eindeutigen Bestimmungen des Gesetzes, die aber doch nicht allen bekannt waren, wurden erwähnt. Jede Offerte ist nur dann freibleibend, wenn dies ausdrücklich erwähnt ist. Jeder Reflektant fühlt sich enttäuscht, ja vielleicht sogar geschädigt, wenn er ein von ihm auf Grund einer zusatzlosen Offerte bestelltes Buch dann doch nicht erhält. Schon aus dem Grunde, weil er häufig genug Entschließungen zu treffen hat, wenn er das Buch bestellt, die nun, wenn das Verlangte inzwischen schon anderweitig verkauft ist, hinfällig werden. Dem erwähnten Vertrauensverhältnis zwischen den beiden Parteien schadet ein solcher Vorgang. Es ist deshalb, soweit angängig, wünschenswert, daß ein und dasselbe Buch nicht gleichzeitig verschiedenen Kunden angeboten werde. (Wir waren nicht der Ansicht, die in die Diskussion geworfen wurde, daß es Bibliophilen zur Genüge bekannt sein müßte, daß Antiquare gewohnheitsgemäß ein und dasselbe Buch mehreren Reflektanten anbieten, so daß eine Verstimmung bei Nichterhalt des offerierten Werkes nicht eintreten könne.) Diese Störungen treten weniger ein, wenn dem Kunden durch das Wort „freibleibend" nicht die Sicherheit eines Erwerbes gegeben wird. (Im Verkehr zwischen Antiquaren untereinander wäre es allerdings wünschenswert, daß es als Handelsgebrauch festgelegt werden würde, daß keine Offerte zwingend sei, also auch jene nicht, bei der – z. B. durch die Fahrlässigkeit eines Angestellten – dieses wichtige Wort weggelassen ist.) Trotz der Vorteile, die ihm das Gesetz bietet, steht aber andererseits der Antiquar auf dem Standpunkt, daß es der Verkehrssitte entspricht, daß Offerten, die ihm von Privatleuten gemacht werden, nie als bindend angesehen werden. Also selbst dann nicht, wenn das Wort „freibleibend" oder eine ähnliche Verwahrung fehlt.

Im *Laden* gibt es keinen Verkaufszwang. Ein Angebot im Laden ist erst dann zwingend, wenn noch eine gewisse Aktivität des Antiquars dazu kommt, also z. B. wenn er dem Reflektanten den Preis eines Buches nennt. Die bloße Besichtigung also berechtigt den Kunden nicht zur Erwerbung eines antiquarischen Buches. Trotz eingehender Behandlung konnte von uns noch nicht eine Formel dafür gefunden werden, in welcher Art und welchen Grades die Tätigkeit des Antiquars ist, die hinzutreten muß, um ihn zum Verkaufe zu verpflichten. – Das Schaufenster ist nichts anderes als der Laden. Im Gegensatz zu einer verbreiteten Anschauung ist also der Antiquar nicht zum Verkaufe aus dem Schaufenster gezwungen. – Die Gefahr des Verlustes usw. ist dem Gesetze entsprechend bekanntlich immer auf seiten des Käufers, ob dieser vorher bezahlt hat oder nicht. Ebenso haftet der Antiquar für seine Anstellten.

Der *Antiquar-Katalog* ist kein bindendes Angebot. Jede aufgedruckte Lieferungsbedingung – natürlich soweit sie nicht den guten Sitten widerspricht oder falls sie nicht an einer versteckten Stelle steht – ist für den Käufer bindend. Allerdings kann die Anbringung zu vieler Bedingungen (abgesehen davon, daß eine solche abschreckend wirkt) zum Rechtsverlust führen. Denn es kann niemandem zugemutet werden, alle solchen Bedingungen durchzulesen. (Ein Wunsch: Solche Vorschriften sollten sich auf der zweiten Seite des Antiquarkatalogs, also auf der Rückseite des Titels befinden.) So z. B. kann der Antiquar den Gerichtsstand vorschreiben. Er kann die Reklamationsfrist, die gesetzlich 6 Monate beträgt, abkürzen. Wenn aber, wie dies gewöhnlich der Fall ist, eine solche Bedingung bezüglich der abgekürzten Re-

Digitized by Google

klamationsfrist sich nicht in einem Katalog befindet, so entspricht es der Eigenart des antiquarischen Buches und des Handels – wie wir übereinstimmend der Ansicht waren –, daß es ausgeschlossen ist, daß die gesetzlich überaus lange Frist von sechs Monaten zulässig wäre. Wir glauben, daß unter normalen Verhältnissen eine Frist von 14 Tagen die einzig mögliche wäre, die für eine Reklamation beim Kaufe antiquarischer Bücher in Betracht kommt. Eine solche Frist ist ja auch gewöhnlich bei Auktionskäufen festgesetzt. Denn der Antiquar befindet sich insofern in einer Zwangslage, als sein Katalog im allgemeinen nur eine relativ kurze Geltungsfrist hat, und er ist daher auf eine verkürzte Reklamationsfrist angewiesen. Hier also konnte eine Abweichung der Gebräuche vom Gesetz festgestellt werden.

Es wurde dann über verschiedene Eigentümlichkeiten bei *Katalog-Aufnahmen* gesprochen. Zurückgewiesen z. B. wurde die neue Gewohnheit mancher Antiquare, das Fehlen von Tafeln bloß dadurch zu bezeichnen, daß die tatsächlich vorhandene Zahl eingeklammert wird. Das Wort „statt" mit Angabe der Tafelzahl eines kompletten Exemplares muß hinzugefügt werden. Besonders das Ausland versteht diese Bezeichnung durch eine Klammer nicht. Der Käufer hat das Recht, ein unvollständiges Exemplar, das in solcher Weise ungenügend bezeichnet ist, wieder zurückzugeben. Weiter sollten Defekte in der Titelaufnahme selbst erwähnt werden, nicht im Laufe einer vielleicht langen Anmerkung. Es wurde festgestellt, daß – im Gegensatz zum Gesetz – eine Kollationspflicht des Antiquars besteht. Diese Pflicht tritt aber natürlich nur bei wertvollen Werken ein. Auch in diesem Falle fehlt uns noch die Formulierung, welche diese Pflicht scharf umschreibt. Denn sie kann sich natürlich nicht anf jedes Werk und auf alle Einzelheiten beziehen. Die Unerheblichkeit von Mängeln, wie sie das Gesetz kennt, richtet sich im wesentlichen danach, ob ein Buch bibliophilen oder wissenschaftlichen Charakters ist. Wie denn ja überhaupt bei allen diesen Festsetzungen wiederum der tiefgreifende Unterschied zwischen dem Wesen des bibliophilen und des wissenschaftlichen Antiquariates hervortritt. (Ein für ein bibliophiles Buch höchst bedenklicher Mangel braucht beim wissenschaftlichen Buch nur ein unerheblicher zu sein und braucht – natürlich, wenn kein Dolus vorliegt – nicht das Recht des Käufers auf Rückgabe zu begründen.)

Einstimmig war die Kommission der Überzeugung, daß – im Gegensatz zu den gesetzlichen Bestimmungen, die dem Käufer die Wahl lassen, eine mit Mängeln behaftete Ware entweder zurückzugeben oder aber sie zu einem geringeren Preise zu behalten – dem Käufer eines antiquarischen Buches das letztere Recht, also das der *Minderung*, nicht zusteht, sondern nur das erste Recht, die Wandlung, d. h. die Rückgabe. Gerade bei diesem Punkte, wo also wiederum eine Kluft zwischen Gesetzbuch und Gebrauch aufgedeckt wird, spricht am deutlichsten die Eigenart des antiquarischen Buches, die nämlich seines individuellen Charakters. Denn es ist ausgeschlossen, daß selbst bei größter Achtsamkeit jeder Mangel auch von dem zuverlässigsten Kollationierenden festgestellt werden muß, zumal wenn es sich z. B. um große Reihen handelt. Es dürfte wohl kaum eine andere Ware geben, bei der also eine noch so große Sorgfalt nicht die absolute Garantie der Mängelfreiheit bietet. Man bedenke, daß es sich ja nicht bloß um Defekte zu handeln braucht, von denen schließlich in den meisten Fällen verlangt werden kann, daß sie der Kollationierende bemerken muß. Es kommen auch andere Mängel in Betracht, z. B. Flecken, Stempel, zerrissene Seiten usw. Über alle diese und ähnliche Mängel und vor allem über ihre wertmindernden Eigenschaften können zwischen Käufer und Verkäufer weitgehende Meinungsverschiedenheiten herrschen, zumal wenn es sich nicht um rein bibliophile Bücher handelt. Es würde zu nicht auszudenkenden Schwierigkeiten und Differenzen führen und den legitimen Handel untergraben, wenn ein Zwang existieren würde, in solchen Fällen immer erst eine Einigung der beiden Parteien, von denen die eine eine Preisminderung verlangt, herbeizuführen. (Dem deutschen Antiquariat ist der Verzicht auf das Recht der Minderung seit jeher stillschweigendes Gesetz. Es würde, wenn es anders

Digitized by Google

wäre, auch den vornehmen Firmen des Auslandes gegenüber, die einen Zwang zur Minderung als unbegreiflich und unmoralisch finden würden, bald ins Hintertreffen geraten.)

Ein bibliophiles Buch darf nicht, ohne daß es ausdrücklich erwähnt wird, in einem andern, wenn auch gleichzeitigen *Einband* eingehängt werden. Es darf nicht der Eindruck erweckt werden, als ob dieser neue Einband ursprünglich zu dem Buch gehört hat. – Zwei defekte Exemplare können zu einem kompletten vereinigt werden, aber nur, wenn es sich um geringe Entnahme von Material aus dem einen Exemplar handelt. Bei Inkunabeln hat sich ja dieser Brauch schon eingebürgert. – *Anastatische* und ähnliche Ergänzungen müssen bei bibliophiler Literatur natürlich ausdrücklich angegeben werden; bei wissenschaftlichen Werken braucht dies, wenn es sich nur um wenige Bogen handelt, nicht zu geschehen. Lebhaft wurde darüber diskutiert, ob bei wissenschaftlichen Werken, bei denen es sich doch nur um den Inhalt handelt, ein Antiquar oder auch schon der Verleger zur Angabe solcher Ergänzungen verpflichtet ist, und inwieweit diese bei der jetzt so hochentwickelten Technik der Reproduktion überhaupt wertmindernd wirken.

Nur kurz erwähnt werden konnte die Aufsehen erregende Entscheidung eines hohen Gerichtes vom Februar 1929, nach welcher der Verkäufer das Recht hat, anzufechten, falls er einen kostbaren Kunstgegenstand in vollkommener Unkenntnis seines Wertes verkauft hat. (Es handelte sich bekanntlich da um zwei chinesische Vasen, die ein Warenhaus für 390 Mk. verkauft hat, und die dann schließlich in einer Londoner Auktion 200000 Mk. brachten.) Zeitmangel verhinderte Ansichtsäußerungen darüber, inwieweit diese Entscheidung den im Antiquariat herrschenden Gepflogenheiten entspricht.

Ein großer Teil der Erörterungen galt dem *Auktionswesen*. Es herrschte Übereinstimmung darüber, daß Mißstände vorliegen. Als großer Fehler wurde hervorgehoben, daß der Auktionator gleichzeitig Aufträge entgegennehmen darf. Aber es wurde die Befürchtung ausgesprochen, das ein dahingehendes Verbot praktisch von geringem Nutzen wäre. Die Befürchtung nämlich, daß hohe Limite, die Vermittlern übergeben worden sind, doch irgendwie unter der Hand dem Auktionator bekannt werden können, ist nun einmal nicht ganz von der Hand zu weisen, Der schwierigste Punkt aber ist: Wessen Interesse hat der Auktionator wahrzunehmen? In England, dessen Vornehmheit im Auktionswesen unübertroffen ist (bekanntlich werden dort übrigens auch keine irgendwie gearteten Zuschläge zu den Erstehungspreisen verlangt), ist es selbstverständlich, daß der Auktionator nur die Interessen des Käufers zu vertreten hat, also daß er jedes Buch zu dem niedrigsten Limit, soweit es eben nicht durch andere Gebote übertroffen wird, loszuschlagen hat. Vom sozialen Standpunkte aus müßte man allerdings verlangen, daß eher das Interesse des wirtschaftlich wohl stets Schwächeren, also desjenigen, der seine Bücher zur Auktion gegeben hat, gewahrt werden müsse. Wir waren aber bei aller Würdigung dieses Standpunktes trotzdem der Ansicht, daß er undurchführbar sei und große Unzuträglichkeiten mit ihm verknüpft wären. Es darf also kein Buch zu einem höheren Preise zugeschlagen werden als zu jenem, der das zuletzt abgegebene Limit um die niedrigste Steigerungssumme überschreitet. Es ist nicht erlaubt, diesen Preis darüber hinaus zu erhöhen; und der ortsfremde Reflektant, der sein Limit schriftlich abgeben muß, darf nicht dafür bestraft werden, daß er nicht persönlich auf der Auktion anwesend ist.

Die Rücksicht auf die dem Auktionator zufließende Provision, die natürlich dann eine höhere ist, wenn er ein Buch zu einem höheren Preise verkauft, darf für diesen keine Rolle spielen. Der gesündeste Grundsatz wäre, daß die Provision von dem angegebenen Limit bezahlt wird und nicht von dem tatsächlich auf der Auktion erzielten Preis. Unlimitierte Aufträge sind das Kreuz des Auktionators. In solchen Fällen kann letzterer so lange überbieten, als ein ihm als anständig und ernsthaft bekannter Käufer mitbietet. Das Beispiel eines Berliner Auktionators wurde erwähnt, der in solchen Fällen 100% über der Taxe als seine Bietegrenze ansieht.

Digitized by Google

Ungemein schwierig zu entscheiden ist die Frage: Darf ein Auktionator die ihm eingesandten Limite andern Reflektanten, die ihm weniger geboten haben, vor der Auktion mitteilen? Die Usance existiert und kann wohl auch nicht ausgerottet werden. Verstimmungen, über die wir ausführlich sprachen, sind nicht zu vermeiden, wenn Limite auf solche Weise andern mitgeteilt werden, aber auch wenn das Gegenteil der Fall ist. Bei Mitteilung solcher Limite könnten übrigens skrupellose Auktionatoren unberechtigte Überbietungen veranlassen, indem sie einem Kauflustigen ein Limit melden, das Ihnen von keiner Seite angegeben worden war. Wir kamen zu dem Schluß, solche Mitteilungen als eine Verletzung der Vertragspflicht anzusehen und die Schweigepflicht als geboten zu erachten. (Auch bei Submissionen dürfen ja fremde Angebote den Mitbewerbern nicht genannt werden.)

Manche Vorschriften der Berliner Polizei wurden bemängelt. Daß sie verlangt, daß Bücher aus dem eigenen Besitz des Auktionators nicht mit versteigert werden dürfen, mag hingehen, da damit dem Überhandnehmen von Auktionen, die ja immerhin dem regulären Antiquarhandel schaden, gesteuert werden soll. Aber die von der Polizei verlangten Angaben von Schätzungspreisen halten wir für überflüssig. Sie bezwecken wohl, daß Bücher nicht über ihren Wert (z. B. wenn es sich um Werke handelt, die noch neu vom Verleger zu beziehen sind) versteigert werden sollen. Die Angabe von Mindest-Ausrufpreisen wäre vorzuziehen, wenn schon überhaupt im Gegensatz zu andern Ländern die Hinzufügung von Preisen gefordert wird.

Bevor nun weiter in der Angelegenheit der Schaffung eines Usancen-Kodex vorgegangen werden soll, wäre es wesentlich, daß sich auch andere bibliophile Vereine, und zwar in möglichst großer Zahl, zu dieser Frage äußern. Es wäre wünschenswert, wenn sie das Thema auf das Programm einer ihrer nächsten Sitzungen setzen würden. Und es wäre wichtig, daß sie sich dann bezüglich folgender Fragen schlüssig werden: 1. Ist ein Usancen-Kodex nötig? 2. Was wäre zu bemerken zu dem im obigen kurzen Referat Gesagten? 3. Welche Lücken sind in ihm gefunden worden?

BUCHWIDMUNGEN FRANZÖSISCHER SCHRIFTSTELLER

VON FRIEDRICH MARLE IN PARIS

Es gibt zwei Hauptarten von Buchwidmungen. Die schmeichelhaftere ist diejenige, welche auf dem Titelblatte eines Buches *gedruckt* erscheint. Sie ist viel seltener als die zweite, welche der Verfasser handschriftlich in das einer bestimmten Person dargebotene Exemplar seines Werkes einträgt. Nebenbei zu erwähnen sind die Widmungen, deren Autor der Schenkende nicht ist.

Die gedruckten Widmungen sind oft sehr interessant. Bald beschränken sie sich auf eine mehr oder weniger diskrete Nennung derer, welchen die Ehrung zugedacht ist, z. B.: „Meinem Vater", „Meiner Gattin", „X. Y. gewidmet" usw., bald ergänzt eine mehr oder weniger liebevolle oder respektvolle Formel die obige kurze Widmung.

Die Widmungen werden zuweilen ziemlich lang und nehmen die Form einer Epistel an, worin der Verfasser die Gründe seiner Ehrung und die Tendenzen seines Werkes andeutet. Sie unterrichten den Leser nicht nur über den Autor, sondern auch über die Person, der das Buch gewidmet ist. So versah z. B. Pierre Loti seinen „Roman eines Kindes" mit folgender Widmung an die rumänische Königin Carmen Sylva:

Digitized by Google

„Es wird fast spät in meinem Leben für die Abfassung dieses Buches. Um mich herum senkt sich bereits eine Art Nacht herab. Werde ich genug frische, genug junge Worte finden?

Ich werde es morgen auf hoher See beginnen; zumindest werde ich versuchen, den besten Teil meines Ichs hineinzulegen, aus einer Epoche, als noch nichts Schlechtes darin vorhanden war.

Ich werde es bald beenden, damit die Liebe darin nur in Form eines unbestimmten Traumes erscheine.

Und ich werde es der Herrscherin widmen, von der mir diese Idee kommt und es ihr als bescheidenes Zeichen meiner entzückten Verehrung darbieten."

Eine solche Widmung ist selten und läuft Gefahr, anmaßend zu wirken. Man hat auch Bücher leblosen Objekten gewidmet, wie z. B. d'Annunzio eines seiner Werke „Den Cypern von Paestum".

Die handschriftlichen Widmungen finden heutzutage zahlreiche Liebhaber. Manche verehren das armselige Buch, wenn es nur eine handschriftliche Zeile des Verfassers enthält. Die wahren Bücherfreunde verfallen zwar nicht in die Übertreibungen, aber sie kennen den Wert dieser Widmungen. Einer von ihnen hat nachstehende, bisher unbekannte Widmung Victor Hugos entdeckt, die dem heute völlig vergessenen Kritiker Jules Janin zugedacht war. Sie befindet sich in einem Exemplar der „Legende der Jahrhunderte", welches der Dichter dem Genannten aus der Verbannung sandte und lautet:

„Dem, welcher als Dichter und Freund unerschöpflich ist; der tapferen und beschwingten Feder; dem edlen Herzen, das versteht und den Sieg des Besiegten feiert; dem Manne, der seit dreißig Jahren der Glanz von Paris ist: Jules Janin gewidmet."

Die Übertreibungen im Kompliment und in der Hyperbel haben Victor Hugo bekanntlich nie Furcht gemacht.

Die Ausgabe der „Fleurs du Mal" (Unglücksblumen, die berühmte Gedichtsammlung von Baudelaire, welche unter Napoleon III. wegen „Unsittlichkeit" verboten wurde und gegenwärtig den Gegenstand eines eigenen, seiner Rehabilitierung gewidmeten Gesetzes bildet) trug sowohl eine gedruckte Widmung: „Théophil Gautier, dem untadeligen Dichter gewidmet", als auch die nachstehende handschriftliche:

„Mein liebster Theophil, die auf der ersten Seite gedruckte Widmung ist nur ein schwaches Zeichen der wirklichen Freundschaft und Bewunderung, die ich, wie Du weißt, stets für Dich empfunden habe."

Dieses Exemplar wurde vor dem Kriege für 16000 Franken verkauft, was beinahe heutigen 100000 entspricht.

Oft ist die Widmung liebevoll oder scherzhaft. Eine, die beide Arten vereinigt, ist diejenige, welche Victor Hugo mit einem Exemplare des „Ruy Blas" dem großen Schauspieler Frédéric Le Maître, welcher die Titelrolle des Dramas in glänzender Weise verkörpert hatte, zuteil werden ließ: „Gewidmet Frédéric der so verdienter Weise Le Maître heißt."

Auch melancholische Widmungen kommen vor, z. B. diejenige Edmonds von Goncourt, welcher mit seinem Bruder Jules das berühmte Literatenpaar gebildet hatte, an ein anderes Literatenpaar, nach dem Ableben Jules': „Den beiden Houssaye, von demjenigen, welcher von den beiden Goncourt übrig bleibt."

Einen gewissen jovialen Galgenhumor verrät die folgende Widmung Gustave Flauberts, des unsterblichen Verfassers der „Madame Bovary" nach der durchgefallenen Aufführung seines Schauspiels „Der Kandidat" an den Schriftsteller Emil Bergerat, der einen sicheren Erfolg vorausgesagt hatte: „Gewidmet Emil Bergerat, der sich, wie ich, gründlich auf dem Holzwege befand, als er glaubte, daß ‚Der Kandidat' ein Erfolg sein würde." Die französische

Digitized by Google

Wendung ist noch drastischer, gibt aber im Deutschen keinen rechten Sinn: „A Emil Bergerat, qui, comme moi, s'est fourré le doigt dans l'œil etc.", was wörtlich heißt: „An Emil Bergerat, der sich, wie ich, mit dem Finger ins Auge fuhr, indem usw. . . ." Sich mit dem Finger ins Auge fahren heißt eben im Französischen volkstümlich, sich gründlich irren.

Es kommt auch vor, daß Bücher mit Widmungen ihren Spendern zurückgeschickt werden. Eugène Vermesch hatte eine Sammlung politischer Skizzen „Die Männer der Stunde" verfaßt und sie an den Schriftsteller Cadol mit folgender Widmung gesandt: „Meinem lieben Freunde Cadol als achtungsvolle Ehrung". Cadol schnitt das Buch gar nicht auf, sondern schickte es mit dem Vermerk zurück: „Der Verfasser der ‚Nutzlosen' schickt dem Autor der ‚Männer der Stunde' sein Buch zurück." – Dieser Fall ist übrigens nicht vereinzelt.

Theodor de Banville liebte es, seine Widmungen in Verse zu setzen, ebenso Catulle Mendès, von dem die nachstehend gewollt fragwürdigen Widmungsverse stammen:

Voici de mon écriture,
Sois
Flatté de l'honneur que tu re-
Cois.

Barbey D'Aurevilly versah einen Gedichtband mit folgender Widmung an ein junges Mädchen:

Le voici – prenez-le – mais mettez à l'écart
Ce livre qu'à votre âge on ne doit pas comprendre,
Quand il brille, le feu ne comprend pas la cendre;
Ce livre si cruel, vous pourrez le reprendre
Et vous le comprendrez plus tard.

(Hier ist es – nehmen Sie es – aber legen Sie es beiseite, dieses Buch, das man in Ihrem Alter nicht verstehen soll; wenn das Feuer glänzt, versteht es die Asche nicht. Sie können dieses so grausame Buch später wieder vornehmen und werden es verstehen.)

Die Widmung kann auch ein Epigramm sein. Ein gewisser Autor hatte ein Buch „Der Feuerfluß" veröffentlicht und ein Kritiker meinte, daß es eher einem feinen Regen gliche, worauf ihm der Schriftsteller ein Exemplar mit folgender Widmung sandte: „Herrn X., unter seinem Regenschirm zu lesen."

In der letzten Zeit scheint sich die Widmung, die mehr als einen Namen enthält, zu verlieren. Dies hängt mit dem Geiste unserer Zeit zusammen. Die schöne Widmung erfordert Zeit und Nachdenken. Das ist von unserer Epoche viel verlangt: So kommt es, daß man heute im französischen Buche am häufigsten trockene Worte auf einer Besuchskarte findet, wie „De la part de l'Auteur". Manchmal läßt sich dieser herab, hinzuzufügen „Abwesend von Paris" oder „Auf einer Reise nach Amerika".

Man kann dies verstehen. Wie unzählige Male ist es doch vorgekommen, daß Schriftsteller ihre Bücher mit den schönsten, pathetischesten und persönlichsten Widmungen beim – Altbuchhändler wiederfanden.

Digitized by Google

ÜBER DIE KONFISKATION VON BÜRGERS EHESTANDSGESCHICHTE

VON DR. ERICH EBSTEIN IN LEIPZIG

Im Städtischen Archiv in Leipzig findet sich unter XLVI 96 ein Aktenbündel über das Verbot von Bürgers Ehestandsgeschichte, auf das mich Herr Dr. Schulze aufmerksam gemacht hat. Als Druckort ist angegeben: Berlin und Leipzig, bei Ferdinand Schulz u. Comp. 1812. Nach dem ersten Briefe aus Leipzig vom 24. November 1812 ist Ferd. Schulz u. Comp. eine Deckfirma für den eigentlichen Verleger: Vollmer in Hamburg. Die Ausgabe wurde durch Cnobloch in Leipzig vertrieben, bei dem noch etwa 44 Exemplare gefunden wurden von den im Juni oder Juli aus Hamburg übersandten 500 Exemplaren. Die in Leipzig noch gefundenen Exemplare wurden aufs Rathaus getragen. Unter demselben Tage unterschreiben 65 Leipziger Buchhändler und Buchdrucker das Reskript bei 10 Taler Strafe für ein verkauftes Exemplar. Weiter werden in dem Schreiben unter dem 27. November 1812, das an den hohen Kirchenrat in Dresden gerichtet ist, als „unsittliche Stellen S. 198, 223, 224, 228, 229 und 253“ kenntlich gemacht.

Unter dem 4. Dezember 1812 wird von Dresden aus der Leipziger Rat gebeten, die fortgenommenen Exemplare einzusenden und es bei einer Verwarnung des Herrn Cnobloch zu belassen. Am 12. Dezember 1812 gehen die 43 Exemplare nach Dresden ab.

Über die Echtheit des Buches schrieb kein Geringerer als Jacob Grimm an Arnim unter dem 26. September 1812: „Bürgers Freunde Voss und Stolberg etc. müssen über die Publication empört sein; anfangs zweifelte ich an der Aechtheit, allein es ist doch zu gut und zu gleichmässig geschrieben.“ (R. Steig, A. v. Arnim und J. und W. Grimm, Bd. 3, 1904, S. 222.)

Ebenso schrieb Strodtmann aus Steglitz, den 24. Juni 1875, an Herrn Apotheker W. Mühlenfeld in Hoya: „Die Abschrift des Briefes von Bürger an seine dritte Frau, welche nach dem Originalschreiben Bürgers gemacht worden ist, hat mir den gewünschten Beweis geliefert, daß Karl von Reinhard bei seiner Veröffentlichung der Geschichte von Bürgers dritter Ehe die Handschrift des Dichters unverfälscht und ohne eigene Zusätze abgedruckt hat.“

Alle Rechte vorbehalten – Nachdruck verboten

Für die Redaktion verantwortlich Professor Dr. *Georg Witkowski*, Leipzig N 22, Ehrensteinstraße 20
Verlag von *E. A. Seemann*, Leipzig C 1, Hospitalstraße 11 u. – Druck von *Ernst Hedrich Nachf., G. m. b. H.*, Leipzig C 1, Hospitalstraße 11 a

Digitized by Google

5 1930

PRUSSIAN STATE
TECHNICAL LIBRARY
BERLIN

Zeitschrift für Bücherfreunde

Herausgegeben von

Georg Witkowski

Heft 4/5

Neue Folge 22. Jahrg.

Verlegt bei E. A. Seemann, Leipzig

1930

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Das auf dem Kontinent und in England aufsehenerregende Englandbuch:

KARL SILEX

JOHN BULL ZU HAUSE

Der Engländer im täglichen Leben

(Wie er wohnt, sich amüsiert, sich anzieht, was er lernt, wird, treibt, verdient, ausgibt. Sport — Season — Society)

XVI u. 319 Seiten mit 8 Abbildungen auf Tafeln
Geschmackvoll in Leinen gebunden RM 7.—

PRESSESTIMMEN:

Deutsche Allgemeine Zeitung: „Man sieht ein England, wie man es sonst selten zu sehen bekommt. Bekommt einen Eindruck vom englischen Dasein, wie man ihn eben nur bei jahrelangem Aufenthalt im Lande bekommen kann. Man sollte dieses Buch allen Leuten in die Hand drücken, die nach England gehen wollen, und darüber hinaus allen, die etwas vom wirklichen England erfahren wollen."

The Times, London: „Ein Buch, geschrieben, um mit einer Menge populärer kontinentaler Illusionen und Legenden über die Engländer aufzuräumen und dafür Wahrheit zu geben. Ein Buch, das mit Nutzen gelesen werden kann, nicht nur von dem falsch informierten Kontinentalen, sondern auch von dem oft ebenso falsch informierten oder sich seiner selbst unbewußten Engländer."

Berliner Tageblatt: „Sein Auge ist sein Gehirn, wobei er es seiner ungemeinen Beweglichkeit verdankt, daß kaum eine Seite des englischen Lebens unbeleuchtet blieb."

Kölnische Zeitung: „Das Buch sollte jeder Besucher Englands spätestens auf der Reise nach London lesen. Er findet Hunderte von Fragen beantwortet, die sich einem intelligenten Reisenden sofort aufdrängen, deren Antwort aber sehr oft selbst der Engländer nicht geben kann."

Pester Lloyd: „Endlich einmal ein Englandbuch, in dem in erster Linie Tatsachen mitgeteilt werden. Eine Darstellung des modernen England in einer so neuen und erschöpfenden Weise, wie sie noch nie zuvor von einem Nichtengländer geleistet worden ist. Das wirkliche England unserer Zeit."

Berliner Börsenzeitung: „Wer nach England reist, wird in diesem Buch einen prachtvoll natürlichen, klugen und amüsanten Reisekameraden finden. Wer England nur in der Phantasie bereist, wird das unbegreifliche Etwas aufsteigen fühlen, das das Wesen des Engländers ausmacht."

Hamburger Nachrichten: „Eine mikroskopische Untersuchung des kulturellen und sozialen Lebens in England, wie sie in der feinen Abtönung von Humor, Sarkasmus, Ernst und Sympathie besser und eindringlicher kaum gedacht werden kann. Ein ausgezeichnetes Buch."

The Star, London: „Eine der besten und amüsantesten Darstellungen Englands und der Engländer."

VERLAG E. A. SEEMANN IN LEIPZIG

Digitized by Google

ZEITSCHRIFT FÜR BÜCHERFREUNDE

Organ der Gesellschaft der Bibliophilen (e. V.)

Begründet von Fedor von Zobeltitz

NEUE FOLGE

22. Jahrgang 1930 Heft 4/5

Herausgegeben von

Professor Dr. Georg Witkowski, Leipzig N 22, Ehrensteinstr. 20

INHALT DES HAUPTBLATTES:

Seite

Konrad F. Bauer: Friedrich Wilhelm Kleukens und das Werk der Ratio-Presse. Mit elf Bildern und vier Tafeln 65

Maria Gräfin Lanckorońska: Süddeutsche Buchillustrationen des 18. Jahrhunderts. Mit zehn Bildern 71

Rudolf Juchhoff: Das Ende der Sandgußtheorie. Mit einem Faksimile 81

Richard Oehler: Zukunftsbauten wissenschaftlicher Bibliotheken. Mit acht Bildern 85

H. Schreiber: Goethe und „sein" Lehmann . . . 92

Walter Nachod: Gabriel Giolito 93

Richard Oehler: Das verschollene Lutherlied vom Papstaustreiben in einem Originaldruck wieder aufgefunden. Mit einem Bilde 98

INHALT DES BEIBLATTES:

Bibliophilen-Wandelhalle

Spalte

A. Horodisch: Widmungsdrucke 137

Nachrichten für Bücherfreunde

Von Dr. Paul Neuburger und Dr. Fritz Homeyer

Von alten Büchern und Bildern 140
Brief- und Handschriftenfunde 140
Hundert Seiten Cicero mehr 142
Linné und die Bibliophilie 142
Montesquieus Nachlaßpapiere 145
Walter Scotts Korrespondenz 145
Dichterbibliotheken 145
Ein unbekannter Briefwechsel zwischen Clemens Brentano und Bettine 147
Eine Handschrift des sterbenden Heine 148
Schrift-, Buch- und Druckgeschichte 148
Eine unbekannte Keilschrift 148
Worte des Konfuzius auf Steintafeln 149
Vom spätrömischen Buchwesen 149
Druckfehlerbibeln 151
Der älteste estnische Druck 151
Druckgeschichte in Pommern 152
Neuere Buchkunst 153
Geschmackvolle Kulturpropaganda 153
Die Buchgraphik Josef Mehoffers 154
Personalien 152, 155
Ernst Vouilléme 152; J. V. Cissarz – Julius Diez – Paul Glaß – O. H. W. Hadank – Thomas Theodor Heine – Otto Hupp – Heinrich Jost – F. W. Kleukens – Rudolf Koch – Hugo Steiner-Prag – Paul Kersten – Dr. Lehmann-Haupt 155

LEUKENS
'IO-PRESSE

ANKFURT A. M.

TAFELN

enen das dichterische Wort mit
der Darmstädter Ratio-Presse,
rich Wilhelm Kleukens entstand.
Gründung der ersten deutschen
dem Sinne, in dem ein Europäer
prochen wurde.

von Selbstbeschränkung, aber
die vier Jahre der Unvernunft
or zehn Jahren Mut bedeutete,
kum gegenüber, das gerade den
istentfesselungsversuch dankbar
amals seinen eigenen Weg und
inen guten Sprung voraus sein
ie neue – Ratio.

s Werk, das „Vogel-ABC". Eine
er Tiermaler Kleukens der Natur
oder Formen zu zwingen – mit
Züge der Tierseele aufzudecken
heinen den Jugendarbeiten des
u stehen als etwa seinen graphi-
rchitektonischer Stil auf eine fast
a an Arbeiten wie den prächtigen
einbare Umkehr zu jugendlicher
' folgenden Arbeiten bestätigt.
r Künstler hat eine neue Stufe
io-Arbeiten von der Lockerheit
enge Selbstschulung eben jener
n. Der Künstler hatte gelernt,
ngen, aber er sagte sich los, ehe
ren konnte. So paarte sich die
des Eindrucks. Und damit trat
ischen Qualitäten die Kleukens-
k, der scharfe, geistreiche Witz,
loch stets eine Dosis Selbstironie

, zum größten Teil illustrierten
" folgten im Jahr 1921 Goethes
Vettlopen twischen den Swinegel
hatz", 1923 Goethes „Erotica
thoine de la Sale. Dann wurden
" gedruckt, 1928 folgten sieben

Digitized by Google

Das auf dem Kontinent u

KA

JOHN BU

Der Engländ

(Wie er wohnt, sich
wird, treibt, verdien

XVI u. 319 Sei
Geschmackv

PRE

Deutsche Allgemeine Zeitung: sehen bekommt. Bekommt einer bei jahrelangem Aufenthalt im Leuten in die Hand drücken, di die etwas vom wirklichen Engla

The Times, London: „Ein Buc taler Illusionen und Legenden ü geben. Ein Buch, das mit Nutze mierten Kontinentalen, sondern seiner selbst unbewußten Englän

Berliner Tageblatt: „Sein Aug lichkeit verdankt, daß kaum eine

Kölnische Zeitung: „Das Buch nach London lesen. Er findet I genten Reisenden sofort aufdrän nicht geben kann."

Pester Lloyd: „Endlich einmal geteilt werden. Eine Darstellung den Weise, wie sie noch nie zuv wirkliche England unserer Zeit."

Berliner Börsenzeitung: „We voll natürlichen, klugen und am Phantasie bereist, wird das unb Engländers ausmacht."

Hamburger Nachrichten: „Ein len Lebens in England, wie sie und Sympathie besser und eindr tes Buch."

The Star, London: „Eine der Engländer."

VERLAG E. A.

Spalte

Bibliophilie im Ausland 155
Frankreich 155
Polen 155
Amerika 156
Antiquariat 156
Die Auktion Grisebach 156
Neue Antiquariatskataloge 157
146 Jahrgänge „Times" 160
Von Bibliotheken, Archiven und Museen 160
Spezial-, National-, Weltbibliotheken 160
Erwerbungen 162
Von der Deutschen Bücherei 163
Die Wernigeroder Bibliothek verloren? 163
Glückliches Leeds 164
Archive und Gedächtnisstätten 164
Ausstellungen 165
Buchkunst des Mittelalters 165
Jubiläumsausstellungen 166
Bibliophiler Frühjahrsbummel durch London und Paris 168
Eine Callot-Sammlung in Böhmen 169
Deutsche Buchkunst und Graphik in Südamerika . . 170
Hilfsmittel der Bibliophilen 170
Bibliographien 170
Kataloge 172
Deutscher Kulturatlas 172
Miszellen 173
Eine Rot-Kreuz-Flagge der Kultur 173
Meistgelesene Bücher 173
Riesenauflagen 174
Bücher der Bibliophoben 174

*

Maximilian-Gesellschaft 175
Englischer Brief. Von *Karl Arns* 176

Kritik

Max Sander, Handbuch der Inkunabelpreise 185

Neue Bücher

Nachschlagebücher 188
Buchkunst, Buchwesen, Bibliographie 189
Bibliophiliaka 191
Gesammelte Werke, Sammelbände 192
Lyrik, Epos, Drama 193
Prosadichtung 194
Geist und Form des Schrifttums 196
Geschichte der Dichtung und der Bühne 197
Biographisches 199
Kunstgeschichte 201
Geschichte, Erdkunde, Allgemeines 201

*

Neue künstlerische Drucke. Von *Julius Rodenberg* . . . 203
Bibliographie des Buchwesens. Von *O. E. Ebert* 211
Kataloge 216

BEZUGSPREIS:

Im Jahr (6 Hefte) . . . . . GM. 15.—
Einzelne Hefte . . . . . GM. 3.—

Digitized by Google

FRIEDRICH WILHELM KLEUKENS UND DAS WERK DER RATIO-PRESSE

VON DR. KONRAD F. BAUER IN FRANKFURT A. M.

MIT ELF BILDERN UND VIER TAFELN

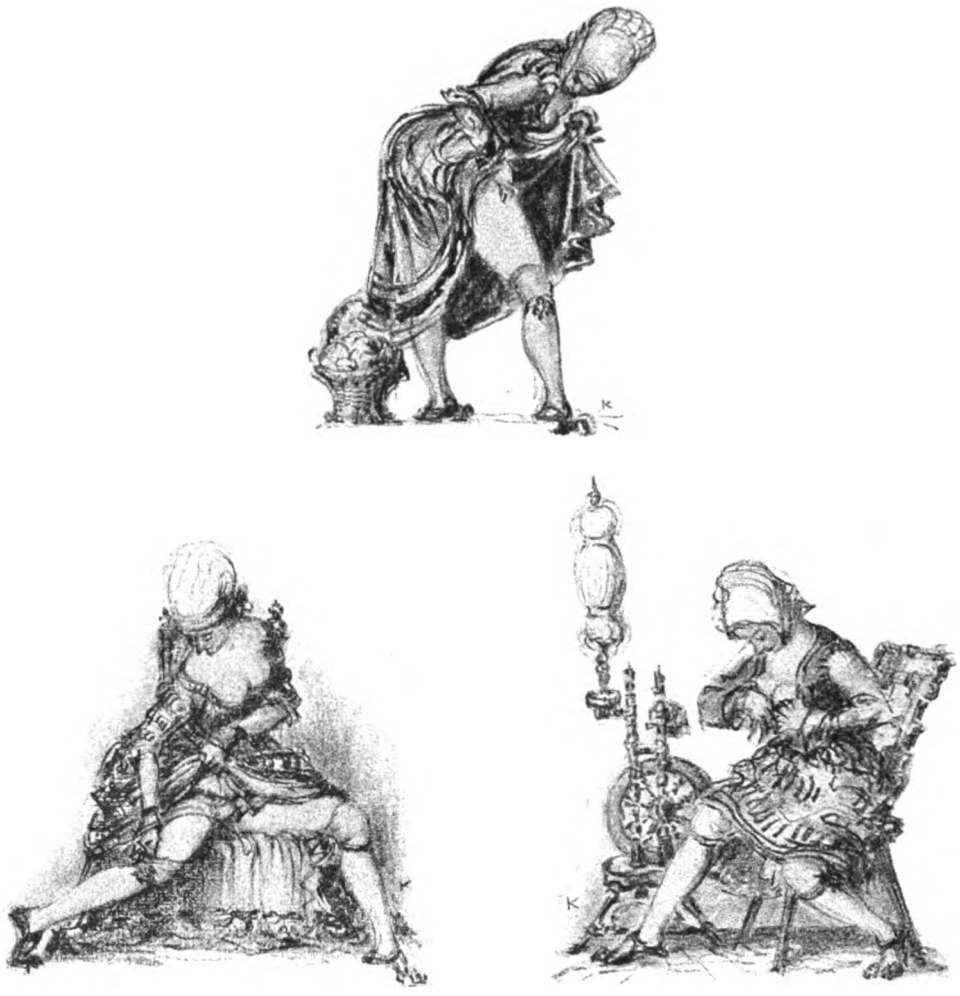
Eine Reihe lichter Bände von geistvoller Schönheit, in denen das dichterische Wort mit behutsamer Liebe eingefangen wurde. Das ist das Werk der Darmstädter Ratio-Presse, das seit dem Jahre 1919 unter der Leitung von Professor Friedrich Wilhelm Kleukens entstand. Es ist die Fortführung der Arbeit, die Kleukens 1907 mit der Gründung der ersten deutschen Privatpresse, der Ernst Ludwig-Presse begann: Fortführung in dem Sinne, in dem ein Europäer im Jahre 1919 eine Arbeit fortführen konnte, die 1914 abgebrochen wurde.

Das Wort RATIO spricht von freiwilligem Verzichten, von Selbstbeschränkung, aber zugleich von einem Ziel, von neuer Sammlung der Kräfte, die vier Jahre der Unvernunft überstanden. Und es muß daran erinnert werden, daß es vor zehn Jahren Mut bedeutete, wenn ein Künstler von Ratio zu sprechen wagte, einem Publikum gegenüber, das gerade den Expressionismus verstanden zu haben glaubte und jedem Kunstentfesselungsversuch dankbar und laut applaudierte. Friedrich Wilhelm Kleukens ging damals seinen eigenen Weg und zeigte, daß man als Außenseiter seiner Zeit sehr wohl um einen guten Sprung voraus sein kann. Der Kulturfeuilletonismus entdeckte erst viel später die neue – Ratio.

Der erste Druck der Presse war ein nichttypographisches Werk, das „Vogel-ABC". Eine Sammlung fröhlicher, witziger Vogelzeichnungen, mit denen der Tiermaler Kleukens der Natur köstlich frisch auf den Leib rückt und – ohne zu karikieren oder Formen zu zwingen – mit beinahe unheimlicher Treffsicherheit die menschenähnlichen Züge der Tierseele aufzudecken weiß. Diese entzückenden handkolorierten Lithographien scheinen den Jugendarbeiten des Künstlers aus seiner Steglitzer und Leipziger Zeit viel näher zu stehen als etwa seinen graphischen Arbeiten für die Ernst Ludwig-Presse, deren prunkvoll architektonischer Stil auf eine fast entgegengesetzte Entwicklung zu weisen schien. Man denke etwa an Arbeiten wie den prächtigen schwarz-goldenen Doppeltitel zum Buche Esther. Und diese scheinbare Umkehr zu jugendlicher Leichtigkeit und Freiheit wird durch die dem „Vogel-ABC" folgenden Arbeiten bestätigt. Aber zugleich erweist sich, daß es mehr als nur das ist: der Künstler hat eine neue Stufe reifer Vollkommenheit erklommen, und was den Stil der Ratio-Arbeiten von der Lockerheit der Jugendwerke unterscheidet, zeigt sich als ungemein strenge Selbstschulung eben jener Zeit, in der graphische Werke wie der Esther-Titel entstanden. Der Künstler hatte gelernt, das Wesen der Dinge auf fast hieroglyphische Formeln zu bringen, aber er sagte sich los, ehe der freiwillig übernommene Zwang zu leerer Ornamentik führen konnte. So paarte sich die überlegene Sicherheit der Zeichnung mit ungetrübter Frische des Eindrucks. Und damit trat auch wieder alles in Erscheinung, was neben den rein zeichnerischen Qualitäten die Kleukensschen Arbeiten so liebenswert macht: der offene, fröhliche Blick, der scharfe, geistreiche Witz, der die Dinge beim rechten Namen zu nennen weiß und dem doch stets eine Dosis Selbstironie das Verletzende nimmt.

In gleichem Sinne wären die dem „Vogel-ABC" folgenden, zum größten Teil illustrierten Werke der Ratio-Presse zu charakterisieren. Dem „Vogel-ABC" folgten im Jahr 1921 Goethes „Neuer Pausias" und die alte plattdeutsche Geschichte vom „Wettlopen twischen den Swinegel un den Hasen", im nächsten Jahr erschien Fischarts „Flohhatz", 1923 Goethes „Erotica Romana" und 1924 die „Fünfzehn Freuden der Ehe" von Anthoine de la Sale. Dann wurden nach dreijähriger Pause 1927 die „Venetianischen Epigramme" gedruckt, 1928 folgten sieben

Digitized by Google



Drei Zeichnungen aus der Flohhatz
im Buch handkoloriert

„Dafnis-Lieder" von Arno Holz und Storms Novelle „Im Sonnenschein". Im vorigen Jahr verließ Goethes Tasso die Presse, und als jüngstes Werk erschien vor kurzem ein Reineke Fuchs in der Soltauschen Fassung. Die meisten Drucke sind illustriert.

Die souveräne Beherrschung der graphischen Ausdrucksmittel, die diese herrliche Bücherreihe kennzeichnet, zeigt sich bereits in der unbefangenen Wahl der Illustrationsverfahren. Zur handkolorierten Lithographie tritt der Metallschnitt und der Kupferdruck nach Bleistiftzeichnungen, zu den Fünfzehn Freuden der Ehe wurden Kleukens' Entwürfe von Oskar Bangemann meisterhaft in Holz gestochen. Es entstanden Buchillustrationen und illustrierte Bücher von wirklich moderner, freier, dem Inhalt adäquater Form, Bücher, die nicht mehr inkunabelhafte Schwere und Geschlossenheit um ihrer selbst willen anstreben wollen.

Der Druck von Goethes Torquato Tasso erschien gegen Ende des vergangenen Jahres als rein typographisches Werk, zu dessen Satz der Garamond-Schnitt der Schriftgießerei D. Stempel gewählt wurde. Sorgsam abgewogen stehen die Verskolumnen in klassischer Ruhe und Schönheit auf den großen und lichten Seiten. Eine strenge Vignette auf dem Titel, eine zweite auf dem Einband sind der einzige zeichnerische Schmuck des Buches. Initialen und Titelzeilen wurden besonders in Metall geschnitten. Der Tasso der Doves Press – dieser Vergleich liegt

Digitized by Google

nahe – ist gewiß eine große typographische Leistung, aber man darf fragen, ob wir heute das Goethesche Werk nicht doch lieber in jener lichten und freieren Gestalt sehen und lesen wollen, die ihm Kleukens gegeben hat. Als jüngster Druck der Presse liegt ein Reineke Fuchs in der hochdeutschen Übertragung von D. W. Soltau vor uns, ein starker Band in großem Format, der dem Gedenken des vor zwei Jahren verstorbenen Gründers der Schriftgießerei D. Stempel gewidmet ist. Die Verse sind zweispaltig aus einer neuen, vom Künstler entworfenen Fraktur gesetzt. Handkolorierte Zeichnungen von köstlicher Frische des Einfalls begleiten den Text wie lockere graphische Randbemerkungen und finden sich doch mit der Type und dem Satzspiegel zu einer neuen Einheit zusammen. Selten fand eine Dichtung einen so ebenbürtigen Illustrator wie diese alte Fabel, deren dichterisches Wesen den Neigungen des Tiermalers Kleukens so eigenartig verwandt erscheint: bewegen sich doch ihre Gestalten auf eben jenem seltsamen Grenzstreifen, auf dem das Menschliche im Tier und das Animalische im Menschen ihre tiefe Verwandtschaft erweisen. Man wird den Kleukensschen Reineke eins der schönsten illustrierten Bücher unserer Zeit nennen, und gewiß ist es die schönste Ausgabe, in der dieses herrliche Buch bisher erschienen ist.

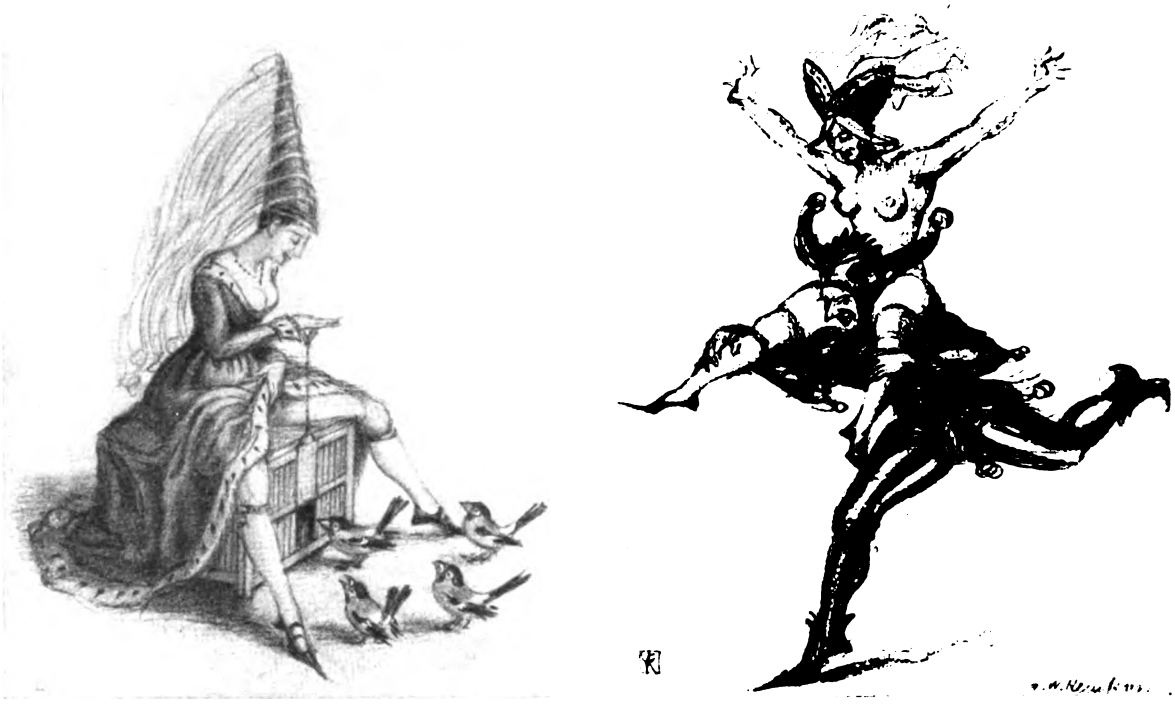
Mit diesem Reineke Fuchs hat Kleukens viel für ein Buch versprochen, das er jetzt vorbereitet: die schnurrig-possierliche Hof- und Mäusepredigt des lustigen Pfarrherrn von Meudon aus den Contes Drolâtiques. Es wird ein sehr schnurriges Buch mit sehr vielen und sehr possierlichen Mäusen werden.

Der Reineke Fuchs und der Tasso sind in Pergament gebunden, die übrigen erschienen als zarte, farbige Seidenbände. Den äußeren Schmuck bestreitet meist nur eine in Metall geschnittene Vignette, deren markenhaft knappe Form beweist, wie streng sich Kleukens auszudrücken weiß, wo es das Wesen der Aufgabe fordert.

Zwei Seiten aus dem Vogel-ABC
Handkolorierte Lithographien

Digitized by Google

In allen diesen Büchern tritt der *Typograph* F. W. Kleukens neben den Zeichner und Illustrator, in manchen liegt ja das künstlerische Gewicht ganz auf der typographischen Form. Zum Satz wurden bisher meist von F. W. Kleukens gezeichnete Typen verwendet, vor allem Schriften, die seit Ende des Krieges von der Schriftgießerei D. Stempel A.-G. in Frankfurt a. M. geschnitten und gegossen wurden. Diese Schriften, die Ratio-Latein, die Scriptura und eine Fraktur, können als eine in sich sehr geschlossene Schriftenfamilie betrachtet werden. Es sind schlichte, vornehme Schriften, die ganz ohne dekorative Absichten auftreten, ohne den großen, fast pathetischen Schwung der Kleukens-Antiqua, der für die älteren Schriftschöpfungen des



Zwei Zeichnungen aus den 15 Freuden der Ehe
in Holz geschnitten

Künstlers kennzeichnend war. Sie wollen nichts als strenge, vollendete Typen sein und stehen gerade deshalb unserem Empfinden so nahe. Für die Zukunft ist die Verwendung weiterer Typen der Schriftgießerei Stempel vorgesehen, deren Generaldirektor W. Cunz die Arbeit der Ratio-Presse mit reger Anteilnahme verfolgt und fördert.

Die Ratio-Latein, die den Namen der Presse trägt, wurde bereits in mehreren ihrer Drucke verwendet. Es ist eine ganz schlichte, präzise Antiqua von klassizistischem Charakter, die jede bewußte Betonung der Persönlichkeit vermeidet und deshalb eine wahrhaft zeitlose Würde und Schönheit trägt. Als Schwesterschriften entstanden ein halbfetter und ein fetter Schnitt, beides ausgezeichnete Typen von selbständigem typographischen Wert, nicht „verfettete" Zerrbilder der Grundschrift. Vorzüglich gelang auch der Kursivschnitt der Type, dem man die Verwendung zum Satz eines geeigneten größeren Werkes wohl wünschen könnte. Eine schöne Auflockerung der an sich ziemlich strengen Schrift ermöglichen die jüngst hinzugekommenen Sonderbuchstaben von schreibschriftähnlichem Duktus.

Digitized by Google

Reineke Fuchs

Nach der plattdeutschen Dichtung
ins
Hochdeutsche übertragen
von
D. W. SOLTAU
und mit
vielen Zeichnungen versehen
von
F. W. KLEUKENS

RATIO-PRESSE DARMSTADT
1 9 2 9

Schriften der Schriftgiesserei D. Stempel A.-G. Frankfurt a. M.
Zeitschrift für Bücherfreunde 1930 Heft 4/5

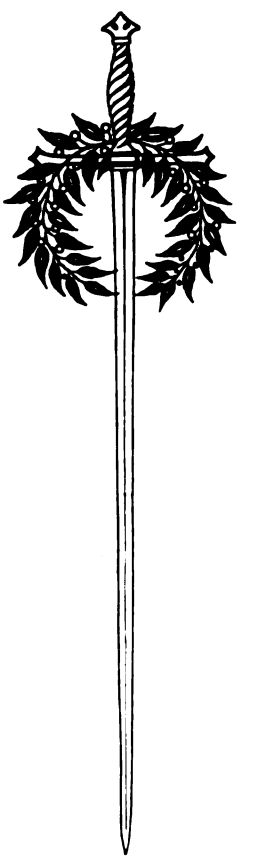
Digitized by Google

TORQUATO TASSO

EIN SCHAUSPIEL

VON

GOETHE



RATIO-PRESSE DARMSTADT

1 9 2 9

TAFEL II

Zeitschrift für Bücherfreunde 1930 Heft 4/5

Garamond der Schriftgiesserei D. Stempel A-G, Frankfurt a. M.

Digitized by Google

ERSTER AUFTRITT

SAAL

PRINZESSIN, TASSO

Tasso

Unsicher folgen meine Schritte dir,
O Fürstin, und Gedanken ohne Maß
Und Ordnung regen sich in meiner Seele.
Mir scheint die Einsamkeit zu winken, mich
Gefällig anzulispeln: komm, ich löse
Die neu erregten Zweifel deiner Brust.
Doch werf' ich einen Blick auf dich, vernimmt
Mein horchend Ohr ein Wort von deiner Lippe,
So wird ein neuer Tag um mich herum,
Und alle Bande fallen von mir los.
Ich will dir gern gestehn, es hat der Mann,
Der unerwartet zu uns trat, nicht sanft
Aus einem schönen Traum mich aufgeweckt;
Sein Wesen, seine Worte haben mich
So wunderbar getroffen, daß ich mehr
Als je mich doppelt fühle, mit mir selbst
Aufs neu' in streitender Verwirrung bin.

Prinzessin

Es ist unmöglich, daß ein alter Freund,
Der lang entfernt ein fremdes Leben führte,
Im Augenblick, da er uns wiedersieht,

Garamond der Schriftgiesserei D. Stempel A-G. Frankfurt a. M.
Zeitschrift für Bücherfreunde 1930 Heft 4

Digitized by Google

VENETIANISCHE EPIGRAMME

VON

JOHANN WOLFGANG VON GOETHE

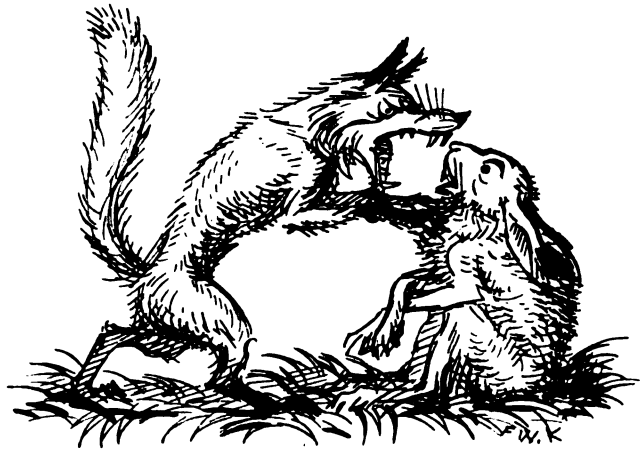
I.

Sarkophagen und Urnen verzierte der Heide mit Leben:
Faunen tanzen umher, mit der Bacchantinnen Chor
Machen sie bunte Reihe; der ziegengefüßte Pausback
Zwingt den heiseren Ton wild aus dem schmetternden Horn.
Zimbeln, Trommeln erklingen; wir sehen und hören den Marmor.
Flatternde Vögel! wie schmeckt herrlich dem Schnabel die Frucht!
Euch verscheuchet kein Lärm, noch weniger scheucht er den Amor,
Der in dem bunten Gewühl erst sich der Fackel erfreut.
So überwältiget Fülle den Tod; und die Asche da drinnen
Scheint, im stillen Bezirk, noch sich des Lebens zu freun.
So umgebe denn spät den Sarkophagen des Dichters
Diese Rolle, von ihm reichlich mit Leben geschmückt.

Zeitschrift für Bücherfreunde 1930 Heft 4/5

Kleukens-Scriptura der Schriftgiesserei D. Stempel A-G, Frankfurt a. M.

Digitized by Google



Drei weitere Zeichnungen aus Reineke Fuchs
im Buche handkoloriert

Digitized by Google

Die Kleukens-Scriptura, die 1926 vollendet wurde, eine zierliche Schreibschrift, fand zum ersten Male in dem entzückenden Ratio-Druck der Venezianischen Epigramme größere Verwendung. Die graziöse Leichtigkeit dieser Schrift begleitet zusammen mit den eingestreuten zarten Kupferdrucken wie leise Musik die Goetheschen Verse.

Zwei Bücher der Presse, Storms Novelle Im Sonnenschein, und die Sieben Lieder des Dafnis von Arno Holz wurden aus einer Fraktur des Künstlers gesetzt, die der Allgemeinheit noch nicht zugänglich ist. Es ist eine herbe und doch bewegliche Schrift, die auf Formen von durchaus federgerechtem Duktus verzichtet und dadurch die Reize einer rechten Fraktur zur schönsten Geltung bringt. Im kurzen Verssatz der Dafnis-Lieder werden die Fraktur-Kolumnen in keckem Widerspiel von Antiqua-Rubriken eingeleitet, als Initialen und Vignetten dazu übermütige Figürchen, silhouettenhaft in Metall geschnitten. Still und verhalten ist die Stormsche Novelle: sehr weit durchschossener Text, der leise atmet, mit ganz zarten Initialen, die sich wie Blütenranken im Sommerwind zu bewegen scheinen. Solche Beherrschung der graphischen Atmosphäre ist Buchkunst in höchstem Sinne. Die Bücher der Ratio-Presse sind keine „typographischen Demonstrationsobjekte", wie man nicht ganz mit Unrecht manche Pressendrucke genannt hat, es sind vollkommene, mit großem künstlerischen Takt geschaffene Hüllen, mehr noch: graphische Umschreibungen des dichterischen Wortes, das in dieser neuen Sichtbarmachung zu kräftigerem Leben aufersteht.

Zeichnung aus Reineke Fuchs
im Buche handkoloriert

Digitized by Google

SÜDDEUTSCHE BUCHILLUSTRATOREN DES 18. JAHRHUNDERTS

VON MARIA GRÄFIN LANCKOROŃSKA IN FRANKFURT A. M.

MIT ZEHN BILDERN

Die bisherigen Darstellungen der deutschen Buchillustration des 18. Jahrhunderts betonten stets die Abhängigkeit von dem französischen Vorbilde, ja, sie sahen sogar das deutsche illustrierte Buch als eine mehr oder minder gelungene Nachahmung des livre à gravures an. Gewiß ist, wie die gesamte deutsche Kunst des 18. Jahrhunderts, auch die Buchkunst von Frankreich beeinflußt worden, gewiß spiegeln die zierlichen Vignetten eines Meil oder Crusius den Geist Gravelots und Marilliers, gewiß könnte man Chodowiecki den deutschen Moreau nennen (wobei die Betonung dem „deutschen" zukäme), doch nicht das französische Vorbild allein ist der Nährboden unserer Buchillustration. Denn neben den bekannten Berlinern und Sachsen aus der Mitte des 18. Jahrhunderts haben in Süddeutschland schon zu Beginn der Epoche eine Reihe von Künstlern illustrierte Werke geschaffen, welche, mehr noch als spätere Erzeugnisse auf gleichem Gebiete, eine wesentlich andere Verwandtschaft aufweisen. Es ist nicht einmal nötig, diese Verwandtschaft durch Nachforschung zu konstruieren, die Signaturen einzelner Buchkünstler verkünden selbst, in welchem Zusammenhange diese illustrativen Arbeiten stehen.

Das Schaffen Johann Esaias Nilsons (1721–1788) und Jeremias Wachsmuths (1721–1779) gehört vorwiegend dem Gebiete des Ornamentstiches. Sie zählen zur Augsburger Gruppe der Meister dieses Teilgebiets, außer ihnen die beiden Brüder Klauber (1710–1768 und 1712–1774), die Schöpfer der in Augsburg 1748 erschienenen Folge einer biblischen Geschichte in 100 fruchtbaren Blättern, und der Bildhauer Franz Xaver Habermann (1721–1796). Ihre bekanntesten Verleger waren die Stecher Johann Georg Hertel und Martin Engelbrecht.

Die Gruppe ist für den Beginn der deutschen Illustration des 18. Jahrhunderts von größter Bedeutung. Die Ornamentstiche des deutschen Rokoko sind häufig kaum noch Vorlagen für Architektur und Kunstgewerbe, vielmehr Erfindungen einer leidenschaftlich überschäumenden Phantasie. Wie Traum und Wirklichkeit ineinanderfließen, so verwischen sich freie Erfindung und Tatsächliches.

Bild 1. Eichler (Aus Caesarius Ripa, Augsburg)

Digitized by Google

Bild 2. Puschner (Aus Lambranzi's Theatralischer Tantz-Schul, Nürnberg, 1716)

Alles ist in Bewegung, es zuckt und spritzt, es flammt und flutet in unaufhörlichem Spiele. Der Vorwurf dieser Blätter ist kaum mehr abgrenzbar, Schäfer-, Bauern- und Liebesspiele, Theaterszenen und Allegorien – eingespannt in Kartuschen und Muschelwerk, in mannigfachste Rahmenstücke – greifen in lebendigem Wechsel ineinander über. Eine gewisse Vorliebe für die Darstellung bestimmter Themen, etwa der Jahreszeiten, der Monate, der Elemente, der Künste und Wissenschaften, ergibt Blattfolgen, welche Vorläufer der in Buchform bewahrten Reihen sind. Mehrere 100 solcher Serien sind bei den Verlegern Engelbrecht und Hertel in Heften erschienen.

Einen Schritt weiter auf dem Wege zum illustrierten Buche bedeutet das Tafelwerk. Zeitlich steht hier der Augsburger Zeichner, Kupferstecher und Verleger Johann Ulrich Kraus (1655–1719) an erster Stelle. Seine Historische Bilderbibel (Augsburg 1700), sein Biblisches Engel- und Kunstwerck (Augsburg 1715), nicht zuletzt seine Heilige Augen- und Gemüths-Lust sind Foliobände, deren Tafeln durch einen in die Kupferplatte gestochenen Text erläutert werden. Das letztgenannte Werk ist besonders reich ausgestattet; jedes Blatt zeigt unter dem eigentlichen Bilde „von frembder und ganz neuer Invention" und dessen zugehörigen Versen ein Emblème „mit curiösen Einfassungen". Diese Einfassungen gehören zu den phantasievollsten Leistungen ihrer Art, daneben die von Johann Daniel Preisler, dem Nürnberger Maler, geschaffenen Rahmen der Tafeln der Scheuchzerschen Kupferbibel, erschienen bei Johann Andreas Pfeffel in Augsburg 1731–1735 in 8 Foliobänden. Die Tafeln, Erfindungen des Schweizer Malers Melchior Füßli, stehen in ihrer Vielfalt, in ihrem Ideenreichtum nicht hinter den Rahmen zurück.

Auch ihre hauptsächlichsten Stecher, Corvinus, Pintz, Sperling, Heumann und Tyroff gehören zum süddeutschen Kreise. Johann August Corvinus, ein geborener Leipziger, siedelte schon in jungen Jahren nach Augsburg über und arbeitete dort für die Verleger Wolff und Pfeffel. Zu seinen bedeutendsten Werken gehören die Folgen der Ansichten des ehemaligen kurmainzischen Lustschlosses Favorit und der Ansichten der württembergischen Residenz Ludwigsburg. Johann Georg Pintz arbeitete ebenso wie Hieronimus Sperling gleichfalls für die Wolffsche Kunsthandlung. Der erstere schuf vor allem eine 17 Blatt umfassende Folge von Stichen des Augsburger Rathauses, letzterer zeichnete und stach allegorisch-mythologische Szenen, die noch ganz dem Ornamentstiche zugehören. Der dem Stile nach späteste dieser Künstler der Scheuchzerschen Bibel ist Martin Tyroff (1705–1758), ein geborener Augsburger, der sich aber später in Nürnberg niederließ. Er heiratete die Enkelin des Zeichners, Stechers und Verlegers Christoph Weigel und kam dadurch in den Besitz der Weigelschen Kunst-

Digitized by Google

handlung. Er ist der einzige unter den Meistern dieser Kupferbibel, welcher für die Buchillustration Bedeutung hat. Denn er bleibt nicht beim Tafelwerk stehen, sondern setzt die Bewegung als Illustration im eigentlichen Sinne fort, wie späterhin noch gezeigt wird.

Innerhalb der Tafelwerke nimmt ein Band Gottfried Eichlers des Jüngeren eine hervorragende Stelle ein. Es handelt sich um „des berühmten Italienischen Ritters Cäsarius Ripae zu allerley Künsten und Wissenschaften dienlich seyende Sinnbilder und Gedanken, welchen jedesmahlen eine hierzu taugliche Historiam oder Gleichnis beygefüget der dermalige Autor und Verleger Johann Georg Hertel in Augspurg". Hier hat also der Verleger den Blättern einen Text hinzugegeben, ähnlich wie dies in den Krausschen Werken und späterhin bei Weigelschen Bänden der Fall ist. Noch dient der Text dem Bilde, nicht das Bild dem Wort, wie es für die Buchillustration charakteristisch ist. Die 200 Tafeln des Werkes sind Erfindungen Gottfried Eichlers, des 1715–70 lebenden Augsburger Schabkunstmeisters, eines Sohnes des bekannten Malers Gottfried Eichler. Neben dem genannten Werke schuf er Blätter zu von Stettens Vorstellungen aus der Geschichte der Stadt Augsburg und zu Jakob Andreas Fridrichs Abbildung und Beschreibung aller Ritterorden. Wie nahe er dem Ornamentstiche steht, zeigt etwa das zweite Blatt der Ripa. Der phantastische, sich zum Schilde umformende Baum, dessen Inschrift die Absicht des Werkes klarlegt, ähnelt in seiner kühnen Auflösung der Ränder, in seinen geweihartigen Auswüchsen der ornamentalen Verarbeitung ähnlicher Motive auf Blättern von Nilson und Wachsmuth. Mit Jeremias Wachsmuth stand Eichler in enger Verbindung, stach dieser doch nach seinen Zeichnungen sowohl die Folge der vier Weltteile als auch die meisten der Blätter des Ripa.

Bild 3
Aus Der zwar hefftig entflammte / Doch aber künstlich verborgene und über Pantalons Aufsicht Triumphirende Amor. Augspurg, Im Verlag bei Jeremias Wolffs Kunsthändlers seel. Erben, Anno 1729. Johann Jacob Schüler del. Joh. Balth. Probst sculpsit.

Die weiteren, an diesem Werke beteiligten Stecher, Emanuel Eichler, Jakob Wangner und Christian Halbaur waren in Augsburg für die verschiedensten Verleger tätig. So gehört Halbaur zu den Stechern der Nilsonschen Tafelfolgen, Wangner zu dem Peffelschen Kreis, wie er sich denn auch an der Scheuchzer-Bibel betätigte. Den Druck der sämtlichen Tafeln des Ripa besorgte der Verleger selbst. Die Zeichnungen des Eichlerschen Werkes sind trotz der Darstellung bestimmter Vorgänge doch vorwiegend Einzelblätter, deren Zahl in der Folge willkürlich vergrößert oder verkleinert werden könnte, ohne daß dem Thema geschadet würde.

Ebenso ist auch Lambranzis „Neue und curiöse Theatralische Tantz-Schul", die 1716 in Nürnberg bei Wollrab erschien, ein Kupferwerk, dessen 100 Foliotafeln eine Folge von Einzelblättern mit eingefügten gestochenen Texten und Melodien bilden. Die Tafeln, Schöp-

Digitized by Google

Bild 4. Weigel (Aus Ein Schock Phantastn, Nürnberg, ca. 1700)

fungen des Nürnberger Künstlers Johann Georg Puschner, gehören zu den reizvollsten Arbeiten des 18. Jahrhunderts. Sie stellten u. a. die Tänze der einzelnen Berufsgruppen dar, etwa der Schmiede oder Küfer, ferner werden Karnevals- und Kunsttänze gezeigt, welche durch wahrhaft kuriöse Trachten besonderes Interesse erwecken. Es wäre eine dankenswerte Aufgabe, einen Neudruck des seltenen und kulturhistorisch wichtigen Werkes zu besorgen.

All diese Tafelwerke, zu welchen noch zahllose andere, etwa diejenigen des Augsburger Malers Gottfried Bernhard Götz (1708–1774) gehören, stehen, so wundervoll sie auch sein mögen, noch außerhalb des Begriffes der Buchillustration oder zum wenigsten erst an der Pforte dieses Gebietes.

Den Übergang vom Tafelwerk zum illustrierten Buche bildet ein Band, welcher zugleich die Schönheiten des als einzelnes Blatt bedeutsamen Kunstwerkes und des den Text wiedergebenden Bildes vereint und zu den reizvollsten Schöpfungen der Rokokographik gehört. Der Hochfolioband, den Jeremias Wolff im Jahre 1729 in Augsburg verlegte, bringt schon im Titel eine Ahnung des vergnüglichen Inhaltes. Die deutsche Version dieses Titels, welche der lateinischen folgt, lautet: „Der zwar hefftig entflammte, doch aber künstlich verborgene und über Pantalons Aufsicht triumphierende Amor, bey angestelltem Wettstreit kluger Phantasten". In einer Folge von zwölf Blatt wird in lateinischer und deutscher Sprache, in Prosa und Reimen, in Wort und Bild die Fabel einer Comedia dell'Arte erzählt. Alles an diesem Band, der Text, der Vers, vor allem aber die Illustration atmet die anmutige Fröhlichkeit und launige Burleske solcher Komödien. Das zwischen dem lateinischen Text und dessen deutscher Version eingefügte, ein Drittel der Seite einnehmende Bild schildert jeweils einen dramatischen Höhepunkt der Handlung; Pantalon und Arlequin, Mezzetin und Scaramuz umgaukeln die Begehrte, Pantalon als Vater ihr wehrend, die drei Schelme als Diener des Liebhabers Cynthio, sie lehrend, was die Liebe leicht erlernen läßt. Masken und Schwerter, lange Nasen, Schalmeien und Trommel, Feuer und Wasser, dienen dem heilig-unheiligen Treiben der Komödianten, zu deren phantastischen Aufzügen die stilreine Tracht der Frauengestalten wirkungsvoll kontrastiert. Gepflegte Gärten mit beschnittenen Hecken und Springbrunnen, Treppenanlagen und Terassen bilden die Bühne, auf welcher sich das tolle Treiben abspielt.

Die Künstler dieses Werkes, der Zeichner Johann Jacob Schübler und der Stecher Johann Balthasar Probst, schufen hier eine dem Text so wesensverwandte Versinnbildlichung, daß die zugehörige Musik im Bilde mit anklingt. Schübler, der Nürnberger Architekt, dessen

Digitized by Google

zahlreiche bei Weigel erschienene Vorlageblätter für Baumeister und Tischler so großen Anklang fanden, daß eine dieser Folgen 20 Auflagen erlebte, ist in all seinen Leistungen von üppigster Phantastik. Doch hier, wo kein trockenes Thema ihn gewaltsam in Grenzen hielt, schüttet er alles, was er an Ideenreichtum hat, in unermeßlicher Fülle aus. Probst, der Schüler und Schwiegersohn des Verlegers Wolff, stach die Schüblerschen Erfindungen in kongenialer Einfühlungsgabe. Seine weiteren Arbeiten, die 13 Blatt zum Leben und Tod des Achilles, 12 Tierblätter nach Kleinerschen Vorlagen und 23 Blatt nach Riedinger, lehren, daß er lediglich ein guter Nachschöpfer, kein selbständiger Künstler war. Doch als Stecher leistete er Hervorragendes, so daß in den Blättern des Schüblerschen triumphierenden Amors eines der schönsten deutschen Rokokowerke vorliegt.

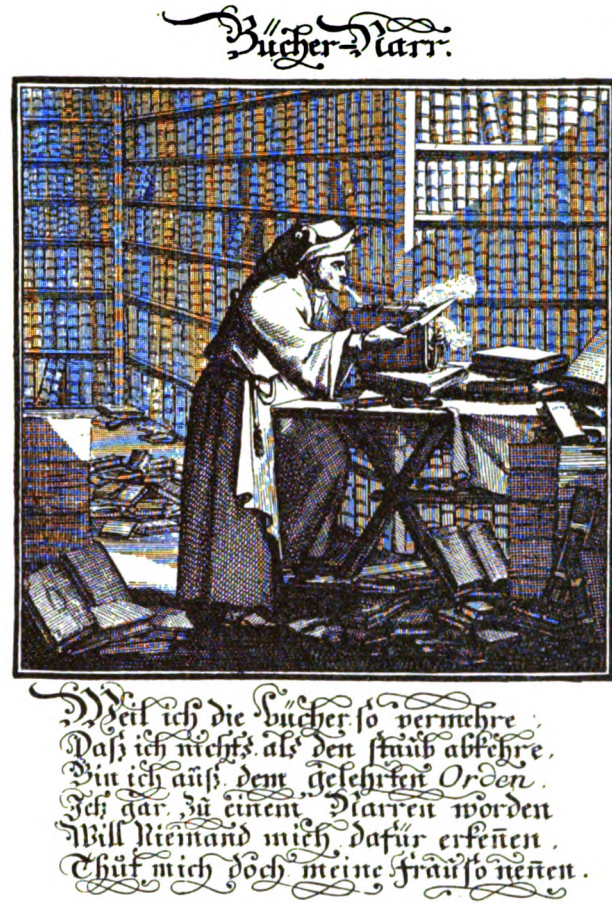


Bild 5. Weigel (Aus Ein Schock Phantastn, Nürnberg, ca. 1700)

Den ersten Illustrator im engeren Sinne darf man im 18. Jahrhundert wohl in Christoph Weigel erkennen. Auch er schuf zahlreiche Kupferwerke, doch finden sich daneben Bücher, zu deren Text er die erläuternde Darstellung zeichnete und stach, sie in den beim Druck des Buches ausgesparten Raum einfügend und so die alte Tradition der Illustrationskunst, die mit dem Holzschnitt verschwunden war, wieder aufnehmend. Christoph Weigel wurde 1654 zu Redwitz in Böhmen geboren. Mit 12 Jahren kam er zu einem Goldschmied in Hof in die Lehre, mit 19 Jahren begab er sich nach Augsburg und erlernte bei Andreas Wolfgang die Kunst der Kupferstecherei, um seine Studien auf diesem Gebiete bei Martin Küsel fortzusetzen. Nach kurzem Aufenthalt vertrieb ihn aus Wien die Türkenbelagerung im Jahre 1683, er kam nach Frankfurt am Main und blieb dort 5 Jahre. Dann arbeitete er nochmals in Wien, später in Augsburg und ließ sich endlich, im Jahre 1698, in Nürnberg als Stecher, Verleger und Kunsthändler nieder. Zunächst wurde er der Mitarbeiter Sandrarts an dessen bekannter Kupferbibel. Dann gab er zahllose Illustrationsbücher heraus. Sein eigenes Werk ist ungeheuer umfangreich: Passionsfolgen, Trachtenserien, die „Gedächtnis hülfliche Bilderlust der merkwürdigsten Weltgeschehnisse aller Zeiten" stehen neben den geistvollen Narrenbüchern, den Kupferblättern zu Ferriols „Wahrester und neuester Abbildung des türkischen Hofes", den Kupfern zu der „Emblematischen Psalmenlust eines Mitgliedes der frucht bringenden Gesellschaft" und schließlich den Illustrationen zu Abraham a Santa Clara. Weigel starb im Jahre 1725.

Unter seinen Tafelwerken verdient vor allem das Narrenbuch: „Ein Schock Phantastn in einem Kastn mit ihrem Portrait gar net in Kupfer gebracht und ausgelacht" erwähnt zu werden. In der Vorrede spricht Weigel davon, daß es unmöglich wäre, alle Narren, die es

Digitized by Google

Bild 6. Weigel (Aus Abraham a Sta. Clara, Huy und Pfuy der Welt, Nürnberg, 1707)

gibt, aufzuzählen, denn man kenne „Katzen-Narrn, Spatzen-Narrn, Bau-Narrn, Sau-Narrn, Geld-Narrn, Zelt-Narrn, Rauf-Narrn, Sauf-Narrn, Lieb-Narrn, Dieb-Narrn, Feder-Narrn, Leder-Narrn, Rock-Narrn, Stock-Narrn, Nuß-Narrn, Kuß-Narrn" und dergl. mehr. Unter den 66 Narren, die er porträtiert und mit einem Vers bedacht hat, sind der aufschneidische Narr, von dem es heißt:

„Wenn ich erzehl mein Lebenslauff
Schneid ich von mir vortrefflich auf,
Rühm meinen Stand, manch große Tat
Die mein Faust nie vollzogen hat,
Drauff wird mir (wan ich mich verirrt)
Das große Messer präsentirt."

und der Kredit-Narr:

„Kredit mein bester Freund ist tod,
Der offt geholffen aus der Not,
Der mich mit Speis und Tranck versorgt,
Ja, gar das Kleid an Leib geborgt,
Jetzt läßt er mich in Schimpf bestehen
Und in der Traur zum Grab nachgehen."

samt den zugehörigen Bildern, dem laut auf die Freunde einredenden Prahlhans und dem Leichenbegängnis des Edlen Kredit besonders hübsch. Geistvoll sind auch die Verse für den Zeitungs-Narrn:

„Jetzt frey durch ganz Europam fliegen
Viel tausend neue Zeitungslügen
(Die manchen Laffen leicht bethören).
Was andre gnug umsonst anhören,
Thu ich ums baare Geld erst kauffen,
Drum ghör ich auch zum Narrenhaufen."

Daß der Bücher-Narr, der Hunds-Narr, der Pferde-Narr, der Tobackluder-Narr, der Mode-Narr, der Porzellan- und Gläser-Narr nicht fehlen, ist selbstverständlich. Zu den künstlerisch interessantesten Blättern gehört der Fastnachts-Narr, zeigt er doch Einflüsse, unter welchen Weigel arbeitete. Callot und die Figurinen der italienischen Commedia dell' arte klingen hier an. Die schöne gestochene Schrift des Blattes aber gemahnt an die Schreibmeisterbücher des ausgehenden 17. Jahrhunderts. Dieser Narrenspiegel endet mit einem freien Blatt, dessen leerer Rahmen die Unterschrift trägt:

„Geneigter Leser, hier steht offen
Ein Stell für den, der nicht getroffen,
Wo sich derselbe ohne Schmieren
Kann gleich hierher noch einrangieren,
Denn wer sich dünkt, stets klug zu sein
Kommt ohnversehens auch herein."

Digitized by Google

Ein Spruch, der für den geneigten Leser dieser Ausführungen wohl nicht zutreffen dürfte, da er sich im Bilde des Bücher-Narren zumindest angedeutet, wenn nicht getreu porträtiert findet.

Daß einem Künstler, dessen Geistesart aus den angeführten Versen ersichtlich ist, die anekdotische Definitionsweise und wahrheitsliebende Drastik des Augustinerpredigers Abraham a Santa Clara (Ulrich Megerle, 1644–1709) behagte und ihn zur Illustration der Texte anregte, ist nicht verwunderlich. Aus der Reihe dieser Arbeiten, den Illustrationen zu „Etwas für Alle" (1711) nach Zeichnungen des holländischen Künstlers Caspar Luyken, der sich von 1699 bis 1705 in Nürnberg aufhielt und für Weigel tätig war, zu dem heilsamen Gemisch-Gemasch (1704), gleichfalls einer gemeinsamen Arbeit von Luyken und Weigel, und zu „Huy und Pfuy der Welt", ist das letztgenannte Werk hervorzuheben. Hier handelt es sich wirklich um Buchillustration, d. h. um halbseitige eingedruckte Kupfer, welche den Text verdeutlichen sollen. Der von Weigel im Jahre 1707 verlegte Folioband führt den in seinem barocken Deutsch belustigenden Titel „Huy! und Pfuy! der Welt Huy oder Anfrischung zu allen schönen Tugenden: Pfuy oder Abschreckung von allen schändlichen Lastern. Durch unterschiedliche sittliche Concept, Historien und Fabeln vorgestellt, worinnen der Poet, Prediger und waserley Standes-Personen für ihren Kram etwas finden können". Vor jedem der doppelseitig bedruckten Textblätter steht ein einseitiges illustratives Sinnbild mit einem breitformatigen Kupferstich und dem lateinischen und deutschen Vers dazu. Die Zeichnungen stellen Himmelskörper, Naturereignisse, Pflanzen und Tiere dar und sind von unterschiedlicher Qualität. Fast scheint es, als hätten neben Weigel sich Mitarbeiter seines Verlags beteiligt. Zu den besten der Blätter zählt das Sinnbild des Steins, welches zugleich die Art der Landschaftsbehandlung und die figürliche Zeichnung bezeugt. Die ausdrucksvollen Gestalten des Redenden und des Lauschenden geben, ebenso wie dies bei allen Figuren der Fall ist, durch zeitlose Gewandung dem Bild trotz der Realistik ein abstraktes Gepräge, wie es das Begriffliche des Vorwurfes erfordert. Die Verteilung von Licht und Schatten ist besonders wirkungsvoll, wie denn Weigel gern mit Kontrasten von Hell und Dunkel arbeitete, eine Vorliebe, die vielleicht durch die niederländischen Einflüsse der Brüder Luyken gezeitigt wurde.

Bild 7. J. J. Preisler (Aus Zachariä, Tageszeiten, Rostock und Leipzig, 1756)

Neben Christoph Weigel widmeten sich Johann Justin Preißler und Martin Tyroff etwas später in Nürnberg der Buchillustration. Der ältere von beiden, Preißler, 1698 in Nürnberg geboren, wurde ursprünglich von seinem Vater in der Malerei ausgebildet. Er hielt sich

Digitized by Google

Bild 8. J. J. Preisler (Titelkupfer zur Theresiade, Wien, 1746)

8 Jahre lang Studien halber in Italien auf und zeichnete damals für den Baron Stosch eine Folge von Gemmen. Nach Nürnberg zurückgekehrt, betätigte er sich sowohl als Maler wie auch als Kupferstecher und wurde als Nachfolger seines Vaters zum Akademiedirektor ernannt. Er starb im Jahre 1771.

Seine Buchillustrationen dürfen nicht mit den Leistungen seines auf gleichem Gebiete tätigen jüngeren Bruders Johann Martin Preißler verwechselt werden. Dieser, 1715 in Nürnberg geboren, lebte seit 1744 als Professor der Kupferstichkunst in Kopenhagen, wo er im Jahre 1794 starb. Von ihm rühren die ganzseitigen Kupfer zu Johann Heinrich Schlegels Geschichte der Könige von Dänemark her. Unter den Arbeiten Johann Justin Preißlers sind die Illustrationen zu Zachariaes Tageszeiten, Rostock und Leipzig 1756, bemerkenswert. Außer den vier Blättern zu Morgen, Mittag, Abend und Nacht schuf Preißler eine reizvolle Titelvignete, die im Stile ein wenig strenger gehalten ist als die lebhaft bewegte Zeichnung der ganzseitigen Kupfer. Aus diesen spricht die spielerische Anmut der Schäfereien. Die bewundernswert feine Durchführung selbst der kleinsten Einzelheit, etwa des fernen Dörfchens auf dem Blatt zum Morgen, gestalten die wenig originelle Zeichnung zum liebenswürdigen Kunstwerk.

Als verdienstvoller Stecher tritt Johann Christoph Sysang auf, der anfänglich in Dresden, später in Leipzig arbeitete, wo er vieles nach Vorlagen seines Lehrers Bernigeroth ausführte. Vom buchkünstlerischen Standpunkt ist übrigens dieses Werk noch in anderer Beziehung erwähnenswert, enthält es doch besonders zierliche und erfindungsreiche, in Holz geschnittene Anfangs- und Schlußstücke des Jenaer Formschneiders Heller, die zum Teil an frühe Arbeiten von Meil gemahnen. Daß Preißlers Ruhm über Nürnberg herausreichte, beweist die Tatsache, daß er für Leipziger, Wiener und Frankfurter Verleger arbeitete. Nach der Vorlage Salomon Kleiners, des Augsburger Baumeisters, Kupferstechers und späteren Professors der Baukunst am Theresianum zu Wien, nach dessen Zeichnungen auch Corvinus, Pintz und Sperling arbeiteten, schuf Preißler das Titelkupfer zur Theresiade, einem Ehrengedicht des Herrn Franz Christoph von Scheyb zu Gaubikolheim (Wien 1746). Ein Vergleich mit den von Preißler selbst erfundenen Blättern zu den Tageszeiten zeigt deutlich, wie sehr hier Kleinerscher Geist vorwiegt. Hier, wie auch bei den zwei Bildern für den dritten Band der Trillerschen Opitzausgabe (Varrentrapp in Frankfurt am Main 1746), tritt Martin Tyroff als Stecher auf. Erstaunlich ist der qualitative Unterschied dieser zwei Blätter; während die Darstellung der Anbetung der Hirten von gleicher Zartheit und Feinheit wie die Tageszeiten-Illustrationen ist, bleibt das Kupfer zu den Trostgedichten in Widerwärtigkeit des Kriegs mit der im Vordergrund thronenden allegorischen Gestalt der Hoffnung weit hinter Preißlers anderen Leistungen zurück, und erst das Reitergefecht in der Ferne zeigt wieder seine Könnerschaft.

Digitized by Google

Martin Tyroff, der als Mitarbeiter an der Scheuchzerschen Bibel bereits erwähnte Künstler, hat sich vor allem auch als Zeichner von Illustrationen zu der genannten Opitz-Ausgabe betätigt. Seine Art ist wesentlich plumper als die Preißlersche. Doch sind die von ihm herrührenden Erfindungen, verglichen mit denjenigen Johann Nikolaus Letzners, des Frankfurter Tapetenmalers und Zeichners (1711–1749), der sich als dritter Künstler an der Illustration dieses Werkes beteiligte, weniger grob. Die im ersten Bande nach Lentznerschen Vorlagen von Tyroff gestochenen Blätter, Apoll und Daphne, der Siegeszug des Kriegsgottes, die Illustrationen zum Lob des Feldlebens und dem Lobgesang für Bacchus weisen breite, massige Gestalten auf, deren Körperfülle ein wenig zu üppig anmutet. Verdienstvoll ist die geschickte Komposition; so lagern die Hirten seitlich im Schatten eines Baumes, dessen Gezweig eine vielstufige Landschaft umspannt, die gewissermaßen im Rahmen von Baum, Hirtengruppe und Herde erblickt wird. Eine starke Geschlossenheit und Konzentrierung auf den Gedanken ist spürbar. – Unter den Tyroffschen Zeichnungen ist das Titelkupfer zum zweiten Teile weitaus das schönste Blatt. Das musizierende Liebespaar in der graziösen Tracht des Rokoko, die friedliche Waldlandschaft mit Hirschen und einem springenden Hasen im Hintergrund sind anmutvoll. Hier klingt französische Kunst an, fast könnte man glauben, die Lautenspielerin sei einem Watteauschen Gemälde entnommen. So reizend auch dies Blatt ist, es wirkt ungeschickt, verglichen mit dem Titelkupfer zum Musikalichen Zeitvertreib (Frankfurt und Leipzig 1746), welches Tyroff nach der Zeichnung von Jeremias Wachsmuth ausführte. Der aus fortlaufenden Ornamenten zusammengesetzte Rahmen umfaßt ein Quartett, dessen Grazie unübertreffbar ist. So hat Tyroff den französischen Charakter seines Liebespaares wohl nur indirekt, über Wachsmuth, empfangen. Daß Wachsmuth ebenso wie die Mehrzahl der Augsburger Ornamentstecher französische Vorlagen genau kannte, ist zweifellos. Nicht uninteressant ist es, zu sehen, wie Tyroff den französisierenden Wachsmuth verdeutscht, erdhafter gestaltet, aber auch gemütvollere Töne hereinträgt.

Bild 9. Tyroff (Aus Opitz: Teutsche Gedichte, Frankfurt a. M., 1746)

Neben ganzseitigen Kupfern hat Tyroff auch Vignetten als Buchschmuck geschaffen; eine solche findet sich im Opitz, weitere in Popes Versuch vom Menschen, der ebenfalls bei Varrentrapp in Frankfurt am Main erschien. Die Zeichnungen zu den letzteren lieferte Georg Anton Koch, der Frankfurter Porträtmaler und Miniaturist (1685–1757). Zu Tyroffs besten Arbeiten dieser Gattung gehören die Vignetten der bekannten Wertheimer Bibel (1735 bei

Digitized by Google

J. G. Nehr in Wertheim). In den Kopfstücken ist die Darstellung eingespannt in seitlich weit ausladende Rokokorahmen. Die Figuren sind minutiöse Kleinkunst und gemahnen etwas an Porzellanmalerei; einzelnes deutet schon auf die Mode der Chinoiserien hin.

Haben Preißler und Tyroff bereits für auswärtige Verleger gearbeitet, so breitet sich die Illustrationskunst zusehends aus, und etwa zu Ende des 4. Jahrzehnts entsteht in Sachsen eine neue bedeutende Gruppe von Buchkünstlern, deren bekannteste Vertreter die Brüder Bernigeroth sind. In Süddeutschland verebbt die Bewegung, um erst etwa drei Jahrzehnte später wieder aufzuleben. Die wundervollen Haidschen geschabten Porträttafeln zu Bruckers Bildersaal berühmter Schriftsteller (Augsburg 1741–1755) und zu dessen Ehrentempel der deutschen Gelehrsamkeit (Augsburg 1747) gehören nicht oder doch nur bei breitester Fassung des Begriffes, zur Buchillustration. Sie mögen daher in den engen Grenzen dieser Betrachtung unberücksichtigt bleiben.

Es wäre dankenswert, sich ausführlicher, als dies hier der Fall sein kann, mit den Augsburger und Nürnberger Buchkünstlern des frühen 18. Jahrhunderts zu beschäftigen und vor allem ein genaues Verzeichnis der von ihnen illustrierten Werke zusammenzustellen. Möchten diese Ausführungen, die keinerlei Anspruch auf Vollständigkeit erheben, der weiteren Forschung zur Anregung dienen!

Bild 10
Wachsmuth (Titelkupfer zum Musikalischen Zeitvertreib,
II. Teil, Frankfurt und Leipzig, 1746)

Digitized by Google

DAS ENDE DER SANDGUSSTHEORIE

VON BIBLIOTHEKSRAT DR. RUDOLF JUCHHOFF IN BERLIN

MIT EINEM FAKSIMILE

Als Aloys Bömer im Januar-Februarheft des Zentralblatts für Bibliothekswesen 1929 noch einmal das Wort zu der Frage „Coster oder Gutenberg oder nur Gutenberg?“ ergriff, schloß er seine eindringenden und überzeugenden Ausführungen gegen Zedlers Theorie vom vorgutenbergischen holländischen Frühdruck mit der Mahnung: „Hinweg also mit den Notizen von einer Beeinflussung Gutenbergs durch den holländischen Frühdrucker Coster aus unsern Konversationslexicis und Lehrbüchern!“. Diese Mahnung war nur allzu berechtigt angesichts der Tatsache, daß in der neuen Auflage von Meyers Konversationslexikon die Zedlersche Hypothese über das Verhältnis der gutenbergischen zu der costerschen Erfindung als die den gegenwärtigen Stand der Forschung am besten wiedergebende Meinung weitesten Kreisen dargestellt wurde. Inzwischen haben auch die Mitarbeiter der Konversationslexika aus der abfälligen Kritik der Zedlerschen Hypothese die Folgerungen gezogen. Im Artikel „Buchdruck“ der neuen Auflage des Großen Brockhaus wird die allgemeine Ablehnung des Zedlerschen Buches in den Kreisen der Fachgelehrten festgestellt und Gutenberg in seine alte Stellung als Erfinder des Druckes mit beweglichen Lettern wieder eingesetzt.

Man darf aus dieser Tatsache wohl schließen, daß die Sensation, die Zedlers Buch vor einigen Jahren hervorgerufen hatte, seit einiger Zeit sehr stark verblaßt ist. Die wiederholten eindringenden Kritiken Bömers im Zentralblatt für Bibliothekswesen[1], die klugen Beobachtungen Tronniers[2] und die grundlegende Abrechnung Otto Hupps[3] mit den technischen Hypothesenbildungen Zedlers haben ihre Wirkung doch nicht verfehlt. Zedler selbst ist allerdings durch die Fülle der vorgebrachten Zweifel und Einwände nicht im geringsten erschüttert worden. Im Juliheft des Zentralblatts für Bibliothekswesen 1929 hat er in seinem Aufsatz „Ein letztes Wort zur Coster-Gutenbergfrage“ seinen Standpunkt noch einmal mit aller Schärfe formuliert, nicht ohne dabei über die „bloßen über technische Fragen schreibenden Literaten“ bedauernd die Achseln zu zucken. Zu diesen bedauernswerten Menschen rechnet Zedler all die Frühdruckforscher, die, auch ohne selbst Buchstaben im Sandgußverfahren gegossen zu haben, an seine komplizierte Sandgußtheorie auf Grund ruhiger Überlegung nicht glauben können.

Zedler ist bekanntlich der Meinung, auf Grund eindringender Beobachtungen ihrer besonderen Eigentümlichkeiten den Typen der „Costeriana“ das Geheimnis ihrer technischen Entstehung entlockt zu haben. Die Tatsache, daß zwischen dem Abkürzungsstrich für m und n und ähnlichen Abbreviaturzeichen und dem darunter stehenden Buchstaben häufig eine feine Verbindungslinie sichtbar ist, wurde für ihn der sichere Beweis dafür, daß der Guß der Letterchen in der Sandform erfolgt ist, da nur in diesem Verfahren diese Linien als Verbindungskanäle zwischen Abbreviaturstrich und eigentlichem Buchstabenkörper notwendig und somit erklärlich seien. „Die Linien beweisen“, schreibt er in seinem Buche „Die neuere Gutenbergforschung und die Lösung der Costerfrage (1923)“[4] „mit absoluter Sicherheit, daß das Schriftauge im Sandgußverfahren hergestellt worden ist“.

Mit dieser Sandgußtheorie aber steht und fällt Zedlers ganze Beweisführung hinsichtlich der Priorität der „Costeriana“ gegenüber den Erzeugnissen der frühesten Mainzer Werkstätte. Denn nur die „Entdeckung“, daß der holländische Frühdrucker ein wesentlich primitiveres Gießverfahren benutzt habe als Gutenberg, sicherte den Schluß, daß jene holländischen Frühdrucke vor dem Bekanntwerden der Mainzer Erfindung gedruckt sein müßten und

1 43 (1926), S. 57–73 und 46 (1929), S. 13–26. – 2 Gutenbergjahrbuch 1926, S. 163–176. – 3 Gutenbergjahrbuch 1929, S. 31 ff. – 4 S. 44.

Digitized by Google

identifiziert werden könnten mit den Doktrinaltexten, die urkundlich in den Jahren 1445 und 1451 in dem Tagebuch des Abtes Jean le Robert von Saint Aubert in Cambray erwähnt werden. Vor dieser „Entdeckung" konnte man, wenn man den Boden sicherer Tatsachen nicht verlassen wollte, diese Erzeugnisse eines holländischen Inkunabeldruckers auf Grund ihrer Typen und äußerer Anhaltspunkte höchstens bis ins Ende der sechziger Jahre hinaufrücken.

In seinem „Letzten Wort zur Coster-Gutenbergfrage" hat Zedler noch einmal mit letzter Schärfe sein ganzes Hypothesengebäude auf die angebliche Tatsache des Sandgußverfahrens aufgebaut. „Ich habe von Anfang an darauf hingewiesen, daß das Zeugnis der Kölner Chronik, das freilich besteht und das ich unter Ablehnung der geschraubten Erklärungen Tronniers, Bömers u. a. deshalb auch ganz für die von mir vertretene Sache in Anspruch nehme, gar nicht zu existieren brauchte: die Tatsache der Costerdrucke oder deutlicher die Tatsache, daß die zu den Costerdrucken verwendete Schrift im Sandgußverfahren hergestellt worden sei, beweise die Priorität des frühholländischen Schriftgusses dem gutenbergischen gegenüber auch ohne jenes Zeugnis der Kölner Chronik."

Die Einwände Degerings, Bömers, Tronniers u. a., daß diese Eigentümlichkeit der Abbreviaturbuchstaben einfach als Nachahmung der handschriftlichen Vorlage zu deuten sei, lehnt er als belanglos ab. Er würde diesen Einwand vielleicht weniger leicht genommen haben, wenn seine Kritiker nicht nur auf gelegentliches Vorkommen solcher Verbindungsstriche in Handschriften des späten Mittelalters hingewiesen, sondern gezeigt hätten, daß diese Art, die Buchstaben mit dem dazugehörigen Abkürzungszeichen zu verbinden, eine seit dem 12. Jahrhundert mit der gotischen Schrift aufkommende weitverbreitete Schreibergewohnheit darstellt[1]. Zedler fährt dann fort: „*Demgegenüber muß aber im Auge behalten werden, daß keine einzige gegossene Schrift solche Linien aufweist, auch nicht die Schrift der holländischen Drucke, soweit sie nicht etwa zu den Costerdrucken gehören.*" Er schließt dann Überlegungen an über die Notwendigkeit für die alten Stempelschneider, bei ihrer Arbeit möglichst ökonomisch zu sein, Gedankengänge, die er schon früher so formuliert hatte: „Man muß sich vor Augen halten, daß es bei allen mit geschnittenen Metallstempeln hergestellten Lettern eine enorme Verschwendung und eine ganz widersinnige Erschwerung der an sich schon so schwierigen Arbeit des Stempelschneiders gewesen wäre, wenn für alle mit Kürzungen versehenen Buchstaben besondere Stempel geschnitten worden wären, und nicht auch schon die heutige Praxis, der zufolge für den mit einem Akzent versehenen Buchstaben stets wieder der Stempel des einfachen Buchstabens oder der einfachen Ligatur in Verbindung mit dem besonderen Akzentstempel zur Anwendung kommt, im 15. Jahrhundert die allgemeine gewesen wäre."

Wie aber, wenn viele Dutzende von Inkunabeltypen, die zweifellos nach dem gutenbergischen Verfahren gegossen worden sind, die gleiche Eigentümlichkeit aufweisen wie die „Costeriana", und wenn die Inkunabeldrucker Zedlers Ansichten über Ökonomie im Schriftgußverfahren noch am Ende des Jahrhunderts immerfort stracks zuwiderhandeln? Wird sich dann nicht auch Zedler endlich überzeugen lassen, daß auch das letzte von ihm in den Vordergrund geschobene Argument für die Tatsache des Sandgußverfahrens entkräftet ist?

Paris und Nordfrankreich weisen zu allen Zeiten des Frühdrucks Typen auf, in denen Abkürzungsstrich und Buchstabenkörper ganz wie in den holländischen Frühdrucken zu einer Einheit verbunden erscheinen.

Die Beispiele, die im folgenden als Belege gegeben werden, beruhen im wesentlichen nur auf einer Durchsicht der entsprechenden Tafeln der Veröffentlichungen der Gesellschaft für Typenkunde (GfT). Schon eine Durchsicht von Claudins Histoire de l'Imprimerie en France, Bd. I und II würde eine Menge weiterer Typen dieser Art erkennen lassen. Eines der

1 Vgl. z. B. Crous-Kirchner, Die gotischen Schriftarten (1928), Abbildung 3 (Deutschland, 12. Jahrhundert); 6, 19, 29 (Frankreich, 13.–15. Jahrhundert).

Digitized by Google

frühesten Beispiele bieten die Chroniques de France aus der Offizin von Pasquier Bonhomme vom 16. Januar 1476/77 (GfT 159/60, Claudin I, S. 173 ff.). In den achtziger Jahren verwenden Jean Bonhomme (GfT 161), Pierre Le Rouge (GfT 163–166) und Philippe Pigouchet (GfT 1780) derartige Typen, deren Zahl mit zunehmender Produktion in den neunziger Jahren anwächst[1].

In den angeführten Druckschriften findet sich die Verbindungslinie zwischen Abkürzungsstrich und Buchstabenkörper in allen nur denkbaren Fällen. Fast stets kommen folgende Verbindungen vor: ā, ē, ī, ō, ū, p̄ = pre, q̄ = qui. Allen diesen Typen ist gemeinsam, daß sie Bastardschriften darstellen, also die Typisierung der flüchtigeren Buchschrift. Niemals wird man in den auf italienische Vorbilder zurückgehenden Rotundaschriften, auch nicht bei den Druckern, die Bastard- und Rotundaschriften gleichzeitig gebrauchen, diese Verbindungslinien finden. Sie gehören eben einem Schrifttypus an, der regional begrenzt ist. Nordfrankreich und die südlichen Niederlande sind sein Hauptverbreitungsgebiet.

Dementsprechend finden sich diese Formen auch bei den Druckern in Rouen, wie Noel de Harsy 1487 (Thierry-Poux[2] XXXIII, 3), Guillaume Le Tailleur (Thierry-Poux XXXIII, 2) und Jean Le Forestier (Thierry-Poux XXXIV, 3), und noch verhältnismäßig häufig bei den Druckern des heutigen Belgiens. Nur daß in diesem Gebiet nicht nur Bastardtypen, sondern gelegentlich auch die auf der kalligraphischen Buchschrift beruhenden Texturschriften die gleiche Eigentümlichkeit zeigen. Eine Durchsicht von Holtrops Monuments[3] ergibt folgende Beispiele:

In Antwerpen Type 2 des Matthias van der Goes (Holtrop 100 b, GfT 295)
Type 4 des Gerard Leeu (GfT 1752), seine Type 9 kennt nur die Abbreviatur ēn für ende (Holtrop 102 d)
Type 1 des Claas Leeu (GfT 1582)
Type 1 des Adriaen van Liesveldt weist nur ēn auf
In Audenarde Type 1 des Arend de Keysere (GfT 1586)
In Brügge Type 1 des Jean Brito (Holtrop 61 a und 61 b)
In Gent Type 2 und 3 des Arend de Keysere (Lippmann[4] 76)

In diesen südniederländischen Typen sind die Verbindungslinien nicht ganz so regelmäßig verwendet wie in den Pariser Alphabeten. Van der Goes z. B. kennt bei dem einfachen a mit Abkürzungsstrich die Verbindungslinie nicht, wohl aber wieder in den aus *einer* Matrize gegossenen Verbindungen ca und ra. Einige Alphabete bevorzugen diese Verbindungslinie bei den e- und u-Abbreviaturen, während ein kleiner Rest sie als letztes Überbleibsel einer alten Schreibertradition nur in der Abbreviatur ēn für ende = und bewahrt hat.

Und schließlich fehlen trotz Zedlers ausdrücklicher gegenteiliger Behauptung auch in den nördlichen Niederlanden, dem heutigen Holland, der vermutlichen Heimat der Costeriana, solche Typen nicht, wenn sie auch, da hier Bastarda-Typen völlig fehlen, nicht sehr häufig sind.

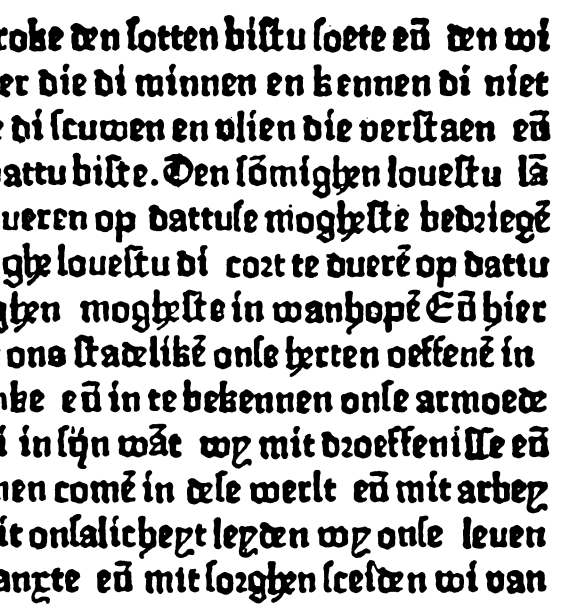
Gerard Leeu hat, schon vor seiner Übersiedlung nach Antwerpen, in Gouda seine Type 4 mit dieser Eigenart gebraucht. Eine ganz gleiche Type benutzt im Jahre 1484 Jakob Bellaert in Haarlem (GfT 1596). Bei den Collacie Broeders in Gouda und Hugo Janszoen in Leiden kommt nur die oben erwähnte Abbreviatur en für ende mit Verbindungsstrich vor, während Pieter van Os in Zwolle wenigstens sämtliche e-Verbindungen in dieser Weise behandelt hat. Verhältnismäßig ausgebildet dagegen erscheint das System der Verbindungslinien um 1479 bei dem unbekannten Drucker t. G. in Utrecht (vgl. das Faksimile).

1 Denis Meslier 1491 (GfT 173), Felix Baligault seit 1492 (GfT 1620), Jean Morand 1493 (GfT 175, 176 und 860), Guillaume Dubois 1494 (GfT 179), Antoine Verard 1494 (GfT 1786), Guillaume Mignart 1495 (GfT 180), Jean Poitevin 1498 (GfT 1785), ferner in mehreren Alphabeten von Antoine Caillaut und Pierre Le Caron. – 2 Thierry-Poux, Premiers Monuments de l'Imprimerie en France au XVe siècle. 1890. – 3 Holtrop, Monuments typographiques des Pays-Bas au quinzieme siècle. 1868. – 4 Lippmann, Druckschriften des 15.–18. Jahrhunderts in getreuen Nachbildungen. 1884.

Digitized by Google

Einer Schrifteigentümlichkeit, die aus der Schreibertradition des Mittelalters in das erste Halbjahrhundert des Buchdrucks hineinragt, andere als paläographische Bedeutung beilegen zu wollen, widerspricht aller historischen Wahrscheinlichkeit. Zedlers Erklärungsversuch dieser Besonderheit in den „Costeriana" aus den technischen Bedingtheiten eines primitiveren Gießverfahrens heraus muß daher als endgültig gescheitert angesehen werden[1].

Die alten Drucker sind bei ihrer Typengestaltung eben viel stärker von der handschriftlichen Tradition abhängig gewesen, als Zedler glauben möchte. Der noch bis an das Ende des Jahrhunderts häufige Gebrauch der Ligaturen (der Buchstabenverbindungen der gotischen Schrift im Sinne Wilhelm Meyers) zeigt, daß man nur langsam zu der im Wesen der gegossenen Letter liegenden letzten Ökonomie, der Satzherstellung aus isolierten Einzelbuchstaben, gekommen ist. Jahrzehntelang hat man auch in diesen Fällen etwa für h und o und ho drei verschiedene Stempel geschnitten, wo man mit zweien hätte auskommen können. Aber die Gewöhnung an überkommene Schrifteigentümlichkeiten verlangte eben diesen unökonomischen Überfluß an Stempeln und Matrizen. Auch bei diesen Buchstabenverbindungen ist naturgemäß die Entwicklung regional bestimmt. Was man in Italien unter dem Einfluß der im ganzen ligaturfreien Antiqua schon um 1480 ablehnte (obwohl in den besonders konservativ behandelten liturgischen Büchern noch am Anfang des 16. Jahrhunderts diese Verbindungen vorkommen), ist in Deutschland und den Niederlanden zur gleichen Zeit noch gang und gäbe[2].



Zedlers Anschauungen von der technischen Ökonomie der alten Stempelschneider und Drucker entbehren der historischen Begründung, sind zu sehr vom Standpunkt einer modernen rationalen Wirtschaftsgesinnung aus beeinflußt. Seine Forschungen leiden darunter, daß er sein Beobachtungsmaterial zu eng wählt, daß er die frühesten Druckdenkmäler zu isoliert behandelt. Die angeblich auf tieferen Einsichten in die technischen Bedingtheiten des frühen Schriftgusses beruhenden Untersuchungen Zedlers haben jedenfalls nicht davon überzeugen können, daß auf diesem Wege gleich sichere Ergebnisse zu erzielen wären, wie mit den alten Mitteln der auf sorgfältigster Einzelbeobachtung ruhenden historisch-philologischen Methode.

---

1 Schon Haebler hatte in seinem Handbuch der Inkunabelkunde (1925), S. 83 bei der kritischen Würdigung der Zedlerschen Versuche darauf hingewiesen, wie stark gerade die altniederländischen Drucktypen von dem landschaftlichen Duktus ihres Entstehungsgebietes abhängig sind und wie wenig gerade diese Typen für die Technik des Sandgußverfahrens sich eigneten, da ihre zahlreichen Spitzen und Zierlinien bei massenhafter Herstellung im Sandguß unmöglich scharf zum Ausdruck kommen konnten.

2 Sehr gut läßt sich diese Befreiung von der Tradition der Buchschrift an der Rotunda-Type (Type 1) des Johann von Paderborn in Löwen verfolgen. Er hatte sich diese Type zu Anfang der siebziger Jahre in Oberitalien verschafft; wie viele gotische Druckschriften dieser Zeit ist sie noch reich an Ligaturen. Erst Mitte der achtziger Jahre werden diese Überreste einer genauen Nachahmung der Buchschrift ausgemerzt, so daß allmählich ein völlig ligaturenfreies Alphabet entsteht. – In den reinen Textur- und Bastardschriften nördlich der Alpen geht diese Entwicklung zum Teil noch viel langsamer vor sich.

Digitized by Google

ZUKUNFTSBAUTEN WISSENSCHAFTLICHER BIBLIOTHEKEN

VON PROFESSOR DR. RICHARD OEHLER

DIREKTOR DER STÄDTISCHEN UND UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEKEN IN FRANKFURT AM MAIN

MIT ACHT BILDERN

Im Verlauf der Geschichte der Bibliotheken ist es noch niemals so gewesen wie heute: die großen wissenschaftlichen öffentlichen Bibliotheken der ganzen Welt wachsen in einem unerhörten Maßstabe. Nur einige Beispiele: Nach einer Zusammenstellung von Oberbibliothekar Professor Dr. H. Simon in der „Deutschen Allgemeinen Zeitung" vom 11. August 1929, Unterhaltungsblatt, haben die größten Bibliotheken der Welt bereits folgende Bestände:

Paris, Bibliothèque Nationale	4,5	Millionen	Bände
Leningrad, Öffentliche Staatsbibliothek mehr als	4	„	„
Leningrad, Bibliothek der Akademie der Wissenschaften	4	„	„
Washington, Kongreßbibliothek	3,56	„	„
Moskau, Öffentliche Leninbibliothek	3,5	„	„
London, Bibliothek des British Museum	3,15	„	„
New York, Öffentliche Bibliothek	2,97	„	„
Cambridge (Mass.), Bibliothek der Harvard-Universität, Hauptbibliothek 1,28 Millionen, insgesamt	2,5	„	„
Berlin, Preußische Staatsbibliothek	2,2	„	„

Und nun die Vermehrung! Bei der Preußischen Staatsbibliothek z. B. beträgt sie jährlich etwa 80 000–100 000 Bände. Das bedeutet in 10 Jahren 1 Million, in 100 Jahren 10 Millionen! Die Vermehrung bei den vorhergenannten Weltbibliotheken wird parallel sein. Damit entsteht ein überaus wichtiges Problem, nicht nur für die Bibliotheken selbst, sondern allgemein für das wissenschaftliche Leben der Zukunft. Wenn diese Büchermassen nicht so untergebracht werden können, daß ein geregelter *schnell* funktionierender Betrieb in den Lesesälen und Ausleihen stattfinden kann, so muß das wissenschaftliche Leben darunter schwer leiden. Denn das ist keine Frage: Die Schnelligkeit der Schwingungen beim geistigen Schaffen der Zukunftsmenschheit wird sich steigern, das Tempo in Rezeption und Produktion wird sich beschleunigen; das aber muß zur Folge haben, daß die Anforderungen an die Schnelligkeit und Exaktheit im Funktionieren der wissenschaftlichen Bibliotheken bei Darreichen des Büchermaterials mitgesteigert werden. Die Wissenschaft wird immer weniger Zeit zum langmütigen Warten, zur Rücksichtnahme auf Umständlichkeit haben; wird sie im Tempo gewaltsam zur Verlangsamung genötigt, so kann Verkümmerung oder Ersterben eintreten.

Damit also wird das anscheinend nur äußerliche Raumproblem der Bibliotheken zu einem inneren der Wissenschaft der Zukunft selbst. Und das Problematische für die Zukunftsbibliotheken und -wissenschaft bezieht sich nicht nur auf die Unterbringungs- und die Ausnutzungsfrage der wachsenden Bücherbestände, vielmehr mit der Anhäufung nehmen auch die Schwierigkeiten für ihre Katalogisierung und für die bibliographischen Aufgaben zu. Auch an diesem gegenüber der äußerlichen Raumfrage mehr inneren Problem der Bibliotheken ist die Wissenschaft ernsthaft beteiligt, weil die Steigerung der praktischen Gebrauchsfähigkeit von Katalogen und Bibliographien ihr zugute kommt, Mangelhaftigkeit dieser Schlüssel und Hilfsmittel ihr unübersehbaren Schaden zufügen kann. Das zentrale Problem

Digitized by Google

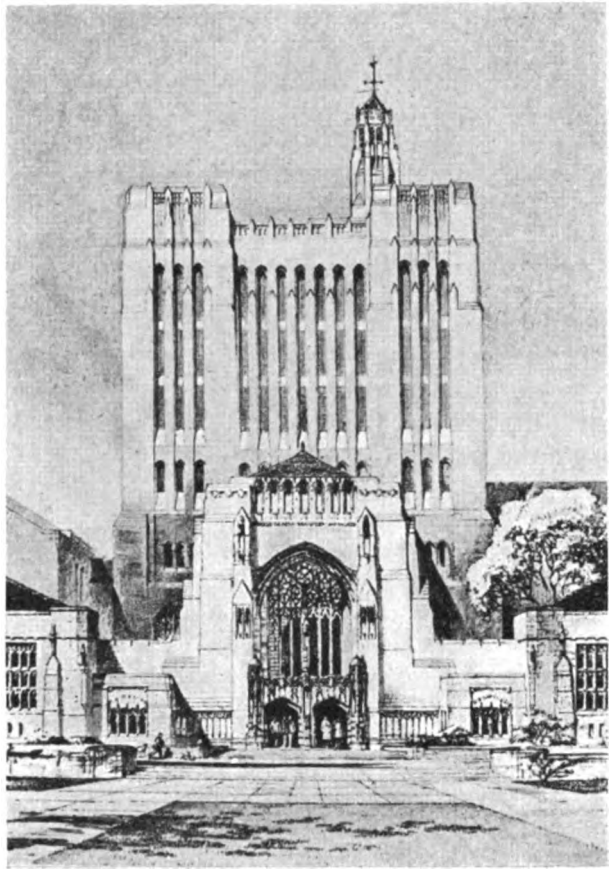


Bild 1

innerhalb dieses Komplexes von Bibliotheksproblemen der Neuzeit bleibt immerhin das des Raumes, also das Problem, eine Lösung zu finden für den Bau einer gegenüber den Anforderungen der Zukunft in jeder Hinsicht zweckentsprechenden Bibliothek.

Zweckentsprechend in jeder Hinsicht: bei den Bibliotheksbauten der Zukunft wird es sich nicht mehr nur um die Frage der *Unterbringung* des Büchermaterials handeln, sondern auch um die, wie es am besten gelingen wird, Benutzungs- und Verwaltungsräume im Verhältnis zu Büchermagazinen so zu gruppieren, daß der Gesamtorganismus der Bibliothek wie der eines lebenden Wesens in harmonischem Zusammenwirken aller Teile arbeitet, daß die Heranbeförderung des Büchermaterials zu Ausleihe- und Lesesaal, die Bereitstellung für das Publikum, der Arbeitsbetrieb der Benutzer in Lese-, Zeitschriften-, Katalogsälen, und schließlich der Verkehr zwischen den verschiedenen Verwaltungsabteilungen sich technisch ganz von selbst so gestaltet, daß eine Steigerung der Zweckmäßigkeit nicht mehr möglich erscheint.

Damit soll natürlich nicht gesagt sein, daß eine für alle Länder und Sonderzwecke im Bibliothekswesen absolut maßgebende Norm des Bibliotheksbaus für die Zukunft gefunden werden müsse. Vielmehr werden im Einzelfall die Sonderzwecke einer Bibliothek und die durch das zur Verfügung stehende Grundstück bedingte Sachlage auf die Gestaltung des

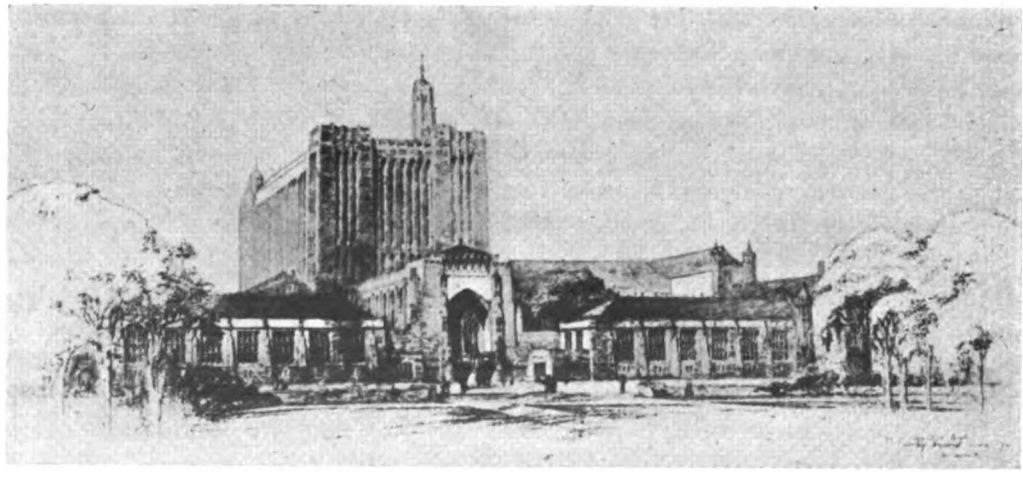


Bild 2

Digitized by Google

Gebäudes mitbestimmend wirken. Trotzdem können allgemeine Richtlinien darüber aufgestellt werden, was betreffs der Zweckmäßigkeit eines modernen Bibliotheksbaus gefordert und was unbedingt vermieden werden muß.

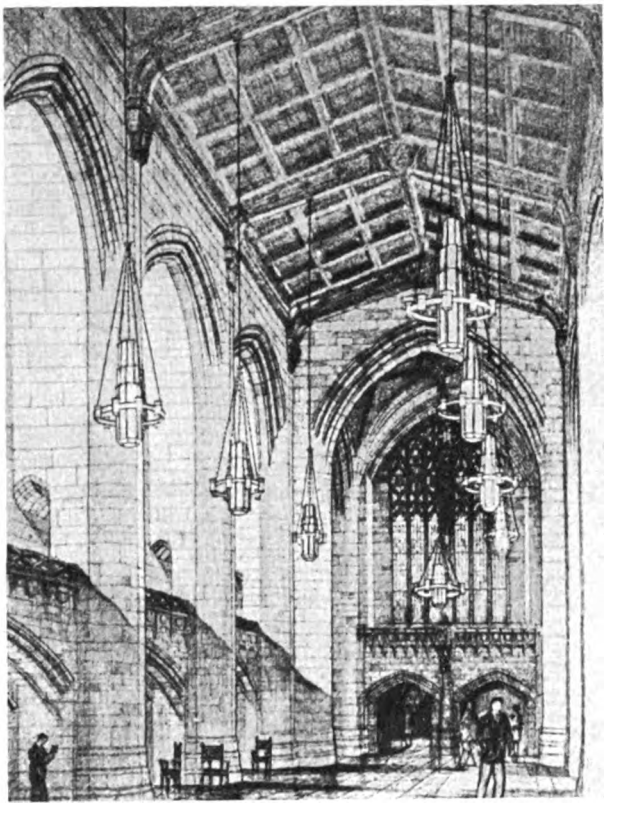


Bild 3

In Europa wie in anderen Erdteilen sind nun neuerdings Versuche gemacht worden oder Projekte aufgetaucht, mit denen beabsichtigt wird, durch Anlage und Größe der Gebäude von vornherein den Zukunftsschwierigkeiten zu begegnen. So befindet sich gegenwärtig in New Haven (Connecticut) eine Universitätsbibliothek für die Yale University im Bau, die sogenannte Sterling Memorial Library. Sehr charakteristisch für die Neuzeit – nicht nur amerikanisch – ist es, daß man diese neue Bibliothek als Hochhaus baut. Damit kommt zum Ausdruck, daß sich jetzt die Meinung durchringt, Bibliotheksmagazine nur noch als Hochhäuser, als Büchertürme, bauen zu können. Man gewinnt damit den Vorteil, daß die Büchermassen auf einer verhältnismäßig kleinen Grundfläche gestapelt und in vertikaler Richtung herauf- und herunterbefördert werden können. Die Magazinierung in horizontaler Richtung hat im Gefolge die weite Ausdehnung des Gebäudes und also den langen Beförderungsweg für die Bücher. Bei der Aufstapelung in vertikaler Richtung werden umständliche Beförderungswege vermieden, die Heran- und Zurückschaffung kann infolgedessen weit schneller und bequemer vor sich gehen. Der Gesamtgebäudekomplex der Bibliothek ist auf einer Grundfläche von rund 14400 qm errichtet. Sie soll im Jahre 1930 fertig werden. Das

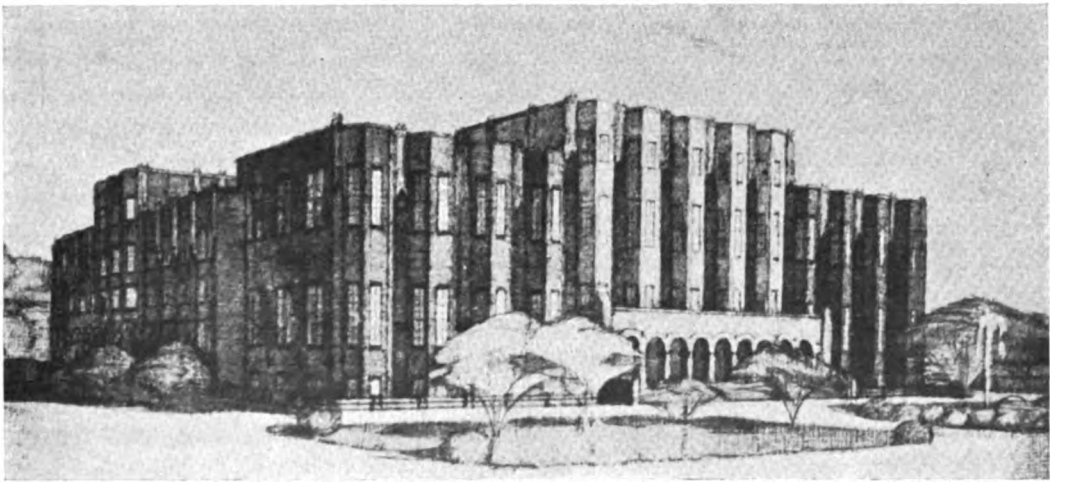


Bild 4

Digitized by Google

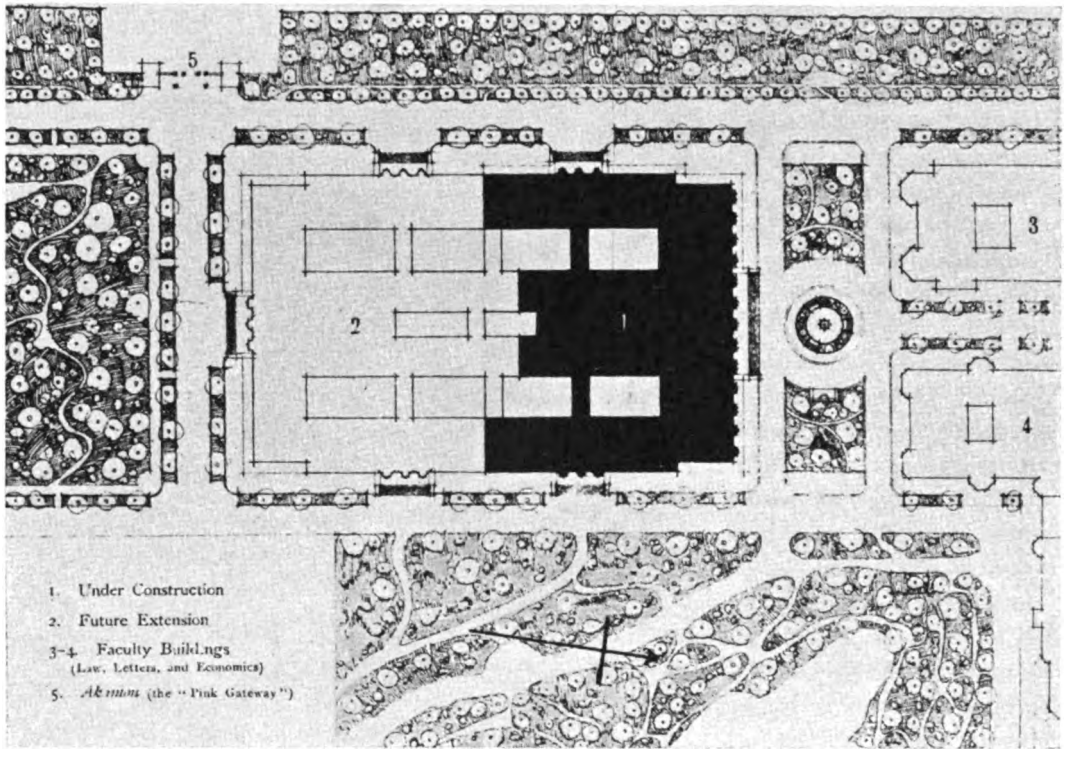


Bild 5

Bibliothekshochhaus als solches (siehe Bild 1 und 2) ist nicht ein *Magazinturm*, sondern in ihm befinden sich bis in die obersten Stockwerke hinein Büchermagazine und Arbeitsräume nebeneinander; es enthält 16 Geschosse (7 Stockwerke), ist 50 m hoch, etwa 30 m breit und 45 m lang. Die Magazine können so, wie sie jetzt aufgeführt werden, $3^1/_2$ Millionen Bände fassen. Eine erste Erweiterung, bei der die Einheitlichkeit des Gebäudes nicht leiden würde, ergibt nochmals eine Möglichkeit, 1 Million Bände unterzubringen.

Als Ergebnis ist diese Bibliothek entstanden aus der Zusammenarbeit von Architekten, Bibliothekaren, Behörden und Verwaltungsbeamten. Auch die Universitätsprofessoren haben die ersten gedruckten Pläne zur Äußerung zugestellt erhalten. Ferner wurden Konferenzen von Bibliothekaren anderer großer amerikanischer Bibliotheken, Architekten, Museumsdirektoren, Universitätsleuten usw. einberufen. Alle Konferenzmitglieder wurden zur Kritik resp. zu Anregungen aufgefordert. Jede kritische Anregung wurde vorsichtig geprüft und, wenn sie einleuchtete, nach Möglichkeit in den Plan aufgenommen. Eine vorbildliche Art, um bei einem derartigen Bibliotheksgebäude zu einer für die Zukunft wertvollen Gestaltung zu kommen.

Es seien noch einige gute Gedanken erwähnt, die in diesem allerneuesten Bibliotheksbau Verwirklichung finden sollen. So muß es als eine nicht der Idee, aber der Ausführung nach neue Errungenschaft für den Charakter als Universitätsbibliothek bezeichnet werden, daß in dem Bibliotheksgebäude zugleich 40 Seminarräume enthalten sind, immer in der Gegend des Büchermaterials, dessen sie dem Gegenstand nach vor allem bedürfen. Die Seminarräume können aber auch in allgemeine Lesesäle umgewandelt werden oder für Sondersammlungen Verwendung finden. Die Verwaltungs- und Benutzungsräume sind aus praktischen Gründen ins erste Stockwerk gelegt; vor allem sind Ausleihe und Lesesaal von außen leicht zu erreichen. Bei der Gesamtanlage ist bedacht worden, daß Lesesaal, Ausleihe und Katalogräume in unmittelbarer Verbindung mit den Magazinen stehen. Im Büchermagazin ist Wert

Digitized by Google

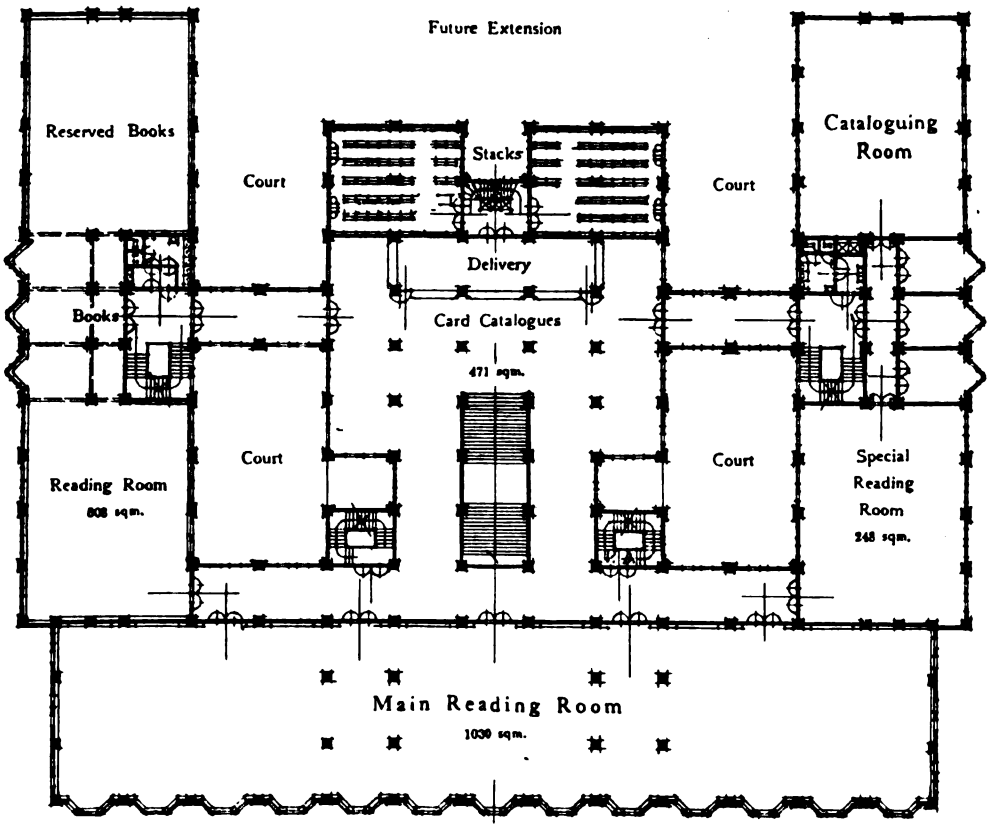


Bild 6

gelegt auf möglichst einfache architektonische Gestaltung, damit die Aufmerksamkeit nicht von dem Büchermaterial abgelenkt wird oder Verwirrung im Überblick entsteht. Die Bücherregale haben natürlich die modern allgemein anerkannte Form. Bemerkenswert ist aber, daß die senkrechten Stützen an ihnen, die sonst in der Regel fest sind, seitlich hin- und hergerückt werden können, so daß man die Fächer länger oder kürzer machen kann. Dort, wo die Bücher mit den Büchergestellen in Berührung kommen können, sind weiche Auflagen angebracht, damit die Einbände nicht beschädigt werden. Die Beleuchtungsvorrichtungen sind so angelegt, daß die Titel und Signaturen auf den Büchern überall erkenntlich sind.

Wenn nach alledem diese Bibliothek eine interessante und in den Grundlinien auch zukunftssichere Neuerung darstellt, so kann man doch noch Einwände gegen sie erheben. Dadurch, daß man Benutzungs-, Verwaltungs-, Seminarräume nicht streng von den Magazinen getrennt hat, sondern Bücher-, Seminarräume usw. bis in die obersten Stockwerke durcheinandergehen, ist das Ziel einer straffen, bis auf die äußerste Schnelligkeit gesteigerten Beförderung aus den Magazinen noch nicht genügend erreicht. Man hat immer noch verhältnismäßig ausgedehnte Bücherräume in den einzelnen Stockwerken, bei denen der zunächst in horizontaler Richtung zurückzulegende Weg sehr lang bleibt. Auch ist die riesige Bibliothek anscheinend nicht übersichtlich zufolge Überlastung mit Räumen für Spezialsammlungen, mit Sonderlesesälen, Handbibliotheken usw. usw. So finden wir gleich rechts und links von der Eingangshalle große Säle, von denen der linkerhand eine Art Tagesmagazin mit etwa 20 000 Bänden, der rechter Hand die sogenannte Linonia and Brothers-Sammlung, etwa 30 000 Bände bester englischer Literatur in besten Ausgaben enthalten. Wir finden weiter bei einem anderen Eingang neben der Ausleihe wiederum einen Lesesaal usf. Einwenden

Digitized by Google

könnte man auch, daß, wie ausdrücklich gesagt wird, bei dem architektonischen Gesamtcharakter Wert auf „Erhabenheit" gelegt wurde. Offenbar aus diesem Motiv heraus hat man den Stil moderner Gotik gewählt und dabei keineswegs mit Raum gespart: eine mächtige Eingangshalle, die wie ein gotischer Dom wirkt, muß erst durchschritten werden, ehe man in die eigentliche Bibliothek kommt (siehe Bild 3).

Eine weitere neue Weltbibliothek ist die in Tokio nach dem Brand der alten neubegründete. Weltbibliothek kann man sie auch deshalb nennen, weil fast sämtliche Kulturländer der Erde sich mit Schenkungen an der Zusammenbringung ihrer wissenschaftlichen Bestände beteiligt haben. In ihrer äußeren Konkstruktion allerdings bringt diese Bibliothek nichts Neues. Wie die Gesamtansicht des Gebäudes zeigt (Bild 4), ist hier gar nicht an eine Stapelung der Bestände in vertikaler Richtung gedacht worden. Der Bau wiederholt im Grunde nur den bekannten Typus großer amerikanischer Bibliotheken wie der Library of Congress in Washington und der Public Library in New York, den wir z. B. auch in der Bibliothek in Straßburg und in der Preußischen Staatsbibliothek in Berlin vor uns sehen: in der Mitte oder vorne der Lesesaal, im Quadrat oder Rechteck ausgedehnte Flügel mit Magazinen, Verwaltungs- und Benutzungsräumen, dazwischen Höfe. Wenn auch in Tokio, wie der Grundriß (siehe Bild 5) aufweist, die zur Verfügung stehende Grundfläche mit Rücksicht auf einen Erweiterungsbau zunächst nur zur Hälfte bebaut wird, so hat doch schon dieses halbe Gebäude eine Länge von etwa 70 m, d. h. die Bücher müssen von den Magazinen nach dem vorne befindlichen Lesesaal (siehe Bild 6) einen langen Weg zurücklegen. Stellt man sich vor, daß das Gesamtrechteck bebaut wäre, vor allen Dingen natürlich Büchermagazine enthielte, so wird die Beförderung nach Ausleihe und Lesesaal eine äußerst umständliche sein.

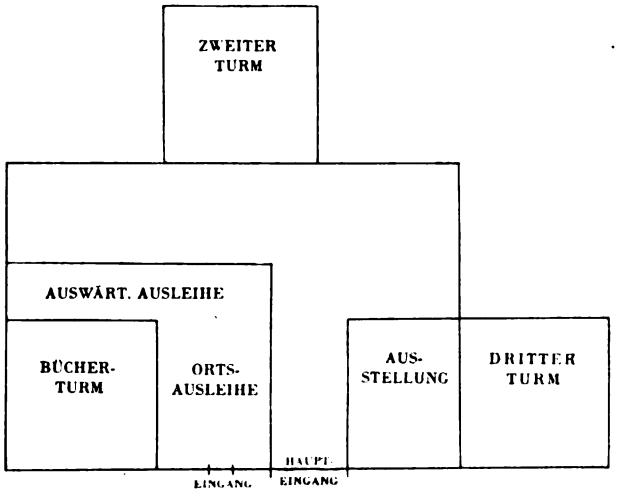


Bild 7

Ein Versuch, die Zukunftsforderungen großer wissenschaftlicher Bibliotheken nach Möglichkeit zu erfüllen, soll mit der Zentralbibliothek in Frankfurt a. M. gemacht werden. Diese Zentralbibliothek ist für Frankfurt ein absolut notwendiges Erfordernis. Seitdem eine Universität (1914) dort begründet ist, dienen die vorhandenen wissenschaftlichen Bibliotheken, die Stadtbibliothek, die Senckenbergische-, Rothschildsche-, Kunstgewerbe- und Medizinische Zentralbibliothek als Universitätsbibliothek. Sie liegen aber so weit auseinander, daß trotz aller Hilfsmaßnahmen ein normaler Betrieb, wie er für eine Universitätsbibliothek gefordert werden muß, kaum möglich ist. Deswegen ist schon seit Jahren – bereits bei Begründung der Universität wurde eine neue Universitätsbibliothek projektiert – der Plan gefaßt worden, die oben genannten Bibliotheken in einem großen Zentralgebäude unmittelbar vor der Universität zu vereinigen und sogar die Seminarbibliotheken der Universität mit hineinzuziehen. Der Gesamtorganismus wird dann unter einheitlicher Leitung stehen, wie schon jetzt eine Vereinheitlichung des Bibliothekswesens in Frankfurt durch einen den einzelnen Bibliotheken übergeordneten Leiter angestrebt wird. Als Vorbereitung für diese Zentralbibliothek wird entsprechend wie seinerzeit in Zürich gegenwärtig ein Zentralkatalog der wissenschaftlichen Bibliotheken von Frankfurt in Zettelform gedruckt.

Digitized by Google

Das Gebäude der Frankfurter Zentralbibliothek soll, soweit das auf einem gegebenen Gelände überhaupt möglich ist, alle Fehler vermeiden, die in Anlagen von großen wissenschaftlichen Bibliotheken bisher gemacht worden sind, und positiv die Vorteile bieten, die sich als Ergebnis langjähriger Versuche und Erfahrungen im neuzeitlichen Bibliothekswesen herausgestellt haben. Einige Hauptgesichtspunkte in dieser Richtung seien hier kurz formuliert: Ausleihe, Ausstellungsräume und Räume für die Buchbindervorbereitung sollen im Erdgeschoß liegen, damit sie von außen leicht zugänglich sind; außerdem sollen sie von dem mehr internen Betrieb der Bibliothek in Lese- und Katalogsälen entfernt sein. Ausleihen, Lese- und Katalogsäle sollen nahe am Magazin liegen, damit die Bücherbeförderung zu ihnen leicht vonstatten gehen kann. Zwischen Lese-, Zeitschriften- und Katalogsaal soll für die Benutzer ein ungehinderter und bequemer Verkehr stattfinden können. Zwischen Lesesälen und Ausleihen muß eine bequeme Verbindung möglich sein; desgleichen muß der Katalogsaal von der Ausleihe her leicht erreicht werden können. Häufige Verkehrswege von Beamten und Benutzern sollen sich nicht schneiden.

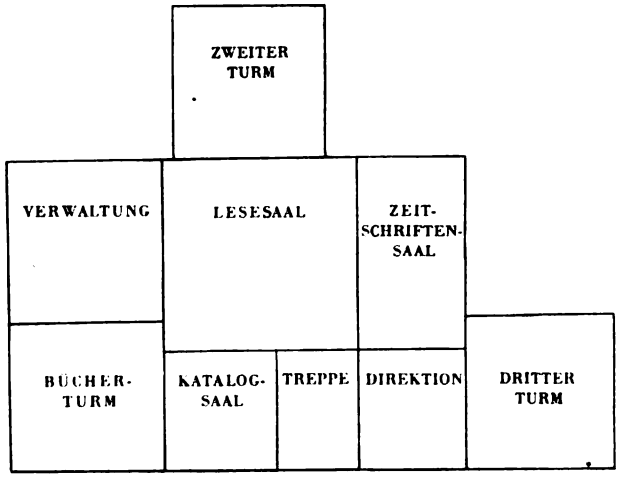


Bild 8

Das Frankfurter Projekt sieht einen Bücherturm vor, in dem zum Unterschied von der Bibliothek der Yale University nichts anderes als Bücher untergebracht sind, also sich keine Lesesäle, Arbeitsräume befinden. Der Turm muß mit seinen Bücherbeförderungsmitteln so eingerichtet sein, daß das Herauf- und Herunterschaffen der Bücher so schnell und bequem wie nur irgend denkbar vor sich gehen kann. Die Form des Turmes als Magazin wurde gewählt, weil man auf verhältnismäßig kleiner Grundfläche eine große Masse Bücher stapeln und weil die Beförderung in vertikaler Richtung viel schneller erfolgen kann als die in horizontaler. Der Frankfurter erste Turm wird voraussichtlich zwei Millionen Bände fassen können. Es ist vorgesehen, daß spätere Generationen auf dem Gelände noch zwei weitere Türme errichten könnten. Von diesen aus wird zwar die Beförderung der Bücher zu Ausleihen und Lesesälen nicht so bequem sein wie von dem ersten Turm her, aber Schwierigkeiten wird es auch von ihnen nicht geben. Man könnte also bei dem Zukunftsgebäude der Frankfurter Zentralbibliothek im Laufe der Zeiten mit der Unterbringung eines Büchermaterials von sechs bis acht Millionen Bänden rechnen. Dabei sollen alle Benutzungs- und Verwaltungsräume von vornherein so eingerichtet werden, daß bei ihnen eine Erweiterung nicht notwendig werden wird. Ich gebe in den Skizzen der Grundrisse (Bild 7 und 8) ein ganz rohes Schema, wie etwa das Frankfurter Projekt der Zentralbibliothek gedacht ist. Aus diesen Grundrissen ist ersichtlich, daß die oben skizzierten Forderungen in diesem Bibliotheksneubau im wesentlichen erfüllt sein werden.

Die finanziellen Schwierigkeiten aller Kulturländer der Erde wirken sich natürlich auch dem Frankfurter Projekt gegenüber so aus, daß seine Ausführung in allernächster Zeit einstweilen noch nicht gesichert ist. Es unterliegt aber keinem Zweifel, daß, sobald es gelingen wird, diesen Bibliotheksneubau zu errichten, wir damit ein so wichtiges Beispiel für den Zukunftstypus der wissenschaftlichen Bibliothek haben würden, daß bei anderen neuen Unternehmungen von Bibliotheksbauten in der Welt dieses Beispiel wenn nicht als Vorbild, so doch als Anregung dienen *müßte*.

Digitized by Google

GOETHE UND „SEIN" LEHMANN

VON UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEKAR DR. H. SCHREIBER
IN LEIPZIG

Außer Simier nennt Goethe nur noch einen Buchbinder, von dem er Einbände besaß: Lehmann (Sophien-Ausg. Bd. 49, Abt. 2, S. 135). Seit man versucht hat, den Träger dieses Namens zu ermitteln, ist der Goethe-Lehmann immer wieder Gegenstand des Interesses geworden. Heute werden nicht weniger als vier Generationen einer Berliner Buchbinderfamilie Lehmann aufgezählt (Husung im Archiv für Buchbinderei 29, S. 150), von denen sich neben anderen Unklarheiten immer noch zwei um die Würde des „Goethe-Lehmann" streiten. Da sich aber auch noch eine ganze Reihe Fehler in die bisherigen Darstellungen eingeschlichen hat, ist es Zeit, zunächst diese zu beseitigen, ehe man daran geht, den Knoten der durch ungenügende historische Quellen entstandenen Verwirrung zu lösen. Der „Entdecker" des „Goethe-Lehmann", Paul Kersten, der (in der Zeitschrift für Bücherfreunde N. F. 2, Bd. 1, S. 33 ff.) den Fund eines signierten Lehmann-Bandes (heute als sein Geschenk im Märkischen Museum) mit der Goethestelle kombiniert und damit die ganze Frage angeregt hat, schreibt in seinem, dem Buchbinder Carl Jakob Ludewig Lehmann gewidmeten Artikel im letzterschienenen Band von Thieme-Beckers Künstler-Lexikon den an der oben zitierten Goethestelle erwähnten Einband zu Faust von Simier diesem Lehmann irrtümlich zu. Fälschlich ist dabei auf Bd. 7 von „Über Kunst und Altertum" (anstatt 6, den letzten überhaupt erschienenen Band) verwiesen. Die Goethestelle ist vor Husungs Arbeiten in einbandgeschichtlichem Zusammenhang gedruckt in der Festschrift: „75 Jahre Gebr. Hoffmann", Leipzig 1927, S. 57. Dort sind aber die Angaben des Kerstenschen Aufsatzes in Verwirrung geraten; denn Karl Jakob Ludwig Lehmann, der erst 1791 in die Lehre trat, soll hiernach schon 1752 Buchbinder gewesen sein, eine Jahreszahl, die Kersten für Lehmanns Vater Joh. Jak. Adrian (Meister 1766) anführt, welcher aber nach Husung der Großvater ist. Und zu all diesem weist Husung nach, daß Goethe im Jahre 1828 nicht einen Lehmann meinen kann, der 1823 gestorben ist; denn der Einband, den er rühmt, gehört zu dem 1828 erschienenen Buch über Goethe von Alfred Nicolovius. Über die Todesjahre aber geben die Akten der Preußischen Staatsbibliothek Auskunft. Doch können auch sie keine Klarheit darüber geben, ob Johann Jakob Adrian L. der Vater des älteren (oder ältesten) Karl ist und ob wirklich ein zwingender Grund vorliegt, vier Generationen anzunehmen. Sicher ist – und dazu hätte man schon vor Husungs Aufschlüssen aus den Akten kommen können –, daß Kerstens Gleichsetzung von Karl Jakob Ludwig Lehmann mit dem Goethe-Lehmann falsch ist, daß vielmehr nur das letzte Glied der Familie, Karl Ernst Lehmann, dafür in Betracht kommt. Aber ob der von Kersten entdeckte, „Karl Lehmann jr." signierte Einband (zu Novum Testam. 1818) von dem Goethe-Lehmann gebunden ist oder nicht, weisen die Akten nicht aus. Warum sollte nicht ein 1818 erschienenes Buch 1828 gebunden sein? Warum sollte also nicht Karl Ernst Lehmann sich als Karl Lehmann jr. bezeichnen können? Wenn dies zutrifft, kämen wir vielleicht doch mit zwei Vertretern des Namens Karl Lehmann aus. Auch die Etiketten signierter Einbände sagen, soweit sie bekanntgemacht sind, nichts Gegenteiliges. Und wäre es nicht möglich, daß die Bezeichnung „junior" nur dem Geschlechtsnamen gälte? Es gibt keinen zwingenden Grund, drei Buchbinder des Namens Karl Lehmann anzunehmen. Zwingend ist nur, daß Karl Ernst, der einzige im Jahre 1828 lebende, der „Goethe-Lehmann" ist. Und diese Feststellung ist um so bedeutsamer, als Goethes Lob damit als einem 22jährigen gezollt erwiesen wird. Schon deshalb würde es sich lohnen, den Spuren eines solchen buchbinderischen Talentes nachzugehen.

Digitized by Google

GABRIEL GIOLITO

VON DR. WALTER NACHOD IN RATIBOR

Im „Deutschen Museum für Buch und Schrift" in Leipzig befindet sich unter den Drucken des 16. Jahrhunderts der Sammlung Klemm ein Exemplar von „Orlando Furioso di M. Ludovico Ariosto . . . novissimamente alla sua integrità ridotto ornato di varie figure. Con alcune stanze del S. Aluigi Gonzaga in lode del medesimo. Aggiuntovi per ciascun Canto alcune allegorie et nel fine una brieve espositione . . . Con Gratia et Privilegio. In Venetia appresso Gabriel Gioli(to) di Ferrarii. 1543." (Sign. III: 101, 26.) Es ist die zweite Quartausgabe eines bereits 1542 ebenfalls bei Giolito erschienenen Orlando, der ursprünglich dem Dauphin gewidmet war. Diese Widmung wurde infolge der beifälligen Aufnahme auch in der zweiten Auflage wiederholt.

Das Buch, heute eine Seltenheit, ist durch seine Ausstattung merkwürdig. Es ist gedruckt auf ein rauhes Blaupapier in einer flüssigen, aber etwas charakterlosen Kursive. Das Titelblatt, bereits in barocken Formen mit Rollwerk und Putten versehen, zeigt unten zwei weibliche Genien in gezierter Haltung mit Himmelsglobus und Violine. Beide halten das medaillonförmige Signet. Dieses stellt den aus der Flammenurne emporsteigenden Phönix dar mit der Devise: Semper eadem. Rings um den Bildrand läuft die Umschrift: Vivo morte refecta mea. Auf der Urne befinden sich die Initialen: $\frac{G|G}{F}$.

Die Hauptzierde des Buches sind 48 zierliche Holzschnitte und ein schönes Initialalphabet, das zu einer gewissen Berühmtheit gelangt ist. Das Exemplar des Museums enthält außerdem ein Vorsatzblatt aus Purpurpergament. Bilder und Initialen sind nicht ohne Geschick handkoloriert. Der Einband weist Spuren venezianischer Arbeit auf nach orientalischem Muster, ist jedoch leider durch spätere Zutaten verunstaltet. Die deutlich ersichtliche Sorgfalt der Ausstattung hat wohl Heinrich Klemm veranlaßt, in seinem Kataloge von 1884 diesen Band seiner Sammlung als ein für den Dogen bestimmtes Widmungsexemplar zu bezeichnen, eine Vermutung, für die er keine nähere Begründung gibt. Immerhin ist dieser Druck geeignet, die Aufmerksamkeit auf die Tätigkeit der Familie Giolito hinzulenken und auf die Epoche, in der diese fruchtbarste Druckerei Venedigs tätig war.

Über Giolito besitzen wir das grundlegende Werk von Salvatore Bongi: Annali di Gabriel Giolito de' Ferrari da Trino. Stampatore in Venezia. 2 Bde. Herausg. vom Ministerium des öffentlichen Unterrichts, Indici e Cataloghi Nr. 11. Rom 1890/1895. Giuseppe Fumagalli in seinem Lexicon Typographicum Italiae, Florenz 1905, stützt sich in seinem Artikel „Venezia" in bezug auf Giolito wesentlich auf Bongi. Eine Würdigung Giolitos in seiner typographischen Bedeutung und im Verhältnis zu den Druckern seiner Zeit bringt A. F. Johnson in seinem Buche „Periods of typography. The Italian sixteenth century, London 1926". Johnson gibt auch Bildproben aus Giolito-Drucken. Ebenso findet man solche bei A. F. Butsch, Die Bücherornamentik der Hoch- und Spätrenaissance, Bd. 2. 1881.

Die Familie der Giolito de' Ferrari stammte aus dem kleinen Städtchen Trino im heutigen Piemont, damals zum Gebiet der Markgrafen von Montferrat gehörig. Trino oder Tridinum hat trotz seiner Kleinheit in der italienischen Druckergeschichte eine rühmliche Rolle gespielt, wohl besonders dank dem Schutze der feingebildeten literaturfreundlichen Markgrafen von Montferrat, Abkömmlinge der Paläologen. Von den achtziger Jahren des 15. bis in die Mitte des 16. Jahrhunderts sind aus Trino eine stattliche Anzahl von Drucken, vielfach von großer Güte, hervorgegangen. Fumagalli zitiert hierzu den italienischen Bibliographen Denina aus dem 18. Jahrhundert, der Trino „La petite Leipzig italienne" genannt hat. Allerdings wandten sich die meisten aus Trino stammenden Drucker nach anderen

Digitized by Google

größeren Städten Italiens, die ihnen ein weiteres Feld für ihre Tätigkeit und vor allem größere Gewinnmöglichkeiten boten. Vor allem zog sie Venedig, der Mittelpunkt des italienischen Buchdrucks und Buchhandels, an. Wenn auch dieses Jahrhundert für Venedig den Anfang des politischen und wirtschaftlichen Abstiegs bedeutet, so war doch die eigentliche geistige und künstlerische Blüte jetzt erst eingetreten. Dazu kam, daß besonders seit der Mitte des Jahrhunderts die italienische Literatur immer mehr in die Breite gewachsen war und unternehmungslustigen Druckern und Verlegern einen weiten Spielraum bot. Venedig war geradezu der literarische Markt Italiens geworden.

Das spiegelt sich deutlich im Werdegang der Familie Giolito wieder. Als erster aus dieser Familie – der Name stammt von dem eigentlichen Ursprungsort der Familie aus dem Valle Gioliti oder de' Gioliti in der Nähe von Trino – zeichnete sich Bernardino Stagnino als Drucker aus, der bereits im Jahre 1483 als solcher in Venedig nachweisbar ist. Von ihm stammt eine sehr seltene Petrarca-Ausgabe von 1522, die er für seinen Verwandten Giovanni Giolito in Trino gedruckt hat. Offenbar hat Stagnino den Giovanni Giolito nach Venedig gezogen. Dieser hatte seine Tätigkeit in Trino im Jahre 1508 mit einem Druck: Baldi Novelli Opusculum de dote, begonnen zusammen mit Gerardo de Zeys. Dieses Gesellschaftsverhältnis scheint bis 1519 gedauert zu haben.

Offenbar war Giovanni Giolito aber auch schon als Verleger tätig. Bongi nennt einen Druck für ihn von Gilbert de Viliers in Lyon und „per Johannem Cleyn alamannum, Lugdunis", beide vom Jahre 1511. In letzterem steht Giovanni in Verbindung mit Vincentius de Portonariis in Mailand, dem Mitgliede einer anderen weitverzweigten Druckerfamilie, die ebenfalls aus Trino stammte. Unter den Trineser Drucken des Giovanni Giolito ist der bedeutendste die „Croniche de' Marchesi di Monferrato di Bevenuto di S. Giorgio" von 1521.

Im Jahre 1523 stellt Giovanni seine Drucktätigkeit in Trino ein infolge der Kriege und politischen Umwälzungen, die über Montferrat hereinbrachen. Bis 1535 druckt er in Turin, Vom Jahre 1536 an erscheint er in Venedig. Doch scheint er nach Bongis Vermutung schon während seines Turiner Aufenthalts an der Druckerei seines Verwandten Stagnino beteiligt gewesen zu sein. In Turin führte Giovanni Giolito als Signet das Bild der heiligen drei Könige mit dem Motto: Stella duce reversi sunt ad propria, wohl auf sein Wanderleben hindeutend.

Im Jahre 1538 gründet Giovanni in Venedig seine eigene Druckerei, zusammen mit seinem Sohne Gabriel. Er scheint dazu das Typenmaterial von Stagnino und dem bekannten venezianischen Drucker Bartolomeo Zanetti, der damals offenbar bankerott geworden war, übernommen zu haben. Im folgenden Jahre in den von Giovanni Giolito gedruckten „Dialoghi piacevoli" und im „Petrarchista" von Niccolò Francò erscheint zum ersten Male das Signet mit dem Bilde des Phönix, einem damals beliebten Symbol, mit der Devise: Semper eadem. Hier sollte das Signet sagen, daß die neue Druckerei nur eine Erneuerung der beiden vorhergehenden sein solle und daß sie wie der sagenhafte Vogel aus ihrer eigenen Asche wiedererstanden sei. Die genannten Drucke waren die letzten mit den Initialen des alten Giovanni Giolito, zu dessen Lebzeiten in Venedig noch 11 Werke seiner Offizin veröffentlicht wurden. Spätestens zu Anfang des Jahres 1540 ist Giovanni gestorben. Sein Nachfolger wurde sein begabtester Sohn, Gabriel, der schon seit 1535 sein Mitarbeiter war und von dem Vater vielfach zur Wahrung seiner geschäftlichen Interessen außerhalb Venedigs benutzt worden war. Auch jetzt nach dem Tode des alten Giovanni mußte sich Gabriel zunächst um die Interessen der Familie in Trino kümmern, weshalb im Jahre 1540 eine kurze Unterbrechung seiner Drucktätigkeit eintritt.

Erst mit dem Jahre 1541 beginnt die selbständige Wirksamkeit des Gabriel Giolito als Drucker und Verleger. Bis 1550 war er allein tätig, von 1550–56 mit seinen vier Brüdern, zuletzt wieder allein bis zu seinem Tode im Jahre 1578. In diesem langen Zeitraum sind in

Digitized by Google

seiner Offizin ungefähr 850 Drucke erschienen. Er ist damit der fruchtbarste Drucker Italiens im 16. Jahrhundert geworden. Seine Druck- und Verlagstätigkeit zerfällt deutlich in zwei verschiedene Perioden.

Von 1539–1560 erscheinen bei Giolito Ausgaben der italienischen Klassiker und Werke der zeitgenössischen Literatur. Vom Orlando Furioso veranstaltete er 28, von den italienischen Werken Petrarcas 22, vom Decamerone 9 Ausgaben. Er war der Hauptdrucker des Aretino, zu dem der anerkannt ehrbare Charakter des Gabriel Giolito in merkwürdigem Gegensatz stand, und des Historikers Carlo Dolce; die meisten ihrer Werke erschienen bei Giolito. Als Herausgeber und Übersetzer finden wir in seinen Diensten Francesco Brucioli mit seiner Bibelübertragung. Ferner erscheinen bei Giolito Werke über Fechtkunst von Attendolo, Susio und Possevino. In den Jahren 1552 und 1553 druckte Giolito auch spanische Bücher und Übersetzungen aus dem Spanischen. Die Hauptmasse seiner Produktion in dieser Periode sind offensichtlich weltliche Bücher, Gedichte, Schauspiele, größere Epen neben wissenschaftlicher Literatur aller Art.

Um das Jahr 1560 ändert sich der Charakter der Buchproduktion des Gabriel Giolito völlig, entsprechend der Umwandlung des gesamten geistigen Lebens Italiens durch das Konzil von Trient und die beginnende Gegenreformation. Die „Heiden der Renaissance", Macchiavelli, Ariost, Aretino sind tot, ihre Werke treten in den Hintergrund, einige davon kommen sogar auf den Index, dessen erste in Venedig gedruckte Ausgabe bei Giolito 1554 erscheint.

Er hatte eine gute Witterung für den Markt. Zwar wurde er 1558 vor die Inquisition geladen wegen verbotener Bücher, die man in seiner Handelsniederlassung in Neapel gefunden hatte – er hatte außerdem noch zwei derartige Zweigbetriebe, einen in Bologna, den anderen in Ferrara –, und weil er seine Zustimmung zu den Ansichten des später nach Augsburg entwichenen Protestanten Bernardino Ochino ausgesprochen, sogar einige Schriften dieses Mannes gedruckt hatte. Gegen diese sehr schwerwiegenden Beschuldigungen verstand Gabriel Giolito sich so geschickt zu verantworten, daß er mit einer Verwarnung davon kam, wobei allerdings auch die laxere Handhabung der geistlichen Gesetze in Venedig zu berücksichtigen ist. Immerhin erschienen seitdem keine den geistlichen Behörden anstößige Schriften mehr in der Offizin des Giolito. Er hatte schon vorher einige Erbauungsbücher und auch eine größere Vulgata-Ausgabe gedruckt. Jetzt nahm seine ganze Buchproduktion eine wesentlich geistliche Färbung an. Neben wenigen Neuausgaben italienischer Dichtungen und einigen Klassikerausgaben erschienen bei ihm nur noch theologische und Erbauungsbücher. So begann er im Jahre 1568 eine derartige größere Serie unter dem Gesamttitel „Ghirlanda spirituale" herauszugeben. Wenn auch die Produktion dieser Periode zahlenmäßig die stärkere ist, so sind doch die Bücher der ersten Epoche interessanter und buchkünstlerisch allein wertvoll.

Die Bedeutung von Gabriel Giolito als Drucker beruht wesentlich im Buchschmuck, nicht in der Typographie. Die meisten seiner Bücher sind in einer flüssigen Kursive gedruckt, die aber kaum besonders charakteristische Züge aufweist und hinter der Schönheit auch der späteren Aldusdrucke bei weitem zurücksteht. Ein Vergleich zwischen der von Giolito im Jahre 1567 an sich sehr gut und fast elegant gedruckten „Vita di Carlo Quinto" von Lodovico Dolce und dem prachtvollen Foliobande des Plinius, Naturalis historiae libri triginta-septem Venetiis: apud Paulum Manutium Aldi filium 1559, macht dies besonders deutlich. Vor allem fällt hier die größere Geschlossenheit und Ruhe des Satzbildes auf.

Ebenso drängt sich ein anderer Vergleich auf. In den Jahren 1541 und 1542 hielt sich Peter Schoeffer der Jüngere aus Mainz, der bekannte rastlose Wanderdrucker und als Drucker bedeutendste Sproß dieser Familie, in Venedig auf, wo er 1542 gestorben zu sein scheint. Er hat in diesen beiden Jahren vor allem zwei Folioausgaben der Vulgata gedruckt, die beide wegen der Scholien des Isidorus Clarius als ketzerisch später auf den Index gesetzt wurden.

Digitized by Google

Das Leipziger Buchmuseum besitzt ein Exemplar davon vom Jahre 1542, das sogar eine darauf bezügliche handschriftliche Eintragung aufweist. Diese Schoefferdrucke zeichnen sich durch besonders große Geschlossenheit des Satzbildes aus. Die hier angewandte Kursive in zwei verschiedenen Größen ist von hervorragender Klarheit und Schönheit. Es ist gewissermaßen noch das letzte Aufleuchten der großen Tradition. Die Typen haben individuelles Gepräge. Dasselbe gilt von den andern großen italienischen Druckerstätten Italiens, den Aldi, den Giunta in Florenz und Venedig und von Marcolini, Venedig. Hier kann man auch um diese Zeit der Mitte des 16. Jahrhunderts noch von einer Pflege des individuellen Typendrucks reden.

Bei Giolito fehlt dieser individuelle Zug bereits fast gänzlich. Er verwendet in seiner ersten Periode im wesentlichen zwei kleinere Kursiv-Alphabete, die den gleichzeitigen Typen von Valgrisi und Griffio in Venedig entsprechen (Johnson S. 24). Später, besonders seit dem Erscheinen der „Vita di Carlo Quinto" 1567, druckte er mit einer größeren Kursive. Hierzu ist zu bemerken, daß nach Bongi seit 1557 venezianische Schriftgießer ganz Italien und auch teilweise Frankreich mit Kursivtypen-Material versorgen, daß demnach auch Giolito von dorther seine Schriften bezogen hat.

Bedeutsamer, ja in gewisser Hinsicht geradezu epochemachend ist Gabriel Giolito für den Buchschmuck geworden. Er hat als erster die Titelseite des Barockbuches geschaffen. Johnson weist darauf hin, daß bereits durch Holbein und Urs Graf das Titelbild gewissermaßen zur Eingangspforte des Buches gemacht worden ist. Einige der aus Frobens Offizin stammenden Holzschnitte finden sich bereits in venezianischen Büchern kurz vor Giolito. Giolito hat diese Gestaltung der Titelseite konsequent weitergeführt. Leider kann er aber auch den zweifelhaften Ruhm für sich in Anspruch nehmen, in seinen Titelbildern und Umrahmungen jene Häufung von allegorischen Figuren, Emblemen und Sinnsprüchen eingeführt zu haben, die allmählich die Titelseite des Barockbuches immer ungenießbarer machen. Auf das Titelbild des Orlando Furioso von 1543 wurde bereits eingangs hingewiesen. Noch stärker macht sich die Barockmanier in der „Vita di Carlo Quinto" geltend, die einen an sich recht sauberen, mit einem guten Porträtstich Karls V. versehenen Titelkupfer aufweist, wo aber bereits das allegorische Element sich störend breitmacht.

In der Anwendung des Kupferstichs für das Titelblatt hat Giolito bereits in Italien einen Vorgänger in dem recht fruchtbaren Drucker Vincenzo Busdraghi in Lucca (1549–1601) gehabt. Seit Giolito wird der Titelkupfer allgemein, nicht erst durch Plantin (Johnson S. 23).

Seine besten Leistungen zeigt Giolito in seinen Initialen, die in dieser Zeit eine besondere Ausgestaltung erfahren. Die Initiale wird jetzt zu einer Art Rebus, indem man den Gegenstand des Initialbildes mit dem Initialbuchstaben in Verbindung bringt. Johnson schreibt die Erfindung dieses „etwas kindischen Spieles" Christoph Froschauer in Zürich zu. Gabr. Giolito hat diese Manier offensichtlich weiter ausgebildet und gewissermaßen in ein System gebracht, in dem er in seinen illustrierten Büchern meist Initialen anbringt, die einem ganz bestimmten Gebiet entsprechen. Eines seiner bestbekannten Initialalphabete zeigt nur mythologische Szenen. Es kommt in der Größe von 3,5 × 3,5 cm zuerst in den „Dialoghi" des Niccolò Francò von 1539 vor. Vor allem aber wird es im „Orlando Furioso" von 1542 und 1543 angewandt. Es bedeuten hier die Initialen A Amalthea, B Bacchus, C Cacus, D Daphne, E Eurus, F Phaethon (Faetonte), G Ganymedes, I Iuno, L Leda, M Meleager, N Neptunus, O Orpheus, P Proserpina, T Tantalus. Dieses mythologische Alphabet ist von allen Initialenreihen des Giolito das klarste und in der Zeichnung das feinste. Besonders geglückt sind die Buchstaben C, D, I, L und T. Von dem Initial-Aphabet mit Darstellungen der römischen Sage und Geschichte zeichnen sich durch besondere Klarheit der Bildwirkung aus die Buchstaben L Laokoon, Q Quirinus mit der Wölfin, T Tarquinia. Johnson erwähnt noch eine dritte Serie, die

Digitized by Google

dem Verfasser bisher noch nicht vorgelegen hat und die sich in der Ausgabe des Francò von 1541 und des Decamerone von 1542 befindet. Sie enthält Darstellungen von Spielen und Sportübungen, die von erheblichem Interesse sein sollen. Allerdings soll hierbei selbst guten Kennern die eindeutige Feststellung der entsprechenden italienischen Worte nicht in jedem Falle möglich gewesen sein. – Diese „Rebusmode" der Initialen, die durch Giolito ausgebildet wurde, beeinflußte sogar die altberühmten großen Druckerpressen der Aldi, der Florentiner Giunta und der Blado in Rom bis zu dem Grade, daß sie Giolito geradezu kopierten.

In bezug auf die eigentliche Buchillustration war Gabriel Giolito nicht nur der fruchtbarste Drucker seiner Zeit in Italien, sondern sogar epochemachend. Allerdings merkt man bei der Betrachtung seiner Buchillustrationen deutlich, daß die große Zeit der venezianischen und der italienischen Buchgraphik unwiderruflich vorbei ist. Die Bilder haben etwas Kleinliches, wie Johnson sagt, etwas Ausgeklügeltes („rather sophisticated") gegenüber den klaren, einfachen und doch so unendlich individuellen Holzschnitten, z.B. der Hypnerotomachia. Sie wirken leicht etwas eintönig. Immerhin sind manche der 48 Bilder des Orlando Furioso nicht ohne intimen Reiz. Besonders gelungen sind in dieser Hinsicht eine Reihe der Kampfszenen des Gedichtes, ebenso die Darstellungen des Meerungeheuers, die dem zehnten und elften Gesang vorangehen. Neben diesem illustrierten Werke des Giolito kommen noch die Trionfi des Petrarca von 1544, der Decamerone von 1542 und die Metamorphosen des Ovid in der Übersetzung des Lodovico Dolce von 1553 als die besten Erzeugnisse dieser Presse in Betracht.

Giolitos Holzschnitte wurden auch außerhalb Italiens vielfach nachgeahmt, so besonders die Bilder des Orlando von Guillaume Rouillé und Sebastiano Honorati in Lyon. Wie sehr die von unbekannten Meistern geschaffenen Buchillustrationen den Stil beeinflußt haben, dafür führt Johnson als Beispiel die Holzschnitte der gleichzeitig in Paris erscheinenden Ausgabe des „Amadis von Gaula" an.

Gabriel Giolito starb im Februar des Jahres 1578, allgemein betrauert sowohl wegen seines ehrenhaften lauteren Charakters wie auch als der bedeutendste Drucker seiner Zeit. Wie sehr er als solcher bei den Zeitgenossen galt, bezeugen die von Fumagalli (S. 490) zitierten Worte des Aretino, daß er druckte „piuttosto da principe che da libraio". Noch schwerer wiegt vielleicht das Lob des Torquato Tasso, der in einem Briefe an Scipio Gonzaga vom 15. Oktober 1584, also sieben Jahre nach Gabriel Giolitos Tode, schreibt: „S'io dovessi eleggere, eleggerei il Giolito o il Manuccio che sono i migliori che al tempo nostro esercitino questa non meno utile che onorata professione."

Die Söhne des Gabriel Giolito, Giovanni und Giovanni Paolo, führten nach dem Tode des Vaters die Firma weiter. Der erstere war ein anerkannter Gelehrter und Schriftsteller und zugleich die Säule der Offizin. Er scheint sich besonders bemüht zu haben, auch die Ausstattung der Erzeugnisse der Giolitopresse zu heben. So planten die Brüder eine große Neuausgabe der Folio-Vulgata in reichstem Bilderschmuck. Doch der Tod Giovannis im Jahre 1591 verhinderte die Ausführung des Planes. Auch diese beiden Giolito waren wegen ihrer Bildung und ihres Charakters hochgeachtet, wie überhaupt eine deutlich betonte Ehrbarkeit alle bekannten Glieder der Familie auszuzeichnen scheint. Aber mit dem Tode Giovannis war die selbständige Bedeutung der Offizin erloschen. Sie ging immer mehr zurück. Zur neuerblühenden italienischen Literatur, besonders zu Tasso, fand der letzte Drucker und Verleger der Familie, Giovanni Paolo, kein Verhältnis mehr. Nur noch Neudrucke älterer Verlagswerke kamen heraus. Der letzte Druck der Gioliti: Marco de Lisbona, Delle croniche de' Frati Minori Parte Seconda . . . in Quartformat erschien 1606. Damals dürfte die Firma erloschen sein. Nach Bongi ging ihr Typenmaterial an die „Stamperia al segno del leone" in Venedig über. Als letzten Giolito weist Bongi einen Gabriel den Jüngeren im Dienste von Ercole Udine, einem Virgilübersetzer und Dichter, im Jahre 1629 nach.

Digitized by Google

Mit Gabriel Giolito ist der letzte große Drucker Venedigs dahingegangen. Wir können ihn heute nicht mehr wie Tasso auf eine Stufe mit Aldus Manutius setzen, dazu ist der Abstand seiner Leistung gegenüber den großen Vertretern der italienischen Buchkunst zu erheblich, bedingt durch die Zeit, die immer mehr den Drucker und Verleger zum reinen Unternehmer und Geschäftsmann stempelt.

Immerhin ist das Niveau seiner Leistung noch recht beträchtlich. Das wird besonders deutlich, wenn man den gleichzeitigen Verfall der deutschen Buchkunst sich vor Augen hält. Man braucht nur den ebenso rührigen und unternehmungslustigen wie marktschreierischen Sigmund Feyerabend und seine Druck-Erzeugnisse zum Vergleich mit Giolito heranzuziehen, und man wird den Abstand erkennen. Schon als Drucker ist Giolito noch immer bedacht auf ein gleichmäßiges, ruhiges Satzbild, was die meisten Drucke Feyerabends durchaus vermissen lassen. Und in bezug auf den Buchschmuck braucht man nur einen Blick auf die Massenproduktion des Virgil Solis zu werfen, um zu erkennen, wie hoch die Initialen und Holzschnitte in den Drucken der Giolito-Presse darüberstehen. Die Wirksamkeit des Gabriel Giolito bedeutet jedenfalls den ehrenvollen Ausgang einer der ruhmvollsten Perioden der Geschichte des Buches.

DAS VERSCHOLLENE LUTHERLIED VOM PAPSTAUSTREIBEN IN EINEM ORIGINALDRUCK WIEDER AUFGEFUNDEN

VON PROFESSOR DR. RICHARD OEHLER

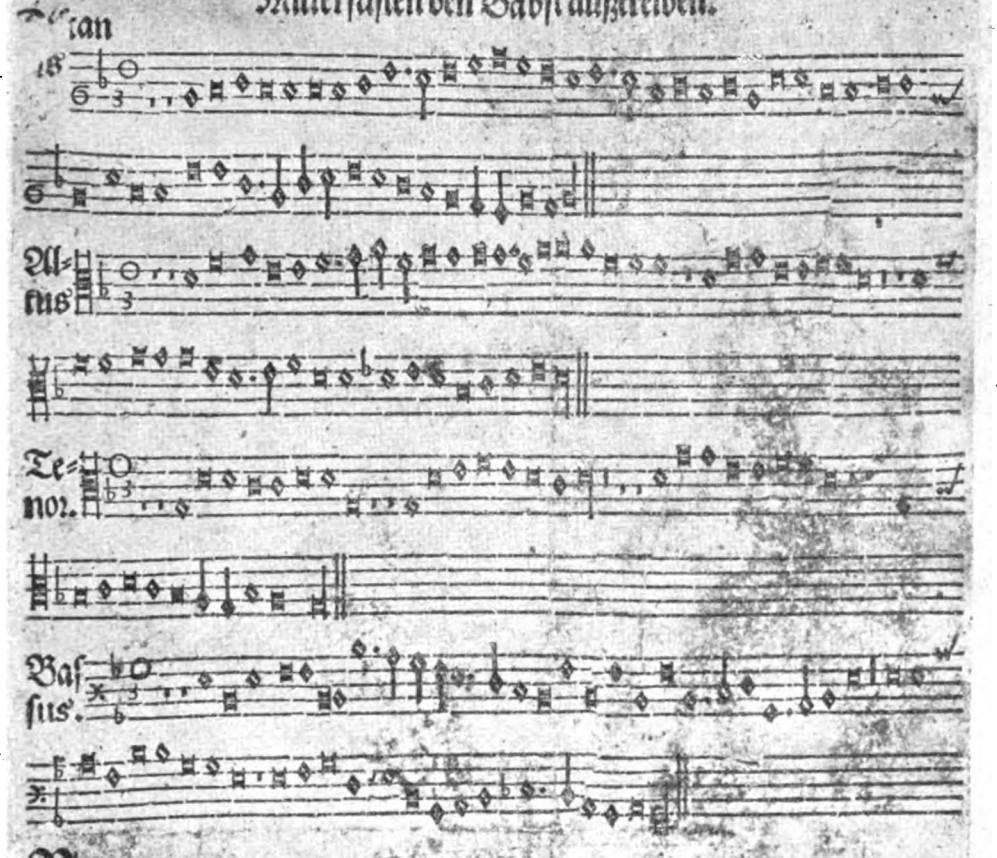
DIREKTOR DER STÄDTISCHEN UND UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEKEN IN FRANKFURT AM MAIN

MIT EINEM BILDE

Seit der Mitte des 16. Jahrhunderts zieht sich durch Lieder- und Gesangbücher als eine Dichtung Luthers das Lied mit dem Anfang „Nun treiben wir den Babst hinaus". Die Überschrift lautet verschieden; auch Text und Melodie werden nicht einheitlich wiedergegeben. Es findet sich zuerst in der Sammlung „Etliche Tröstliche Gebet, Psalmen und Geistliche Lieder . . . 1547" (Philipp Wackernagel, Das deutsche Kirchenlied I, S. 427); ferner z. B. im Stettiner Gesangbuch von 1576, im Greifswalder von 1592, im Ratzeburger von 1730 usw. Seit über 100 Jahren bemüht sich die Lieder- und die Lutherforschung, Genaues über den ursprünglichen Text und die Melodie des Liedes sowie über die Autorschaft Luthers zu ermitteln. Die Forschungen sind stets daran gescheitert, daß der Originaldruck seit der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts als verloren angesehen werden mußte. In dem Naumburgischen glossierten Gesangbuch (4. Aufl., Naumburg 1720, Abdruck des dritten Lutherischen Gesangbüchleins, S. 21) sagt der Hymnologe Schamelius, daß er ein Exemplar „vor hiesigen Brande in forma patente" [als Einblattdruck] besessen habe; mit dem Brand ist das Flugblatt untergegangen und seitdem hat kein Forscher mehr ein Exemplar davon gesehen. Man konnte sich daher nur in Vermutungen bewegen. Von den wesentlichsten Werken, in denen die Frage des Liedes erörtert ist, seien genannt: Philipp Wackernagel, Das deutsche Kirchenlied, Bd. 1, 1864, S. 427; Bd. 3, 1870, S. 30. Franz M. Böhme, Alt-

Digitized by Google

Ein lied fur die Kinder/damit sie zu Mitterfasten den Babst außtreiben.



Nun treiben wir den Babst hinaus/
Aus Christus Kirch vnd Gottes haus
Dar.. mördlich hat Regirt/
Vnzelich viel Seelen verfürt.

Nun trol dich du verdampter Son/
Du Rote braut von Babylon.
Du bist der grewel vnd Antichrist/
Vol lügen mords vnd arger list.

Dein Ablas brieff/ Bul vnd Decret/
Es nun versigelt im Secret.
Mit stalst du der welt ihr gut/
Vñ schendst dadurch auch Christus blut.

Der Römisch Götz ist außgethan/
Den rechten Babst wir nemen an.
Das ist Gottes Son der Fels vnd Christ/
Auff den sein Kirch erpawet ist.

Der ist der höchste Priester zart/
Am Creutz er auffgeopffert wart.
Sein blut fur vnser sünd vergoß/
Recht Ablas aus sein wunden Flos.

Sein Kirch er durch sein wort regirt/
Got Vater selbst in inuestirt.
Er ist das haubt der Christenheit/
Dein schlecht pforte in ewigkeit.

Der liebe Sünntag geht her zu/
Verleih vns Christen frid vnd Rhu.
Beschert vns Herr ein fruchtbar jar/
Vonn Babst vnd Türcken vns bewar.

Ex Montibus & Vallibus,
Ex Syluis & Campestribus.

Wittemberg M. D. XLV.

deutsches Liederbuch, 1877, S. 740 f. Karl Goedeke, Dichtungen von Dr. Martin Luther, 1883, S. XLII und S. 154 f. Ludwig Erk und Franz M. Böhme, Deutscher Liederhort, 1893, S. 89 ff. Dr. Martin Luthers Werke, Weimar, Bd. 35, 1923, S. 568–573 (die gründlichste Untersuchung).

Der Forschung sind besondere Schwierigkeiten verursacht worden durch eine zweifellos verwirrende Nachricht des erwähnten Hymnologen Schamelius, der behauptet, das Lied sei 1541 erschienen und von Luther als Autor mit D. M. L. gezeichnet worden. Damit ließ sich eine Originalnachricht des Johann Mathesius in seinem Werke „Historien von des ehrwürdigen in Gott seligen theuren Manns Gottes Doctoris Martini Luthers Anfang, Lehr, Leben und Sterben . . . Nürnberg 1566" schwer zusammenreimen. Sie lautet (in der XIII. Predigt): „Diss Jar [1545] besucht ich Doctor Luther zum letzten, und bracht ihm das lied mit, darinn unser kinder zu Mitterfasten den Antichrist ausstreyben, wie man etwan den todt, und die alten Römer jren bilden unnd Argeis theten, die sie auch inns wasser warffen. Diss lied gab er inn druck, unnd macht selbs die unterschrifft, Ex montibus & vallibus, ex sylvis & campestribus."

In diese Verwirrung bringt die Auffindung eines Originaldruckes dieses Liedes mit einem Schlage vollkommene Klarheit. Er wurde kürzlich in der Bibliothek des Grafen zu Solms-Laubach in Laubach in Oberhessen entdeckt, aufgeklebt auf dem hinteren Einbanddeckel der Schrift „Von der Erschröcklichen Zerstörung unnd Niderlag dess gantzen Bapstumbs". Die Reproduktion des Einblattdruckes bestätigt überraschend die Richtigkeit der Nachricht von Johann Mathesius: der Erscheinungsvermerk ist Wittenberg 1545, nicht 1541, deutlich steht auch die von ihm erwähnte Unterschrift Luthers Ex Montibus etc. darunter. Wie kommt nun aber Schamelius zu den falschen Behauptungen, das Lied sei 1541 erschienen und D. M. L. unterzeichnet gewesen? Vielleicht erklären sie sich so: er gab seine Nachricht aus der Erinnerung, denn das Blatt war inzwischen verbrannt; dabei konnte es ihm leicht passieren, daß er die römische V als I in Erinnerung hatte und die Jahreszahlen M D als D M L. Wie dem auch sei, er erweist sich häufig als nicht ganz zuverlässig und sucht um die Nachricht des Mathesius einfach mit der unbegründeten Behauptung herumzukommen, sie beziehe sich auf ein anderes Lied. Der aufgefundene Originaldruck stimmt aber hinsichtlich Überschrift, Unterzeichnung Ex Montibus etc. durch Luther, Datierung genau mit der Mitteilung von Mathesius überein.

Durch diesen Fund werden die vermutenden Erörterungen überflüssig, die über das Lied gemacht wurden. Die Sachlage ist nun eindeutig geklärt: Mathesius machte Luther mit dem Volkslied bekannt, dieser gab es in Druck, hat es vielleicht hier und da überarbeitet, den teils drastischen, teils rührend-religiösen Ton verstärkt, aber es nicht als sein eigenes Lied ausgegeben, da er doch nicht der Autor war. Die von ihm gemachte Unterschrift Ex montibus & vallibus, ex sylvis & campestribus wird man wohl als Austreibungsformel zu nehmen haben.

Mit dem Originaldruck haben wir nun endlich auch die Originalmelodie und den Originaltext wieder. Die Melodie weicht, soweit ich Feststellungen darüber habe machen können, von allen späteren Melodien in den Gesangbüchern ab. Die wesentlichsten späteren Textänderungen sind diese: Strophe 3 „liegt unversiegelt" statt „liegt nun versiegelt"; Strophe 5 „Vom Kreuz" statt „Am Kreuz"; Strophe 6 „hat ihn vestiert" statt „ihn investiert"; Strophe 7 „Christus Freud" statt „Christen Fried".

Der Originaldruck hat bei Loslösung von dem Einbanddeckel etwas gelitten. Er wurde aber sorgfältig, soweit möglich, wiederhergestellt. Die Lücken im Text sind folgendermaßen zu ergänzen: Strophe 1, Zeile 3 Darin er; Strophe 3, Zeile 2 Leit, Zeile 3 Darmit.

Alle Rechte vorbehalten – Nachdruck verboten

Für die Redaktion verantwortlich Professor Dr. *Georg Witkowski*, Leipzig N 22, Ehrensteinstraße 20
Verlag von *E. A. Seemann*, Leipzig C 1, Hospitalstraße 11 a. – Druck von *Ernst Hedrich Nachf., G. m. b. H.*, Leipzig C 1, Hospitalstraße 11 a

Digitized by Google

DEC 23 1930

Zeitschrift für Bücherfreunde

Herausgegeben von

Georg Witkowski

Heft 6

Neue Folge 22. Jahrg.

Verlegt bei E. A. Seemann, Leipzig

1930

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Standardwerke über Bühnenkunst

Joseph Gregor / René Fülöp-Miller

Das amerikanische Theater und Kino

Quartformat / Zirka 120 Seiten Text und etwa 500 Abbildungen, darunter viele Vierfarbendrucke / Geheftet zirka RM 80.— / Leinen zirka RM 100.— / Druck, Format und Ausstattung wie: „Das russische Theater".

Beide Autoren wurden vom Verlag nach New York resp. Hollywood gesandt, wo sie an Ort und Stelle die Materie gründlich studierten und ein prachtvolles, wirklich hochaktuelles Bildermaterial sammelten. Theater, Filmgesellschaften, Architekten, Kunstschulen, Färbereien, Webereien usw. werden aus dem prachtvollen Werk viel Anregung und Bereicherung schöpfen.

Jeseph Gregor / René Fülöp-Miller

Das russische Theater

Format 26×34 cm / 140 Seiten und 405 teils mehrfarbige Abbbildungen
Broschiert RM 70.—, Leinen RM 85.— / 2. Tausend

„Die Neue Rundschau", Berlin: „Ein wundervolles Buch, entzückend gedruckt. Text und vielfarbige Bilder sind Muster einer organisatorischen Bewältigung eines Stoffes, der künstlerisch die intimsten Quellen und den weitesten Horizont hat." Professor Oskar Bie.

„Frankfurter Zeitung": „Das monumentale Werk, dessen methodische Einführung Joseph Gregor und dessen historischen Teil der ausgezeichnete Kenner Sowjetrußlands René Fülöp-Miller geschrieben hat, bietet, unterstützt durch 400 Bildertafeln, einen unvergleichlichen Überblick über die großartige Kulturleistung, die das russische Theater darstellt."

Amalthea-Verlag / Zürich · Leipzig · Wien

Digitized by Google

ZEITSCHRIFT FÜR BÜCHERFREUNDE

Organ der Gesellschaft der Bibliophilen (e. V.)

Begründet von Fedor von Zobeltitz

NEUE FOLGE

22. Jahrgang 1930 Heft 6

Herausgegeben von

Professor Dr. Georg Witkowski, Leipzig N 22, Ehrensteinstr. 20

INHALT DES HAUPTBLATTES:

Seite

Otto Leuze: Zwei unbekannte Drucke des Wynkyn de Worde (1506). Mit zwei Bildern 101

Johannes Hofmann: Ein Beitrag zur Geschichte der Einbände von Paulus R., einem Kurpfälzer Meister des 15. Jahrhunderts. Mit zwei Bildern und neun Stempelabreibungen . . . 105

Erich Ebstein: Lichtenberg und Chodowiecki. Mit einem bisher unbekannten Dokument . . . 110

F. Walther Ilges: Eine neue Casanova-Biographie . 113

C. van Douwe: Kostbare Einbandmakulatur . . 116

Ernst Seckendorf: Über Bücherkataloge im allgemeinen und über F. B. Osiander im besonderen 117

INHALT DES BEIBLATTES:

Bibliophilen-Wandelhalle

Spalte

F. Homeyer: Corona – eine bibliophile Angelegenheit . . . 217

Nachrichten für Bücherfreunde

Von Dr. Paul Neuburger und Dr. Fritz Homeyer

Von alten Büchern und Handschriften 219

Der Syrus Sinaiticus 219

Raritäten aus Lappland 219

Karl Frenzels brieflicher Nachlaß 220

Schrift- und Druckgeschichte 220

Neue Keilschriftfunde bei Ras Schamra 220

Gutenbergs Grab soll gesucht werden 221

Ein Ahne Clemenceaus in der Frühgeschichte des Buchdrucks 221

Wieviel Deutsche des Dreißigjährigen Kriegs konnten lesen? 222

Antiquariat 222

Auktionen im Sommer und Herbst 222

Neue Antiquariatskataloge 224

Museen und Bibliotheken 225

Schiller-Museen 225

Die Morgan-Bibliothek 226

›RUCKE
DE (1506)

ŁUZE IN STUTTGART

›bibliothek in Stuttgart befindet
hl von 32 Drucken kleinen, zum
elzeit gehören 27 dieser kleinen
. Jahrzehnten des 16. Jahrhun-
mmlung vertretenen Druckorten,
wahrscheinlich sogar 28 Stücke
7 auf diejenige Eucharius Silbers
essen verteilen. Man wird dem-
elband in einer römischen Buch-
ı Drucken stammt je einer aus
rzehnt des 16. Jahrhunderts an-
de Worde in Westminster. Die
ı am Schluß beigesetzte Drucker-
/ollen Namen Wynkyn de Worde
ızeichnet.

daß sich in einem Sammelbande
englische Fremdkörper befinden,
ıkeit zu schenken und den Ver-
var die erste Überraschung, daß
ms die beiden Drucke nicht auf-
l Antiquities or the history of
) sie nicht kennt. Eine Anfrage
hend ist, gleichfalls ein negatives
Juchhoff, die Liebenswürdigkeit,
/. Pollard and G. R. Redgrave,
and and Ireland . . . 1475–1640
eder in einer englischen noch in
ind. Herr Kollege Juchhoff war
der Deutschen Bibliotheken im
og angeschlossenen Bibliotheken
.dfrage zu veranstalten mit dem
eine Besitzmeldung eingelaufen
von zwei Rarissima, wenn nicht
beiden kleinen Schriften noch

ie Beschreibung S. 104), so löst
len weit überwiegend römischen
ı Rede, mit der der päpstliche
glischen König (Heinrich VII.)
Akt am 22. November 1506 im
›r der Abreise des Nuntius noch

Digitized by Google

Joseph Gre

Das ameri

Quartformat / Zirka 120 Sei
Vierfarbendrucke / Geheftet
Format und Au

Beide Autoren wurden vom
sie an Ort und Stelle die Ma
lich hochaktuelles Bildermate
tekten, Kunstschulen, Färbe
Werk viel A

Jeseph Gre

Das rus

Format 26×34 cm / 14
Broschiert RM

„Die Neue Rundschau“, I
Text und vielfarbige Bilder
Stoffes, der künstlerisch die

„Frankfurter Zeitung“:
führung Joseph Gregor und
Sowjetrußlands René Fülöp-M
dertafeln, einen unvergleichli
das

Amalthea-Verl

Spalte

Ausstellungen 228
Lübecker Frühdrucke 228
Kirchliche Ausstellungen 228
Flämische Buchkunst 229
Französische Kinderbücher 229
Hilfsmittel des Bibliophilen 229
Bibliographien 229
Das Jahrbuch der Sammlung Kippenberg 230
Schätze mittelalterlicher Buchkunst 231
Miszellen 231
Für 1½ Milliarden Literatur 231
Afrika als literarischer Selbstversorger 231

Pariser Brief. Von *Otto Grautoff* 232

Kritik

Der erste Band von Bogengs Geschichte der Buchdruckerkunst 237
Catalogue of books printed in the XVth century now in the British Museum. Part VI 239
Meßfeier als Lebensquell von P. Dr. Virgil Redlich 241

Neue Bücher

Nachschlagebücher, Bibliographie, Almanache 241
Bibliophiliaka 243
Vers- und Prosadichtung 244
Geistesgeschichte 246
Geschichte, Philosophie 247

Neue künstlerische Drucke. Von *Julius Rodenberg* . . . 248
Kataloge 256

BEZUGSPREIS:

Im Jahr (6 Hefte) . . . . . GM. 15.—
Einzelne Hefte . . . . . GM. 3.—

EINBANDDECKEN
DER
ZEITSCHRIFT FÜR BÜCHERFREUNDE
sind zum Preise von M. 3.— lieferbar
VERLAG E. A. SEEMANN IN LEIPZIG

Digitized by Google

ZWEI UNBEKANNTE DRUCKE DES WYNKYN DE WORDE (1506)

VON OBERBIBLIOTHEKAR DR. OTTO LEUZE IN STUTTGART

MIT ZWEI BILDERN

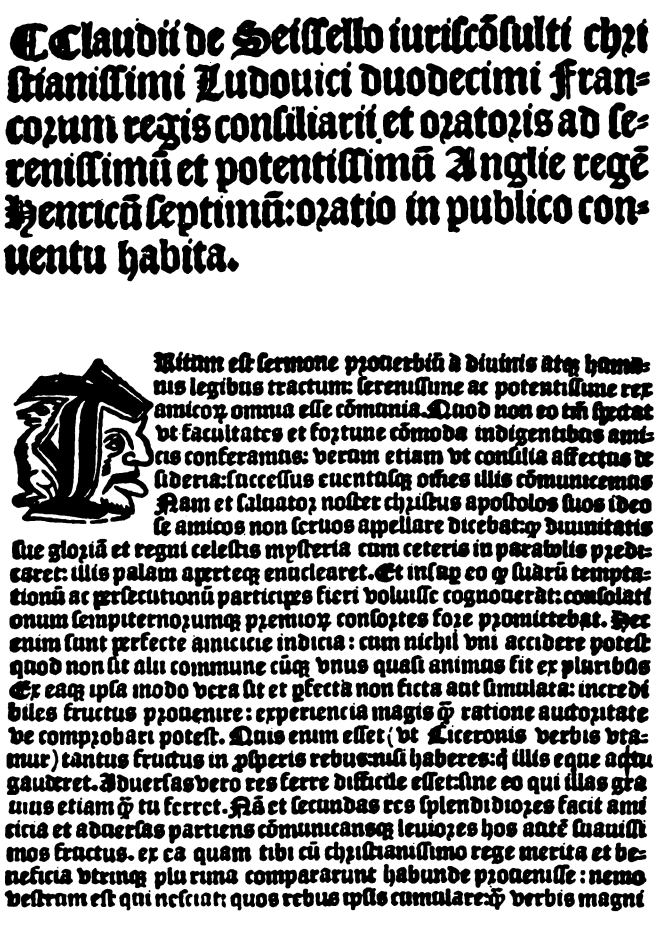
In der Inkunabelsammlung der Württembergischen Landesbibliothek in Stuttgart befindet sich ein Sammelband in Quartformat, der die stattliche Zahl von 32 Drucken kleinen, zum großen Teil sogar kleinsten Umfangs enthält. Der Inkunabelzeit gehören 27 dieser kleinen Schriften an, während die 5 übrigen in den ersten zwei Jahrzehnten des 16. Jahrhunderts gedruckt worden sind. Fragen wir nach den in der Sammlung vertretenen Druckorten, so fällt der Hauptanteil auf römische Pressen, die 27 oder wahrscheinlich sogar 28 Stücke geliefert haben, wovon 12 auf die Presse Stephan Plancks, 7 auf diejenige Eucharius Silbers kommen, während die übrigen sich auf mehrere andere Pressen verteilen. Man wird demnach als ziemlich sicher annehmen dürfen, daß der Sammelband in einer römischen Buchbinderwerkstatt entstanden ist. Von den 4 nichtrömischen Drucken stammt je einer aus Reggio und Siena, die beiden anderen, die dem ersten Jahrzehnt des 16. Jahrhunderts angehören, aus der Presse des englischen Druckers Wynkyn de Worde in Westminster. Die letzteren tragen zwar keinen Druckvermerk, sind aber durch am Schluß beigesetzte Druckerzeichen, die, obwohl unter sich nicht gleich, doch beide den vollen Namen Wynkyn de Worde enthalten, als Erzeugnisse dieses englischen Druckers gekennzeichnet.

Die zunächst im höchsten Grade auffallende Tatsache, daß sich in einem Sammelbande der bezeichneten Art neben 30 italienischen Drucken zwei englische Fremdkörper befinden, war Anlaß genug, diesen Eindringlingen einige Aufmerksamkeit zu schenken und den Versuch zu machen, sie bibliographisch zu bestimmen. Dabei war die erste Überraschung, daß der gedruckte Katalog der Bibliothek des Britischen Museums die beiden Drucke nicht aufführt, die zweite, daß auch Th. F. Dibdin, Typographical Antiquities or the history of printing in England, Scotland and Ireland (London 1810–19) sie nicht kennt. Eine Anfrage beim Preußischen Gesamtkatalog hatte, was weniger überraschend ist, gleichfalls ein negatives Ergebnis. Dabei hatte der Leiter desselben, Herr Kollege Juchhoff, die Liebenswürdigkeit, mir mitzuteilen, daß man beide Schriften auch bei A. W. Pollard and G. R. Redgrave, A short-title catalogue of books printed in England, Scotland and Ireland ... 1475–1640 (London 1916) vergeblich sucht, was bedeutet, daß beide weder in einer englischen noch in einer der großen amerikanischen Bibliotheken vorhanden sind. Herr Kollege Juchhoff war dann weiterhin so freundlich, als Leiter der Auskunftstelle der Deutschen Bibliotheken im Juni 1929 bei etwa 50 deutschen, nicht an den Gesamtkatalog angeschlossenen Bibliotheken sowie in Wien und beim Zentralkatalog im Haag eine Rundfrage zu veranstalten mit dem Erfolg, daß bis heute (Juni 1930) von keiner dieser Stellen eine Besitzmeldung eingelaufen ist. Da man angesichts dieser Tatsachen mit Fug und Recht von zwei Rarissima, wenn nicht Unica sprechen darf, dürfte es nicht überflüssig sein, die beiden kleinen Schriften noch etwas genauer zu betrachten.

Wenden wir uns zuerst der zweiten Schrift zu (vgl. die Beschreibung S. 104), so löst schon der Titel das Rätsel, wie dieser englische Druck in den weit überwiegend römischen Sammelband hineingekommen ist: es handelt sich um die Rede, mit der der päpstliche Nuntius am englischen Hofe Petrus Gryphus sich vom englischen König (Heinrich VII.) verabschiedet hat. Laut Schlußnotiz hat dieser feierliche Akt am 22. November 1506 im Schlosse zu London stattgefunden. Die Rede wurde also vor der Abreise des Nuntius noch

Digitized by Google

schnellstens in Westminster gedruckt. Und es ist ganz natürlich, daß ihr Verfasser einige Exemplare nach Rom mitgenommen hat, wo eines davon dann unserem Sammelband einverleibt worden ist. Da dieser Band einerseits Abhandlungen über theologische Gegenstände andererseits Gelegenheitsschriften und -reden enthält, die besonderen Ereignissen an der päpstlichen Kurie ihre Entstehung verdanken, so befindet sich die Rede des päpstlichen Nuntius am englischen Hofe in dieser Schriftensammlung gar nicht so fehl am Ort, wie es beim Blick auf Druckort und Drucker scheinen möchte.



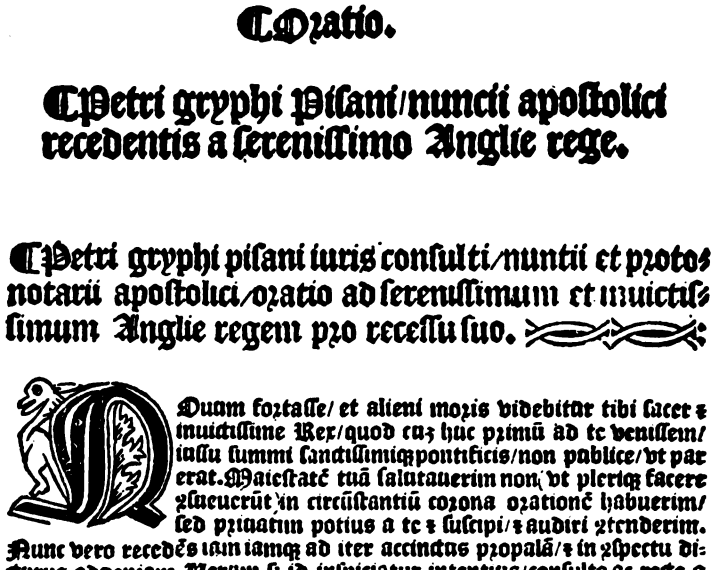
Titelblatt und Anfang des Textes auf Blatt 2ª des Wynkyn de Worde-Drucks Nr. I (Originalgröße)

Bei dem ersten Druck (vgl. die Beschreibung auf S. 103 f.), einer Rede, die von Claudius de Seissello, Staatsrat des französischen Königs Ludwig XII., vor dem englischen König Heinrich VII. gehalten worden ist, ergibt sich aus dem Titel keinerlei Beziehung zu Rom. Angesichts der Tatsache aber, daß dieses kleine Druckwerk sich zusammen mit dem soeben behandelten in einem Sammelbande befindet, wird man sich, ohne auch nur einen Blick in das Innere des Schriftchens geworfen zu haben, den Hergang nicht anders denken, als daß es gleichfalls niemand anderem als dem päpstlichen Nuntius Petrus Gryphus die Reise von London nach Rom zu verdanken hat. Diese Vermutung bestätigt sich, sobald man das Titelblatt wendet. Auf dessen Rückseite findet man nämlich einen lateinischen Brief des Petrus Gryphus an Claudius de Seissello, worin jener diesen unter vielen Schmeicheleien bittet, ihm ein Exemplar der ausgezeichneten Rede, die er vorgestern vor dem König Heinrich von England gehalten habe, zu überlassen, damit er, Gryphus, nach der Vervielfältigung der Rede einige Abzüge an seine Freunde nach Rom schicken könne. Der Zweck der Sendung des Claudius de Seissello nach London war, wie sich aus dem Inhalt der Rede ergibt, dem englischen König ein hochwichtiges Ereignis feierlichst mitzuteilen, nämlich die Verlobung des französischen Thronfolgers Franz von Angoulême (des späteren Königs Franz I.) mit Claudia, der Tochter Ludwigs XII., die am 21. Mai, dem Tage der Himmelfahrt Christi, stattgefunden habe. Aus all dem ergibt sich auch für den in Rede stehenden Druck als Druckdatum das Jahr 1506, denn in diesem Jahre fand das Verlöbnis des damals zwölfjährigen Franz mit der siebenjährigen Claudia statt. Es liegt ja auch schon in der Natur der Sache, daß die Gelegenheitsrede, um die es sich handelt, wenn überhaupt, kurze Zeit, nachdem sie gehalten war, gedruckt wurde.

Der Name des Verfassers unserer Rede ist in der französischen Literatur nicht unbekannt.

Digitized by Google

Claudius de Seissello gehört zu den französischen Geschichtschreibern mit seinem Werk „Louanges de Louis XII roy de France", das im Jahre 1508 in Paris erschienen ist. Mehr als 100 Jahre später wurde eine Neuausgabe veranstaltet, die vorliegt in dem Buche: Claude de Seyssel, Jean de Auton et autres, Histoire de Louis XII roy de France, mise en lumière par Theodore Godefroy, Paris 1615. In diesem Sammelwerk ist u. a., und zwar auf Seite 205–218, Seyssels Rede vor dem englischen König Heinrich VII. wieder abgedruckt und dem lateinischen Original, auf Seite 218–236, eine französische Übersetzung angefügt. Seissel (auch Seyssel, Sesellius) war laut P. Larousse, Grand dictionnaire universel T. 14 S. 496 f. juristisch und rhetorisch vorgebildet und an der Universität Turin tätig gewesen, von König Ludwig XII. nach Paris berufen, von ihm nacheinander zum Berichterstatter über die einlaufenden Bittgesuche, zum Staatsrat und zum Gesandten beim englischen Hofe ernannt worden, hatte dann nach raschem, unvorbereitetem Entschluß die Weihen genommen und wurde Bischof von Marseille, später Erzbischof von Turin, wo er im Jahre 1520 etwa siebzigjährig starb.



¶Oratio.

¶Petri gryphi Pisani/nuncii apostolici recedentis a serenissimo Anglie rege.

¶Petri gryphi pisani iuris consulti/nuntii et protonotarii apostolici/oratio ad serenissimum et inuictissimum Anglie regem pro recessu suo.

QUam fortasse/ et alieni moris videbitur tibi sacet⁊ inuictissime Rex/quod cum huc primū ad te venissem/ iussu summi sanctissimiq; pontificis/non publice/vt par erat. Maiestatē tuā salutauerim non/vt plerisq; facere solent/in circūstantiū corona oratione habuerim/ sed priuatim potius a te⁊ suscipi/⁊ audiri pretenderim. Nunc vero recedēs iam iamq; ad iter accinctus propalā/⁊ in ꝓspectu dicturus adueniam. Verum si id inspiciatur intentius/consulto ac recte a me factum esse iudicabitur. Quippequoniā nullam omnino meā virtutem eiusmodi esse senitebam/vt liceret tunc mihi putarem quicquā coram audere/quando satis superq; fore mee exilitati existimabā. Primo congressu contemplari splendorem/admirari dignitatē tue maiestatis. At in presentiarum ratio diuersa se offert. Namq; humanitas⁊ indulgentia tua iam experientia et vsu mihi perspecta et cognita timorē vincit admirationē/in amorē/fidē/obseruantiāq; conuertit/eatenus vt qui prius dicere erubueram/nunc linguā continere non valeo/quin sponte sua eruliat/extrinsecusq; probat/quod pectus intrinsecus cōceperit/de tua

Titelblatt und Anfang des Textes auf Blatt 2ª des Wynkyn de Worde-Drucks Nr. II (Originalgröße)

Von dem Verfasser unserer zweiten Schrift, Petrus Gryphus, konnten wir nur so viel feststellen, daß er noch ein zweites Mal als päpstlicher Nuntius in London gewesen ist und dort noch eine weitere Rede hat drucken lassen, an deren Vortrag vor dem König ihn aber dessen Tod (am 21. April 1509) gehindert hat. Im gedruckten Katalog der Bibliothek des Britischen Museums lesen wir nämlich unter dem Stichwort „Gryphus, Petrus" folgenden Titel: „Oratio (quam erat habiturus P. Gryphus: Sedis Apostolicę prothonotarius, ac iterū nūcius: Ad . . . Hēricū. VII. Anglię Regē: Ni paratā expositionē immatura Regis mors prevenisset). R. Pynson [London 1509]". Bei Pollard and Redgrave (s. o.) findet sich unter Nr. 12413 in gekürzter Fassung ein entsprechender Eintrag.

I.

Seissello, Claudius de: Ad Angliae regem Henricum VII. oratio. [Westminster], Wynkyn de Worde [1506]. 4°.

6 Bl. Sign.: a⁶. 42 Z. Got. Typen: 1. Textschrift 20 Z. 61 mm. Nicht bei Häbler Typenrepertorium, nicht bei Duff[1]. 2. Größere Auszeichnungsschrift (auf dem Titelblatt) 20 Z. ca. 116 mm.

1 E. Gordon Duff, Early English Printing. London 1896. – Es ist zu beachten, daß Häbler und Duff nur die Zeit bis 1500 berücksichtigen.

Digitized by Google

Nicht bei Häbler, nicht bei Duff. 3. Kleinere Auszeichnungsschrift (auf der Rückseite des Titelblatts) 20 Z. 96 mm (sehr ähnlich Häbler, Type 8, Duff, pl. 12, 3 Text, aber auf größeren Kegel gegossen als diese). Initialen: Auf der Rückseite des Titelblatts eine Lombard-Majuskel 4 mm (= Häbler f?). Am Anfang des Textes auf Bl. 2 eine Initiale 22 × 19 mm mit Tierfigur und Menschengesicht.

Tit.: ¶ Claudii de Seissello iuriscōsulti chr̃i || stianissimi Ludouici duodecimi Fran- | corum regis consiliarii et oratoris ad se- || renissimū et potentissimū Anglie regē | Henricū septimū: oratio in publico con- | uentu habita.

Bl. 1b, Z. 1: ¶ Petrus Gryphus nuncius ꝛ prothonotari- || us apostolicꝰ clarissimo iuriscōsulto dño Clau || dio de Seissello Christianissimi regis Franco || rum oratori dignissimo Salu. || [Q²] Vasi furtim ostenderūt mihi hodie quidā | viri eruditi luculentā elegantissimāqz tu | am orationē / quā pridie . . . || Z. 9 . . . habuisti. Endet Z. 20 . . . quo || ad tantoꝝ principū matrimoniū ventū sit cogno | scere possint. Vale.

Bl. 2a mit Sign. a. ii Z. 1: [T⁸] Ritum est sermone prouerbiū a diuinis atqz huma- | nis legibus tractum: serenissime ac potentissime rex || amicoꝝ omnia esse cōmunia.

Endet Bl. 5b, Z. 23: ¶ Habes igitur regum sapientissime rerum omniū ab optimo fra- | tre et integerrimo amico tuo francoꝝ rege gestarū seriem integrā || qz rationem et gerendarum consilia que tunc demum omnino recte || acta censebit: cum a tua maiestate . . . || . . . laudata probataqz intelliget: pro cuius statu atqz am- | plitudine regnū / opes / facultates et quicquid fortuna contulit sine | vlla simulatione perpetuo est exhibiturus.

Bl. 6a leer. Bl. 6b: Druckerzeichen Wynkyn de Worde (vgl. R. B. Mac Kerrow, Printer's and Publisher's Devices in England and Scotland 1485–1640 [London 1913], Nr. 19).

II.

Gryphus, Petrus: Oratio ad Angliae regem pro recessu suo. [Westminster], Wynkyn de Worde [nach 22. Nov. 1506]. 4°.

4 Bl. Sign.: A⁴. 47 Z. Got. Typen: 1. Textschrift wie bei I. 2. Größere Auszeichnungsschrift (auf dem Titelblatt) wie bei I. 3. Kleinere Auszeichnungsschrift (bei den ersten 3 Zeilen von Blatt 2a) wie bei I. Initialen: Am Anfang des Textes auf Bl. 2a eine Initiale 19 × 21 mm Tierfigur und Pflanzenornament.

Tit.: ¶ Oratio. || ¶ Petri gryphi Pisani / nuncii apostolici || recedentis a serenissimo Anglie rege. Bl. 1b leer.

Bl. 2a mit Sign. A ii: ¶ Petri gryphi pisani iuris consulti / nuntii et proto- || notarii apostolici / oratio ad serenissimum et inuictis- || simum Anglie regem pro recessu suo. [Ornament] || [N⁶] Ouum fortasse / et alieni moris videbitur tibi sacer ꝛ || inuictissime Rex / quod cuz huc primū ad te venissem / iussu summi sanctissimiqz pontificis / non publice / vt par | erat. Maiestatē tuā salutauerim non (vt pleriqz facere || 9 sueuerūt) in circūstantiū corona orationē habuerim / || sed priuatim potius a te ꝛ suscipi / ꝛ audiri 9tenderim. || Nunc vero recedēs iam iamqz ad iter accinctus propalā / ꝛ in 9spectu di- || cturus adueniam.

Endet Bl. 4b, Z. 18: . . . Nomenqz vestrū apud me loco celestis numinis in omni vita || futurū. Cui9 memoriā colaz obsequiis / ꝛ seruitute deuota / ac sempiterna. Dixi. ||

¶ Habita ī arce regia ciuitatis Londinii Die . xx ii . nouēbris. M. ccccc. vi. Druckerzeichen Wynkyn de Worde (vgl. Mac Kerrow, Nr. 25)[1].

1 Mac Kerrow gibt als Verwendungszeit für das Druckerzeichen Nr. 25 den Zeitraum 1508–1531 an. Das Anfangsjahr wird aber nunmehr in 1506 zu ändern sein. Denn für unseren Druck dürfte nach dem oben Ausgeführten als Druckdatum das Jahr 1506 feststehen.

Digitized by Google

EIN BEITRAG ZUR GESCHICHTE DER EINBÄNDE VON PAULUS R., EINEM KURPFÄLZER MEISTER DES 15. JAHRHUNDERTS

VON DR. JOHANNES HOFMANN

DIREKTOR DER LEIPZIGER STADTBIBLIOTHEK

MIT ZWEI BILDERN UND NEUN STEMPELABREIBUNGEN

Zu den zahlreichen schönen Funden, welche in der Leipziger Stadtbibliothek während der letzten Jahre durch die systematische Inventarisierung[1] ihrer bemerkenswerten Bucheinbände gemacht werden konnten, gehören auch vier Einbände des Meisters Paulus, mit welchem uns bisher nur E. Ph. Goldschmidt in seinem zweibändigen Werke „Gothic and Renaissance Bookbindings", London 1928, bekannt gemacht hat. In Nr. 19 (Band 1, Seite 147/48) wird ein Einband beschrieben von „Paulus, Bookbinder at Speyer (?) or Heidelberg (?), about 1480" und eine Abreibung von dessen Namensstempel auf Tafel C_{19} (Band 2) abgebildet. Dieser Einband enthält: Jac. de Voragine, Legenda Aurea. Nürnberg, A. Koberger, 1478 (Copinger III, 6413–14). Bei der Lokalisierung der Werkstatt schwankt Goldschmidt zwischen Speyer und Heidelberg auf Grund eines handschriftlichen Eintrages auf der Innenseite des Vorderdeckels von dem bedeutenden Humanisten Jacob Wimpheling aus Schlettstadt, datiert 1484. In diesem Jahre verließ Wimpheling nämlich Heidelberg, an dessen Universität er von 1469 an bis auf eine Unterbrechung von sieben Monaten (von Mai 1483 ab) Lehrer, von Dezember 1481 bis Juni 1482 Rektor gewesen war, um ein Predigeramt an dem Dom zu Speyer anzunehmen.

Die Dekoration dieses Einbandes ist sehr einfach: ein breiter Rahmen aus dreifachen Streicheisenlinien umschließt ein rechteckiges Mittelfeld, welches durch zwei diagonal sich schneidende Streicheisenlinien in vier Felder geteilt wird. Zum Füllen von Rahmen und Mittelfeld werden nur drei Stempel verwandt: Doppellilie in Raute (1)[2], vierblättrige Rosette im Quadrat (2) und Schriftband mit dem Namen des Buchbinders: Paulus (3).

Außer den vier Paulus-Einbänden in der Leipziger Stadtbibliothek sind mir noch zwei bekannt geworden, einer in der Landesbibliothek in Darmstadt, welcher mir liebenswürdigerweise von Herrn Kollegen M. J. Husung, Berlin, mitgeteilt wurde auf Grund der jetzt im Besitz der Preußischen Staatsbibliothek befindlichen Sammlung von Abreibungen der Einzelstempel des 12.–15. Jahrhunderts von Paul Schwenke[3], der andere im Besitz eines leider unbekannten Privatsammlers. Den Hinweis auf diesen Band verdanke ich einer brieflichen Mitteilung von E. Ph. Goldschmidt, London.

Mit Hilfe dieses neuen Materials ist es möglich, zu Goldschmidts Feststellungen einige ergänzende Mitteilungen zu machen, insbesondere zur Frage der zeitlichen und örtlichen Provenienz der Einbände der von unserem Meister benutzten Einzelstempel und der ihm eigenen Dekorationsformen.

Zunächst sollen die bisher noch nicht veröffentlichten Einbände kurz beschrieben werden:

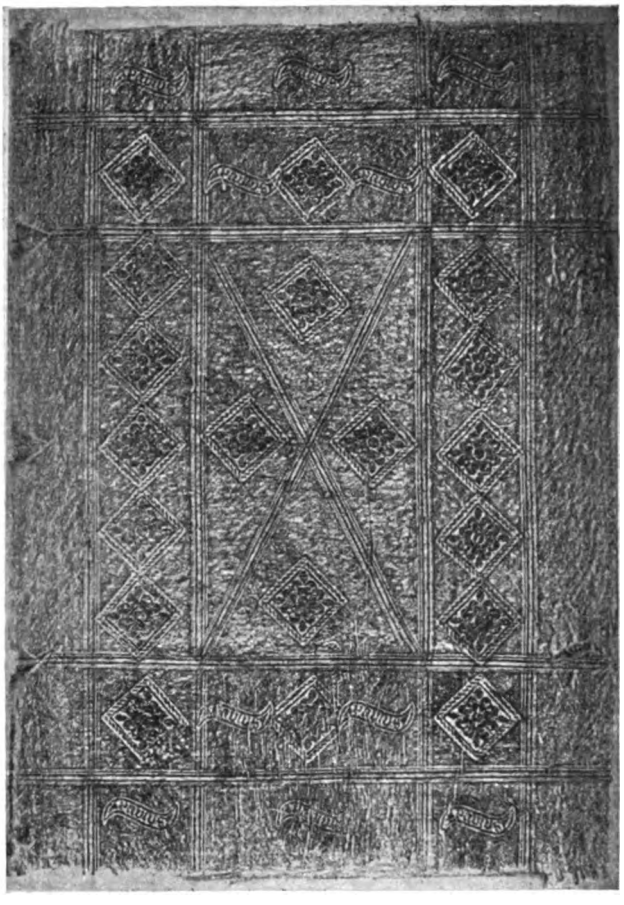
---

1 Wurde vom Verfasser 1926 nach einheitlichen Richtlinien für die deutschen und österreichischen Bibliotheken mit Erfolg angeregt (Archiv für Buchgewerbe LXIII. 1926, S. 383 ff. und Zentralblatt für Bibliothekswesen, Jahrg. 44, 1927, S. 489 ff.).

2 Siehe Tafel der Einzelstempel. Die Abreibungen 1 und 2 verdanke ich Herrn E. Ph. Goldschmidt.

3 Vgl. M. J. Husung, Paul Schwenkes Nachlaß. Wert und Verwertung (Zentralblatt für Bibliothekswesen, Jahrg. 43, 1926, S. 380 ff.).

Digitized by Google



Ganzabreibung des Einbandes von Paulus R. in der Leipziger Stadtbibliothek. Um 1487 Vorderdeckel

1. In der Leipziger Stadtbibliothek, Pa. Gr. fol. 20: Origines, Contra Celsum. Rom, Georg Herolt, 1481. HC* 12078 (siehe die Tafel mit der Ganzabreibung), 30 × 32 cm. Weißes Schweinsleder über Holzdeckel.

Vorder- und Hinterdeckel im Dekor übereinstimmend: Rahmen aus zwei parallellaufenden vier- oder fünffachen Streicheisenlinien, verziert mit Einzelstempeln in Blinddruck: Große Rosette im Quadrat mit schnurartiger Einfassung (4) und Namenstempel: Paulus (3), umschließt ein rechteckiges Mittelfeld, welches durch zwei diagonal sich schneidende fünffache Streicheisenlinien in vier Felder geteilt wird, die mit je einem großen Rosettenstempel (4) verziert sind. Zwei Schließen mit Haken und Haften aus Messing fehlen.

Die drei Doppelbünde sind von außen nach innen durchgezogen und dort in einer Vertiefung verpflöckt. Der Rücken ist an und auf den Bünden abgeschnürt und an Kopf und Schwanz bundartig ausgearbeitet. Das Kapital ist mit weißem und blauem Hanffaden umstochen, der Schnitt weiß. Drei Vorsatzblätter wurden vorn und hinten in Pergamentfalz geheftet, welcher unter je ein Vorsatzblatt auf die Deckel geklebt wurde. Die Heftung der beiden losen Vorsatzblätter ist durch einen Pergamentfalz geschützt. Die Mitten der beiden ersten und letzten Lagen sind durch Einlagefalz aus Papier verstärkt. In den Vorsatzblättern finden sich zwei Wasserzeichen: je zweimal Briquet[1] 15168, welches u. a. in Speyer 1485 vorkommt, und einmal Briquet Variante von 8588–8650, welche auch in Speyer 1482–1512 nachweisbar ist. Auf der Innenseite des Vorderdeckels steht der handschriftliche Eintrag: Joannes Camerarius Dalburg. Episcopus Vormatiensis 1487.

2. In der Leipziger Stadtbibliothek, Po. Lat. fol. 9: Catullus, Carmina. Brescia, Boninus de Boninis, 1485. H. C. 4767; Tibullus, Carmina. Ebenda, 1486. H 4761$_1$; Propertius, Elegiae. Ebenda, 1486. H 4761$_3$. 33 × 22 cm. Weißes Schweinsleder über Holzdeckel.

Verzierung und Technik wie bei 1. Ein Verschluß, welcher fehlt. Die Mitten der vier ersten und letzten Lagen sind durch Einlagefalz aus Papier verstärkt. In den Vorsatzblättern findet sich zweimal das Wasserzeichen Briquet 5069.

3. In der Leipziger Stadtbibliothek, Orat. fol. 8: Quintilianus, Institutiones oratoriae. Treviso, Johannes Rubeus, o. J. HC 13644. 32,3 × 21,5 cm. Schwarzes Schweinsleder über Holzdeckel.

Verzierung fast ganz, Technik ganz wie bei 1. Der doppelte Verschluß fehlt auch. Die Mitten der acht ersten und sieben letzten Lagen sind durch Einlagefalz aus Papier verstärkt.

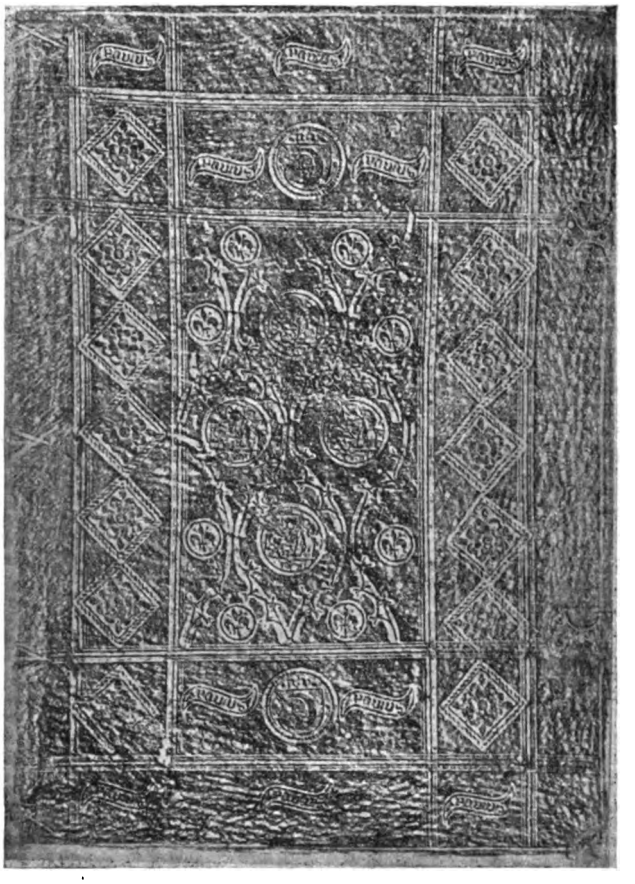
1 Les filigranes. Leipzig 1923.

Digitized by Google

In den drei Vorsatzblättern, von denen zwei bis auf einen schmalen Rest herausgerissen sind, findet sich ein Wasserzeichen Briquet Variante von 8588–8650, welche auch in Speyer 1482–1512 nachweisbar ist.

4. In der Leipziger Stadtbibliothek, Po. Gr. 8° 82ª: Oppianus, Halientica. Colle, Bonus (Gallus), 1478. HC* 12015. 22,5 × 14 cm. Halbeinband in weißem Schweinsleder über Holzdeckel.

Vorder- und Hinterdeckel nur etwa bis zu einem Drittel mit Leder überzogen und im Dekor übereinstimmend: Zwei vertikale und zwei horizontale, parallellaufende vier- oder fünffache Streicheisenlinien fassen fünf untereinander gesetzte große Rosettenstempel (4) und oben und unten je einen Namenstempel: Paulus (3) ein. Ein Verschluß, welcher fehlt. Rücken und die übrige Technik wie bei 1. Kapital mit weißem Hanffaden umstochen. Die Mitten der ersten und letzten Lage sind durch Einlagefalz aus Papier verstärkt. In den Vorsatzblättern findet sich ein Wasserzeichen Briquet Variante von 15155, welche auch in Speyer 1484 und in Heidelberg 1490 vorkommt. Auf der Innenseite des Vorderdeckels steht der handschriftliche Eintrag: Sum Nicolai Capitemi medici palatini.



Ganzabreibung des Einbandes von Paulus R. in der Darmstädter Landesbibliothek. Nach 1496 Vorderdeckel

5. In der Landesbibliothek in Darmstadt, Inc. IV, 7: Franciscus Petrarca, Opera latina. Basel, Johannes de Auerbach, 1496 (Blatt 1–22). HC 12749; Albertus de Eyb, Margarita Poetica. Basel, Johannes de Auerbach, 1495. HC* 6825 (siehe die Tafel mit der Ganzabreibung). 29 × 20,5 cm. Weißes Schweinsleder über Holzdeckel.

Vorder- und Hinterdeckel im Dekor übereinstimmend: Rahmen aus zwei parallellaufenden fünffachen Streicheisenlinien (am Rand der drei offenen Seiten außerdem aus einer Streicheisenlinie), verziert mit Einzelstempeln in Blinddruck: Großer Rosettenstempel (4), Namenstempel Paulus (3) und auf jedem der Deckel zweimal ein Wappenschild mit Halbmondgesicht, über welchem die Initialen p. r. stehen, in einem Kreis (5), umschließt rechteckiges Mittelfeld, welches durch zwei Teile einer gotischen Rautenranke (6 und 7) in Rautenfelder geteilt wird. In der Mitte jedes Feldes ist entweder ein Stempel: Maria mit dem Kinde im Kreis (8) oder ein Lilienstempel im Kreis (9) eingepreßt. Von den zwei Schließen sind nur noch auf dem Vorderdeckel zwei Haften aus Messing und auf dem Hinterdeckel zwei Nägel aus Messing mit einem blütenartig verzierten Kopf von 1,5 cm Durchmesser vorhanden. Rücken und die übrige Technik wie bei 1. Die Mitten der ersten und letzten Lage sind durch Einlagefalz aus Papier verstärkt. Nur die auf die Deckel geklebten Vorsatzblätter sind noch vorhanden, von den beiden losen vorn und hinten nur ein schmaler Rest. Auf dem vorderen Innendeckel ein handgemaltes, unbekanntes Wappen.

Digitized by Google

6. Im Besitz eines unbekannten Privatsammlers. E. Ph. Goldschmidt konnte mir über diesen Band nur folgendes mitteilen:

Inhalt: Scriptores rei rusticae. Reggio d'Emilia, Bartholomaeus et Laurentius Bruschus, 1482. HC* 14565. Schweinslederband mit dem Namenstempel Paulus (3). Auf der ersten Textseite das gemalte Wappen des Johann von Dalberg, des Bischofs von Worms 1482 bis 1503 und mit dessen Besitzervermerk auf dem Vorsatzblatt.

Goldschmidt hat diesen Band nur sehr kurze Zeit besessen, da ihn ein Privatsammler im Auslande von E. P. Goldschmidt & Co., London, kaufte.

Aus den Einbandbeschreibungen ergeben sich folgende Feststellungen: Unser Meister hat zum Schmuck seiner Einbände die auffallend kleine Zahl von nur neun Einzelstempeln verwendet. Ihre Abreibungen zeigt die Tafel. Von dem Stempelmaterial haben nur die Stempel 3, 5 und 8 eine charakteristische, persönliche Form. Die Stempel sind mit sicherem Gefühl für harmonische Gliederung der Fläche bis auf wenige Ausnahmen sorgfältig eingesetzt und gut gedruckt. Wenn wir von dem Halbeinband absehen, sind die Deckelflächen nach zwei verschiedenen Schemata dekoriert, welche bei Einbänden des 15. Jahrhunderts mit Blinddruck sehr häufig vorkommen[1]: dem Diagonalmuster und dem Rautenranken- oder Granatapfelmuster (nur bei Band 5). In diesen beiden Schmuckformen mit ihren selbständig wirkenden Einzelstempeln (Diagonalmuster mit schon beginnender symmetrischer Konzentration) oder mit ihrem nach einer einzigen Richtung – vertikal – geradezu fließenden Drängen (Rautenrankenmuster) kommt durchaus noch ein gotischer Formenwille zum Ausdruck im Gegensatz zu der streng harmonisch zusammenkomponierten, geschlossenen Flächenform des Renaissanceeinbandes[2]. Für das rein handwerkliche Können stellen alle Einbände ihrem Meister das beste Zeugnis aus. Insbesondere sind Buchblock und Deckel mit peinlicher Sorgfalt behandelt und außerordentlich dauerhaft zusammengearbeitet.

Für die Entstehungszeit der Einbände ist durch die Druckjahre der von ihnen umhüllten Drucke ein Terminus post quem und durch die datierten Besitzereinträge in zwei Fällen (die Jahre 1484 und 1487) ein Terminus ante quem gegeben. Demnach gehören die Einbände etwa in die Jahre 1478–1487 bis auf den Band 5 mit dem Rautenrankenmuster, welcher nach 1496 entstanden sein muß, also einer späteren Wirksamkeit unseres Meisters angehört. Dieser Einband nimmt aber auch dadurch eine Sonderstellung ein, daß er uns außer dem Stempel mit dem Vornamen „Paulus" einen Stempel mit einer „p. r." gezeichneten Buchbindermarke überliefert, aus der wir wenigstens noch den Anfangsbuchstaben „r" des Zunamens unseres Buchbinders erfahren. Der Einband stammt aus einer Zeit, in welcher der Zuname eines Mannes weniger wichtig erschien als sein Vorname und seine Heimat. Der vollständige Zuname des Meisters Paulus R. ließ sich mit archivalischen Mitteln nicht erschließen.

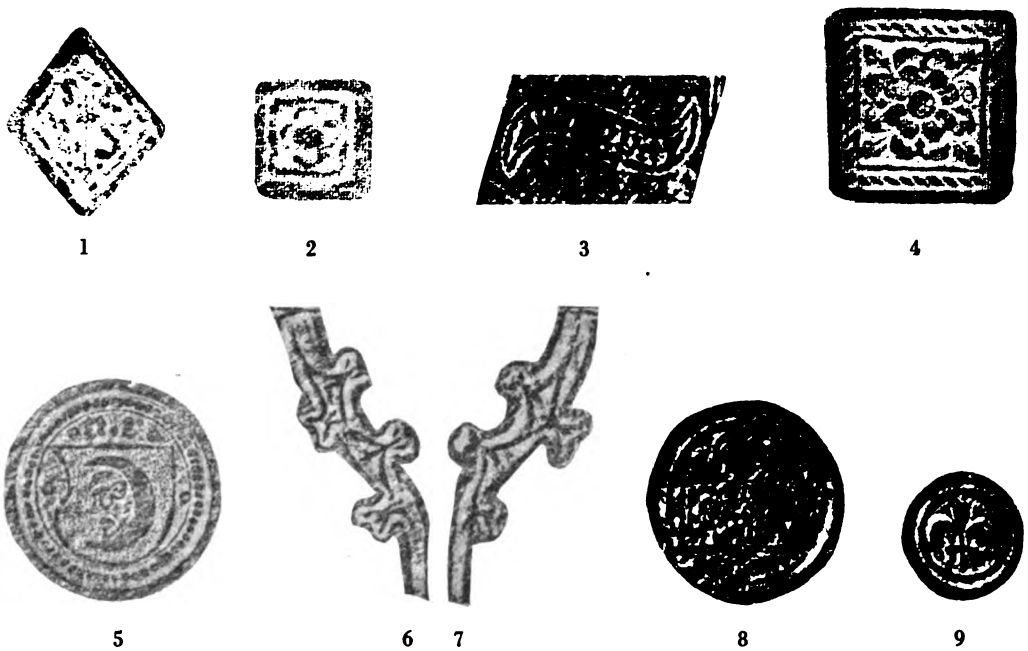
Auch für die Bestimmung der örtlichen Herkunft geben die Einbände einige festere Anhaltspunkte. Verschiedene Wasserzeichen in den Vorsatzblättern weisen nach den kurpfälzischen Landen und lassen diese Provenienz auch für die Einbände vermuten. Diese Vermutung wird gestützt durch die handschriftlichen Besitzervermerke auf den Innendeckeln, insbesondere von Johann von Dalberg[3]. Dieser wurde 1480 Kanzler der Universität Heidelberg, Ende 1481 Kanzler der Pfalz unter Kurfürst Philipp und 1482 Bischof von Worms.

1 Vgl. Hans Loubier, Der Bucheinband. Leizig 1926, S. 99 und 100.

2 Diese künstlerischen Probleme sind erstmalig eingehend behandelt in der noch ungedruckten Leipziger Doktordissertation 1930: W. G. Fischer, Die Blütezeit der Einbandkunst. Stilgeschichtliche Studie über die Verzierung des Ledereinbandes, vornehmlich in Italien und Frankreich von der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts bis ins 17. Jahrhundert.

3 Über ihn siehe: Karl Morneweg, Johann von Dalberg, ein deutscher Humanist und Bischof. Heidelberg 1887; und Allgemeine deutsche Biographie, Bd. 4, S. 702.

Digitized by Google



Abreibungen der Stempel des Meisters Paulus R.

Von 1481 bis zur Aufgabe des Kanzleramtes der Pfalz im Jahre 1497 war Heidelberg Dalbergs ständiger Wohnsitz. 1497 zog er nach Ladenburg am Neckar, drei Stunden von Heidelberg entfernt, wo er bis zu seinem Tode im Jahre 1503 residierte. Heidelberg war während der Wirksamkeit von Dalberg ein Mittelpunkt des Humanismus, in welchem sich so hervorragende Gelehrte wie Rudolf Agricola, Konrad Celtis, Johann Reuchlin, Jakob Wimpheling und andere um Dalberg versammelten. Dalbergs Bibliothek, um deren Neuerwerbungen und Verwaltung sich auch Wimpheling, welchen wir schon als Besitzer eines Paulus-Einbandes kennenlernten, gekümmert haben soll[1], wurde von Reuchlin als „ein einzig in seiner Art dastehender Schatz Deutschlands“[2] bezeichnet. Die Bibliothek ist bald nach Dalbergs Tod in alle Winde zerstreut worden[3].

Da wir bisher zwei Paulus-Einbände aus Dalbergs Besitz kennen – den einen mit dem 1487 datierten Eigentumsvermerk –, ist wohl mit ziemlicher Sicherheit zu vermuten, daß die Werkstatt unseres Meisters, welcher einen so anspruchsvollen Bücherfreund wie Dalberg zu seinen Kunden zählen durfte, in Heidelberg sich befunden hat. Als ein weiterer Beweis hierfür dürfte der Besitzereintrag in Band 4 angesehen werden. Dieser Nicolaus Capitemus, welcher sich als medicus palatinus (Hofarzt) bezeichnet, könnte sehr wohl der Umgebung des Kurfürsten oder des Bischofs von Worms angehört haben. Auch Wimpheling wird sich seinen Band noch in Heidelberg haben binden lassen. Die Arbeiten des Meisters Paulus scheinen sich bei den führenden Gelehrtenkreisen Heidelbergs einer besonderen Wertschätzung erfreut zu haben. Alle archivalischen Nachforschungen in Heidelberg waren leider gänzlich ergebnislos. Heidelberg und nicht Speyer als Wirkungsstätte unseres Buchbinders wäre auch ein Beleg für die These Goldschmidts: Mittelpunkte der Buchbindekunst sind vor 1600 nicht die Druckerstädte, meistens die großen Handelsplätze mit ihren guten Handelsverbindungen, sondern die Universitätsstädte mit ihrem großen Abnehmerkreis[4].

1 Karl Morneweg, a. a. O., S. 236. – 2 Ebenda, S. 233. – 3 Ebenda, S. 345.

4 E. Ph. Goldschmidt, a. a. O., Bd. 1, S. 44 ff., und E. Ph. Goldschmidt, Prinzipien zur Lokalisierung und Datierung alter Einbände (Jahrbuch der Einbandkunst 1928, S. 4).

Digitized by Google

Die naheliegenden Nachforschungen nach weiteren Paulus-Einbänden in der Heidelberger Universitätsbibliothek und der Bibliotheca Vaticana in Rom, wohin der größte Teil der Heidelberger Bibliotheca Palatina 1623 als Siegestrophäe der katholischen Liga kam, waren erfolglos. Dies hat jedenfalls seinen Grund darin, daß der päpstliche Kommissar, welcher die Palatina nach Rom brachte, die meisten Einbände, namentlich mit Holzdeckeln, abnehmen ließ, um den Transport über die Alpen nicht zu sehr durch das Gewicht der Bücher zu erschweren[1].

Meine Mitteilungen haben einen doppelten Zweck: sie sollen unsere sehr geringen Kenntnisse über die Kurpfälzer Buchbindekunst im 15. Jahrhundert etwas ergänzen und gleichzeitig dazu anregen, noch mehr Arbeiten des vermutlich Heidelberger Meisters Paulus R. aus der Verborgenheit der Bibliotheken hervorzusuchen und der Forschung zugänglich zu machen. Gilt doch auch hier das ewig wahre Wort Augustins:

„Es ist schon ein Teil des Findens,
Wenn du weißt, was du zu suchen hast."

Schon nach Abschluß dieses Aufsatzes wurde meine Vermutung, daß auch noch andere Bibliotheken bisher unbekannte Einbände unseres Meisters besitzen, bestätigt durch einen Brief von Ernst Kyriss, dem glücklichen Besitzer einer bedeutenden Sammlung von Wiegendrucken und kostbaren Bucheinbänden in Stuttgart, in welchem er mir schrieb, daß auch er in öffentlichen Bibliotheken eine Anzahl Paulus-Einbände gefunden habe und sein diesbezügliches Material mit anderem zur Geschichte des mit Einzelstempeln blindgedruckten Einbandes gelegentlich zu veröffentlichen beabsichtige. Mit seiner liebenswürdigen Erlaubnis kann ich schon hier berichten, daß in zwei von diesen Einbänden sich der Besitzervermerk: „Henrici Agricolae Frisii de Baflo 1485" findet. Heinrich Agricola war der jüngere Bruder von Rudolf Agricola, des schon erwähnten Freundes Johanns von Dalberg. Beide Brüder stammten aus Baflo bei Groningen (daher Frisius genannt). Da Rudolf am 28. Oktober 1485 in Heidelberg unverheiratet starb, ist anzunehmen, daß Heinrich, welcher schon von Anfang 1483 bis Ende Mai 1484 in Heidelberg war[2], wieder zur Auflösung des brüderlichen Nachlasses nach Heidelberg kam und bei dieser Gelegenheit auch in den Besitz der beiden Einbände des Meisters Paulus kam, an dessen Heidelberger Wirksamkeit wohl nun nicht mehr zu zweifeln ist.

LICHTENBERG UND CHODOWIECKI

MIT EINEM BISHER UNBEKANNTEN DOKUMENT

VON DR. ERICH EBSTEIN IN LEIPZIG

Seit 1778, da Lichtenberg den „Göttingischen Taschenkalender" herausgab, hatte er sich der kunstfertigen Hand Chodowieckis zu erfreuen. Es ist merkwürdig, wie groß die Ähnlichkeit zwischen Autor und Künstler in psychologischen und physiognomischen Dingen war.

Wie Lichtenberg vom Fenster seiner Wohnung herab das Tun und Treiben der Vorübergehenden beobachtete und aus ihren Gebärden und Mienen psychologische Rückschlüsse zog, so zeichnete Chodowiecki „so verstohlen wie möglich" die Personen und eignete sich eine Feinfühligkeit an, der auch die leiseste Nuance im Äußeren der menschlichen Natur nicht entging.

1 Vgl. Rudolf Sillib, Albertus Schwab, Schreiber und Buchbinder in Heidelberg 1447–1465 (Zeitschrift für Buchkunde, Jahrg. 1, 1924, S. 78).

2 Siehe K. Morneweg, a. a. O., S. 79 und 81.

Digitized by Google

Aber auch die Echtheit der Gesinnung, das Streben nach Wahrheit, die scharf ausgeprägte Selbständigkeit sind beiden gemeinsam.

Daß sich Lichtenberg dieser nahen geistigen Verwandtschaft mit dem Künstler sehr wohl bewußt war, geht am deutlichsten aus dem folgenden Brief hervor, den er zu der Zeit schrieb, als er mit ihm wegen der illustrativen Ausstattung eines „Orbis pictus für deutsche dramatische Schriftsteller, Romanen-Dichter und Schauspieler" in Unterhandlung stand.

Der Brief vom 13. November 1779, der der Sammlung Liebeskind in der Universitäts-Bibliothek in Leipzig entstammt, war bisher nur in den Anfangssätzen bekannt (vgl. Engelmann, Chodowiecki). Er findet sich jedenfalls nicht im ersten Bande des von Charlotte Steinbrucker herausgegebenen Briefwechsels Chodowieckis mit seinen Zeitgenossen (Berlin 1919), der aber sonst unbekannte Briefe Lichtenbergs an den Künstler enthält.

Die Angelegenheit der Illustrierung des Orbis pictus beschäftigte Lichtenberg schon in einem Brief vom 25. Oktober 1779, wo es heißt: „Wie gerne wünschte ich einige Zeichnungen von Ihnen zu unserm Journal. Für das erste Stück ist es freylich keine Möglichkeit, aber doch für das zweyte, das im März erscheint. Nur zwey Blätter, weiter nichts."

Gemeint war das Göttingische Magazin der Wissenschaften und Literatur, das Lichtenberg und Forster zusammen seit 1780 herausgaben.

Im folgenden mag der wieder ans Licht gezogene Brief Lichtenbergs an Chodowiecki unverkürzt folgen. Aus dem Brief ergibt sich, daß Lichtenbergs Aufsatz damals bereits vorlag, denn es findet sich darin eine Menge von den gleichen Bezeichnungen, wie später im Orbis pictus selbst.

Lichtenberg an Chodowiecky

Göttingen den 13ten Nov. 1779

Wohlgebohrner, hochzuverehrender Herr,

HE. Dieterich und ich haben neulich einerley gemeint. Er sprach von einem Orbis pictus, und ich von dem Journal, in welches derselbe nach und nach eingerückt werden soll. Es ist noch *nichts* darin gethan, weder vom Zeichner noch Kupferstecher, und in der That würde ich ohne Ew. Wohlgebohren gar nichts darin thun, oder auch nur versuchen zu thun. Denn einen Mahler, der mir das, was ich dictiere, von Wort zu Wort, wenn ich so reden darf, ohne selbst beobachtet zu haben, hin zeichnet, wenn ich einen solchen finden könte, kan ich nicht brauchen. Es muß nothwendig einer seyn, der mich versteht, ehe ich ausgeredet habe; der das durch eigene Beobachtung ersezt, was sich nicht in Worte bringen läßt, mit einem Wort, bey dem nicht so wohl *Eingebung* als nur *Erinnerung* vom Schriftsteller nöthig ist, und den außerhalb Berlin, oder in Berlin außerhalb Ihrem Hause zu suchen, mögte wohl eine vergebliche Arbeit seyn.

Mich dünkt HE. Dieterich hat Ihnen schon einmal etwas von meinen Gedanken über einen neuen Orbis pictus für Schauspieler und Romanen Schreiber gesagt, wodurch ich der unüberschwenglichen Armuth unserer Landsleute, nach Maasgabe und Gehalt meines eignen Beutels versteht sich, gerne ein wenig unter die Arme greifen wolte. Dieses soll nun in diesem Journal geschehen, und zwar soll der Anfang in dem *2ten* Stück desselben gemacht werden, welches längstens den *10 März* künftigen Jahres ausgegeben seyn muß. Ich werde jedesmal eine gewisse Classe von Menschen vornehmen und sie nach meiner Einsicht so lebendig schildern als in meinem Vermögen steht, und Sie stellten dann eben diese Menschen nach Ihren eignen Beobachtungen von der guten und schlechten, der ernsthaften und lächerlichen Seite, eintzeln oder in gantzen Gruppen (das lezte wäre das beste) vor. So viel für das allgemeine. Nun zum besonderen. Ich wolte in dem genannten 2 ten Stück des Magazins den Anfang mit dem über die gantze Erde ausgebreiteten Volck der *Bedienten* machen. Sie sind in der That in der Welt wichtiger als man glaubt, die Spiegel ihrer Herrschaften, und ihre Instrumente bey guten und schlechten Streichen. Es giebt unter denselben Staatsmänner, Juristen und Theologen, so gut als Jäger und Läufer. Ich wünschte also, daß Sie uns auf *2 oder 3 Blättern* für das Format von beykommender Nachricht, und auf einer *so großen* Platte als dasselbe mit Anstand leidet, drey Bedienten Gruppen geben wolten. Eine könte sie im Wirtshause, oder auch auf der Stube eines Haupt Bruders, mit Ihrer Schönen oder auch unter sich allein, die zweyte bei ihren Herrschaften, und die dritte an einem Ort vorstellen, dessen Wähl ich Ew. Wohlgebohren

Digitized by Google

gäntzlich überlasse. Nur wünsche ich, wo möglich alle Sorten, regierende steigende, und abgedankte Dienstsuchende, schmierige Tölpel und niedliche Kerls wie die Printzen und die Engel, die auf das Herz der Damen im Hause Anspruch machen; junge noch unabgerichtete Pudel und alte, fromme Familienstücke, die nur noch zum Todfüttern im Gesindestall stehen; lange aufgeschossene knochichte Don Quichote mit geerbter Livree, die ihnen entweder doch noch zu groß, oder viel zu klein ist; gemästete Hammel unter niedlich gepuzten Schäfgen mit Berlocken p. p. Cammer Mädchen, Art zu Art, drunter zu mischen steht Ihnen frei, nur nicht in coitu. Doch das ist schon mehr als zu viel für Sie. Denn Ew. Wohlgebohren sollen keine Kupferstiche zu meiner Abhandlung liefern, sondern ihren eignen Gang gehen, wie ich den meinen gehen will. Ich führte dieses nur an, damit wir einander nicht gar aus dem Gesicht verliehren, da wir doch am Ende zusammen auftreten sollen. Ich sagte 2 bis 3, sind es 4 so ists noch besser. Es sollen keine Kosten gescheut werden, und da dieses am Ende, wie ich hoffe kein gantz geringer Beytrag zur Kenntniß des Menschen werden wird, und leicht 50 bis 60 Platten und darüber enthalten könte, so bin ich von Ew. Wohlgebohren, als einem Manne, der immer für Ehre gearbeitet hat, überzeugt, daß Sie alles thun werden, was Ihre große Kunst vermag. Ich bitte mir nur eine kleine Nachricht aus ob wir die Arbeit erhalten, (ich zweifele nicht daran denn Sie wird Ihnen gewiß Vergnügen machen.) weil ich gern in das *erste* Stück eine Ankündigung als Einleitung setzen wolte.

Noch eins muß ich gehorsamst bitten, daß Sie doch so gütig sind und vermeiden bey den Kalender Kupfern sowohl als hierbey, alle sogenannten Leibes Gebrechen, denn sie könnten sonst leicht jemand treffen, der mir sehr lieb wäre, oder gar mich selbst, der ich mit vollkommenster Hochachtung bin

Ew. Wohlgebohren
gehorsamster Diener
GCLichtenberg

Interessant ist es, daß Lichtenberg am Ende des Briefes auf seinen Buckel anspielt.

Bereits am 2. Dezember 1779 antwortete Lichtenberg wieder dem Künstler, ohne daß dessen Antwort erhalten wäre, folgendermaßen:

„Meine Anmerckung wegen anzüglicher Bedienten Scenen, war würklich ein bloser Schertz, denn so gewiß ich überzeugt war, ehe ich es schrieb, daß Ew. Wohlgebohren so etwas nicht thun könten, so gewiß können Sie überzeugt seyn, daß mich nichts in der Welt solt bewegen können meinen Namen vor eine Schrift zu setzen worin solche Kupferstiche wären.

Mit Ew. Wohlgebohren Vorschlägen bin ich vollkommen zufrieden. Allerdings würden die Figuren zu klein geworden seyn wenn man die Platten getheilt hätte. Allein eine Erinnerung habe ich zu machen, wobey wir beyde gewinnen, Zeit wenigstens. Da 4 Platten in einem eintzigen Stück des Journals zwar nicht für die Kaüfer doch für die Verleger zu viel seyn würden, so wäre wohl am besten wenn Sie zwar die Vorstellungen auf 4 Platten vertheilten aber die beyden ersten nur zum 2ten und die beyden andern zum 4ten Stück lieferten, das hies(s)e die erstern mit *Anfang Februars* und letzern mit *Anfang Junii.* usw." (Steinbrucker, S. 263 ff.).

Die ersten beiden Kupfer erschienen im dritten Stück des 1. Jahrgangs des Magazins, der dritte im ersten Stück des 4. Jahrgangs (1785). Der vierte Stich kam erst nach Lichtenbergs Tode in Band 4 (1802) seiner vermischten Schriften. Neuerdings hat Paul Ernst (G. Kiepenheuer, Weimar) auch diese vier Zeichnungen in den „Sittenbilder von Chodowiecki usw." veröffentlicht.

Nochmals schreibt Lichtenberg unter dem 24. Januar 1780, daß er die Kupfer fürs Magazin nun künftige Woche erwarte. Als das Blatt über die Komödianten zuerst erschien, schrieb der Herausgeber (1802), es sei „gewiß eines der geistreichsten Blätter des sel. Chodowiecki."

Lichtenberg beabsichtigte mit diesen Zeichnungen „Kenntnis des Menschen, *hauptsächlich des Deutschen* und den Geschmack an dieser ersten aller Wissenschaften zu verbreiten."

Digitized by Google

EINE NEUE CASANOVA-BIOGRAPHIE

VON F. WALTHER ILGES IN KÖLN-BAYENTHAL

Über Casanova und seine Memoiren sind, nicht gerechnet die unzähligen gelegentlichen Hinweise in Werken und Zeitungen, mindestens 1000 Schriften und Aufsätze erschienen. Warum gibt es noch keine allen Anforderungen genügende Biographie des großen Abenteurers? Vielleicht weil sie überflüssig ist? Besitzen wir ja schon eine Lebensbeschreibung Casanovas, wie sie spannender, abwechslungsreicher in der Fülle ihrer Ereignisse und der Zahl handelnder Personen keine heutige Feder schreiben könnte: die Bände seiner eigenen Denkwürdigkeiten. Gegenüber dieser in allen Farben sprühenden, allen Lichtern funkelnden Darstellung, nicht nur eines an Erlebnissen überreichen Menschendaseins, sondern eines im Spiegel eines Temperaments aufgefangenen Jahrhunderts müßte jede Nacherzählung verblassen.

An solchen, mehr oder weniger geschickten Nacherzählungen der eigenen Berichte des Abenteurers fehlt es nicht. Hierzu gehören wohl die meisten älteren und viele neuere biographische Versuche. Einen Wert jedoch besitzen sie höchstens als Reiseführer durch die zwölf Bände der Memoiren.

Von einer Lebensbeschreibung aber verlangen wir mehr. Wir verlangen kritische Sichtung und Neugestaltung des Stoffes, Trennung von Dichtung und Wahrheit der Überlieferung.

Wohl kein Memoirenwerk, auch das von Goethe nicht, ist frei von Fehlern und Irrtümern. Bei Casanovas Erzählungen ist Mißtrauen jedoch nicht nur üblich, sondern besonders geboten. Bei dieser Nachprüfung aber beginnen schon die Schwierigkeiten. Steht uns doch noch nicht einmal der wirkliche Text seiner Niederschrift zur Verfügung. Wir kennen nur *Bearbeitungen* seines Werkes, und zwar drei verschiedene, drei unter sich stellenweise vollkommen abweichende Bearbeitungen. Wir wissen nie, welche der nachgewiesenen falschen Daten, falschen Namen der Schuld des Verfassers oder der Willkür der Herausgeber zuzuschreiben sind.

Man sollte nun meinen, daß aus den zahllosen Einzelforschungen, die sich mit dieser kritischen Nachprüfung von Casanovas Erzählung beschäftigt haben, allmählich wenigstens die klaren Linien des wirklichen Geschehens, herausgeschält aus überwucherndem novellistischen Rankenwerk der Memoiren freigelegt worden wären, und daß es möglich sein müßte, diese als Grundriß für eine wahrheitsgetreue Lebenszeichnung des Abenteurers zu verwerten. Aber, so paradox es klingen mag: je mehr über Casanova geschrieben wird, desto schwieriger wird es, über ihn zu schreiben. Nicht nur sein Charakterbild schwankt in der Geschichte.

Eine Lebensbeschreibung braucht Stoff zum Verarbeiten, braucht Lebensbegebenheiten, und – (eine fast lächerliche Tatsache bei einem solchen abenteuerreichen Dasein) – diese Begebenheiten fehlen bei Casanova. Wie soll ein Biograph ein Dasein erzählen, von dem fast kein einziges Ereignis unbestritten ist? Wem von den Scholiasten soll er glauben? Was der eine Forscher beweist, widerlegt der zweite. Was ist Wahrheit? Die mit Bienenfleiß durchgeführte Arbeit von 100 Jahren hat die Frage nicht endgültig entschieden.

Was steht überhaupt fest von den angeblichen Erlebnissen Casanovas? Die berühmte Flucht aus den Bleikammern? Gewiß, sie ist beglaubigt. Man hat sogar die Rechnungen für die Ausbesserung des beschädigten Daches des Dogenpalastes, für den Ersatz der zerbrochenen Fenster gefunden, aber, so fragt sofort ein Mißtrauischer: war der gewaltsame Ausbruch nicht vorgetäuscht, nicht ein Schwindel, nur bestimmt, die Aufmerksamkeit abzulenken davon, daß Casanova in der Nacht zum 1. November 1756 mit Hilfe des bestochenen Wärters gemütlich durch die Türe des Gefängnisses hinausspaziert ist? Und seine Liebesabenteuer? Schwindel? Sind Henriette, Therese Landi, die Portugiesin Pauline, die schöne Dubois vielleicht nur Figuren eines gedichteten Lebensromanes?

Digitized by Google

Eine Biographie Casanovas, die sich nur darauf beschränken würde, eine Zusammenstellung beglaubigten, von allen Forschern anerkannten Materials zu bringen, wäre ein langweiliges Schriftchen mit einigen Auszügen aus Fremdenlisten, aus Polizeiakten und Briefen. Und mit viel Fragezeichen. Gerade bei den spannendsten Abenteuern, die Casanova in seinen Memoiren erzählt, fehlen die Zeugen, müssen fehlen. Will aber der Biograph auch diese Ereignisse mitberücksichtigen, so wird er unsicher, wird bei jedem Schritt stocken, muß das Für und Wider vorliegender Forschungsergebnisse prüfen, gegeneinander abwägen, um dann von Fall zu Fall sich zögernd für oder wider zu entscheiden.

Aber gerade diese übergroße Gewissenhaftigkeit eines Biographen kann ein Fehler werden. Letzten Endes kommt es nicht auf die Aneinanderreihung von Forschungsergebnissen an. Letzten Endes kommt es darauf an, eigene Einstellung, sei sie zustimmend oder ablehnend, zu dem Helden zu gewinnen und dann sein Leben inmitten seiner Zeit und Umwelt freischaffend, als Künstler vor uns neu erstehen zu lassen.

Auch *S. Guy Endore* in seinem kürzlich erschienenen Werke „*Casanova. His known and unknown life*“ *(New York 1929)* wagt diese unbedingte Parteinahme für oder wider Casanova nicht. Er kann sich nicht von den Hemmungen frei machen, die zu leicht gerade ein gründliches Quellenstudium – und über dieses verfügt er – hervorrufen. Im allgemeinen folgt er in seiner Lebensbeschreibung Casanovas den Memoiren, vielfach sogar unter geschickter Verwendung größerer Textstellen, die er in seine Darstellung aufnimmt, unterbricht dann aber, fast kapitelweise, die Erzählung, um, auf Grund der Forschungsergebnisse das, was er eben berichtet hat, hier einzuschränken und dort zu widerlegen oder auch die Entscheidung über die aufgeworfenen Streitfragen einfach dem Leser zu überlassen. So reißt er uns immer und immer wieder aus der Stimmung, in die er selber durch seine fesselnde Darstellung uns zu versetzen versteht. Er ist gleichsam ein Märchenerzähler, der jedesmal am Schlusse die Gründe aufzählt, aus denen die Geschichte sich wohl doch nicht so zugetragen haben dürfte.

Einzelne Strecken der Wanderung des Glücksritters durch Europa übergeht er sogar. Casanovas Aufenthalt in Toulon, Nizza und Genua 1760/61 wird mit einer Zeile abgetan; ebenso der 1762 in Colmar, Turin, Genua und Marseille. Ängstlich blättert Endore weiter, dort, wo die Scholien fehlen oder ihm, wie es bei den Aufsätzen einiger italienischer Casanovaforscher der Fall zu sein scheint, nicht zur Verfügung stehen.

Wenn der amerikanische Verleger in seiner Ankündigung behauptet, das Werk von Endore sei „*the first biography of Casanova*“, so stimmt dies nicht. Die Biographie Casanovas von Endore ist zu begrüßen als Versuch der Lösung einer noch ungelösten Aufgabe. Sie ist die vollständigste aller Lebensbeschreibungen des Abenteurers, aber sie ist nicht vollständig. Beides gilt auch von dem bibliographischen Anhang, dem vielleicht wertvollsten Teile des Werkes. In diesem Anhang gibt Endore, als Auszug aus der trefflichen „*Bibliographie anecdotique et critique des Oeuvres de Jacques Casanova*“ von *J. Pollio* (Paris 1926; vorher abgedruckt im „Bulletin du Bibliophile“, Paris 1924/26) eine kurze Übersicht über die von Casanova zu Lebzeiten veröffentlichten Schriften und Neudrucke sowie über die Erstausgaben der Memoiren. (Nicht erwähnt wird von Endore der durch *Adnesse* besorgte Neudruck der Schrift Casanovas „*A Leonard Snetlage*“ [Paris 1903] und die sowohl in Frankreich wie in Italien angekündigten ungekürzten Neuausgaben von Casanovas fünfbändigem Roman „*Icosameron*“.) Endore gibt dann weiter in dem bibliographischen Anhang ein Verzeichnis von annähernd 200 Schriften und Aufsätzen, die *über* Casanova und seine Memoiren erschienen sind. Damit überholt Endore alle bisherigen Zusammenstellungen dieses Teiles der Casanovaliteratur, wie sie u. a. von *Ottmann*, *E. Mola*, *L. Bordes de Fortage*, *Maynial*, *Molmenti* usw. veröffentlicht wurden.

Digitized by Google

In diesem Verzeichnis von Endore sind die bekannten größeren Schriften über Casanova fast restlos enthalten. Sehr lückenhaft ist dagegen die Liste der Einzelaufsätze. Beispielsweise führt er von *Brunelli* nur das Werk über *Giustiniana Wynne* an; von mindestens 19 Arbeiten von *Ademollo* sind nur 8 angegeben, von mindestens 25 Arbeiten von *Curiel* sogar nur zwei; von *Molmenti* nur 4 von mindestens 15 usw. Dabei handelt es sich um sehr wertvolle Veröffentlichungen, da gerade einige der bedeutendsten italienischen Casanovaforscher die Ergebnisse ihrer Arbeit zerstreut in Zeitschriften und Zeitungen niedergelegt haben.

Jede Bibliographie der *über* Casanova und seine Memoiren erschienenen Arbeiten kann nur eine Auswahl sein, bei der es selbstverständlich schwer fällt, die Grenze zwischen erwähnenswerten und belanglosen Veröffentlichungen zu ziehen. Fehlgriffe sind nie zu vermeiden.

Wesentlicher aber noch als die Auswahl erscheint mir die *Gliederung* des heute selbst für den Forscher kaum mehr zu überschauenden Stoffes. Eine alphabetische Aufzählung von Arbeiten ungleichen Wertes aus dem Zeitraum von anderthalb Jahrhunderten (wie sie auch Endore bringt) genügt nicht zur *Benutzung* der Bibliographie.

Die Arbeiten lassen sich aber ebensowenig etwa chronologisch nach dem Erscheinungsjahr oder nach den Ländern ihrer Verfasser anordnen. Fast von Anfang an ist die Casanova-Forschung international gewesen. Nicht nur, weil nahezu das ganze Europa den Schauplatz der Abenteuer Casanovas bildet. Seine Memoiren nehmen in doppelter Beziehung eine Zwitterstellung ein. Einmal, weil sie wegen Stoff und Form dem Grenzgebiete zwischen Literatur und Geschichte zugehören. Dann wegen des eigenartigen Umstandes, daß sie als französisch geschriebenes Werk eines geborenen Italieners zuerst in Deutschland, und zwar sogar in deutscher Übersetzung erschienen sind. So ergab es sich von selbst, daß Deutschland, Frankreich und Italien vorzugsweise an der kritischen Casanova-Forschung beteiligt wurden. (Neuerdings außerdem noch England und Amerika, wozu einige Beiträge des übrigen Auslandes kommen.)

Die Arbeiten aber ergänzen sich unmittelbar. Die angeknüpften Fäden laufen kreuz und quer, von Land zu Land. Dabei hat sich die internationale Casanova-Forschung immer weiter in Einzeluntersuchungen zersplittert; bemüht sich um Nachprüfung einzelner Ereignisse, Zeitabschnitte oder Personen der Memoiren. So gibt es allein mehr als 20 Arbeiten über Casanovas Flucht aus den Bleikammern; wir besitzen vier, fünf Aufsätze über seinen Besuch bei Voltaire. Sein Aufenthalt in einzelnen Städten: Rom, Venedig, Genua, Bologna, Paris, Köln, Berlin, Wien, Triest bildet den Gegenstand umfangreicher Veröffentlichungen. Wir besitzen sogar Aufsätze über seine Geldverhältnisse, über seine Stellung zur französischen Revolution, über Casanova als Kabbalist, als Schriftsteller, als Dichter, als Theaterkritiker. Verschiedene Schriften untersuchen seine Beziehungen zum Theater, zu Musik und Tanz; andere seine mathematischen Kenntnisse, seine Sprachkenntnisse, und wieder andere überprüfen vom medizinischen Standpunkte aus die Memoiren.

Daraus ergibt sich zwanglos eine Gliederung dieses Teiles der Casanova-Bibliographie nach *Stoffgebieten*. Eine solche Übersicht aber, wenigstens in der Anlage, wie ich sie vorbereitet habe, würde, auch bei Fortfall aller unwesentlichen Arbeiten, wohl auf den dreifachen Umfang der Bibliographie von Endore kommen. Damit aber erhielten wir gleichzeitig eine Übersicht über den heutigen Stand der Casanova-Forschung: Übersicht der bearbeiteten Gebiete und der großen noch brachliegenden Strecken.

Und ebenso die unerläßliche Grundlage für eine kritische Lebensgeschichte des Abenteurers.

Digitized by Google

KOSTBARE EINBANDMAKULATUR

VON C. VAN DOUWE IN PASSAU

Die Auffindung von Druck- und Handschriften unter dem Bezug mittelalterlicher Buch-einbände ist eine dem Bücherfreunde nicht mehr unbekannte Erscheinung. Gerade kleinere Bibliotheken sind es in den letzten Jahren verschiedentlich gewesen, die bei der Sichtung ihrer alten Bestände, meist aber zufällig, Fragmente von Pergamenthandschriften und Frühdrucke aus dieser sogenannten „Einbandmakulatur" ans Tageslicht gefördert haben.

Verhältnismäßig selten hören wir aber dabei von der Auffindung alter Graphika. Um so beachtenswerter ist vielleicht ein glücklicher Fund, den die *Kreis- und Studienbibliothek Passau* in den beiden Deckeln eines aus dem 16. Jahrhundert stammenden Folio-Einbandes machen konnte. Es handelt sich um vier große *Originalholzschnitte*, die aus der dicken Leimschicht eines Schweinsledereinbandes sorgfältig herausgelöst wurden. Die Blätter wurden der Direktion der Staatlichen Graphischen Sammlung in München vorgelegt; ihrer kurzen Besprechung im nachfolgenden liegt das Gutachten dieser amtlichen Stelle zugrunde:

1. Der „*Große Christuskopf mit der Dornenkrone*" (Bartsch, Dürer-Appendix) Heller, 1629, der jetzt als Werk des *Hans Sebald Beham* erkannt worden ist (Pauli, 829). Der Abzug ist vom Originalholzstock genommen, und zwar in dessen frühem Zustand – d. h. *vor* dem bald aufgetretenen Sprung im Holzstock! Da Abdrücke in diesem Zustand nur in ganz wenigen Exemplaren erhalten sind, stellt der überraschende Fund eine „große Kostbarkeit" dar, die freilich durch den Umstand stark beeinträchtigt wird, daß das 43 × 32 cm große Blatt von dem mittelalterlichen Buchbinder, seinem Zweck zuliebe, auf einer Seite arg beschnitten worden ist.

2. Flugblatt: „*Der Esel in der Löwenhaut*" wird dem Nürnberger Meister *Georg Pencz* zugeschrieben. Von Dr. Röttinger, Die Holzschnitte des Georg Pencz, Leipzig 1914, unter Nr. 22 beschrieben und abgebildet bei Geisberg, Der deutsche Einblattholzschnitt in der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts, Lieferg. XXV, Tafel 24. Am oberen Rand stark beschnitten; Blattgröße 28 × 11 cm.

3. Flugblatt: „*Die klugen und törichten Jungfrauen*" von *Hans Leonhard Schäufelein.* In der gedruckten Literatur noch nicht beschrieben. Ein zweites Exemplar im Germanischen Museum in Nürnberg, das aber das Künstlermonogramm nicht trägt. Stark beschnitten; Blattgröße 32 × 18 cm.

4. Flugblatt: „*Die zehn Gebote*". Nach Mitteilung von Dr. Röttinger, Wien, handelt es sich um ein seltenes Blatt von *Hans Sebald Beham.* Leider ebenfalls ein Torso: 28 × 20 cm.

Erwähnt mag noch werden, daß in den betreffenden Einbanddeckeln außer einer größeren Zahl im ganzen unwesentlicher Druckschriftfragmente nur diese vier Graphika eingebunden waren.

Die Bibliothek kann sich zu dem so billigen Erwerb von vier alten Originalholzschnitten – die von drei verschiedenen Nürnberger Meistern stammen – nur gratulieren.

Digitized by Google

ÜBER BÜCHERKATALOGE IM ALLGEMEINEN UND ÜBER F. B. OSIANDER IM BESONDEREN

VON DR. ERNST SECKENDORF IN FÜRTH (BAYERN)

Der Bücherfreund, der zugleich auch Bücherkenner ist, wird die Lektüre des Kataloges einer geschlossenen Sammlung sehr selten nur als eine bloße Anhäufung von Büchertiteln empfinden, sondern er wird imstande sein, sich nicht nur aus dem Inhalt einer Sammlung, sondern auch aus der ganzen Anlage des Katalogs ein Bild der bibliophilen Neigungen und Eigenschaften des betreffenden Sammlers machen zu können. Besonders wird dies dann der Fall sein, wenn der Besitzer es verstanden hat, durch Bemerkungen zu den einzelnen Werken seine Einstellung zu diesen zu bekunden; und je subjektiver solche Bemerkungen sind, desto persönlicher wird solch ein Katalog wirken. Es ist dabei gar nicht notwendig, daß es sich um bibliophile Sammlungen im eigentlichen Sinn handelt, auch bei rein fachwissenschaftlichen Katalogen können wir diese Beobachtung machen. Einige Beispiele: Hätte Hirschberg die Sammlung Grisebach als Besitzer katalogisiert, so würde dessen Weltliteraturkatalog bestimmt anders wirken, als es der Grisebachsche tut; umgekehrt hätte die Sammlung Hirschberg, von Grisebach bearbeitet, auf den Leser einen andern Eindruck gemacht, als sie es jetzt tut (womit für beide Kataloge kein Werturteil ausgesprochen sein soll). Oder – um zwei fachwissenschaftliche Kataloge meines Sondergebietes, der alten Medizin, zu nennen – der „Catalogus Bibliothecae medico-physicae E. G. Baldingeri", Marburg 1805, mit seinen 15 559 Nummern ist trotz seinen zahlreichen Seltenheiten der Katalog einer reinen Arbeitsbibliothek und wirkt auch als solcher. Man hat deutlich das Empfinden, daß für Baldinger die Bücher nur Mittel zum Zweck sind, daß ihm die persönliche Einstellung zum Buch abgeht. Dagegen geht aus dem „Verzeichniß der Bibliothek des . . . D. J. N. Petzold, ausübenden Arztes zu Dresden . . .", Leipzig 1816, unzweifelhaft hervor, daß er ein echter Bibliophile von hohen Graden gewesen sein muß, dessen Liebe das Buch als Gesamtorganismus umfaßte, dem es auf wertvollen Inhalt in schönstem Gewande ankam.

Mein Weg, mir – und vielleicht auch dem Leser meines Zettelkataloges – diesen etwas persönlicher zu gestalten, ist der der epigrammatischen Glossierung. Statt langer Erklärungen bringe ich einige wahllos ausgesuchte Beispiele. (Hinweise auf Einband, bio- und bibliographische Bemerkungen habe ich weggelassen.)

J. Astruc, De morbis venereis libri IX. Parisiis 1740. 4°.

„Sehr hoch schätz' ich dein Werk, denn vieles hast du gelesen –
Aber nicht ganz, denn du bist leider Amerikanist!"

Avicenna, Opera medica arabice. Romae 1593, Fol. Erste arabische Gesamtausgabe. Mit dem Exlibris der „Colbertina".

„Dieser stammt von Colbert her, *Auch arabisch reiht sich fein*
Provenancen schätz' ich sehr; *Niegelesnen Büchern ein."*

Th. Browne, Religio medici. Lugd. Batavor. 1650. 12°. Der Verfasser sähe es lieber, wenn sich die Fortpflanzung statt auf dem von jeher gewohnten Wege auf die von den Bäumen bevorzugte Art vollzöge!

„Wie am Baume reift die Frucht, *Hol die Liebe doch der Teufel! –*
Wachse auch des Menschen Zucht! *Aber bald bekommt er Zweufel!"*

W. Cowper, Anatomia corporum humanorum. Lugd. Batav. 1739 fol. max. Prachtvolles Tafelwerk, dessen Kupfer aber nicht von Cowper stammen, sondern ein Plagiat aus der „Anatomia corp. human." des *G. Bidloo*, Amsterdam 1685 sind (s. Choulant, S. 95).

„Cowper, sagt das Titelblatt, *Doch er ist ein Dieb gewesen,*
Dieses Werk geschaffen hat, *Wie's beim Choulant steht zu lesen."*

Digitized by Google

H. v. Deventer, Operationes chirurgicae novum lumen exhibentes obstetricantibus . . . Lugd. Batav. 1701. D. schildert als erster das normal verengte und das platte Becken sowie den Einfluß des engen Beckens auf den Geburtsverlauf.

„Ist auch noch so eng das Becken,
Drinnen muß ein Fötus stecken!"

Hippocratis Aphorismorum sectiones septem . . . Ex Francisci *Rabelaesii* recognitione. Lugduni 1545. 16°.

„Daß Rabelais, der große Spötter, *Das kannst du, wenn du Augen hast,*
So nebenbei auch Arzt gewesen, *Auf meinem Titelblatte lesen!"*

A. Laurentius, De melancholia et Catarrho . . . Augustae (Augsburg) 1620. 12°.

„Melancholie und Katarrh, in schmuckem Gewande geboten,
Weckt den Gedanken an Ef Teha Vischer in uns."
(„Auch einer"!)

A. v. Leeuwenhoek, Arcana naturae. Delphis batav. 1692. 4°.

„Muß man denn immer gelehrt sein, das wertvolle Neue zu finden?
Kleinstes hast du gesucht, Größtes hast du entdeckt!"

A. Paré, Wundt Artzney oder Artzneyspiegell . . . Frankfurt a. M. 1601. Fol. Erste deutsche Gesamtausgabe. Paré hat die Geburtshilfe die Wiedereinführung der Wendung auf die Füße zu danken.

„Die Mutter ächzt und stöhnet schwer – *Du aber rufst: Herab den Fuß!*
Ach Gott, das Kindlein liegt verquer! *Schon schreit das Kindlein dir zum Gruß."*

S. Pinaeus, De virginitatis notis, graviditate et partu . . . Lugd. Batav. 1641. 12°.

„Zeichen der Jungfernschaft! Ja, gibt's denn das überhaupt noch?
Fabel scheint mir zu sein, was da Pinaeus erzählt!
Habe ich doch der Mädchen soviele schon untersuchet –
Immer mußte ich seh'n, wars mit der Unschuld vorbei!"

J. Rüff, Libellus de tumoribus quibusdam phlegmaticis non naturalibus . . . Tiguri 1556. 4°. Mit Holzschnitten von *J. Maurer*.

„Geschwülst' aus Schleim, die nicht natürlich, *Was ‚Recklinghausen' wird benannt,*
Zeigt uns Herr Maurer hier figürlich, *Das hat Herr Rüff schon vorgeahnt."*

M. Savanarola, . . . de arte conficiendi Aquam vitae . . . ad diversas humani corporis aegritudines curandas. Haganoae 1532. Kl.-8°.

„Juchheidi – heidi – heida!
Schnaps ist gut für Cholera!"

W. Smellie, Sammlung anatomischer Tafeln (Zur Geburtshilfe). Nürnberg 1758. Gr.-Fol. Smellie legte als erster die Zange auch an den nachfolgenden Kopf.

„Kommt der Kopf auch mal zuletzt, *Legt die Zange an den Kopf,*
Smellie ist drob nicht entsetzt. *Rasch befreit ist gleich der Tropf!"*

W. Vogter, Wie man alle gepresten vnnd kranckheyten . . . vertreiben soll mit außgeprannten Wassern. Augsburg 1547. Kl.-4°.

„Hast du Zahnweh, hast du Bauchweh, *Oder plagt dich sonst ein Schmerz je –*
Fehlt dir dieses, fehlt dir das, *Nimm von Vogters Schnaps ein Glas!"*

Selbstverständlich trägt jedes Kärtchen außer diesen poetischen Ergüssen noch die sonst notwendigen Vermerke, um den Katalog zu einem praktischen Arbeitshilfsmittel zu machen. Ich möchte noch ausdrücklich bemerken, daß nun diese Art der Katalogisierung absolut kein Vorbild sein soll, glaube aber durch die angeführten Beispiele genügend dargetan zu haben, auf was es mir dabei ankommt, nämlich die für derartige Kataloge unbedingt notwendige Sachlichkeit für mich in meiner Eigenschaft als Sammler zu verpersönlichen.

Digitized by Google

Daß ben Akiba mit seinem nicht von ihm stammenden Spruche (er steht Prediger Salomo I, 9) wieder einmal recht hat, beweist mir ein Büchlein, das erst seit kurzem in meinen Besitz gelangt ist. F. B. Osiander, der berühmte Gynäkologe und Geschichtsschreiber der Geburtshilfe, besang zwar nicht seine Bücher, aber die einzelnen Exemplare seiner – anatomischen Kuriositätensammlung und ließ diese humorvollen Sprößlinge seiner Muse als „Epigrammata in diversas res mvsei svi anatomici et pinacothecae . . . Gottingae 1807" in die Welt gehen. Einige dieser Epigramme seien, zitiert nach der Editio altera 1814, hier noch angeführt[1].

I. Auf den kleinsten Embryo der Sammlung.

Vermiculus miser est, oriatur homuncio Caesar,
Divitiis pollens, seu Belisarus inops.

(Armer, keiner Menschenwurm!
So entstand auch einmal Cäsar,
Über reiche Macht gebietend,
So auch einmal Belisar!)

V. Auf Zwillingsembryonen einer für steril gehaltenen Frau.

Accidit in puncto, quod non speratur in anno;
En peperit geminos, visa diu sterilis.

(Die so lange galt steril,
Unverhofft nach langer Zeit
War in kurzem sie am Ziel –
Und gebar sie gleich zu zweit!)

XIII. Auf eine Frühgeburt, die durch ihre Größe der kleinen Mutter zur Todesursache wurde.

Historiae servant homicidae heroica facta;
Matricida fui, me tenet ergo liquor.

(Menschenmordes heroische Tat bewahrt die Geschichte –
Muttermörder war ich, mich bewahrt Spiritus.)

XIV. Auf einen verschiedenfarbigen Embryo.

Saepius est dubium, num quis sit ater an albus;
Versicolor fetus nos dubitare facit.

(Öfter ist man im Zweifel, ob einer weiß oder schwarz sei;
Auch diese schillernde Frucht löst diesen Zweifel uns nicht.)

XVI. Auf die Fehlgeburt einer Negerin.

Noscitur ex naso, labiis tumentibus oris
Embryo, nunc albus; mox erit afra nigra.

(An der Nase wird sie erkannt, an des Mundes schwellenden Lippen;
Heute ist sie noch weiß – bald ist sie schwarz wie die Nacht.)

XXV. Auf einer Jungfrau verdoppelten Hymen.

Integer est hymen interdum res rara puellae;
Hic duplices additus valvula salva tegit.

(Ist der Hymen unverletzt,
Welche Augenweide!
Hier ist gleich ein Doppelschloß
Vor der Jungfrau Scheide!)

1 Damit Osiander nicht in falschen Verdacht gerät, bemerke ich, daß die Verdeutschung von mir verbrochen wurde.

Digitized by Google

LI. Auf das Skelett einer jungen Frau.

Pulcra fuit quondam; nunc adspicis ossa ligata,
Et genus ex illis formaque pulcra nitat.

(Einst war schön sie gewesen – noch glänzt die Schönheit der Formen;
Selbst durch Knochen und Band kennst du das schöne Geschlecht!)

LXXII. Auf ein doppelzüngiges Schweinchen.

Porculus horribilis rostro duplici atque bilingui;
Sed magis horrendus quisque bilinguis homo.

(Kann des Ferkels zwiefach Zunge,
Zwiefach Rüssel man erfassen?
Doch der Mensch, der doppelzüngig
Redet, ist noch mehr zu hassen!)

LXXIII. Auf einen achtbeinigen Hasen.

Octo pedes leporis sunt uno corpore, qui, cum
Currendo fessus, tunc variare potest.

(Füße acht an seinem Leibe
Hat der Hase, an dem einen!
Ist im Lauf er müd geworden,
Kann er wechseln mit den Beinen.)

LXXIV. Auf ein Hühnchen mit vier Beinen.

Quadrupedem licet hic gallinae cernere pullum,
Creditur, haud gallus, Pegasus esse pater.

(Vier der Füße kannst du erkennen an diesem Hühnchen;
Glaube mir, nicht der Hahn, Vater war Pegasus!)

LXXXI. Auf Bekleidungsstücke aus Papyrusgewebe.

Prima fuit vestis cinctus foliaceus Evae,
Cortice contuso membra Thaheita tagit.

(Was Eva trug als Feigenblatt,
Man heut noch in Tahiti hat!)

LXXXIII. Auf einen Käse aus Stein.

„Caseus est nequam!“ docuit schola docta Salerni.
Qui negat hoc, illum, qui lapidosus, edat.

(„Käse ist schlecht“, so lehrte die hohe Schul' zu Salerno.
Wer es nicht glaubt, der versuch' von diesem steinernen Käs'!)

Auf die Epigramme dieser Sammlung über Girtanner, Lichtenberg und Pfeffel hat E. Ebstein erst jüngst hingewiesen (Zeitschrift für Bücherfreunde N. F. 13, Heft 1). Und so sei zum Schluß nur noch ein Epigramm angeführt, das ein Original dem anderen widmete, nämlich das Epigramm, mit dem Beireis Osiander seinen Dank und seine Anerkennung aussprach, mit dem auch die zweite Auflage der „Epigrammata“ schließt:

Fetum servator praestans felixque Osiander!
Hic fetus pulcros ingenii peperit.

(Der du uns die Föten glücklich bewahrst, Osiander,
Schöne Föten des Geists hast du als Eier gelegt!)

Alle Rechte vorbehalten – Nachdruck verboten

Für die Redaktion verantwortlich Professor Dr. *Georg Witkowski*, Leipzig N 22, Ehrensteinstraße 20
Verlag von *E. A. Seemann*, Leipzig C 1, Hospitalstraße 11 a. – Druck von *Ernst Hedrich Nachf., G. m. b. H.*, Leipzig C 1, Hospitalstraße 11 a

Digitized by Google

BEIBLATT DER ZEITSCHRIFT FÜR BÜCHERFREUNDE

NEUE FOLGE

Herausgegeben von Prof. Dr. GEORG WITKOWSKI
LEIPZIG N 22 / Ehrensteinstraße 20

XXII. Jahrgang | Januar-Februar 1930 | Heft 1

Nachrichten für Bücherfreunde

Von Dr. Fritz Homeyer und Dr. Paul Neuburger

Von alten Büchern und Handschriften

Die älteste Handschrift der Divina Commedia

Die Frankfurter Stadtbibliothek besitzt eine Handschrift der Divina Commedia, die schon wegen ihrer künstlerischen Ausstattung unter den Miniaturhandschriften von Dantes Weltdichtung einen hohen Rang einnimmt. Es kommt ihr aber, wie Dr. Fr. Schmitt-Knatz in Frankfurt a. M. in eingehenden Untersuchungen des Textes und der Miniaturen festgestellt hat, darüber hinaus große wissenschaftliche Bedeutung zu, da es sich hier um das älteste Manuskript der Commedia handelt, das überhaupt bekannt ist. Dies Ergebnis, von dem Schmitt-Knatz schon vor längerer Zeit Kenntnis gegeben hat, begründet er jetzt in dem neu erschienenen 2. Band der Neuen Folge des Deutschen Dante-Jahrbuchs (H. Böhlaus Nachf., Weimar) ausführlich. Der Text steht dem Urtypus von Dantes Dichtung näher als irgendeine andere der bekannten Handschriften; er gehört zur Familie des Trivulziano von 1337 in Mailand, mit dem er eine Reihe verwandter Überlieferungen teilt, während er andere Stellen, die dort ebenfalls fehlerhaft sind, in der richtigen Fassung des Landiano von 1336 in Piacenza zeigt, mit dem er aber wiederum keine von dessen eigenen fehlerhaften Versionen gemeinsam hat. Auch die Sprachform der Handschrift rechtfertigt es, sie in die Zeit zwischen 1330 und 1335 zu setzen. Überdies enthält das Manuskript auch noch die älteste Überlieferung des hervorragenden Kommentars von Jacopo della Lana.

Dürers Bibliothek

Während wir über die Büchersammlung des Velasquez, wie an dieser Stelle mitgeteilt wurde, jetzt durch die Auffindung des Katalogs unterrichtet sind, wissen wir kaum etwas vom Buchbesitz Albrecht Dürers. Das wenige, was bis jetzt festzustellen war, hat Georg Leidinger in der Einleitung zu seinem Vortrag „Albrecht Dürer und die Hypnerotomachia Poliphili" mitgeteilt, über dessen wesentlichsten Inhalt im 1. Heft des vorigen Jahrgangs unserer Zeitschrift kurz referiert wurde und der nun in den Sitzungsberichten der Bayerischen Akademie der Wissenschaften vorliegt. Außer dem von Leidinger in der Bayerischen Staatsbibliothek entdeckten Exemplar jenes Meisterwerkes der damals noch jungen Druckkunst aus der Werkstatt des Aldus Manutius, dessen Zugehörigkeit zu Dürers Bibliothek aus einem Vermerk von fremder Hand hervorgeht, kennen wir noch ein Buch aus seinem Besitz, und zwar auf Grund seines eigenen Besitzeintrages: es ist ebenfalls ein schöner, aus Venedig stammender Druck, eine lateinische Euklid-Ausgabe von 1505, und befindet sich in der Herzog August-Bibliothek zu Wolfenbüttel. Dazu kommen nur noch Angaben in Dürers Reisetagebuch über gekaufte oder als Geschenk empfangene Bücher, meist Reformationsschriften, das Volksbuch vom Till Eulenspiegel und einiges andere. Alles übrige sind Vermutungen; wir wissen, daß Dürer aus der Bibliothek des Astronomen Berthold Walther in Nürnberg, die zum Teil von Regiomontanus stammte, zehn wahrscheinlich wertvolle Werke angekauft hat, wir können auch annehmen, daß er die Schriften des Vitruv besaß, wie überhaupt geschlossen werden darf, daß er Bücher, die ihn interessierten, zu erwerben pflegte. Genaueres könnten erst weitere Funde erschließen. Übrigens weist Leidinger auch darauf hin, daß Dürers Verhältnis zum Buch schon sehr früh begann, da Anthoni Koberger, der berühmte Nürnberger Buchdrucker, bei seiner Taufe Gevatter stand, und daß er selbst, was meist vergessen wird, Buch- und Kunsthändler gewesen ist. Die Nachrichten darüber

Digitized by Google

hat Max von Böhn in einem nur in kleiner Auflage erschienenen Privatdruck zusammengestellt.

Geschichte der Graphik

Die frühmittelalterliche Buchmalerei in Nachbildungen

Das Ulmer Museum zeigte im November und Dezember, teils aus eigenen Beständen, teils mit Hilfe von Leihgaben, eine Ausstellung meist farbiger Reproduktionen von Buchmalereien des Mittelalters, die ein Bild der frühen Buchkunst in ihrer Entwicklung gab, wie es so einheitlich und reichhaltig sonst selten geboten wird. Als Proben der altchristlichen Malerei waren aus dem byzantinischen Kunstkreis vor allem Abbildungen der neuen Ausgabe der Wiener Genesis und des Wiener Dioscorides zu sehen, von frühen römischen Arbeiten Proben aus einem Vergil der Vaticana. Es folgten aus Irland die Evangeliare von Kells und Durrow, die sich in Dublin befinden, und Stücke aus St. Gallen, die Einwirkungen irischer Kunst auf alemannischem Boden zeigen. Italienische Einflüsse weist in England ein Evangeliar aus Lindisfarne, persische und wiederum irische ein um 750 entstandenes Evangeliar aus Echternach in der Pariser Bibliothek auf. Wie unter Karl dem Großen auf dem Festland die Kunst des Südens und Ostens herrschend wird, veranschaulichen Proben der Aachener Palastschule und der Adagruppe, die in Trier zu lokalisieren ist, sowie Beispiele der Schulen von Tours, Metz und Nordfrankreich. Besonders ist die Schule vertreten, die der Amerikaner Friend in St. Denis lokalisiert; von hier stammt das von Leidinger veröffentlichte Evangeliar von 870, das Arnulf von Kärnten nach St. Emmeram in Regensburg stiftete, heute eines der kostbarsten Kleinodien der Münchner Staatsbibliothek. Die Kunst um 1000 wird hauptsächlich durch die wichtigste deutsche Schule, die der Reichenau, vertreten. Ihrer Frühzeit gehört der Gerokodex der Darmstädter Bibliothek und der berühmte Egbertpsalter in Cividale an, der Blütezeit das Evangeliar Ottos III. und das Perikopenbuch Heinrichs II. aus Bamberg, das Reichenauer Lektionar zu Wolfenbüttel u. a. Andere deutsche Schulen werden durch Einzelblätter repräsentiert, die französischen Schulen durch verwandte französische Veröffentlichungen. Als Ausklang wirken Beispiele der Malerei des 12. und frühen 13. Jahrhunderts, hauptsächlich Werke der Regensburger und Salzburger Schulen.

Das schwarze Gebetbuch

In den Jahren 1466–1476 hat ein flämisch-burgundischer Maler, der in der Kunstgeschichte nach seiner Tätigkeit für Anton von Burgund benannt wird, für Galeazzo Maria Sforza ein lateinisches Gebetbuch angefertigt, das heute in der Wiener Nationalbibliothek aufbewahrt wird. Das Buch, das zum Heiratsgut der zweiten Gemahlin Kaiser Maximilians I., der Bianca Maria Sforza, gehörte und zu den ältesten habsburgischen Schätzen zählt, nimmt durch die Technik seines Schmucks eine Ausnahmestellung ein. Auf 50 schwarzgefärbten Pergamentseiten ist der Text ausschließlich in Gold- und Silberschrift, die Miniaturen und Randleisten in Silber und Gold neben leuchtenden Deckfarben aufgetragen worden. Alle Handschriften dieser Technik hat, von einigen Einzelblättern abgesehen, die säurehaltige schwarze Flüssigkeit zerstört, und das Wiener Gebetbuch stellt heute das einzige vollständig erhaltene Exemplar seiner Gattung dar. Da aber auch hier der Zerfall nicht aufzuhalten ist, darf es besonders lebhaft begrüßt werden, daß die österreichische Staatsdruckerei diese Handschrift jetzt in einer Faksimilewiedergabe herausbringt.

Balzac als Drucker

Auf dem Buchmarkt tauchen noch gelegentlich Bücher auf, die in der „Imprimerie Balzac, rue des Marais" hergestellt sind, und die Verehrer des großen Romanschriftstellers reißen sich um diese Zeugnisse von Balzacs Tätigkeit als Buchdrucker, die unter allen seinen Unternehmungen die unglücklichste war. Als er es gar mit der Schriftgießerei versuchte, traf ihn eine Katastrophe, von der er sich lange nicht erholen konnte. Die Straße, in der sich diese Episode abspielte, hat inzwischen ihren Namen gewechselt und heißt heute rue Visconti. An dem Haus Nr. 17, wo sich die Druckerei befand, ist jetzt eine Gedenktafel angebracht worden.

Heutige Graphik

Englische Drucke

Die Halcyon Press bereitet eine Sammlung der Sonette von John Keats vor, der ein Porträt und zehn Holzschnitte von John Buckland Wright beigegeben sind, ferner „The Fall of the House of Usher" von Edgar Allan Poe mit zehn Aquatintablättern von dem Russen Alexander Alexeiew.

Wettbewerbe

Die „Association pour favoriser l'illustration des livres" in Paris hat den 2. Preis ihres 5. Wettbewerbs, der die Illustrierung der Genesis zum Gegenstand hatte, dem deutschen Maler, Bildhauer und Graphiker Dr. Daniel

Digitized by Google

Greiner in Jugenheim a. d. Bergstraße verliehen. Von Greiners Holzschnitt-Bilderbibel, die von der Mainzer Presse gedruckt wird, ist jetzt die erste Lieferung erschienen.

Auch die Revue „L'Ex-libris" hat einen Wettbewerb ausgeschrieben, an dem sich Zeichner der ganzen Welt beteiligen können. Ebensowenig wie der Preis, der nur 500 Fr. beträgt, wird freilich der Gegenstand geeignet sein, die Schaffenden aller Länder zu begeistern. Gesucht wird nämlich ein Exlibris für Poincaré.

Ein Forschungsinstitut für das Druckgewerbe

Im Carnegie-Institut zu Pittsburg, in dem eine mit Lehrwerkstätten ausgestattete Abteilung für Druckwesen besteht, fand eine Konferenz von Sachverständigen des Druckgewerbes statt, an der auch Direktor Franz Helmberger von der Reichsdruckerei teilnahm. Die Besprechungen betonten die Notwendigkeit exakter, systematisch betriebener technisch-wissenschaftlicher Forschung, namentlich der Prüfung der Rohstoffe und der maschinellen Einrichtungen sowie der Untersuchung des Arbeitsvorgangs. Weiter wurde über den Mangel an Arbeitskräften höherer Ordnung geklagt, dem man durch Ausbildung besonderer Druckerei-Ingenieure abhelfen will. Als nächstes Ziel wurde die Schaffung eines Forschungsinstituts genannt, dessen Arbeit dem gesamten Druckereigewerbe zugute kommen soll. Direktor Helmberger, der über die Verhältnisse des deutschen Druckgewerbes sprach, zeigte deutsche Arbeiten, die beifällig aufgenommen wurden und öffentlich ausgestellt werden sollen.

Personalien

Emil Preetorius in München wurde einstimmig zum Mitglied des Ehrenrats des Bundes deutscher Gebrauchsgraphiker gewählt.

Aus bibliophilen Kreisen

Neue Vereinigung in Frankreich

Innerhalb der von Courteline, Willette und Poulbot begründeten Schriftsteller- und Künstlergruppe „Cornet" ist eine Gesellschaft der „Bibliophiles du Cornet" entstanden. Jedes Jahr soll ein Werk im Geiste Montmartres in einer Luxusausgabe erscheinen, geschrieben und illustriert von Mitgliedern der Gesellschaft. Zu diesen gehören von Schriftstellern Edmond Haraucourt und Maurice Donnay, von Zeichnern Léandre, Carlègle und Georges Villa. Vizepräsident ist Roger Braun, avenue Kléber 96, Generalsekretär G. Villa, boulevard de Clichy 12.

Buchhandel und Antiquariat

Eine schottische Bibliothek unter dem Hammer

Die Bibliothek des verstorbenen Edinburger Sammlers R. W. Dundas wurde vom 2.–6. Dezember bei Sotheby versteigert, soweit sie nicht von Baxendine & Sons in Edinburg selbst angekauft und in deren Katalog 184 angeboten war. Die Auktion ergab insgesamt 312260 Mk., davon entfielen allein 22000 Mk. auf ein sehr schönes und sauberes Exemplar des „Vicar of Wakefield", Erstausgabe 1706, im Original-Kalblederband mit ornamentalen Vergoldungen. Wir berichteten schon kürzlich über die hohen Goldsmith-Preise; heute ist „Retaliation" von 1774 in einem Halbkalblederband der Zeit mit Druckfehlerliste für 6000 Mk. nachzutragen. Die „Pickwickier" mit Originalumschlägen brachten 6200 Mk. in einem sehr guten Zustande. – Robert Burns, der begehrteste aller schottischen Dichter, war mit einem Originalbrief vertreten, der in Campbell's Poetical Works (1834) mit anderen Autographen und Illustrationen eingebunden war. Dafür wurden 5000 Mark bezahlt, für Carlyles „French Revolution", 1837, unbeschnittenes Exemplar der Erstausgabe 5600 Mk., für die Tour des Dr. Syntax, gleichfalls unbeschnittene Erstausgabe, 5500 Mk., für die 6 Bände des ersten Byronschen „Don Juan" 2600 Mk., für Irelands „Leben Napoleons" mit 24 farbigen Tafeln von Cruikshank 4300 Mk., für ein sehr gutes Exemplar von S. Johnsons „Prince of Abissinia" (1759) 12600 Mk.

Subskription auf Kataloge

In der Einleitung zu seinem neuesten Katalog zur Spezialgeschichte legt J. A. Stargardt eine Gewinn- und Verlustberechnung für einen durchschnittlichen, etwa zweimonatlich erscheinenden Geschichtskatalog von 700 Nummern vor, aus der hervorgeht, daß infolge des außerordentlich gestiegenen Spesenanteils und des insbesondere durch die Etatkürzungen der Bibliotheken ständigen Sinkens des Umsatzes dem Werte nach ein mit dem bisherigen Aufwand an Zeit und Sorgfalt gearbeiteter Katalog dieser Art nicht mehr mit einem händlerischen Gewinn herausgebracht werden kann. Die Firma hat sich infolgedessen nach Prüfung aller sonstigen in Frage kommenden Wege entschlossen, eine Subskription auf ihre Kataloge zur Spezialgeschichte zu eröffnen. Gegen Vorauszahlung von 4 Mark für ein Jahr erhält der Kunde 5–6 Geschichtskataloge. Sollten sich nicht mindestens 1200 Subskribenten finden, so will Stargardt seine bis-

Digitized by Google

herige Tätigkeit auf dem Gebiete der spezialgeschichtlichen Bücher, die er mit Recht als wertvolle Mitarbeit für Forscher und Bibliothekare ansieht, einstellen. Die Bedenken gegen diesen Schritt, so reiflich er sicher bedacht ist, liegen auf der Hand, und es ist nun abzuwarten, wie er sich auswirken wird.

Eine wertvolle moderne Erstausgabe

Das „British Legion Book", das der Prince of Wales zum Besten entlassener Kriegsteilnehmer vor einigen Jahren inauguriert hatte, und das unveröffentlichte Beiträge der bedeutendsten lebenden englischen Schriftsteller wie Kipling, Galsworthy, Chesterton, Rebecca West, Huxley und Drinkwater enthält, war damals mit 100 Guinees (2200 Mk.) ausgegeben worden. Diesen an sich schon hohen Preis hatten die beigegebenen Zeichnungen von Epstein, Augustus John, Sir William Llewellyn, Beerbohm, Low, u. a., die ebenso wie die literarischen Beiträge sämtlich von den Autoren signiert waren, und der charitative Zweck des Buches gerechtfertigt. Jetzt wird es mit über 40000 Mk. gehandelt, wobei es fraglich scheint, ob auch diese Summen noch den alten Soldaten zugute kommen.

Der amerikanische Versteigerungsmarkt

Die verflossene Auktionssaison in den Vereinigten Staaten hat einen zahlenmäßigen Rekord gebracht, indem die vier wichtigsten Häuser: Anderson Galleries, American Art Association, Ch. F. Hartman und Henkels zusammen etwa 3 Millionen Dollar erzielten. Den bedeutendsten Anteil an diesem Resultat hatten die Anderson Galleries mit der zehntägigen Versteigerung der Bibliothek Kern, die allein etwa 7 Millionen Mark brachte. Es ist interessant, die Bibliothek von Robert Hoe zum Vergleich heranzuziehen, die mit ihren Riesenbeständen in den Jahren 1911 und 1912 mehrere Wochen für ihre Versteigerung in Anspruch nahm und fast 8 Millionen Mark eintrug. Heute würde ihr Resultat ein vielfaches gewesen sein, denn es zeigt sich immer klarer, daß in Amerika – vom letzten großen Börsenkrach abgesehen – die Zahl der Sammler dauernd im Wachsen ist, und daß die großzügigen unter ihnen weit mehr Geld als Zeit haben, um auf Gelegenheitskäufe warten zu können. Nur so erklärt es sich, daß das berühmte Exemplar von Shelleys Queen Mab in der Kern-Versteigerung 68000 Dollar einbrachte, während es vor 9 Jahren, als die Buxton Forman-Sammlung verkauft wurde, nur 6000 Dollar erzielte. – Die neue Versteigerungssaison steht von Anfang an unter dem Eindruck des Zusammenschlusses der beiden Riesenhäuser Anderson Galleries und American Art Association, die nach großen Umbauten nunmehr gemeinsam von R. Milton Mitchell geleitet werden, dem Schüler des alten John Anderson, der vor 30 Jahren prophetisch gesagt hat: „Wir stehen in diesem Lande am Beginn einer Sammler-Bewegung; Amerika wird mehr begeisterte und leistungsfähige Sammler hervorbringen, als irgendein Zeitalter oder irgendein Land bisher."

Die erste bedeutende Versteigerung dieses Herbstes war die der Bibliothek John C. Williams, deren amerikanischer Teil in nur 171 Nummern etwa 60000 Mk. und deren ältere englische Literatur in 1228 Nummern über 300000 Mk. erzielten. In diesem zweiten Teil befand sich wohl die schönste und vollständigste Sammlung englischer Bücher mit gestochenen Titeln des 16. und 17. Jahrhunderts. Das Hauptstück des ersten Teils war die englische Ausgabe von Thomas Harriots „Wunderbarlicher doch wahrhaftiger Erklärung von der Gelegenheit und den Sitten der Wilden in Virginia", Frankfurt 1590, das mit ca. 30000 Mk. nicht zu hoch bezahlt wurde, zumal vor Jahren schon in London für gleich gute Exemplare (es sind überhaupt nur 12 vollständige bekannt) der gleiche Preis bezahlt worden ist. Das Hauptstück des zweiten Teils war Henry Hollands Baziliologia, und zwar das berühmte Brookesche Exemplar im Originaleinband, das bis auf das Porträt der Anna Boleyn vollständig ist. Eine ungeheure Seltenheit, die Rosenbach für 13000 Dollar erwarb. Interessant ist es auch zu sehen, daß die vier Bände Poe Works New York 1855, allerdings mit einem Originalbrief des Verfassers, etwa 10000 Mk. brachten, während der vermutlich von Botticelli illustrierte Dante von 1481 noch nicht 5000 Mk. eintrug.

Im Originaleinband

Eine der Seltsamkeiten der heutigen Sammlerlaune will es den Fernerstehenden dünken, daß Leinenbände zehnmal so hoch gewertet werden als gleichzeitige, weit kostbarere Lederbände. In New York wurde kürzlich ein Exemplar der Essays Emersons vom Jahre 1841 im Originalleinenband mit 320 Dollar bezahlt, während in der gleichen Auktion das gleiche Werk in einem tadellosen Halbmaroquinband der Zeit, der allerdings nicht der Verlegereinband war, noch nicht ein Zehntel dieses Preises, nämlich nur 30 Dollar, erzielen konnte.

Digitized by Google

Von Bibliotheken und Museen

Schenkungen

Die Weimarer Landesbibliothek, die vor nicht langer Zeit durch die Hinterlassenschaft des in Paris verstorbenen Dr. Wilhelm Fröhner eine wertvolle Bereicherung auf verschiedenen Gebieten, namentlich in Altertumskunde und französischer Literatur, erfahren hat, ist jetzt in den Besitz eines neuen Vermächtnisses gelangt, der Bücher- und Autographensammlung des im Jahr 1918 verstorbenen Forschungsreisenden und Reiseschriftstellers Ernst von Hesse-Wartegg und seiner Gattin, der einst vielgefeierten Sängerin Minnie Hauk, die ihm letztes Jahr im Tode nachgefolgt ist. Die Erbschaft bedeutet für die Weimarer Bibliothek einen wertvollen Zuwachs vor allem in Erdkunde. Besonders kostbar sind hier die als Privatdrucke erschienenen Reisewerke des Erzherzogs Ludwig Salvator, die namentlich die Inseln und Küsten des Mittelmeers betreffen, sowie das mehrbändige Tagebuch der Weltreise des Fürsten. Aus dem Besitz der Frau von Hesse-Wartegg stammt vor allem schöne Literatur, der die zahlreichen, teilweise ausführlichen persönlichen Eintragungen der Verfasser, wie Bodenstedt, Dahn, Ebers, Fontane, Heyse, Jensen, Bourget, Claretie, Daudet, Maeterlinck, Ohnet, besonderen Wert verleihen.

Die Staats- und Universitätsbibliothek in Königsberg hat zu ihrem 400jährigen Jubiläum von der Zentralbücherkammer in Moskau 500 Bände russischer Literatur zum Geschenk erhalten. Aus dem gleichen Anlaß sind ihr von der Weißrussischen Staatsbibliothek in Minsk rund 160 Bände neueren weißrussischen Schrifttums überwiesen worden. Königsberg hat dadurch weiter an Bedeutung als Sammelstelle für osteuropäische Literatur gewonnen.

Aus der Büchersammlung des Kirchenhistorikers Professor Carl Mirbt ist der Universitätsbibliothek in Göttingen als Vermächtnis des kürzlich Verstorbenen der missionsgeschichtliche und kolonialpolitische Teil zugefallen. Die Schenkung umfaßt etwa 2000 Bände; die Göttinger Bibliothek tritt dadurch auf dem Gebiet der Missionskunde in die erste Reihe unter den deutschen Bibliotheken.

Alt-Potsdamer Ansichten

Der im Juli 1928 in Potsdam verstorbene Maler Fritz Rumpf hatte in mehr als dreißigjähriger Sammeltätigkeit Ansichten Potsdams, seiner Gebäude und sonstigen Sehenswürdigkeiten in großer Vollständigkeit zusammengebracht. Neben wertvollen Originalstichen und Lithographien von Margarete Heckert, O. A. Erich u. a. finden sich unter dem Material auch primitive Bildchen, die aber um des Dargestellten willen von Bedeutung sind. Die einzigartige Sammlung ist von der Gesellschaft der Freunde der Preußischen Staatsbibliothek für diese erworben und der Kartenabteilung überwiesen worden.

Dichter- und Musikerarchive

Eine Seume-Sammlung, Werke in Handschriften, Zeitschriftendrucken und Ausgaben, Briefe und Literatur, in einer Vollständigkeit, wie sie kaum für einen anderen Dichter zustande gekommen ist, hat der Konsul Oskar Planer in Lützen bei Leipzig in mehr als fünfzigjähriger Arbeit angelegt. Über ihren Sondergegenstand hinaus enthält die Sammlung natürlich wertvolles Material für die ganze in Betracht kommende Zeit. In den „Typographischen Mitteilungen" wird jetzt darauf hingewiesen, daß das kleine Museum in Gefahr steht, an Amerika verloren zu gehen. Es liegt nahe, daß man dort Interesse für die Dokumente über diesen Dichter zeigt, der mit der Geschichte der Union und ihrer Freiheitskämpfe in Beziehung steht, und man hat bisher nichts davon gehört, daß sich Mittel gefunden hätten, sie für Deutschland zu erhalten.

Das Raabe-Museum, das im Jubiläumsjahr 1931 in Braunschweig entstehen soll, ist auch als Raabe-Archiv und außerdem als Mittelpunkt für das braunschweigische Schrifttum überhaupt gedacht. Man rechnet damit, daß die Stadt ein geeignetes Haus zur Verfügung stellt und daß auch der Staat das Vorhaben unterstützt.

Ein Emil-Gött-Archiv ist in Freiburg i. Br. geschaffen und dem Stadtarchiv angeschlossen worden. Es sollen noch viele literarische und briefliche Zeugnisse von dem Dichter in privatem Besitze sein, die man nach und nach dieser Sammelstelle zuführen zu können hofft.

Der handschriftliche Nachlaß Karl Spittelers nebst allem sonst vorhandenen Material soll in einem Spitteler-Archiv vereinigt werden. Die Familie des Dichters hat dem Schweizer Bundesrat die Abtretung des Urheberrechts an den Werken zugunsten der Gesamtausgabe angeboten. Der Bundesrat dürfte dies Angebot annehmen und dann Schritte tun, damit die langerwartete Ausgabe samt der Biographie des Dichters zustande kommt. Spitteler selbst hat Jonas Fränkel mit der Aufgabe betraut.

In der böhmischen Stadt Kralup, in deren Nähe Dvorschaks Geburtsdörfchen Mühlhausen gelegen ist, hat sich eine Gesellschaft zur

Digitized by Google

Begründung eines Dvorschak-Museums gebildet. Diesem will man ein Archiv angliedern, das die Werke des Komponisten in allen Ausgaben und Bearbeitungen und eine möglichst vollständige Sammlung der Literatur, der Programme und Plakate enthalten soll. Auch für die Erhaltung von Dvorschaks Geburtshaus will die Gesellschaft sorgen.

An der Hochschule für Musik in Budapest wird ein Goldmark-Zimmer eingerichtet; dort sollen auch die Originalpartituren des Komponisten untergebracht werden, die der ungarische Kultusminister von Klebelsberg kürzlich von der Familie Goldmarks erworben hat. Die Einweihung des Zimmers dürfte anläßlich der Feierlichkeiten zum 100. Geburtstag des Komponisten stattfinden, der im nächsten Frühjahr begangen wird.

Ausstellungen

Buchdruck einst und jetzt

Die Berliner Typographische Gesellschaft feierte sich und ihr Gewerbe aus Anlaß ihres fünfzigjährigen Bestehens durch eine umfassende Ausstellung „Berliner Buchdruck einst und jetzt". Die Preußische Staatsbibliothek hatte in vorbildlicher Erkenntnis ihrer Aufgabe dafür ihre Schauräume zur Verfügung gestellt und ihrem Bibliotheksrat Dr. Crous die Möglichkeit gegeben, sein reiches Spezialwissen den historischen Abteilungen der Ausstellung zugute kommen zu lassen. So bot sich dem Beschauer nicht nur ein Überblick über heutige Leistungen der Berliner großen Druckereien, Schriftgießereien und graphischen Betriebe, sondern in 12 Abteilungen des großen Schausaals auch ein Entwicklungsbild des Berliner Drucks seit dem 16. Jahrhundert. Eine ständige Inkunabeldruckerei haben wir jedenfalls nicht in Berlin anzunehmen. Erst die Reformation und das sich damit reicher entwickelnde öffentliche Leben ermöglichten die Rentabilität einer Druckerei an der Spree. Eigentlich Neues brachte uns die Ausstellung nicht, denn Otto Pniower hatte in seinem Märkischen Museum vor einigen Jahren der Maximilian-Gesellschaft zu Ehren eine ähnliche Ausstellung Berliner Druckerzeugnisse, mit großer Kenntnis aus reichen Beständen schöpfend, veranstaltet; das große Publikum aber und zumal die neuen Einwohner der Reichshauptstadt können auf ihre historische Vergangenheit und die kulturelle Tradition nicht eindringlich genug hingewiesen werden. Wenn dies wie hier in der Staatsbibliothek übersichtlich, wenn auch in einer nicht immer willkommenen Beschränkung geschieht, so wird damit der Sache des Buches gedient. – Es sei in diesem Zusammenhang ein Nachwort des Dankes an die Direktion des Märkischen Museums dafür gerichtet, daß sie in ihrer diesjährigen sehr gelungenen Rückschau über Berlins Entwicklung als Handels- und Gewerbestadt auch dem Druck eine gebührende Stelle eingeräumt hat.

Unter dem Titel „1800 Jahre Schrift und Druck" hat auch die Universitätsbibliothek in Münster aus ihren wertvollen Beständen eine Ausstellung veranstaltet, durch welche die Entwicklung des Buchs mit besonderer Berücksichtigung des Buchdrucks der Allgemeinheit veranschaulicht wird.

Klič-Gedächtnisausstellung

Zur Erinnerung an den um Erfindung und Vervollkommnung der Heliogravüre und der Tiefdruckverfahren verdienten Maler und Graphiker Karl Klič hat im Prager Kunstgewerbemuseum eine Ausstellung stattgefunden; sie zeigte Proben von Tiefdrucken aus den verschiedensten Ländern und führte, unterstützt von dem sehr ausführlichen Katalog, in das Wesen des Tiefdruckverfahrens ein. Klič, der 1841 zu Arnau an der deutsch-böhmischen Grenze als Sohn eines Chemikers geboren war, betätigte sich zuerst in Wien als Karikaturist an politischen Witzblättern und kam auf Grund seiner Beschäftigung mit der technischen Herstellung und Vervielfältigung der Illustrationen zu seinen Erfindungen. Später war er an englischen Kunstdruckereien beteiligt und hat in England auch eine Verbesserung des Druckes von Linoleummustern erfunden. Er starb 1926 in Wien. Sein Name lebt in der Bezeichnung Kličotypie fort; die Stadt Prag hat jetzt eine Straße nach ihm benannt.

Hilfsmittel des Bibliophilen

Bibliographien

Vielleicht reizt es den einen oder anderen Büchersammler, Neuland anzubauen, wie es die junge Zeitungswissenschaft darstellt. Vor kurzem sind ja die Freunde der Berliner Staatsbibliothek vorangegangen, indem sie durch Albert Frisch eine Faksimile-Wiedergabe von Fragmenten der ältesten Berliner Zeitung anfertigen und durch Ernst Consentius kommentieren ließen. Die erste zuverlässige bibliographische Grundlage für solche Betätigung liefert jetzt, freilich zunächst auf Deutschland sich beschränkend, der Referent am Berliner Institut für Zeitungskunde Dr. Karl Bömer mit einem Bibliographischen Handbuch der Zeitungswissenschaft, das bei Harrassowitz in Leipzig erschienen ist. Es gibt zu-

Digitized by Google

gleich eine willkommene Einführung in die so überaus vielseitige, das Leben in den verschiedensten Facetten spiegelnde Wissenschaft.

Der Historiker empfängt ein neues umfassendes Hilfsmittel in dem vom Internationalen Komitee für historische Wissenschaften mit Unterstützung der Laura Spelman-Rockefeller-Stiftung herausgegebenen Internationalen Jahrbuch der historischen Bibliographie, dessen 1. Band jetzt erscheint. Die umständlichen Vorarbeiten waren das Werk einer neungliedrigen vorbereitenden Kommission, der von deutscher Seite der Generaldirektor der Preußischen Staatsbibliothek, Geheimrat Krüß, und der Breslauer Historiker Reincke-Bloch, ferner u. a. Aage Friis-Kopenhagen, Leland-Washington, Michel Lhéritier-Paris, Ussani-Rom angehörten, und einer später eingesetzten endgültigen Kommission, die aus fünf Mitgliedern unter dem Vorsitz Reincke-Blochs bestand; nach dessen Tode übernahm Professor Robert Holtzmann-Halle die Leitung. Die Bearbeitung des Materials geschieht in 14 Fachgruppen, in denen Deutschland weitaus am stärksten vertreten ist; es bearbeitet die Hilfswissenschaften gemeinsam mit Polen, die Alten Reiche allein, die Geschichte des Mittelalters mit Italien, die Religionsgeschichte mit Algerien, Tunesien, Italien und Palästina, die Geschichte der Zivilisation mit den Vereinigten Staaten, Frankreich und Italien, die Ideengeschichte mit Holland, die Wirtschafts- und Sozialgeschichte mit Belgien, die Geschichte der Institutionen mit Italien. Das Jahrbuch soll die nationalen Bibliographien nicht überflüssig machen, sondern ergänzen, und ausdrücklich wird es wünschenswert genannt, daß jedes Land eine nationale Bibliographie herausgibt, da das Jahrbuch nur Arbeiten verzeichnet, die zwei oder mehr Länder angehen. Der jetzt erscheinende Band umfaßt die Veröffentlichungen von 1926 und ist dem Andenken Reincke-Blochs gewidmet.

Das Slawische Institut der Universität Berlin ließ als Band 2 seiner Veröffentlichungen eine Wendische Bibliographie erscheinen, die von Jacob Jatzwauk bearbeitet und von Markert und Petters in Leipzig verlegt worden ist; sie umfaßt über 4700 Titel zur wendischen Literatur von den ältesten Zeiten bis zur Gegenwart, auch die über das Wendentum erschienenen internationalen Arbeiten.

An der Harvard-Universität ist ein Ausschuß von Vertretern des Studiums der lateinamerikanischen Literatur an verschiedenen Universitäten der Union gebildet worden, der als erste Unternehmung eine Bibliographie vorbereitet. Sie soll die spanische und portugiesische Literatur, die seit den Anfängen in der Neuen Welt erschienen ist, in großer Vollständigkeit umfassen.

An Harvard lehrt auch der Historiker Wilbur Cortez Abbott, der eine Oliver Cromwell-Bibliographie ausgearbeitet hat, die nicht weniger als 3520 Nummern verzeichnet. Sie beginnt mit Thomas Beards „Theatre of God's Judgements" von 1597 und endet mit der von Godfrey Davis 1928 herausgegebenen Bibliography of Modern British History.

Schöne alte Einbände

Die Erfolge der in der Pariser Nationalbibliothek veranstalteten Ausstellung ihrer kostbaren alten Bucheinbände haben die französische „Vereinigung der nationalen Bibliotheken" bestimmt, als zweite ihrer Publikationen eine Sammlung von Abbildungen der schönsten in ihrem Besitz befindlichen Einbände herauszugeben. Sie enthält 15 Wiedergaben in Farben und 30 in Schwarz; Einführung und Anmerkungen stammen von Emile Dacier von der Nationalbibliothek, die technische Überwachung lag in den Händen Gauthiers. Das Werk ist in 600 Exemplaren erschienen, von denen nahezu die Hälfte Vorzugsausgaben auf verschiedenen Papieren sind.

Miszellen

London als Buchstadt

Beim feierlichen Umzug der Lord-Mayors Shaw zu London am 9. November 1929 wurde die Entwicklung der englischen Buchdruckerkunst von Caxton bis heute gezeigt. Auf 11 Wagen hintereinander waren lebende Bilder aus allen Gebieten des Druckes gestellt, auch Typenguß, Papier, Druckerschwärze usw. waren einbezogen. Die Leitung hatte die Vereinigung der Meisterdrucker (Federation of Master Printers). Die Anregung dürfte vom Lord Mayor selbst ausgegangen sein, der Inhaber der bekannten großen Druckerei von Walton & Co. ist und offenbar nicht nur materielles Interesse am Buchgewerbe nimmt. So hat er vor einigen Tagen den stattlichen Neubau der Buchhandlung von Foyle in der City persönlich eröffnet, in dem sich neben den Bibliotheksräumen auch Lese-, Vortrags- und Kinosäle zu unentgeltlicher Benutzung für das Publikum befinden.

Bibliotheksauskunft in amerikanischem Tempo

Der Dichter Josef Ponten, der zurzeit eine Amerikareise macht, wandte sich kürzlich durch Kabeltelegramm an die Bayerische Staatsbibliothek und bat um telegraphische Nachricht, ob sie die in den siebziger Jahren

Digitized by Google

des vorigen Jahrhunderts in Cincinnati erschienene Monatsschrift „Der deutsche Pionier" besitze. Die angefragte Bibliothek, in der von der Zeitschrift nur der 1. Jahrgang vorhanden ist, leitete die Frage an das Auskunftsbüro der deutschen Bibliotheken weiter, das die Zeitschrift im Besitz der Universitätsbibliothek Bonn feststellte. Bis die für die Geschichte des Auslandsdeutschtums wichtige und äußerst seltene Zeitschrift aufgefunden und die Nachricht davon nach Cinncinati gemeldet war, waren seit dem Eintreffen von Pontens Anfrage nur 48 Stunden vergangen.

Rauchen beim Lesen verboten

Der Katalog über die durch Baer und Prestel in Frankfurt zur Versteigerung gekommene Sammlung Stiebel enthält die Reproduktion einer alten Bekanntmachung der Frankfurter Stadtbibliothek, deren genaues Datum leider nicht ersichtlich ist. Sie lautet folgendermaßen: „Da diejenigen, welche aus der Stadt-Bibliothek Bücher entleihen, verpflichtet sind, die größte Sorgfalt auf deren Erhaltung zu verwenden und solche in eben dem guten Zustande zurück zu geben, in welchem sie dieselben bekommen haben, so wird – auf gegebene Veranlassung – noch besonders bemerklich gemacht, daß zu dieser Verpflichtung der Entleiher auch die Bewahrung der Bücher vor der Einwirkung des *Tabaksdampfes* gehört, und daß es daher nicht gestattet ist, die Bücher der Stadt-Bibliothek *Tabaksdämpfen* in der Art auszusetzen, daß sie dauernd darnach riechen, indem solche Bücher nicht mehr für gut erhalten gelten können; auch deren Benutzung für viele Leser, welche keinen Tabak rauchen, unangenehm ist. *Stadt-Bibliothekariat.*"

Mussolini will nichts geschenkt haben

Aus der Zeitschrift „Italia che scrive" gibt das „Börsenblatt für den deutschen Buchhandel" die folgende Episode wieder: Ein bekannter italienischer Verleger begab sich zur Audienz zum Ministerpräsidenten, um ihm einige seiner neueren Veröffentlichungen vorzulegen, die er ihm am Schlusse seiner Unterredung als Dedikation anbot. Er war jedoch sehr erstaunt, als ihm Mussolini die Bücher zurückgab und erklärte: „Ich habe dankend und mit Bewunderung von den Werken Kenntnis genommen, ich werde Auftrag erteilen, mir sie zu kaufen."

In memoriam Arno Holz

Der Freundeskreis von *Arno Holz* hat auf vielfachen Wunsch die drei am Sarge des verstorbenen Dichters gehaltenen Trauerreden (Dr. Hans W. Fischer, Dr. Alfred Döblin und Alfred Richard Meyer) mit den gleichzeitig gesprochenen Dichterworten zu einem Hefte „*In memoriam Arno Holz*" zusammengeschlossen. Der Satz des kartonierten Heftes ist in der Officina serpentis, der Druck selbst bei Otto von Holten hergestellt; beigegeben ist eine Abbildung der von Kurt-Harald Isenstein abgenommenen Totenmaske. Der bibliophil gestaltete Privatdruck kommt nicht in den Handel. Interessenten wollen sich an Max Wagner, Berlin-Friedenau, Handjerystraße Nr. 17, wenden.

Italienisches im British Museum

Gleichzeitig mit der großen Parade italienischer Kunst aus sechs Jahrhunderten, die vom 1. Januar bis zum 8. März in der Royal Academy stattfindet, stellt auch das British Museum, dem seine Satzungen jedes Ausleihen verbieten, einiges von seinen Schätzen italienischer Manuskripte, Zeichnungen und graphische Blätter aus.

Von den 41 zur Schau gebrachten Miniaturen ist der Psalter von Benevent, aus dem 12. Jahrhundert, das älteste Werk, die jüngsten zu einer Zeit gemalt, als es schon gedruckte Bücher gab, aus dem Ende des 15. Jahrhunderts, einige florentinische Gebetbücher und ein Breviarium aus der Kirche Sta. Croce in Florenz. Auch das berühmteste Stück des British Museum aus dieser Epoche, das Goldne Buch des Bona Sforza von Savoien, um 1490 entstanden, ist da, ebenso wie die Biographie des Francesco Sforza, auf Pergament, und eine Pergament-Urkunde über eine Länderschenkung, die Ludovico Sforza der Beatrice d'Este machte. Die Medaillonbildnisse der beiden sind wohl Mailänder Arbeit. Florentinisch aber sind ein Band „De Civitate Dei" des heiligen Augustinus, ein Livius, ein Plutarch und zwei Petrarca-Manuskripte, für die Medici geschrieben und gemalt.

In der graphischen Abteilung wird ein seltener Farbendruck von 1440 in Braun, Blau und Rot viel bewundert. Aus dem 16. Jahrhundert drei Holzschnitte des Monogrammisten J. B. mit dem Vogel, zwei Arbeiten von Cesare Vecellio und eine Reihe der ursprünglich wohl als Ersatz für Aquarelle gemachten Helldunkelholzschnitte, des sogenannten Chiaroscuri von Ugo da Carpi.

Unter den Kupferstichen des Quattrocento stehen an erster Stelle die Blätter von Pollajuolo und Andrea Mantegna, in ausgezeichneten Abdrücken. Daneben die Mailänder mit einer Reihe von Stichen von derselben unbekannten Hand, welche die Miniaturen im

Digitized by Google

Sforza-Breviarium malte. Ein Porträtstich, der feine Profilkopf eines jungen Mädchens, wird Lionardo zugeschrieben. Schöne, ziemlich unbekannte Radierungen aus dem 17. Jahrhundert zeigen den Barock von seiner feinsten Seite. Den Schluß bilden die heute wieder so sehr gesuchten Blätter der beiden Tiepoli und des Canaletto.

Es muß sehr schwer gewesen sein, aus den großen Beständen an Handzeichnungen im Kupferstichkabinett des British Museum die wichtigsten Blätter auszuwählen. Alle großen Meister sind vertreten, wenn auch natürlich nicht alle so reichlich wie Pisanello, der sonst so Seltene, mit 120 Nummern. Lionardo kommt neunmal vor, Raffael mit 14 Blättern und Michelangelo mit 11 Zeichungen, teils ganz früh, teils ganz spät. Mit Meisterwerken oder sehr interessanten Dingen sieht man Botticelli und Verocchio, Lorenzo di Credi, Filippino Lippi und Fra Bartolomeo, Mantegna und Melozzo di Forli, Perugino und Luca Signorelli. Aus Mailand Ambrogio da Predis, aus Venedig Gentile und Giovanni Bellini, Cima, Carpaccio und Lorenzo Lotto, Sebastiano del Piombo, Pordenone und Veronese. Dann Tizian. Und ihm ganz nah Correggio.

E. Waldmann

Die Reichsdruckerei 1879 – 1929

Von Bibliothekar Dr. Julius Rodenberg
(Deutsche Bücherei)

Im Jahre 1640 war die Französische Staatsdruckerei, die „Imprimerie Royale" oder „Imprimerie Nationale", wie sie heute heißt (sie hat je nach der Regierungsform öfter ihren Namen gewechselt), auf Anregung Richelieus von Ludwig XIII. gegründet worden. Das älteste Staatsinstitut dieser Art, ist sie fast zweiundeinhalb Jahrhundert älter, als die an Traditionen zwar weit ärmere, an innerem Wert ihr aber mindestens ebenbürtige und in organisatorischer Hinsicht weit überlegene Schöpfung des neuen Deutschen Reiches, die Reichsdruckerei, an Alter auch die dritte große Schwester, die 1804 gegründete Österreichische Staatsdruckerei, um ein Bedeutendes übertreffend.

Das Merkwürdige aber ist, daß das Werden und Wirken jedes dieser drei Institute (es gab auch in anderen Ländern Staatsdruckereien, die jedoch an Bedeutung keiner dieser drei im entferntesten gleichkamen), trotzdem der politische und kulturelle Hintergrund der Zeit ihrer Entstehung (1640, 1804, 1879) jedesmal ein so völlig anderer war, in fast den gleichen Bahnen verläuft, so daß man geneigt wäre, hier von einem Parallelismus der Entwicklung zu sprechen. Sie sind Schöpfungen des gesteigerten Machtgefühls der Staaten, von denen sie ins Leben gerufen wurden. Das gilt im vollen Sinne des Wortes aber nur von der Reichsdruckerei, deren Grund der eiserne Kanzler in einer Zeit beispiellosen nationalen Aufschwungs gelegt hat, beraten und unterstützt vom Generalpostmeister Heinrich von Stephan, jener weitblickenden Persönlichkeit, die sich als Mitbegründer des Weltpostvereins einer über die Grenzen des Reiches weit hinausreichenden Popularität erfreute, von deren „eminenter" Begabung Bismarck selbst in seinen „Gedanken und Erinnerungen" spricht.

Aber bei der französischen wie bei der österreichischen Gründung kommt noch ein anderes Moment hinzu. Es ist eine gewisse Abwehr- oder Verteidigungsstellung des Staates, die sich in beiden Gründungen äußert. In der Imprimerie Royale sollte die Idee des absolutistischen Königtums und des politisch festgefügten französischen Staates mit dem Zentrum Paris einen adäquaten Ausdruck finden. Dieser Absolutismus stand in einem erbitterten und fortwährenden Kampfe gegen zwei innere Feinde. So wurde die Staatsdruckerei, die mit dem, nicht laut ausgesprochenen, Wunsche, die Erzeugnisse des Geistes, die Literatur, zum Staatsmonopol zu machen, gegründet worden war, zu einem der Bollwerke des Königstums in seinem Kampfe gegen die „Häresie" und die politischen Gegner. Wie lagen nun die Verhältnisse bei der Gründung der Österreichischen Staatsdruckerei? Sie war ein Kriegskind, geboren in einer vom Waffenlärm erfüllten Welt, die das Grab des alten deutschen Reiches sah. Im ersten Dezennium ihres Bestehens ist die Österreichische Staatsdruckerei, die „K. k. Hof- und Staatsärarialdruckerei", wie sie nachmals hieß, noch keine staatliche Anstalt im eigentlichen Sinne. Man hatte vielmehr unter dem Druck der kriegerischen Ereignisse eine Art Provisorium dadurch geschaffen, daß man dem bekannten Wiener Drucker *Joseph Vinzenz Degen* die Herstellung sämtlicher staatlichen Druckarbeiten übertrug, dessen Druckerei zu diesem Zwecke umgestaltet wurde. Erst 1814, als sich der außenpolitische Horizont mehr geklärt hatte, ging die Druckerei regelrecht in staatlichen Besitz über, und Degen wurde ihr erster Direktor. In schicksalsdunkler Stunde ins Leben gerufen, sollte sie nicht die „Imprimerie Nationale" des alten, also des ganzen Deutschen Reiches werden; denn seit 1806 gab es nur noch einen Kaiser von Österreich. Aber in ihrer großartigen Entfaltung gleich in den ersten Jahrzehnten ihres Bestehens wird sie

Digitized by Google

gleichsam zu einem Konsolidierungsmittel des Staates innerhalb seiner neuen engeren Grenzen.

Ihre jüngere Schwesteranstalt, die Reichsdruckerei, erscheint dagegen als ein Wahrzeichen der Macht eines Staates, der die lange Reihe erfolgreicher kriegerischer Unternehmungen mit einem Werk des Friedens abschließt. Unter einem glücklicheren Stern stand ihr Geburtstag, *der 6. Juli 1879*, als der ihrer beiden Schwestern; in ruhiger, nur durch die Nachkriegswirren für kurze Zeit gestörter Entwicklung konnte sie sich zu dem vorbildlich geleiteten Riesenunternehmen entfalten, dessen monumentaler Bau, der 1879 in der Oranienstraße im Gebäude der ehemaligen Preußischen Staatsdruckerei seinen Anfang nahm, heute von der Oranienstraße, der Alten Jakobstraße und der Kommandantenstraße begrenzt wird und eine Bodenfläche von 41783 qm bedeckt.

In dieser seit ihrem Gründungsjahr so stark erweiterten räumlichen Ausdehnung kommt schon die bedeutende innere Entwicklung, die das Institut seit 1879 durchlaufen hat, zum Ausdruck. Daher durfte die Reichsdruckerei, als sie im vorigen Jahre in schlichter, aber ihrer Bedeutung entsprechender würdiger Weise die Feier ihres fünfzigjährigen Bestehens begehen konnte, mit berechtigtem Stolz auf ein halbes Jahrhundert im Dienste des Staates und des graphischen Gewerbes geleisteter erfolgreicher Arbeit zurückblicken.

Die aus diesem Anlaß erschienene Festschrift „*Fünfzig Jahre Reichsdruckerei 1879/1929*" ist vorbildlich typographisch gestaltet worden, ohne Zuhilfenahme fremder Betriebe „ausschließlich in ihren Werkstätten und mit ihren Kräften". Sie enthält auf 332 Seiten mit zahlreichen, in den von der Reichsdruckerei gepflegten graphischen Verfahren hergestellten Tafeln in Großqartformat außer einer geschichtlichen Betrachtung („Berliner Buchdruck für Hof und Staat bis zur Begründung der Reichsdruckerei") von *Ernst Crous* eine eingehende und sehr lebendig geschriebene Schilderung ihres vielgestaltigen Betriebs, ein hervorragendes Dokument dieser Arbeit.

Dieser Festschrift war schon im Jahre 1928 ein von der Direktion herausgegebenes Büchlein „Die Reichsdruckerei in Berlin, eine kurze Darlegung ihres Werdens und Wirkens" vorausgegangen. Aus beiden Schriften gewinnt man den Eindruck, obgleich das keineswegs in der streng sachlich gehaltenen Darstellung hervortritt, daß trotz Krieg und Inflation die Reichsdruckerei in den letzten zehn Jahren ein besonders schnelles Entwicklungstempo genommen und eine erhöhte Aktivität gezeigt, vor allem auch in ihren technischen Einrichtungen große Fortschritte gemacht hat. Gerade in der Inflationszeit, als bei dem ans Märchenhafte grenzenden Bedarf an Wertpapieren ungewöhnliche Anforderungen an die Reichsdruckerei herantraten, ist sie ihren Aufgaben in vortrefflicher Weise gerecht geworden.

Seit August 1919 leitet die Reichsdruckerei *Franz Helmberger*. Er ist aus dem graphischen Gewerbe hervorgegangen und deshalb mit den technischen und kulturellen Bedürfnissen seines Berufes aufs innigste vertraut. Wir dürfen seiner Umsicht, seinem weitschauenden Blick, seiner Energie und Klugheit nicht zuletzt die großen Erfolge der Reichsdruckerei im letzten Dezennium zuschreiben, was um so mehr betont zu werden verdient, als Helmberger in feiner und zurückhaltender Weise seine Persönlichkeit gegenüber der großen Sache, der er mit innerer Begeisterung dient, nie hervortreten läßt.

Welches sind nun die Hauptaufgaben der Reichsdruckerei? Als Reichsanstalt hat sie in erster Linie die für die Behörden des Reiches wie der Länder bestimmten Druckarbeiten herzustellen. Diese umfassen außer den Geld- und Wertpapieren den gesamten „nichtgeldwerten" Druck. Zu dem nichtgeldwerten Druck gehört auch die Herstellung wissenschaftlicher und künstlerischer Werke: „Die Reichsdruckerei soll führend auf dem Gebiete der graphischen Technik und durch die Mustergültigkeit ihrer Erzeugnisse hebend und fördernd auf das Druckgewerbe einwirken".

Nach ihren Hauptaufgaben, der Herstellung des Geld- und Wertdrucks und des nichtgeldwerten Drucks, gliedert sich das Unternehmen seit seiner Gründung in zwei große Abteilungen, die „Abteilung I", der die Herstellung der Geld- und Wertpapiere, und die „Abteilung II", der die Herstellung aller anderen Druckarbeiten obliegt. Sie bilden die beiden Kristallisationspunkte des gesamten Betriebs, sind die beiden Hauptadern, aus denen das weitverästelte Netzwerk der Chalkographischen Abteilung (Kunstdruck und Reproduktionstechnik), Schriftgießerei und Galvanoplastik, der Farbenreiberei, der Papiermacherei, des chemischen Laboratoriums, des Verlags usw. gespeist wird.

Die Gliederung in zwei Hauptabteilungen ist aber zugleich geschichtlich begründet; sie spiegelt den historischen Werdeprozeß wieder, der zur Gründung der Reichsdruckerei geführt hat. In beiden Abteilungen leben alte Traditionen fort, die in veränderter Gestalt neue Pflege gefunden haben.

Das, was heute Abteilung I ist, war einst die „*Königlich Preußische Staatsdruckerei*", die, am 1. Juli 1852 gegründet, 1879 vom

Digitized by Google

Reiche erworben worden war und deren Aufgabe in der Herstellung von Wertpapieren bestand, während die alte *v. Deckersche Oberhofbuchdruckerei* nach dem Tode Rudolf v. Dekkers schon zwei Jahre vorher vom Reiche angekauft worden war. Sie brachte der Reichsdruckerei, die aus der Verschmelzung beider entstanden ist, mit einer Schriftgießerei als kostbarste Tradition die Pflege des typographisch künstlerischen Druckes. Sie lebt heute in der Abteilung II weiter. Mit Rudolf v. Decker, dem letzten Vertreter eines großen und bedeutenden Druckergeschlechts, starb auch der letzte einer langen Reihe von Behördendruckern, die auf Grund eines Privatdienstvertrages, wenn wir uns so ausdrücken wollen, im Auftrage des Staates die Behördendrucksachen herzustellen hatten.

Diese Aufgabe übernahm nunmehr die Reichsdruckerei. Neben dem Druck von Geld- und Wertpapieren ist die Herstellung der zahllosen Behördendrucksachen das wichtigste Feld ihrer Betätigung. Wenn man von hier ausgehen wollte, könnte man die historischen Anfänge bis in den Anfang des 16. Jahrhunderts zurück verfolgen. Schon der von Kurfürst Joachim II. im Jahre 1525 nach Berlin berufene *Hans Weiß* hatte den ausdrücklichen Auftrag, neben seinen eigenen Arbeiten amtliche oder Hofdrucke herzustellen. Er war eine Art kurfürstlicher Drucker. Der Titel „typographus electoralis" taucht zuerst 1665 auf und 10 Jahre später auch die Bezeichnung „Hofbuchdrucker", die dann unter dem ersten Decker, *Georg Jacob Decker*, von Friedrich dem Großen in ein erbliches Privileg verwandelt und bald auch durch den voller klingenden Titel eines „Königlichen Geheimen Oberhofbuchdruckers" ersetzt wird, der drei Generationen hindurch der Familie verblieb, bis zum Tode ihres letzten Vertreters, des 1863 geadelten *Rudolf Ludwig v. Decker*. Ebenso wie bei der Reichsdruckerei hat man ja die Vorgeschichte der Pariser Imprimerie Nationale bis zu den Tagen Franz I. zurückverfolgen und in jenen „königlichen Druckern", den „imprimeurs du roi" aus dem Anfang des 16. Jahrhunderts ihre direkten Vorläufer sehen wollen.

Nicht so weit wie der Behördendruck, der als Erbe der Decker zur Abteilung II der Reichsdruckerei gehört, reicht in Deutschland der Geld- und Wertdruck in der auch räumlich von den übrigen Betrieben getrennt untergebrachten Abteilung II und vor allem dessen wichtigster Zweig, das Papiergeld, in die Vergangenheit zurück. Bekanntlich ist das Papiergeld, wie auch das Papier selbst (schon im 2. nachchristlichen Jahrhundert) eine chinesische Erfindung; gedrucktes Papiergeld kommt

nach *Thomas Francis Carter*, dem frühverstorbenen Sinologen an der Columbia University in New York und Verfasser des ausgezeichneten Werkes „The Invention of Printing in China and its Spread Westward" (New York 1925), in China im Anfang des 10. Jahrhunderts vor. Aus späterer Zeit besitzen wir Beschreibungen des chinesischen Papiergeldes z. B. von *Marco Polo* und dem berühmten arabischen Reisenden *Ibn Batuta* († 1377).

In Deutschland finden wir das erste Papiergeld erst in der Mitte des 18. Jahrhunderts; in Preußen wird es von Friedrich dem Großen, wohl infolge der durch seine Kriege verursachten Bargeldknappheit, eingeführt. Aus der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts sind vor allem die preußischen Kassenscheine zu erwähnen, für die 1834 kein Geringerer als *Karl Friedrich Schinkel* den Entwurf gemacht hat.

Das erste Papiergeld, das die Reichsdruckerei herstellte, waren die Reichskassenscheine von 1882. Der künstlerische Entwurf stammte von *Wilhelm Sohm* in Düsseldorf; später finden wir unter den an der künstlerischen Gestaltung der Scheine beteiligten Künstlern auch *Emil Doepler d. J.*

Im Laufe der Jahre steigerte sich die Produktion des Geld- und Wertdrucks fast ins Ungemessene: Eisenbahnoblikationen, Reichsstempelmarken, Tabaksteuerformulare, Schaumweinsteuermarken usw. Es kam die Inflation mit ihren phantastischen Zahlen. Im Juli 1923 begann die Massenproduktion von Notgeld. Um sich von den Anforderungen, die „damals" an die Reichsdruckerei gestellt wurden, einen Begriff zu machen, genügt es, einige Zahlen mitzuteilen: Am 25. Juli 1923 wurden Notscheine im Werte von 100000 Mark ausgegeben, am 26. Oktober deselben Jahres waren es 300 Billionen Mark! Im ganzen wurden, wie es in der Festschrift heißt, vom April 1923 bis zum Ende der Inflation 3333887258 Notscheine an die Reichsbank abgeführt! Die Reichsdruckerei wurde in dieser Zeit allerdings von einer Reihe anderer Druckereien in Berlin und in anderen Großstädten unterstützt.

Eine wichtige Rolle spielt natürlich die sogenannte Sicherungstechnik. Der leitende Gedanke dabei ist, nicht nachahmbare Originale zu schaffen. Außer strengen gesetzlichen Maßnahmen wurde vor allem ständig die Technik der Herstellung verbessert. Man schuf das Wasserzeichen- und Fasernpapier; auch der sogenannte Congrevedruck und vor allem die Guillochierung, vielleicht eine französische Erfindung, die in der Herstellung eines feinen Liniennetzes besteht und die Nachahmung besonders erschwert, sind als solche technische Sicherungen zu nennen. Bedeutenden

Digitized by Google

Anteil an allen diesen Verfahren hat auch die Photographie.

Außerordentliche Leistungen vollbrachte die Reichsdruckerei, schon in rein quantitativer Hinsicht, auch im Briefmarkendruck. Dieser reicht, wie auch die Zeitung im modernen Sinne, bis in die Mitte des 17. Jahrhunderts zurück. Aber die Briefmarke in unserem Sinne wurde zuerst in England (am 6. Mai 1840) auf Anregung des Generalpostmeisters Sir *Rowland Hill* eingeführt. Auf deutschem Boden folgte am 24. November 1844 Braunschweig. Die ersten preußischen Marken erschienen 1850. Sie werden heute in der Reichsdruckerei auf Briefmarken-Rotationsmaschinen hergestellt. Die Gummierung geschieht auf einer Rollengummiermaschine mit Schnelltrocknung. Auch für Postkartenherstellung wurde nach den Angaben der Reichsdruckerei 1915/16 eine Spezialmaschine gebaut, die in acht Stunden etwa zwei Millionen Postkarten liefert.

Es ist hier nicht der Ort, sich in eine ästhetische Betrachtung der deutschen Briefmarken zu verlieren und sie unter die kritische Lupe zu nehmen, weil der künstlerische Entwurf heute wohl von anderen Stellen beurteilt wird als den maßgebenden Persönlichkeiten der Reichsdruckerei. Ausgezeichnet war jedenfalls die Idee, auf den Briefmarken die Köpfe berühmter Deutscher zu bringen; ob ihre künstlerische Gestaltung eine in jeder Hinsicht befriedigende Lösung gefunden hat, soll nicht untersucht werden. Eine der künstlerisch besten Marken scheint mir die Stephan-Marke zu 20 Pf. aus dem Jahre 1924 zu sein. Die Reichsdruckerei hat übrigens neben den Marken für das Reich und die deutschen Kolonien auch zahlreiche Briefmarken für das Ausland hergestellt, die in technischer Hinsicht bemerkenswerte Leistungen darstellen.

Abteilung II wurde im Frühjahr 1881 mit Abteilung I in der Oranienstraße räumlich vereinigt, nachdem sie vorher in den Räumen der v. Deckerschen Oberhofbuchdruckerei in der Wilhelmstraße in gewohnter Weise ihren Betrieb fortgesetzt hatte. Zu ihrem Wirkungsbereich gehört vor allem die Herstellung von Behördendrucksachen, von Schriftstücken internen oder geheimen Inhalts, von fremdsprachigen, für den diplomatischen Dienst benötigten Arbeiten und von Vordrucken.

Außerdem aber – und auf diesem Gebiete hat die Reichsdruckerei in einer auch für einen größeren Kreis sichtbaren Weise Hervorragendes geleistet – sollten ihre Arbeiten der Kunst und Wissenschaft dienen. Man könnte hier drei Klassen von Werken unterscheiden: die wissenschaftlichen und kunstwissenschaftlichen, die graphischen (z. B. die „Reichsdrucke") und die typographisch künstlerischen. Bei den letzteren hat nun das Deckersche Vorbild ganz besonders mächtig fortgewirkt. Bis in die Gegenwart hinein ist für die typographischen Arbeiten der Reichsdruckerei das Deckersche Ideal, schlichte solide Einfachheit verbunden mit monumentaler Wirkung, maßgebend gewesen.

Diese lebendige Tradition reicht von dem auf Veranlassung Friedrich Wilhelms IV. gedruckten 31 Bände umfassenden Prachtwerk „Oeuvres de Frédéric le Grand", mit Holzschnitten von *Friedrich Ludwig Unzelmann* und den Brüdern *Vogel* nach Zeichnungen *Adolph v. Menzels* (1846–1857), bis zu der uns heute vorliegenden Festschrift. So besteht auch wohl ein innerer Zusammenhang zwischen dem Deckerschen Neuen Testament von 1851 mit den Holzschnitten nach Peter Cornelius und Wilhelm v. Kaulbach und der Sütterlinschen Bibel von 1908.

An der in der Mitte der neunziger Jahre einsetzenden buchgewerblichen Reformbewegung hat die Reichsdruckerei tätigen Anteil genommen. Wichtige Etappen neuer deutscher Buchkunst bezeichnen der für die Pariser Weltausstellung (1900) hergestellte und von *Bernhard Pankok* künstlerisch ausgestattete amtliche Katalog, ebenso der für die Weltausstellung in St. Louis (1904) gedruckte und von *Peter Behrens* mit Buchschmuck versehene Katalog, das im Verlage von J. A. Stargard in Berlin erschienene Buch „Joh. Karl Aug. Musäus, Die Bücher der Chronika der drei Schwestern" aus dem Jahre 1900 (mit Illustrationen von Heinrich Lefler und Joseph Urban) und als das berühmteste und gerühmteste Josef Sattlers Nibelungen (1898–1904).

Die Reichsdruckerei hat also nicht nur für eigene Rechnung, sondern auch im Auftrage fremder Verleger Werke hergestellt. Es gilt dabei der Grundsatz, nur solche Arbeiten für fremde Rechnung auszuführen, „deren Herstellung in Deutschland nur mit den ihr eigentümlichen Verfahren und Hilfsmitteln möglich oder deren Verbreitung wissenschaftliche oder Kunstinteressen wesentlich zu fördern geeignet ist". So verdienen die in den Jahren 1912 und 1913 bei Ernst Ohle in Düsseldorf erschienenen als „Deutsche Musterdrucke" bezeichneten Bücher genannt zu werden. Aus der reichen Produktion nach dem Kriege seien noch besonders erwähnt: Goethes „Die Novelle", nach Zeichnungen Max Liebermanns von Otto Bangemann in Holz geschnitten (für Bruno Cassirer 1921), ebenso nach Zeichnungen Max Liebermanns von Otto Bangemann und M. Hynemann in Holzschnitt geschnitten und für Bruno Cas-

Digitized by Google

sirer 1922 gedruckt: Goethes „Der Mann von fünfzig Jahren", und für den gleichen Verlag und im gleichen Jahre: Max Slevogt „Zeichnungen zu Kinderliedern, Tierfabeln und Märchen", ebenfalls von Otto Bangemann in Holz geschnitten, und endlich, um die Liste, die sich noch beliebig erweitern ließe, abzuschließen, das schöne, von der Agricola-Gesellschaft beim Deutschen Museum im Jahre 1928 herausgegebene Werk: „Georg Agricola, Zwölf Bücher von Berg- und Hüttenwesen".

Neben dem bibliophilen Druck wurde die Herstellung wissenschaftlicher Werke nicht vernachlässigt, stellt die Reichsdruckerei doch auch sämtliche Publikationen der Preußischen Akademie der Wissenschaften (Sitzungsberichte und Abhandlungen) und des Seminars für orientalische Sprachen in Berlin (Mitteilungen) her. Im Jahre 1900 erschien die großangelegte dreibändige „Geschichte der Königlich Preußischen Akademie der Wissenschaften zu Berlin" von Adolf v. Harnack, 1924 kamen die „Alphabete und Schriftzeichen des Abend- und Morgenlandes" heraus, ein buchgewerbliches Hilfsbuch auf wissenschaftlicher Grundlage, das 1928 in Martin Heepes „Lautzeichen und ihre Anwendung in verschiedenen Sprachgebieten" eine Ergänzung fand. In den dazwischenliegenden Jahren erschien noch eine große Reihe wissenschaftlicher Publikationen, deren Aufzählung allein ganze Seiten ausfüllen würde.

Veröffentlichungen wie die der Akademie und des Seminars für orientalische Sprachen fallen ja gleichzeitig auch unter den Begriff des Behördendrucks. Um sich von der schier unerschöpflichen Fülle des zu bewältigenden Materials eine Vorstellung zu machen, seien hier noch kurz einige Zahlen angeführt. Der Umfang des Reichsgesetzblattes betrug im Durchschnitt 163 achtseitige Bogen oder 1304 Seiten, die stenographischen Berichte des Reichstages hatten 1928 2602 Seiten, das Reichskursbuch 1928 bei einer Jahresauflage von 84700 1524 Seiten, im gleichen Jahre waren 16051 Patentschriften mit 962203 Druckbogen herzustellen, das Berliner Fernsprechbuch, „heute eines der größten Druckwerke der Welt", das 1881 zum erstenmal als ein schmales Heftchen von 28 Seiten Umfang und in einer Auflage von 200 Exemplaren erschien, schwoll im Laufe der Zeit so an, daß man es 1929 in fünfspaltigem Satz aus schmaler Schrift setzen mußte (Auflage: 330000).

Mit der Deckerschen Offizin war die Reichsdruckerei auch in den Besitz einer Schriftgießerei gekommen. Es ist eine sogenannte Hausgießerei, wie man sie öfter in großen Druckereibetrieben findet. Ihr fällt eine doppelte Rolle zu, einmal die vorhandenen Schriften zu ergänzen und auszubauen und zum anderen neue Schriftformen zu schaffen. Von den Eigenschriften der Reichsdruckereien interessieren uns vor allem die um die Jahrhundertwende und die neuerdings entstandenen . *Josef Sattlers* monumentale „Nibelungenschrift", die er für sein Nibelungenlied schuf, gehört mit zu jenen Drucktypen, die an Stelle der überfeinerten Technik im 19. Jahrhundert wieder dem freien künstlerischen Gestalten ihre Formen verdankten; hierher gehören auch die ein wenig später entstandene „Neudeutsch" und die „Germania" von *Georg Schiller*. 1917 lag der erste Schnitt einer neuen eigenartigen Schrift des Altmeisters *Otto Hupp* vor, die aber erst elf Jahre später in einem Druckwerk Verwendung fand (1928 in dem erwähnten Büchlein über die Reichsdruckerei). Im Jahre 1924 begann man mit dem Schnitt einer Schwabacher, und zwar auf dem alten Wege des manuellen Stempelschnittes, mit dem Bestreben nach einer Wiederbelebung der alten handwerklichen Technik. Diese Schwabacher lag 1928 fertig vor, im gleichen Jahre auch eine nach niederdeutschen Vorlagen geschnittene breit laufende, etwas strenge Gotisch, die in der Festschrift Verwendung gefunden hat, wo sie im Verein mit dem wundervollen tiefen Schwarz der Farbe zu ausgezeichneter Wirkung kommt.

Die reproduktionstechnischen Zweige, unter denen man schon früh dem Lichtdruck besondere Aufmerksamkeit geschenkt hat, wurden 1883 in der „Chalkographischen Abteilung" zusammengefaßt; später kamen dann noch der Steindruck und der Offsetdruck hinzu. Hier entstanden die „Druckschriften des 15. bis 18. Jahrhunderts" (1884–1887), fortgesetzt in den 1892–1913 mit 300 Tafeln herausgegebenen „Monumenta Germaniae et Italiae Typographica, deutsche und italienische Inkunabeln", und zumal seit 1889 die populärste und vielleicht bedeutendste Schöpfung der Reichsdruckerei, die „Kupferstiche und Holzschnitte alter Meister in Nachbildungen", heute unter dem Namen „*Reichsdrucke*" bekannt. Sie sind jetzt auf über tausend Blätter angewachsen.

Nur weniges konnte aus dem reichen Inhalt der Festschrift hier mitgeteilt werden. Wir werfen auf unserem Rundgang noch schnell einen Blick in die „Akademische Setzerei", sehen die ungeheure Menge des Schriftenmaterials, mit dem man in vierzig orientalischen Sprachen setzen kann, lassen die Fülle der Gesichte in der Festschrift noch einmal an unserem geistigen Auge vorüberziehen und erkennen: Regia Typographia est typographia regia.

Digitized by Google

Pariser Brief

Das „Bulletin officiel de l'Union syndicale et fédération des syndicats des maîtres imprimeurs de France" entspricht in Format, Ausstattung und Beilagenart dem Leipziger Archiv für Buchgewerbe. Auf zahlreichen mehrfarbigen Seiten inserieren die großen französischen Druckereien, Papier- und Maschinenfabriken, so daß je des Heft eine Art Generalschau über die Druckindustrie Frankreichs bietet. Im Text werden Verbandsfragen, Nachrichten aus den Schulen, neue drucktechnische Verfahren und Neuerscheinungen der Fachliteratur behandelt. Zu Weihnachten erscheint alljährlich das „Bulletin officiel" in dreifachem Umfang, zu einem Dokument des französischen Geisteslebens erweitert. Ein halbes Hundert von Führern in Wirtschaft, Politik, Journalistik, Dichtkunst und Philosophie wird in verschiedenen Reproduktionsverfahren abgebildet und äußert sich gleichzeitig zu „Gutenbergs Erfindung", wie es gelegentlich heißt, über das Heute und Morgen im Buchgewerbe; natürlich fehlt in solcher Überschau auch nicht ein „coin des bibilophiles". Louis Barthou de l'Académie française, einer der bedeutendsten Sammler der Gegenwart, schildert den „Bibliophile chez lui": „Qui aime les livres ne les prête pas", schreibt er, „il n'est digne de ce nom que s'il défend sa bibliothèque comme un harem, ou les ‚peaux' qui flattent son amour-propre sont protégés par les précautions de sa jalousie." Alice Louis Barthou, die seit 30 Jahren die Sammlung ihres Gatten mit aufgebaut, bewacht und genossen hat, erzählt an gleicher Stelle einen Abend bei einem Bibliophilen mit so viel Grazie und so viel Ironie, daß ich am liebsten den ganzen Text hier abdrucken möchte. Schon wenn meine deutschen Leser den Anfang des Textes hören, werden sie selbstgefällig und behaglich schnurren, weil sie sicher sich selbst wiedererkennen werden: „Après dîner, il s'amuse avec ses livres, les caresse comme des petits chats en passant amoureusement sa main sur le maroquin des reliures. Puis, soulevant les deux plats à la fois pour qu'on admire l'ensemble, il les fait chatoyer en les remuant comme s'il voulait provoquer l'étincellement d'un diamant. C'est une de ses façons de ‚montrer ses livres'. Terme bien inexact, car il les regarde devant vous, mais ne vous les montre pas. Essayez d'en prendre un: aussitôt il se précipite et vous l'enlève, tel un tigre dont on voudrait tripoter les petits . . ."

Marcel Poète, Directeur de l'institut d'histoire, de géographie et d'économie urbaines de la Ville de Paris, erzählt einiges über Buchhändler und Drucker aus dem alten Paris, und Maurice Prou, directeur de l'école des Chartes, über „Charles VII et l'imprimerie". Der unseren Lesern durch Professor Witkowski vorgestellte „Littérateur et Poète Maître Imprimeur François Bernouard" bekennt: „L'ouvrier français combat le mécanisme. Né artisan, il ne veut pas qu'on le taylorise, malgré qu'il comprenne que la machine est l'esclave future et que pour lui la libération vient sans aucune politique par le progrès mécanique." Er war der einzige, der in Frankreich neue Schriften zu entwerfen und den Satz neu zu ordnen versuchte – er hat schwere finanzielle Mißerfolge erlebt; das ist ein betrübliches Zeichen für Frankreich.

In einem anderen Abschnitt des schönen Heftes berichtet Guillaume Bigoudran, Directeur du bureau international de l'Heure, knapp und einleuchtend über Anlage eines Index. Ein musterhaftes Register, das wie eine Anwendung der hier veröffentlichten Maximen anmutet, enthält der Schlußband von André Michels Histoire de l'Art. Eine Frau ist die Verfasserin dieses „Index d'Ensemble et Table d'Ensemble" (292 Seiten): Louise Lefrançois Pillion, die mit einer instruktiven Erklärung ihr Register einleitet und eine dankenswerte Arbeit für das viele Bände umfassende Werk geleistet hat, das, 1913 begonnen, 1929 zum endgültigen Abschluß gelangt ist. Die Bände sind etwas schwer zu zählen, da der Verlag sie seltsamerweise nicht durchnumeriert, sondern sie mehrfach noch in Teile zerlegt hat. Das Generalregister, durch das das Gesamtwerk überhaupt erst als Handbuch brauchbar wird, bildet den zweiten Teil des achten Bandes. Der erste Teil behandelt „L'Art en Europe et en Amérique au XIXe siècle et au début du XXe siècle" und bietet manches, was deutsche Kunstgeschichten nicht enthalten, nämlich sehr ausführliche Kapitel über „L'Art dans l'Amérique latine" von Louis Gillet und „L'art aux Etats-Unis et au Canada" von Louis Gillet, von je etwa 80 Seiten; auch Belgien und Holland sind eingehend gewürdigt. Der Verlag Armand Colin gehörte schon vor dem Krieg zu den wenigen Franzosen, die Massenauflagen auf gutem Papier sorgfältig ausstatteten und Autotypien scharf und sauber druckten; die Kunstbeilagen sind ebenfalls sorgfältig hergestellt. Das Gesamtwerk wird allen Deutschen als Ergänzung deutscher Handbücher willkommen sein, wenn auch die Jahre der Kriegsstimmung sich gelegentlich unerfreulich in dieser Kunstgeschichte spiegeln, wenn ferner auch unsere schnellebige Zeit heute einen andern Typus kunstgeschichtlicher

Digitized by Google

Darstellung bevorzugt und hauptsächlich Abbildungen mit kurzen Kommentaren sucht.

Den Bedürfnissen der neuen Zeit entspricht die vor wenigen Monaten gegründete Monatsschrift „Documents, Doctrines, Archéologie, Beaux-Arts, Ethnographie", die in Fortentwicklung der längst eingegangenen Monatsschrift „L'esprit nouveau" als magazin illustré zehnmal im Jahr unter Mitwirkung vieler internationaler Kräfte von J. Langlos schön gedruckt wird. Auch diese Zeitschrift gibt Beispiele dafür, daß die Franzosen, wenn sie wollen, sehr schön Strich- und Netzätzungen drucken können. Neben neue Bilder von Picasso werden mikrokosmische Zeichnungen des 14. und 15. Jahrhunderts gesetzt, neben Zeichnungen von Paul Klee Masken von den Antillen; zur Apokalypse des Nabuchodonosor erscheinen als Parallele kubistische Bilder und Zeichnungen von Masson; dazwischen Naturaufnahmen von Negerschönheiten, von Flugzeugen, von Charakterköpfen und Toiletten aus den 70er und 80er Jahren des vorigen Jahrhunderts, neben Aufnahmen des großen Zehs in Naturgröße Studien von Ingres, Delacroix oder Seurat. Der französische „Esprit nouveau" war Vorbild des deutschen „Querschnitt", die „Documents" übersetzten den Querschnittcharakter wieder zurück ins Französische; so fliegen die Bälle hinüber und herüber.

Zeitgemäß in dieser bunten Welt wirkt das reich illustrierte und sauber gedruckte Sammelwerk „Les civilisations de l'Orient", das René Gronsset bei Georges Crès et Cie. neuerdings herausgibt – eine wahre Freude für alle Querschnittfreunde, die in diesem Werk viele alte Denkmäler zum erstenmal in guten Reproduktionen sehen. Crès ist unter den Nachkriegsverlegern der erste und leistungsfähigste, der auch kürzlich ein ganz in deutscher Art gehaltenes, herrliches Courbetwerk herausbrachte, das in jeder Beziehung dem deutschen Courbetwerk Meier-Gräfes überlegen ist. Auch im Preise. Die Herstellungskosten liegen in Frankreich immer noch sehr niedrig. Das zeigt am besten der Preis der beiden Schlußbände der Michelschen Kunstgeschichte: 608 Textseiten (die Hälfte davon Katalogsatz!), 217 Autotypien und 6 Photogravuren, Format 20 × 29: *110 Francs*, also noch nicht einmal 20 Mark!

Diese billigen Herstellungskosten erklären zum Teil auch den Erfolg der neuen Zeitschrift „Arts et Métiers graphiques", deren erster Jahrgang völlig ausverkauft ist. Das letzte Heft des ersten Jahrgangs brachte eine schön illustrierte Studie über den begabten Buchillustrator Marcel Vertès und sehr hübsche Vorsatzpapiere, ferner eine interessante Studie „L'alphabet pratique adapté à la langue française ou la réforme de l'orthographie réalisée par celle de l'Alphabet" von A. Barthélémy. Vielleicht kann man in dieser Studie ein erstes schwaches Anzeichen dafür erblicken, daß endlich auch die Franzosen auf den Gedanken kommen werden, neue Schriftgattungen zu entwerfen. Aber nur nicht zu optimistisch sein! Die Geschichte bedeutet in Frankreich nicht Vergangenheit, sondern Dauer; und es wird eine Weile währen, bis man in Frankreich einsieht, daß diese Dauer der Gegenwart nicht mehr entspricht. Mit neuem Geist sind die Betrachtungen über „Les procédés de réproduction graphique" erfüllt, und Bertrand Guégan wacht in „L'œil du bibliophile" über alle bibliophilen Neuerscheinungen; aber auch er redet hauptsächlich von illustrierten Büchern und selten von der „typographie pure". Ein gutes Beispiel neuester Buchkunst ist „Extra Muros" von Louis Cherronet mit Originallithographien von Georges Annenkoff, im Verlag Sans Pareil: Ein Band in-4° carré, von 190 Seiten, gesetzt von der Imprimerie du Livre in Rueil, und gedruckt von Louis Bellenand et fils in Fontenay aux roses; mit einem Vorwort von Jules Romains und 26 Lithographien von Georges Annenkoff. 20 Exemplare auf altem Japanpapier mit einer Folge von Lithographien auf China: 1000 Fr. 220 Exemplare auf weißem Velinpapier 300 Francs. In Text und Illustrationen werden die Pariser Vororte geschildert. Das „Plaisir de Bibliophile" gibt im letzten Heft eine Charakteristik des Künstlers und seines Werkes.

Der Verlag Au Sans Pareil, der auch diese Zeitschrift herausgibt, erwartet von Paul Valéry schon seit Jahren eine Gedichtfolge über das Alphabet, die als Luxusdruck erscheinen soll. Wie so viele Dichter vertröstet auch Valéry seinen Verleger. Wir aber möchten an dieser Stelle dem Verleger die Anregung geben, für dieses Alphabet einmal eine neue Schrift schneiden zu lassen. In den letzten Heften der Verlagszeitschrift „Plaisir de Bibliophile" wurden charakterisiert die graphischen Arbeiten von Alfred Latour, der aus kubistischen und Plakatmotiven schöne Buchornamente komponiert, die typographischen Markenentwürfe des jungen Louis Jou, der Kostüminterpret Georges Barbier sowie der hervorragende Buchkünstler Maurice Merdon.

In einem längeren Aufsatz des letzten Heftes „Qu'est-ce qu'une édition originale" kommt Paul Istel, nachdem er an mehreren Beispielen den Begriff der Privatausgabe und der Vororiginalausgabe erläutert hat, zu nachstehender Schlußfolgerung: „Nous revenons ainsi à

Digitized by Google

la bonne et saine définition de l'édition originale, qui est la première publication en librairie, avec l'autorisation de l'auteur. Les publications originales qui n'ont pas été mises dans le commerce doivent être appelées: *impressions privées originales.* Les publications faites sans le consentement de l'écrivain et qui ont précédé l'édition authentique doivent être dénommées: *contrefaçons préoriginales ou éditions préoriginales imprimées sans le consentement de l'auteur.* Comme la poésie, la bibliophilie veut être pure."

Die kleine Zeitschrift bietet überhaupt einem internationalen Publikum vielerlei Anregungen sowie Überblicke der bibliophilen Neuerscheinungen. Die Produktion wird immer unübersichtlicher. Kaum hat ein Schriftsteller irgend einen Erfolg, schon stürzen sich die Luxusverleger auf ihn und verarzten ihn für die Bibliophilen. So geht es jetzt mit Marcel Arland und Blaise Cendrars. Daneben werden alte Bücher neu ediert. Au Sans Pareil bereiten eine Edition du tricentenaire der Contes de Perrault vor mit elf Kupferstichen vor jeder Fabel von J.-G. Daragnés, Hermine David, Pierre Gandon, Pierre Guastalla, Joseph Hecht, Chas Laborde, J.-E. Laboureur, Marie Laurencin, Charles Martin, Milly Possoz und Jeanne Rosoy. Außerdem soll jedes Exemplar außerhalb des Textes noch zwei Folgen von Originalillustrationen enthalten, und zwar 11 Lithographien von A. Alexéieff, Yves Alix, Georges Annenkoff, Maurice Berdon, André Dignimont, Raphael Drouard, Adrien Ekman, Berthold Mahn, Jacqueline Marval, Touchages und Germaine Willard und elf Holzschnitte von Angéline Béloff, René Ben Sussan, Lucien Boucher, Jacques Boullaire, Pierre Falké, D. Galanis, Louis Jou, Alfred Latour, Constant Le Breton, Frans Masereel und Pierre Pinsard. Das alles für den billigen Preis von 1500 Frs. für die ersten 20 Exemplare auf Japan und 800 Francs für die übrigen 300 auf Velinpapier. Fernand Roches veranstaltet eine Sonderausgabe der Entretiens sur Nicolas Poussin von André Félicien mit einer historischen Einleitung von Joseph Aynard. Der Prospekt lautet: „In-4° in 16 Exemplaren auf altem Garamond, illustriert mit 13 Kupferstichen außerhalb des Textes in schwarz und rötel, davon zwei Selbstporträts von Poussin, unveröffentlicht, Ausführung: Ateliers Jacomet. Einband mit großem Ornament nach einer Zeichnung von Poussin, graviert von J. Pesne.

Die „Cent Bibliophiles" bereiten eine Ausgabe der Histoires Naturelles von Jules Renard vor mit Lithographien von Deluermoz. Louis Jou hat den Druck übernommen; er entwarf auch die „Carosse du Saint-Sacrement" von Mérimée für die „Société du Livre d'Art" mit farbigen Holzschnitten und in origineller typographischer Ausführung. Eine neugegründete Gesellschaft bibliophiler Ärzte will die „Copains" von Jules Romains mit Lithographien von Maurice Berdon herausgeben. Henriette Willette ließ in den Editions de la Caravelle ein von Tricot illustriertes Buch „La fût de l'Athlantide" erscheinen, und Sansot brachte „Conversations avec Lorin" von Georges Lorin und Rollinat heraus.

Auf Pariser Versteigerungen wurden kürzlich folgende Preise erzielt: „Deux Contes. Le Vieux. La Ficelle" von Maupassant mit 84 kleinen Holzschnitten von Auguste (Lepère 1907, auf Kosten der Société normande du Livre illustré), in Maroquin-Doublé-Einband von Yseux: 9100 Fr. – Thaïs von Anatole France, farbige Holzschnitte von Louis Jou (für die Cent Bibliophiles, 1924): 7500 Fr. – „Quelques Fables de La Fontaine", illustriert von Jules Chadel, für die Cent Bibliophiles: 10300 Fr. – „Le cabaret de la Belle Femme" von Roland Dorgelès, mit Zeichnungen und Radierungen von Dunoyer de Segonzac (Emile Paul, 1924), auf geripptem Papier: 480 Fr. Desgleichen, auf Holland: 700 Fr. Desgleichen auf Japan, mit Radierungen in zwei Zuständen und den 53 Originalzeichnungen Segonzac: 52050 Fr. – „Tristan et Yseult", mit farbigen Holzschnitten von Daragnès (Selbstverlag des Künstlers, 1928), in 95 Exemplaren erschienen: 9100 Fr. – „Dingo" von O. Mirbeau, mit Radierungen von P. Bonnard (Vollard, 1924), eins der 40 Japan-Exemplare mit Kupferstichen außerhalb des Textes: 4800 Fr. – „Les Campagnes hallucinées" von Verhaeren mit Holzschnitten und Lithographien von Brangwyn (Helleu et Sergent, 1927), broschiert: 910 Fr. – „Deux Contes" von Oscar Wilde (Schmied, 1926), in 162 Exemplaren gedruckt: 3000 Fr. Desgleichen, mit englischem Text unter dem Titel „Two Tales", Edition auf 15 Exempl. beschränkt: 7000 Fr. – „Historie charmante de l'Adolescente Sucre d'amour" mit farbigen Stichen von Schmied: 3000 Fr. Desgleichen, auf Japan, mit Extrafolge von Schwarzweißtafeln: 31500 Fr.

Anfang Dezember wurden im Hôtel Drouot folgende Preise erzielt: Racine-Erstausgabe: 108000 Fr. – „Esther", Erstausg.: 8000 Fr. – „Athalie", Erstausgabe: 8800 Fr. – „Caractères" von La Bruyère, Erstausgabe: 2700 Fr. – „Tartuffe" von Molière, Erstausg.: 36000 Fr. – „L'Ecole des Femmes", Erstausg.: 29000 Fr. – „Fleurs du Mal" von Baudelaire, Erstausgabe von 1857: 5750 Fr. – „Madame Bovary" von Flaubert, seltenes Exemplar auf starkem Papier, 1857: 16500 Fr. – „Sixtine" von Gour-

Digitized by Google

mont, Widmungsexemplar für E. de Goncourt: 4000 Fr. – „Des Vers" von Maupassant, Erstausgabe 1880 auf Holland: 13000 Fr. – „La Maison Tellier" von Maupassant, 1881, Holland: 15000 Fr.

Auf anderen Versteigerungen erzielten Balzac-Ausgaben: La Peau de Chagrin (Gosselin, 1831), 2 brosch. Bände: 690 Fr. – Etudes des mœurs au XIXe siècle (Béchet, Werdet, 1834 bis 1837), 12 broschierte Bände, fehlerhaft: 3200 Fr. – Un grand homme de province à Paris (Souverain, 1839), 2 brosch. Bände, unaufgeschnitten: 2200 Fr. – Béatrix ou les Amours forcés (Souverain, 1840), 2 brosch. Bände ohne Tafel im 2. Band: 1320 Fr. – Les Paysans (de Potter), 5 Bände in moderner Kartonierung, mit erhaltenen Einbänden: 2720 Fr.

Von Verlaine erzielten: Amour (Vanier, 1888), brosch., eins von 50 auf Holland abgezogenen Exemplaren: 1520 Fr. – Bonheur (Vanier, 1891), brosch., eins der Hollandexemplare: 1420 Fr.

Zola-Ausgaben brachten: La Terre, auf Holland: 260 Fr. – L'Argent, auf Japan: 225 Fr. – Le Docteur Pascal, auf Japan: 250 Fr.

Von anderen Werken erzielten die Histoires Naturelles von Renard, illustriert von Toulouse-Lautrec: 23500 Fr. – „Parallèlement" mit Lithographien von Bonnard, auf China: 25100 Fr. – „Eugène Boudin" von Gustave Cahen, mit 43 Originalzeichnungen, Aquarellen und Skizzen des Meisters: 52000 Fr. – „La Porte des Rêves" von Marcel Schwob, illustriert von G. de Feure, 1899 in 220 Exemplaren auf Japan abgezogen: 140 Fr. und endlich „Les types de Paris", mit Zeichnungen von J. F. Rafaelli, in Stoffeinband: 200 Fr.

Dr. Otto Grautoff

Neue künstlerische Drucke

Auf Grund der Bestände der Deutschen Bücherei

Mitgeteilt von Dr. Julius Rodenberg, Leiter der Abteilung der künstlerischen Drucke

(Hundert Jahre *Friedrich Cohen* in Bonn.) Den Freunden der Firma Friedrich Cohen überreicht im Jahre ihres hundertjährigen Bestehens. Bonn am Rhein 1929. (Verfaßt von *H[edwig] C[ohen]-B[ouvier].*) 30 S., leeres Bl. mit Druckvermerk auf der Rückseite, 4 Tafeln. 20,2 × 13,5 cm. Englische Broschur mit schwarzem Schild u. Goldaufdruck auf Vorderdeckel.

[Druckvermerk:] „Diese Jubiläumsschrift wurde gedruckt bei Poeschel & Trepte in Leipzig auf Zerkall-Bütten und gebunden durch Hübel & Denck in Leipzig. Die Bildstöcke zu den vier Abbildungen fertigte Sinsel & Co. in Leipzig." Verwendete Drucktype: Fleischmann-Antiqua.

„Die Firma Friedrich Cohen umfaßt in ihrer heutigen Form die drei Zweige des Buchhandels: Verlag, Sortiment und Antiquariat. Verlag und Sortiment wurden 1829 von Maximilian Cohen und Aimé Henry gemeinsam gegründet, während das Antiquariat erst 1861 angegliedert wurde. Bis 1912 gehörte der Firma noch eine Kunsthandlung an, die dann von Heinrich Cohen, der von 1903 bis 1912 Teilhaber war, übernommen und unter eigenem Namen weitergeführt wurde."

Kasimir Edschmidt [d. i. Eduard Schmid]. Geschichte von den Suaheli-Mädchen und den schwarzen Kriegern mit sechs farbigen Lithographien von *Erna Pinner*. Verlegt im Darmstädter Verlag, Darmstadt 1929. Leeres Bl., Titelbl. in Schwarz- und Rotdruck, 48 bez. S. mit rotbraunen Initialen, Bl. mit Druckvermerk auf der Rückseite, leeres Bl. 28,3 × 20 cm. Halbpergament mit eckigem Rücken, gelbem Japan-Überzugspapier und einer lithographierten Figur auf Vorderdeckel.

In einmaliger Auflage von 125 numerierten und signierten Expl. von Joseph Würth, Darmstadt, auf der Handpresse gedruckt. Verwendete Drucktype: Alte Schwabacher.

Gedichte von *Eduard Gildemeister*. (Mit Nachwort von *Rudolf Alexander Schröder*.) Bremen 1929. 27 bez., 1 unbez. S., 1 Bl. mit Druckvermerk auf der Rückseite, leeres Bl. 25,2 × 19,2 cm. Englische Broschur mit Titelschildchen.

Als fünfte Gabe der *Bremer Bibliophilen Gesellschaft* im Oktober 1929 in einer Auflage von 350 Stück hergestellt. Gedruckt von Carl Schünemann, gebunden von Rudolf Jäger, beide in Bremen. Verwendete Drucktype: Spitzenpfeil-Fraktur.

[Aus dem Nachwort:] „Die Bremer Bibliophile Gesellschaft hat die Genugtuung, in dem vorliegenden Bändchen ihren Mitgliedern die Kenntnis einiger auserlesener Gedichte Eduard Gildemeisters, des hochverehrten Nestors der Bremer Künstlerschaft zu vermitteln.

Es ist wohl bislang nur einem allerengsten Kreise bekannt gewesen, daß der Erbauer unserer schönen Kunsthalle – abgesehen von hie und da hervorgetretenen Gelegenheitsversen – auch auf literarischem Gebiete sich betätigt und damit gewissermaßen die geistige Tradition eines zu den ältesten Familien unserer Vaterstadt zählenden, um Bremen vielfach verdienten Geschlechts fortgesetzt hat, von dessen Angehörigen vor ihm, abgesehen von dem noch in vieler persönlichem Gedächtnis fortlebenden Bürgermeister, Politiker und Übersetzer Otto Gildemeister [1823–1902], schon im 18. Jahrhundert Johann Friedrich Gildemeister (1750–1812), im 19. Karl Hermann Gildemeister (1801–1875) mit schriftstellerischen und dichterischen Gaben sich hervorgetan hatten."

Die Zeichnungen von Antonio Canal, genannt Canaletto, von *Detlev Freiherrn von Hadeln*. Mit 72 Tafeln. 1930, Verlag von Anton Schroll & Co. in Wien. Schmutztitelbl., Titelbl.,

Digitized by Google

Widmungsblatt [„Dem Andenken an Fritz Gebhardt gewidmet"], Vorwort, Einleitung (S. 9–21), Katalog der Zeichnungen (S. 23–41), Verzeichnis der abgebildeten Blätter von Bernardo Bellotto (S. 43), Verzeichnis der Tafeln (S. 45–46), 72 Tafeln. 34×24,5 cm. Rotes Ballonleinen mit Goldaufdruck auf Vorderdeckel und Rücken.

Druck des Textes durch Christoph Reisser's Söhne, der Tafeln durch Max Jaffé, beide in Wien. Verwendete Drucktype: Walbaum-Antiqua.

[Aus der Einleitung, S. 17:] „Canalettos zeichnerisches Instrument ist die Feder. Mit ihr hat er seine Skizzen im Freien niedergeschrieben und mit ihr hat er auch in den gelegentlich etwas überreich ausgestatteten, bildmäßig durchgeführten Kompositionen alles Wesentliche, alles Konstruktive, aber auch alle ausschmückenden Einzelheiten umrissen. Der Pinsel hat für den Zeichner Canaletto stets eine sekundäre Bedeutung gehabt, indem er ihn nur zum Austuschen verwendet hat. Für Feder und Pinsel hat er fast stets zwei verschiedene Tinten benutzt, für jene eine bräunliche, für die Lavierungen eine schwärzlichgraue."

Die Ehrenstatuen der Päpste. Von *Werner Hager*. (Römische Forschungen der Bibliotheca Hertziana. VII.) Leipzig 1929. Leeres Bl., 1 Bl. mit Signet „Hinc omnia", 1 Bl. mit Schmutztitel, Titelbl. mit Druckvermerk auf der Rückseite, Widmungsblatt [„Dem Freunde und Förderer der Bibliotheca Hertziana, Ludwig von Pastor, zum Gedächtnis], 1 Bl. mit Vorwort, 87 S. Text, Literatur und Register, (unbez. S. 88: Inhaltsverzeichnis), 44 Abbildungen auf 32 Tafeln. 28×22 cm. Blauer Ganzleinenband (Buckram) mit Titel in Gold auf Vorderdeckel und Rücken; Kopfgoldschnitt.

[Druckvermerk:] „Der Druck dieses Buches wurde von der Buchdruckerei Poeschel & Trepte in Leipzig begonnen im Februar und vollendet im August 1929. Das Signet „Hinc omnia" stellt die Imprese des Federico Zuccari als „Sonnachioso Academico Insensato" dar und ist der Turiner Ausgabe von 1607 seiner „Idea de' Pittori, Scultori et Architetti" entnommen." Verwendete Drucktype: Garamond-Antiqua u.-Kursiv.

[Aus dem Vorwort:] „Das Thema nachstehender Arbeit ist nach dem historischen Motiv abgegrenzt, indem sinngemäß nur diejenigen Denkmäler behandelt werden, welche den Päpsten in ihrer Eigenschaft als weltliche Herrscher gelten. Es fallen also die Grabstatuen fort, ferner die Darstellungen, welche heilige Päpste zum Gegenstande der Anbetung und nicht der Ehrung machen, endlich solche von Päpsten in assistierender und adorierender Haltung. Um einen Begriff von der Bedeutung und Ausdehnung des geschichtlichen Phänomens der päpstlichen Ehrenstatuen zu gewinnen, wurde ein Katalog derselben angelegt, wobei die reichen Bestände der Bibliotheca Hertziana, in der seit langem die Porträtdarstellungen der Päpste methodisch gesammelt werden, dankenswerte Dienste leisteten. Dieser Katalog beschränkt sich auf die ganzfigurigen plastischen Bildwerke, welche den hier behandelten Typus am würdigsten vertreten, der darüber hinaus in zahllosen – meist an weniger wichtige historische Ereignisse sich anschließenden – Halbfiguren und Büsten weit verbreitet ist."

[Aus der Einleitung, S. 3:] „Der Brauch, den Päpsten Ehrenstatuen zu errichten, ist mit der Geschichte des dominium temporale der römischen Kirche seit Ausgang des Mittelalters verbunden. Diese Denkmäler sind ihrer Absicht und Begründung nach öffentliche Ehrungen der Herrscher des Kirchenstaates mit Bezug auf ihre landesfürstliche Wirksamkeit."

Prinz *Johann Georg* Herzog zu Sachsen als Schriftsteller 1909–1929. Bibliographie. Im Auftrage des Königlichen Hauses bearbeitet von *Erwin Hensler*. 10. Juli 1929. (Mit Bildnis des Prinzen.) [Widmungsblatt: „Zum 60. Geburtstage gewidmet."] 13 bez. S., 1 unbez. S., 1 Bl. mit Druckvermerk. 28,5×19,8 cm. Blockheftung mit Goldprägedruck.

[Druckvermerk:] „Hergestellt im Auftrage des Vereins Haus Wettin Albertinische Linie E. V. in Dresden durch die Firma F. A. Brockhaus in Leipzig in 150 Abdrücken." Verwendete Drucktype: Unger-Fraktur.

Erinnerungsblätter aus dem Sommer 1849 von *Johanna Kinkel*. (Hrsg. und mit Nachwort versehen von E[rich] v. R[ath].) [Widmungsblatt:] „Den Teilnehmern an der Hauptversammlung der Maximiliangesellschaft in Essen am 12. Mai 1929 / Gewidmet von den Krefelder Mitgliedern Walter Deussen / Gustav F. Jacobiny / Richard Leendertz / Erich von Rath / Gustav von Rath / Walter von Schewen." S. 1–6 unbez., S. 7–40 bez., 1 Bl. mit Druckvermerk auf der Vorderseite, leeres Bl. 24× 15,8 cm. Englische Broschur mit schwarzem Schild und Titelaufdruck in Gold.

In 300 Exemplaren gedruckt in der L. C. Wittich'schen Hofbuchdruckerei, Darmstadt. Verwendete Drucktype: Unger-Fraktur.

[Aus dem Nachwort:] „Diesem Bruchstück der Erinnerungen Johanna Kinkels liegt ihre eigene, unmittelbar nach den geschilderten Ereignissen begonnene Niederschrift zugrunde, die vor kurzem mit anderen wertvollen Handschriften aus dem Nachlaß des Ehepaars Kinkel in den Besitz der Universitätsbibliothek Bonn überging."

Die Reise nach Braunschweig. Komischer Roman von *Adolph Freiherrn Knigge*. Siebente Auflage, herausgegeben vom Enkel des Verfassers. Mit 36 Skizzen von G. Osterwald. Hannover, 1839. Im Verlage der Hahnschen Hofbuchhandlg. (Nachwort von *Hans Kasten*.) Leeres Bl., XV bez. S. (S. XVI–XVIII unbez.), 178 bez. S., 1 Bl. mit Druckvermerk auf der Rückseite, 2 leere Bl. 24,6×18 cm. Pappband aus marmoriertem Papier mit eckigem Rücken, Titelschildchen auf Vorderdeckel und Rücken; Kopf-Farbschnitt.

Als sechste Gabe der *Bremer Bibliophilen Gesellschaft* im Oktober 1929 in einer Auflage von 350 Stück hergestellt. Gedruckt von Heinr. Engelke, gebunden von Rudolf Jäger, beide in Bremen. Verwendete Drucktype: Unger-Fraktur.

Der Sybarit. Eine Bekanntschaft. Von *John Henry Mackay*. S. 1–7 unbez., S. 8–42 bez.,

Digitized by Google

Bl. mit Druckvermerk auf der Rückseite, 2 leere Bl. 18,7 × 13 cm. Ballonleinen mit Titelaufdruck auf Vorderdeckel in Gold.

„Aus besonderem Anlaß zu Ehren seines Verfassers" gedruckt von Otto von Holten, Berlin. 1500 num. Exemplare, davon 1200 (Nr. 1–1200) auf Gelder-Bütten, 300 (Nr. 1201–1500) auf Kaiserlich Japan. Verwendete Drucktype: Fournier-Kursiv (Monotype).

Ruth von Ostau, Gesichte des Herzens. Erich Lichtenstein Verlag / Weimar (1930). 69 bez., 1 leere S., Bl. mit Druckvermerk auf der Vorderseite. 22,4 × 14,2 cm. Englische Broschur mit Spritzpapier.

Gedruckt von der Offizin Haag-Drugulin A.-G., Leipzig, in 300 num. Exemplaren auf Hadern-Bütten. Verwendete Drucktype: Bodoni-Antiqua.

Fließarbeit im Großhandel. Die Betriebsorganisation der Firma Gebrüder Heine, Leipzig. Von *Andreas Paulsen*. Mit einer Einführung von *Hermann Großmann* (derz. Rektor der Handels-Hochschule in Leipzig.) 1929. Verlag der Lehrmittel-Abteilung Gebrüder Heine, Leipzig. Schmutztitel, Titelbl., S. 5–63 bez. (auf unbez. S. 64: Druckvermerk), 4 Tafeln. 22 × 14,5 cm. Ganzleinen (Linon) mit eckigem Rücken, Titelaufdruck in Gold auf Vorderdeckel und Rücken; Kopfgoldschnitt.

Als Veröffentlichung Nr 2 des Verlages der Lehrmittel-Abteilung der Firma Gebrüder Heine gedruckt von Poeschel & Trepte. Künstlerische Ausstattung (Einbandentwurf) von Prof. Hugo Steiner-Prag, Leipzig. 100 num. Exemplare auf handgeschöpftem Büttenpapier. Verwendete Drucktype: Pastonchi-Schrift (Monotype).

Ausgezeichnetes Druckwerk von Poeschel & Trepte. – Die bedeutende Firma, die jetzt von Max Hermann Heine geleitet wird, wurde im Jahre 1865 gegründet. Ihr erstes Geschäftslokal befand sich in der Katharinenstraße; im Jahre 1912 wurde der (inzwischen zu wiederholten Malen erweiterte) große Neubau an der Tauchaer Straße bezogen.

Rainer Maria Rilke, Verse und Prosa aus dem Nachlaß. *Gesellschaft der Freunde der Deutschen Bücherei*, Leipzig MCMXXIX. (Elfte Jahresgabe der Gesellschaft der Freunde der Deutschen Bücherei. [Widmungsblatt:] „Rudolf Dittrich, 1855–1929, dem Mitbegründer und unermüdlichen Förderer der Deutschen Bücherei zum Gedächtnis.") S. 1–10 unbez., S. 11–61 bez. 25,6 × 19,3 cm. Flexibler Pappband mit eckigem Rücken, glaublauem Spritzpapier und Schildchen mit blauem Aufdruck auf Vorderdeckel.

[Druckvermerk:] „Rainer Maria Rilke, Verse und Prosa aus dem Nachlaß, erscheint als 11. Jahresgabe der Freunde der Deutschen Bücherei für das Jahr 1928. Der Text wurde in liebenswürdiger Weise von den Rilkeschen Erben, Frau Ruth Sieber-Rilke und Herrn Dr. Carl Sieber in Weimar, im Einverständnis mit dem Insel-Verlag in Leipzig als ihrem Sachwalter, zur Verfügung gestellt. Satz und Druck stiftete die Offizin Oscar Brandstetter in Leipzig. Den Einband stiftete die Firma Carl Einbrodt, das Papier für den Text (M'glatt holzfrei weiß Dickdruck) lieferte die Firma Sieler & Vogel, das Papier für den Umschlag die Firma Hübel & Denck, sämtlich in Leipzig. Als Textschrift wurde die Fraktur von Walter Tiemann, als Auszeichnungsschrift dessen Orpheus, für die Initialen dessen Kleist-Fraktur verwendet. Das Buch wurde in einer begrenzten Auflage für die Mitglieder der Gesellschaft der Freunde der Deutschen Bücherei hergestellt."

Die Gedichte und Prosastücke sind mit Ausnahme von drei Stücken bisher unveröffentlicht.

Die Civilité-Schriften des Robert Granjon in Lyon und die flämischen Drucker des 16. Jahrhunderts von *Maurits Sabbe* & *Marius Audin*. Wien, für die Bibliotheca Typographica. Mil. CM.XXIX. S. 1–8 unbez., S. 9–22 bez. u. 1 unbez. S. (Text), 2 unbez. S. (Verzeichnis der Bildtafeln), 1 leere S., 29 Taf., 1 unbez. S., 1 Bl. mit Druckvermerk, 1 leeres Bl. 28,3 × 19 cm. Ganzpappband mit eckigem Rücken und Rückenschildchen.

[Druckvermerk:] „Als 3. Band der Bibliotheca Typographica für den Herausgeber Herbert Reichner in Wien I, Tiefer Graben 19, gedruckt von Joh. Enschedé en Zonen in Haarlem. Die Schrift des Textes ist die Fleischmann-Antiqua. Die einfache Ausgabe, Nr. 1–250, wurde auf Pannekoek-Bütten Nr. 266, die Vorzugsausgabe, Nr. I–XX, auf Pannekoek-Bütten Nr. 263 gedruckt."

„Der vorliegenden Abhandlung liegt der 1921 erschienene Privatdruck „Les caractères de civilité de Robert Granjon et les imprimeurs flamands" von Dr. Maurits Sabbe, Direktor des Plantin-Museums in Antwerpen, und Marius Audin in Lyon zugrunde. Er ist für die von mir besorgte deutsche Ausgabe von Herrn Dr. Sabbe bedeutend erweitert worden." (Aus dem Vorwort).

„Eines Tages kam Robert Granjon auf den ganz natürlichen Einfall, die Handschrift seiner Zeit in Druckschriften nachzuahmen; er schnitt Stempel, prägte Matrizen und goß Lettern, welche seiner Handschrift zum Verwechseln glichen: das war im Jahre 1556 . . . Er befand sich in Lyon, als er seine Erfindung zu verwerten begann. Das erste Buch, das er mit seinen neuen Typen druckte, war der „Dialogue de la Vie et de la Mort" (1557)."

„Unter den in der Civilité gedruckten Schulbüchern [im 16. Jahrhundert] erfreuten sich einige großer Beliebtheit . . . Die Volkstümlichkeit dieser Werke war so groß, daß die Typen, mit denen sie gedruckt waren, nunmehr unter der Bezeichnung „Civilité" bekannt wurden."

Marie Schuette, Spitzen von der Renaissance bis zum Empire. Die Sammlung *Helene Vieweg-Brockhaus*. MCMXXIX. Karl W. Hiersemann/Leipzig. [Widmung:] „Dem Andenken von Helene Vieweg-Brockhaus." XXIII, 79 S. und 108 Tafeln in Lichtdruck. 44 × 35 cm. Ganzleinenband (Bukram), Goldaufdruck des Titels auf Vorderdeckel u. Rücken; Kopfgoldschnitt.

Einmalige Auflage in 300 Exemplaren. Druck des Textes von Poeschel & Trepte, der Lichtdrucktafeln von Sinsel & Co., beide in Leipzig. Den Einband stellte

Digitized by Google

nach dem Entwurf von Maria Cyliax in Zürich Fritzsche-Hager A.-G., Leipzig, her.

[Aus dem in deutscher und englischer Sprache verfaßten Vorwort:] „Es wäre heute kaum noch möglich, in Deutschland eine Spitzen- und Quastensammlung von dieser Qualität und Vielfältigkeit – mit den verschiedenen Arten der Weißstickerei – zusammenzubringen. Schon aus diesem Grunde möchte man wünschen, daß die köstlichen Spitzen und die Stickereien, die Helene Vieweg-Brockhaus in günstigen Zeiten mit Liebe und klugem Verständnis zusammengetragen und betreut hat, für alle Zukunft als ein Ganzes erhalten bleiben mögen, als ein Denkmal für ihre Begründerin."

Erika Spann-Rheinsch, Geistliches Bilderbuch. 1930. Bei Jakob Hegner in Hellerau. 245 bez. S., unbez. S. 246 (mit Bemerkungen: S. 199–227 und Sachwörterverzeichnis: S. 238–246), 1 Bl. mit Druckvermerk auf Rückseite. 19×11,2 cm. Flexibles Ballonleinen mit eckigem Rücken, Titelaufdruck auf Vorderdeckel und Rücken.

Gedruckt bei Jakob Hegner, Dresden-Hellerau. Verwendete Drucktype: Jean-Paul-Schrift von 1794.

Heinrich Uhlendahl, Etwas von der Kameliendame. Was nicht bei Dumas steht. [Widmungsblatt: „*Fritz Milkau* als fröhlichen Gruß zum 28. September 1929."] Leeres Bl., Titelbl., Widmungsbl., S. 5–31 bez. (S. 21 und 22: Faksimile eines Briefes), S. 32 unbez., Bl. mit Druckvermerk. 23,3×15,8 cm. Halbleinen mit rotem Kleisterpapier und Stoß-Ecken; Titelschildchen auf Vorderdeckel.

[Druckvermerk:] „Die Plauderei über die Kameliendame wurde aus Anlaß der Fünfundzwanzigjahrfeier des Leipziger Bibliophilen-Abends (3. 5. 1929) geschrieben und in einer nur für die Mitglieder bestimmten Festschrift „Die Leipziger Neunundneunzig" S. 205–226 gedruckt. Der Text ist für den vorstehenden Zweck ein wenig überarbeitet und von der Offizin Poeschel & Trepte unter Verwendung der Pastonchi-Antiqua in ein neues Gewand gekleidet worden. Es wurden 1000 Abzüge hergestellt."

Die *Verfassung des Deutschen Reiches*, vom 11. August 1919. „Zur Erinnerung an den zehnjährigen Verfassungstag von der Reichsregierung überreicht. Der Reichsminister des Innern: Severing [Name in Faksimile]. 11. August 1929." Leeres Bl., Widmungsbl., Titelbl., 69 unbez. S. Text (unbez. S. 70: Druckvermerk), leeres Bl. 31,2×21,8 cm. Halbpergament mit Stoß-Ecken und schwarzem Überzug, Adler auf Vorderdeckel und der Rückentitel in Goldaufdruck; Kopfgoldschnitt.

[Druckvermerk:] „*Bremer Presse* / München / August MCMXXIX. Die vorliegende, auf Veranlassung und unter Mitwirkung des Reichsministeriums des Innern und des Reichskunstwarts zum 10. Verfassungstage hergestellte Ausgabe enthält den Text der Verfassung des Deutschen Reichs in der am 11. August 1929 geltenden Fassung. Es wurden 430 numerierte Exemplare auf handgeschöpftem Büttenpapier und 24 numerierte Exemplare auf Pergament abgezogen." Verwendete Drucktype: Die Fraktur der Bremer Presse.

The Merrymount Press of Boston. An Account of the Work of Daniel Berkely Updike by *George Parker Winship*, Assistant Librarian of the Harvard College Library, Honorary Member of the Bibliographical Society, London. With a List of one hundred and fifty Merrymount Press Books. 1893. 1929. Vienna, printed for Herbert Reichner 1929. 8 unbez. S., S. 9–45 Text, S. 46 (unbez.), 60 Tafeln, 1 Bl. mit Druckvermerk auf der Vorderseite, 1 leeres Bl. 29,8×19,8 cm. Hellbrauner Pappband mit eckigem Rücken und Rückentitelschildchen.

Hervorragend schöner Druck des Textes von Poeschel & Trepte, Leipzig (der Katalogsatz der Liste der Merrymount Press-Drucke ist ein Meisterstück), der Tafeln von Jahoda & Siegel, Wien. Zwei Ausgaben, eine in 350 numerierten Exemplaren und eine Luxusausgabe in 30 römisch bezifferten Stücken. Verwendete Drucktype: Pastonchi-Schrift.

Feinsinnige und von tiefem Verständnis für Updikes Persönlichkeit zeugende Würdigung des Menschen und großen Druckers. Eine deutsche Ausgabe des Werkes, dessen Übersetzung von *Julius Rodenberg* stammt, befindet sich in Vorbereitung.

Von Updike, dem Gründer und Besitzer der Merrymount Press in Cambridge (Mass.) und Verfasser des großen und hervorragenden, leider noch immer nicht ins Deutsche übersetzten Werkes „Printing Types: Their History, Forms and Use" (2 Bände, Cambridge, Mass., 1922 u. öfter), sagt Winship: „Preëminent as a printer and the author of a scholarly work of recognized merit. Updike has done one other thing, which, in the last analysis, is likely to be regarded as his most important service to cultural evolution."

Neue Bücher

Eingehende Besprechung vorbehalten

Nachschlagewerke

Der Große Brockhaus. Handbuch des Wissens in 20 Bänden. Fünfzehnte, völlig neu bearbeitete Auflage. Vierter Band: Chi–Dob. *Leipzig, F. A. Brockhaus*, 1929.

Der vierte Band birgt neben allem anderen Belehrungsgut die gewaltigen Deutschland- und Deutschtum-Artikel, Seite 545–721 füllend und von einer reichen Zahl glänzender Bilder, Karten, Tabellen begleitet. Besonderes Lob verdienen der von einer nützlichen Zeittafel begleitete Artikel: „Deutsche Literatur", „Deutsche Mundarten" und namentlich der aufs reichste farbig illustrierte „Deutsche Kunst".

Meyers Lexikon. Siebente, völlig neu bearbeitete Auflage. Band 11 (Seefeld bis Traun). *Leipzig, Bibliographisches Institut A.-G.*

Der vorletzte Band des großen Werkes reicht zeitlich bis zum Tode Stresemanns, antwortet also auch auf Fragen nach Vorgängen der jüngsten Vergangenheit. Inhalt und Bildbeigaben sind besonders reich, weil hier gerade viele Artikel durch ausgiebige Illustration wirksam unterstützt werden, z. B. Silhouetten und Scherenschnitte, Stenographie, Teppiche.

Digitized by Google

Allgemeines Lexikon der bildenden Künstler von der Antike bis zur Gegenwart. Begründet von *Ulrich Thieme* und *Felix Becker*. Unter Mitwirkung von etwa 400 Fachgelehrten herausgegeben von *Hans Vollmer*. 23. Band: Leitenstorfer–Maader. *Leipzig, E. A. Seemann*, 1929. Groß-8°. 608 S.

Bibliophilie, Buchdruck, Jahrbücher

Gottfried Zedler, Die sogenannte Gutenbergbibel sowie die mit der 42zeiligen Bibeltype ausgeführten kleineren Drucke. Mit 9 Textbildern und 52 Kupferdrucktafeln. (Veröffentlichungen der Gutenberg-Gesellschaft XX.) *Mainz, Gutenberg-Gesellschaft*, 1929. 4°. XVI, 125 Seiten.

Pius Dirr, Buchwesen und Schrifttum im alten München 1450–1800. Kulturgeschichtliche Studien. *München, Knorr & Hirth*. 144 S. mit 24 Tafeln.

Die gut ausgestattete Festschrift des Bayerischen und des Münchner Buchhändlervereins bringt manches Überraschende: Lutherdrucke in München bis 1523, unerwartet reiche Produktion im Zeitalter der Gegenreformation, als Hauptträger der große Hofdrucker Albrechts V. Adam Berg (300 Werke und besonders glänzende Musikbücher), Jesuitenliteratur, erstaunlich weit zurückreichende Stammbäume der großen Firmen.

Die Officina Bodoni. Das Werkbuch einer Handpresse in den ersten sechs Jahren. *Paris, Pegasus-Verlag*, 1929. 4°. 82 S.

Das schöne Werk gibt bibliographisch und durch eingefügte Proben von dem Wirken der Presse Kunde und zugleich den Beweis, wie hoch hier das Können des Setzers und Druckers gestiegen ist. Das voraufgeschickte „Credo" und die von großen Holzschnitten Masereels begleitete Schilderung der typographischen Arbeit stehen vor der Aufzählung der Publikationen und der erfreulich zahlreichen Privatdrucke der Presse.

Hermann Nitz, Die Materialien für Buch und Bucheinband und ihre sachgemäße Verarbeitung. *Halle (Saale), Wilhelm Knapp*, 1929. 132 Seiten.

Erste Materialkunde für Buchbindereien, auch dem Sammler lehrreich und von mannigfacher praktischer Nutzbarkeit.

Das Bärenreiter-Jahrbuch 1930. Sechste Folge, herausg. von Karl Vötterle. *Kassel, Bärenreiter-Verlag*. 96, 40 S.

Deutscher Almanach für das Jahr 1930. *Leipzig, Philipp Reclam jun.* 198 S.

Reclam hat lange Zeit die Alten als seine Leibgarde betrachtet; daß er nun zum Schützer und Heger unserer Dichterjugend geworden ist, – diese erfreuliche Tatsache erweist auch der von Erich Ebermayer gut gewählte Inhalt des Almanachs.

Goethe-Kalender auf das Jahr 1930. Herausgegeben vom Frankfurter Goethe-Museum. *Leipzig, Dieterich'sche Verlagsbuchhandlung*. Klein-8°. 254 S. mit 15 Bildern.

Die Zeugnisse der Herzensbeziehung zu Lili und die gutgewählten Briefe des Jahres 1830 machen diesen Band zu einem Diptychon, vor dem der Goethefreund gern seine Andacht verrichten wird.

Jahrbuch Deutscher Bibliophilen und Literaturfreunde. 14. und 15. Jahrgang 1927/1928. Herausgegeben von Hans Feigl. Mit 4 Bildern. *Wien, Amalthea-Verlag*. 206 S.

Unter den Beiträgen ragt der sehr aufschlußreiche „Bibliophiles und Kurioses aus der Richard-Wagner-Literatur" hervor, dagegen schöpft Englisch für sein anregendes Thema „Dichter und Schriftsteller als Freunde erotischer Literatur" zu vieles aus abgeleiteten und trüben Quellen. Das übrige bietet viele belehrende und anregende Einzelheiten, in der gewohnten äußerlich und innerlich gefälligen Form.

Staackmanns Almanach 1930. Herausgegeben von *Rudolf Greinz. Leipzig, L. Staackmann*. 312 Seiten.

Zum 60jährigen Bestehen des angesehenen Verlags gibt Greinz nach kurzem geschichtlichem Rückblick eine reiche Auswahl von gut lesbaren, abgeschlossenen Stücken der besten Autoren, die hier ans Licht traten.

Versdichtung, Drama

Curt Biging, Die große Fehde. Tiergeschichten, illustriert von Erich Bloch. *Berlin, Arbeiterjugend-Verlag*, 1930. 103 S.

Tiergeschichten von seltener Schärfe in der Schilderung des Allzumenschlichen der typischen Zwei-, Vier- und Mehrbeiner, trefflich gedruckt und bebildert.

Roger de Campagnello, Der andere Christus. Eine Weltchristmette. Sprechchor in Rhythmen. *Berlin, Paul Steegemann*.

Gerhart Hauptmann, Spuk. Die schwarze Maske, Schauspiel. Hexenritt, ein Satyrspiel. *Berlin, S. Fischer*. 99 S.

Der alte Lessing hat festgestellt, wie Gespenster sich auf der Bühne zu benehmen haben. Die Hauptmanns halten sich leider nicht an diesen Komment.

Arthur Schnitzler, Im Spiel der Sommerlüfte. In drei Aufzügen. *Berlin, S. Fischer*, 1930. 85 S.

Ludwig Harald Schütz, Die Seele Japans. Japanische Gedichte aus ältester, mittlerer und neuester Zeit. *Frankfurt a. M., Voigt & Gleiber*. Klein-8°. 31 S.

Als Blockbuch einseitig bedruckt und mit Seidenfaden geheftet, bedeutet das wohlfeile Büchlein (M. 1.50) ein anmutiges Geschenk, dem auch nicht der Gehalt echter Poesie und gute Form mangelt.

Digitized by Google

Albert Soergel, Kristall der Zeit. Eine Auslese aus der deutschen Lyrik der letzten fünfzig Jahre. Mit einer Einleitung. *Leipzig-Zürich, Grethlein & Co.* XV, 609 S.

Niemand war berufener, die Lyrik der jüngsten Vergangenheit in Auswahl darzubieten als Soergel. *Was* er gibt, bezeugt es. *Wie* er es gibt, läßt manchen Wunsch offen: Ordnung nach Zeit- oder Kunstkreisen, statt 193 Dichtern höchstens 50, auch Berücksichtigung der – man weiß nicht weshalb – ausgeschlossenen Ballade. Immerhin steht die Lese unter ihresgleichen an erster Stelle.

Ernst Toller, Verbrüderung. *Berlin, Arbeiterjugend-Verlag*, 1930. 12°. 73 S.

Ein verkleinertes, aber zutreffendes Bild der Gesamterscheinung des Lyrikers und des Dramatikers Toller.

Siegfried von der Trenck, Offenbarung des Eros. *Gotha, Leopold Klotz*, 1930. 244 S.

Zwei Gedichtreihen: Offenbarung des Eros und Des Hymen Wiedergeburt, die erste von 100 Sonetten, die zweite mit anderen Formen die gleiche Zahl erfüllend, alle voll starker, eigen-sinniger Dichterkraft religiös das hohe, kraftvolle Liebesgefühl aussprechend.

Siegfried von der Trenck, Don Juan–Ahasver. Eine Passion der Erde. *Gotha, Leopold Klotz*, 1930. 346 S.

Im Gegensatz zu dem dichtenden Zerdenken dessen, was in uns schreit, dem einstigen Kunstprinzip Richard Dehmels, denkt, fühlt, dichtet Siegfried von der Trenck die aufstöhnenden Schmerzenslaute der Gegenwart zur Einheit einer neuen, höheren Stufe des Seins und führt das Werden an der Hand einer episch-lyrischen Don Juan-Dichtung an die letzte Erkenntnis, das Vermächtnis Ahasvers heran. Das Werk, des Dichters Schaffen krönend, tritt in die karge Zahl der großen Epen, die aus der Sage das Symbol der Menschheit erstehen lassen, geschaut im ewigen Werden der Gattung, wie sie dem Auge jedes Zeitalters anders und neu erscheint.

(Wegen Raummangels Fortsetzung in Heft 2)

Bibliographie des Buchwesens

In Auswahl für den Bibliophilen zusammengestellt von Dr. O. E. Ebert, Oberbibliothekar an der Deutschen Bücherei

ALLGEMEINES UND BIBLIOGRAPHIE

Internationales Adreßbuch der Antiquare. 3. Ausg. 1929/30. Hrsg. unter Mitw. des Börsenvereins d. Dt. Buchhändler zu Leipzig. Weimar, Straubing & Müller (1929). 304 S. Gr.-8°. Lw. 7.50

Bettmann, O.: Typen des modernen Buchumschlags. In: Offset, Buch- und Werbekunst 6, 121–123.

Grünewald, M.: Über die Pflege des Buches in hygienischer Beziehung. In: Schweiz. Gutenbergmuseum 15, 2. S. 91–92.

Kirchner, J.: Das moderne italienische Buch. In: Klimschs Druck.-Anz. 56, 1353 u. 1363.

Rodenberg, J.: Buch- und Schriftwesen [im Jahre 1928]. In: Jahresberichte d. Lit. Zbl. 5, Sp. 9–36.

(Schulz, E., u. A. Schill:) Aus tausend Jahren (900 bis 1900). Kostbarkeiten in Handschrift und Buchdruck. Eine Schauslg. mit Berücks. d. Westfäl. Kulturkreises. Dortmund, Stadtbibliothek 1929. VI, 38 S., 1 Titelb. 8°. 500 Expl.

Wieynck, H.: Die neue Buchform. In: Gebrauchsgraphik 6, 61–63.

Goethe. – Frels, W.: Goethe-Schrifttum. Berichtszeit Febr. 1928–Febr. 1929. In: JB. d. Goethe-Gesellschaft 15, 247–276.

Ludwig. – Otto Ludwig-Literatur. In: Otto Ludwig-Kalender 2, 96–99.

SCHRIFT UND HANDSCHRIFTENKUNDE

Bauer, C. F.: 60 Jahre deutsches Schriftschaffen. In: Zs. f. Deutschlands Buchdr. 41, 611–612.

Nationalbibliothek in Wien. Codex (Vindobonensis Mexic. 1. Faks.-Ausg. d. mexikan. Bilderhandschrift d. Nationalbibliothek in Wien. 65 Farbenlichtdr.-Taf. als Leporelloalbum. 24 × 26,5 cm. Eingeleitet durch W. Lehmann u. O. Smital. Geleitw.: J. Bick.) Wien, A. Schroll & Co. 1929. 42 S. mit Faks.; 65 Taf. 25,5 × 30 cm. 420.—

Ehmcke, F. H.: Ziele des Schriftunterrichts. Ein Beitr. zur modernen Schriftbewegung. 2. erw. Aufl. Jena, E. Diederichs 1929. VII, 14 S., 115 Doppels. Gr.-8°. Hlw. 18.—

Die illuminierten Handschriften und Einzelminiaturen des Mittelalters und der Renaissance in Frankfurter Besitz. Hrsg. von G. Swarzenski, bearb. von R. Schilling. Mit 85 Taf. Frankfurt a. M., J. Baer & Co. 1929. XVII, 307 S., 85 Taf. 2°. Hlw.-Mappe 60.—

Kautzsch, R.: Wandlungen in der Schrift und in der Kunst. Rede, geh. bei der Jubelfeier d. Vereins Deutscher Schriftgießereien am Samstag, d. 1. Dez. 1928 in Frankfurt a. M. Mainz, Gutenberg-Gesellschaft 1929. 42 S. mit Abb., 10 Taf. Gr.-8° = Kleiner Druck d. Gutenberg-Gesellschaft 10. 5.—

Die Manessische Lieder-Handschrift. Faks.-Ausg. [Suppl.-Bd.] Einleitungen von R. Sillib, F. Panzer, A. Haseloff. Leipzig, Insel-Verlag 1929. 141 S. 4°. Hlw. 20.—

Löffler, K.: Einführung in die Handschriftenkunde. Leipzig, Hiersemann 1929. XII, 214 S. Gr.-8°. Lw. 16.—

Lüthi, K. J.: Führer in die Ausstellung „Die Schrift", Bern 1929. In: Schweiz. Gutenbergmuseum 15, 3. S. 1–22. Mit 12 Taf.

Millet [, S.]: Die Konstruktion der Schrift. Werk 1. Berlin SW 48, Wilhelmstr. 131/132, R. Ludwig [1929]. 4°. 1. Der Buchstabe u. s. Konstruktion. 37 Bl. mit Fig. In Umschl. 6.50

Moos, P. v.: Die Schrifterneuerung in der Schweiz. In: Die zeitgemäße Schrift 1928/29, 8, S. 3–7.

Sabbe, M., u. M. Audin: Die Civilité-Schriften des Robert Granjon in Lyon und die flämischen Drucker des 16. Jahrhunderts. ([Vorw.:] H. Reichner.) Wien, Bibliotheca typographica (, H. Reichner) 1929. 31 S. mit Abb. 4° = Bibliotheca typographica. Bd. 3. Nr. 1–250. Pp. 16.–; Vorzugs-Ausg. Nr. I–XX.

Schönrock, L.: Fraktur und Antiqua auf dem deutschen Büchermarkt. In: Die dt. Schrift 6, 2. S. 1–5.

Steffens, F.: Lateinische Paläographie. 125 Taf. in Lichtdr. mit gegenübersteh. Transkription nebst Erl. u. a. systemat. Darst. d. Entwicklung d. latein. Schrift. 2., verm. Aufl. Berlin, de Gruyter 1929. XL S., 125 Taf. 90.—

Tiemann, W.: Mehr Respekt vor dem Buchstaben! In: B.D.G.-Blätter, Festnr hrsg. aus Anlaß d. 10jähr. Bestehens d. Bundes Dt. Gebrauchsgraphiker, Aug. 1929, S. 15–18.

Digitized by Google

Wehrli, Th. G.: Die Träger der schweizerischen Kunstschriftbewegung. In: Die zeitgemäße Schrift 1928/29, 8. S. 18–39.

Wetzig, E: Die Schriftkunst der Gegenwart. In: Archiv f. Buchgew. 66, 403–412.

BUCHDRUCK

Albinus, Ph.: Grundsätzliches zur neuen Typographie. Berlin, Bildungsverband d. Dt. Buchdrucker 1929. 52 S. mit Abb. 8°. Hlw. 2.—

Baensch-Drugulin, J.: Leipziger Zwiebelfische aus den Jahren 1883–1905. In: Zs. f. Deutschlands Buchdr. 41, 613–614.

Bauer, F.: 60 Jahre deutsche Buchdruckerkunst. Ebda, 604–607.

Bettmann, O.: Der Titelsatz im Wandel der Zeiten. In: Typogr. Mitt. 26, 104–108.

Bohatta, H.: Das Wiener Buchdruckgewerbe von seinen ersten Anfängen an. In: Klimschs Druckerei-Anz. 56, 1970–1972.

Consentius, E.: Die Typen der Inkunabelzeit. Eine Betrachtg. Berlin, W. de Gruyter & Co. 1929. V, 160 S. Gr.-8°. Lw. 18.—

Hirschfeld, P.: Ergänzung zu Dusslers Verzeichnis der deutschen Lithographie-Inkunabeln. In: Münchner Jb. der bildenden Kunst. N. F. 6, 45–55.

Hollander, B.: Die Anfänge der Buchdruckerkunst in Riga. In: Rigaischer Almanach 59, 69–75.

Jobst, C.: Zur Geschichte des Dresdner Buchdrucks. In: Klimschs Druck.-Anz. 56, 1314–1316.

Fünfzig Jahre Reichsdruckerei 1879–1929. Mit e. Rückblick auf d Berliner Buchdruck f. Hof u. Staat bis zur Begründung d. Reichsdruckerei. Verf. u. hrsg. von d. Dir. d. Reichsdruckerei unter Mitw. von E. Crous. Mit zahlr. Abb. (Geleit[w.: F.] Helmberger.) Berlin, Reichsdruckerei 1929. XIV, 332 S. mit Abb. u. Taf. 4°. 500 Ex. 180.—

Suchier, W.: Das Hallische Heiligtumsbuch (1520), der älteste hallische Druck. In: Hallische Universitäts-Ztg. Semesterfolge 3, 1929, 1. S. 2–4.

Winship, G. P.: The Merrymount Press of Boston. An account of the work of Daniel Berkeley Updike. With a list of 150 Merrymount Press books. Wien, Bibliotheca Typographica H. Reichner 1929. 46 S., 61 Bl. mit Abb. 4° = Bibliotheca typographica. Vol. 5. 350 Ex. Pg. 38.—; Vorzugsausgabe, 30 Ex.

BUCHILLUSTRATION

Behne, A.: Honoré Daumier. Zu s. 50. Todestag am 10. Febr. (1808–1879). In: Die Lesestunde 6, 3, S. 41–44.

Blanck, K.: Karl Rössing als Illustrator. In: Dt. Buchkünstler und Gebrauchsgraphiker der Gegenwart. Sonderbeil. [zum] Archiv für Buchgewerbe 66, 4. S. III–XLIII.

Die deutsche Buchillustration in der ersten Hälfte des XVI. Jahrhunderts. Hrsg. von M. Geisberg. Jg. 1. (1930.) 5 Hefte. H. 1. 15 S., 50 Taf. München, Hugo Schmidt (1930). 2°. Im Jahresabonnement je 60.—; Einzelh. 70.—

Caucig, F.: Buchschmuck bis zum Jahre 1500. Ausstellung in der Nationalbibliothek zu Wien. Mit 2 Bildern. In: Christl. Kunstbl. 70, 4/6. S. 59–61.

Homeyer, F.: Marcus Behmer. In: Philobiblon 2, 283–292. Mit Abb. u. Taf.

Krüger, O.: Die Illustrations-Verfahren. Eine vergleichende Behandlg. d. versch. Reproduktionsarten, ihrer Vorteile, Nachteile u. Kosten. Mit 265 Abb. u. 90 Taf. 2. verm. u. verb. Aufl. Leipzig, F.A. Brockhaus 1929. VII, 372 S. Gr.-8°. Lwd. 33.—

Schreiber, W. L.: Der Buchholzschnitt im 15. Jahrhundert in Original-Beispielen. 55 Inkunabelproben deutscher, Schweizer, niederländ., tschech. u. italien. Pressen. München, Weiß 1929. 87 S.; 55 Taf. 50 × 38,5 cm. 100 Ex., 50 Ex. mit deutschem, 50 Ex. mit engl. Text. In Lw.-Kasten 1200.—

Wescher, P.: Florentinische Buchminiaturen im Berliner Kupferstichkabinett. Mit e. Lichtdr.-Taf. u. 7 Textabb. In: Jb. d. preuß. Kunstslgn. 50, 96–104.

BUCHEINBAND

Behmer, M.: Fünf Briefe zum Effi Briest-Einband. [Mitgeteilt von F. Homeyer.] In: Philobiblon 2, 293–304. Mit 1 Taf.

Haebler, K.: Rollen- und Plattenstempel des 16. Jahrhunderts, unter Mitw. von I. Schunke verz. [2 Bde.] Bd. 1. Mit 2 Taf. 1928. XI, 518 S. Bd. 2. Mit 8 Taf. 1929. V, 480 S. Leipzig, Harrassowitz 1928/29. Gr.-8° = Slg. bibliothekswiss. Arbeiten. H. 41. Geb. je 46.—

Husung, M. J.: Bucheinband und Graphik um das Jahr 1550. In: Archiv f. Buchbinderei 29, S. 59–60.

Kersten, P.: Der exakte Bucheinband. Mit 138 Abb., 24 Taf., 32 Papiermustern. 5. verm. u. verb. Aufl. Halle, W. Knapp 1929. IV, 162 S. Gr.-8°. 7.80.

Klette, E.: Die Reichswanderausstellung handwerklich guter und wohlfeiler Bucheinbände ‹Rehabu›. In: Archiv f. Buchgewerbe 66, 233–234.

Rath, E. v.: Neue deutsche Bucheinbandforschung. In: Bbl. f. d. Dt. Buchh. 96, 888–890.

Schreiber, H.: Fortschritte der Einbandforschung. In: Archiv f. Buchbinderei 29, 60–63.

SAMMELWESEN

Allgemeines

Behmer, M.: Bibliophile Shakespeare-Ausgaben. In: Philobiblon 2, 305–307.

Bogeng, G. A. E.: Betrachtungen aus der Bibliophilen-Perspektive. In: Der Kunstwanderer 11, 462–464.

Lüthi, K. J.: Aus meinem Sammlerleben. Vortr. Mit [1 Titelb. u.] 12 Taf. Bern: Gutenbergmuseum 1928. 19 S. Gr.-8° = Bibliothek d. schweiz. Gutenbergmuseums. Nr. 1. Fr. 3.—

Mikrobiblion. Das Buch von den kleinen Büchern. Berlin, Horodisch & Marx 1929. 176 S. 16°. Enth.: K. Freyer: Über d. Sammeln kleiner Bücher. R. W. Petri: Bibliographie d. Sammlg. Vera v. Rosenberg. Ldr. 12.—

Künstlerische Drucke und Privatdrucke

Emerson, R. W.: Nature. (Titel u. Initialen hat Anna Simons gez. München, Bremer Presse 1929.) 88 S. 4°. 530 Ex. Pp. 85.—

Fraustadt, W.: Gedichte. Plauen i. V. [, A. Kell in Komm.] 1929. 81 S. Gr.-8°. 125 Ex. 8.—

Gaucheron, R.: Die Oudry-Ausgabe der Fabeln des La Fontaine. (Berlin 1929, Terramare-Presse.) 23 S. mit Abb. 8°. 300 Ex. Privatdr.

Goertz, M.: Zwei Novellen. (Als Ms. gedr. Satzanordng. u. Druckleitg. von H. Graf Kessler. [Leipzig, Insel-Verlag] 1929.) 84 S. 4°. 60 Ex. Hperg. 40.—

Gossaert, G. [Pseud.]: Gedichte (Experimenten). Übers. von R. A. Schröder. (München, Bremer Presse 1929.) 70 S. 4°. 180 Ex. Pp. 50.—

Hauff, W.: Das Bild des Kaisers. Novelle. (München [, C. H. Beck'sche Verlagsbh.] 1929.) 120 S. 4°. (Buch d. Rupprecht-Presse. 45.) 150 Ex. 55.—

Hofmannsthal, H. von: Unterhaltungen über literarische Gegenstände. Wien, Phaidon-Verlag 1929. 60 S. Gr.-8°. 500 Ex. Lw. 7.50

Digitized by Google

Kempner, F.: Ausgewählte Gedichte. (Ausw.: A. Horodisch. Berlin 1929, J. S. Preuß.) 55 S. m. 1 Bildn. 8°. 200 Ex. Privatdr.

Kinkel, J.: Erinnerungsblätter aus dem Sommer 1849. (Nachw.: E. v. Rath. Darmstadt 1929, L. C. Wittichsche Hofbuchdr.) 40 S. 8°. 300 Ex. Privatdr.

Lessing, G. E.: Die Juden. Ein Lustspiel in einem Aufzuge. (Nachw.: H. M[eyer]. Berlin 1929 (, Officina Serpentis). 57 S. 4°. 200 Ex. Privatdr.

Müller, F. von. – Grabrede des Kanzlers von Müller auf Friedrich Justin Bertuch. Im Wortlaut des 1822 f. Freunde gedruckten Ms. neu hrsg. u. mit e. Nachw. vers. von F. Fink. Weimar, F. Fink 1929. 14 S. Gr.-8° = Weimar-Drucke. Druck 1. 50 Ex. 5.—

(Pfeiffer-Belli, W.:) Die erste Frankfurter Faust-Aufführung. Zur Erinnerg. an d. 27. Aug. 1829. (Im Auftr. d. Freien Deutschen Hochstifts u. d. Frankf. Bibliophilen-Ges. zsgest. Frankfurt a. M., Freies Deutsches Hochstift 1929.) 59 S. mit Abb. u. Faks. Gr.-8°. 3.—

Rilke, R. M.: Verse und Prosa aus dem Nachlaß. Leipzig, Gesellschaft der Freunde der Deutschen Bücherei 1929. 61 S. 4°. Nicht im Handel. (Jahresgabe. 11.)

Scheffel, J. V. v. – Scheffel in Italien. Briefe ins Elternhaus 1852–1853. Im Auftr. d. Dt. Scheffelbundes eingeleitet u. hrsg. von W. Zentner. Karlsruhe (, Deutscher Scheffelbund) 1929. XXXII, 104 S. m. 4 Taf. 8°. (Gabe d. Dt. Scheffelbundes an s. Mitgl. 5.)

Schleiermacher, F.: Idee zu einem Katechismus für edle Frauen. Wien (, Herbert Reichner) 1929. 12 Bl. 8,5 × 8 cm. 500 Ex. 1.—; 50 Ex. Ldr. 4.—

(Spee, F.:) Trutz-Nachtigal oder Geistliches Poetisch Lustwäldlein. Als noch nie zuvor in Teutscher Sprach auff recht Poetisch gesehen ist. Allen geistl. gottliebenden Seelen u. sonderlich d. poetischen Kunst gelehrten Liebhabern zur Erquickung. Durch e. Priester d. Societet Jesu. Anno 1634. (München [, C. H. Becksche Verlh.] 1929.) VII, 290 S. 4° = Buch d. Rupprecht-Presse. 46. 150 Ex. Pp. 110.—

Zerkaulen, H.: Das offene Fenster. Ausgewählte Verse. Hellerau bei Dresden 1929 (, Jakob Hegner). 84 S. 8°. 400 Ex. Privatdr.

Illustrierte Bücher

Harwerth, Wilhelm. – Münchhausen, B. Frhr. v.: Lieder um Windischleuba. Mit Bildern von W. Harwerth. Offenbach a. M., W. Gerstung [1929]. 62 S. 8°. 500 Ex. 30.—

Klemm, Walter. – Schiller, F. v.: Wilhelm Tell. Schausp. (Jubiläumsdr. d. Deutschen Buch-Gemeinschaft 1924–1929. Bilder von W. Klemm. Berlin, Deutsche Buchgemeinschaft 1929. 214 S. 4°. Hldr. 9.80

Kubin, Alfred. – Zahn, H. W.: Das Wallmüllerhaus. Eine Erz. Mit 4 Orig.-Zeichn. von A. Kubin. Baden-Baden, Merlin-Verlag [1929]. 128 S. Gr.-8°. Geb. 5.80

Pinner, Erna. – Edschmid, K.: Geschichte von den Suaheli-Mädchen und den schwarzen Kriegern, mit 6 farb. Lith. von E. Pinner. Darmstadt, Darmstädter Verlag 1929. 50 S. 4°. 125 Ex. Hperg. 25.—

Richter, Klaus. – Kare, P.: Liv und ich. Mit Zeichnungen von K. Richter. (Aus d. Norweg. übers. von E. Magnus.) Berlin, Universitas (1929). 109 S. 8°. Lw. 3.60

Uzarski, Adolf: Das Hotel zum Paradies. (Die 100 Zeichnungen stammen vom Verf.) München, Delphin-Verlag (1929). 200 S. 8°. Lw. 6.—

Wrage, Klaus: Dante-Blockbuch. Handabzug Holmpresse. [3 Tle.] 50 Ex. ([Blankenese,] K. Wrage [1929].) 1. Inferno. 99 Bl. m. Holzschnitten. 2. Purgatorio. 101 Bl. m. Holzschnitten. 800.—

Exlibris

Warda, A.: Die Exlibris des Herzogs Albrecht von Preußen. In: Königsberger Beitr. (1929). S. 349–353.

Kataloge

Zur Vermeidung von Verspätungen werden alle Kataloge an die Adresse des Herausgebers erbeten

Altmann in *Berlin W 50*. Nr. 17. Vermischtes. 677 Nrn.

Jos. Baer & Co. in *Frankfurt a. M.* Nr. 758. Aeronautik. 193 Nrn. – Nr. 759. Kunst in Deutschland, Belgien, Holland, Österreich. 2415 Nrn.

Ernst Carlebach in *Heidelberg*. Nr. 351. Alte Drucke. Medizin. Naturwissenschaft. Pädagogik. Philosophie. 1016 Nrn.

Erich Carlsohn in *Leipzig S 3*. Deutsche Literatur, Chodowiecki. 816 Nrn.

Friedrich Cohen in *Bonn*. Nr. 169. Philosophie I. 658 Nrn. – Rheinischer Buch-Anzeiger III, 4. Deutsche Literatur, Kulturgeschichte, Germanistik, Alte Drucke. 256 Nrn.

Georg Ecke in *Berlin W 35*. Nr. 45. Vermischtes 887 Nrn.

M. Edelmann in *Nürnberg*. Nr. 51. Deutsche Literatur von 1500 bis zur Gegenwart. 2599 Nrn.

N. G. Elwert in *Marburg (Lahn)*. Nr. 58. Hassiaca. 1186 Nrn.

J. Frank (Ludwig Lazarus) in *Würzburg*. Nr. 154. Medizin, Naturwissenschaften, Geschichte, Kulturgeschichte. 1561 Nrn.

Gilhofer & Ranschburg in *Wien I*. Nr. 222. Wertvolle Bücher von 1468 bis 1920. Mit 27 Tafeln und 37 Textbildern. 748 Nrn.

Walter de Gruyter & Co. in *Berlin NW 7*. Nr. 18. Musik und Theater. 470 Nrn. – Nr. 20. Kunst II. 1076 Nrn.

F. W. Haschke in *Leipzig C 1*. Nr. 12. Vermischtes. 400 Nrn.

Karl W. Hiersemann in *Leipzig C 1*. Nr. 595. Bücher und Handschriften. 1280 Nrn. mit 4 Registern, 7 Tafeln u. 13 Textbildern. – Nr. 596. Geschichte I: Allgemeine u. Weltgeschichte. 1380 Nrn. – Nr. 597. Praehistorie. 552 Nrn.

Emil Hirsch in *München 2 NW*. Seltene und seltsame Bücher vergangener Zeiten. 660 Nrn. mit 7 Registern, 16 Tafeln und zahlreichen Textbildern.

Rudolf Hönisch in *Leipzig S 3*. Nr. 73. Kunstgewerbe, Kunstgeschichte, Bibliophilie. 3079 Nrn.

K. F. Koehler in *Leipzig*. Nr. 17. Deutsche Literatur und Sprachwissenschaft. 3332 Nrn.

Theodor Krische in *Erlangen*. Nr. 15. Vermischtes. 981 Nrn.

Clara Landau in *Berlin W 35*. Nr. 26. Deutsche Literatur, Französische illustrierte Bücher, alte Drucke. 125 Nrn.

Math. Lempertz in *Bonn*. Nr. 294. Philosophie und Pädagogik. 3240 Nrn. – Nr. 295. Kunst. 2862 Nrn.

R. Levi in *Stuttgart*. Nr. 299. Vermischtes. 1556 Nrn.

Bücherstube Lichtenberg in *Wien I*. Nr. 141. Deutsche Literatur und Erstausgaben. 303 Nrn.

Bernh. Liebisch in *Leipzig*. Nr. 285. Von Alexander d. Gr. bis Hindenburg. Die Weltgeschichte in Biographien, Memoiren, Briefwechseln. 4381 Nrn.

Maggs Bros. in *London W*. Nr. 527. Englische Literatur und Geschichte vom 15. bis zum 18. Jahrh. I: A–L. 1300 Nrn. mit 56 Tafeln. – Nr. 529. Literatur- und Kunstgeschichte. 507 Nrn. – Nr. 531. Englische Literatur des 19. und 20. Jahrh. 2266 Nrn. – Nr. 532. Reisen in America, Asien, Africa und Australien. 411 Nrn.

Friedrich Meyer in *Leipzig*. Nr. 190. Vom Barock bis zur Romantik. 646 Nrn.

Hellmut Meyer & Ernst in *Berlin W 35*. 727 schöne Bücher aus Literatur, Geschichte, Kunst, Musik, Theater.

Henning Oppermann in *Basel*. Basler Bücherfreund V, 3/4. Musik, Theater, Tanz, Autographen. 1806 Nrn.

Ludwig Röhrscheid in *Bonn*. Nr. 44 u. 45. Vermischtes. 993 u. 1005 Nrn.

Alois Reichmann in *Wien IV*. Der Antiquar. Dezember 1929. Nr. 397–738.

Heinrich Rosenberg in *Berlin W 30*. Nr. 26. Deutsche Literatur, Moderne Bücher und Vorzugsdrucke, Kunstgeschichte. 1109 Nrn.

Ludwig Rosenthal in *München*. Nr. 174. Böhmen und Mähren. 1217 Nrn. – Nr. 175. Alte Medizin. 2133 Nrn.

Ernst Schulz-Besser in *Leipzig*. Nr. 24. Graphik u. illustr. Bücher. 695 Nrn.

A. Späth in *München 23*. Nr. 4. Vermischtes. 200 Nrn.

J. M. Spaeth in *Berlin C 2*. Nr. 32. Kunst, Literatur, Geschichte, Volkskunde. 1200 Nrn.

Heinrich Stenderhoff in *Münster i. W.* Nr. 45. Geschichte. 947 Nrn. – Nr. 46. Literatur, Autographen. 665 Nrn.

Felix Stössinger in *Berlin W 9*. Nr. 21. Bücher und Kunst. 1500 Nrn. 4000 Werke.

Taeuber & Weil in *München*. Nr. 27. Inkunabeln. 65 Nrn. mit Textbildern.

Utopia in *Berlin W 62*. Nr. 43. Philosophie, Theologie, Pädagogik, Mystik. 1849 Nrn.

W. Weber in *Berlin W 8*. Nr. 217. Geschichte und Politik des 19. Jahrhunderts. 2770 Nrn.

A. Wiedemann in *Bremen*. Nr. 17. Moderne Bibliophilie, Kunst, Geschichte. 523 Nrn.

Frans Wunderlich in *Bad Salzelmen*. Nr. 8. Geschichte. 953 Nrn.

Digitized by Google

BEIBLATT DER ZEITSCHRIFT FÜR BÜCHERFREUNDE

NEUE FOLGE

Herausgegeben von Prof. Dr. GEORG WITKOWSKI
LEIPZIG N 22 / Ehrensteinstraße 20

XXII. Jahrgang | März-April 1930 | Heft 2

Bibliophilen-Wandelhalle

Graf von Görtz in Wrisbergholzen:

Widmungsdrucke

Die von bibliophilen Gesellschaften ihren Mitgliedern zur Verfügung gestellten Jahresgaben und die Privatdrucke, welche einzelne Mitglieder für ihre Vereinsfreunde drucken lassen, sollen hier unter dem Namen „Widmungsdrucke" zusammengefaßt werden zur Unterscheidung von anderen Privatdrucken. Es ist die Frage zu beantworten: Was bedeuten Widmungsdrucke und was kann von ihnen erwartet werden? Widmungsdrucke werden zu dem Zweck hergestellt, Freunden und Bekannten ein Geschenk zu machen, welches für den Empfänger einen ästhetisch bedeutsamen Wert besitzt. Die Widmungsdrucke müssen sich also vor anderen Büchern auszeichnen durch die Bedeutung des Textes in Verbindung mit ihrer Ausstattung. Der Text soll demnach literarisch wertvoll sein, die Ausstattung schön und geschmackvoll, und zwar sowohl was das Papier angeht, als auch was den Druck betrifft und etwaige Bildbeigaben. Wenn möglich, soll auch der Einband kunstgewerbliche Bedeutung haben. Schließlich müssen Text und Ausstattung eine schöne Einheit bilden, welche in allen Einzelheiten Werte aufweist.

Es erhebt sich die Frage, ob die Widmungsdrucke unserer Tage den Anforderungen genügen, welche man eigentlich an sie stellen sollte. Diese Frage muß verneint werden. Es gibt zwar viele Widmungsdrucke, denen ein ästhetischer Wert zuerkannt werden muß, darunter eine ganze Anzahl Jahresgaben bibliophiler Gesellschaften und manche Drucke, welche von den Mitgliedern bibliophiler Gesellschaften gestiftet worden sind, aber im Durchschnitt sind doch die Widmungsdrucke nicht als besonders wertvoll zu bezeichnen.

Wie kommt das und wie ist dem abzuhelfen?

Wenn ein Mitglied einer bibliophilen Gesellschaft einen Widmungsdruck herstellen lassen will, so hebt ein eifriges Suchen an nach einem geeigneten Text. Wochenlang wird überlegt, was wohl in Frage kommen könnte. Dem gebefreudigen Mitglied wird die Wahl sehr, sehr schwer, und sie wird ihm deshalb schwer, weil er gar nicht weiß, was wohl seinen Vereinsmitgliedern Freude machen könnte und welches ihr Geschmack ist. Das gilt nicht nur vom Text, sondern in noch viel höherem Grade von dem zu verwendenden Papier und am allermeisten von der zu verwendenden Drucktype. Das Mitglied tappt völlig im Dunkeln mit Rücksicht auf die Wünsche seiner Brüder und Schwestern im Verein. Die Sache liegt ganz einfach so, daß es in bezug auf das Buchkunstgewerbe keine allgemein anerkannten Geschmacksregeln gibt. Wie sollte es die auch geben? Niemand hat sich die Mühe gemacht, darauf hinzuarbeiten, daß derartige Regeln entstehen konnten. Von den bibliophilen Gesellschaften und von ihren Mitgliedern werden die verschiedensten Dinge gedruckt, auf dem verschiedensten Papier, in den verschiedensten Drucktypen und in den verschiedensten Formaten. Ich nehme an, es lägen mir 200 Widmungsdrucke vor. Von diesen 200 Drucken stimmen kaum zwei überein in Format, Drucktype und Papier. Das beweist, daß die Hersteller sich völlig im Unklaren darüber gewesen sind, was eigentlich dem Geschmack der Empfänger entspricht, daß sie durchaus nicht wissen, welche Ziele zu verfolgen gewesen waren. Es ist ein unglückliches Durcheinander, wenn man deutsche Widmungsdrucke betrachtet.

Will man also die Widmungsdrucke auf eine höhere Stufe bringen, so ist zunächst notwendig, daß klargestellt wird, was für Texte gedruckt werden sollen, vor allen Dingen aber, welche Ausstattung angestrebt werden muß. Darüber also ist Klarheit zu schaffen. Wie kann man das? Ich schlage vor, daß in jedem Jahre eine Ausstellung veranstaltet wird von sämtlichen Widmungsdrucken, welche in dem betreffenden Jahre erschienen sind, und ich

Digitized by Google

schlage weiter vor, daß ein Richterkollegium gebildet wird, welches den besten Druck auswählt und ihn mit einer Auszeichnung bedenkt, etwa mit einer Medaille oder mit einer Denkmünze. Es sollen nicht allzuviel Widmungsdrucke sein, welche eine Auszeichnung erhalten. Ich schlage deshalb vor, daß der beste Widmungsdruck eine bronzene Medaille erhält und daß drei weitere Widmungsdrucke ein Diplom bekommen, welches für den Veranlasser des betreffenden Druckes eine lobende Anerkennung ausspricht. Ich glaube, daß die Drucke nach Punkten gewertet werden sollten, sowohl was den Text anbelangt, als auch was die Ausstattung angeht. Darüber wäre natürlich noch manches zu sagen. Es genügt hier der Hinweis.

Die Ausstellung der Widmungsdrucke eines Jahres würde zweckmäßig am Jahresanfang stattfinden und diejenigen Drucke zeigen, die im Laufe des vorangegangenen Jahres herausgegeben worden sind. Ich glaube, daß die Jahresversammlungen der „Maximilian-Gesellschaft", welche ja meist zu Anfang eines Jahres stattfinden, sich sehr dazu eignen würden, daß eine Ausstellung mit ihnen verbunden würde. Die nächste Versammlung der „Maximilian-Gesellschaft" wird voraussichtlich in Hamburg stattfinden. Infolgedessen könnte die erste Ausstellung deutscher Widmungsdrucke Anfang 1931 in Hamburg stattfinden. Es ist nicht erwünscht, daß viele Preise gestiftet werden. Ich würde dafür sein, daß eine Medaille in Bronze für den besten Widmungsdruck zur Verfügung gestellt wird und außerdem allerhöchstens drei lobende Anerkennungen, wobei ich mit einer Anzahl von 120 Widmungsdrucken rechne. Es soll damit zum Ausdruck gebracht werden, daß der kunstgewerbliche Stand unserer Widmungsdrucke nicht allzu hoch veranschlagt werden darf. Man kann ruhig sein: es werden im Laufe der Zeit eine ganze Anzahl Auszeichnungen dazukommen. Durch Ausstellungen und Preisverteilungen wird erreicht, daß die Aussteller sehen, auf was es ankommt und auf welche Ziele sie ihre Anstrengungen richten müssen. Die preisgekrönten Gegenstände wirken als Vorbild, und so kann auf diese Art und Weise der Wert der ausgestellten Gegenstände allmählich gesteigert werden.

Nachrichten für Bücherfreunde

Von Dr. Fritz Homeyer und Dr. Paul Neuburger

Von alten Büchern und Handschriften

Handschriften der Göttlichen Komödie in Deutschland

Der bei H. Böhlau in Weimar erschienene neue Band des Dante-Jahrbuchs enthält neben der an dieser Stelle bereits erwähnten Untersuchung von Schmidt-Knatz über die Frankfurter Dante-Handschrift eine von dem hallischen Dante-Forscher Prof. Berthold Wiese herrührende Beschreibung der in Deutschland befindlichen Handschriften der Divina Commedia. Danach hat Berlin acht solcher Handschriften, davon sieben in der Staatsbibliothek, während die achte mit den Zeichnungen Sandro Botticellis im Besitz des Kupferstichkabinetts ist, die Breslauer Staatsbibliothek drei, die Görlitzer Gymnasialbibliothek zwei, Stuttgart, Dresden, das Gymnasium in Altona und schließlich die Städtische Bibliothek in Frankfurt a. M. je eine. Diese 17 Handschriften befanden sich mit Ausnahme der sieben aus der 1882 angekauften Hamilton-Sammlung stammenden der Preußischen Staatsbibliothek sämtlich schon in Deutschland, als 1845/46 De Batines Bibliografia Dantesca erschien. Zwei weitere sind inzwischen verlorengegangen, eine an Amerika, eine andere mit der Posener Bibliothek an Polen.

Eine Münchner Weltchronik

Durch die Bemühungen des Antiquars Jacques Rosenthal und einiger privater Spender konnte der Bayerische Verein der Kunstfreunde eine Handschrift des 14. Jahrhunderts erwerben, die in mancher Hinsicht bemerkenswert ist. Es handelt sich um eine Reimchronik, die in über 100000 Versen die Weltgeschehnisse von der Schöpfung bis zu dem Hohenstaufen Friedrich II. erzählt. Das Werk ist im Jahr 1394 auf der Burg Runkelstein bei Bozen vollendet worden; der Dichter nennt sich Heinz Sentlinger aus München, und da die Reimchronik des Rudolf von Ems, die als Vorlage diente, wie wir wissen, von einem Heinrich von München bearbeitet worden ist, so liegt die Identifizierung der beiden Persönlichkeiten nahe. Die Miniaturen des riesigen Kodex, der in einen Ledereinband des 16. Jahrhunderts gebunden ist, haben eigenartige Porträts in Rautenornamenten, die man mit dem Künstler der Runkelsteiner Wandmalereien in Beziehung bringen zu können glaubt. Die Handschrift ist der Münchner Staatsbibliothek zur wissenschaftlichen Auswertung überlassen worden und wurde bei der Generalversammlung der Gesellschaft an Geheimrat Leidinger übergeben, der in einem jetzt erschienenen Festvortrag „Münchener Dichter des vierzehnten Jahrhunderts" vor der Bayerischen Akademie der Wissenschaften über die Handschrift berichtet hat. Rosenthal ist zum Ehrenmitglied des Museumsvereins ernannt worden.

Die Dirmstein-Handschriften

Die beiden Miniaturenhandschriften des Frankfurter patrizischen Goldschmieds und

Digitized by Google

Baukünstlers, Buchmalers und Dichters Hans Dirmstein, über deren Wiederauffindung in Frankfurt a. M. in Heft 6 des letzten Jahrgangs berichtet wurde, konnten für die Stadt, mit deren kulturgeschichtlicher Vergangenheit sie verbunden sind, nicht erhalten werden. Nach Blättermeldungen sind sie nach Berlin verkauft worden, doch war über den Käufer, der sie bereits wieder weiterveräußert haben soll, bisher nichts zu erfahren. Als Preis werden 25000 Mark genannt.

Ein Protokoll über den Prozeß der Jeanne d'Arc

Von den Aussagen im Rehabilitationsverfahren der Jungfrau von Orleans, das von bliothèque nationale als auch die Bibliothèque von Notre Dame Protokolle. Jetzt hat man 1450 bis 1456 dauerte, besitzen sowohl die Biunter den Handschriften des Britischen Museums ein weiteres Exemplar aufgefunden, das vollständiger sein soll. Wie es heißt, handelt es sich um eine Kopie, die im Besitz der Könige von Frankreich war und von Ludwig XI. der Sainte-Chapelle übergeben wurde; zu Anfang des 17. Jahrhunderts befand sie sich bei Charles du Lys, einem angeblichen Verwandten der Jungfrau, und verschwand nach dessen Tode. In England tauchte sie in der Sammlung Sir Thomas Astles auf, der 1775 bis 1803 Archivar des Tower war; sie wurde dann, wie es scheint, durch den Marquis von Buckingham erworben und kam schließlich an Lord Ashburnham. Nach dessen Tode gelangte sie ins Britische Museum.

Unveröffentlichte Casanova-Manuskripte.

Amerikanische Fachzeitschriften berichten, daß die Firma Covici-Friede Casanovas schriftlichen Nachlaß erworben habe und dessen Veröffentlichung vorbereite. Es handelt sich um Manuskripte in italienischer Sprache, die aus Casanovas letzten Lebensjahren (als er Sekretär des Grafen Waldstein auf Schloß Dux bei Teplitz war) stammen und Gedichte und Abhandlungen, darunter die „Morgenstunden eines Königs" enthalten.

Neues Material zur Biographie der Gottschedin

Briefe von Gottscheds Frau, Luise Adelgunde Viktorie, geborenen Kulmus, sind in den Jahren 1771 und 1772 von ihrer Freundin Dorothee Henriette von Runckel in Dresden, an die ein Teil davon gerichtet war, veröffentlicht worden. Eine weitere Anzahl Briefe, ebenfalls an eine Freundin, die Gräfin Bentinck, geschrieben, hat sich jetzt in England vorgefunden, und die Entdeckerin, Dr. Doris Dauber, die in der Frankfurter Zeitung darüber berichtet, glaubt, darauf eine Rettung der Gottschedin aufbauen zu sollen. Nun hat aber schon den bisher bekannten Briefen kein geringerer als Wilhelm Scherer eine schalkhafte Grazie zugesprochen, und wenn einzelne Biographen Gottscheds zum höheren Ruhm ihres Helden die Verdienste seiner Lebensgefährtin verkleinern zu müssen meinten, so ist doch der Anteil der Frau, die Gottsched selbst seine „geschickte Freundin" nannte, an der Literaturbewegung ihrer Zeit von der Geschichte anerkannt. Das hindert nicht, daß man die neugefundenen Briefe, die, wie es heißt, größtenteils ganz persönlichen Inhalt haben, aber auch interessante Angaben über die Schreiberin und ihre Arbeit enthalten, zur Abrundung und Bereicherung ihres Bildes gern kennenlernen möchte.

Scheffels Nachlaß ist unversehrt

Über den Brand des Gasthauses zur Linde in Achdorf im Wutachtal bei Bonndorf waren Nachrichten verbreitet, nach denen dort wertvolle Scheffel-Andenken vernichtet worden seien. Es handelt sich dabei aber, wie der Deutsche Scheffelbund auf allerlei Anfragen beruhigend mitteilt, zwar um Erinnerungsstücke, die von den zu einer kleinen Gemeinde zusammengeschlossenen Achdorfer Freunden des Dichters treu behütet wurden und deren Untergang für diese einen bedauerlichen Verlust darstellt, die aber ohne größere allgemeine Bedeutung sind. Soweit der Nachlaß Scheffels wissenschaftlichen und literarischen Wert besitzt, ist er heute im Deutschen Scheffelmuseum und -archiv im Schloß zu Karlsruhe vereinigt. Für dieses hat der Scheffelbund neuerdings eine Sammlung von fünfzig Originalbriefen des Dichters an seinen in Karlsruhe geborenen Jugendfreund, den Musikprofessor Julius Maier in München, erworben. Die Briefe erstrecken sich über die Jahre 1854/1869 und enthalten biographisch wichtige Äußerungen des Dichters sowie wertvolle Mitteilungen über Quellen und Ergebnisse seiner historischen Studien.

Schrift- und Druckgeschichte

Frühe Buchschnittmalerei

Auf einem Einband des Britischen Museums von Samuel Mearne, der bekanntlich 1660 zum englischen Hofbuchbinder ernannt wurde und 1683 starb, befindet sich eine gemalte Büste Karls II. in Krone und Hermelin. Der Einband ist für das dreibändige Werk von John Fox Book of Martyrs (London) 1641 angefer-

Digitized by Google

tigt worden. Der Maler des Buchschnittes, der mit „Fletcher compinxit" signiert, hat die drei Bände mit wechselndem Blumendekor auf dem Schnitt versehen. Es ist dies wohl das früheste Beispiel von europäischer Buchschnittmalerei, das wir kennen, während sich ihre wirkliche Kunst erst im 18. Jahrhundert entwickelte und durch James Edward aus Halifax zur höchsten Blüte gelangte.

Buchkunst und Graphik der Gegenwart

Deutsche Buchkunststiftung

Zu dem Zweck, durch Erwerbung charakteristischer Stücke nationaler und fremder Buchkunst grundlegendes Anschauungsmaterial für das Studium der buchkünstlerischen Bestrebungen der Gegenwart zu schaffen, die Kenntnisse vom modernen Buch zu erweitern und zu vertiefen und so die deutsche Buchkunst in wirksamer Weise zu befruchten und zu fördern, hat das Sächsische Wirtschaftsministerium mit Unterstützung des Reichsministeriums des Innern, der Stadt Leipzig und des Vereins Deutsche Buchkünstler E. V. eine „Deutsche Buchkunststiftung" ins Leben gerufen. Dem Stiftungsvorstand gehören außer Vertretern der beteiligten Behörden Prof. Hugo Steiner-Prag, Prof. W. Tiemann, Prof. E. R. Weiß, C. E. Poeschel und Direktor Dr. Uhlendahl an. Die Stiftung besteht aus einem Grundkapital von 30000 Mark und einer schon jetzt recht beträchtlichen Sammlung von buchkünstlerischen Objekten, namentlich Bucheinbänden, Schriftblättern und Illustrationen führender Buchkünstler der Gegenwart, die vermehrt und hinsichtlich der zeitgenössischen Bestrebungen ständig auf dem Laufenden gehalten werden soll. Die Verwaltung der Stiftung ist der Deutschen Bücherei in Leipzig übertragen worden.

Die fünfzig besten Bücher in Amerika

Zum achtenmal hat das American Institute of graphic Arts seine Wahl der fünfzig typographisch gelungensten und bestausgestatteten Bücher getroffen. Aus 400 von allen Erscheinungen des Jahres 1929 ausgesuchten Büchern hat sich die Jury, die diesmal aus dem berühmten Zeichner W. Goudy, dem Präsidenten des amerikanischen Instituts für graphische Künste, A. Altschul, selber Sammler und Mitglied des Grolier-Clubs, und W. Reydel, dem Leiter der Druckerei Newell-Emett-Company, bestand, für 30 Vorzugsdrucke und 20 Verlagswerke entschieden. Darunter befinden sich auch wissenschaftliche Werke, die nur wenige Dollars kosten, wie Weaver's „Electromagnetic Field", auf der Chicago University Press gedruckt. Von den übrigen ausgezeichten Büchern interessieren den Bücherfreund am stärksten wohl Merle Johnson „American First Editions" der Merrimount Press und die beiden Bücher, die der auch in Deutschland gut bekannte und erfahrene Frederick Ward für den Drucker W. E. Rudge betreute: die Luxusausgabe von G. H. Boker, The legends of Hounds, mit Zeichnungen von Gordon Ross, und L. Gilman, Music and the cultivated man, das stark von E. R. Weiß beeinflußt scheint. Der bedeutendste der amerikanischen Typographen, Bruce Rogers, der schon seit vielen Monaten in England arbeitet, ist nur mit einem Werk vertreten, dem auf 18 Bände berechneten „Private Papers of James Boswell", von denen jeder Band 50 $ kostet. Soweit uns die ausgewählten Werke bekannt sind, scheint in ihnen, von den Holzschnittillustrationen abgesehen, nach bekannter angelsächsischer Art mehr ein traditioneller als ein moderner Stil vertreten zu sein. Die amerikanischen Fachblätter stimmen darin überein, daß von den bisher getroffenen Auswahlen ein sehr erfreulicher Einfluß auf die gesamte Buchherstellung in Amerika ausgegangen ist.

Ein Geschenk an Mussolini

Ein Exemplar der im letzten Heft angezeigten, von der österreichischen Staatsdruckerei hergestellten Faksimileausgabe des „Schwarzen Gebetbuchs", das als Bestandteil des Heiratsguts einer Sforza bei ihrer Vermählung mit einem Habsburger als Symbol der alten italienisch-österreichischen Beziehungen angesehen werden kann, ist von dem österreichischen Bundeskanzler Schober bei seinem Besuch in Rom Mussolini zum Geschenk gemacht worden.

Sammler und Antiquariat

Die Sammlung Louis Koch

Der Anfang Januar gestorbene Louis Koch in Frankfurt a. M., der in seiner Heimatstadt als Juwelier, als tätiges Mitglied charitativer Vereine und als Kunstfreund geschätzt wurde, war weit darüber hinaus als Sammler bekannt. Während auch die aus seinen Berufsinteressen hervorgegangene Sammlung historisch und kunstgewerblich interessanter Ringe von Kennern außerordentlich gerühmt wird, bildeten sein eigentliches Sammelgebiet doch die Autographen. Hier hat er in nahezu fünfzig Jahren Sammeltätigkeit, die ihn bis zuletzt beschäftigt hat, vor allem ein Werk geschaffen, die Napoleon-Sammlung, die, wie wir glauben (abgesehen vielleicht von Frankreich) in Europa einzig dasteht. Wenn auch Kochs Musiker-

Digitized by Google

autographensammlung prachtvolle Partituren aller großen Komponisten und auch die Abteilung deutsche Literatur erstklassige Stücke von Goethe, Heine, Börne und anderen enthält, so ist doch seine Sammlung „Rings um Napoleon" mit ihren etwa 2000 Briefen etwas ganz Ungewöhnliches. Jedes einzelne Stück dieser Briefe und Blätter illustriert ein Ereignis oder eine Gestalt aus einem Umkreis, der von Napoleons Vorfahren und allen Familienmitgliedern bis zu jenem Musketier reicht, der dem Kaiser nachts auf der Wache den Durchgang verweigert, „selbst wenn er der kleine, dicke Korporal wäre". Keine Schauspielerin, zu der Napoleon in Beziehungen gestanden haben soll, kein noch so wenig bekannter illegitimer Sohn, keiner der schlimmsten Widersacher oder gar Attentäter fehlt. Die Minister und Marschälle, die Schriftsteller, Gelehrten und Künstler des damaligen Frankreich sind in Stücken vertreten, von denen viele wegen ihrer Beziehungen auf den Kaiser besonders interessant sind. Daneben steht eine nicht minder umfangreiche und lückenlose Kollektion von Briefen und Dokumenten der Feinde des Korsen, von dem heimatlichen Pasquale Paoli bis zu Wellington, Blücher und den anderen Führern der Gegenseite. Die Freunde und Freundinnen, die Helfer und Adjutanten, die Verbündeten und die Schar der Getreuesten, die mit nach St. Helena gingen, ziehen vorüber. Soweit diese Zeugnisse sich nicht unmittelbar mit Napoleon befassen, zeichnen sie seine Zeit. Von den eigenhändigen Briefen des Kaisers, von denen ein paar psychologisch interessante Liebesbriefe an Josephine besonders zu erwähnen sind, bis zu den Randbemerkungen eines Ministers und der Klage eines Schriftstellers tritt dem Betrachter aus allen diesen Blättern das Bild Napoleons entgegen als des großen Mittelpunkts von Jahrzehnten, von dem aus überallhin Verbindungslinien und Ausstrahlungen gehen. Sogar an der Ausstattung mancher dieser Dokumente ist sein Einfluß zu beobachten; schon in der eigentlichen Revolutionszeit dienen seiner Verherrlichung Vignetten, deren schönste fast von halber Seitengröße eine Flotte auf dem Meer und darüber am Himmel einen Stern mit einem „B" zeigt, während es später Briefpapier mit seiner Poträtbüste als Wasserzeichen gibt, das Schmeichler wie Fouché gern benutzen.

Wenn die Sammlung Kochs auch einzelne große Stücke nicht entbehrt, so liegt ihre Bedeutung doch in der Geschlossenheit, mit der hier ein Bild der napoleonischen Zeit in Autographen gestaltet ist. Es darf die Hoffnung ausgesprochen werden, daß dies schöne Werk erhalten bleiben wird. *Max Niderlechner*

Kipling-Preise

Am 9. Januar 1930 wurde in den Anderson Galleries in New York Solton Engels Sammlung Kiplingscher Erstausgaben, soweit sie in Amerika erschienen sind, versteigert. Den höchsten Preis (370 $) erzielte das den Bibliographen unbekannte Gedicht „The Ballad of East and West", in Ivers' Standard Recitation von 1889 abgedruckt, während „Evarra and His Gods" aus der gleichen Sammlung von 1890 nur 170 $ brachte. Der amerikanische Erstdruck der kleinen Sedezausgabe von „The Courting of Dinah Shadd" von 1890 wurde mit 210 $, die beiden Bände des „Jungle-Book", London 1894/95, in Leinen, mit 430 $ bezahlt.

An gleicher Stelle war drei Tage vorher die Bibliothek Ashworth verkauft worden und hatte mit ihren 183 Nummern 50000 RM. gebracht; die Hauptstücke waren „Boswells Life of Johnson" in einem nicht ganz tadellosen Kalblederband der Zeit (525 $); ein Dedikationsexemplar von Carlyles „Heldenverehrung" (160 $); Dickens' Weihnachtsabend, London 1843, in braunem Originalleinen, aber nicht sehr gut erhalten (600 $); Lockes „Essay on Human Understanding", 1. Ausgabe London 1690 (210 $); Swifts „Tale of a Tub", Erstausgabe London 1704, Kalblederband der Zeit (240 $).

Von Bibliotheken und Museen

Neu- und Wiedereröffnungen

Die Fürstlich Stolberg-Wernigerödische Bibliothek, die im Jahr 1570 gegründet wurde und mit ihren 130000 Büchern und 1184 Handschriftenbänden namentlich auf historischem, vor allem aber auf theologischem Gebiet für die wissenschaftliche Öffentlichkeit, der sie seit fast 200 Jahren zugänglich war, eine wichtige Arbeitsstätte bildete, war samt dem aus dem 12. Jahrhundert stammenden Hauptarchiv und dem Museum am 1. August geschlossen worden, weil die Fürstliche Kammer die Kosten für die Aufrechterhaltung des Betriebs nicht mehr aufbringen zu können glaubte. Die Vorstellungen der beteiligten Kreise haben jetzt durch Vermittlung des Magdeburgischen Oberpräsidenten dazu geführt, daß von der Provinz Sachsen Zuschüsse bewilligt worden sind, die das weitere Bestehen des wichtigen Instituts, das am 1. Januar wieder eröffnet worden ist, einstweilen sichern. Weitere Verhandlungen sind im Gang.

Der E. Th. A. Hoffmann-Verein in Bamberg richtet in den von dem Dichter während seiner Bamberger Zeit bewohnten Räumen ein kleines Museum ein, wo literarisches und bild-

Digitized by Google

liches Material gesammelt wird. Bei der Instandsetzung ist auch das Loch, durch das Hoffmann vom Dachstübchen aus mit dem darunter liegenden Zimmer verkehrte, wiederhergestellt worden.

Über eine neue öffentliche Bibliothek in Bozen, das eine solche vor der Annexion nicht besaß, berichtet das „Zentralblatt für Bibliothekswesen". Sie ist in einem Schulhaus in der Defreggerstraße in freundlichen, hellen Räumen untergebracht und nach dem von den Österreichern im Krieg als Verräter hingerichteten und von den Italienern als Märtyrer gefeierten Cesare Battisti benannt. Sie umfaßt 20000 Bände und 6000 kleine Schriften; den Grundstock bilden die Privatbibliotheken zweier italienischer Gelehrter, die auch erhebliche Bestände an deutscher Literatur enthalten. Weiterer Zuwachs kam durch Geschenke von Verlegern und Doubletten anderer Institute, doch besitzt die Bibliothek noch kein Anrecht auf die Pflichtexemplare der Provinz, auch nimmt sie nicht am italienischen Leihverkehr teil. Von den beiden Lesezimmern ist eines für Kinder bestimmt. Die Benutzung der Bibliothek hält sich allerdings noch in engen Grenzen, da über den politischen Zweck der Gründung Zweifel nicht bestehen können.

Die neue hebräische National- und Universitätsbibliothek in Jerusalem ist jetzt der Öffentlichkeit übergeben worden. Sie ist auf dem Skopusberg in einem mächtigen Steinbau untergebracht, und von ihren Fenstern blickt man, wie einst Titus, als er die Stadt belagerte, hinab auf Jerusalem, die Wüste und das Tote Meer. Unter den Beständen der Bibliothek führt infolge der reichlichen Ankäufe und großen Schenkungen, auch von deutschen Verlegern und von der preußischen Regierung, in der fremdsprachigen Literatur das deutsche Buch. Man nimmt an, daß damit die größte deutsche Büchersammlung in ganz Asien geschaffen ist.

Deutsche Sammlerschätze in Amerika

In der New York Public Library sind zur Zeit bis Ende März die Schätze ausgestellt, die die Bibliothek in den letzten zwei Jahren aus der Wolffheim-Sammlung gekauft hat. Wie erinnerlich, haben die Berliner Firmen Martin Breslauer und Leo Liepmannssohn damals die Bibliothek Wolffheim, eine der schönsten privaten Musiksammlungen, mit gutem Erfolg versteigert, nachdem ein Gesamtverkauf sich als unmöglich herausgestellt hatte. Die Beethoven-Association, die Carnegie-Corporation, die Juilliard-Musical-Foundation und Henry Harkness Flagler hatten der New York Public Library eine beträchtliche Summe zur Verfügung gestellt, um aus der Wolffheim-Sammlung jene wichtigen Erwerbungen zu machen, die jetzt der Öffentlichkeit gezeigt werden.

Die bedeutendste Shakespeare-Bibliothek der Welt

Für 20000 Bände nur Shakespeare-Ausgaben, die von ihrem Besitzer, Henry C. Folger, der Reichshauptstadt Washington geschenkt worden sind, wird zur Zeit daselbst ein Riesengebäude nach Entwürfen von Paul Cret aus Philadelphia errichtet, dessen Bau 6 Millionen Mark kosten wird. Das Äußere wird der Umgebung der Kongreß-Bibliothek und des Obersten Gerichtshofes der USA. angeglichen, klassizistisch in weißem Marmor gehalten sein. Das Innere enthält einen Riesen-Lesesaal, einen gewaltigen Ausstellungsraum und einen Zuschauerraum in Form eines englischen Theaters zur Zeit Shakespeares, also eines großen, gepflasterten Wirtshaushofes, der von ziegelgedeckten Galerien umgeben ist.

Eine Bibliothek für Luftschiffahrt

ist zur Zeit innerhalb der Library of Congress in Washington im Entstehen. Die materielle Grundlage bilden 140000 Dollar, die Harry F. Guggenheim, der Vorsitzende der Daniel Guggenheim-Stiftung für aeronautische Studien ausgesetzt hat. Die großen Bibliotheken des Smithsonian-Instituts, des War Department und des Navy Department haben ihre laufende Unterstützung bei der Herbeischaffung des Materials zugesagt.

Ausstellungen

Frankfurter Bibliophilen-Gesellschaft

Am 23. Februar 1930, anläßlich der Jahresversammlung, wurde die diesjährige Ausstellung der Frankfurter Bibliophilen-Gesellschaft *„Das deutsche illustrierte Buch des 18. Jahrhunderts"* eröffnet. In einer etwa 500 Bände umfassenden Schau wird eine Übersicht über dieses so lange vernachlässigte Gebiet gegeben, die gleichzeitig einen Einblick in die Kultur des 18. Jahrhunderts in Deutschland gewährt. Vom Beginn des 18. Jahrhunderts, der süddeutschen Gruppe, welche die Künstlernamen Preisler, Eichler, Tyroff, Sysang und Haid umfaßt, führt der Weg zu den Berliner Meistern der Buchillustration Schmidt und Meil. In engem Zusammenhang folgen die Leipziger: Oeser und Geyser, Mechau und die Brüder Crusius, die Schweizer Illustratoren Grimm und Holzhalb, Lips und Angelika Kauffmann, Schellenberg und Salomon Geßner, der eben-

Digitized by Google

falls eigene Dichtungen illustrierende Mannheimer Maler Müller, die Künstler des späten 18. Jahrhunderts Penzel, Ramberg, Rode, Jury und Schubert, schließlich der schon romantische Schnorr von Carolsfeld. Eine eigene Abteilung zeigt die österreichische Buchillustration des 18. Jahrhunderts, die besonders reizvolle Titelblätter des Wiener Verlegers Schraembl bringt; ihre Künstler Kininger, Sambach, Füger und Kohl gehören dem Ausgang des Jahrhunderts an. Weiterhin werden illustrierte Kinderbücher der Epoche gezeigt, durch liebenswürdige Einfalt erfreulich. Handzeichnungen von Meil, Chodowiecki, Oeser und Ramberg, Entwürfe zu Illustrationen, daneben die Bildnisse der Buchkünstler sowie zeitgenössische deutsche Ornamentstiche ergänzen die reichhaltige Ausstellung.

Dichter-Gedächtnis

Zum 10. Todestag Richard Dehmels ist in der Hamburger Staats- und Universitätsbibliothek eine Ausstellung eröffnet worden, die aus den Beständen des der Bibliothek gehörigen Dehmel-Archivs, das in des Dichters ehemaligem Wohnhaus in Blankenese untergebracht ist, und der Sammlung Frau Ida Dehmels zusammengestellt worden ist. Sie veranschaulicht in Handschriften und Drucken das Werden der Dichtungen von der ersten Skizze bis zur endgültigen Gestaltung und zeigt in Briefen die Beziehungen zu dem Kreis der Freunde, Jünger und Verehrer. Eine Gruppe bilden die Vertonungen der Gedichte, namentlich solche von Reger, Richard Strauß, Ansorge und Zilcher, eine weitere die Bildnisse, deren Reihe von Darstellungen des Kindes bis zur Totenmaske geht. Mit der Ausstellung ist eine Handbibliothek verbunden, die aus den verschiedenen Ausgaben der Schriften und der wichtigsten Dehmel-Literatur zusammengestellt ist und an Ort und Stelle benutzt werden kann.

Zur Erinnerung an Holtei, dessen Todestag sich jetzt zum 50. Male jährte, fand im Schloßmuseum zu Breslau eine Ausstellung statt, die Bücher, Briefe, Bildnisse und sonstige Erinnerungen an den schlesischen Dichter enthielt.

Die Freie Stadt Danzig will bereits im Oktober dieses Jahres die Goethe-Jahrhundertfeiern mit einer Goethe-Woche beginnen, die Festaufführungen von Goethe-Dramen, Konzerte mit Goetheschen Liedern in modernen Vertonungen, Vorträge über Goethe und namentlich eine Ausstellung bringen soll, die auf dem ausgezeichneten Gedanken aufgebaut ist, Goethes Beziehungen zu den Ostmarken des Deutschtums darzustellen und damit die enge Verbundenheit dieser Gebiete mit der deutschen Kultur ad oculos zu demonstrieren. Die Ausstellung soll im Stadtmuseum, dem ehemaligen Franziskanerkloster, stattfinden; unternommen wird sie von der Goethe-Gesellschaft und dem Deutschen Heimatbund. An der Spitze des Ausschusses steht der auch als Goethe-Sammler bekannte Danziger Senator und Finanzfachmann Geheimrat Dr. Ernst Volkmann. Geplant sind fünf Abteilungen, die den Beziehungen Goethes zu Danzig, zu Polen, zu Ostpreußen, zum Baltikum und zu Siebenbürgen gewidmet sind. In der ersten wird natürlich die Familie Schopenhauer, ferner Chodowiecki, Falk und andere Danziger hervortreten, in der zweiten Mickiewicz und Odyniec, Maria Szymanowska, der Faust-Komponist Fürst Anton Heinrich Radziwill, in der dritten Kant, Hamann, Herder, Nicolovius, in der vierten vor allem der Jugendfreund Lenz.

Reformationsliteratur in Augsburg

Nachdem sich die Stadt Augsburg entschlossen hat, die für dieses Jahr zur Vierhundertjahrfeier des Augsburger Reichstages geplante große Renaissance-Ausstellung „Das goldene Augsburg" aus Ersparnisgründen nicht abzuhalten, wird der Ausstellung zur Geschichte der Reformation, an der man festhält, besondere Aufmerksamkeit zugewendet werden. Sie wird im wesentlichen aus dem reichen literarischen Material zusammengestellt, das die Stadt Ausgburg selbst besitzt.

Tschechische Buchwerbung

Die tschechoslowakischen Verleger und Buchhändler hielten einen Kongreß ab, bei dem das fünfzigjährige Bestehen ihres Verbandes gefeiert wurde. Aus diesem Anlaß wurde auch eine kleine Ausstellung veranstaltet, deren Gegenstand die tschechische Buchpropaganda bildete. Zu sehen waren vor allem Bücherkataloge, deren ältester aus der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts von dem ersten tschechischen Verleger und Buchhändler Kaspar Zacharias Husín stammte, Buchhändlerlizenzen, Subskriptionseinladungen und anderes Werbematerial. Die Ausstellung enthielt auch Verlagsverträge, darunter einen solchen, den die berühmte tschechische Dichterin Božena Nemčová im Jahr 1855 mit ihrem Verleger über ein Honorar von 90 Gulden abschloß, Handschriften tschechischer Schriftsteller, tschechische Zeitschriften und Zeitungen vom Ende des 18. Jahrhunderts, in Fraktur gedruckt, und originelle alte Reiseführer. Auch deutsche Verleger und Buchhändler Böhmens waren einbezogen.

Digitized by Google

Hilfsmittel des Bibliophilen

Bibliographien

Wie angekündigt, ist der 4. Band des Literaturwissenschaftlichen Jahrbuchs der Görres-Gesellschaft, das bei Herder in Freiburg erscheint, ganz dem Barock gewidmet; er bringt Aufsätze über Roman, Lyrik und Drama des Barock, im besonderen über Angelus Silesius und Grimmelshausen. Die „Beiträge zur Bibliographie der Renaissance- und Barockliteratur" sind in ihrer Fortsetzung dem lateinischen Drama der Stiftsbibliothek Einsiedeln gewidmet und umfassen 54 Nummern.

Zu dem neu erschienenen Jahrbuch der Hamburger Bücherfreunde „Imprimatur" hat Fritz Adolf Hünich, Leipzig, dessen Rilke-Sammlung jetzt in den Besitz der Deutschen Bücherei übergegangen ist, ein Verzeichnis der in Buchform erschienenen Werke Rainer Maria Rilkes beigesteuert. Das Jahrbuch verheißt für die folgenden Bände nicht nur Ergänzungen der Rilke-Bibliographie, sondern auch weitere bibliographische Arbeiten.

Ein chronologisches Verzeichnis der Werke und kleinen Schriften Ulrich von Wilamowitz-Möllendorfs wurde dem Gelehrten zu seinem 81. Geburtstag überreicht. Es ist bei Weidmann herausgekommen und enthält auch die über die Schriften erschienenen Rezensionen und eine Auswahl der Werke, an denen Wilamowitz mitgearbeitet oder zu denen er Beiträge geliefert hat; ein Anhang führt seine Vorlesungen und Übungen seit 1874/75 auf. Die Zusammenstellung, die von 1868 bis 1929 reicht, ist die erste Frucht der vor einem Jahr begründeten Wilamowitz-Spende. Ursprünglich war in diesem Rahmen auch die Anlegung von Indices zu Wilamowitz' gesamtem Schrifttum geplant, doch mußte man von diesem Unternehmen seines Umfangs wegen absehen. Statt dessen will man jetzt zu den in mehreren Bänden beabsichtigten Kleinen Schriften Einzelregister ausarbeiten.

Das Wissenschaftliche Institut der Elsaß-Lothringer im Reich an der Frankfurter Universität hat einen Sammelkatalog hergestellt, der die elsaß-lothringischen Bestände der Bibliotheken Berlin, Frankfurt, Gießen, Heidelberg, Karlsruhe und München verzeichnet. Er soll nach und nach auf weitere Bibliotheken ausgedehnt werden.

Eine Bibliographie der Almanache und Sammelbände aus der französischen Romantik läßt Frédéric Lachèvre erscheinen.

Der internationale Kongreß der Frauen mit Hochschulbildung hatte beschlossen, daß in jedem Land eine Bibliographie der literarischen Frauenarbeiten zusammengestellt und herausgegeben werden solle. Nach der „Slawischen Rundschau" ist man zuerst in Polen dieser Anregung gefolgt, und zwar ist es die Lemberger Filiale der polnischen Gesellschaft der Frauen mit Hochschulbildung, die eine solche Bibliographie vorbereitet und bereits in einem ersten Heft Namen und Titel von Werken polnischer Schriftstellerinnen und Wissenschaftlerinnen veröffentlicht hat.

Von Sir Arnold Wilson, der im Jahr 1928 ein Werk über den Persischen Meerbusen erscheinen ließ, kündigt die Oxford University Press eine Bibliographie Persiens an.

Englische Pressen und Sammler

Nachdem vor etwa einem Jahr der First Edition Club ein Verzeichnis der vornehmsten öffentlichen und privaten Pressen Großbritanniens von G. S. Tomkinson herausgegeben hat, veröffentlicht jetzt Will Ransom bei D. H. Bond in London ein solches, das sich zwar „Private Presses and their Books" nennt, sich aber nicht auf diese beschränkt und sich auch auf Amerika erstreckt. Daher ist die Publikation namentlich für die Kenntnis der amerikanischen Pressen wichtig, deren Erzeugnisse sie ebenso wie die der englischen mit Titel, Datum (bisweilen unter Angabe des Monats), Format, Auflagenhöhe und Preis, in Einzelfällen auch Seitenzahl, aufführt.

Die Cambridge University Press zeigt ein illustriertes Werk von Seymour de Ricci, „English Collectors of Books and Manuscripts, 1550 bis 1900" an, das auch einen Überblick über die Besitzvermerke der englischen Sammler enthält, ferner Einzelheiten über moderne Privatsammlungen und über Sammlungen, die nicht mehr bestehen.

Miszellen

Literaturpreise und Literaturgesellschaften in Frankreich

Während man anderwärts klagt, daß für die lebenden Dichter nichts geschehe, bedauert man in Frankreich die Zersplitterung der zur Verfügung gestellten Mittel in unzählige kleine Literaturpreise und die Vernachlässigung der Propaganda für die Klassiker und der Herausgabe ihrer Werke. Die Gründung einer Gesellschaft der Freunde Chateaubriands veranlaßt den „Temps" darauf hinzuweisen, daß die meisten Größen der Literatur solche Vereinigungen ihrer Verehrer besitzen, daß diese sich aber meist darauf beschränken, Bankette zu veranstalten und schöne Reden vom Stapel zu lassen. Im Gegensatz zu den vorbildlichen Klassikerausgaben Deutschlands, Englands und Italiens fehle es an solchen in Frankreich,

Digitized by Google

und von den größten Geistern liege wertvolles Material, namentlich Briefe, völlig unbenutzt. Als solche nicht begonnene oder halbwegs steckengebliebene Ausgaben werden die Korrespondenzen von Beaumarchais und Chateaubriand und des großen Briefkünstlers Mérimée genannt.

Eine Buchprofessur

Ähnlich unserer deutschen Einrichtung, daß die Direktoren unserer großen Bibliotheken an den Universitäten ihres Amtsbezirks Vorlesungen über Bibliothekswissenschaft und Buchforschung halten, gibt es an dem amerikanischen Rollins-College, Winter Park, Florida, eine ordentliche Professur für Buchwissenschaft, die seit drei Jahren Edwin Osgood Grover inne hat. Er hält zur Zeit vor ca. 400 Studenten drei Kurse ab: 1. „Recreational Reading", wobei jeder Student über etwa 75–100 im Jahr gelesene Bücher referieren muß; 2. „Literary Personalities", unter besonderer Berücksichtigung der angelsächsischen Autoren; 3. „History of the book", bei der Typen und Schriftkunde, Papier und Einbände besonders behandelt werden.

Die fünf wichtigsten Bücher

Die Universitätsbuchhandlung von Chicago hatte die Studenten aufgefordert, fünf Bücher namhaft zu machen, die nach ihrer Meinung den Kern einer Bibliothek bilden müßten. Überlegungszeit: zwei Wochen. Resultat: Die Bibel; Shakespeares Werke; The Nature of the world and of man (ein von mehreren Chicagoer Universitätsprofessoren gemeinsam herausgegebenes Werk); Anthology of World Poetry; John Dewey, Quest of Surety; Durand, Story of Philosophy; Plato, Republik; Rolland, Jean Christophe; Tolstoi, Anna Karenina; Beard, Whither mankind. Gewiß keine schlechte Auswahl! Was würden wohl deutsche Studenten gewählt haben?

Englischer Brief

Die letzten Monate brachten eine Reihe wertvoller Neuausgaben und Neudrucke älterer Bücher. Die Sammlung der World's Classics (Oxford University Press), von denen jedes Stück 2 s. kostet, wurde vermehrt u. a. um Jane Austen „Mansfield Park" und Trollope „Ayala's Angel" und „The Kellys and the O'Kelly's"; die Bemühungen gerade um diese beiden Viktorianer sind auch ein Zeichen für den erstarkenden Proviktorianismus in der Gegenwart. Messrs. J. M. Dent veröffentlichen eine neue gesammelte Ausgabe der Romane von Captain Marryat, von denen als vier erste erschienen sind: „Peter Simple", „Frank Mildmay", „Newton Forster" und „Jacob Faithful" (je 3 s. 6 d.), See- und Abenteuerromane finden in den weitesten Leserkreisen eines seit Jahrhunderten seefahrenden Volkes immer ihren Absatz; eine kostspielige Sonderausgabe in zwei Bänden (42 s.!) des „Peter Simple" bringen Messrs. Constable auf den Büchermarkt; sie enthält einen biographischen Essay über Marryat von Michael Sadleir und 22 Bildbeigaben. Von Basil Blackwells prachtvollem Shakespeare Head „Chaucer" sind der vierte und fünfte Band erschienen; der vierte führt die „Canterbury Tales" zu Ende und umfaßt auch die unbedeutenderen Gedichte; der fünfte enthält „Boece"; drei Bände stehen noch aus; der Preis beträgt insgesamt £ 25. Sehr preiswert ist die Neuausgabe von Galsworthys „Modern Comedy" (Heinemann, 8 s. 6 d.), für den Bibliophilen wertvoll wird sie durch die neue Einleitung des Autors. Bemerkenswert ist die Neuausgabe „The First and the Last of Conrad" (Benn, 7 s. 6 d.), sie enthält vier Erzählungen, welche Conrads Entwicklung als Erzähler von „Almayer's Folly" (1895) bis „The Rover" (1923) illustrieren, ferner „An Outcast of the Islands" (1896) und „The Arrow of Gold" (1919). Im Oktober 1929 brachte die Blackmore Press u. a. heraus: „A Brief History of Moscovia", nach den Schriften verschiedener Augenzeugen von John Milton, mit Dokumenten und einer Einleitung von Prince W. S. Mirsky, sowie einer „Declaration of Alexea, Emperor of Russia" gegen das englische Parlament; das interessante Buch erschien zuerst 1650 und ist seitdem nicht wieder gedruckt; der Neudruck ist auf 600 Exemplare beschränkt und kostet 30 s. Die Halycon Press kündet eine neue Ausgabe von Coleridges „Ancient Mariner" an, sie soll in einer sehr seltenen, auf Arrighi of Vicenza zurückgehenden Type gedruckt und von David Jones illustriert werden; der Subskriptionspreis beträgt £ 10 und £ 4. Eine bibliophile Kostbarkeit ist der von der Nonesuch Press veröffentlichte vollständige Walton, wenigstens nach dem maßgebenden Urteil B. H. Newdigates; Izaak Walton, der berühmte Verfasser des „Compleat Angler, or the Contemplative Man's Recreation" (1653), lebt seit Jahrhunderten im Herzen des englischen Volkes; dieser „Complete Walton" (1600 Exemplare) kostet 63 s. und ist von Geoffrey Keynes herausgegeben; die Illustrationen stammen von Thomas Poulton und Charles Sigrist. Beachtenswert ist auch die Neuausgabe: The Plays and Poems by Richard Brinsley Sheridan. Edited with Introductions, Appendices and Bibliographies by R. Crompton Rhodes (3 volumes, Black-

Digitized by Google

well, £ 3 3 s.); Rhodes bringt damit seine jahrelangen Bemühungen um Text und Bibliographie von Sheridan zu einem erfolgreichen Schluß. Von dem „Nonesuch Shakespeare" ist der 2. Band (72 s. 6 d.) erschienen, er enthält sieben Shakespeare-Komödien; der Text ist der ersten Folio entnommen mit Quarto-Varianten und einer Auswahl moderner Lesarten; die Type ist die Monotype Fournier, die großen Buchstaben sind speziell für diese Ausgabe hergestellt.

Francis Meynell, der die Drucklegung des „vollständigen Walton" leitete, hat bei Benn (42 s.) ein sehr interessantes Werk über „The Typography of Newspaper Advertisements" herausgebracht; er zeigt hauptsächlich, wie bei der modernen „Anzeige" die Typen ausgewählt und angeordnet werden, und beschränkt sich keineswegs auf England; er bringt auch „a gallery of contemporary advertisements".

Von den bibliographischen Werken ist an erster Stelle zu nennen: „The Literary Career of James Boswell, Esq., being the Bibliographical Materials for a Life of Boswell" von Frederick Albert Pottle (Oxford University Press, £ 2 2 s.); J. A. Williams rühmt das Buch als lesbar und unterhaltend, bei solchen Werken gewiß ein seltener Vorzug. Der berühmte Johnson-Biograph, welcher übrigens, dem Literatenbrauch des 18. Jahrhunderts folgend, sich hinter mindestens 45 Pseudonymen verbarg, machte vielleicht die seltsamste aller literarischen Laufbahnen durch, und Pottle hat in der Beziehung viel ans Licht gebracht in seiner äußerst gründlichen Bibliographie. Über einen der vielen zeitgenössischen Bewunderer des großen Mannes, Mrs. Nicholas, berichtet ausführlich auf Grund zahlreicher Briefe Aleyn Lyell Reade (A New Admirer for Dr. Johnson, London Mercury, Januar 1930, S. 243 ff.). Die Library Association veröffentlichte vor einigen Monaten „Reference Books: A Classified and Annotated Guide to the Principal Works of Reference" (21 s.) von John Minto; übersichtlich geordnet und mit einem guten Index versehen, gilt das Buch als besonders von der historischen und literarischen Seite durchaus zuverlässig. Ambrose George Potter hat „A Bibliography of the Rubáiyat of Omar Kháyyam" zusammengestellt (Ingpen and Grant, 300 Exemplare, 30 s.), ein Buch, das auf einer langwierigen, mühe- und entsagungsvollen Arbeit beruht; allein 100 Seiten sind den Ausgaben von Fitz Geralds verschiedenen Versionen gewidmet.

Mit Tennyson-Erstausgaben beschäftigt sich wieder J. A. Williams (London Mercury, November 1929, S. 63, Dezember 1929, S. 161): Von einem amerikanischen Korrespondenten auf die 1855 von Moxon veröffentlichte Erstausgabe von Tennysons „Maud" aufmerksam gemacht, konstatiert er auf Grund von Einzelheiten erneut die Tatsache, daß, wenn Varianten auf verschiedenen Seiten eines Buches vorkommen, man nicht grundsätzlich behaupten darf, daß eine besondere Kombination von ihnen eine „first issue" bedingt. Die Frage, ob eine Ausgabe der „Idyls of the King" ohne Anzeigen des Verlegers anderen vorzudatieren ist, vermag er einem anderen Korrespondenten nicht zu beantworten. Über die „Points" und „Values" von „modernen Erstausgaben" sucht Gilbert H. Fabes (Foyle, 15 s.) zu unterrichten; in der Einleitung schreibt er über „the vagaries and fluctuations of the book-collecting public's opinions"; Amerika begann mit der Sammlung moderner Erstausgaben; Shaw, Galsworthy, Wells wurden bis vor kurzem nur von wenigen gesammelt; Shaw-Erstausgaben waren bis Mitte 1928 zu einem Zehntel des jetzigen Preises zu haben; Wells, Coppard, de la Mare, Drinkwater, Walpole, Tomlinson und andere Moderne sollen noch ganz bedeutend im Preise steigen, Tennyson-Erstausgaben am begehrtesten werden. Fabes bietet ausführliche Beschreibungen und Wertangaben der Erstausgaben vieler neuer Autoren von Michael Arlen bis zu W. B. Yeats; er berichtet auch über Sammler-Schrullen: für den Druckfehler auf dem Deckel der ersten Ausgabe von „'Twixt Land and Sea" werden £ 40 gefordert; der Umstand, daß der Umschlag zur ersten Ausgabe von Galsworthys „The Silver Spoon" ganz korrekt ist, erhöht den Wert von £ 5 auf £ 25!

Bemerkenswert ist die Gründung einer neuen „private press": „The Hesperides"; sie will anerkannte und neue Autoren in guten Drucken herausgeben, auch typographische Experimente wagen; die Verlagsliste kündet neue Ausgaben an von John Haplet „A Green Forest" mit einer Einleitung von W. H. Davies, Marlowe „Tamburlaine", illustriert von R. S. Sherriff, Beroalde de Verville, einem Zeitgenossen Rabelais', „The Way to Succeed".

Messrs. Bumpus (London, New Oxford Street) veranstalteten vor einiger Zeit eine Ausstellung einer Sammlung von Büchern der Bremer Presse. Im Herbst 1929 stellte der First Edition Club Bücher aus, welche die Wiederbelebung des modernen Druckes in der Tschecho-Slowakei repräsentieren. Bis zum 21. Januar 1930 blieb die Klub-Ausstellung von Büchern offen, die von George Cruikshank, dem wohl größten englischen Zeichner, illustriert worden sind.

Auf Thomas Hardy-„Fälschungen" macht

Digitized by Google

eine Zuschrift den „London Mercury" (Januar 1930, S. 255) aufmerksam; der Schreiber hat Hardy-Bücher gesehen mit Inschriften, die gemäß den Eigentümern vom Autor herrühren sollen: The Woodlanders, First Edition, given to – –, The Well-Beloved, First Edition, given to – –, Moments of Vision, First Edition, given to – –; er bezweifelt die Echtheit und erwartet Aufklärung. Solche Fälschungsmethoden scheinen in England Schule zu machen.

Am 17. Juli 1929 wurden bei Messrs. Hodgson eine Reihe schöner Erstausgaben von Byron, Wordsworth, Coleridge und Landor verkauft; für Byrons „Additional Stanzas to the First, Second, and Third Editions of Beppo" wurden £ 210 erzielt, und das für ein einziges Blatt, das durch Zufall in einem Buche versteckt gefunden wurde. Bei dem Verkaufe bei Messrs. Sotheby am 22., 23. und 24. Juli 1929 wurde unter anderen eine Erstausgabe von Boswells „Life of Samuel Johnson" (2 Bände, 1791) für £ 1220 an Messrs. Maggs verkauft. Zwei Geschenkstücke von Dickens (Bleak House, 1853, und Pictures from Italy, 1846) brachten £ 510 bzw. £ 450 ein; von Interesse ist die Tatsache, daß das letzte der beiden Bücher keinem geringeren als Hans Christian Andersen geschenkt wurde. Auf Hodgsons erstem Verkauf der neuen „book-auction season" (16., 17. und 18. Oktober 1929) wurden £ 302 gezahlt für ein nicht sehr gutes Exemplar der Erstausgabe von Goldsmiths „The Vicar of Wakefield" (1766), £ 17 für Brownings „The Ring and the Book" (1868/69, mit einem kurzen Briefe des Autors), £ 1 8 s. für Tennysons „Idyls of the King" (1859). Nach dem Festmahl der britischen Völkerbundsliga am 14. November 1929 in der Guildhall wurde ein Manuskript von R. C. Sherriffs Stück „Journey's End" (Die andere Seite) zugunsten der Völkerbundsliga versteigert und erzielte den Preis von £ 1500; der Käufer, Sir Walter Lawrence, teilte mit, daß er das Manuskript der Nation zum Geschenk machen werde.

Maggs Bros. haben den 1. Teil (A–L) ihres 527. Katalogs „English Literature and History from the 15th to the 17th Century" herausgebracht; der Johnson-Biograph Boswell ist darin mit sechs Nummern vertreten; £ 450 werden gefordert für „A Magnificent Collection of Sixteen Autograph Letters Signed Addressed to Andrew Gibb" (1790 und 1795). Goldsmith beansprucht die Nummern 889 bis 901; eine Erstausgabe des „Deserted Village" (1770) soll £ 150 kosten. „Books issued during the Eighteenth Century or relating to that period" bieten Dulau & Co. in ihrem 171. Katalog an, darunter eine ganze Reihe billiger Johnsons, z. B. eine Erstausgabe des „Prince of Abissinia" (1759) für £ 175, ebenso manche Goldsmith-Ausgaben, z. B. „The Grecian History" (1774) für £ 15. „Some Nineteenth Century English Books" offerieren James Tregaskis and Son in ihrem 975. „Caxton Head Catalogue", darunter einige Tennyson-Erstausgaben: „Ode on the Death of the Duke of Wellington" (1852, £ 5 15 s.), „Lucretius" (1868, £ 12 10 s.). Der 531., wieder sehr umfangreiche Katalog von Maggs Bros. enthält „English Literature of the 19th and 20th Centuries being a selection of First and Early Editions of the Works of Esteemed Authors and Book Illustrators together with Books on Sports and Pastimes"; eine Erstausgabe (1814) des Romans „Mansfield Park" der jetzt wieder hochgeschätzten Jane Austen kostet £ 45, eine Zweitausgabe (1816) nur £ 15 15 s.; noch mehr wird angeboten von William Blake, der im heutigen England wieder eine geistige Macht ist; eine Bibliographie zu Blake von Geoffrey Keynes (1921), von der nur 250 Exemplare gedruckt sind, wird auf £ 25 geschätzt. In dem „First Edition Catalogue, 1800–1929" von Dulau & Co. (Nr. 173) nimmt Galsworthy nahezu vier Seiten ein; der höchste Preis für einen Galsworthy beträgt £ 150 (The Man of Property, first ed., 1906). Interessant ist auch der 522. Katalog von Francis Edwards Ltd. „First Editions of English Literature. The nineteenth Century to the Present Day." Für Galsworthys „Plays: First Series" (1909) werden £ 16 verlangt; diese Erstausgabe soll besonders kostbar sein durch „the errors in the cast of Strife"! Auch der Herbstkatalog des „varda bookshop" offeriert Erstausgaben, u. a. manches von Shaw (z. B. „Three Plays for Puritans", 1901, £ 6) und noch mehr von Wells (z. B. „Tales of Space and Time", 1900, £ 30 und £ 26); unter den „Autograph Letters" ist wieder manches von Shaw, das billigste Stück darunter eine Ansichtskarte Shaws an Granville Barker bezüglich der Aufführung des „Master Builder" (£ 3!). Nur „Autograph Letters of Celebrated Authors and others" bieten Francis Edwards Ltd. an; ein Johnson-Brief (15. April 1775), von dem ein Faksimile beigegeben ist, kostet £ 420 (!), ein Brief Conrads an Richard Garnett £ 30. „Autograph Letters and Manuscripts" werden auch in den verschiedenen „The Ingatherer" betitelten Katalogen von Messrs. Radford & Co. angeboten; der 2. ist besonders Leigh Hunt gewidmet, der 5. Carlyle, Coleridge, Ruskin, der 3. dem 17. Jahrhundert. „Books about Books" umfaßt der 976. „Caxton Head Catalogue" von James Tregaskis & Son; erwähnt seien daraus nur zwei sehr billige Caxton-Neudrucke: „The Statue of Henry VIII."

Digitized by Google

(1869, £ 1 5 s.) und „The Dictes and Sayings of the Philosophers" (1877, £ 2 10 s.). Einen „appendix of Books about Books" bringt der 78. Katalog von Grafton & Co., darin Thomas Carlyle „On the Choice of Books" (1869) für nur 6 s.! Nur der „Bibliography" gewidmet ist der 521. Katalog von Francis Edwards Ltd., darunter Faksimiles der Werke von W. Blake durch W. Muir, u. a. 2 Jahrhundertausgaben der berühmten „Songs of Innocence" (1927, £ 7 7 s.) und „Songs of Experience" (1927, £ 7 5 s.). „Seltene" und „interessante" Bücher bieten an der 171. Katalog von P. M. Barnard, der 6. von T. T. Bond, der 89., 90. und 91. von P. J. and A. E. Dobell; wir erwähnen aus jedem nur ein Buch: Dryden „Britannia Rediviva" (1688, £ 2 10 s.), Galsworthy „In Chancery" (1920, £ 6 6 s.), Galsworthy „A Sheaf" (1916, £ 3 10 s.), Tennyson „Carmen Saeculare" (1887, £ 10 10 s.), Izaak Walton „The Lives of Dr. John Donne, Sir Henry Wotton etc." (1670, £ 15). Auch aus dem 184. Katalog (Catalogue of Antiquarian and Modern Books) von Andrew Baxendine & Sons, dem 973. (Old Books) von Janus Tregaskis & Son, dem 529. (Important Books on History, Literature and Art) von Maggs Bros., dem 27. (Rare First Editions, Americana, Old Novels and Early English Books) von William H. Robinson kann nur je eine Nummer herausgegriffen werden: Yeats „Plays for an Irish Theatre" (Erstausgabe, 1911, 30 s.), Wycliffe „Dialogorum libri quattuor" (1525, £ 9 10 s.), Dickens „Works", The „Gadshill" Edition (1897–99, £ 58), Lyly „Euphues" (1607) und „Euphues and His England" (1606) zusammen in einem Bande £ 36. Der Spezialist sei auf einige Sonderkataloge hingewiesen, die allerdings nur dem Titel nach genannt werden können: „The 972nd Caxton Head Catalogue" (Old Medical Books, Old Books on the Exact Sciences, Autograph and Mss. of Scientists) von James Tregaskis & Son, der 519. Katalog (West Indies) von Francis Edwards Ltd., der 258. (Italian, Portuguese and Spanish Literature, Bibliography, Judaica and Voyages) von Maggs Bros., der 79. (Transportation including Travel and Communication) von Grafton & Co., der 520. (South Africa) von Francis Edwards Ltd., der 532. (Voyages and Travels in America, Asia, Africa and Australasia) von Maggs Bros., der 81. (Italian Art, Bibliography, History, Topography and Literature) von Grafton & Co., der 80. als Ergänzung zum 76. (Medicine, Chemistry and Allied Subjects) von Grafton & Co., „The 974th Caxton Head Catalogue" (Sports and Pastimes) von James Tregaskis & Son.

Tauchnitz' „Collection of British and American Authors" hat in letzter Zeit wieder manche wertvolle Bereicherung erfahren. An älteren, längst anerkannten Autoren sind hinzugekommen: Galsworthy, Wells, Chesterton. Der große Epiker Galsworthy beweist mit „The Roof. The Escape. Two Plays" (vol. 4916) erneut, daß er auch ein bühnensicherer Dramatiker ist. Der andere Eduardianer H. G. Wells ist auch in seinem phantastischen Filmroman „The King who was a King" (vol. 4908) der alte Kosmopolit und Pazifist. Chesterton, der Herold des englischen Katholizismus, bewährt sich wieder als brillanter Essayist in „Generally Speaking" (vol. 4909), als Autor spannender Kurzgeschichten in „The Poet and the Lunatics" (vol. 4906). Francis Brett Young, der moderne Stevenson und Schüler Conrads, ist vertreten mit zwei Werken seiner starken realistischen Kunst (My Brother Jonathan, vol. 4914, und Black Roses, vol. 4915), Liam O'Flaherty, der bedeutendste moderne irische Erzähler, mit einem kraftvollen Roman von „Liebe und Geiz" (The House of Gold, vol. 4912) und mit echt irischen Kurzgeschichten (The Mountain Tavern and other Stories, vol. 4913). Psychologisch anziehend kommt uns wieder W. B. Maxwell (Himself and Mr. Raikes, vol. 4907). Dramatische Bewegtheit der Handlung ist wieder der Vorzug von Mrs. Belloc-Lowndes (Duchess Laura, vol. 4910, One of those ways, vol. 4911). C. H. B. Kitchin wartet auf mit einer originellen Detektivgeschichte (Death of My Aunt, vol. 4918). Phantasiefülle zeichnet A. Conan Doyles neue Kurzgeschichten aus (The Maracot Deep, vol. 4905). Last not last begrüßen wir als neuen Mann Graham Greene (The Man Within, vol. 4917), einen feinen Psychologen, den die Times als Nachfahren Stevensons feierte.

Bochum. *Karl Arns*

Kritik

Der ergänzte Hayn-Gotendorf.

Die acht Bände des Hayn-Gotendorf zählen zu dem unentbehrlichen Rüstzeug des Bücherfreundes. Aus kleinen Anfängen ist das Werk zu der großen Übersicht des gesamten Bestandes jener Literatur erwachsen, die man als das geheime Gemach des Schrifttums bezeichnen kann, die Stätte, an der menschliches Trieb-leben aus der Sphäre des Unbewußten und der gesellschaftlichen Verfemung in das Bereich literarischer und zeichnerischer Formen hinübergetreten, der wissenschaftlichen Ergründung und einer weitverbreiteten Liebhaberei zugänglich geworden ist. Daß dabei häufig die Grenzen des von Gesetz und Moral jeweils Geduldeten überschritten werden, nimmt diesen Erzeugnissen so wenig ihr Daseinsrecht wie der sehr verschiedene ästhetische Charakter, von genialen Produkten künstlerischer Auflehnung und unbefangenen schönen Sinnenspiels bis zu den verächtlichen Spekulationen auf banale und entartete Genießer. Soll der

Digitized by Google

Gesamtumfang menschlicher Zustände und ihrer Wandlungen erkannt werden, so muß die Aufmerksamkeit sich ebenso sorgsam auf diese Stelle wie auf jede andere des Geschichtsverlaufs heften.

Dazu gewährte die „Bibliotheca Germanorum Erotica et Curiosa" von Hugo Hayn und Alfred N. Gotendorf, erschienen bei Georg Müller in München in den Jahren 1912–1914, immer neue Hilfe, soweit der für das deutsche Sprachgebiet nachweisbare Bücher- und Bildervorrat in Betracht kam, und immer wieder ist den beiden, nun dahingegangenen Verfassern laut – mehr gewiß noch im stillen – ihre große, entsagende Arbeit von der Wissenschaft und den Sammlern gedankt worden. Auch mußte anerkannt werden, daß die zwei bescheidenen Privatgelehrten, von keiner Seite unterstützt, in bezug auf Genauigkeit und *relative* Vollständigkeit (wie wäre diese hier, wo das Geheimnis so vielen Autoren, Verlegern und Druckern Pflicht ist, *absolut* erreichbar?) das Mögliche geleistet haben.

Freilich konnte alle Sorgfalt dieser Bibliographie das Schicksal nicht ersparen, das allen ihren Schwestern beschieden ist: schnell zu altern. Und für den Benutzer des Hayn-Gotendorf wurden vielleicht noch früher als bei anderen Nachschlagewerken die Lücken schmerzlich fühlbar, weil die Jahre nach dem Abschluß einen ungeahnten Reichtum an neuen Erscheinungen des hier verzeichneten Literaturgebiets brachten.

Zwei Ursachen trugen hierzu am meisten bei. Die erste war die eingehende wissenschaftliche Beschäftigung mit den erotischen und sexuellen Vorgängen, angeregt vornehmlich durch die Psychoanalyse Freuds und seiner Jünger, die andere war das durch den Krieg und die Stürme der Nachkriegszeit erregte Triebleben und die bis dahin niemals, auch nicht in primitiven und orientalischen Kulturen, erreichte öffentliche Entblößung, körperliche und seelische.

Beide Ursachen bewirkten ein Anschwellen der im weitesten Sinne erotischen Literatur; der Gipfelpunkt der Flut fiel mit den Inflationsjahren zusammen. Doch ist seitdem keineswegs Ebbe merkbar geworden; vielmehr dauerte die allgemeine Teilnahme an allen Fragen des Sexuallebens und die kühne dichterische und künstlerische Behandlung früher nur selten und im geheimen behandelter erotischer Stoffe unvermindert fort. Vieles was ehedem nur unter Ausschluß der Öffentlichkeit gesagt und gezeigt werden durfte, wandelt jetzt froh und frech im Licht des Alltags, und man muß sich fragen, wo nunmehr die Grenze der eigentlich erotischen Literatur zu ziehen sei. Was bei Hans Henny Jahnn, bei Bronnen, Brecht, Bruckner auf der Bühne zu sehen und zu hören ist, von Revue und Kabarett zu schweigen, was Lyriker und Romanschriftsteller von hohem Range in ihren Büchern ungescheut schildern, das hätte noch vor 15 Jahren ihren Werken ohne Zweifel den Stempel des strafbaren Erotischen, d. h. des vor der damals geltenden Moral Unerlaubten, aufgeprägt.

Es ist bedauerlich, daß der Verlag Georg Müller die geplanten jährlichen Nachträge zum Hayn-Gotendorf wegen der Zeitumstände nicht hat bringen können. Da wäre leicht festzustellen gewesen, wie sich in der Kriegs- und Nachkriegszeit die Anschauungen gewandelt haben, wie Schrifttum und Kunst ihr neues Gesicht erhielten.

Nunmehr wird das aber doch, wenn auch mit etwas größerer Mühe, möglich. Ein Ergänzungsband, der neunte der ganzen Reihe, bringt hauptsächlich die Ernte der Jahre 1914–1927 in die Scheuer, berichtigt und mehrt hier und da Angaben des Hauptwerks. Der Bearbeiter, *Paul Englisch*, hat recht getan, daß er bei der Anordnung seiner Vorgänger geblieben ist, sowenig man mit ihr in allem einverstanden sein kann; denn Abweichungen hätten nur zu neuer Schwierigkeit für den Benutzer geführt.

Aber die Abgrenzung des Stoffes ist in höherem Maße und mit unzweifelhafterer Begründung anfechtbar. Wie soll es erklärt werden, daß die gesamte eigentliche Dichtung der Gegenwart ausgeschlossen wurde, auch Werke von ausgesprochen erotischem Wesen, wie die der oben genannten Autoren, während durchaus gleichgeartete ähnliche Erzeugnisse älteren Datums mit ihren zahlreichen neuesten Ausgaben aufgeführt werden. Wir sind für solche Angaben, z. B. die über Balzacs „Contes drôlatiques" oder über Goethes „Tagebuch" dankbar; wertvoller wäre jedoch der Nachweis, wie weites Feld die spezifische Erotik in jüngster Zeit innerhalb der großen legitimen Dichtung gewonnen hat.

Fast völlig fehlen die Publikationen und Spenden der bibliophilen Vereinigungen (womit selbstverständlich nicht die von pornographischen Verlegern vorgetäuschten Bibliophilenbünde gemeint sind). Ferner ist auch kaum etwas aus der großen psychoanalytischen Literatur verzeichnet, die doch, gemäß dem oben Gesagten, zum großen Teil hierher gehört hätte. Hier und da wird den Angaben der Antiquare zu vertrauensselig gefolgt, und man merkt es den Ergänzungen zu den früheren Bänden an, daß sie durch den Zufall der Katalogerwähnung bedingt sind. Auch hätte systematische Ausnützung der großen Bibliographien, schon des Hinrichs, viele Lücken verhütet, z. B. das Fehlen der besten Ausgabe des Lalenbuchs, von Bahder, auch von Nutzen für die bibliographische Notiz Englischs.

Wir haben diese Einwände vorweggenommen, um nun desto uneingeschränkter die Vorzüge der Leistung rühmen zu können. Sie beruhen in der Menge und Zuverlässigkeit des zusammengetragenen Stoffes, in der Güte so mancher, von genauer Sachkenntnis zeugender Angaben und in dem dadurch bedingten Nutzen für die mannigfachsten Zwecke. Sie brauchen nicht einzeln aufgezählt zu werden; ist es doch klar, daß, heute zumal, Sexus und Eros als wichtige, vielfach an erster Stelle wirksame Kräfte in allem überpflanzlichen Leben und Tun zu gelten haben und daß demgemäß der literarische und künstlerische Niederschlag, der diese im Leben nur vermischt und verhüllt erscheinenden Antriebe in Reinkultur zeigt, für die Erkenntnis ihres Wesens und Wirkens von besonderem Werte ist. Ihr steter Kampf mit der offiziellen, in der Gesetzgebung kodifizierten Moral spiegelt sich in den Verboten und Verurteilungen. Englisch hat bei sehr vielen Werken die gegen sie ergangenen Verfügungen und Urteile mit Angabe des Gerichts und des Datums verzeichnet; er gibt dadurch ein sehr erwünschtes Hilfsmittel, um das wechselnde Verfahren, die allmählich etwas freier werdende Rechtsprechung und damit die Ausweitung der offiziellen Moralgrenzen zu beobachten.

Am Schlusse ist ein Register für alle neun Bände angefügt. Es füllt 25 Seiten und wird beim Aufsuchen der mannigfachen, an unerwarteten Stellen eingeordneten Titel guten Dienst leisten, wenn es auch nicht eigentlich das „Auge des Kyklopen" zu nennen ist.

Der Band, VIII und 668 Seiten zählend, sollte gleich seinen Vorgängern bald in jeder größeren privaten und öffentlichen Bibliothek zu finden sein. Dem wird hoffentlich der stattliche Preis (geh. 70 M., in Halbleder 100 M.) nicht entgegenwirken. *G. W.*

William Shakespeare, Die Tragische Geschichte von Hamlet Prinzen von Dänemark, in deutscher Sprache. Neu übersetzt und eingerichtet von *Gerhart Hauptmann*. Begleitet von Auszügen, die den Geschichten von Saxo Grammaticus und François de Belleforest und

Digitized by Google

der Hystorie of Hamblet entnommen sind. Mit Figurinen und Holzschnitten gezeichnet und geschnitten von *Edward Gordon Craig*, gedruckt auf der Cranach-Presse, Weimar, unter Leitung von Harry Graf Keßler, 1928. Folio. 181 S.

Eine in den verschiedensten Hinsichten bemerkenswerte Hamletausgabe. Ungewöhnlich im Format, in den kühnen zeichnerischen Andeutungen Gordon Craigs, in dem früher Buchkunst nachgebildeten Randtext, der im Kranze den Wortlaut des Dramas umgibt – schließlich in der Umgestaltung des Stückes selbst durch den Verfasser der „Weber". Auf Verständnis wird der Dramatiker Hauptmann immer für seinen Unwillen rechnen können, sich mit dem vierten Akt des Shakespeareschen Dramas abzufinden, in dem der Fluß der Handlung so hoffnungslos zu versanden droht, aber freilich trägt seine Besserung nicht die Shakespearesche Farbe. Hamlet in der Rolle des Laertes als Führer des Aufruhrs im Palast des Königs, entwaffnet durch den Anblick der irren Ophelia – das ist mehr vom Gesichtspunkt des Bühnenwirksamen als der Charakterfolgerichtigkeit aus gesehen und der später folgende innere Zusammenbruch Hamlets:

„Mich widert Macht, befehlen widert mich" usw.

trägt gleichfalls ein fremdes Moment in den Zusammenhang, während die zugesetzten Szenen, wie die am Hofe des alten Norwegs großenteils schlechthin überflüssig erscheinen. Die Angabe „neu übersetzt" im Titel ist übrigens insofern nicht wörtlich zu nehmen, als der Schlegelsche Text zugrunde gelegt und auf weite Strecken ganz unverändert belassen ist. Einige Neuerungen Hauptmanns an ihm sind aber sehr glücklich, und wiederholt hat man den Eindruck einer Sprachmeisterschaft, wie sie keiner der zahlreichen andern, heute lebenden Schlegel-„Verbesserer" gezeigt hat. Allein dem stehen freilich unerträgliche Schwächen gegenüber. „Daß einer lächeln kann und immer lächeln und doch ein *Schubiack* sein" trifft ebensowenig den Sinn wie „es war Kaviar für *den Klüngel*". Die Übersetzung: „mit einem heitern, einem nassen Auge" wird nicht durch die Neufassung „und einem Auge unter Tränen lächelnd" gebessert, anderswo stören dann Kürzungen und Zusätze. Hier und da aber sind dem Übersetzer sogar Schnitzer unterlaufen, deren gleichen sich bei dem viel maltraitierten Schlegel niemals finden. So z. B. faßt Hauptmann die Zeile: „Ein Stäubchen ist's, des Geistes Aug' zu trüben" neu: „Ach was, 'ne Motte vor dem Aug', sonst nichts!" Aber hier ist ‚mote' = „Stäubchen" mit ‚moth' = „Motte" verwechselt!! – Immerhin ein merkwürdiges, ungewöhnliches Buch. *L. L. Schücking*

Neue Bücher

Eingehende Besprechung vorbehalten

Bibliographie

Ernst Elster, Die Heine-Sammlung Strauß. Ein Verzeichnis. Privatdruck. 1929. Zu beziehen durch die N. G. Elwertsche Verlagsbuchhandlung in Marburg. 80 S. mit vier Kunstbeilagen.

Der an Mathildens Rechtsfreund Julia übergegangene Nachlaß Heinrich Heines ist durch Elster für Hans Meyer erworben worden, dann aber in den Besitz der Bankiers Carl und Albert Strauß in Frankfurt a. M. übergegangen. durch sie und ihre Erben noch durch weitere Erwerbungen vermehrt worden. Mit dem hier vorliegenden, sorgsam bearbeiteten Verzeichnis liefert Elster den schön geschmiedeten Schlüssel zu dem von ihm geborgenen Schatze.

A Facsimile Reproduction of a unique Catalogue of *Laurence Sterne's Library* with a Preface by Charles Whibley. *London, James Tregaskes & Son; New York, Edgar H. Wells & Co.*, 1930. 14, 94 S. 350 Exemplare.

Die Bibliothek Sternes wurde nach seinem Tode 1768 für 80 £ an Todd & Sotheran verkauft und durch diese Firma vom 23. August an versteigert. Bis auf ein paar zufällige Seltenheiten (Caxtons Schachbuch von 1474) war es eine Gelehrtenbücherei von 2505 Nummern. Demgemäß sind auch die Schätzungspreise, wie der Katalog mit Recht sagt, „exceeding cheap", selbst nach damaligem Maßstab. Wer den Quellen der Werke Sternes und dem Umfang seines literarischen Horizonts nachforschen will, hat hier ein Mittel dazu in der Hand; gute Hinweise dafür gibt die Einleitung. Es verdient erwähnt zu werden, daß Sterne aus dem deutschen Gebiet nur die Oeuvres du Philosophe de Sans-Souci (Au Donjon du Chasteau 1750) besaß, und zwar auf großem Papier, sehr elegant gebunden (also vermutlich Maroquin), deshalb auch mit – 14 s. angesetzt!

Paul Leemann-van Elck, Salomon Geßner. Dichter, Maler und Radierer. 1730–1788. Sein Lebensbild mit beschreibenden Verzeichnissen seiner literarischen und künstlerischen Werke. 4°. 328 S. und 50 Abb. (Monographien zur Schweizer Kunst Bd. 6.) *Zürich und Leipzig, Orell Füßli Verlag.*

Seit der Monographie über Geßner, mit der Heinrich Wölfflin die Sporen verdiente, hat niemand sich eingehend mit dem merkwürdigen Schweizer befaßt. Und doch verdiente er neue, weiter ausgreifende Betrachtung vom Standpunkt heutiger Wissenschaft. Das stattliche, schön ausgestattete Werk schildert den Dichter, Maler, Graphiker, Verleger und liebenswerten Menschen auf dem Hintergrunde seiner Zeit und Heimat im Schaffen und in der internationalen Wirkung seiner Werke, und die lebensvolle Darstellung wird durch die überreiche Zahl ausgezeichnet reproduzierter Bilder belebt, durch die doppelte, höchst sorgsame Bibliographie der Werke Geßners und der Literatur über ihn ergänzt.

Barone Avvocato Enrico Levi, Catalogo della Biblioteca del Duello. Divisioni secondo materie. Firenze, Novembre 1929. 38, XXXIV S., Blatt A–G. 150 Exemplare.

Die Duell-Bibliothek Levis zählte am 1. November 1929 3872 Schriften und Zeichnungen. Sie umfaßt alle irgend zum Zweikampf in Beziehung stehenden Literatur- und Kunstgebiete, geordnet in einem klar ersonnenen System. Der erste Teil gibt die Klassification, der zweite die nach dem Alphabet geordneten Stichworte, der dritte die Gattungen der bibliographischen Hilfsmittel. Dem Benutzer der Bibliothek werden diese Prolegomena eines Katalogs nützlich sein.

Werner Rust, Die Chansons-Sammlung der Universität Greifswald, bibliographisch und

Digitized by Google

inhaltsgeschichtlich dargestellt (Aus den Schätzen der Universitätsbibliothek zu Greifswald 4). *Greifswald, L. Bamberg*, 1929. 45 S.

Catalogue raisonné einer Sammlung von 164 Nummern in Deutschland kaum vertretener populärer Lyrik mit Einleitung, die vom Cabaret und vom französischen Chanson der jüngsten Zeit ein lebensvolles Bild gibt.

Bibliophilie, Buchdruck, Jahrbücher

Bilder-Katalog zu Max Geisberg, Der Deutsche Einblatt-Holzschnitt in der ersten Hälfte des XVI. Jahrhunderts. 1500 verkleinerte Wiedergaben. Herausgeg. von Hugo Schmidt. *München, Hugo Schmidt.* 4°. 299 S.

Mit staunenswerter Tatkraft haben Herausgeber und Verleger das im Titel genannte gewaltige Unternehmen zu Ende geführt und damit nicht nur dem Kunstfreund und dem Sammler, auch mannigfachen gelehrten Zwecken eine in ihrer Art unvergleichliche Gabe dargebracht. Als Ergänzung folgt nun das stattliche Verzeichnis, Orientierungsmittel für die glücklichen Besitzer und durchaus verwendbares Surrogat für alle, die mit dem Gegenständlichen dieses reichen Kunstschatzes zu tun haben, ausgestattet mit aller Liebe und bereichert durch knappe biographische Notizen und Literaturangaben.

Die deutsche Buchillustration in der ersten Hälfte des XVI. Jahrhunderts, herausgegeben von Max Geisberg. I. Jahrgang, 1. Heft. *München, Hugo Schmidt*, 1930. Folio. 16 S. und 50 Tafeln.

Die neue Zeitschrift soll in jährlich 5 Heften (Subskriptionspreis 60 M. bzw. 50 M., einzeln 70 M.) Geisbergs Monumentalwerk des Einblatt-Holzschnitts nach der Seite der Buchillustration ergänzen, durch Darbieten der Denkmäler und Forschung der Berufenen. Das schöne Unternehmen verdient jede Unterstützung der Wissenschaft und der Sammler. Der Anfang bietet sich in einer Gestalt dar, die durch Auswahl und Wiedergabe der Bilder, vor allem durch die Person des Leiters, zu der gesicherten Überzeugung berechtigt, daß hier ein höchst erwünschtes, reichen Segen spendendes Organ eines vernachlässigten Gebietes erstanden sei.

Blätter für Buchgestaltung und Buchpflege. Herausgegeben vom Bund Meister der Einbandkunst, Sitz Leipzig. 1. Jahrgang, 1. Heft, Januar 1930.

Dieses neue Organ darf in jedem Sinne bibliophil genannt werden. Inhalt, Satz, Druck, Papier genügen allem noch so hohen Anspruch und gereichen dem Leiter, Dr. E. Klette, zur Ehre. Besonders instruktiv ist eine Folge meisterhafter Lichtbilder, den Werdegang des Handeinbands aufzeigend.

Brade-Kersten, Illustriertes Buchbinderbuch. Ein Lehr- und Handbuch der gesamten Buchbinderei und aller in dieses Fach einschlagenden Techniken, von Paul Kersten. Neunte, verbesserte und umgearbeitete Auflage. Mit 160 Textbildern, 16 Kunstdrucktafeln, 6 Original-Marmoriermustern und 46 Tafeln mit Bildern der neuesten Maschinen. *Halle, Wilhelm Knapp*, 1930. VIII, 253 S.

Altes, vielfältig bewährtes Handbuch, auch dem Sammler mannigfach nutzbar.

Die Dresdener Montagsgesellschaft und ihre Monumentskonkurrenz, herausgegeben und eingeleitet von Hans Stegmann. Jahresgabe 1929 der Vereinigung der Bücherfreunde in Dresden. Gr.-8°. 78 S. und 24 Tafeln. 222 gezählte Stücke.

Eine in jeder Hinsicht musterhafte Publikation. Die lustige ungedruckte Fastnachtsposse von 1850 verdiente ebenso den Druck wie die witzigen Karikaturen zum großen Teil heute noch bekannter, vornehmlich literarischer und künstlerischer Persönlichkeiten. Und die Einleitung unterrichtet anziehend über die Gesellschaft, die ihr Dasein von 1846 bis 1879 gefristet hat.

Jahrbuch der Schriftgießerei und Messinglinienfabrik D. Stempel A.-G., Frankfurt a. M., Leipzig, Wien, Budapest, Basel. II. Jahrgang, herausgegeben zu Neujahr 1930. 4°. 120 S.

Nach dem ästhetisch feinen, die Zeitlage richtig schildernden Aufsatz „Buchgestaltung und Schrift" von Dr. Rudolf Wolf folgt die lange Reihe der Probeseiten, eine Augenweide durch geschmackvolles Satzbild, edle und eigenartige Druckschriften in Verbindung mit stilgemäßen und gut erfundenen Ornamenten, unterbrochen durch die lehrreiche Abhandlung „Erhard Ratdolt" (Meister des Buchdrucks I) von Robert Diehl und kleinere anziehende Beiträge.

Jahrbuch des Freien Deutschen Hochstifts Frankfurt am Main 1929. Im Auftrag der Verwaltung herausgegeben von Ernst Beutler. 398 S. mit 3 Tafeln.

Gleich den anderen von Beutler besorgten Bänden eine fast durchweg hochwertige Sammlung verschiedenartiger, auch den Laien anziehender Beiträge, darunter Aufsätze Gundolfs, Petersens, Walzels und des greisen Lujo Brentano.

Imprimatur. Ein Jahrbuch für Bücherfreunde. Herausgegeben von der Gesellschaft der Bücherfreunde zu Hamburg, 1930. 4°. 205 S. mit ganzseitigen u. eingebauten Bildern.

Die Hamburger Bücherfreunde wollen an Stelle gesonderter Publikationen mit diesem Jahrbuch aufwarten, eine willkommene Abwechslung im monotonen Reigen der überzahlreichen Gesellschaftsdrucke. Der Inhalt besteht aus etwas wahllos zusammengerafften Beiträgen (muß die unwesentliche *englische* Ansprache Wiegands hier wiedergegeben werden?). Das Äußere – Druck von Poeschel & Trepte – wirkt vornehm, wozu aber der umfangreiche Anzeigenteil nicht recht stimmen will.

Otto Lerche, Goethe und die Weimarer Bibliothek. *Leipzig, Otto Harrassowitz*, 1929. XII, 138 S. mit 12 Tafeln.

Das gründliche, geschmackvolle Buch beleuchtet mit vielfach unbenutztem Material eine bisher noch nicht genauer betrachtete Seite der amtlichen und schriftstellerischen Tätigkeit Goethes.

Digitized by Google

Georg Leyh, Die wissenschaftliche Stadtbibliothek. *Tübingen, J. C. B. Mohr (Paul Siebeck)*, 1929. 8°. X, 77 S.

Durch ein eingefordertes Sachverständigen-Gutachten für den besonderen Fall der Stadt Mannheim ist diese hervorragende, stark energische Schrift entstanden. Der Verfasser, der zweifellos zu den führenden Geistern des deutschen Bibliothekswesens gehört, hat nach seiner klugen Weise fest zugegriffen und die lokale Gelegenheitsschrift zu allen Höhen grundsätzlicher öffentlicher Erörterung von Lebensfragen der Bibliotheken hinaufgeführt. Zur Lösung seiner einzelnen, geschichtlich bedingten Aufgabe knüpft er weitblickend nützlich an die geschichtliche Entwicklung an, gibt ein Bild der herrschenden Bestrebungen, wie sie einander eigentlich ergänzen, auch wo sie zeitweilig auseinanderzulaufen scheinen. Überall herrscht eine an Lessings präzise Schärfe und Geschlossenheit erinnernde Lebendigkeit der Darstellung. Die Arbeit wiegt dicke Bände auf in ihrer kräftigen, muskulösen, schlanken Eleganz. Man kann so etwas vielleicht als klassisch rühmen. Es ist nämlich auch wohl für den Fernstehenden, der, gesetzt den Fall, so etwas sei überhaupt möglich, kein näheres Verhältnis zu dem Gegenstande, wenigstens seiner ursprünglichen Meinung nach, hätte, ein Genuß künstlerischer Art, zuzusehen, wie der Verfasser, zweckmäßig wie ein Architekt und gerade dadurch am schönsten, seine Sache aufbaut in Gründlichkeit und Umsicht, hochbefähigt.

H. L.

Joachim Prochno, Das Schreiber- und Dedikationsbild in der deutschen Buchmalerei. I. Teil: Bis zum Ende des 11. Jahrhunderts (800–1100). Mit 110 Lichtdrucktafeln. *Leipzig und Berlin, B. G. Teubner*, 1929. Gr.-8°. XXVII, 111 S.

In der Reihe „Die Entwicklung des menschlichen Bildnisses", die Walter Goetz als Publikation des von ihm geleiteten Forschungsinstituts an der Universität Leipzig herausgibt, verdient dieser Band die besondere Beachtung der Bücherfreunde im weitesten Sinne. Er weitet den Kreis des Aufsatzes von Schottenloher, der 1920 in unserer Zeitschrift erschien, gewaltig und verdient durch Reichtum und Güte der Bilder, sorgfältige Einleitung und Einzelnachweise hohes Lob.

Fritz Schröder, Die Herstellung von Büchern und Zeitschriften. Mit 168 Bildern und zahlreichen, zum Teil mehrfarbigen Tafeln. *Stuttgart, C. E. Poeschel*, 1930. Gr.-8°. XI, 378 S. und Tafelanhang.

Der technische Teil erweist sich durch die knappe, eingängige Darstellung aller Druckverfahren, des Buchbindens und dnrch eine Papierkunde dem Bücherfreunde mannigfach belehrend und praktisch nutzbar, ebenso durch das reichhaltige Literaturverzeichnis. Die Ausstattung verdient besonderes Lob.

Die Tepler deutsche Bibel des 14. Jahrhunderts. 3. Band der Böhmerland-Drucke. Texte besorgt von Alois Bernt, Ausstattung von O. Kletzl, Ursteinzeichnungen von Josef Hegenbarth. *Reichenberg i. B., Gebrüder Stiepel*, 1929. 525 gezählte Stücke.

Die Tepler Bibel, seit ihrem Bekanntwerden viel umstritten, im wesentlichen mit der ersten gedruckten deutschen Bibel von 1466 zusammenstimmend, erscheint hier in einem modernisierten Auszug und in einer typographisch altertümlichen Gestalt, die Kapitelüberschriften in Blau und Gold gesehrieben. Dem würdigen Drucke verleihen Hegenbarths Steinzeichnungen den höchsten Wert. Das Buch verdient schon als Beweis der Tatkraft der Sudetendeutschen eine Stelle in der Sammlung jedes Bücherfreundes, um so mehr, da die Preise (Ausgabe A in Ganzpergament RM. 94.—, Ausgabe B in Halbpergament RM. 55.—, Volksausgabe in Ganzleinen RM. 18.—) sehr mäßig sind.

Prosadichtung

24 neue deutsche Erzähler. Herausgegeben von Hermann Kesten. *Berlin, Gustav Kiepenheuer*, 1929. 421 S.

Rundbild neuester Prosa, zur Orientierung sehr geeignet.

Nathan Asch, Liebe in Chartres. *Frankfurt a. M., Rütten & Loening*, 1930. 226 S.

Alfred Bock, Wege im Schatten. Erzählungen. *Berlin, Deutsche Landbuchhandlung*. 151 S.

Die gesunde Volkskunst des jetzt siebzigjährigen Hessen bewährt sich in diesen neuen Geschichten mit alter Kraft.

Ilja Ehrenburg, Visum der Zeit. *Leipzig, Paul List*. XII, 266 S.

Max Geißler, Die Fahrt zur Unsterblichkeit. Roman um van Gogh. *Leipzig, Theodor Herbert Fritsch (jun.)*. 144 S.

Marie Hamsun, Ola Langerud in der Stadt. Erzählung. *München, Albert Langen*. 218 S.

Das älteste der Langerudkinder kommt nach der Konfirmation auf die Stadtschule. Was es dort erlebt, wirkt mit derselben reinen Heiterkeit auf uns wie die früheren gemeinsamen Schicksale der Geschwister. Wieder ein großes, unbewußtes Kunstwerk.

Carl Haensel, Die letzten Hunde Dschingis Khans. Roman aus der Türkei. *Stuttgart, J. Engelhorns Nachf.*, 1929. 317 S.

Gerhart Hauptmann, Buch der Leidenschaft. 2 Bände. *Berlin, S. Fischer*, 1930. 261, 244 S.

„Dichtung" nur in sehr bedingtem Sinne. Trotz der Tagebuchform und den leicht verhüllenden Personen- und Ortsnamen für jeden, der um das Erleben Hauptmanns zwischen seinen zwei Ehen weiß, dokumentarische Wahrheit in der Wiedergabe der Geschehnisse, nicht einmal so weit davon abstehend, wie Ergründung des Unbewußten, erhöhte Tonart es zustande brächte. Aber um so schätzbarer als biographisches Selbstzeugnis.

Manfred Hausmann, Salut gen Himmel. Roman. *Berlin, S. Fischer*. 330 S.

Panait Istrati, Kodin. Kindheit des Adrian Zograffi. *Frankfurt a. M., Rütten & Loening*, 1930. 214 S.

Digitized by Google

Hans Leip, Die getreue Windsbraut. Eine Rahmenerzählung. *Bremen, Carl Schünemann*, 1929. 230 S.

Heinrich Lilienfein, Die Geisterstadt. Roman. *Stuttgart und Berlin, J. G. Cotta Nachf.*, 1929. 231 Seiten.

Karl Linzen, Der Spiegel des Herrn von Aichda. Roman. *Bonn, Verlag der Buchgemeinde*, 1929. 341 S.

John Henry Mackay, Ehe. Eine Szene. *Berlin, Verlag Radikaler Geist*, 1930. 29 S.

Hier ist nur der radikal-weltfremde Geist zu bewundern, der mit dem Rat, auseinanderzugehen, wenn man sich nicht mehr liebt, alle Eheprobleme gelöst zu haben meint.

Joseph Roth, Rechts und Links. Roman. *Berlin, Gustav Kiepenheuer*, 1929. 370 S.

Meta Schneider-Weckerling, Cornelia Goethe. Roman in Tagebuchblättern. *Jena, Eugen Diederichs*, 1930. 302 S. mit 12 Tafeln.

Nicht, wie die Verfasserin schreibt, „freie, dichterische Gestaltung", sondern Umschreiben und Ergänzen der Selbstzeugnisse, deren Quelle – Witkowski, Goethes Schwester Cornelia – verschwiegen wird.

Karl Hans Strobl, Die Fackel des Hus. Roman. *Leipzig, L. Staackmann*, 1929. 560 S.

Ludwig Thoma für die Jugend. Ausgewählt und eingeleitet von Josef Hofmiller. *München, Albert Langen*, 1930. 180 S.

Der famose Einband Paul Neus gibt den frischen, gesunden Ton an, den diese kluge Auswahl bis zum letzten Blatt festhält.

Miguel de Unamuno, Frieden im Krieg. Ein Roman aus dem Carlistenaufstand. *Volksverband der Bücherfreunde, Wegweiser-Verlag, G. m. b. H., Berlin-Charlottenburg 2.* 384 S.

Sigrid Undset, Gymnadenia. Roman. Herausgegeben von J. Sandmeier. *Frankfurt a. M., Rütten & Loening*, 1930. 482 S.

Georg von der Vring, Camp Lafayette. Roman. *Bremen, Carl Schünemann*, 1929. 417 S.

Oskar von Wertheimer, Kleopatra. Mit 34 Bildern. *Wien, Amalthea-Verlag.*

Versdichtung

Alexander von Bernus, Gold um Mitternacht. Gesammelte Gedichte. – Versspiele. – Das Irdische Paradies. Englische Lyriker des XVIII. und XIX. Jahrhunderts in Umdichtung. *Weimar, Erich Lichtenstein.* 3 Bände. 287, 287, 249 Seiten.

Zum 50. Geburtstag des früheren Herrn des Stifts Neuburg, des Begründers der Schwabinger Schattenspiele, erscheint die würdige Sammlung seiner poetischen Werke: Denkmäler der Gesinnung, die Rossetti und Morris in England vertraten, variiert durch den Nachklang der deutschen Romantik in Eichendorff, Schwind, Mörike, Pocci. Dazu kommt als dritter Ton die gelungene Nachbildung antiker Priapeen und stilgerechte Imitationen aus späteren Stilwelten, alles in strenger Auslese früherer Versbücher. So wird hoffentlich das Werk dieses Dichters dem gerechten Schicksal der ungesichteten Sammlungen mancher anderen entgehen. Aber den Geleit- und Gedenkversen wäre zugunsten solcher Dauerbarkeit noch schärfere Zensur zu wünschen gewesen. Wer dem „Bürger" so feind ist, sollte seinem eigenen Künstlertum um so strenger sein. Die vielfach erprobte anmutige Heiterkeit der kleinen Spiele hätte vielleicht auch durch Beschränkung auf eine geringere Zahl gewonnen, während die Umdichtungen englischer Lyrik, schon um ihrer Formtreue willen, einen wahren, noch ungehobenen Schatz bedeuten.

Bildende Kunst, Musik

Ludwig Curtius, Die Wandmalerei Pompejis. Eine Einführung in ihr Verständnis. *Leipzig, E. A. Seemann.* XII, 432 S. mit 226 Textbildern und 12 farbigen Tafeln.

Hugo Debrunner, Der junge Rembrandt. Sein Schaffen und Schicksal im Lichte der Seelenforschung R. M. Holzapfels. Mit 12 Bilderu. *Zürich, Rascher & Cie.*, 1930. V, 125 S.

Peter Epstein, Apelles von Löwenstern. Mit einer Neuausgabe der Chöre zu Martin Opitz' „Judith". (Schriften des Musikalischen Instituts bei der Universität Breslau Band 1.) *Breslau, Priebatsch*, 1929. 50 und 31 S.

Sorgsame biographische Nachricht über den schlesischen Dichter und Tonsetzer Matthäus Appelt, dessen doppelte künstlerische Leistung bisher allzusehr im Dunkeln liegt.

Adolf Feulner, Skulptur und Malerei des 18. Jahrhunderts in Deutschland. (Handbuch der Kunstwissenschaft.) *Wildpark-Potsdam, Akademische Verlagsgesellschaft Athenaion.* Klein-4°. 268 S. mit 14, meist farbigen Tafeln und 220 Textbildern.

Die durchweg selbständige, gut lesbare Darstellung deckt in Gemeinschaft mit den Bildern bisher unerkannte Zusammenhänge auf und führt, namentlich für das süddeutsche Gebiet, erheblich über die Vorgänger hinaus. So bedeutet dieser schöne Band einen besonders erfreulichen Zuwachs des Handbuchs der Kunstwissenschaft.

Joachim Gasquet, Cézanne. Deutsch von Elsa Glaser. Mit 48 Lichtdrucktafeln. *Berlin, Bruno Cassirer.* 4°.

Aus intimem Umgange mit dem Cézanne der letzten

Digitized by Google

Lebensjahre ist das schöne Erinnerungsbuch geboren, der Führer zu der Daseins- und Schaffensart des reifen großen Meisters, der in den 48 Bildern selbst zu uns spricht.

Max Haussmann, Die Kunst des frühen Mittelalters. (Propyläen-Kunstgeschichte Bd. VI.) *Berlin, Propyläen-Verlag.* 143, 58 Seiten Text und Register, über 600 Bilder, 32 Kupferdruck- und 12 mehrfarbige Tafeln.

Wegen des vorzeitigen Hingangs des Verfassers trat dieser Band an den Schluß der stolzen Reihe. Hans Karlinger und Peter Halm haben die Lücken so gefüllt, daß kaum die Fugen fühlbar werden. Dem Verlag und allen Benutzern gilt der Glückwunsch zur Vollendung dieser Schau aller Kunstwandlungen der Menschheit in früher nie erreichter Fülle und Güte der Bilder und mit stets zuverlässigen Geleitworten.

Jahrbuch der Innviertler Künstlergilde 1930. *Wien, Eckart-Verlag, Adolf Luser.*

Bericht und Zeugnis künstlerisch-dichterischer Schaffenskraft im südwestlichen Winkel des bayrisch-österreichischen Landes, geschmückt mit guten Bildern von gesunder, auf dem Boden des geschichtlich Gewordenen verharrender Eigenart, auch darin, daß wie in den Urzeiten des Buchdrucks die Seitenzahlen fehlen.

Georg Kinsky, Geschichte der Musik in Bildern. Unter Mitwirkung von Robert Haas und Hans Schnorr nebst anderen Fachgenossen. Mit 1560 Bildern und einer farbigen Tafel. *Leipzig, Breitkopf & Härtel*, 1929. 4°. XV, 364 S.

An illustrierten Musikgeschichten in deutscher und fremder Sprache mangelt es nicht; aber ein großer, das Material für alle Epochen vereinender Atlas fehlte noch. Diese Lücke füllt das vorliegende Werk durch überreiches Material, zusammengetragen mit allseitiger Sachkunde von den Denkmälern sumerischer und hethitischer Kunst bis zu den Bildnissen und Autogrammen der heutigen Neuerer. Der zuweilen etwas kleine Maßstab schädigt nur hier und da die Klarheit der Wiedergabe. Fachmann und Laie werden aus dem Werke genußvolle Belehrung schöpfen für alles, was Geschichte der Musikübung auf allen Gebieten, der Notation, der Instrumente und zumal die Meister und hr Wirken betrifft.

Lothar von Kunowski, Die Kunsthochschule. Einführung in Lehrgang und Ziele. *Druck und Verlag der Staatlichen Kunstakademie zu Düsseldorf*, 1929. Quer-4°. 107 S.

Das Werk verdient wegen seiner von Professor Aufseeser herrührenden musterhaften Druckgestalt die Aufmerksamkeit des Bücherfreundes.

Frans Masereel, Landschaften und Stimmungen. 69 Holzschnitte. *München, Kurt Wolff.*

Julius Meier-Graefe, Corot. Mit 153 Lichtdrucktafeln. *Berlin, Bruno Cassirer; Leipzig, Klinkhardt & Biermann.* Gr.-4°.

Monumental in jeder Bedeutung des oft mißbrauchten Wortes. Ein Denkmal, errichtet aus großer Gesinnung, Kenntnis und kritischer Liebe, alles gebunden durch seltenes Vermögen des Wortes. Die Lichtdrucke dienen als Postament würdigster und gemäßester Art.

Erwin Poeschel, Das Burgenbuch von Graubünden. *Zürich und Leipzig, Orell Füssli Verlag.* 310 S. Text, 449 Bilder und Tafeln. 4°.

Eine durch Inhalt und Ausstattung bedeutsame Publikation. Die Reste der alten befestigten Herrensitze des Jenatsch-Landes erscheinen in Entstehung, Geschichte, Architektur von einst und heute, und die prächtigen Bilder geben sie, eingebettet wie alte, ruhmreiche Helden, in die ihrer würdige heroische Landschaft.

Siegfried Graf Pückler-Limpurg, Der Klassizismus in der deutschen Kunst. Mit 28 Bildern. *München, Müller & Königer*, 1929. 4°. VI, 261 S.

Gediegener, auf lebendiger Anschauung der geschichtlichen, soziologischen und ästhetischen Zusammenhänge beruhender Überblick mit selbständigem Urteil.

Reinhold von Walter, Ernst Barlach. Eine Einführung in sein plastisches und graphisches Werk. Mit 37 Bildern. *Berlin, Furche-Kunstverlag.* Kl.-4°. 48 S.

Geistesgeschichte

Ernst Alker, Franz Grillparzer. Ein Kampf um Leben und Kunst. *Marburg a. d. L., N. G. Elwert*, 1930. VIII, 256 S.

Grillparzer als Gestalt, sicher eins der schwierigsten Probleme der Künstlerpsychologie. Alker ist so tief wie möglich in die Untergründe hinabgestiegen und hatte manche bis jetzt unbelichtete Stellen erhellt, wie das kürzlich Kleinberg für andere, mehr sozial bedingte Seiten im Wesen des Dichters gelungen ist.

Anmerkungen zu den Kinder- und Hausmärchen der Brüder Grimm. Neu bearbeitet von Johannes Bolte und Georg Polívka unter Mitwirkung von Elisabeth Kutzer und Bernhard Heller. Vierter Band: Zur Geschichte der Märchen I–VIII. *Leipzig, Dieterich'sche Verlagsbuchhandlung*, 1930. VI, 487 S.

Lange ersehnt, kommt dieser Band als schöne Erfüllung. Er löst die Aufgabe, die Anmerkungen auf die Höhe heutiger Wissenschaft zu stellen, für Wesen und Geschichte der Märchengattung ebenso vollkommen, wie es seine drei Vorgänger für die Einzelstücke vollbrachten.

Hans Bach, Jean Pauls Hesperus (Palaestra 166). *Leipzig, Mayer & Müller*, 1929. X, 207 S.

Nach alter solider, aber auch die neuesten Hilfsmittel nicht verschmähender Methode wird der erfolgreichste Roman Jean Pauls auf innere und äußere Entstehung, Stoff, Wesen, Wirkung untersucht.

Rudolf Borchardt, Die Aufgaben der Zeit gegenüber der Literatur. Rede, gehalten am 8. Februar 1929 zu Bremen. *Bremen, G. A. v. Halem.* 64 S.

Briefe von und an August Wilhelm Schlegel. Gesammelt und erläutert durch *Josef Körner*,

Digitized by Google

Zwei Bände. *Wien, Amalthea-Verlag.* Gr.-8°. 1100 S. mit 12 Bildern.

Dem monumentalen Äußeren der Publikation entspricht Wert und Bedeutung des Inhalts. Von der Charakteristik der Schlegel durch Varnhagen, an der Spitze der Einleitung, bis zum Schlusse des großen Erläuterungs-Bandes ist alles goldhaltig, für die deutsche Geistesgeschichte von 1790 bis zum späten Tode A. W. Schlegels voll reichsten Gewinns. Er wird gemehrt durch die Zugaben: die zum Teil sehr belustigenden Zeitgenossenurteile über die äußere Erscheinung, die Bildnisse, Brief- und Namenverzeichnis. Gemeinsam mit dem 1926 erschienenen Werke Körners, das die Briefe von und an Friedrich Schlegel in gleich trefflicher Bearbeitung enthält, besitzen wir nun die erwünschten epistolarischen Zeugnisse für alle Beschäftigung mit den Dioskuren und dem gesamten klassisch-romanischen Heroenzeitalter.

Briefwechsel zwischen Jenny von Droste-Hülshoff und Wilhelm Grimm. Herausgegeben von K. Schulte-Kemminghausen. (Veröffentlichungen der Annette von Droste-Gesellschaft I.) *Münster, Aschendorff*, 1929. 168 S. mit farbigem Titelbild und 2 Bildern.

Die Schwester Annettens hat, namentlich über die Märchen, mit Wilhelm Grimm eine Reihe von menschlich und wissenschaftlich bedeutsamen Briefen gewechselt, hier kundig eingeleitet und erläutert.

Friedrich Bruns, Die amerikanische Dichtung der Gegenwart. *Leipzig und Berlin, B. G. Teubner*, 1930. VII, 128 S.

Ein zuverlässiger, für viele willkommener Führer durch die reiche, dank den Verdeutschungen uns zum beträchtlichen Teil vertraute Dichtung der Vereinigten Staaten.

Deutsch-Österreichische Literaturgeschichte. Unter Mitwirkung hervorragender Fachgenossen nach dem Tode von J. W. Nagl und Jakob Zeidler herausgegeben von Eduard Castle. Dritter (Schluß-) Band 1848–1918. 6. Abteilung. *Wien, Carl Fromme*, 1929.

Innerhalb des Abschnitts 1866–90 wird das grundlegende Kapitel über die Wiener Privattheater beendet. Es folgt Anzengruber (vom Herausgeber, 40 Seiten), Zeitungswesen (von Othmar Doublier), Katholische Literaturbewegung (von Franz Ranegger), am Schlusse der Anfang der „Realisten" mit Sacher-Masoch und Franzos (von Rudolf Latzke).

Georg Ellinger, Die neulateinische Lyrik Deutschlands in der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts. *Berlin, Walter de Gruyter & Co.*, 1929. 420 S.

Gleich dem ersten, hier angezeigten Bande der „Geschichte der neulateinischen Literatur Deutschlands" führt auch dieser in ein reich angebautes, heute nur noch selten betretenes Feld zu gründlicher, geschmackvoller Belehrung, die mit dem Tode des Petrus Lotichius abschließt.

Ottomar Enking, Gerhart Hauptmanns Till Eulenspiegel. Eine Studie. *Berlin, S. Fischer.* 125 Seiten.

Rettungsversuch mit untauglichen Mitteln. S. 13: „Kein Feld der Poesie, auf dem nicht Gerhart Hauptmann sich vor allen Dichtern unserer Epoche ausgezeichnet hat."

Wilhelm Fraenger, Altdeutsches Bilderbuch: Hans Weiditz und Sebastian Brant. Denkmale der Volkskunst Band 2. *Leipzig, Herbert Stubenrauch*, 1930. IV, 124 S., 80 Tafeln.

Der dreifache Titel läßt nicht ahnen, was es mit diesem Buche auf sich hat. In Wahrheit handelt es sich um den Nachweis, daß die Bilder zur deutschen, bei Heinrich Steiner in Augsburg 1532 erschienenen Ausgabe von Petrarcas „De remediis utriusque fortunae" von dem Petrarcameister nicht im Anschluß an den Text, sondern nach Anweisungen Sebastian Brants geschaffen worden sind. Wie Fraenger dies darlegt und dann die reizvollen, kulturgeschichtlich höchst ergiebigen Bilder deutet, das ist ebenso lehrreich wie anziehend. Dank diesem Inhalt und ihrem reichen Schmuck zählt die Publikation unter die beachtenswertesten ihrer Art.

Faust. Der Tragödie letzter Akt. 25 Blätter aus Goethes eigenhändigen Niederschriften ausgewählt und in Faksimile-Nachbildung herausgegeben von Hans Wahl (Schriften der Goethe-Gesellschaft 42. Band). *Weimar* 1929. Hoch-Folio. 31 Seiten.

Das Nachwort gilt zunächst der Weimarer Aufführung des ersten Teils vor hundert Jahren. Dem zweiten dienen, aus 280 Weimarer Bruchstücken gewählt, die hier publizierten und von Wahl zutreffend charakterisierten Blätter.

Goethe, West-östlicher Divan. Nach seinem Gedankenaufbau erläutert von Hofrat (!) August v. Albrecht-Hönigschmied. *Wien, Wilhelm Braumüller*, 1930. 339 S.

Eins der überflüssigsten Bücher. Wer so auf der Oberfläche bleibt, hat dem Leser des Divans nichts zu bieten, kann ihm nur den Weg zum Genuß und zur Versenkung in die Welt dieser Dichtung sperren.

Friedrich Gundolf, Ludwig Achim von Arnim. Frankfurt a. M., 10. Privatdruck der Frankfurter Gesellschaft der Goethefreunde, 1929. 43 S. 300 numerierte Exemplare.

Walter Imhoof, Der „Europamüde" in der deutschen Erzählungsliteratur. (Wege zur Dichtung VIII.) *Zürich, Münster-Presse*, 1930. 144 S.

Gutes Thema, aber nur mit umfassendem geschichtlichem, soziologischem, völkerpsychologischem Wissen hinreichend zu behandeln. Der Gegensatz Deutschland–Transozeanien in seinen Abwandlungen, Asien, Afrika, Amerika im Lichte der wechselnden Vorstellungen – manches davon kommt hier schon zur Sprache, und insofern erfreut und nützt das Geleistete.

André Jolles, Einfache Formen. Legende / Sage / Mythe / Rätsel / Spruch / Kasus / Memorabile / Märchen / Witz. *Halle, Max Niemeyer*, 1930. VI, 272 S.

Abgrenzung und Begriffsbestimmung der im Titel genannten Gattungen werden zur Grundlage eines

Digitized by Google

anders als bisher gearteten literar-historischen Denkens, auf das die Morphologie der Wissenschaft gebaut werden soll.

Heinz Kindermann, Das literarische Antlitz der Gegenwart. *Halle, Max Niemeyer.* 1930. 104 Seiten.

Kundiger, unparteilicher Überblick mit nützlicher Bibliographie.

Literaturwissenschaftliches Jahrbuch der Görres-Gesellschaft. In Verbindung mit Josef Nadler und Leo Wiese † herausgegeben von Günther Müller. Vierter Band: Barock. *Freiburg i. B., Herder*, 1929. 171 S.

Der engere Kreis ermöglicht Einzelforschung mit der heute leicht unterschätzten, sorgsamen, ertragreichen Arbeit, am fruchtbarsten in den Aufsätzen Günther Müllers über den Barockroman und Hatzfelds über den Barockstil der religiösen klassischen Lyrik in Frankreich.

Ludwig Marcuse, Revolutionär und Patriot. Das Leben Ludwig Börnes. Mit acht Bildtafeln. *Leipzig, Paul List.* 320 S.

Vergeblich zur modischen Roman-Biographie hinstrebend, schwerflüssig, einfarbig.

Karl Marx / Friedrich Engels, Historisch-kritische Gesamtausgabe. Im Auftrage des Marx-Engels-Instituts Moskau herausgegeben von D. Rjazanov. Erste Abteilung Band I, 2; Dritte Abteilung Band I. *Berlin, Marx-Engels-Verlag*, 1929. XLV, 374 und L, 540 S. mit 4 und 5 Tafeln.

Moses Mendelssohn, Gesammelte Schriften. Jubiläumsausgabe. Herausgegeben von I. Elbogen, J. Guttmann, E. Mittwoch. Erster Band: Schriften zur Philosophie und Ästhetik I, bearbeitet von Fritz Bamberger. Mit einem Bildnis und einem Faksimile. *Berlin, Akademie-Verlag*, 1929. Gr.-8°. XLVIII, 639 S.

Günther Müller, Deutsche Dichtung von der Renaissance bis zum Ausgang des Barock. (Handbuch der Literaturwissenschaft, herausgegeben von Oskar Walzel.) *Wildpark-Potsdam, Akademische Verlagsgesellschaft Athenaion.* Kl.-4°. 263 S. mit 185 Bildern und 16 Tafeln.

Selbständige Durchforschung bringt, namentlich für die katholische Literatur, manches neue zutage und tritt in den Dienst ideengeschichtlichen, häufig allzu konstruktiven und nicht zur letzten Klarheit gediehenen Denkens. Der Schmuck des Buches erfreut durch Seltenheit und Güte der meisten Bilder.

Die deutsche Dichtung der Gegenwart. Vom Naturalismus bis zum Expressionismus. Von Dr. Hans Naumann, o. Professor an der Universität Frankfurt a. M. Vierte, durchgesehene, um ein Kapitel „Versuch über die Neue Sachlichkeit" erweiterte Auflage. *J. B. Metzlersche Verlagsbuchhandlung, Stuttgart*, 1929. Gr.-8°. 412 Seiten.

Das beste Werk über die jüngste deutsche Literatur, durch das neue Kapitel fast bis an den heutigen Tag herangeführt.

Julius Petersen, Die literarischen Generationen. *Berlin, Junker & Dünnhaupt*, 1930. 58 Seiten.

Der Berliner Literarhistoriker setzt sich mit der neuesten methodischen Mode auseinander. Das Ergebnis kann nichts anderes als verschleierte Ablehnung sein.

Heinrich Reinhardt, Mörike und sein Roman „Maler Nolten". (Wege zur Dichtung IX.) *Zürich, Münster-Presse*, 1930. 126 S.

Allbekannte Tatsachen werden aufs neue mit umständlichem Verfahren erwiesen. Weshalb muß eine solche Dissertation, nachdem sie ihren Zweck erfüllt hat, als Buch erscheinen?

Sachwörterbuch der Deutschkunde. Unter Förderung durch die Deutsche Akademie herausgegeben von Walter Hofstaetter und Ulrich Peters. Band I: A–I. *Leipzig u. Berlin, B. G. Teubner*, 1930. Gr.-8°. VIII, 604 S. Geh. 27 M.

Eine ungewöhnliche Gabe, glänzende Zusammenfassung des Wissens vom Deutschtum in allen seinen Ausstrahlungen auf Leben, Sprache, Wissenschaft und Kunst. Wo man immer den großen Band aufschlägt, wird man gefesselt, zuverlässig belehrt und durch Angaben der wesentlichen Literatur zu tieferem Studium angeregt.

Martin Sommerfeld, Deutsche Barocklyrik, nach Motiven ausgewählt u. geordnet (Literarhistorische Bibliothek Band 1). *Berlin, Junker & Dünnhaupt*, 1229. 189 S.

Vortrefflich gewählte und geordnete Lese, zum großen Teil aus entlegenen Quellen.

Neue künstlerische Drucke

Auf Grund der Bestände der Deutschen Bücherei

Mitgeteilt von Dr. Julius Rodenberg, Leiter der Abteilung der künstlerischen Drucke

Der Flurschütz. Roman von *Alfred Bock.* (Mainz 1929.) Leeres Bl., Titelbl., Widmungsbl. [„Dr. h. c. Alfred Bock, dem vortrefflichen Schilderer oberhessischen Volkstums als festliche Gabe dankbarer Anerkennung zu seinem 70. Geburtstage. Darmstadt, am 14. Oktober 1929. Dr. Adelung, Staatspräsident des Volksstaates Hessen"], bez. S. 7–90, Bl. mit Druckvermerk und Signet der Ernst-Ludwig-Presse in Gold auf der Vorderseite, 2 leere Bl. 19,7 × 13,5 cm. Ganzpergament mit eckigem Rücken,

Digitized by Google

Signet der Ernst Ludwig-Presse in Gold auf Vorderdeckel, Rückentitel in Gold; Goldschnitt ringsum.

Für Freunde des Dichters in 135 nicht für den Handel bestimmten Expl. von der Ernst Ludwig-Presse gedruckt.

Martin Breslauer. Karl Wilhelm Hiersemann zum Gedenken. Sonderdruck aus dem Jahrbuch der Maximilian-Gesellschaft 1928–1929. (Berlin 1929). Titelblatt, bez. S. 3–15, leere S. 25 × 17,9 cm. Französische Broschur mit marmoriertem Papier und Titelschildchen auf Vorderdeckel.

Der Briefwechsel König Friedrich Wilhelms II. mit Sophie von Bethmann-Metzler 1793–1796. (Hrsg. von *Richard Schwemer* [† 24. 11. 1928]; Geleitwort und Überwachung der Drucklegung von *[Georg] Wolfram.*) Titelbl., Bl. mit Herausgebervermerk, Bildnis, bez. S. 5–112, Bl. mit Druckvermerk, leeres Bl. Mit mehr. Tafeln und Faks. 21,5 × 16 cm. Pappband mit Titelschildchen auf Vorderdeckel und Rücken.

In 200 num. Expl. für die Mitglieder der Frankfurter Bibliophilen-Gesellschaft gedruckt von Englert & Schlosser (Inhaber: Georg Schlosser), Frankfurt a. M. Das Titelschild zeichnete Hans Bohn, Frankfurt a. M.

Verwendete Drucktype: Unger-Fraktur.

[Aus dem Geleitwort von Georg Wolfram:] „Richard Schwemer hat als letzte Schrift seiner reichen wissenschaftlichen Tätigkeit die vorliegende Arbeit hinterlassen und sie noch selbst zur Veröffentlichung unter den Schriften der Frankfurter Bibliophilen-Gesellschaft bestimmt. Er hat damit seinem großen Lebenswerk, der „Geschichte der freien Stadt Frankfurt", Blätter hinzugefügt, die sich in der Lebendigkeit der Zeitschilderung und in der Darstellung einer feinen und vornehmen Frauengestalt aus dem Kreise der führenden städtischen Geschlechter würdig den Schriften anreihen, die wir seiner nimmermüden Hand im Laufe der letzten Jahrzehnte zu danken hatten."

Theodor Däubler. Der Fischzug. MCMXXX. Bei Jakob Hegner in Hellerau. (Mit Nachwort des Verfassers und Namen- und Sachregister.) Leeres Bl., Bl. mit Schmutztitel, Titelbl., Bl. mit Inhaltsverzeichnis, leeres Bl., Blatt mit Überschrift, bez. S. 13–222 [S. 213–222: Namen- und Sachregister]. 22 × 13,5 cm. Ballonleinen mit schwarzem Rückentitel auf Gold; Kopffarbschnitt.

Gesetzt und gedruckt bei Jakob Hegner, Dresden-Hellerau.

[Aus dem Nachwort:] „Die acht Aufsätze dieses Buches sind zu verschiedenen Zeiten entstanden; da sie die gleiche Anschauung zur Geltung bringen wollen, ergeben sich Wiederholungen, die man aber nicht ausschalten kann, da jeder Aufsatz sonst geschädigt würde . . ."

Inhalt: Die beiden Gärten; Der Fischzug vor Talamone; Die Zwillinge; Die Blume des Boten; Der Florentiner; Baalbek; Das Eigentum Ägyptens; Gesichte.

J. W. Goethe. Das Tagebuch. 1810. (Abdruck der ersten handschriftlichen Fassung.) (Berlin 1929.) Leeres Bl., Titelbl. in Blau- und Schwarzdruck, 8 unbez. S., Bl. mit Druckvermerk und Signet (in Blaudruck) auf der Rückseite, leeres Bl. 17 × 11,2 cm. Englische Broschur, in Schutzhülle.

Handpressendruck der Officina Serpentis, Berlin-Steglitz, von E. W. und E. H. Tieffenbach, für den Verlag von Georg Ecke, Berlin. 102 Exemplare, davon 2 auf Pergament, 100 auf chinesischem Schreibpapier gedruckt. (Impressum: 17. 10. 1929.)

Verwendete Drucktype: Unger-Fraktur.

Goethe. Über den Granit (1784). (Zwei Fragmente.) Drucke des Rotary-Club, Leipzig. Erster Druck. (1929.) 3 Bl. mit Titel, Jahreszahl und Überschrift, bez. S. 9–23 (unbez. S. 24: Druckvermerk). 27 × 19 cm. Englische Broschur mit Titelaufdruck in Schwarz und Signet des Rotary-Club in Rot auf Vorderseite.

[Druckvermerk:] „Dieser erste Druck des Rotary-Club Leipzig wurde aus Anlaß der Charter-Feier für den 7. November 1929 durch die Offizin Poeschel & Trepte in Leipzig in einer einmaligen Auflage von 200 Stücken hergestellt."

Verwendete Drucktype: Weiß-Antiqua.

Noemi. (Dichtung von *Iwan Goll.* Mit drei Holzschnitten von Jakob Steinhardt.) Leeres Bl., Titelbl., VI bez. S. (auf unbez. S. VII: Druckvermerk). 23,2 × 16 cm. Roter Pappband mit eckigem Rücken und Goldaufdruck auf Vorderdeckel. Mit rotem Vorsatzpapier.

In 150 Expl. hergestellt von Aldus-Druck, Berlin. Aus Anlaß der Jahresversammlung der Soncino-Gesellschaft am 17. Februar 1929 gewidmet von Gotthard Laske und Abraham Horodisch.

Triangel des Glücks. Gedichte von *Hermann Gotthard.* 2 leere Bl., Titelbl., bez. S. 3–31, (unbez. S. 32: Druckvermerk), 2 leere Bl. 23 × 14,7 cm. Blauer Pappband mit eckigem Rücken und rotem Titelschildchen (schwarzer Aufdruck) auf Vorderdeckel.

[Druckvermerk:] „Im Herbst 1929 in kleiner Auflage für meine Freunde gedruckt von der Offizin Haag-Drugulin A.-G. in Leipzig."

Verwendete Drucktype: Garamond-Antiqua.

Joh. Chr. Gottsched. Festrede zur 300jährigen Erfindung der Buchdruckerkunst, gehalten in Leipzig am 27. Juni 1740. Mit einem erläuternden Nachwort (und Anmerkungen). Der Originalausgabe nachgebildet von J. G. Schelter & Giesecke, Leipzig (1930.) Leeres Bl., Titelbl., Bl. mit Titel des Originals, bez. S. 6–51, leere S., 9 unbez. S. (Nachwort und Anmerkungen). Mit zahlr. Kopfleisten. 25,5 × 19 cm.

Digitized by Google

Halbleinen mit eckigem Rücken, Titelaufdruck in Gold auf Vorderdeckel.

[Aus dem Nachwort:] „Gottscheds Rede ist außer in der Sammlung der Reden des Jahres 1740 auch noch im 6. Bande von „Gottscheds Gesammelten Schriften", die Eugen Reichel herauszugeben begann (Berlin 1906, S. 149 ff.), aber ohne Anmerkungen abgedruckt worden. Die vorliegende Ausgabe hält sich streng in der Satzordnung an den Druck des Jahres 1740. Es lag ihr ein Exemplar aus der Leipziger Stadtbibliothek (aus dem Besitze der von Gottsched gegründeten Deutschen Gesellschaft) zugrunde. Der Satz aus dem 14-Punkt-Grad der „Buchdeutsch" (der Schriftgießerei J. G. Schelter & Giesecke) kommt dem jener Ausgabe sehr nahe. Die beiden Kopfleisten sind den beiden Stichen von Bernigeroth und Sysang getreu nachgebildet und Erzeugnisse der Ätzanstalt des Hauses. Gedruckt wurde diese Ausgabe auf Büttenpapier der Papierfabrik Zerkall, Renker & Söhne, Zerkall bei Düren . . ."

Henry von Heiseler. Aus dem Nachlaß. Mit der Totenmaske des Dichters und einem Vorwort von Johannes von Guenther. 1929. Gesellschaft der Bücherfreunde zu Chemnitz. 3 leere Bl., Titelbl., Bl. mit Bildnis (Totenmaske darstellend), Bl. mit Inhaltsverzeichnis, Bl. mit Kapitelüberschrift, bez. S. III–IX und bez. S. 5–144, Bl. mit Druckvermerk auf der Rückseite, 2 leere Bl. 28,4 × 20 cm. Ganzpappband mit eckigem Rücken, Titelaufdruck in Schwarz auf Vorderdeckel und Rücken.

Als 33. (und zugleich 15. ordentliche) Veröffentlichung und zweite Jahresgabe 1929 der Gesellschaft der Bücherfreunde zu Chemnitz gedruckt von der Buchdruckerei Wilhelm Adam, Chemnitz, in 550 Expl.

Verwendete Drucktype: Didot-Antiqua.

[Inhalt des Bandes:] Johannes von Guenther, Erinnerungen an Begegnungen und Gespräche mit Henry von Heiseler (S. I-IX); Henry von Heiseler, Die Kinder Godunófs. Tragödie in fünf Akten (S. 1–92); Wawa's Ende. Ein Dokument (S. 95–139); Grabschrift (S. 141–144).

Das Buch wurde von der Jury der Deutschen Buchkunststiftung für eins der 50 bestgedrucktan Bücher des Jahres 1929 erklärt.

Hermann Julius Hermann. Die italienischen Handschriften des Dugento and Trecento. 3. Neapolitanische und toskanische Handschriften der zweiten Hälfte des XIV. Jahrhunderts. (Beschreibendes Verzeichnis der illuminierten Handschriften in Österreich, Neue Folge, hrsg. von *Julius Schlosser* und *Hermann Julius Hermann*, Bd. V.) Leipzig, Verlag von Karl W. Hiersemann 1930. S. 231–371. Mit 50 Lichtdrucktafeln, davon 2 farbigen. 35,3 × 27,2 cm. Einband nach Erich Gruner von Krause & Möschler, Leipzig.

Druck des Textes von Emil Herrmann sen., Leipzig, der Lichtdrucktafeln von der Kunstanstalt Max Jaffé, Wien.

Verwendete Drucktype: Mediaeval.

Ritter Gluck von *E. T. A. Hoffmann.* Bl. mit Signet der Officina Serpentis, Bl. mit Monogramm, Titelbl., bez. S. 7–27, Bl. mit Druckvermerk, leeres Bl. 18 × 12 cm. Pappband mit eckigem Rücken; Titelschildchen auf Vorderdeckel.

Handpressendruck der Officina Serpentis, Berlin-Steglitz. In 150 Expl. den in Essen weilenden Mitgliedern der Maximilian-Gesellschaft zum 12. 5. 1929 gewidmet von *Gotthard Laske.* Titel und Initial wurden von Marcus Behmer gezeichnet und von Bruno Rollitz in Holz geschnitten.

Verwendete Drucktype: Unger-Fraktur

In memoriam *Arno Holz.* (Die Reden zur Totenfeier am 30. Oktober 1929. Ansprachen von Dr. Hans W. Fischer, Dr. Alfred Döblin, Alfred Richard Meyer und die von Frau Else Beyer gesprochenen Dichtungen.) Leeres Bl., Titelbl., Bl. mit der Totenmaske in Lichtdruck, 29 unbez. S. Text (unbez. S. 30: Druckvermerk), leeres Bl. 25,2 × 17,8 cm.

Der Satz ist von *E. W. Tieffenbach* (Officina Serpentis, Berlin-Steglitz), der Druck von *Otto von Holten*, Berlin, hergestellt.

Die Totenmaske, von Kurt Harald Isenstein abgenommen und von Wilhelm Niemann photographiert, vervielfältigte in Lichtdruck die Kunstanstalt von *Albert Frisch.*

Die Zeichnung des Titels und des Monogramms (sign.: H) stammt von *Hanns Thaddäus Hoyer.*

Kleinodien der Goldschmiedekunst, verziert mit Email und Juwelen, Erzeugnisse der Steinschneidekunst in Bergkristall und farbigen Steinarten in kostbaren Fassungen, Galanteriewaren und Nippesfiguren, Kabinettstücke. Mit 59 Lichtdrucktafeln, davon 7 farbig. Ausgewählt und erläutert von *Jean Louis Sponsel.* (Bd. III des Werkes von Jean Louis Sponsel, Das Grüne Gewölbe zu Dresden. Eine Auswahl von Meisterwerken der Goldschmiedekunst in vier Bänden.) Verlag Karl W. Hiersemann, Leipzig 1929. 2 Bl. mit Titel, bez. S. 1–298 Text mit 59 Lichtdrucktafeln, Bl. mit Druckvermerk. 40 29,5 cm. Ganzleinen (Buckram) mit rotem Lederschild und Goldaufdruck, Rückenvergoldung und Goldaufdruck auf Vorderdeckel; Kopffarbschnitt (Einbandentwurf von Erich Gruner).

Druck des Textes von Poeschel & Trepte, Leipzig, Druck der einfarbigen Tafeln von der Kunstanstalt Stengel & Co., G. m. b. H., der farbigen Tafeln von der Kunstanstalt Arthur Kolbe G. m. b. H., beide in Dresden.

Verwendete Drucktype: Garamond-Antiqua (Monotype).

Die Geschichte des japanischen Holzschnitts von Dr. *Julius Kurth.* Dritter Band: Von der Sekien-Schule bis zu den Hiroshige. Mit 18 Tafeln in Lichtdruck, davon 6 farbig, und 44 Textabbildungen. Verlag Karl W. Hiersemann, Leipzig 1929. Leeres Bl., Titelbl., bez. S. 1–250, Bl. mit Druckvermerk, 18 Tafeln. 31 × 24 cm.

Digitized by Google

Ganzleinen (hellblauer Buckram), Kopffarbschnitt, Lederschildchen mit Titel in Goldaufdruck; Goldaufdruck auf Vorderdeckel und Rücken. Gebunden nach Entwurf Erich Gruners von Joh. Maegerlein, Leipzig.

Druck des Textes von Haag-Drugulin A.-G., Leipzig, Anfertigung der Klischees und der Lichtdrucktafeln von Albert Frisch, Berlin.

Verwendete Drucktype: May-Antiqua.

[Inhalt:] Die Schule des Toriyama Sekien [geb. 1712, gest. 1788] Nagayoshi / Die Schüler des Nagayoshi / Utamaro I [geb. 1753, gest. 1806] und sein Kreis / Toyokūni I und die Utagawa-Schule / Ein Solitär. Toshusai Sharaku / Der Untergang des Meisterholzschnittes durch das malerische Element. Hokusai und die Hiroshige / Anhang: Die (nicht japanischen) Quellen; alphabetisches Namenverzeichnis der Künstler; Signaturenregister; Die japanischen Epochen der Holzschnittzeit / Nachtrag.

Doctor Faust. Ein Schauspiel von *Leßing*. Berlin. 1780. (Mit Nachträgen und einem Nachwort von *R[udolf] A[lexander] S[chröder]*.) Leeres Bl., Titelbl., Bl. mit Personenverz., Bl. mit Plan, S. 8–34, Bl. mit Druckvermerk auf der Rückseite, leeres Bl. 16,8 × 10,8 cm. Englische Broschur mit Titelbild auf Vorderdeckel.

Das Büchlein wurde als Gabe zum Fest am 30. November 1929 von Bremer Bibliophilen gestiftet und in 150 Expl. von Heinr. Engelke, Bremen, gedruckt.

Verwendete Drucktype: Unger-Fraktur.

[Aus dem Nachwort:] „Der vorliegende Nachdruck ist die Wiedergabe eines Unikum. Über die Herkunft des Druckes, der in einem einzigen Exemplar in der Hamburger Staatsbibliothek aufbewahrt wird, ist näheres nicht bekannt. Es ist bei Goedeke und auch an anderen Stellen nicht aufgeführt und auch uns erst durch einen Faksimiledruck bekannt geworden, den Anton Kippenberg vor einigen Jahren in 25 Expl. hat herstellen lassen."

Lichtenberg. Über der den Tod seines Mädchens. (Mit Nachwort von Martin Domke.) Titelbl., 5 (unbez.) S. Text (unbez. S. 6: Druckvermerk). 28,3 × 18,5 cm. In grauem Karton.

[Druckvermerk:] „Gedruckt für den Fontane-Abend in Berlin auf der Handpresse der Officina Vindobonensis in 60 Expl. Wien, im Oktober 1929."

Ernst Lissauer. Legenden von der Sintflut. 1929. Gesellschaft der Bücherfreunde zu Chemnitz. Leeres Bl., Titelbl., Widmungsblatt [„Hermann Ploetz zu eigen"], Bl. mit Überschrift, bez. S. 7–39, leere S., Bl. mit Druckvermerk. 19,5 × 14,7 cm. Halbpergament mit eckigem Rücken und grüngestrichenem Kleisterpapier, Rückentitel in Gold.

Als 32. (und 14. ordentliche) Veröffentlichung und erste Jahresgabe 1929 der Gesellschaft der Bücherfreunde zu Chemnitz gedruckt von Wilhelm Adam, Chemnitz, auf handgeschöpftem Zanders-Bütten. 575 num. Expl., von denen die ersten 100 mit römischen Ziffern bezeichnet und vom Dichter signiert wurden.

Verwendete Drucktype: Straßburg-Gotisch der Schriftgießerei H. Berthold A.-G., Berlin.

Allocution, prononcée par Son Excellence Mr. *Pierre de Margerie* ambassadeur de France à l'ouverture de l'exposition: „Le Salon des Bibliophiles". Leeres Bl., Titelbl., gez. S. 5–14, Bl. mit Druckvermerk auf Vorderseite. 19,3 × 12,3 cm. In weißem Karton.

[Druckvermerk:] „Als Privatdruck für die Teilnehmer an der Eröffnung des „Salon des Bibliophiles" der Deutsch-Französischen Gesellschaft in 250 bezifferten Stücken hergestellt und gestiftet von Richard Labisch & Co., Graphische Kunstanstalt G. m. b. H. (Walter Metzenberg), Berlin-Schöneberg, im Oktober 1929."

Verwendete Drucktype: Garamond-Antiqua.

Mikrobiblon. Das Buch von den kleinen Büchern. Berlin 1929. Horodisch & Marx, Verlag. Titelbl., Bl. mit Inhaltsverzeichnis, gez. S. 5–174, (unbez. S. 175), (unbez. S. 176: Druckvermerk.) 9,8 × 6,5 cm. Hellblauer Pappband mit Titelschildchen auf Rücken.

425 num. Expl., davon Nr. A–F auf Pergament, Nr. I–XX auf China, Nr. 1–400 auf Bütten. Satz: G. Kreysing, Leipzig; Druck: Officina Serpentis, Berlin-Steglitz.

Enthält: Kurt Freyer, Über das Sammeln kleiner Bücher / Robert W. Petri, Bibliographie der Sammlung Vera v. Rosenberg (benutzte Bibliographien; gebrauchte Abkürzungen; Bibliographie; Literatur über Bücher kleinsten Formats; Verzeichnis der Drucker und Verleger; Verzeichnis der Druck- und Verlagsorte).

Datterich. Lokalposse in 6 Bildern in der Mundart der Darmstädter von *Ernst Elias Niebergall*. (Vorwort von *Adolf Müller*.) Mit 40 Schattenrissen von *Hermann Pfeifer*. (Darmstadt, Gesellschaft Hessischer Bücherfreunde 1930.) Leeres Bl., Titelbl., bez. S. V–VII: Vorwort, 66 bez. S., Bl. mit Druckvermerk auf der Rückseite. 25 × 15 cm. Halbpergament mit eckigem Rücken und Stoßecken, gelbem Japan-Überzugpapier (mit eingedruckter schwarzer Silhouette); Kopfgoldschnitt.

Gedruckt bei H. Hohmann, Darmstadt. „Die für die Gesellschaft bestimmten 500 Stück wurden auf echt handgeschöpftem Zandersbütten abgezogen und mit einem besonderen Titel und Einband versehen."

Verwendete Drucktypen: Alte Schwabacher als Grundschrift, Maximilian-Gotisch als Auszeichnungsschrift.

[Aus dem Druckvermerk:] „Zur 600jährigen Jubelfeier der Stadt Darmstadt im Jahre 1930 hat sich die Gesellschaft Hessischer Bücherfreunde mit dem Verlag H. Hohmann, Hof-Buchdruckerei und Steindruckerei, vereinigt, um eine würdige Ausgabe von Ernst Elias Niebergall's [1815–1843] unsterblichem Datterich herauszugeben."

Friedrich Schnack. Der Sternenbaum. Ein Roman. MCMXXX. Bei Jakob Hegner in Hellerau. Leeres Bl., Bl. mit Schmutztitel, Titelbl., Bl. mit Inhaltsverzeichnis, bez. S. 10–213,

Digitized by Google

1 Bl. 19×11 cm. Ballonleinen mit eckigem Rücken und Titelaufdruck auf Vorderdeckel und Rücken; Kopffarbschnitt.

Gedruckt von Jakob Hegner, Dresden-Hellerau.

Spinoza. Vom Weg der Erkenntnis. Mit Versen des *Angelus Silesius.* MDCLXXVII / MCMXXVII. Zusammengestellt (u. mit einem Vorwort versehen) von *Carl Gebhardt.* 2 leere Bl., Bl. mit Serientitel, Titelbl. in Schwarz- und Blaudruck, 4 unbez. S. Einleitung, S. 1–39 Text, Bl. mit Druckvermerk, leeres Bl. 26× 19 cm. Halbleinen (Kaliko) mit eckigem Rücken, blauem Überzugpapier und Aufdruck auf Vorderdeckel u. Rücken; Kopfgoldschnitt.

Als dritter Drnck der unter Leitung von Direktor *Th. Walter* stehenden Frankfurter Gutenbergpresse in den Lehrwerkstätten für Schriftsatz, Buchdruck und Bucheinband der Berufsschule III für Graphik und gestaltende Gewerbe, Frankfurt a/Main, gedruckt. 400 Expl. der Ausgabe auf Bütten-Werkdruck von Ferdinand Flinsch, Frankfurt a/Main, gelangen in den Handel.

Verwendete Drucktype: Sonderdruck-Antiqua der Schriftgießerei Ludwig & Mayer, Frankfurt a/Main.

Stimmen über Georg Christoph Lichtenberg. (Ein Neujahrsgruß 1930 von *Martin Domke* in Berlin.) Leeres Bl., Titelb., 13 unbez. S., leere S., Bl. mit Druckvermerk. 26×18 cm. Englische Broschur mit Ölmarmor-Papier und gelbem Schild auf Vorderdeckel.

Gesetzt und gedruckt von Gebr. Mann, Berlin, in 200 Exemplaren.

Verwendete Drucktype: Walbaum-Fraktur der Schriftgießerei H. Berthold A.-G., Berlin.

Gustav Stresemann zum Gedächtnis. Das Staatsbegräbnis am 6. Oktober 1929. Originallithographien von *Josef Bató, Franz Heckendorf, Ulrich Hübner, Otto Marcus, Alexander Oppler, Klaus Richter, Wolf Röhricht, Eugen Spiro.* Geleitwort von *Edwin Redslob.* Berlin 1929, Verlag der Reichsdruckerei. 16 Tafeln. 49×36 cm. Halbpergament mit abgerundeten Pergament-Ecken; Lithographie auf Vorderdeckel.

Eigentliche *Vorstellung* der heutigen Straßburgische Mode und Kleydertrachten zu finden bey *Johann Daniel Dulsecker.* Representation des Modes et Habillemens qui sont en Usage à Strasbourg chez Jean-Daniel Doulsecker. 1731. (Faksimile-Ausgabe.) [Frankfurt a. Main: Frankfurter Kunstverein 1929.] 21 Bl. 19,3× 16 cm. Ganzpappband mit eckigem Rücken. In Schutzhülle.

Edith Winkelmann. Das Fest des heiligen Lazarus. Eine Novelle. Gesellschaft hessischer Bücherfreunde, Darmstadt (1930). Titelblatt, bez. S. 3–37, leere S., Bl. mit Druckvermerk. 17,7×13 cm. Halbpergament mit Stoß-Ecken und eckigem Rücken, Titelaufdruck auf Vorderdeckel und Rücken; Kopfgoldschnitt. Entwurf von Ernst Rehbein, Darmstadt.

Als Jahresgabe 1929/1930 der Gesellschaft Hessischer Bücherfreunde gedruckt von H. Hohmann, Darmstadt, in 500 num. Expl. auf Zanders-Bütten.

Verwendete Drucktype: Grobe Mediaeval-Egyptienne der Schriftgießerei J. G. Schelter & Giesecke, Leipzig.

Kataloge

Zur Vermeidung von Verspätungen werden alle Kataloge an die Adresse des Herausgebers erbeten

Paul Alicke in *Dresden.* Nr. 187. Nationalökonomie und Politik, Sozialismus und Kommunismus, Revolutionsgeschichte. 486 Nrn.

Altmann in *Berlin W 50.* Nr. 17, Teil 2. Vermischtes. Nr. 678–1366.

Joseph Baer & Co. in *Frankfurt a. M.* Nr. 750. 1000 schöne wertvolle Bücher, Handschriften, Kupferstiche, Zeichnungen, Autographen. Dritter Teil: Nr. 651–1000 mit alphabetischem Titelverzeichnis Künstlerverzeichnis und Tafelband, enthaltend Tafel 90–154. – Nr. 759. Kunst. 2415 Nrn. – Nr. 761. Judaica und Hebraica. 1140 Nrn.

Eduard Beyers Nachf. in *Wien I.* Nr. 99. Theater. 2350 Nrn.

Bonifacius-Druckerei in *Paderborn.* Nr. 170. Vermischtes. 2956 Nrn.

Ernst Carlebach in *Heidelberg.* Nr. 352. Deutsche Rechts- und Staatsgeschichte. 1075 Nrn.

Erich Carlsohn in *Leipzig S 3.* Nr. 23. Revolutionsliteratur, Soziales. 640 Nrn. – Nr. 24. Philosophie, Deutsche Literatur, Illustrierte Bücher. 800 Nrn.

Friedrich Cohen in *Bonn.* Nr. 170. Philosophie II. Nr. 659–2013.

Georg Ecke in *Berlin W 35.* Nr. 46. Kunstgeschichte, Gesamtausgaben, Moderne Bibliophilie. 644 Nrn. – Nr. 47. Moderne illustrierte Bücher, Italienische Schwankbücher und galante Literatur, Erstausgaben der französischen Literatur, Goethe, Faust, Erstausgaben der neueren deutschen Literatur. 773 Nrn.

Ch. Eggimann in *Paris 6e.* Nr. 7. Vermischtes. Nr 3436–3740.

Gustav Fock in *Leipzig C 1.* Bibliotheca Aldina. Eine Sammlung von 800 Drucken des Aldus Manutius und seiner Nachfolger. Mit einer bibliographischen Einführung von K. Boysen und einem Autorenregister. 178 Seiten mit Textbildern und Tafeln.

J. Frank (Ludwig Lasarus) in *Würzburg.* Nr. 156. Geschichte, Kulturgeschichte. 1191 Nrn.

Walter de Gruyter & Co. in *Berlin NW 7.* Nr. 21. Philosophie. 695 Nrn. – Nr. 22. Volkskunde. 801 Nrn.

Karl W. Hiersemann in *Leipzig.* Nr. 599. Christliche Kunst. 1645 Nrn. – Nr. 600. Geschichte Teil III: Europäische Geschichte. 3295 Nrn.

J. B. J. Kerling im *Haag.* Februar 1930. Vermischtes. 632 Nrn.

Dr. E. Krebs in *Berlin W 50.* Nr. 4. Sozialismus. 123 Nrn.

Kubasta & Voigt in *Wien VI.* Nr. 141. Vermischtes. 1211 Nrn.

Bernhard Liebisch in *Leipzig.* Nr. 286. Sachsen und Thüringen. 3072 Nrn.

Maggs Bros. in *London W 1.* Nr. 533. Incunabeln aus den Pressen von hundert Städten. Teil I: Städte Österreichs, Belgiens, der Tschechoslowakei, Englands und Frankreichs. 113 Nrn. mit Textbildern, 20 Tafeln und Registern. – Nr. 534. Bibliotheca Nautica. II. Teil. Nr. 1481–1930 mit Textbildern, 16 Tafeln und Registern. – Nr. 535. Französische Bücher. 442 Nrn. – Nr. 536. Englische Literatur und Geschichte vom 15.–18. Jahrhundert. Teil II: M–Z. Nr. 1301–2537 mit Tafel 57–104.

Markert & Petters in *Leipzig C 1.* Nr. 16. Genealogie II. 1742 Nrn.

Friedrich Meyer in *Leipzig.* Nr. 191. Die Literatur um Shakespeare, Schiller, Goethe. 843 Nrn. – Liste 4 und 5. Deutsche Literaturhistoriker. 302 Nrn.

Hellmut Meyer & Ernst in *Berlin W 35.* 1000 Autographen.

Henning Oppermann in *Basel.* Anzeiger 275. 1371 Nrn.

Gustav Ranschburg in *Budapest IV.* Nr. 123. Geschichte des Mittelalters. 1810 Nrn.

Ludwig Röhrscheid in *Bonn.* Nr. 46. Vermischtes. 896 Nrn.

Heinrich Rosenberg in *Berlin W 30.* Nr. 27. Geschichte, Geographie. 1499 Nrn.

David Salomon in *Berlin-Halensee.* Nr. 69. Autographen.

Ferdinand Schöningh in *Osnabrück.* Nr. 263. Vermischtes. 2291 Nrn.

Ernst Schulz-Besser in *Leipzig C 1.* Nr. 25. Deutsche Literatur von 1700 bis zur Gegenwart. 1009 Nrn.

Paul Schulze in *Berlin NW 21.* Vermischtes. 3903 Nrn.

Seuffer & Willi in *München.* Nr. 21. 100 Inkunabeln, Drucke des 16.–18. Jahrhunderts, Städteansichten. 991 Nrn. mit 12 Tafeln.

Simmel & Co. in *Leipzig C 1.* Nr. 246. Auctores Graeci et Byzantini. 3186 Nrn. – Nr. 247. England und der Norden. 2174 Nrn. – Nr. 250. Auctores Latini et Neolatini. 2523 Nrn.

A. Späth in *München 23.* Nr. 9. Vermischtes. 100 Nrn.

van Stockum im *Haag.* Nr. 64. Kunst, Musik, Theater, Illustrierte Bücher. 780 Nrn.

Felix Stössinger in *Berlin W 9.* Nr. 21. Vermischtes. 1481 Nrn.

W. Weber in *Berlin W 8.* Nr. 218. Sprachwissenschaft. 2074 Nrn.

Franz Wunderlich in *Bad Salzelmen.* Auswahl-Katalog. 1285 Nrn.

Digitized by Google

BEIBLATT DER ZEITSCHRIFT FÜR BÜCHERFREUNDE

NEUE FOLGE

Herausgegeben von Prof. Dr. GEORG WITKOWSKI
LEIPZIG N 22 / Ehrensteinstraße 20

XXII. Jahrgang | Mai-Juni 1930 | Heft 3

Veröffentlichungen deutscher Bibliophilen-Vereinigungen im Jahre 1929

Gesellschaft der Bücherfreunde zu Chemnitz

I. Ordentliche Jahresgaben:

Ernst Lissauer, Legenden von der Sintflut.
Henry von Heiseler, Aus dem Nachlaß.

II. Außerordentliche Jahresgabe:

Hans Franck, Mein Leben und Schaffen.

Essener Bibliophilen-Abend

Technische Zeit. Dichtungen. (Gesammelt von Hannes Küpper.) Auflage 150.

Wilhelm Kästner, Das Münster in Essen. Mit 85 Tafeln. Auflage 150.

Otto Wohlgemuth, Drei Sonette. Mit 2 Originallithographien von *Hermann Kätelhön*. Auflage 175. Gestiftet von *Hermann Kätelhön*.

W. H. Riehl, Der stumme Ratsherr. Mit 54 Holzschnitten von *Daniel Traub*. Auflage 500. Gestiftet von Prof. *Alfred Fischer*.

Als Jahresgabe für das Jahr 1930 erscheint: *Immermann*, Das Wunder im Spessart.

Frankfurter Bibliophilen-Gesellschaft

Jahresgabe für 1929:

Der Briefwechsel König Friedrich Wilhelms II. mit Sophie v. Bethmann-Metzler. 1793/1796.

Die Bearbeitung und Herausgabe erfolgte durch Prof. Dr. *Richard Schwemer*, das Vorwort schrieb Geheimrat Prof. Dr. *Georg Wolfram*. Den Druck besorgte die Buchdruckerei Englert & Schlosser. Es erschienen 200 numerierte Exemplare.

Anläßlich der Jahresversammlung am 23. Februar 1930 kam folgender von zwei Mitgliedern gestifteter Privatdruck zur Verteilung:

Frankfurter Bibliophilen Ges-ichter. Gezeichnet von *Lino Salini*, Frankfurt a. M. Von diesem Buche wurden 250 numerierte Exemplare in Offsetdruck hergestellt.

Ferner erhielten die beim Festessen anwesenden Mitglieder eine von *Hans Bohn* gezeichnete und bei Gebrüder Klingspor hergestellte Speisenfolge in Form eines aufziehbaren Bücherschrankes.

Buch-Bund Hamburg

Geschäftsstelle: Buchhandlung K. Saucke & Co., Hamburg 1, Bergstr. 23.

Für das Jahr 1929 ging unseren Mitgliedern die erste Jahresgabe kurz vor Weihnachten zu, nämlich: *R. W. Emerson*, The Nature. Handdruck der Bremer Presse. Mit 8 handkolorierten Initialen.

Als weitere Jahresgabe für 1929 wird in Kürze geliefert werden: *Francis Thompson*, The Hound of Heaven. In englischer Sprache mit der deutschen Übersetzung von *Theodor Häcker* und einem Essay von *Theodor Häcker*: Francis Thompson und die Sprachkunst. Handdruck der Werkstatt Lerchenfeld.

Für das Jahr 1930 ist als erster Druck vorgesehen ein bisher unveröffentlichtes Märchen von *Theodor Storm*.

Gesellschaft der Bücherfreunde zu Hamburg

Der Vorstand beschloß, von der Veröffentlichung in sich abgeschlossener Jahresgaben abzusehen und von nun an ein Jahrbuch herauszugeben, das Beiträge aus allen Gebieten enthält, die den modernen Sammler und Bücherfreund interessieren. Dieses Jahrbuch, das den Namen „*Imprimatur, ein Jahrbuch für Bücherfreunde*", erhielt, wurde erstmalig auf der Jahresversammlung 1930 verteilt. Es beschränkt sich in seinem Inhalt keineswegs auf das Hamburger Interessengebiet, sondern zeigt in seinen Beiträgen solche Themen, denen heute das Augenmerk von bibliophilen Vereinigungen zugewandt sein sollte: die Pflege des Dichterischen, das in unserer heutigen Zeit völlig ver-

Digitized by Google

lorenzugehen droht, das Wiedererwecken und Bewahren unseres geistigen Erbes, die Förderung des noch Unbekannten und Neuen und die Anregung und Erschließung von Sammelgebieten durch Veröffentlichung von Übersichten über das Schaffen anderer Nationen und die Zusammenstellung bibliographischer Arbeiten.

Darüber hinaus ist versucht worden, diesem Buche eine würdige bibliophile Ausstattung zu geben. Während dieses Mal das Werk aus der Weiß-Antiqua der Bauerschen Gießerei bei Poeschel & Trepte gedruckt wurde, ist es beabsichtigt, in den nächsten Jahren andere Offizinen heranzuziehen und so die Möglichkeit – unter Beibehaltung des ursprünglich gewählten Formates, – die verschiedensten Schriften und ihre Anwendung zu zeigen, voll und ganz auszunutzen.

Die Vorbereitungen zu dem Band II des „Imprimatur" haben bereits begonnen, und der Vorstand hat wiederum den Schriftenausschuß des vorigen Jahres, die Herren S. Buchenau, Dr. E. L. Hauswedell, Dr. R. J. Meyer, mit der Redaktion beauftragt. Anfragen sind zu richten an: Dr. Ernst Hauswedell, Hamburg, Alte Rabenstraße 12.

Internationale Gutenberg-Gesellschaft in Mainz

Die Internationale Gutenberg-Gesellschaft hat im verflossenen Geschäftsjahre, das vom 1. Juli 1928 bis zum 30. Juni 1929 lief, folgende Veröffentlichungen herausgebracht:

1. *Gutenberg-Jahrbuch.* 1929. Hrsg. von *A. Ruppel.* 4°. 315 S. Mit vielen Abbildungen, die alle in den Text eingedruckt sind, teils in Strichätzungen, teils im Kupfertiefdruckverfahren hergestellt von Herrn Prof. *Christian Heinrich Kleukens*, dem Leiter der Mainzer Presse. Den Handeinband in Halbleinen besorgte die Buchbinderei Ernst Rehbein, Darmstadt. Der Ladenpreis des Gutenberg-Jahrbuches beträgt 35 RM.

2. *Herbert Eulenberg*, Huldigung an Gutenberg. 8°. Ein Einakter. 31 S. Satz und Druck von Genzsch & Heyse, Schriftgießerei A.-G., Hamburg. Als Schrift kam zur Anwendung die „Psalterium". Ladenpreis 4 RM.

3. *A. Ruppel*, Mainz als Gutenbergstadt. 8°. 21 S. Satz und Druck von der Schriftgießerei B. Krebs, Frankfurt a. M. Schrift: Altschwabacher Werkschrift und Halbfette Renata II. Ladenpreis 3 RM.

4. *Gutenbergs Türkenkalender* für das Jahr 1455. Rekonstruierter Typendruck von hölzerner Handpresse mit Handrubrizierung. Echtes handgeschöpftes Büttenpapier der Firma Zanders. 4°. 10 S. 1928. [Nebst] *Gustav Mori*, Der Türkenkalender für das Jahr 1455. Eine druckhistorische Studie. 4°. 18 S. 1928. Der Ladenpreis beträgt für beide Exemplare zusammen 10 RM.

Alle diese Drucke wurden den Mitgliedern, die den Jahresbeitrag von 15 RM. zahlten, kostenlos zugestellt.

Im laufenden Jahre 1929/30 sind bereits erschienen:

1. *Rudolf Kautzsch*, Wandlungen in der Schrift und in der Kunst. 8°. 42 S. Auf Zerkall-Bütten. 15 Abbildungen im Text und 10 Lichtdrucktafeln. Ladenpreis 6 RM.

2. *Karl Dieterichs*, Die Buchdruckpresse von Johannes Gutenberg bis Friedrich König. 40 S. mit 43 Abbildungen. Ladenpreis 8 RM.

3. *Adolph Tronnier*, Vier neue Gutenberg-Bildnisse. 8°. 33 S. Mit 4 Abbildungen auf Zanders-Kunstdruckpapier. Durch die Mainzer Presse in verschiedenen Typen, dem Charakter der einzelnen Abbildungen entsprechend, gedruckt. Ladenpreis 4 RM.

4. *A. Ruppel*, Das werdende Weltmuseum der Druckkunst. Hergestellt und gestiftet von der Gutenberg-Druckerei in Mainz. 8°. 32 S.

Im Druck schon ziemlich weit gefördert ist:

4. *Das Gutenberg-Jahrbuch 1930.* Hrsg. von *A. Ruppel.* 4°. Etwa 300 S. mit Abbildungen. Ladenpreis etwa 35 RM.

Alle diese Veröffentlichungen erhalten die Mitglieder der Gutenberg-Gesellschaft kostenlos.

In der Reihe der alten Veröffentlichungen sind im laufenden Jahre erschienen:

Veröffentlichung XX. *Gottfried Zedler*, Die sogenannte Gutenberg-Bibel und die anderen mit der 42zeiligen Bibeltype ausgeführten kleineren Drucke. 4°. XVI, 125 S. 9 Abbildungen im Text. 52 Kupfertiefdrucktafeln. Ladenpreis 40 RM. Für Mitglieder der Gutenberg-Gesellschaft beträgt der Bezugspreis 25 RM.

Fertig gesetzt ist ferner:

Veröffentlichung XXI. *Carl Schottenloher*, Der Landshuter Buchdruck des 16. Jahrhunderts. Etwa 20 Tafeln, 84 Seiten Text. Ladenpreis etwa 25 RM. Der Vorzugspreis für Mitglieder der Gutenberg-Gesellschaft beträgt etwa 15 RM.

Teilweise im Manuskript liegt vor:

Karl Schorbach, Die Straßburger Frühdrucker Mentelin, Eggestein und Rusch.

Soncino-Gesellschaft der Freunde des jüdischen Buches in Berlin

Titel und Druckvermerke der zur Jahresversammlung 1929 gespendeten Drucke:

Hermann Cohen, Ausgewählte Stellen aus unveröffentlichten Briefen. Druckvermerk:

Digitized by Google

Ausgewählt und mit gütiger Erlaubnis von Frau Geheimrat Cohen herausgegeben von Dr. Bruno Strauß. Den Teilnehmern an der Jahresversammlung der Soncino-Gesellschaft der Freunde des jüdischen Buches am 17. Febr. 1929 überreicht vom Akademie-Verlag. Die Auflage beträgt 150 numerierte Exemplare. Druck: Aldus Druck Berlin.

Ignaz Goldziher, Ein Wort des Gedenkens von Heinrich Loewe. Druckvermerk: Den am 7. Adar 5689 zur Jahresversammlung der Soncino-Gesellschaft vereinigten Freunden des jüdischen Buches überreicht von Josef Altmann und Buchdruckerei Max Lichtwitz.

Geschichten von jüdischen Namen. Aus dem Volksmunde gesammelt von Heinrich Loewe. Berlin, Februar 1929. Druckvermerk: Handpressendruck der Officina Serpentis in einer Auflage von 250 Exemplaren; den Mitgliedern und Freunden der Soncino-Gesellschaft zum Gesellschaftsabend am 17. Februar 1929 überreicht von Simon Braun.

Gotthold Ephraim Lessing, Die Juden. Ein Lustspiel in einem Aufzuge. Berlin 1929. Druckvermerk: Handpressendruck der Officina Serpentis in 200 Exemplaren. Mitgliedern und Freunden der Soncino-Gesellschaft zum 17. Februar 1929 gewidmet von Menko Max Hirsch.

Noemi. Druckvermerk: Zu dieser Dichtung von Iwan Goll schuf Jakob Steinhardt die Holzschnitte. Aus Anlaß der Jahresversammlung der Soncino-Gesellschaft am 17. Februar 1929 gewidmet von Gotthard Laske und Abraham Horodisch. Hergestellt in 150 numerierten Exemplaren von Aldus Druck Berlin.

Moses Mendelssohn in Potsdam am 30. September 1771. Eine kleine Aufhellung von Bruno Strauß. Druckvermerk: Den Mitgliedern und Freunden der Soncino-Gesellschaft gewidmet zum 17. Februar 1929 von Herrmann Meyer. Gedruckt in 250 Exemplaren von Aldus Druck Berlin.

Jüdische Gedichte von Klopstock bis Hebbel. Berlin 1929. Druckvermerk: Den am 17. Januar versammelten Mitgliedern der Soncino-Gesellschaft der Freunde des jüdischen Buches überreicht von Reinhold und Erich Scholem. Gedruckt in Breitkopf-Fraktur und Didot-Antiqua bei Arthur Scholem, Berlin. 200 numerierte Exemplare.

Vinzentz Fettmilchs Todesgang. Nach einem gleichzeitigen Stich. Berlin 1929. Druckvermerk: Den Mitgliedern und Freunden der Soncino-Gesellschaft überreicht zum 17. Februar 1929 diese Wiedergabe eines seltenen Blattes seiner Sammlung Moritz Simon. Druck von E. W. Tieffenbach. 250 Exemplare.

Ernst Simon, Zum Problem des jüdischen Witzes. Druckvermerk: Handpressendruck von E. W. Tieffenbach in einer Auflage von 222 Exemplaren. Den Teilnehmern am Gesellschaftsabend der Soncino-Gesellschaft gewidmet von Gustav Wisbrun, Remscheid, Richard Goldberg, Elberfeld, Curt Munter, Berlin.

Ferner erschienen im vergangenen Jahre für unsere Mitglieder:

1. *Albert Einstein*, Gelegentliches.
2. *Steinhardt*, Holzschnitte zu Ben Sirah.
3. *Soncino-Blätter*, Bd. III/1.
4. Sonderpublikation III: *Denkmal der Freundschaft.*

In diesem Jahre werden erscheinen:

1. *Festschrift* für Dr. Heinrich Brody, Prag.
2. *Franz Rosenzweig zum Gedächtnis.* Eine Sammelschrift mit Geleitwort von Martin Buber.
3. Von dem geplanten Monumentaldruck der hebräischen Bibel, die in der neuen von Marcus Behmer geschnittenen hebräischen Type als Handpressendruck der Officina Serpentis erscheint, Band I, enthaltend die 5 Bücher der Thora.

Nachrichten für Bücherfreunde

Von Dr. Fritz Homeyer und Dr. Paul Neuburger

Von alten Büchern und Handschriften

Manuskripte des Mittelalters

Der Münchner Mittellateiner Prof. Paul Lehmann hat von einer Reise nach Paris, London und Oxford allerlei interessante Ergebnisse heimgebracht. In Paris konnte er das Bruchstück einer Handschrift von Hrabans enzyklopädischem Werk bestimmen, die zu den außerordentlich seltenen illustrierten Exemplaren der großen Kompilation des „Praeceptor Germaniae" gehört; in London ging er anderen Handschriften deutscher Herkunft nach: die ältesten Arnsteiner Handschriften, die sich dort befinden, stammen, wie Lehmann nachweist, aus dem Benediktinerkloster Lorsch an der Bergstraße, und eine Sammlung von Pergamentbruchstücken, die aus der alten Universitätsstadt Helmstedt ins Britische Museum verschlagen wurden, offenbarten mannigfaltigen Inhalt und textkritischen Wert. Schließlich gelang es, das Bild des Nikolaus von Cues als Bibliophilen zu vervollständigen. Lehmann, der die Londoner Codices aus der Bibliothek des Cusaners, die nur teilweise bekannt waren, dort zusammengestellt hat, zeigte in seinem vor der Münchner Akademie der Wissenschaften gehaltenen Vortrag, mit welcher Sachkenntnis und Geschicklichkeit der große Denker und weltläufige Diplomat seine reichhaltige Sammlung aus den verschie-

Digitized by Google

densten Ländern Europas aufgebaut hat. Ein anderer Fund gelang, wie ebenfalls in der Bayerischen Akademie mitgeteilt wurde, in München selbst dem Oberbibliothekar Dr. Paul Ruf. In einer für die dortige Staatsbibliothek kürzlich aus Privatbesitz erworbenen Pergamenthandschrift des ausgehenden 12. Jahrhunderts, Clm. 28363, stellte er ein Fragment der verlorengegangenen Apologia Abälards gegen die Anklagesätze des hl. Bernhard von Clairvaux auf der Synode von Sens 1140 fest. Der die Einleitung, das 1. Kapitel und den Anfang des 2. Kapitels umfassende zusammenhängende Text gibt von der Methode und der Grundrichtung der temperamentvollen Selbstverteidigung Abälards, über die wir bisher nur durch eine kurze Notiz bei Otto von Freising und unzusammenhängende Auszüge eines gegnerischen Anonymus unterrichtet waren, ein schärferes und klareres Bild.

Jakob Böhmes eigene Hand

Hellmut Meyer und Ernst in Berlin bilden in ihrem 1000 Autographen umfassenden Katalog eine Seite aus Jakob Böhmes „Trostschrift von den vier Complexionen" in wunderbar klaren und feinen Schriftzügen ab, deren Vergleichung mit den sonst bekannt gewordenen und im allgemeinen anerkannten Schriftproben des Theosophen ebenso wie textliche Untersuchungen es höchst wahrscheinlich machen, daß es sich hier wirklich um ein authentisches Manuskript Böhmes handelt. Auch die Tatsache, daß es sich seit Generationen als kostbare Reliquie in der Görlitzer Theosophenfamilie Stiller vererbt hat, spricht für diese Annahme. Übrigens gibt auch Prof. Richard Jecht, wenngleich er in seinem Werk über „Jakob Böhme und Görlitz" sämtliche Handschriften Böhmes als unsicher bezeichnet, diese Handschrift wieder. H. Meyer und Ernst, die sie mit 9500 Mark verzeichnen, setzen einzelne Stellen des Amsterdamer Drucks neben die entsprechenden handschriftlichen, so daß sich erkennen läßt, wie das in Görlitz entstandene Manuskript in Amsterdam, wo es zum Druck kam, einer Überarbeitung unterlag, die durchweg keine Verbesserung bedeutet.

Dr. Vollbehrs Inkunabeln

Am 10. März hat sich in Washington eine Versammlung angesehener amerikanischer Bibliothekare für die Bill des Representative Collins aus Mississippi eingesetzt, nach der die Vollbehr-Sammlung (3000 Bde. einschließlich der St. Pauler Gutenberg-Bibel) für 1½ Millionen Dollar vom Staat für die Library of Congress angekauft werden soll. Die St. Pauler

Gutenberg-Bibel wäre allein 600000–1000000 Dollar wert, sagt der Sammler A. Edw. Norton in Philadelphia, und der muß es ja wissen. Wir kennen das fragliche Exemplar der zweiundvierzigzeiligen Bibel: es ist auf Pergament gedruckt und hat farbige Initialen, die aber wie die beiden ziemlich späten Pergamentbände bei aller Sauberkeit und trefflichen Erhaltung recht nüchtern wirken.

Seltenheiten für die Pariser Nationalbibliothek

Zur Erinnerung an ihren Gatten, den Buchhändler und Bibliophilen Rahir, hat seine Witwe der Nationalbibliothek in Paris drei sehr seltene Werke zum Geschenk gemacht: Calvins „Institution de la réligion chrétienne" mit der Vorrede an Franz I. von 1541, die „Opuscules et petitz traistéz" von Clément Marot de Guahers, Lyon, Arnoullet, kl. 8°, und schließlich ein Unikum: die „Isle sonante, par M. François Rabelais, en laquelle est continuée la navigation faicte par Pantagruel", die posthume Ausgabe von 1562.

Das Hausarchiv des Johann von Werth

Johann von Werth, einer der erfolgreichsten kaiserlichen Heerführer des Dreißigjährigen Kriegs, hatte in Köln ein Besitztum, den Raitzer Hof in der Gereonstraße; jetzt hat die Stadt, in der sein Gedächtnis auch durch ein Denkmal geehrt ist, sein ganzes Familienarchiv erwerben können. Es ist eine Materialsammlung, wie sie über eine Persönlichkeit jener Zeit nicht so oft wieder beisammen zu finden sein dürfte; in 154 Stücken enthält das Archiv die Kriegskorrespondenz des Generals von 1632–1648, viele Privatbriefe und Urkunden, darunter den Heiratsvertrag mit der Gräfin Spaur, seiner zweiten Gattin, Nachrichten über seine dritte Ehe und über seinen Tod. Man denkt, mit Hilfe der Papiere, die sich bisher in Privatbesitz befanden, manche Lücken und Irrtümer der Forschung über Johann von Werth beseitigen zu können.

Stendhal und Mérimée in einer alten Zeitung

Mit Hilfe eines Exemplars der von Thiers gegründeten Zeitung „National", auf dessen Rändern der Herausgeber die Verfasser der einzelnen Artikel angegeben hatte, hat der Leiter der Bibliothèque Thiers in Paris, Henri Malo, einige anonym erschienene Beiträge Stendhal und Mérimée zuweisen können. Bei Stendhal handelt es sich um einen Artikel über Walter Scott und die Princesse de Clève mit scharfen Urteilen über den schottischen Romandichter und einen anderen über die Reisen

Digitized by Google

Basil Halls. Mérimée behandelt Thomas Lawrence und das Liebesleben Byrons; auch erzählt er eine „Histoire de Rondino". Malo hat die neugefundenen Stücke in einer Auflage von 925 Exemplaren veröffentlicht.

Dramatische Entwürfe Balzacs

Aus den Balzac-Handschriften der Bibliothek Lovenjoul in Chantilly hat Duschan Z. Milatschitsch nicht weniger als 41 dramatische Entwürfe des großen Romandichters zusammengebracht, die er als französische Doktorarbeit in zwei Bänden bei Hachette herausgegeben hat. Drei Dramen, „Cromwell", „Le Nègre" und „Le Corse", sind fertig; von der Handschrift des ersten, das Balzac mit 20 Jahren schrieb, ist bereits 1925 durch die Princeton-Universität ein Faksimile veröffentlicht worden. Am zahlreichsten sind unter den Entwürfen die Versuche, die Stoffe der Romane der Bühne anzupassen, und historische Komödien. Daß der plänereiche Dichter große Hoffnungen aufs Theater setzte, geht aus seinen Briefen hervor; einiges wenige, wie besonders „Mercadet", ist auch auf die Bretter gekommen, aber über den epischen Werken vergessen worden.

Schopenhauers Bibliothek

Arthur Schopenhauer war kein Bibliophile. Er pflegte Bücher ungebunden zu lesen und sie dann einfach in Pappe binden zu lassen. Die Titel schrieb er oft selbst auf die weißen Rückenschilder. Ja noch mehr: er las mit dem Bleistift. Gerade durch diese Gewohnheit aber, die dem Bibliophilen ein Greuel ist, machte er seine Bücher zu Kostbarkeiten. Denn er begnügte sich nicht mit An- und Unterstreichungen, die freilich, breit und wuchtig gezogen, die Stellungnahme des Philosophen zu bestimmten Gedanken schon eindrucksvoll genug verraten, sondern er schrieb die Ränder mit Anmerkungen voll, die, immer in der Sprache des betreffenden Buchs, von Ausrufen meist beschimpfenden Charakters bis zu umfangreichen zustimmenden, öfter aber leidenschaftlichen Widerspruch erhebenden Abhandlungen gehen. Manchmal zeichnet der Philosoph auch eine Eselsfratze dazu, mehrfach finden sich andere Zeichnungen: meist ein männliches Profil, das sich in geringen Abwandlungen wiederholt und gelegentlich offenbar ein Selbstporträt ist. Nach der Beobachtung von Joseph Baer & Co. in Frankfurt trifft man diese Zeichnungen stets in Büchern, die Schopenhauer zu tiefem Nachdenken anregten, und je länger dieser Zustand bei ihm dauerte, desto mehr häufen sich die Skizzen. So bilden die Bücher aus Schopenhauers Besitz, von denen 70 mit der Bibliothek Grisebach durch Martin Breslauer zur Versteigerung kamen, eine Ergänzung zu den Werken des Philosophen und namentlich zu seinen von Grisebach selbst herausgegebenen und jetzt in einer stark erweiterten Sammlung von A. Hübscher vorbereiteten Gesprächen.

Ein Gerhart-Hauptmann-Rarum

In den Grisebach-Katalog Martin Breslauers ist das faksimilierte Titelblatt von Gerhart Hauptmanns „Buntem Buch" eingefügt, jener Sammlung früher Gedichte, die 1888 nach dem Promethidenlos, dem Tod des Tiberius und dem Bahnwärter Thiel und unmittelbar vor dem entscheidenden Wurf „Vor Sonnenaufgang" veröffentlicht oder vielmehr nicht veröffentlicht wurde, denn der Verleger geriet vorher in Konkurs. Die Geschichte dieses Werkes, die Paul Schlenther in seinem Hauptmann-Buch erzählt, weiß Breslauer zu ergänzen. Im Jahr 1906 wurde das erste bis dahin bekannte Exemplar auf einer Berliner Versteigerung zu dem für einen modernen Dichter damals ungewöhnlich hohen Preis von 290 Mark von Erich Reiß erstanden; ein zweites bekam Breslauer kurze Zeit darauf geschenkt, und zwar von dem Kommerzienrat Otto Nauhardt in Firma Carl Fr. Fleischer, dem Leipziger Kommissionär von Hauptmanns verkrachtem Verleger, dem dieser einen Teil der schon an sich kleinen Auflage als Pfand hatte überlassen müssen. Die wenigen übrigen Exemplare vermachte Nauhardt seinem Prokuristen Bruckner, der hin und wieder, namentlich in den Zeiten der Inflation, ein Stück abgab. Breslauers Katalog kann aber, nicht zum Verkauf, sondern zur Illustration des Aufsatzes, auch den Entwurf einer Rechnung abbilden, die „A. L. Meinhardt, Buchdruckerei, Buch-, Schreib-, Schulbedarf- und Zigarrenhandlung, Assekuranz-Geschäft", in Beerfelden-Michelstadt am 6. Januar 1888 für den Schriftsteller Gerhart Hauptmann in Erkner ausstellte. Die darin angesetzten 400 Exemplare sind jedenfalls nicht gedruckt worden, da der vielseitige Verleger die berechneten 3200 Bogen Papier nicht besaß. Wieviel Stück in der Tat das Licht der Welt erblickt haben, ist also trotz des Vorliegens der Rechnung nicht festzustellen. Bei Breslauer wurden aber mit dem fertigen Exemplar aus der Sammlung des Nachbesitzers von Grisebachs Bibliothek auch die Vorstufen, übrigens vergeblich, ausgeboten: das Originalmanuskript, das als Druckvorlage diente, von Karl Hauptmann und den Gattinnen der Brüder kopiert, nebst Titelblättern, Widmung und Korrekturen in Gerharts Schrift, zwei erste Abzüge mit Korrekturen beider Brüder und eine zweite Korrektur.

Digitized by Google

Schrift- und Druckgeschichte

Bozener Schreibschriften der Neuzeit

Unter diesem Titel hat der kürzlich nach Breslau berufene Historiker Prof. Leo Santifaller mit Hilfe der Deutschen Akademie bei Gustav Fischer in Jena ein Werk erscheinen lassen, das einen wertvollen Beitrag zur Paläographie darstellt und auch für den Nachweis von Bozens deutschem Charakter von Bedeutung ist. Seine Untersuchungen, die mit 111 photographischen Wiedergaben von Handschriftenproben belegt sind, faßt Santifaller folgendermaßen zusammen: „Die gotische Schrift geht in der Hauptsache bereits im Laufe des 16. Jahrhunderts in die deutsche Schrift über; diese wird seitdem allgemein verwendet. Die italienische Humanistenschrift, die im wenige Stunden entferten Verona um 1500 bereits durchgedrungen ist, findet in Bozen überhaupt keinen Einlaß. Erst seit den sechziger Jahren des 17. Jahrhunderts taucht der aus dem Norden stammende Brauch auf, einzelne, meist fremdsprachige Worte und Namen in Lateinschrift zu schreiben. So folgt Bozen in seiner Schreibschrift von 1500/1851 durchaus der im übrigen deutschen Sprachgebiet herrschenden Entwicklung."

Anfänge des Buchdrucks in verschiedenen Ländern

Eine Geschichte des tschechoslowakischen Buchdrucks in der ältesten Zeit von Dr. Zdeněk V. Tobolka erscheint in der Sammlung „Rozpravy Ceskoslovenské společnosti Knihovědné", herausgegeben von der neugegründeten „Ceskoslovenská společnost Knihovědná". Das Buch hat über 200 Seiten und 39 Abbildungen.

Der ehemalige Direktor der bulgarischen Nationalbibliothek Bojan Anghélev hat im letzten Band der „Outchilichtène préglev (Schul-Rundschau) einen Artikel über das Schicksal des alten bulgarischen Buches vom 11. bis zum 17. Jahrhundert veröffentlicht, der auf die alten Handschriften und Bücher, ihre Sprache und Schrift, auch auf die Aufbewahrungsorte eingeht.

Die früheste Druckgeschichte des Staates Louisiana behandelt eine neue Untersuchung Douglas C. Mc. Murtries, die in 410 Exemplaren bei Searcy & Pfaff in New Orleans erschienen ist. Der Buchdruck, der dort 1764 mit dem Denis Braud in New Orleans erteilten Privileg als „Imprimeur du Roi" begann, erfolgte bis zum Jahr 1803, wo der Staat der Union einverleibt wurde, meist in französischer und spanischer Sprache. Dem Buch sind zahlreiche Faksimiles beigegeben.

Ein altes Lehrbuch der Schwarzen Kunst

„Der in der Buchdruckerei wohl unterrichtete Lehr-Junge; oder: bey der Löblichen Buchdruckerkunst nöthige und nützliche Anfangsgründe . . ." wird von V. A. Heck in Wien zum Verkauf gestellt. Es ist 1743 bei C. F. Geßner in Leipzig erschienen, reich illustriert, und enthält auch für Büchersammler interessante Einzelheiten. Beigefügt ist ein Depositionsspiel aus dem gleichen Jahr.

Für ein Weltmuseum der Druckkunst

In zahlreichen Blättern tritt der Direktor des Mainzer Gutenberg-Museums, Dr. Aloys Ruppel, für eine großzügige internationale Ausgestaltung des Museums und für die Beteiligung aller, deren Tätigkeit sich auf der Buchdruckerkunst aufbaut und von ihr Wohltaten empfängt, an den Bestrebungen des Museums und der Gutenberg-Gesellschaft ein. Das Museum war seit seiner Gründung im Jahre 1900 international und erstreckt sein Sammel- und Arbeitsgebiet auf alle Drucker der Welt und alle Länder der Erde, auf die gesamte Geschichte der Druckkunst und alle drucktechnischen Vervielfältigungsmöglichkeiten. Es soll aber noch weiter zu einer Ruhmeshalle für Gutenberg, einer internationalen Sammelstelle für alle Druckerzeugnisse und -geräte, die für die Entwicklung der Druckkunst von Bedeutung sind, zur wissenschaftlichen Zentralstelle für die Arbeiten zur Geschichte der Buchdruckerkunst und zur Lehrstätte werden, an der jeder Jünger Gutenbergs Anregungen empfängt. Der Anspruch von Gutenbergs Geburtsstadt, dieses Weltdruckmuseum zu beherbergen, wird auch im Ausland anerkannt. Gegenwärtig wird für die Erweiterung des Museums das Patrizierhaus „Zum römischen Kaiser" hergerichtet, auch das Haus „Zum König von England" soll zur Verfügung gestellt werden. Geplant ist ein Aufbau der Ausstellungen, der auch dem ästhetischen Gesichtspunkt mehr Rechnung trägt, und eine stärkere Berücksichtigung der Buchdrucktechnik. Neben einer Druckwerkstatt aus der Zeit Gutenbergs werden Druckereien aus dem 18., 19. und 20. Jahrhundert, eine Papiermühle des 15. Jahrhunderts und dergleichen betriebsfähig eingerichtet. Außer Mainz und anderen Druckstädten sollen auch die einzelnen Länder der Erde eigene Räume erhalten, in denen ihre Druckgeschichte dargestellt wird. Zielpunkt aller dieser Bestrebungen ist das Jahr 1940, das Jahr der Halbjahrtausendfeier der Buchdruckerkunst.

Digitized by Google

Buchdruck und Buchkunst von heute

Huldigungen für Virgil

Außer dem Mailänder Codex Virgilianus mit den Glossen Petrarcas und dem Codex Vaticanus Palatinus, deren phototypische Wiedergabe hier bereits gemeldet worden ist, wird zur 2000-Jahrfeier Virgils in Italien noch eine dritte Handschrift reproduziert, der Codex Mediceus der Laurentiana in Florenz. Die Deutsche Reichsdruckerei nahm das Jubiläum zum Anlaß, in einer von Ernst Crous zusammengestellten und eingeleiteten Mappe „Vergilausgaben großer Drucker" die Anfangsseite, gelegentlich auch Titelblatt oder Schlußschrift der Virgil-Ausgaben von Mentelin, Jenson, Koberger, Aldus, Estienne, Plantin, Elzevier, Roycroft, Barbou, Baskerville, Bodoni und Didot in der bei ihr selbstverständlichen vollendeten Technik wiederzugeben und so an dem gleichen aktuellen Gegenstand die Entwicklung der Druckkunst vom 15. bis zum Ende des 18. Jahrhunderts zu veranschaulichen. Von dem Werke wurden 175 Stück den Mitgliedern des Berliner Bibliophilen-Abends zu dessen 25jährigem Bestehen überreicht. Natürlich gewinnt auch die heutige Buchkunst Anregungen aus dem Jubiläum. Die Accademia Virgiliana in Mantua veranstaltet eine Sonderausgabe von Virgils Werken mit Initialen, Bordüren, Schlußvignetten, Titelblatt und Einband in Holzschnitt mit virgilischen Symbolen nach Angaben des Leiters, Prof. Giuseppe Albini; die Ausgabe, in Bodoni-Antiqua schwarz und rot, wird in 1000 Exemplaren hergestellt und an die mit der Akademie in Verbindung stehenden Gesellschaften sowie einheimische und ausländische Virgilforscher verteilt. Ebenfalls von der Akademie in Mantua werden Virgil-Studien in 1000 Exemplaren ausgegeben; in Amerika wird ein Virgil-Kalender mit Zitaten aus den Werken des Dichters und Illustrationen aus den dem amerikanischen Bibliophilen George A. Plimpton gehörigen Handschriften des 16. Jahrhunderts zum Preise von 2 Cents verkauft. Plimpton wird übrigens in diesem Jahr seine Sammlung von Virgil-Handschriften und -Büchern in New York ausstellen. In Belgien beschreibt in einer Fachzeitschrift der Philologe Faider eine Virgil-Handschrift aus Privatbesitz, während die wissenschaftlichen Beigaben zu der eingangs erwähnten Ausgabe der Virgil-Handschrift Petrarcas teilweise von keinem Geringeren herrühren als dem Heiligen Vater selbst und der Zeit entstammen, da er noch Bibliothekar der Ambrosiana war. Die drei zuerst erschienenen Exemplare dieser Publikation sind dem Papst, dem König und Mussolini überreicht worden; das dem Duce bestimmte Exemplar trägt auf der ersten Seite in goldenen Lettern den Vers Virgils: „Tu regere populos, Romane, memento".

Handpressen

In England hat sich eine „Association of Handprinters" gebildet, die ihren Mitgliedern zuverlässige Auskünfte und Erklärungen über Handpressendruck und handgedruckte Bücher erteilen und solche Auskünfte auch in der Öffentlichkeit verbreiten will. Regelmäßige Verzeichnisse von Mitgliederarbeiten, die der Begutachtung der Gesellschaft unterliegen, und von dieser einen Imprimaturvermerk erhalten, werden an Interessenten versandt. Der Sekretär der Gesellschaft ist *Cyril Edwards, Roseneath, Lucien Road, London SW 17.*

Drucker- und Verlegerzeichen

Eine kleinere Anzahl der Druckermarken und Verlagssignete, für die bisher in Amerika noch wenig Interesse bestand, stellt W. A. Dwiggins in einer bei W. E. Rudge in New York in 350 numerierten Exemplaren erschienenen, bibliophil ausgestatteten Veröffentlichung zusammen. Es befinden sich darunter die Zeichen von Harper Brothers und der Pressen von Yale, Harvard und Columbia.

Personalien

Dr. phil. Wolfgang Holzer in Weiler, Sohn des Bürgermeisters und Verlegers des „Anzeigeblattes für das westliche Allgäu", hat die Meisterprüfung für das Buchdruckgewerbe bestanden. Er dürfte, mindestens in Bayern, der erste akademische Buchdrucker sein.

Die Deutsche Gesellschaft der Wissenschaften und Künste für die Tschechoslowakische Republik in Prag hat den Graphiker Alfred Kubin zu Wernstein am Inn, der in Leitmeritz geboren ist, zum korrespondierenden Mitglied gewählt.

Aus bibliophilen Kreisen

Theatergeschichte

Eine kleine bibliophile Seltenheit hat das Deutsche Theater in Berlin geschaffen, indem es das als Festnummer zu Max Reinhardts 25jährigem Direktionsjubiläum am 23. Mai erscheinende Heft VIII der „Blätter der Reinhardt-Bühnen" vorab in 100 Exemplaren mit Widmung für die Gesellschaft für Theatergeschichte zu deren Hauptversammlung am 27. April herstellen ließ. Das Heft enthält neben einigen anderen Beiträgen über Reinhardt namentlich Mitteilungen über ein zum Jubiläum erscheinendes Werk, das in 140 Tafeln Reinhardts Regietätigkeit während der

Digitized by Google

abgelaufenen 25 Jahre veranschaulicht, und bringt zahlreiche Bildproben aus diesem Werk. Als zweite Spende widmen den Teilnehmern am Festmahl zur Hauptversammlung der Gesellschaft für Theatergeschichte Georg Elsner und Hans Knudsen eine in 150 Stück hergestellte Auswahl aus dem Tagebuch des Mannheimer Schauspielers Heinrich Beck (1760 bis 1803), das, vor einigen Jahren von Prof. Friedrich Walter aufgefunden und für das Mannheimer Theaterarchiv erworben, theater- und kulturhistorisch interessantes Material enthält.

The Colophone

Unter diesem Titel wird in New York von den Typographen Elmar Adler, Burton Emmet, dem Leiter des Graphischen Instituts, und den Bibliographen Ures Orton und John T. Winterich eine neue bibliophile Vierteljahrsschrift herausgegeben. Zu den Mitarbeitern des ersten Heftes gehören bekannte Schriftsteller wie H. L. Menken, Sherwood Anderson, William Mc. Phee und E. W. Kemble, die über ihre ersten Druckerfahrungen berichten. Die Zeitschrift, die in Quartformat erscheint, soll bogen- oder halbbogenweise wechselnd von verschiedenen Pressen hergestellt werden. Ihr Programm ist, die Interessen der Sammler und Typographen wahrzunehmen.

Antiquariat

Wichtige neue Kataloge

„Newe Zeitungen, Relationen, Flugschriften, Flugblätter, Einblattdrucke von 1470 bis 1820" heißt Katalog 70 der Firma *J. Halle, München.*

Es ist ein wertvoller Beitrag zu der vielumstrittenen Frage, ob der Anfang der Zeitung in das 17. Jahrhundert, wo zuerst einzelne Blätter *periodisch* zu erscheinen begannen, zu setzen oder bis auf jene zahlreichen Flugblätter zurückzuführen sei, die seit Erfindung der Buchdruckerkunst allenthalben aufgetaucht sind. In einer programmatischen Einleitung, die auch der Bedeutung sorgfältig gearbeiteter Antiquariatskataloge gerecht wird, bekennt sich Adolf Dresler zu der Ansicht, daß „Einzelzeitungen alle Drucke des 15.–19. Jahrhunderts sind, die über gleichzeitige Ereignisse irgendwelcher Art Bericht erstatten". Selbstverständlich, daß daher in dem Katalog nicht nur Drucke, die reine Nachrichten enthalten, aufgenommen wurden, sondern auch Send- und Huldigungsschreiben, Ablaßbriefe, politische Deklarationen, Dialoge, Flugblätter medizinischen, astronomischen und meteorologischen Inhalts u. dgl. mehr. Wenn auf diese Weise der Begriff „Zeitung" auch etwas weit gefaßt ist, so spricht doch der Katalog im ganzen – mit seinen überaus sorgfältigen Anmerkungen und bibliographischen Angaben – als schlagkräftiges Beweismittel für die Dreslersche Auffassung. Man wird sich nur schwer der Einsicht verschließen können, daß die Flugblätter des 15.–17. Jahrhunderts tatsächlich als unmittelbare Vorläufer der periodischen Zeitungen anzusehen sind. Zu dem Katalog selbst sei noch bemerkt, daß er mit seinen 2229 Nummern, 72 Abbildungen und 5 Registern eine Fundgrube zur politischen und kulturellen Geschichte Europas ist.

Die Firma *K. W. Hiersemann, Leipzig*, bringt seit einiger Zeit neben ihren früheren Sonderverzeichnissen häufig Mischkataloge heraus. So enthält ihr illustrierter Katalog Nr. 595 Bücher und Handschriften aus sechs Jahrhunderten über fremde Länder, Archäologie, Kunst, Technik, Naturwissenschaften, Buchkunde usw. Vier Register erleichtern allerdings die Orientierung in dem reichen, aber sehr verschiedenartigen Material.

Musikalische Seltenheiten vom 14.–19. Jahrhundert bringt der Katalog Nr. 221 der bekannten Berliner Firma *Liepmannsohn.* Den Bücherfreund werden vor allem die zahlreichen Seltenheiten aus dem Weimarer Kreis interessieren. Unter den Drucken vom Anfang des 16. Jahrhunderts seien zwei äußerst seltene Petrucci-Drucke besonders hervorgehoben und eine Reihe von Tabulaturen, prachtvolle Notenhandschriften des 17. Jahrhunderts für Laute und Guitarre, die sich schon auf der Wolffheim-Auktion besonderen Zuspruchs erfreuten.

Der Katalog 103 Musik von *Leo S. Olschki, Florenz*, umfaßt wertvolle Drucke und Handschriften seit dem 11. Jahrhundert, darunter verschiedene aus der bekannten Sammlung Matther. Die kostbaren Musik-Inkunabeln beginnen mit Zainers Druck des Sanchez de Arevalo (1471), umschließen u. a. sechs Werke des Gafurius (für fast 10000 Franken), Hugos von Reuttlingen (1488), Brants-Stultifera Navis (1492) und den großen fünfbändigen Aristoteles aus der Aldus-Werkstatt. Unter den interessanten deutschen Barockerscheinungen buchen wir Michael Praetorius, eigentlich Schultheiß aus Wolffenbüttel, dessen Privatdruck Syntagma musicum (1619) mit 2000 Franken angesetzt ist, und den Komponisten Michael Majer, der 1618 fünfzig dreistimmige Fugen mit Emblem-Kupfern von de Bry in Oppenheim erscheinen ließ. Von seltnen Spaniern seien Martin de Tapia (1570) und Martinez de la Roca mit einem bisher unbekannten Festspiel von der Zerstörung Trojas (1712) aus 928 Nummern herausgehoben.

Digitized by Google

In dem 33. Katalog der Münchener Antiquariatsfirma *Heß* verdienen die Aufmerksamkeit des Sammlers u. a. ein italienischer Druck des Hieronymus (ca. 1480), der nicht im Gesamtkatalog der Wiegendrucke verzeichnet ist, eine schöne Holzschnittfolge von Hans Burgkmair, ein von Schäuffelein und Urs Graf illustriertes Plenarium; unter den Meßbüchern ein Pariser Missale Coloniense mit großem Kanonholzschnitt auf Pergament, und die sehr seltene Übersetzung der Griseldis des Petrarca von Niclas von Wyle mit 11 Holzschnitten (Straßburg, Knoblauch?)

Viel Schönes birgt der letzte Lagerkatalog 19 von *Gilhofer & Ranschburg, Luzern*: Zu Beginn hauptsächlich süddeutsche Miniaturen des 13. bis 15. Jahrhunderts, meist illustrierte Initialen. Dann Handzeichnungen, die zum Teil aus der Albertina stammen: so der seltne Dürerschüler Hans Wechtlin mit einem Hlg. Benedikt von 1501, ein Mailänder flotter Miniaturist des 15. Jahrhunderts, der eine Episode aus dem Leben Franz I. Sforzas in 13 Zeichnungen illustriert hat, ein Schweizer H. R., der 1608 einen prächtigen Scheibenriß mit Feder und Tusche entwarf, und unter den Modernen Ludwig Richter mit 3 Zeichnungen und D. Y. Cameron mit einer meisterlichen Aquarell-Landschaft.

Aus Bibliotheken und Museen

Aus der Preußischen Staatsbibliothek

Die Benutzung der Bildnissammlung der Staatsbibliothek ebenso wie der großen Weltkriegssammlung, die mit etwa 50000 Bänden eine der umfangreichsten ihrer Art ist und beispielsweise diejenige des Britischen Museums um ein Vielfaches übertrifft, ist durch neuere Maßnahmen wesentlich erleichtert worden. Für den Realkatalog der Weltkriegssammlung ist ein Schlagwort-Repertorium ausgearbeitet worden, das bei W. de Gruyter erschienen ist und über 3000 Schlagworte umfaßt. Die Bildnissammlung, die nach dem Krieg ein Gegenstand besonderer Pflege geworden ist und seitdem auf über 25000 Stück vermehrt werden konnte, ist von der Kartensammlung abgetrennt, und unter dem Gesichtspunkt, daß der Benutzer meist Handschrift und Bildnis zugleich verlangt, mit den 2000 in der Darmstädterschen Dokumentensammlung befindlichen Porträts vereinigt worden; das Ganze wurde dem Leiter der Dokumentensammlung unterstellt. Inzwischen kamen dazu weiter die 7600 Kupferstiche und Holzschnitte der Sammlung Wadzek; auch werden darüber hinaus die in Porträt- und ähnlichen Werken der Bibliothek vorhandenen Bildnisse katalogisiert und so eine immer größere Zahl von Porträts zugänglich gemacht.

Erwerbungen

Durch die Gesellschaft der Freunde der Deutschen Bücherei hat diese aus dem Besitz des Leipziger Rilke-Forschers Dr. Fritz Adolf Hünich eine so gut wie lückenlose Sammlung des gesamten literarischen Schaffens Rainer Maria Rilkes, der Übersetzungen und der Schriften über den Dichter erworben. Vorhanden sind auch die zum Teil sehr seltenen frühen Werke, darunter das Erstlingswerk aus dem Jahr 1894 „Leben und Lieder", das bisher in keiner öffentlichen Bibliothek zu finden war.

Die Stadt München hat ein Abkommen mit den Erben Joseph Ruederers getroffen, nach dem das Ruederer-Gedächtnis-Zimmer in Oberammergau in städtisches Eigentum übergeht und der Stadtratsbibliothek angegliedert wird. Außer der Bücherei enthält das Zimmer den gesamten literarischen Nachlaß des Dichters.

Die Witwe Paul Ehrlichs hat die aus etwa 4000 Bänden bestehende Büchersammlung ihres Gatten der Senckenbergischen Bibliothek in Frankfurt a. M., der sie seit zehn Jahren als Leihgabe überlassen war, zum Geschenk gemacht.

Der Landesverein Sächsischer Heimatschutz hat die etwa 3000 Bände umfassende volkskundliche Bibliothek, die Prof. Eugen Mogk im Auftrag des nicht mehr bestehenden Vereins für Sächsische Volkskunde zusammengestellt hatte, dem Germanistischen Institut der Universität Leipzig als der Zentralstelle für volkskundliche Forschung im Freistaat Sachsen zum Geschenk gemacht.

Die Breslauer Stadtbibliothek hat nach dem Verwaltungsbericht für 1928 ungefähr ebensoviele Bücher durch Schenkung wie durch Kauf erhalten; die Sammlung der Karten und Einzelblätter vermehrte sich durch Kauf um 34, durch Geschenk um rund 500, von den 7 Bänden, die der Handschriftensammlung zuwuchsen, wurden ihr sechs schenkungsweise überlassen. Unter diesen ist eine sehr umfangreiche Briefsammlung aus dem Nachlaß des Anatomen und Biologen Prof. Gustav Theodor Fritsch, die Hunderte von Briefen hervorragender Gelehrter und anderer bedeutender Persönlichkeiten des In- und Auslandes enthält. Zu den Bücherschenkungen gehören rechtswissenschaftliche und geschichtliche Werke aus dem Nachlaß Felix Dahns.

Ein Jubiläum deutscher Bibliotheksorganisation

Am 31. März waren es 25 Jahre, seit durch die Gründung des Auskunftsbüros der deut-

Digitized by Google

schen Bibliotheken bei der Preußischen Staatsbibliothek der zersplitterte deutsche Büchereibesitz der allgemeinen Benutzung völlig erschlossen worden ist. An Stelle der für den einzelnen mühevollen, zeitraubenden und kostspieligen, wenn nicht überhaupt unmöglichen Suche nach entlegenen oder sonst schwer auffindbaren Werken ist damit ein Mechanismus getreten, der rasch und sicher funktioniert. Etwa hundert bei dem Büro täglich einlaufende Anfragen werden hier mit Hilfe des räumlich angeschlossenen Gesamtkatalogs der preußischen Bibliotheken und eines ausgedehnten Systems täglicher Umfragen bei einer großen Anzahl deutscher Bibliotheken in kurzer Zeit so erledigt, daß der Anfrager sich das gewünschte Buch durch den bei den deutschen Bibliotheken eingerichteten Leihverkehr beschaffen kann. Die Anfragen kommen in immer wachsender Zahl auch aus dem Ausland, vor allem aus den Nachbarstaaten, so daß das Berliner Büro geradezu den Charakter einer mitteleuropäischen Auskunftsstelle gewonnen hat. Als solche ist es überhaupt die älteste in Europa; von der Völkerbundskommission für geistige Zusammenarbeit ist es allen Ländern als Vorbild empfohlen worden. Wie mit seiner Hilfe zahllose wissenschaftliche Arbeiten, namentlich bibliographische Unternehmungen, erst möglich geworden sind, so hat es selbst auch eine Reihe von Bibliographien herausgegeben und plant weitere.

Museen:

E. Th. A. Hoffmann und Bismarck

Das Museum im Bamberger E. Th. A. Hoffmann-Haus ist jetzt eingeweiht worden, und zwar nächtlicherweile bei Kerzenschein und Punsch. Da es nicht gelungen ist, des Dichters eigene Möbelstücke wieder zu erwerben, wird der Zustand der Zimmer zu Hoffmanns Zeit durch Bilder veranschaulicht.

Nach Möglichkeit wieder in den alten Zustand sollen auch die ehemaligen Diensträume des Fürsten Bismarck im Erdgeschoß des alten Reichskanzlerhauses in der Berliner Wilhelmstraße versetzt und dann darin ein Bismarck-Museum eingerichtet werden, das zugleich mit dem Einzug der Reichskanzlei in den neuen Anbau eingeweiht werden soll. Das Museum wird aus drei Räumen bestehen, dem Vorsaal, in dem der Kanzler seine Staatsministerialsitzungen abhielt, dem Arbeitszimmer und dem zu Einzelbesprechungen und zum Ausruhen benutzten Gartensaal. Die alten Ministersessel und der große Kabinettstisch, Bismarcks Schreibtisch und sein Arbeitssessel, seine Bücherregale und Schreibgerätschaften, das riesige Sofa des Gartensaals mit seinem verblichenen Kattunbezug, sollen in der alten Weise ihren Platz finden. Hier will man dann allerlei Erinnerungsstücke, Urkunden und dergleichen sammeln.

Auch die französische Nationalbibliothek klagt

Der Jahresbericht der Nationalbibliothek in Paris beginnt mit der Feststellung, daß auch diese große Bibliothek Not leidet. Ihr Budget, das mit 1284000 Francs allerdings sehr niedrig beziffert wird, müßte, wie betont wird, mit 1913 verglichen, 2 Millionen betragen. Infolgedessen wird über unzureichendes Personal, ungenügende Fonds für Ankauf und Einband und über Raummangel Klage geführt. Besonders wird hervorgehoben, daß sich die Erwerbungen in viel engeren Grenzen halten müßten als bei den anderen Bibliotheken gleichen Ranges.

China hat eine neue Nationalbibliothek

Die im Jahr 1925 mit dem Ehrgeiz, eine chinesische Nationalbibliothek zu werden, von der China Foundation for the Promotion of Education and Culture begründete Metropolitan Library hat sich mit der bereits in Peking oder, wie es jetzt heißt, in Peping bestehenden Peking Library vereinigt und hat offiziell den Namen Nationalbibliothek angenommen; ein dafür bestimmtes neues Gebäude ist bereits im Bau. Die Bibliothek hat von verschiedenen Bibliotheken und Organisationen der ganzen Welt Bücher und Zeitschriften zum Geschenk erhalten; der erste Sekretär der italienischen Gesandtschaft hat ihr seine 2700 Bände und zahlreiche Broschüren umfassende China-Bücherei überwiesen. Während die Metropolitan Library nach der „Minerva" von 1928 in ihrer chinesischen Abteilung 40000 Bände, in ihrer westlichen 38000 enthielt, hat sie im Jahr 1928/29 21891 Bände angekauft und 2393 sowie 3739 Broschüren oder Zeitschriftenreihen geschenkt erhalten. Besonders gepflegt wird Buddhismus und chinesische Geschichte, daneben Biologie, namentlich Zoologie und Botanik. Mit mehreren Ländern ist der Tauschverkehr eingeleitet; die Katalogisierung ist in gutem Fortschreiten, auch ist eine Auskunftsstelle eingerichtet, die stark in Anspruch genommen wird. Man hat auch bereits bibliographische Arbeiten begonnen, so eine Zusammenstellung der Werke über China in den Bibliotheken Pepings und Listen der chinesischen Regierungsveröffentlichungen seit 1815 und der in China neu erschienenen Bücher. Die Dokumente der diplomatischen Geschichte Chinas sind von 1836–1904 gesammelt und ein Register dafür ausgearbeitet worden; für die

Digitized by Google

Drucklegung des gesamten Werks hofft man auf die Unterstützung der Regierung. Auch lexikalische Unternehmungen sind im Gange. Schließlich gibt die Bibliothek zwei Periodica heraus: Monthly Bulletin und Metropolitan Library Record.

Ausstellungen

Handschriften moderner deutscher Dichter

Nicht weniger als 150 Manuskripte der bekanntesten Autoren des gegenwärtigen Deutschland hatte der Schutzverband deutscher Schriftsteller zum Tag des Buches in der Preußischen Staatsbibliothek ausgestellt. Von den in den Text verstreuten kleinen Profilzeichnungen der Lasker-Schüler und den sich pedantisch ringelnden Schleifen des „Rasenden Reporters", Egm. Erwin Kisch, bis zu den sauberen Handschriften Thomas Manns den Vorstellungen Gemäßes oder auch scharf Widersprechendes, eine Weide für Sammler, Graphologen und graphologische Dilettanten. Über den materiellen Erfolg der Ausstellung, deren Material zum Besten des Schutzverbands einzeln oder im ganzen verkauft werden sollte, ist bisher nichts bekannt geworden.

Kinderbücher

Die Preußische Staatsbibliothek hatte ihre Schauräume einer sehr unterhaltsamen Ausstellung von deutschen Kinderbüchern aus vier Jahrhunderten eingeräumt. Den Reigen eröffnete eine Auswahl von Büchern aus der zehntausend Nummern umfassenden Sammlung Hobrecker, deren Besitzer sich durch Arbeiten auf diesem Spezialgebiet einen Namen gemacht hat. Das erste ausgesprochene Kinderbuch scheint Burkard Waldis' Bearbeitung des Aesop zu sein, die 1548 erschien. Ihm folgen erst 1623 Ekatontas, ein Fabelbuch für die Jugend, und 1658 Comenius' Orbis Pictus, der trotz seiner Illustrationen einen mehr lehrhaften als unterhaltenden Charakter hat. Erst die Reihe der Fibeln versucht etwas Heiterkeit in Wort und Zeichnung der Pädagogik beizumischen, während die Barockbilderbücher wie das ausgestellte „Leben Jesu" von 1743 geistliche Würde und Frömmigkeit atmen. Die großen Pädagogen des ausgehenden 18. Jahrhunderts drücken natürlich auch dem Kinderbuch ihren Stempel auf, wie Campe, Musaeus und Salzmann. Gutsmuths illustrierte Gymnastik für die Jugend von 1805 erscheint uns aktuell und modern. Mit dem 19. Jahrhundert taucht die Seligkeit der eigenen Jugend vor uns auf: Hosemann, Speckter, Pocci, Richter, Fröhlich, Konewka, Pletsch, Meggendorfer und Marie v. Olfers. Das Ausland ist mit höchst charakteristischen Beispielen vertreten: von Grandville und Cruikshanks lustigem Däumling bis zu Kate Greeneway, den Holländern, Japanern und dem jüngsten Rußland. Von lebenden deutschen Illustratoren scheinen die wichtigsten vertreten: der scharfe Strich George Grosz', die karikierende Linie Triers, die leichte Anmut der Eisgruber und die phantastischen Spielzeuge der leider so jung gestorbenen Seidmann-Freud. Unter den Sonderkollektionen fanden wir freudig überrascht ein frisches und derbes, noch unveröffentlichtes plattdeutsches Vers-Bilderbuch von Linde-Walther und das unbegrenzte Märchenreich Erik Richters.

Gedenkausstellungen

Zum 100. Geburtstag Paul Heyses veranstaltete die Bayerische Staatsbibliothek eine Ausstellung. Sie enthielt gegen 70 eigenhändige Manuskripte des Dichters, die Ausgaben und die zahlreichen Übersetzungen seiner Schriften und aus den 15000 Briefen an Heyse die sich in dem von der Witwe der Bibliothek geschenkten und dort als Paul-Heyse-Archiv verwalteten Nachlaß befinden, die bedeutsamsten, fast durchweg unveröffentlichte, Zeugnisse aus einem halben Jahrhundert deutscher Literatur- und Kulturgeschichte. Überraschend wirkte die außerordentlich große Zahl von Vertonungen Heysescher Gedichte, die in einer besonderen Abteilung gezeigt wurden, und die ausgezeichneten Bildnisse von der Hand des als Zeichner ebenfalls sehr begabten Dichters. Den äußeren Lebenslauf beleuchteten eine Reihe von Diplomen, Ehrenurkunden, Plaketten usw., unter ihnen die Urkunde über den Nobelpreis und die goldene Nobelmedaille. Ausgestellt waren auch das Heysebild Lenbachs und eine vorzügliche Kreidezeichnung von Kunz Meyer, die den Dichter auf dem Totenbett darstellt.

Des 200. Geburtstages des seltsamen Polyhistors und Sammlers Gottfried Christoph Beireis, der ja auch Goethes Aufmerksamkeit erregte, ist in verschiedenen lokalen Feiern gedacht worden. Nachträglich will der Helmstedter Universitätsbund eine Goethe-Beireis-Ausstellung veranstalten, die im September stattfinden soll.

Im Rahmen der Augsburger Vierhundertjahrfeiern der Confessio Augustana hatte die Preußische Hauptbibelgesellschaft und die Württembergische Bibelanstalt eine große Ausstellung „Geschichte der Bibel" geplant. Jetzt haben sich die Gesellschaften entschlossen, das in ihrem Besitz befindliche umfangreiche historische Material der großen Refor-

Digitized by Google

mationsausstellung zu überlassen, die in den Fürstenzimmern des Rathauses eingerichtet wird. Die Ausstellung der Gesellschaften soll sich auf die Gegenwart beschränken und die weltumspannende Verbreitung der Heiligen Schrift in ihren Übersetzungen zeigen, die sich auf nicht weniger als 800 Sprachen, darunter 125 afrikanische, erstrecken.

Die französische Romantik

Seit 1925 ist Roland-Marcel bemüht, in den Räumen der Nationalbibliothek von Zeit zu Zeit fesselnde Ausstellungen aus den Schätzen öffentlicher und privater Sammlungen zusammenzubringen. Die zehnte dieser Veranstaltungen ist in diesem Jahre dem Andenken der Romantik gewidmet, die als ein nicht spezifisches Eigengewächs in Frankreich mehr ästhetische als geistige Erscheinungen gezeitigt hat. Wir sind als Bücherfreunde daher gewohnt, bei französischer Romantik in erster Linie an die glänzenden Illustratoren und Buchbinder zu denken, die wohl die Blüte europäischer Buchkunst im 19. Jahrhundert darstellen. Von diesen ist merkwürdigerweise verhältnismäßig wenig zu sehen: Henri Beraldi, dessen scharf und witzig kommentierte Bibliographien allen Bibliophilen steter Quell amüsantester Belehrung sind, hat zwar 24 Bände seiner berühmten Sammlung hergegeben, Arbeiten von Thouvenin, Simier u. a., und unter den Zeichnern fehlen weder Nanteuil noch Johannot, weder Gigoux noch Monnier, aber den Hauptakzent hat die Ausstellungsleitung offenbar auf das Sichtbarmachen der *gesamten* romantischen Bewegung von ihren Samenkörnern an gelegt. Auch die Gruppierung des Katalogs zeigt deutlich das Bemühen, an einem literatur- und geistesgeschichtlichen Faden den Besucher zu leiten. Von Rousseaus Handschrift der Neuen Heloise (1760) – so weit holt man aus! – bis zu Renans Manuskript „Von der Zukunft der Wissenschaft" (1848) sehen wir an Autographen und Erstausgaben, wie ein neues Lebensgefühl von Frankreich her die Welt erobert hat, um dann über Werther und Ossian, entwickelt und gereift, durch die französische Dichtkunst wieder im Reflex gewissermaßen aufgenommen zu werden. Der reich illustrierte Katalog ist mit seinen ausführlichen Anmerkungen ein Führer nicht nur durch die Ausstellung, sondern durch mehr als 50 Jahre französischer Literatur.

Die polnische Akademie der Wissenschaften in Krakau hat den 300. Todestag Jan Kochanowskis, des größten polnischen Dichters nach Mickiewicz, im Jahr 1884 durch einen wissenschaftlichen Kongreß und weitere Festlichkeiten begangen und will den in dieses Jahr fallenden 400. Geburtstag Kochanowskis ähnlich feiern. Neben dem Kongreß, der vom 8. bis 10. Juni stattfindet und in zahlreichen Referaten die seit 1884 gewonnenen Ergebnisse der Erforschung des goldenen Zeitalters der polnischen Literatur zusammenfassen will, sowie Konzerten und Theateraufführungen ist eine Ausstellung des polnischen Buches geplant. Hier sollen außer den Ausgaben der Werke Kochanowskis polnische Drucke des 16. Jahrhunderts aus öffentlichen und privaten Bibliotheken unter Berücksichtigung wertvoller Einbände gezeigt werden.

Hilfsmittel des Bibliophilen

Bibliographien

Dem starken Anwachsen der Rundfunkliteratur und der dadurch geschaffenen Schwierigkeit, sich auf dem laufenden zu halten, trägt die Reichs-Rundfunk-Gesellschaft durch eine in Verbindung mit der Deutschen Bücherei in Leipzig regelmäßig herausgegebene Bibliographie des Rundfunkschrifttums Rechnung. Sie verzeichnet die neuerschienenen Bücher, Broschüren und Aufsätze in Zeitschriften, die sich mit Fragen des Rundfunks beschäftigen, und erscheint monatlich unter dem Titel „Deutsches Rundfunkschrifttum" im Reichsverlagsamt Berlin NW 40.

Kurt Lubasch und Alfred Richard Meyer haben nach einer Privatbibliothek eine Paul-Scheerbart-Bibliographie zusammengestellt, die als Privatdruck bei Gerhard Stalling in Oldenburg in 300 numerierten Exemplaren hergestellt worden ist. Sie enthält gegen 40 Nummern von 1889–1929; beigegeben sind autobiographische Bemerkungen, die vom 6. Juli 1904 datiert sind. 150 Exemplare des Heftchens sind den Teilnehmern am Stiftungsfest des Berliner Bibliophilen-Abends gewidmet.

Eine Stifter-Bibliographie plant neben anderen Veröffentlichungen über den Dichter die Adalbert Stifter-Gesellschaft in Eger. Sie will zu diesem Zweck die Freunde Stifters zu einer Stifter-Gemeinde sammeln.

Im Bulletin du Bibliophile erscheint in Fortsetzungen eine Bibliographie des Werkes Sainte-Beuves von Jean Bonnerot.

In den Publications of the Institute of French Studies in New York hat Mary Margaret Barr eine Bibliographie der Voltaire-Literatur von 1825–1925 herausgegeben.

Zu William Hazlitts 100. Todestag, der am 18. September begangen wird, gibt Geoffroy Keynes in beschränkter Auflage eine Hazlitt-Bibliographie heraus; sie erscheint, ebenso wie eine von dem gleichen Verfasser veranstaltete

Digitized by Google

Auswahl von Hazlitts Essays, bei der Nonesuch Press.

In Italien soll periodisch in mehreren Sprachen eine analytische Bibliographie der italienischen wissenschaftlichen Literatur erscheinen, die von der italienischen Kommission für geistige Zusammenarbeit ermöglicht wird. Dagegen ist die Fortführung der von der Historischen Kommission für Schlesien bearbeiteten Schlesischen Bibliographie fraglich geworden, da die der Gesellschaft von behördlicher und privater Seite gegebenen Zuschüsse erheblich gekürzt und teilweise ganz eingestellt worden sind.

Ein Privatdruck der Hispanic Society of America in New York führt die der Gesellschaft gehörenden Bücher auf, die vor 1601 gedruckt wurden. Es handelt sich um reiche Schätze, unter denen die spanischen Drucke überwiegen, aber auch Deutsches nicht ganz fehlt.

Zum 200. Geburtstag George Washingtons, der in ganz Amerika mit großen Veranstaltungen begangen werden soll, ist auch eine Bibliographie der Washington-Literatur beabsichtigt.

Nachschlagewerke

Vom Großen Brockhaus ist jetzt der 5. Band erschienen, mit dem der Buchstabe E abgeschlossen wird. Darin sind u. a. folgende Artikel enthalten: Doré, Doubleday, Dreifarbendruck, Druckerzeichen, Druckschrift, Druckverfahren (mit Tafel), Einblattdrucke, Elzevier, Enschede, Enzyklopädie, Episcopius, Erstlingsdrucke, Exlibris (mit Tafel).

Meyers Lexikon steht mit dem 11. Band vor dem Abschluß. Er enthält die Stichwörter Seefeld bis Traun, also u. a. folgende: Senefelder, Septemberbibel, Setzmaschine (mit Tafel), Silhouette (mit Tafel), Soncinogesellschaft, Spitzertypie, Stammbuch, Steindruckpresse, Strichätzung, Taschenbücher, Tiefdruck, Tiegeldruckpresse, Toulouse-Lautrec.

Das Jahrbuch der Tagespresse, das im Verlag von Carl Duncker in Berlin erscheint, entwickelt sich immer mehr zu einem wichtigen Hilfsmittel für jeden – und dazu gehören ja doch auch viele Bücherfreunde –, der sich über Organisation und Personalien der Zeitungswelt unterrichten will. Der 3. Jahrgang bringt wesentliche Vervollkomnungen. So hat sich der Herausgeber jetzt auch der Hilfe von Organisationen der deutschen Presse im Ausland und der ausländischen Presse in Deutschland bedient und kann daher die Verbände der österreichischen und schweizerischen Zeitungsverleger, der deutschen Zeitungsherausgeber in der Tschechoslowakei und der Vertreter der ausländischen Presse in Deutschland verzeichnen; die Liste der deutschen Pressevertreter im Ausland wurde wesentlich erweitert. Neu aufgeführt werden die Nachrichtenbüros der deutschen Presse, die deutschen Korrespondenzverleger, die deutschen Pressephotographen und die Büros für Zeitungsausschnitte. Ein einleitender Aufsatz von Dr. Hans Traub über Zeitungswissenschaft und Berufsbildung nennt sämtliche zur Zeit an deutschen Hochschulen bestehenden zeitungswissenschaftlichen Einrichtungen.

Amtliches Schrifttum

„Amtsdrucksachen" – das klingt nicht, als ob es den Bibliophilen interessieren könnte. Amts- und Gesetzblätter, gerichtliche Entscheidungen, Haushaltpläne, Statistiken – sie haben nicht den Ehrgeiz, in ihrem Äußeren den schönheitssinnigen Büchersammler zu befriedigen, und auch ihr Inhalt hat mit seinem Interessengebiet nur seltene und lose Berührung. Bedenkt man aber die vielfältigen und notwendig immer wachsenden amtlichen Bemühungen auf kulturellem Gebiet, erwägt man, daß hier das Tätigkeitsfeld eines typographischen Musterunternehmens wie der Reichsdruckerei liegt, so begreift man, daß die Verzeichnisse amtlicher Druckschriften doch vieles enthalten müssen, was den Bibliophilen angeht, bibliophile Produktion ebensowohl wie Hilfsmittel zu ihrer Verfolgung und Erforschung.

Unter Hinweis auf die Pflege, die das amtliche Schrifttum namentlich in den angelsächsischen Ländern schon seit Jahrzehnten findet, hat vor allem im Hinblick auf die staatsbürgerliche Erziehung der frühere Bromberger Stadtrat und jetzige Bibliothekar an der Deutschen Bücherei in Leipzig Georg Schwidetzky seit längerer Zeit die Rationalisierung der Herstellung und Verwaltung der Amtsdrucksachen durch planmäßige Zusammenarbeit der in Frage kommenden Stellen und die allgemeine Zugänglich- und Nutzbarmachung dieser Veröffentlichungen für Wissenschaft und Leben gefordert. Der Wunsch nach einer Übersicht über die Amtsdrucksachen hat nun seit einiger Zeit Verwirklichung gefunden, und zwar gleich in überreicher Weise, indem sowohl die Deutsche Bücherei (unter besonderem Anteil Schwidetzkys) als auch die Preußische Staatsbibliothek fast zu gleicher Zeit und unabhängig voneinander begonnen haben, Verzeichnisse der amtlichen Druckschriften herauszugeben, Leipzig im offiziellen Auftrag des Reichsministeriums des Innern in monatlichen Heften, die im Reichs- und Staatsverlag Berlin erscheinen, Berlin in halbjährlichen Über-

Digitized by Google

sichten seiner Erwerbungen auf diesem Gebiet, bei denen der Kataloggedanke in den Vordergrund gerückt ist; sie werden bei W. de Gruyter & Co. verlegt.

Durchblättert man diese Veröffentlichungen – namentlich die bei Poeschel & Trepte gedruckten schmucken Leipziger Hefte, die jetzt auch zu Bänden in den Reichsfarben zusammengefaßt werden, sind auch typographisch recht erfreuliche Erscheinungen, während die Berliner Bände nüchterner wirken – so findet man unter vielem anderen die Verzeichnisse von Handschriften und Neuerwerbungen, die von den Bibliotheken herausgegeben werden, die Kataloge der Museen und der Akademie der Künste, die Jahrbücher der Preußischen Kunstsammlungen und der Dichtersektion, literarische, künstlerische, wissenschaftliche Publikationen der archäologischen Institute, der Museen, der Akademien und historischen Kommissionen, der Archive und des Auswärtigen Amtes, Bilderwerke der Ämter für Denkmalpflege und zahlreicher lokaler Stellen. Unter dem Stichwort „Amtliche Druckschrift" verbirgt sich so die Jean Paul-Ausgabe der Preußischen Akademie der Wissenschaften ebenso wie die vom Kaiser-Wilhelm-Institut für Geschichte herausgegebenen Briefe Wilhelm I., „Der Blumen Köstlichkeit" in den vom Japaninstitut veröffentlichten Kleinen Schriften zur japanischen Kultur und die von der Sächsischen Geschichtskommission herausgegebene große Publikation, die der Dresdener Bilderhandschrift des Sachsenspiegels gewidmet ist.

Wenn vom Standpunkt der Wirtschaftlichkeit die Parallelaktion ihre Bedenken hat, so hat doch der Bücherfreund keinen Grund, sich darüber zu beklagen, wenn hier zwei dafür gleich geeignete Stellen wetteifern, unter einem gemeinsamen Gesichtspunkt Verschiedenartigstes zusammenzufassen, an dessen Feststellung ihm gelegen sein kann. Die Leipziger Publikation ist allmählich zu größerer Vollständigkeit vorgeschritten, erreicht aber darin auch jetzt noch die Berliner nicht; dafür sind in ihr die Neuerscheinungen rascher erfaßbar. Aus Leipzig liegen jetzt zwei Bände für 1928 und 1929 vor; das letzte Berliner Verzeichnis gilt der ersten Hälfte des Jahres 1929 und umfaßt auf 303 Seiten rund 3000 Titel.

Ein Bildniskatalog der Weltgeschichte

Wie dringend das Bedürfnis nach einem Hilfsmittel ist, das in umfassender Weise die Porträts der historischen Persönlichkeiten nach Vorhandensein, Standort und Wert festzustellen gestattet, braucht dem Büchersammler nicht erst bewiesen zu werden, und die Subskriptionseinladung des Verlags Hiersemann auf einen von dem verdienten Autor des Allgemeinen Künstlerlexikons, Prof. Hans Wolfgang Singer, herauszugebenden Allgemeinen Bildniskatalogs bedeutet daher für ihn eine freudige Überraschung. Den Grundstock des Werkes, das 1933 in 8–10 Bänden vollständig vorliegen soll, liefern die Bildnissammlungen der Dresdner, Greizer und Koburger Kupferstichkabinette unter Heranziehung von vierzehn weiteren deutschen Sammlungen. Der abgeschlossene Katalog wird alle Persönlichkeiten der Weltgeschichte erhalten, soweit von ihnen graphische Porträts festzustellen sind, im ganzen über 25000 Personen in etwa 100000 Bildnissen. Neben dem Register der Künstler wird ein Register nach Berufen es ermöglichen, die vorhandenen Bildnisse der Vertreter eines Berufs für jede bestimmte Zeit festzustellen.

Miszellen

Das deutsche Buch in Polen

Nach einer polnischen Statistik hat die Einfuhr deutscher Bücher nach Polen, die in den Jahren 1923–25 von 255600 auf 447300 Kilogramm gestiegen und 1926 wieder auf 240300 zurückgegangen war, im Jahr 1927 wieder 376100 Kilogramm erreicht. Das polnische Oberschlesien nahm 1927 rund 99300 Kilogramm auf gegenüber 55600 Kilogramm im Jahr 1923, die Einfuhr nach Pommerellen und Posen stieg in den gleichen Jahren gar von 19300 auf 128000, während diejenige nach Ostpolen von 180700 auf 148800 zurückging.

Ein Autodafé des Schunds

Zum Tag des Buches hatte man in Braunschweig Sammlungen zugunsten der Jugendbüchereien veranstaltet; für die Spender war eine Postkarte angefertigt worden, die Till Eulenspiegel auf einem Wagen darstellt. Dieser Wagen fuhr nun am Buchtag wirklich durch die Straßen und sammelte Schundliteratur ein, die dann auf dem Schloßplatz im Rahmen öffentlicher Veranstaltungen, zu denen Kasperlevorstellungen, Tänze und Bücherverlosungen gehörten, verbrannt wurde.

Ungarn verbietet Casanova

Casanovas berühmte Memoiren waren seinerzeit wie in alle Kultursprachen auch ins Ungarische übersetzt worden und waren manches Jahrzehnt in den ungarischen Buchläden und Bibliotheken zu finden. Seit geraumer Zeit waren sie vergriffen und fast völlig aus dem Handel verschwunden, so daß sich ein Budapester Verleger zu einem Neudruck entschloß, für den er die 1874 erschienene erste

Digitized by Google

vollständige Ausgabe zugrunde legte. Aber das Ungarn von heute ist nicht mehr das der Vorkriegszeit: der Staatsanwalt griff ein, Verleger und Drucker wurden wegen Vergehens gegen die Sittlichkeit vor Gericht gestellt. Wie dem Buchhändler-Börsenblatt gemeldet wird, ist ihre Verurteilung zu einer Geldstrafe in der Tat, wenigstens in der ersten Instanz, erfolgt und die Beschlagnahme des Werkes ist ausgesprochen worden.

Amerikanische Buchpropaganda

J. C. Powys berichtet im „Publishers Weekly" von seinen Vorträgen, die er seit 25 Jahren in den Vereinigten Staaten über alte und neue Bücher hält mit der ausgesprochenen Absicht, das Interesse von Bücherfreunden zu erregen und zu erhalten. Es ist höchst lehrreich, von ihm zu hören, wie sich seine Auditorien zusammensetzen, welches seine aufmerksamsten Hörer sind, und inwiefern die Buchhändler eines Ortes, an dem er gesprochen hat, die Wirkung seiner Propaganda spüren. Er scheint das Gesamtgebiet der Weltliteratur zu behandeln unter ganz persönlichen Gesichtspunkten und glaubt, im Verhältnis weit mehr den Absatz der alten klassischen Autoren gefördert zu haben als die modernen, trotzdem er sich für seine Lieblinge wie Thomas Mann, Dostojewski, Marcel Proust und Dorothy Richardson mit besonderem Nachdruck eingesetzt hat. Ohne deutsche Verhältnisse mit den amerikanischen vergleichen zu wollen, sollte bei uns und in Österreich nicht auch eine lohnende Möglichkeit für einen redebegabten Literatur-Enthusiasten sein, derartige Vortragsreisen als ständige Einrichtung aufzunehmen und vor allem dem bereitwilligen Publikum der kleineren und mittleren Städte die Bücher nahezubringen und zum Ankauf zu empfehlen, für deren künstlerischen Wert er einzutreten gewillt ist? Rundfunk geht zu sehr aufs aktuelle und ist auch unpersönlicher als der lebendige Mensch.

„The worlds best seller"

ist immer noch das Wort Gottes. Nach den Angaben der British and Foreign Bible Society hat diese allein seit dem Jahre 1900 237 Millionen Bibeln verkauft.

Kritik

Bibliotheca Aldina. Eine Sammlung von 800 Drucken des Aldus Manutius und seiner Nachfolger. Mit einer bibliographischen Einführung und einem Autorenregister. Angeboten von der Buchhandlung *Gustav Fock, Leipzig* (1930). 8°. XXII, 178 Seiten, 5 Tafeln und Abbildungen im Text. [Auch mit englischem Titel.]

Zu dem mancherlei Besitz, der infolge der letztvergangenen Kriegswirren seinen Herrn gewechselt hat, gehört auch der größere Teil der Aldinensammlung, die die Firma Gustav Fock durch den obengenannten Katalog zum Kauf anbietet. Der Kern dieses Bestandes, etwa 500 Drucke, ist zwischen 1870 und 1880 von Graf Ludwig von der Pahlen, einem Mitglied des baltischen Adels, zusammengebracht worden, Das gute Jahrzehnt, das verflossen ist, seitdem dieser kostbare Besitz an das Focksche Antiquariat überging, ist von diesem mit schönstem Erfolg zu weiterem Ausbau genützt worden*: 800 Aldusdrucke, neun Zehntel aller bekannt gewordenen Erzeugnisse der berühmten Presse, umfaßt das Verzeichnis, das in seiner gefälligen äußeren Ausstattung durch Druck, Abbildungen und Tafeln dem inneren Wert des Beschriebenen zu entsprechen sucht und darin die erste Ausgabe vom Jahre 1921 ganz wesentlich übertrifft. An Stelle der alphabetischen Anordnung der Titel ist die nach Erscheinungsjahren der Drucke getreten. Dadurch ist eine Vergleichung mit dem ebenso geordneten, noch immer maßgebenden Verzeichnis in Antoine Gustave Renouards Annales de l'imprimerie des Alde, 3. édition, Paris 1834, dessen Seitenzahlen und Nummern jeweils angegeben werden, in sehr willkommener Weise erleichtert. Ein alphabetisches Verfasserverzeichnis läßt Gesuchtes auch ohne Kenntnis der Erscheinungszeit finden. Die einzelnen Titelaufnahmen enthalten einschließlich der Angaben über den Einband alles zur Feststellung der Ausgaben zunächst Erforderliche. Soweit nötig, wird in Zusätzen außer auf Renouard noch auf andere Bibliographien wie Hain-Copinger, Schweiger, Brunet, Ebert, Graesse u. a., sowie auch auf besondere Eigenarten des Druckes, auf Signete, die ja bei den Aldusdrucken eine große Rolle spielen, auf Exlibris, Einträge von Vorbesitzern u. dgl. hingewiesen. Bei der sorgfältigen Durchführung der Arbeit können die Angaben Renouards nicht selten in sehr verdienstlicher Weise berichtigt, ergänzt oder erweitert werden.

Der Bücherfreund wird mit Genuß beim Durchblättern Aufstieg und Ende der berühmten Offizin wieder nacherleben. Der außerordentliche Reichtum an Editiones principes antiker, vor allem griechischer, sowie auch zeitgenössischer italienischer Schriftsteller bringt ihm aufs neue höchst eindringlich die Größe des Hauses Aldus nahe, das durch seine Verdienste um die Erhaltung und Verbreitung antiker und neuerer Klassiker unvergänglichen Ruhm sich erworben hat. Es begegnen erlauchte Namen wie Grolier, de Thou, Trivulzius, Bünau, Crawford, Grafton, Gomez de la Cortina u. a., die als Gönner der Aldus oder als Vorbesitzer genannt werden. Bei den Mitteilungen über die Einbände werden Meister wie Roger Payne, Zaehnsdorf, Bozérian jeune erwähnt, und auch die sonstigen Angaben regen oft die Vorstellungskraft des Kundigen auf das Erfreulichste an. Nur die Zahl der alten Einbände ist verhältnismäßig gering und für die Entscheidung der umstrittenen Frage der Aldusbände wird sich hieraus so wenig wie aus der Sammlung der Leipziger Universitäts-Bibliothek etwas besonders Förderliches entnehmen lassen.

Dem Verzeichnis geht voraus eine Einführung in deutscher und englischer Sprache. Es ist ein Wieder-

* Diese Arbeit ist, wie hier dankbar erwähnt sei, auch der Aldinensammlung der Leipziger Universitäts-Bibliothek zugute gekommen; eine stattliche Reihe von Doppelstücken ist ihr geschenkweise überlassen worden und hat ihren Bestand auf 342 Drucke gebracht.

Digitized by Google

abdruck von Karl Boysens letzter Arbeit, in der er mit feiner Kennerschaft und glücklichem Geschick in knapper Form über die Schicksale der Aldus in drei Generationen und über die Sammlung selbst berichtet. Einige, vor allem Zahlen betreffende Änderungen sind vorgenommen worden, denen der verewigte Verfasser auch seine Zustimmung nicht versagt hätte.

So fügt sich dieses Verzeichnis als vollwertige Arbeit der langen Reihe Fockscher Kataloge ein, und man muß es der unternehmenden Firma wünschen, daß die aufgewandte Mühe belohnt werde, wenngleich man mit Bedauern voraussieht, daß auch dieser köstliche Schatz unserem Vaterlande verlorengehen wird, ein Bedauern, das wohl auch von dem jetzigen, sich schwer von seiner Sammlung trennenden Besitzer geteilt wird. *Glauning*

Pharasmanes. Ein Singspiel mit 15 Bühnenbildern von *Johann Friedrich von Uffenbach.* Nach der Handschrift herausgegeben von *Max Arnim. Berlin, Elsner,* 1930. 67 Seiten. Gr.-8°. (25 × 17 cm.) In Pappband 20 M.

Der Frankfurter Schöffe *Zacharias Konrad von Uffenbach* (1683–1734) ist bekannt als einer der größten deutschen Sammler: schon 1711 besaß er 12000 Bände, und sein 1729/31 in vier Bänden erschienener Katalog verzeichnet neben den gedruckten Büchern 2000 Handschriften und 20000 Briefe von Gelehrten. Er war eine durchaus retrospektiv gerichtete Natur; dem entsprechend suchte er Drucke und Handschriften zur Geschichte (namentlich seiner Vaterstadt) und Literärgeschichte, sowie Inkunabeln und verbotene Bücher, daneben Münzen und später, bei sinkendem Wohlstande, an deren Stelle Siegel.

Sein jüngerer Bruder *Johann Friedrich* (1687–1769; 1714 Straßburger Lic. jur., 1744 Ratsherr, 1751 Schöffe, 1762 älterer Bürgermeister) war im Gegensatze dazu auf das Reale, das Technische und das Künstlerische eingestellt. Er sammelte demgemäß alles, was Zacharias Konrad *nicht* sammelte, nämlich Bücher aus den Gebieten der Mathematik und Astronomie, Physik und Technik, Architektur und Kriegswissenschaft, Topographie und Ikonographie; daneben Werke der bildenden Kunst von der Plastik bis zur Handzeichnung und zum Kupferstich, sowie mathematische, physikalische und technische Instrumente. Seine Büchersammlung (jetzt in der Universitätsbibliothek Göttingen) umfaßt 2289 Bände, die der Kupferstiche (jetzt in der Gemäldegalerie der dortigen Universität) füllt 36 Bände.

1709/11 hatte Johann Friedrich zusammen mit seinem Bruder Niedersachsen, Friesland, Holland und England, 1714/16 allein das Elsaß, die Schweiz, Italien, Frankreich und die Niederlande bereist. Die erste Reise hat der ältere Bruder geschildert; sein Bericht erschien postum 1753/54 in 3 Bänden mit Kupfern des jüngeren. Auf der zweiten hat dieser ein ausführliches Tagebuch gehalten und mit vielen Zeichnungen erläutert; es liegt heute noch in dem vierbändigen Original vor. Auch späterhin hielt Johann Friedrich seine Reiseeindrücke durch Tagebuchaufzeichnungen fest: Dr. Max Arnim hat neuerdings die Tagebücher von einer Reise über Kassel, Braunschweig, Wolfenbüttel und Hannover (1728) und von einer in der Pfalz (1731) herausgegeben; beide zeigen den Verfasser als scharfen Beobachter und vortrefflichen Beurteiler von Menschen und Dingen.

1716 hatte Uffenbach aus Italien und Frankreich eine reiche Sammlung von Theaterdekorationen in Kupferstich-Wiedergabe mitgebracht, die wie alles von ihm Zusammengebrachte wieder zur Grundlage eigener Produktion werden sollten. 1720 nämlich dramatisierte er frei eine Episode aus der „Römischen Octavia" des Herzogs Anton Ulrich von Braunschweig in dem Singspiel „Der von Londinen zugleich geliebte und ungeliebte *Pharasmanes, König von Iberien*" und entwarf 15 Bühnenbilder dazu, von denen sich ein Teil offenkundig an Blätter seiner Sammlung anlehnt, während andere in freier Schöpfung die üppige Phantasie eines Barockarchitekten und alle eine glänzende Beherrschung der Perspektive zeigen. Der schon genannte beste Kenner Uffenbachs hat nunmehr im Verein mit der Gesellschaft für Theatergeschichte das Singspiel in würdiger Ausstattung (Altschwabacher auf Van Gelder) mit allen Bildbeigaben in vortrefflicher Offset-Reproduktion veröffentlicht.

Auch späterhin hat Uffenbach sich mit mehr oder weniger Glück betätigt als Dichter und Übersetzer, als Komponist und Sänger, als Zeichner und Stecher, ja auch als Kunstdrechsler und Glasschleifer, vornehmlich aber als Ingenieur und Architekt: 1740/44 wurde nach seinen Plänen und unter seiner Leitung die Frankfurter Mainbrücke erneuert, später baute er die Kaisertreppe im Römer. Goethe, dessen Mutter eine nahe Verwandte von Uffenbachs erster Frau war, hat dem vielseitigen Manne in seiner Autobiographie ein ehrendes Denkmal gesetzt. *H. v. M.*

Neue Bücher

Eingehende Besprechung vorbehalten

Geistesgeschichte

Karl Schindler, Der schlesische Barockdichter Andreas Scultetus. Ein Beitrag zur Literatur- und Kulturgeschichte des 17. Jahrhunderts (Germanistische Abhandl. 62. Heft). *Breslau, M. & H. Marcus,* 1930. VIII, 220 S.

Der Findling Lessings verdiente als Vertreter des schlesischen Barocks eingehende Würdigung, mag auch der Ertrag seines kurzen Dichterfrühlings (1638–42) in jedem Betracht geringfügig erscheinen. Solche Gestalten sind für den geistigen Zustand ihrer Zeit wichtiger als die Großen und zur eigenen Art Ausgereiften. Das kommt in dieser sorgsamen, gut geschriebenen Untersuchung klar zutage, daneben die Linie, die von hier zu Klopstock führt.

Frédéric Soret, Zehn Jahre bei Goethe. Erinnerungen an Weimars klassische Zeit. 1822 bis 1832. Aus Sorets handschriftlichem Nachlaß, seinen Tagebüchern und seinem Briefwechsel zum erstenmal zusammengestellt, übersetzt und erläutert von H. H. Houben. Mit 39 Bildern und Faksimiles. *Leipzig, F. A. Brockhaus,* 1929. 799 S.

Nicht nur wichtige neue Kunde von Goethe und seinem Weimar, auch das Bild eines aufrechten, geistig hervorragenden Schweizers, dank dem Können Houbens aus den Urkunden zu neuem Leben erweckt.

Ernst Vincent, Leidenschaft und Klarheit. Frauen im Leben Goethes. *Gotha, Leopold Klotz,* 1930. Kl.-8°. 92 S.

Friedrich Wolters, Stefan George und die Blätter für die Kunst. Deutsche Geistesge-

Digitized by Google

schichte seit 1890. *Berlin, Georg Bondi*, 1930. Gr.-8°. 599 S. mit 8 Tafeln.

Bedeutsame Erscheinung, erste eingehende Kunde von dem wichtigsten Phänomen der jüngsten Epoche deutscher Dichtung, aber voll allzu selbstbewußter Einseitigkeit.

Vermischtes

Gertrude Aretz, Die elegante Frau. Eine Sittenschilderung vom Rokoko bis zur Gegenwart. Mit 63 Lichtdrucktafeln, davon 6 handkoloriert. *Leipzig und Zürich, Grethlein & Co.* Gr.-8°. 402 S.

Für die Welt, in der man sich nicht langweilt. Sie kann daraus erfahren, wie den früheren Geschlechtern die Frau als Genußmittel diente, und die Bilder geben überzeugende Beweise der Tauglichkeit. Die kenntnisreiche Verfasserin läßt uns in viele Alkoven und Modemagazine blicken.

Josef Bernhart, Der Vatikan als Thron der Welt. Mit 16 Bildtafeln. *Leipzig, Paul List.* 406 S.

Den Geist dieser Geschichte des Papsttums erhellt ein Satz (S. 213): „Das fremde, zumal jüdische Element, das den Bau des [spanischen] Staates unterwühlte, zwang die katholischen Majestäten Isabella und Ferdinand zu einer Abwehr [durch die Inquisition], in der sich politische Zwecke und geistliche Mittel, politische Mittel und geistliche Zwecke unlöslich durchdrangen." Ohne *ein* Wort der Kritik! Und dem Gerücht, das Alexander VI., den lasterhaften Papst, zum Juden macht, wird nicht widersprochen!

Aladár von Boroviczény, Graf von Brühl. Der Medici, Richelieu und Rothschild seiner Zeit. Mit 103 Bildern. *Wien, Amalthea-Verlag.* 552 Seiten.

Eine Mohrenwäsche: Heinrich von Brühl der gute Genius Sachsens, Maria Theresias Sache Deutschlands Sache, Preußens Friedrich der selbstsüchtige Feind, der ihnen in den Rücken fällt und so die deutsche Einigkeit stört, schuldig an allen Fehlschlägen bis zu dem des Weltkriegs. Das Körnchen Wahrheit hat diesen mächtigen Band zu einer Ernte wertvoller neuer Tatsachen, Ergebnisse eindringender Aktenstudien, werden lassen. Und da alles sich sehr gut liest, wirkt es anregend, die Geschichte des 18. Jahrhunderts in dieser neuen österreichisch-ungarisch-katholischen Beleuchtung zu empfangen.

Die Legende vom Leben des Buddha. In Auszügen aus den heiligen Texten. Aus dem Sanskrit, Pali und Chinesischen übersetzt und eingeführt von *Ernst Waldschmidt*. Mit vielen, zum Teil farbigen Illustrationen wiedergegeben nach tibetischen Tempelbildern aus dem Berliner Museum für Völkerkunde. *Berlin-Charlottenburg 2, Volksbund der Bücherfreunde, Wegweiser-Verlag G. m. b. H.*

Heinrich Graf Coudenhove-Kalergi, Wesen des Antisemitismus. *Wien-Leipzig-Paris, Paneuropa-Verlag.* 284 S.

Flugschriften zur Ritterschaftsbewegung des Jahres 1523. Herausgegeben von Dr. Karl Schottenloher, Abteilungsdirektor der Bayer. Staatsbibliothek in München. Mit sechs Abbildungen. (Reformationsgeschichtliche Studien und Texte, herausgegeben von Albert Ehrhard, Heft 53.) *Münster, Aschendorff*, 1929. XII, 131 S.

Carl Grimberg, Weltgeschichte. Leben und Kultur der Völker. 1. Band: Anfänge der Kultur. Die Ägypter. Die Assyrier und Babylonier. Israeliten und Phönizier. Die Meder und Perser. Die ägäische Kultur. 2. Band: Die Griechen. *Leipzig, R. Voigtländer.* 543 und 355 S. mit zus. 355 Abb. u. Kart.

Das Werk des schwedischen Gelehrten, für deutsche Leser von Fritz Eberhardt bearbeitet, steht unter dem Zeichen heutigen weltgeschichtlichen Sehens und gibt deshalb, entgegengesetzt älterer Methode, das große Geschehen als Wirkung, nicht als Ursache des Zuständlichen. Dieses ist als das eigentlich Bedeutsame auf allen Lebensgebieten breit und schön geschildert und führt so zum Miterleben vergangener Epochen, beginnend mit der ersten erkundbaren Urzeit der Gattung. Überall ist jüngste Forschung zu warmer, anschaulicher Schilderung verwertet und durch das Bild in reicher Fülle erläutert worden. Das Werk wird in 12 Bänden zu einem deutschen Hausbuch heranwachsen.

Johannes V. Jensen, Die Stadien des Geistes. Zur Bestimmung des Gradus. Deutsch von Erwin Magnus. *Berlin, S. Fischer.* 394 S.

Insel-Bücherei Nr. 401–408.

Würdig eröffnet die Insel-Bücherei ihr fünftes Hundert mit einer Auslese der besten Autoren des Verlags: *Felix Timmermanns*, Aus dem schönen Lier, mit Zeichnungen des Dichters; *Rilke*, Briefe an einen jungen Dichter; *Ricarda Huch*, Fra Celeste; *Stefan Zweig*, Kleine Chronik, vier Erzählungen. Der allbekannte Rubaijat Omars des Zeltmachers, Gorkis Novelle „Malwa", Klabunds „Pjotr" und fünfzig neue Fabeln Speckters mit seinen Bildern sind würdige Ergänzung der schönen Reihe.

Mynona [Dr. S. Friedlaender], Hat Erich Remarque wirklich gelebt? Der Mann, das Werk, der Genius. 1000 Worte Remarque. *Berlin, Paul Steegemann.* 258 S.

„Ich will in das Wespennest der triumphierenden Mittelmäßigkeit stechen." Am Beispiel Remarques zeigt der lachende Philosoph die Macht der Reklame; aber die Absicht scheitert an der Selbstgefälligkeit des Witzes, meist in Gestalt der auf die Dauer unerträglichen Kalauer.

Friedrich Nietzsche, Also sprach Zarathustra. Mit Peter Gasts Einführung und einem Nachwort von Alfred Bäumler. *Leipzig, Alfred Kröner.* Kl.-8°. 426 S.

Klug und tatkräftig hat der Nietzsche-Verleger vor dem Freiwerden die Hauptwerke seiner bekannten Taschenausgabe eingereiht. So erwirbt man nun den Zarathustra für 2.50 Mark – wahrlich alles mögliche.

Digitized by Google

Bibliographie des Buchwesens

In Auswahl für den Bibliophilen zusammengestellt von
Dr. O. E. Ebert, Oberbibliothekar an der Deutschen Bücherei

ALLGEMEINES UND BIBLIOGRAPHIE

Bachmair, H. F. S.: Jahresschau der Erzeugnisse deutscher Pressen, Verleger und Schriftgießereien. Eine Auswahl für d. Bücherfreund. In: Imprimatur 1, 171–197.

Dirr, P.: Buchwesen und Schrifttum im alten München 1450–1800. München: Knorr & Hirth (1929). 144 S., 24 Taf. Gr.-8°. Kultur und Geschichte. 3. 3.20

Hertzberger, M.: Eine Bibliographie von holländischen Bibliophilen- und Pressendrucken. In: Imprimatur 1, 80–87.

Käufer, J.: Sinn der Normung im Buchgewerbe. Ebda. 147–152.

Paquet, A.: Buch und Welt. In: Hefte f. Büchereiwesen 13, 465–478.

Reiner, O.: Lessing als Verleger. In: Imprimatur 1, 18–26.

Roos, S. H. de: Niederländische Buchkunst der letzten Jahre. Ebda. 50–79 mit 10 Taf. u. 9 Schriftproben.

Verzeichnis der Jahresgaben und kleineren Drucke für die Mitglieder der Maximilian-Gesellschaft. In: JB. d. Maximilian-Ges. 17/18, 25–31.

Zanders, J. W. – Festschrift. Hundert Jahre J. W. Zanders Papierfabrik 1829–1929. Bergisch-Gladbach: Zanders 1929. 75 S. mit Abb. u. Taf. u. 1 Stammtafel. 4°.

•

Günther. – Hoffmann, A.: Johann Christian Günther. Bibliographie. Anh.: Eine zum 1. Mal veröffentl. Satire gegen Günther (von T. E. Fritsche) mit deren Vorspiel. Breslau: Priebatschs Buchh. in Komm. 1929. X, 94 S. 8°. 6.–

Rathenau. – Gottlieb, E.: Walther Rathenau-Bibliographie. Berlin: S. Fischer 1929. 345 S. 8°. (Schriften d. Walther-Rathenau-Stiftung. Nr. 3.) Lw. 15.–

Rilke. – Hünich, F. A.: Verzeichnis der in Buchform erschienenen Werke Rainer Maria Rilkes. In: Imprimatur 1, 160–170.

v. Wilamowitz-Moellendorff. – Wilamowitz-Bibliographie 1868–1929. 22.12.1929. (Red.: F. Frh. Hiller v. Gaertringen u. G. Klaffenbach.) Berlin: Weidmannsche Buchh. [1930]. VIII, 100 S. Gr.-8°. Lw. 5.–

SCHRIFT UND HANDSCHRIFTENKUNDE

Arndt, W. – Schrifttafeln zur Erlernung der lateinischen Palaeographie. Begr. von Wilhelm Arndt. Hrsg. von M. Tangl. H. 3. 3. Aufl. S. 29–64, Taf. 71–107. Berlin: G. Grote 1929. 2°. 24.–

Bauer, K. F.: Zur Geschichte der Unger-Fraktur. In: Gutenberg-JB. 4, 287–296.

Bertieri, R.: Italienische Kalligraphen und Schriftkünstler im 16. Jahrhundert. In: Philobiblon 2, 1–12, 41–50, 73–88, 119–127, 155–166. Mit zahlr. Abbildungen.

Bockwitz, H.: Die „Civilité". In: Archiv f. Buchgewerbe 67, 1. S. 24–30.

(Cyliax, W.:) Proben von Schriften mit Anwendungen. Zürich: Gebr. Fretz A.-G. [1928]. IX, 192 S. mit Abb. 4°. 1000 Ex. Lw. 75.–

Genzsch, F.: Zeitgemäße Druckschriften. In: Die zeitgemäße Schrift 1929, 10. S. 30–32.

Gu-Bau-tschang: Vorbemerkung über die chinesische Sprache und Schrift. In: Kuo Shien-yen u. Karl Hinkel: 4600 Jahre China (Göttingen 1930). S. 1–7. Mit 3 Taf.

Hermann, H. J.: Die italienischen Handschriften des Dugento und Trecento. 3: Neapolitanische u. toskan. Handschriften d. 2. Hälfte d. 14. Jh. Mit 50 Lichtdrucktaf. Leipzig: Hiersemann 1930. S. 231–371. 2° = Die illum. Handschriften u. Inkunabeln der Nationalbibl. in Wien. T. 5. Lw. 130.–

Jahrbuch der Schriftgießerei und Messinglinienfabrik D. Stempel Akt.-Ges. Frankfurt a. M. (Jg. 2:) 1930. (Frankfurt a. M.: Schriftgießerei D. Stempel A.-G. 1929.) 120 S mit zahlr. Abb. 4°.

Menz, W.: Das Schriftschreiben als Mittel zur künstlerischen Erziehung. In: Die zeitgemäße Schrift 1929, 10. S. 3–10.

Oldenbourg, F.: Besinnung. Ein Schlußwort zu den Erörterungen der Schriftfrage in der Deutschen Akademie. In: Bbl. f. d. Dt. Buchhandel 97, 137–139.

Prochno, J.: Das Schreiber- und Dedikationsbild in der deutschen Buchmalerei. Tl. 1. Leipzig: B. G. Teubner 1929. 4° = Die Entwicklung d. menschl. Bildnisses. 2. 1. Bis zum Ende d. 11. Jahrh. (800 bis 1100). Mit 110 Lichtdrucktaf. XXVII, 111 S. Lw. 20.–

Renner, P.: Das Formproblem der Druckschrift. In: Imprimatur 1, 27–33.

Santifaller, L.: Bozner Schreibschriften der Neuzeit. 1500–1851. Beiträge zur Paläographie. Mit 111 Taf. Jena: Fischer 1930. V, 144 S., 111 Taf. Gr.-8° = Schr. d. Inst. f. Grenz- u. Auslanddeutschtum Marburg. H. 7. 30.–

Schirokauer, A.: Jacob Grimms romantische Schriftauffassung. In: Imprimatur 1, 88–100.

Schnabel, F.: Fraktur und Antiqua. In: Zs. f. Deutschlands Buchdrucker 42, 5. S. 44–45.

Schrift und Schreiben. (Zeitschrift für alle prakt. u. wissenschaftl. Fragen d. Schrift u. d. Schreibunterrichts.) Hrsg. v. G. Raederscheidt. [Jg. 1:] 1929. (6 Hefte.) Bonn: F. Soennecken (1929). 4°. Jährl. 3.60; Einzelh. –.75.

Die Schriften des Jahres. In: Typograph. Jahrbücher 50, 376–378.

Wagner, H.: die fließ-schrift. In: Die Umschau 34, 1. S. 3–4.

Weil, E.: Kunstgeschichte und Typenforschung. In: Gutenberg-JB. 4, 265–268.

Wieynck, H.: Die deutsche Schrift und das heutige Formproblem. In: Bbl. f. d. Dt. Buchh. 97, 139–141.

Wolf, R.: Buchgestaltung und Schrift. In: JB. d. Schriftgießerei D. Stempel 2, 8–20.

BUCHDRUCK

B[ockwitz, H.]: Ein halbes Jahrhundert Reichsdruckerei (1879–1929). In: Archiv f. Buchgewerbe 66, 545–548. Mit Abb.

Der Buchdruck des 15. Jahrhunderts. Eine bibliographische Übersicht, hrsg. von der Wiegendruck-Ges. 1/2. Der Buchdruck Frankreichs u. d. Franz. Schweiz, Spaniens u. Portugals. Berlin: Wiegendruck-Ges. 1929. V, 47 S. 4° = Vereinsgabe der Wiegendruck-Ges. f. d. Geschäftsjahr 1928 [3.]

Das Buchgewerbe in der Reichshauptstadt. Fünfzig-Jahrfeier d. Berliner Typographischen Gesellschaft. Berlin (: Typogr. Ges.) 1929. 160 S. mit Abb. und Taf. 4°.

Krinitz, F.: Handpressendrucke, ihre Qualität und Schönheit. In: Archiv f. Buchbinderei 29, 108–112.

Niemeyer, W.: Die Hamburger Handdrucke der Werkstatt Lerchenfeld. In: Imprimatur 1, 133–146 mit 1 Abb. u. einer 8 seitigen Beilage.

Rück, F.: Buchdruckerkunst und Bauernkrieg. In: Typograph. Mittlgn. 27, 1. S. 27–28.

Schmidt, G.: Deutsche Gebrauchsgraphiker und Buchkünstler I: Georg Trump, München. In: Imprimatur 1, 153–159 mit 7 Abb. u. einer 4seitigen Beilage.

Digitized by Google

Schulz, E.: Verbummelte Studenten im deutschen Buchgewerbe des 15. Jahrhunderts. In: Philobiblon 2, 235–239.

Verzeichnis der Handdrucke der Werkstatt Lerchenfeld für den Buchbund Hamburg 1922–1929. In: Imprimatur 1, 203–205.

Volkmann, L.: J. G. I. Breitkopf und P. S. Fournier. Ein Nachtrag. In: Gutenberg-JB. 4, 312–314.

Wiegand, W.: German Private Presses. In: Imprimatur 1, 101–107.

BUCHILLUSTRATION

Biermann, G.: Renée Sintenis. In: Der Cicerone 22, 1. S. 15–19.

Heeren, H.: Alfred Kubin. In: Exlibris 39, 1. S. 11–16.

Hölscher, E.: Emil Preetorius. Ebda. S. 3–10.

Johnson, A. F.: Some Notes on German Renaissance Titleborders. In: Zs. f. Bücherfreunde N. F. 21, 101–107.

Krüger, O.: Die Illustrationsverfahren. Eine vergleichende Behandlung d. versch. Reproduktionsarten. Mit 265 Abb. u. 90 Taf. 2., verm. u. verb. Aufl. Leipzig: Brockhaus 1929. VII, 372 S. Gr.-8°. Lw. 33.–

Kuhn-Foelix, A.: Die Bedeutung des Bild-Buches. In: Das Kuckucks-Ei 6, 2. S. 1.

Lehmann-Haupt, H.: Schwäbische Federzeichnungen. Studien zur Buchillustration Augsburgs im 15. Jahrh. Berlin: W. de Gruyter & Co. 1929. VII, 225 S., 3 Tab., 116 S. Abb. Gr.-8°. Lw. 32.–

— Die Holzschnitte der Breydenbachschen Pilgerfahrt als Vorbilder gezeichneter Handschriftenillustration. In: Gutenberg-JB. 4, 152–163.

Lucas, A.: Franz Pocci und das Kinderbuch. Münster: Regensberg 1929. VIII, 92 S. Gr.-8°. Lw. 5.–

Rath, E. v.: Zur Kupferstichillustration des 15. Jahrhunderts. In: Gutenberg-JB. 4, 186–192.

Roden, M.: Julius Zimpel, Schreibmeister und Buchkünstler. In: JB. Dt. Bibliophilen u. Literaturfreunde 14/15, 113–122.

Scheffler, K.: Thomas Theodor Heine. In: Kunst u. Künstler 28, 147–153.

Schmidt, P. F.: Hans Meid. In: Velhagen & Klasings Almanach [22,] 15–22.

Starke, O.: Die „Gebrauchs"-Illustration. Mit Ill. nach Arb. d. Verf. In: Gebrauchsgraphik 6, 12. S. 52–58.

BUCHEINBAND

Klimschs Adreßbuch der deutschen Buchbindereien. Jg. 1. [1930.] Frankfurt a. M.: Klimsch & Co. (1929). VIII, 428 S. Gr.-8°. Hlw. 20.–

Blätter für Buchgestaltung und Buchpflege. Hrsg. vom Bund Meister d. Einbandkunst E. V. Jg. 1: 1930. (Leipzig: Bund Meister der Einbandkunst E. V. 1930.) 4°.

Collin, E.: Ein Vierteljahrhundert kunstbuchbinderische Erziehung. 25 Jahre Berliner Kunstklasse – 25 jähriges Lehrerjubiläum Paul Kerstens. In: Archiv f. Buchbinderei 29, 106–108.

Grempe, M.: Alte französische Buchbinderkunst. In: Typograph. Mittlgn. 26, 11. S. 65–66.

Kersten, P.: Der gute Bucheinband. In: Zs. f. Deutschlands Buchdrucker 41, 779–780.

Voigt, R.: Der Schutzumschlag 1928 und 1929. In: Bbl. f. d. Dt. Buchh. 96, 1323–1324.

SAMMELWESEN

Allgemeines

Arnold, R. F.: Rudolf Payer von Thurn. Ein Wiener Bücherfreund. In: JB. Dt. Bibliophilen u. Literaturfreunde 14/15, 16–21.

Bericht des Buchbundes Hamburg über d. J. 1929. In: Imprimatur 1, 202.

Bericht der Gesellschaft der Bücherfreunde zu Hamburg für d. J. 1929. Verzeichnis der Veröffentlichungen d. Ges. d. Bücherfreunde zu Hamburg E. V. 1908–1928. Ebda. 198–201.

Bibliophiles aus aller Welt. In: JB. Dt. Bibliophilen u. Literaturfreunde 14/15, 128–146.

Biedermann, F. v.: Pressendrucke. In: Das Buchgewerbe in d. Reichshauptstadt (1929). S. 29–38.

[Bockwitz, H.:] Die Jahresgaben der „Gesellschaft der Freunde der Deutschen Bücherei". In: Archiv f. Buchgewerbe 30, 1. S. 47–48.

Bogeng, G. A. E.: Betrachtungen aus der Bibliophilen-Perspektive. In: Der Kunstwanderer 11, Dez.-H. S. 138–141.

Fürstenberg, H.: Das französische Buch im 18. Jahrhundert und in der Empirezeit. Weimar: Gesellschaft der Bibliophilen 1929. 431 S. 4°. (1. Jahresgabe 1929.)

Hardenberg, K. Graf v.: Produktive Bibliophilie. In: JB. Dt. Bibliophilen u. Literaturfreunde 14/15, 22–32.

Homeyer, F.: Bibliophilie im heutigen Frankreich. In: Imprimatur 1, 125–132.

— Französische Buchkunst der Nachkriegszeit. In: Zs. f. Bücherfreunde N. F. 21, Beil. Sp. 280–283.

Imprimatur. Ein Jahrbuch für Bücherfreunde. Hrsg. von d. Gesellschaft der Bücherfreunde zu Hamburg. (Jg. 1:) 1930. (Hamburg: Gesellschaft der Bücherfreunde 1930.) 205 S. 4°. 700 Ex.

Nettl, P.: Musik und Bibliophilie. In: JB. Dt. Bibliophilen u. Literaturfreunde 14/15, 76–79.

Reichner, H.: Was wird gesammelt? Die Auktionen der Saison 1928–1929. In: Philobiblon 2, 332–337.

Rougemont, F.: Aby Warburg und die wissenschaftliche Bibliophilie. In: Imprimatur 1, 11–17.

Salon des Bibliophiles der Deutsch-Französischen Gesellschaft. Okt. 1929. Katalog. Berlin-Grunewald: Rothschild 1929. 52 S. 8°. Aus: Deutsch-Französ. Rundschau Rdsch. II, 8. 2.–

Schröder, R. A.: Ein Blick auf das gemeinsame geistesgeschichtliche Erbe der Hamburger und Bremer Bücherfreunde. In: Imprimatur 1, 34–49.

Schulte-Strathaus, E.: Das französische Buch im 18. Jahrhundert und in der Empirezeit. In: Zs. f. Bücherfreunde N. F. 21, 117–118.

Thomasberger, K.: Bibliophiles und Kurioses aus der Richard-Wagner-Literatur. In: JB. Dt. Bibliophilen u. Literaturfreunde 14/15, 80–112.

Witkowski, G.: Bibliophilen am Rhein. In: Zs. f. Bücherfreunde N. F. 21, 119–120.

Wolfskehl, K.: Bücherfreuden. In: JB. Dt. Bibliophilen u. Literaturfreunde 14/15, 9–15.

Künstlerische Drucke und Privatdrucke

(Binding, R. G.:) Seele der Zeit. (Hamburg 1929: Presse Oda Weitbrecht.) [6 S.] 8°. 150 Ex. Privatdr.

Döblin, A.: Der Überfall. ([Berlin-Steglitz] 1929: Officina Serpentis.) 32 S. 4°. 200 Ex. Privatdr.

Domke, M.: Stimmen über Georg Christoph Lichtenberg. (Ein Neujahrsgruß 1930. Berlin 1929: Gebr. Mann.) 17 S. 4°. 200 Ex. Privatdr.

Fontane, Th.: Drei Novellen. 1854. (Berlin: Fontane-Abend 1929.) 74 S. 8°. 100 Ex. Privatdr.

Friedrich Wilhelm II., König von Preußen. – Der Briefwechsel König Friedrich Wilhelms II. mit Sophie von Bethmann-Metzler. 1793–1796. (Hrsg. von R. Schwemer; Vorw.: G. Wolfram. Frankfurt a. M. 1929: Englert & Schlosser.) 113 S., mehr. Taf. u. Faks. 8°. 200 Ex. Nicht im Handel.

Digitized by Google

Goethe, J. W.: Das Tagebuch. 1810. (Abdr. d. 1. hs. Fassg. Berlin: G. Ecke 1929.) 12 S. Kl.-8° = Handpressendruck d. Officina Serpentis. 100 Ex. 3.–

— Torquato Tasso. Ein Schauspiel. Darmstadt 1929: Ratio-Presse. 178 S. 4°. 150 Ex. Nicht im Handel. (Veröffentlichung d. Gesellschaft z. Förderung d. Ratio-Presse in Darmstadt. 4.)

Gottsched, Joh. Chr.: Festrede zur 300 jährigen Jubelfeier der Erfindung der Buchdruckerkunst, geh. in Leipzig am 27. Juni 1740. Mit e. erl. Nachw. Der Orig.-Ausg. nachgebildet von J. G. Schelter & Giesecke. (Leipzig 1930: J. G. Schelter & Giesecke.) 51 [, 9] S. 4°. Privatdr.

Hessel, F.: Spazieren in Berlin. Zwei Berliner Stätten. ([Berlin-Steglitz] 1929: Officina Serpentis.) 13 S. Kl.-8°. Privatdr. 150 Ex.

Lessing. Ein Selbstbildnis. (Sämtl. Worte sind Lessings Werken u. Briefen entn. Auswahl: H. Weichelt.) Weimar: Gesellschaft der Bibliophilen 1929. 140 S. 8°. 1350 Ex. (2. Jahresgabe für 1929.)

Lichtenberg, G. Chr. – Lichtenberg über den Tod seines Mädchens. (Nachw.: M. Domke. Wien 1929: Officina Vindobonensis.) 3 S. 4°. 60 Ex. Privatdr.

Mann, Th.: Theodor Fontane. (Vortrag. Berlin: Fontane-Abend [1929].) 14 S. 4°. 75 Ex. Privatdr.

Die Dresdener Montagsgesellschaft (1846–1879) und ihre Monumentskonkurrenz. (Hrsg. von H. Stegmann.) Dresden (: Vereinigung d. Bücherfreunde in Dresden) 1929. 75 S., 24 Taf. 4°. 222 Ex. Nicht im Handel. (Jahresgabe 1929.)

Muschler, R. C.: Die Prinzessin in der Sonne. Ein Märchen. (Berlin-Schöneberg 1930: Richard Labisch & Co.) 41 S. 8°. 210 Ex. Privatdr.

Illustrierte Bücher

Craig, Edward Gordon. – Shakespeare, W.: Die tragische Geschichte von Hamlet, Prinzen von Daenemark, in deutscher Sprache. Neu übers. von Gerhart Hauptmann. Mit [75] Figurinen u. Holzschn. gezeichnet u. geschnitten von Ed. G. Craig. (Leipzig: Insel-Verlag u. Berlin: S. Fischer 1930].) 204 S. 2°. Nr. 1–230 auf Bütten in Hperg.-Mappe je 280.–. (Gedruckt auf der Cranach-Presse Weimar.)

Freese, Hans. – Mynona: Der neue Ibikus. (Zeichnungen: Hans Freese.) [Berlin-Steglitz] 1929 (: Officina Serpentis). 13 S. 4°. 140 Ex. Privatdr.

Großmann, Rudolf. – Böhm, H.: Lieder aus China. Nachdichtgn. chines. Lyrik. Mit 17 Zeichnungen von R. Großmann. München: G. D. W. Callwey 1929. 62 Bl. in Form e. Blockbuches. Gr.-8°. Lw. 7.–

Kubin, Alfred. – Goetz, W.: Muspilli. Erzählg. Mit Zeichnungen von A. Kubin. Stuttgart: A. Bonz & Comp. 1929. 255 S. 8°. Lw. 6.–

Meidner, Ludwig: Gang in die Stille. Mit 6 Zeichnungen. Berlin: Euphorion-Verlag (1929). 79 S. Gr.-8°. Lw. 6.–

Pfeiffer, Hermann. – Niebergall, E. E.: Datterich. Mit 40 Schattenrissen von H. Pfeiffer. (Einf. von A. Müller. Zum 600 jähr. Jubiläum d. Stadt Darmstadt hrsg. Darmstadt: Gesellschaft hess. Bücherfreunde 1930.) VIII, 66 S. 4°. 500 Ex. Nicht im Handel.

Turguenieff, Assja. – Goethe: Das Märchen von der grünen Schlange und der schönen Lilie. (Zeichnungen von A. Turguenieff.) Berlin: Anthroposoph. Bücherstube 1929. 57 S. 4°. Lw. 9.–

Wrage, Klaus: Dante-Blockbuch. Handabzug Holmpresse. [3 Tle.] Tl. 3. Paradiso. ([Blankenese:] K. Wrage [1930].) 59 Bl. mit eingedr. Holzschn. 48 × 32 cm. 50 Ex. 400.–

Exlibris

Horodisch, A.: Joseph Budkos jüdische Exlibriskunst In: Soncino-Blätter 3, 1. S. 73–80.

Kataloge

Zur Vermeidung von Verspätungen werden alle Kataloge an die Adresse des Herausgebers erbeten

Theodor Ackermann in *München*. Nr. 605. Zur Kulturgeschichte der Menschheit, Interessante und merkwürdige Bücher von 1500–1900. 1908 Nrn.

Paul Alicke in *Dresden*. Nr. 188 und 189. Bibliothek Arthur Schurig Teil I und II (Musik und Theater). 1148 und 668 Nrn.

Joseph Baer & Co. in *Frankfurt a. M.* Nr. 760. Periodica. 2887 Nrn. – Nr. 765. Pressendrucke mit Anhang: Luxusdrucke. 607 Nrn. mit 13 Tafeln.

Martin Breslauer in *Berlin W 8*. Neuzeitliche Pressen und Nachschlagewerke. 97 Nrn.

Erich Carlsohn in *Leipzig S 3*. Nr. 22. Das Deutsche Lied der klassischen und romantischen Zeit. Darin eine Sammlung seltenster Goethe-Vertonungen. 498 Nrn.

Friedrich Cohen in *Bonn*. Rheinischer Buch-Anzeiger IV, I. Vermischtes. 301 Nrn.

Ernst Dannappel in *Dresden-A. 1*. Nr. 51. Kultur, Folklore, Wissenschaften. 1642 Nrn.

F. Dörling in *Hamburg 1*. Nr. 105. Philosophie, Okkultismus, Religionswissenschaften. 2011 Nrn.

Georg Ecke in *Berlin W 35*. Nr. 45. Sexualkunde, Bibliographie, Handbücher für Sammler, Buchwesen, Inselverlag, Theatergeschichte, Tanz, Kostüm. 887 Nrn. – Nr. 48. Vermischtes. 503 Nrn.

Gustav Fock in *Leipzig C 1*. Nr. 619. Münzen- und Medaillenkunde aller Völker und Zeiten. 2819 Nrn. – Nr. 624. Musik, Theater. 2493 Nrn.

J. Frank (Ludwig Lazarus) in *Würzburg*. Nr. 157. Vermischtes. 1073 Nrn. – Deutsche Sprache und Literatur, Philosophie. 418 Nrn.

Gilhofer & Ranschburg in *Wien I*. Nr. 222. Wertvolle Bücher von 1468–1920. 748 Nrn. mit 27 Tafeln und 37 Textbildern. – N.. 223. Almanache, Taschenbücher, Kalender, Stammbücher. 1446 Nrn. mit Tafeln und Textbildern. – Nr. 224. Frühe Naturwissenschaften. 381 Nrn. mit 15 Tafeln und 37 Textbildern. – Nr. 225. Viennensia. 1240 Nrn. mit Register und 6 Tafeln.

Hahn & Seyfarth in *Leipzig C 1*. Nr. 17. Europa, Amerika. 1388 Nrn.

Heinrich Hauser in *München*. Nr. 15. Illustrierte Bücher des 20. Jahrhunderts. 762 Nrn. mit 4 Tafeln.

Karl W. Hiersemann in *Leipzig*. Nr. 601. Kunstgeschichte. 2269 Nrn. mit Register. – Nr. 602. Deutsche Literatur. 1684 Nrn.

Math. Lemperts in *Bonn*. Nr. 296. Romanische Sprachen und Literaturen. 2791 Nrn.

Lentner in *München I*. Nr. 14. Wertvolle Bücher aus 5 Jahrhunderten. Teil I: A–G.

R. Levi in *Stuttgart*. Nr. 245. Vermischtes. 909 Nrn.

Leo Liepmannssohn in *Berlin SW 11*. Nr. 221. Musikalische Seltenheiten nebst einer Sammlung von Tabulaturen. 931 Nrn. mit 9 Tafeln.

Alfred Lorentz in *Leipzig*. Nr. 343. Bibliotheca Historica et Geographica. 6382 Nrn. mit Register. – Nr. 346. Erziehungs- und Unterrichtswesen. 8266 Nrn. – Nr. 347. Alte Medizin und Naturwissenschaften. 183 Nrn.

Maggs Bros. in *London W*. Nr. 537. Moderne Erstausgaben, Französische Literatur. 515 Nrn.

Hellmut Meyer & Ernst in *Berlin W 35*. 1040 Historische Autographen vom 14. Jahrhundert bis zur Gegenwart.

Friedrich Müller in *München*. Nr. 13. Bildnisse A–K. 939 Nrn. mit 3 Registern.

Nicolai (Borstell & Reimarus) in *Berlin*. Nr. 52. 1000 billige und gute Bücher.

Henning Oppermann in *Basel*. Nr. 276. Vermischtes. 1163 Nrn.

Ludwig Röhrscheid in *Bonn*. Nr. 49/50. Vermischtes. 1018 u. 1252 Nrn.

Heinrich Rosenberg in *Berlin W 30*. Nr. 28. Allerlei Bibliophiles. 646 Nrn. – Nr. 29. Kunstgeschichte, Vorzugsausgaben und Pressendrucke. 426 Nrn.

Ludwig Rosenthal in *München*. Nr. 176. Alte u. neue Medizin. 3367 Nrn.

David Salomon in *Berlin-Halensee*. Nr. 70. Autographen, Varia. Nr. 15 763–16 271 b.

E. von Scherling in *Leiden*. Nr. 9. Autographen und Manuskripte. Nr. 780–850 a.

O. Schoder in *Stuttgart*. Nr. 64. Vermischtes. 211 Nrn.

Ferdinand Schöningh in *Osnabrück*. Nr. 265. Frankreich. Kultur und Geschichte. 2861 Nrn.

Ernst Schuls-Besser in *Leipzig C 1*. Nr. 27. Vermischtes. 301 Nrn. – Nr. 28. Autographen, Manuskripte, Widmungsexemplare. 277 Nrn. – Nr. 29. Graphik. 384 Nrn.

B. Seligsberg in *Bayreuth*. Nr. 334. Preußen. 2064 Nrn.

Georg Stilke in *Berlin W 9*. Moderne Literatur und Bibliothekswerke. 1828 Nrn.

Horst Stobbe in *München 2 C*. Nr. 95. 50 Jahre Deutsche Literatur in Erstausgaben, Handschriften, Zeitschriften und Bildnissen 1880 bis 1930. 1620 Nrn.

Felix Stössinger in *Berlin W 9*. Nr. 22. China und Japan, vorwiegend Holzschnittbücher. 118 Nrn.

Agnes Straub in *Berlin W 35*. Nr. 54. Deutsche Literatur, Illustrierte Bücher, Verschiedenes. 550 Nrn.

Straubing & Müller in *Weimar*. Nr. 11. Vermischtes. 577 Nrn.

R. Strohmetz in *Ulm*. Nr. 15. Literatur, Kunst, Geschichte. 1500 Nrn.

Tondeur & Säuberlich in *Leipzig C 1*. Nr. 40. Deutsche und fremde Literatur, Moderne bibliophile Drucke, Lieder-Sammlung. 967 Nrn.

Utopia in *Berlin W 62*. Nr. 44. Deutsche und französische Literatur, Kunstgeschichte. 670 Nrn.

W. Weber in *Berlin W 8*. Nr. 220. Vermischtes. 1250 Nrn.

Frans Wunderlich in *Bad Salzelmen*. Literatur, Sprache, Theater, Folklore, Reisen. 1285 Nrn.

Digitized by Google

BEIBLATT DER ZEITSCHRIFT FÜR BÜCHERFREUNDE

NEUE FOLGE

Herausgegeben von Prof. Dr. GEORG WITKOWSKI
LEIPZIG N 22 / Ehrensteinstraße 20

XXII. Jahrgang | Juli-Oktober 1930 | Heft 4/5

Bibliophilen-Wandelhalle

Dr. A. Horodisch, Berlin:

Widmungsdrucke

Im März-April-Heft der Zeitschrift für Bücherfreunde spricht Graf von Görtz über Widmungsdrucke. Wir danken ihm nicht nur den glücklich geprägten Namen, sondern vor allem, daß er die Diskussion über diese interessante Frage eröffnet hat. Denn alljährlich wird viel Mühe und Geld für bibliophile Drucke aufgewendet, und leider entspricht nicht immer das Ergebnis dem Aufwand.

Zunächst eine terminologische Anmerkung. Die Bezeichnung Widmungsdruck akzeptieren wir gern für solche Drucke, die von einzelnen Bibliophilen oder auch Unternehmen (wohl vorwiegend buchgewerblichen Charakters) zum Zwecke der kostenlosen Abgabe an Bücherfreunde hergestellt werden. Soweit es sich um Stiftungen von Unternehmen handelt, muß jede unmittelbare Reklamewirkung ausgeschlossen sein. Dagegen scheint uns eine mittelbare Werbewirkung nicht verpönt, beispielsweise: die Widmung eines rein literarischen Textes seitens einer Druckerei, die durch die Schönheit ihres Druckes ihre Eignung zu qualitativ hoher Leistung zeigt; oder ein Erstdruck eines wertvollen zeitgenössischen Dichters seitens des Verlages, in dem der Dichter seine gesamten Arbeiten erscheinen läßt. Einem Druck, der unmittelbar für die Erzeugnisse der schenkenden Firma wirbt, ist die Bezeichnung Widmungsdruck zu versagen.

Ebenso scheint uns dieser Name für solche Drucke nicht angebracht, die von bibliophilen Gesellschaften als offizielle Gaben für alle Mitglieder hergestellt werden. Diese möchten wir etwas umständlich, aber unmißverständlich als „Drucke bibliophiler Gesellschaften" bezeichnen. Von diesen Drucken ist mehr und anderes zu verlangen als von Widmungsdrucken.

Welche Texte eignen sich für die Veröffentlichungen der bibliophilen Gesellschaften? Diese Frage ist schwieriger, als sie auf den ersten Blick erscheinen mag. Wir wollen auf die Gesellschaft der Bibliophilen exemplifizieren. Zweifellos ist der Inkunabelsammler in dieser Gesellschaft ebenso heimatberechtigt wie der Sammler französischer illustrierter Bücher. Ersteren mag das Fürstenbergsche Buch, letzteren eine Faksimile-Wiedergabe der Biblia pauperum, in geringerem Maße interessieren. Und doch scheinen uns diese Veröffentlichungen alle beide glücklich gewählt. Denn das Fürstenbergsche Werk ist als erstmaliger Versuch, den Geist eines Zeitalters durch Darstellung seiner Buchproduktion einzufangen, für jeden wahren Bücherfreund von Reiz, ebenso die Biblia pauperum als hochbedeutendes Dokument zur Frühgeschichte der Buchkunst. Wir dürfen annehmen, daß jedes Mitglied einer bibliophilen Vereinigung für Buchgeschichte und Technik der Buchherstellung ein gewisses Interesse aufbringen wird, so daß Texte auf diesen Gebieten meist als geeignet empfunden werden dürften.

Und doch möchten wir keinesfalls die Publikationstätigkeit der bibliophilen Gesellschaften auf diesen verhältnismäßig kleinen Umkreis beschränkt wissen. Der Sammler, der Anschluß an seine Gesellschaft sucht, gibt damit seinem Wunsch Ausdruck, mit einem größeren Kreis von Büchersammlern in geistigen Austausch zu treten. Wer außerhalb seines Spezialgebiets keine Bücherinteressen hat, wird sich in einer bibliophilen Gesellschaft schwerlich am rechten Platze fühlen. Aus diesem von uns vorauszusetzenden Wunsch nach vielseitiger Anregung leiten wir für die Gesellschaften die Berechtigung her, wertvolle und interessante Texte aller Art zu veröffentlichen. Die Geschicklichkeit des Vorstandes wird sich darin äußern, Texte zu wählen, die einem möglichst großen Teil der Mitglieder Freude bereiten. Stets allen recht zu tun, ist auch in diesem Falle eine Kunst, die niemand kann.

Was haben wir von den Drucken der bibliophilen Gesellschaften hinsichtlich der Ausstattung zu verlangen? Diese Frage läßt sich eindeutig beantworten. Solche Drucke müssen

Digitized by Google

stets auf der Höhe der zeitgenössischen Buchherstellung stehen. Jede Gesellschaft sollte in ihrem Vorstand mindestens ein Mitglied haben, das über genaue Kenntnisse und einen unbedingt sicheren Geschmack auf dem Gebiet der Buchherstellung verfügt. Ist eine solche Vorstandswahl nicht möglich, so sollte kein Buch anders hergestellt werden als unter Mitwirkung eines anerkannten Buchkünstlers in einer unserer zuverlässigen bibliophilen Druckereien. Gegen diese Forderung ist oft gesündigt worden. Bis in die allerletzte Zeit ist mancher angesehenen Gesellschaft der Vorwurf zu machen, daß einige ihrer Bücher buchkünstlerische Entgleisungen enthalten, die keiner unserer guten Verlage je hätte durchgehen lassen. Gegen solche Fehler anzukämpfen, ist unsere Pflicht.

Die Einbandfrage wird in den meisten Fällen eine Geldfrage sein. Auch hier ist zu fordern, daß die bibliophilen Gesellschaften auf Materialechtheit und Handwerklichkeit achten und ein Buch lieber broschiert als in einem lieblosen fabrikmäßigen Massenband ihren Mitgliedern bieten.

Widmungsdrucke im engeren Sinne sind Geschenkdrucke von Privaten. Die sympathischste Art dieser Drucke enthält einen aus der bibliophilen Tätigkeit eines einzelnen sich ergebenden Text, der gerade durch seine gewisse Einseitigkeit von dem Sammeleifer und der literarischen Arbeit des Stifters Kunde gibt. Wir glauben nicht, daß der Stifter sich allzusehr um die Frage kümmern sollte, ob sein Geschenk allseitigem Interesse begegnet. Ein Widmungsdruck soll in erster Linie – wir wagen, diesen Grundsatz aufzustellen – dem Widmenden Freude bereiten. Ist dieser mit Begeisterung und Hingabe und zugleich mit Geschmack bei der Sache, so wird die Freude der Beschenkten nicht ausbleiben.

Aber es ist nochmals zu betonen: Auch beim Widmungsdruck soll der Text das Ergebnis eines Arbeitsaufwandes sein. Wir können die Wiedergabe eines der üblichen Autogramme oder den Neudruck einer allgemein bekannten Schrift (wenn es sich nicht hierbei um eine besondere buchkünstlerische Leistung handelt) nicht gutheißen. Und unter allen Umständen ist vom Widmungsdruck eine geschmackvolle Druckgestaltung zu erwarten.

Die Schwierigkeiten in der praktischen Durchführung dieser Forderungen liegen auf der Hand. Nicht immer besitzt der Bibliophile, der eine wertvolle kleinere Arbeit zur Verfügung stellen könnte, die Mittel, sie auf eigene Kosten zu drucken; nicht immer sind die Bemittelten, die in der Lage und bereit sind, einen Druck zu stiften, imstande, ihn selbst vorzubereiten. Und nur wenige haben die erforderlichen herstellerischen Erfahrungen.

Einen Ausweg aus diesen Schwierigkeiten hat der Berliner Bibliophilen-Abend gefunden, als er im vorigen Jahre eine Publikationskommission gewählt hat. Ihre Aufgabe ist es, die Mitglieder zur Stiftung von Widmungsdrucken anzuregen und sie dabei zu beraten. Sie setzt sich aus drei Mitgliedern zusammen, die der Bibliophilie ergeben sind und zugleich beruflich dem Buchgewerbe nahestehen. Einer ist Antiquar, der zweite Buchhändler, der dritte Drucker-Verleger. Die Tätigkeit der Kommission im ersten Jahr ihres Bestehens hat gezeigt, wieviel sich bei geschickter Führung erreichen läßt. Es war nicht nur die Zahl der Gaben diesmal ungewöhnlich groß, auch ihre Qualität hat allgemein Anklang gefunden, und die mit Recht nicht sehr geschätzten „Einblattdrucke" fehlten gänzlich. Eine Heranziehung von Bibliophilen, die zugleich Fachleute sind, zur Vorbereitung der Widmungsdrucke dürfte stets von Nutzen sein.

Wenn aber an verschiedenen Stellen Mustergültiges geschaffen wird, so ist es unbedingt zu wünschen, daß möglichst zahlreiche Bibliophilen diese Leistungen kennenlernen. Aus diesem Grunde ist der Vorschlag des Grafen Görtz, jährlich eine Ausstellung zu veranstalten, zu begrüßen. Wir möchten aber in unseren Wünschen noch weitergehen. Wir glauben nicht, daß es ausreicht, wenn von den ungefähr 2000 Mitgliedern aller deutscher bibliophiler Vereinigungen die etwa 80, die jährlich an der Tagung der Maximilian-Gesellschaft teilnehmen, die ausgestellten Drucke sehen. Sollte es sich nicht ermöglichen lassen, sämtliche Drucke bibliophiler Gesellschaften und sämtliche Widmungsdrucke an einer Stelle zu sammeln und sie alljährlich zu einer Wanderausstellung zu vereinigen? Jede bibliophile Gesellschaft wird gern einen ihrer Abende opfern, um die Drucke ihren Mitgliedern zu zeigen und darüber ein Referat mit anschließender Diskussion zu veranstalten. Auf diese Weise können die guten Drucke anregend auf *alle* bibliophil interessierten Kreise wirken, die mißglückten (auch solche gibt es!), werden lehren, welche Fehler zu vermeiden sind.

Und die gesamte Bibliophilie wird Nutzen aus dem Wertvollen ziehen, das jetzt verborgen und nur wenigen zugänglich ist.

Nachrichten für Bücherfreunde

Von Dr. Fritz Homeyer und Dr. Paul Neuburger

Von alten Büchern und Handschriften

Brief- und Handschriftenfunde

Für die von der Heidelberger Akademie der Wissenschaften vorbereitete Ausgabe der

Digitized by Google

Werke des Nicolaus von Cues hat Prof. Karl Bopp, der sich besonders mit der Geschichte der Mathematik befaßt, eine Studienreise nach Italien unternommen und in Florenz und Neapel Feststellungen machen können, die für die Cusanus-Forschung von großer Bedeutung sind. In Florenz fand er auch wichtige Handschriften von Roberval, von Arbogast, einem noch wenig berücksichtigten elsässischen Forscher, und von de Sluse, namentlich aber die Briefe hervorragender Mathematiker an Johann Bernoulli.

Aus London wird gemeldet, daß dort von einem Antiquar namens Frank Marcham im Staatsarchiv Dokumente entdeckt worden sind, die die Unterschrift von Shakespeares ältester Tochter Susanna Hall tragen und in denen „Willm Shackspeare, gent" selbst erwähnt wird. Es soll sich, wie weiter gemeldet wird, um eine beim Gericht in Stratford eingerichtete Beschwerde Susannas gegen eine in ihrem und ihres Vaters Wohnhaus vorgenommene Pfändung handeln. Gegen die Pfändung wird nicht nur Widerspruch erhoben, weil die Forderung, auf der sie beruhte, unberechtigt sei, sondern vor allem auch deshalb, weil die angebliche Schuld nur 77 Pfund betrug, dafür aber Bücher, Möbel, Wertpapiere und andere Gegenstände im Werte von wenigstens 1000 Pfund beschlagnahmt worden seien. Man will aus dem Schriftstück schließen, daß Shakespeare in seinen letzten Lebensjahren in behaglicheren Umständen gelebt habe, als man bisher angenommen hatte. Auch eine beträchtliche Bibliothek scheint er besessen zu haben.

Unbekannte Voltaire-Briefe hat der Utrechter Literaturhistoriker Prof. P. Valkhoff im Archiv des holländischen Schlosses Belmonte aufgefunden und kündigt ihre Veröffentlichung an. Es sind im ganzen 60 Stück; Adressat ist der zu Voltaires Freundeskreis gehörige Constant d'Hermenches. Am gleichen Orte stieß man auch auf dreißig Briefe Benjamin Constants.

Balzacs in der Collection Spoelberg de Loevenjoul zu Chantilly aufbewahrte Handschriften gaben für eine bei Hachette erschienene zweibändige Doktorschrift das Material her, in der Duschan Z. Milatschitsch die Spuren des Dramatikers Balzac verfolgt. Daß der große Romancier sich auch ums Theater bemühte, ist bekannt. Einige seiner dramatischen Werke kamen auch auf die Bretter und zum Druck; am bekanntesten ist „Mercadet" geworden. Balzacs Briefe zeigen, daß das Theater in seinen Plänen und Hoffnungen eine große Rolle spielte. Den ganzen Umfang seiner dramatischen Arbeit übersieht man aber erst jetzt. Milatschitsch kann für die Zeit von 1819 bis 1830 bereits nicht weniger als 17 und für die Jahre von 1830–48, in denen das Riesenwerk der „Comédie humaine" entstand, 24 dramatische Entwürfe verzeichnen. Es finden sich darunter namentlich Versuche, die Romanstoffe dem Theater anzupassen, und historische Komödien. Von den drei fertiggewordenen Stükken „Cromwell", „Le Nègre" und „Le Corse" ist das erste bereits im Jahr 1925 durch die Princeton-Universität im Faksimile veröffentlicht worden. Ob Balzac, wie Milatschitsch meint, nur nicht die Muße hatte, die Kunst der Szene zu studieren, oder ob es ihm doch an der eigentlichen dramatischen Ader gebrach, darüber scheint das letzte Wort noch nicht gesprochen zu sein.

Hundert Seiten Cicero mehr

Eine These, die Salomon Reinach in der Académie des inscriptions et belles-lettres aufstellte, würde, wenn sie zu Recht besteht, das uns bekannte Werk Ciceros um etwa 100 Seiten vermehren. Daß der große Römer beim Tode seiner von ihm so sehr geliebten Tochter Tullia eine „Consolatio" schrieb, war bekannt, man glaubte sie aber im Mittelalter verlorengegangen. Die Schrift, die der italienische Humanist Sigonio 1583 veröffentlichte und als Ciceros Werk ausgab, hielt man von jeher für eine Arbeit des Herausgebers selbst und nahm an, daß er sie mit Hilfe von Zitaten aus dem Original und Anleihen aus anderen authentischen ciceronianischen Werken zusammengestellt habe. Sigonio, der aus Kummer über die gegen ihn gerichteten Angriffe gestorben sein soll, wird jetzt von Reinach rehabilitiert; seine Unschuld wird durch eine Handschrift von 1427 erhärtet, die bereits den von Sigonio veröffentlichten Text enthält. Weiter versucht Reinach nachzuweisen, daß schon zur Zeit des Tiberius dem Valerius Maximus die Consolatio so, wie wir sie jetzt haben, vorgelegen hat. Volles Gewicht besaß allerdings auch nach Reinach das so lange angezweifelte Werk unter den Schriften Ciceros nicht, da auch er es nur für einen Entwurf hält, dem Cicero erst ein Jahr später, als er den ersten Schmerz überwunden hatte, in den Tusculanae die endgültige Form gegeben habe.

Linné und die Bibliophilie

Als im Januar 1928 Linnés 150. Todestag begangen wurde, und zwar in Deutschland mit so viel Teilnahme wie nirgends sonst, selbst nicht im Vaterland des schwedischen Botanikers, hielt der Stockholmer Linné-Forscher Felix Bryk auf dem Berliner Bibliophilenabend einen an interessanten Einzelheiten reichen Vortrag über „Linné vom bibliophilen Standpunkt", der den berühmten Naturforscher sowohl als

Digitized by Google

Subjekt wie als Objekt der Bibliophilie behandelte. Zusammen mit zwei anderen Arbeiten Bryks, einem von ihm bei der Festsitzung der Berliner Gesellschaft für Geschichte der Naturwissenschaft, Medizin und Technik gehaltenen Vortrag über Linné als Künstler und einem damals zum Druck in der Tagespresse bestimmten, aber nicht veröffentlichten Aufsatz über Linnés Beziehungen zu Berlin, liegt jetzt auch der bei den Bibliophilen gehaltene Vortrag in einem Privatdruck vor, der unter dem Titel „Linné und Berlin" in einer Auflage von 67 numerierten, darunter 7 auf Japan-Papier abgezogenen Exemplaren bei Gustav Feller in Neubrandenburg erschienen ist. Bryk steht nicht an, Linné, dessen Systema naturae vor allem eine Bibliographie ist und der die gesamte vorhergehende und zeitgenössische Literatur beherrscht und anführt, den hervorragendsten Bibliographen aller Zeiten zu nennen. Der große Schwede war aber auch Bibliophile. Schon als junger Student sammelte er eifrig Bücher und besaß mit 23 Jahren 219 Werke. Die von ihm hinterlassene Bibliothek, die in der Londoner Linnean Society aufbewahrt wird, umfaßt nach Ausscheidung vieler Bände noch mehr als 1300 Nummern, darunter zahlreiche Rarissima und teure Drucke. Linné liebte die Bücher sauber gebunden, trug Herkunft, Anschaffungsweise und Preis ein, bisweilen freilich auch Randbemerkungen, die sogar oft von großer Wichtigkeit sind. Auf den Rücken schrieb er reinlich in Versalien den Titel; auch ein blindgepreßter Einbandstempel mit den Initialen C. v. L. ist von Bryk auf einem Exemplar der von Linné herausgegebenen „Ichthyologia" von Artedi entdeckt worden. Für Satz und Type zeigte Linné besonderes Interesse; so legte er zur Nuancierung der von ihm angeführten Persönlichkeiten dem Drucker die Verwendung verschiedener Typengrößen ans Herz, auch ist eine Anweisung „ad Typographum" von ihm erhalten.

Als eigentlichen Gegenstand seines Vortrags behandelte Bryk aber das Linnéschrifttum als Sammelobjekt. Die Grundlage bilden hier Linnés eigene bibliographische Hinweise, die eine Autobibliographia Linnaeana darstellen und unter fremdem Namen verbreitete Arbeiten auf den Autor zurückführen, als erste und wichtigste Quelle sein Stammbuch, „Linnés Minnesbok", das Bryk 1919 herausgegeben hat. Aus der Paginierung der hier eingetragenen Abschriften der Titelblätter läßt sich die sonst unbekannte Zeitenfolge der einzelnen Erscheinungen feststellen; auch wird eine ganz unbekannte Schrift Linnés mitgeteilt, die von seinem Freunde, dem deutschen Maler Ehret, herausgegebenen „Clarissimi Linnaei Icones Methodi Sexualis" von 1736, ein Einblattdruck in Folio, der bisher nur als seltene, Linnés Genera plantarum beigegebene Tafel bekannt war und als selbständige Publikation allerdings unauffindbar ist. Selten ist auch Linnés anonym erschienene Selbstverherrlichungsschrift, das von W. Junk im Faksimile zugänglich gemachte Orbis eruditi judicium, das ebenfalls Linnés Werke chronologisch anführt und auch die Referate über ihn bucht. Verschwiegen wird in allen Schriften Linnés ebenfalls seine unter dem Pseudonym Nelin veröffentlichte Antwort auf eine entomologische Preisfrage der schwedischen Akademie der Wissenschaften; Linnés Verfasserschaft ist früher angezweifelt, von Bryk aber auf Grund von Archivmaterial nachgewiesen worden. Auch diese Schrift, die Schreber deutsch herausgegeben hat, ist ein Rarissimum. Ein weites und noch nicht hinreichend geklärtes Gebiet sind die Varianten der Werke Linnés, namentlich solche der Titelblätter, aber auch des Textes. So erzielen Exemplare der „Reise nach Schonen" mit dem ursprünglichen, von Linné auf einer Seite später geänderten Text den dreifachen Preis. Bryk gelang es auch, die 8. Auflage des Regnum animale, die in den Bibliographien als nicht erschienen verzeichnet wird, aufzufinden. Wenig erforscht ist schließlich noch die Frage der Autorschaft an den 186 Disputationen, die wohl nicht alle mit Recht unter Linnés Namen gehen.

Von zahlreichen Werken Linnés sind Faksimiledrucke in bibliophilen Ausgaben erschienen. Schon im 18. Jahrhundert war die Linné-Bibliophilie lebhaft im Schwange; der exzentrische Lord Baltimore hat einen Panegyrikus auf Linné, „Gaudia poetica", in zwei Exemplaren herstellen lassen! Schon früh sammelte man das auf den berühmten Forscher bezügliche Schrifttum, und heute noch wird alles gesucht, was mit ihm in Beziehung steht, selbst alle möglichen Sorten von Reklamen, die sich seines Namens bedienen.

Besonderes bibliophiles Interesse bietet der Bryksche Privatdruck auch durch seine Abbildungen, die nicht nur Linnés Todesanzeige, sein Diplom als Mitglied der Berliner Akademie der Wissenschaften und sein Dankschreiben für diese Wahl in Faksimile wiedergeben, sondern auch eine Auswahl aus Linnés Zeichnungen bringen, von denen viele rein illustrativ die Verdeutlichung seiner Tagebuchaufzeichnungen oder Briefe bezweckten, andere aber auch dekorativ gedacht waren und zum Teil als Buchschmuck dienten. Denn Linné war eine künstlerisch veranlagte Natur, deren expressive Zeichnungen auch kunstpsychologisch interessant sind, deren Humor bisweilen an Wilhelm Busch denken läßt und die gerade im

Digitized by Google

Buchschmuck ihrer Zeit beträchtlich voraus war und gelegentlich an Haeckels Kunstformen der Natur erinnert.

Montesquieus Nachlaßpapiere

Im vergangenen Jahr wurde bei Drouot in Paris der größte Teil der Bibliothek versteigert, der sich in dem Schloß Brède bei Bordeaux, dem Wohnsitz Montesquieus, befunden hatte. Die Auktion hatte auch deshalb lebhaftes Aufsehen erregt, weil sie nur gegen den Widerspruch eines Teils der Erben stattfand. Auf dem Schloß war jedoch nicht allein ein Rest der Bücher zurückgeblieben, sondern vor allem auch eine Anzahl Manuskripte des Philosophen, die allerdings nicht mehr unveröffentlicht sind und daher mehr Affektions- als Handelswert besitzen. In dem um diesen Teil der Hinterlassenschaft fortdauernden Streit hat vor kurzem das Seinegericht zwar das Gemeineigentum an den Handschriften auf Grund ihres Charakters als Familienpapiere anerkannt, aber dem Verlangen eines Teils der Erben stattgegeben und die Aufhebung dieses Gemeineigentums angeordnet. Zu den Sachverständigen, die mit der Abschätzung des inneren Wertes der Papiere und mit ihrer Verteilung beauftragt wurden, gehört auch der bekannte Historiker Funck-Brentano. Die Akademie von Bordeaux hat inzwischen eine Resolution gefaßt, die den Wunsch ausspricht, die Handschriften möchten nicht zum Verkauf gegeben, sondern ihr, der Bibliothek von Bordeaux, oder einer anderen entsprechenden lokalen Stelle anvertraut werden. Historische und bibliophile Gesellschaften des Gebiets haben sich diesem Wunsche angeschlossen.

Walter Scotts Korrespondenz

Die Briefbücher Walter Scotts, etwa 6000 an den Dichter gerichtete Briefe, in 23 Bände gebunden, sind vor neun Jahren von Hugh Walpole erworben worden, der sie der Schottischen Nationalbibliothek in Edinburgh hinterlassen will. Die Briefe, von denen nur wenige, solche von Byron, Southey u. a., gedruckt sind, stammen, wie bei des Dichters Popularität selbstverständlich, von Absendern der verschiedensten Nationalitäten und Stände und stellen daher einen Querschnitt durch die geistigen Strömungen der Zeit dar. Auf Veranlassung Walpoles ist jetzt eine von Wilfred Partington besorgte und kommentierte Auswahl in einem starken Bande erschienen.

Dichterbibliotheken

Die von Lord *Byron* hinterlassenen Bücher sind am 6. Juli 1827 durch Evans in London zur Versteigerung gekommen, eine Sammlung von 233 Nummern, die damals kaum große Preise erzielt haben dürfte. Inzwischen ist aber selbst der Katalog dieser Auktion eine Seltenheit geworden; man weiß noch von drei Exemplaren, und der Besitzer des einen, der amerikanische Bibliophile Dr. Le Roy Crummer hat davon einen photographischen Neudruck herstellen lassen, den er seinen Freunden zum neuen Jahr dedizierte. Aus der Perspektive des hundert Jahre später lebenden Bibliophilen sieht sich auch der Inhalt des Kataloges anders an. Unter den englischen Klassikern, die in ihrer Gesamtheit durch den eingetragenen Namenszug heute Kostbarkeiten wären, finden sich die Werke der beiden kurz vor Byron und noch jünger als er gestorbenen Dichter Keats und Shelley, von dessen „Prometheus Unbound" gar zwei Stück und vom „Anacreon" sogar des Dichters Handexemplar vorhanden sind.

In unserer oft und wahrhaftig nicht mit Unrecht pietätlos gescholtenen Zeit hat dagegen eine Stadt des Erwerbs wie Hamburg die literarischen Nachlässe und Bücher des dichterischen Dreigestirns Dehmel, Falke und Liliencron sorgsam vor der Zerstreuung behütet. Die Nachlässe Falkes und Liliencrons werden in der Hamburgischen Staats- und Universitätsbibliothek aufbewahrt, während derjenige Dehmels im Blankeneser Dehmelarchiv, das ebenfalls dem Hamburgischen Staat gehört, von Frau Ida Dehmel betreut wird. Nach Mitteilungen, die der Feuilletonleiter der Hamburger Nachrichten, Otto Schabbel, in der Presse macht, ist *Liliencrons* Bibliothek in ihrer Zusammenstellung durch die Wesensart ihres Besitzers nicht bestimmt. Denn, was sich an Büchern in Alt-Rahlstedt ansammelte und, „wenn die Komode wieder voll war", in des Dichters altes Logis in der Palmaille zu Altona und zu seiner alten treuen Wirtin, Fräulein Alma Holthof, wanderte, damit es vor dem Gerichtsvollzieher geschützt sei, setzte sich so gut wie ausnahmslos aus Dedikationsexemplaren zusammen. Eben deshalb aber bietet diese Sammlung auch ein fast vollständiges Bild der Lyrik um die Jahrhundertwende; sie trägt ferner das Signum ihres Besitzers insofern, als auch er zu den Leuten gehörte, die mit dem Bleistift lesen. Wichtiger als die Widmungen, von denen die Bücher begleitet sind und die sich gerade bei den Nächststehenden wie Dehmel und Falke auf ganz knappe Eintragungen beschränken, sind die Bemerkungen, Urteile und manchmal mißbilligenden, öfter aber von Wohlwollen diktierten Verbesserungen Liliencrons, die sich bis auf die Zeichensetzung erstrecken. Besonders temperamentvoll hat sich der Dichter aber in zwei Nietzscheschriften ausgesprochen, einem Sonderdruck aus der „Neuen Deutschen Rund-

Digitized by Google

schau", „Nietzsche über Weib, Liebe und Ehe", den Elisabeth Förster-Nietzsche, die Herausgeberin, geschickt hatte, und in Lichtenbergers Buch über Nietzsches Philosophie in der deutschen Übersetzung, wo Liliencron namentlich die Äußerungen über das Weib mit lebhafter Zustimmung begleitet.

Zu den zahlreichen Veröffentlichungen, die *Tschechows* 25. Todestag im vorigen und sein 70. Geburtstag in diesem Jahre hervorgerufen haben, gehört auch ein Sammelband, den N. F. Beltschikow unter dem Titel „Tschechow und seine Umgebung" herausgegeben hat. Den größten Raum darin nimmt, wie P. Ettinger in der „Slavischen Rundschau" mitteilt, der Aufsatz „Die Bibliothek Tschechows" von S. Baluchatyi ein. Sämtliche Bücher, die Tschechow noch zu Lebzeiten der Städtischen Bibliothek in Taganrog, seiner Heimatstadt, überwiesen hatte, ferner der Inhalt seiner Handbibliothek, wie sie im Tschechow-Museum zu Jalta in der Krim aufbewahrt wird, im ganzen fast 800 Exemplare, sind hier bibliographisch mit dem genauen Text der überaus zahlreichen Dedikationen beschrieben.

Ein unbekannter Briefwechsel zwischen Clemens Brentano und Bettine

In seinem 1921 erschienenen Büchlein „Clemens Brentanos Liebesleben" erwähnte Lujo Brentano einige in seinem Besitz befindliche Briefe von Clemens und Bettine über den von dieser herausgegebenen Briefwechsel mit Goethe, lehnte aber eine Veröffentlichung ab, da sie nach seiner Meinung dem Sinn beider Briefschreiber nicht entsprechen würde. Diese Bedenken hat der jetzt 85jährige nach dem Tode aller in den Briefen Erwähnten und nach dem Verkauf des Arnimschen literarischen Nachlasses aufgegeben und teilt die Briefe nun im Jahrbuch des Freien Deutschen Hochstifts mit. Sie tragen nicht nur, wie er zurückhaltend bemerkt, zur Vervollständigung des Bildes der Briefschreiber bei, sondern geben in einem Spiegel von besonderer Klarheit und Schönheit das Bild dieser beiden im Charakter so ähnlichen, in der Entwicklung so verschiedenen und dennoch auf Grund ihrer ursprünglichen Seelenverwandtschaft um Verständnis für einander ringenden Persönlichkeiten. Einige hierher gehörige Brieffragmente aus den jetzt in Frankreich befindlichen Wiepersdorfer Papieren, ein aus diesem Zusammenhang heraus erst richtig zu verstehendes Gedicht und ein ebenfalls unveröffentlichter späterer Brief, der zeigt, daß Clemens auch weiterhin Bettinens Tun mit Teilnahme begleitet hat, vervollständigen die Mitteilungen.

Eine Handschrift des sterbenden Heine

Der Nachlaß Heinrich Heines, der vor einiger Zeit aus dem Besitz Hans Meyers in Leipzig in den der Frankfurter Bankiers Albert und Karl Strauß übergegangen ist, birgt noch allerlei Überraschungen. Ernst Elster in Marburg, dessen literarischer Benutzung er vorbehalten ist, hat kürzlich eine Übersicht der Bestände veröffentlicht; er teilt jetzt im Berliner Tageblatt einen bisher unbekannten Aufsatz Heines mit, der, in den Gedankengängen und Wendungen manches wiederholend, was sich in des Dichters Schriften schon an anderen Stellen findet, deutsches und französisches Geistesleben nach den Befreiungskriegen kontrastiert. Die Schilderung, die für Deutschland wenig schmeichelhaft ist, sucht immerhin eine zeitliche Erklärung für die geistige Erschlaffung, die Deutschland in der Reaktionszeit befiel, und findet sie weniger in der politischen Unterdrückung als in der vorhergegangenen Überanstrengung aller Kräfte, die mit der Blüteepoche der deutschen Klassik und Romantik und mit den Befreiungskämpfen gegen Napoleon verbunden war. Elster nimmt an, daß der Artikel, der nicht zu Ende geführt scheint, als Vorrede für die französische Neuausgabe der Reisebilder bestimmt war, mit der sich Heine in seiner letzten Lebenszeit beschäftigte und die im Jahr 1858, zwei Jahre nach seinem Tode, erschien. Die besonders scharfe Pointierung des Gegensatzes der Verhältnisse in Deutschland und Frankreich und die geflissentliche Erneuerung der Napoleon-Legende führt Elster nicht nur auf das Bestreben Heines zurück, das dem Publikum schon etwas fernliegende Werk dieser Zeit des dritten Napoleon näherzurücken und es ihr besonders zu empfehlen, sondern auch auf die von ihm kürzlich gemachte Entdeckung engerer Beziehungen Heines zu dem seit 1852 von dem katholisierenden und romantikfeindlichen Literaturhistoriker Hippolyte Fortoul geleiteten französischen Kultusministerium. Das Manuskript ist, wie Elster mitteilt, mit Bleistift auf quergelegten Foliobogen geschrieben, gewandt und sicher, wie alle Handschriften aus Heines Sterbejahren. Manches scheint darauf hinzuweisen, daß es die letzte größere Niederschrift des sterbenden Dichters war.

Schrift-, Buch- und Druckgeschichte

Eine unbekannte Keilschrift

Im Mai 1929 wurde bei den französischen Ausgrabungen in Nordsyrien auf dem Hügel Ras Schamra eine kleine Bibliothek, bestehend aus 48 Tontafeln, aufgefunden, die man zunächst als Aufzeichnungen in zyprischer

Digitized by Google

Sprache ansah. Wie der Semitist der Universität Halle, Prof. Hans Bauer, jetzt in der Vossischen Zeitung mitteilt, ist es ihm gelungen, die Schrift zu entziffern und festzustellen, daß es sich um eine semitische Sprache handelt, die sich aber mit keiner der uns bekannten völlig deckt. Bauer glaubt, daß die aus 27 Zeichen bestehende Buchstabenschrift die Schöpfung eines einzelnen genialen Menschen sei; vielleicht ist sie noch älter als die vor einigen Jahren auf dem Sarge des Königs Ahiram von Byblos gefundene Schrift, die man bisher für das älteste Denkmal der phönikischen Keilschrift hielt. Möglicherweise wird von dieser Entdekkung aus die Frage nach der Entstehung unserer Buchstabenschrift von neuem zur Debatte gestellt.

Worte des Konfuzius auf Steintafeln

In einem chinesischen Dörfchen hat man neuerdings eine Steintafel aufgefunden, in die Bruchstücke aus den Werken des Konfuzius eingegraben sind. Die Tafel, weit besser als alle bekannten Denkmäler ähnlicher Art erhalten, mißt etwa 60 cm in der Länge und 30 cm in der Breite und enthält im ganzen 120 Schriftzeichen. Die Werke des Konfuzius wurden, als sie in der Überlieferung unter Generationen von Schülern des Philosophen entstellt und verderbt zu werden drohten, auf Befehl des Kaisers Lin Ti im Jahr 175 n. Chr. durch Tsai Yung neu durchgesehen und gereinigt; der wiederhergestellte Text wurde dann auf Marmortafeln eingegraben und diese bei der Kaiserlichen Akademie aufgestellt. Daß es sich um eine dieser Tafeln handelt, glaubt man um so sicherer annehmen zu dürfen, als die Fundstelle in der Gegend der ehemaligen Hauptstadt des Han-Reiches gelegen ist. Die Tafel ist in der chinesischen Nationalbibliothek in Peiping aufgestellt worden.

Vom spätrömischen Buchwesen

Kurz vor Harnacks Tode ist in den Abhandlungen der Preußischen Akademie der Wissenschaften eine Veröffentlichung des Meisters der Kirchengeschichte erschienen, in der die Vita Augustini des Possidius, neben den Confessiones die zweite wichtige Quelle für unsere Kenntnis vom Leben des Kirchenvaters, behandelt wird. Im Juliheft des Zentralblatts für Bibliothekswesen macht nun der Harnack-Bibliograph, Bibliotheksrat Lic. Friedrich Smend, darauf aufmerksam, daß sich in der Abhandlung ein längerer Exkurs befindet, der wertvolle Nachrichten über das Buchwesen der späteren Kaiserzeit enthält. Aus dem Exkurs, der „Niederschriften, Bücher, Katalog und Bibliothek in der Vita" betitelt ist, geht zunächst hervor, daß die Emendatio der eigenen Schriften einen so großen Teil von Augustins geistiger Arbeit in Anspruch nahm, daß sie die Vita neben die Cogitatio und das Diktieren neuer Schriften stellt. Es handelt sich dabei entweder um die förmliche Herausgabe eines bisher nur einem engeren Kreise bekannt gewordenen Schrift, um eine durch die fortschreitende Entwicklung des Verfassers bedingte Umarbeitung eines bereits herausgegebenen Werkes oder schließlich auch um die seit der Erfindung des Buchdrucks ausgeschalteten Fälle, in denen die umlaufenden Exemplare entstellt zu ihrem Verfasser zurückkamen und von ihm neu durchgesehen werden mußten. Weitere Angaben des Exkurses betreffen die Bibliothek des Augustin oder vielmehr, da dieser als Mönch besitzlos war, die Kirchenbibliothek von Hippo, über die er als Bischof ein gewisses Verfügungsrecht hatte. Sie bestand aus den Heiligen Schriften, den Werken, Predigten und Briefen Augustins und den Predigten anderer. Über die Heiligen Schriften, die vielleicht besonders verwaltet und auch räumlich getrennt von den anderen Schriften aufbewahrt wurden, erfahren wir nichts, auch nichts Näheres über den Bestand an nichtaugustinischen Predigten. Dagegen besitzen wir über die in der Bibliothek vorhandenen Schriften Augustins einen zweifachen Katalog. Zunächst hat der Kirchenvater selbst in seinen Retractationes ein Verzeichnis seiner Werke aufgestellt, und zwar Hand in Hand mit der endgültigen Redaktion der Texte, so daß, da diese für die Briefkonzepte und Predigtnachschriften nicht vollendet wurde, auch das Verzeichnis nur die erste Gruppe der Werke, die Libri, umfaßt. Ein zweiter Katalog der in Hippo vorhandenen Schriften Augustins liegt aber in dem von Possidius mitgeteilten Indiculus vor, und zwar, was dieser doppelten Katalogisierung einen besonderen Wert verleiht, nach einem anderen Gesichtspunkte. Während Augustinus, um ein Bild seiner eigenen Entwicklung zu geben, seine Schriften chronologisch anführt, gibt sie Possidius in systematischer Anordnung, was der Aufstellung in der Bibliothek entsprechen dürfte. Wir besitzen damit also, wie Smend, der die Einzelübersicht nach Harnack wiedergibt, betont, einen der späteren Kaiserzeit angehörigen Sachkatalog, der außerdem ohne Frage unter Augustins Leitung angelegt worden ist. Auch über die Benutzung der Bibliothek erfahren wir Interessantes. Eine Verleihung der Bibliotheksbestände zu bloßer Lektüre gab es nicht. Wer ein Buch lesen wollte, mußte es sich abschreiben lassen. Diese kostspielige Art des Bucherwerbs leisten sich natürlich nur solche, „qui magis dei

Digitized by Google

veritatem, quam temporales amant divitias". Possidius will nun durch seinen Katalog die Leser der Vita veranlassen, die Bücher zu erwerben, indem sie von den Exemplaren der Bibliothek Abschriften machen lassen, und ermahnt außerdem alle glücklichen Besitzer derartiger Stücke, auch ihrerseits ihre Bestände „sine invidia" zur abschriftlichen Verbreitung herauszugeben. In der „invidia", die den eigenen Büchern ihren Seltenheitswert erhalten will, wäre also bibliophile Mentalität bereits zur Zeit des Augustinus nachgewiesen.

Druckfehlerbibeln

Trotz der Sorgfalt, mit der der Druck des Bibeltextes in früheren Zeiten aus begreiflichen Gründen stets überwacht wurde, haben sich doch auch in ihn gelegentlich verhängnisvolle Druckfehler eingeschlichen. Zwar der bekannteste derartige Fall, die Veränderung von Genesis 2, 16: „Er soll dein Herr sein" in „er soll dein Narr sein", die auf die Frau eines Nürnberger Buchdruckers zurückgeführt wird, ist, wie Dr. Heinrich Schneider im Buchhändler-Börsenblatt nachweist, wahrscheinlich nur eine Legende, obgleich der Hamburger Pastor Erdmann Neumeister zu Anfang des 18. Jahrhunderts auf der Kanzel behauptet hat, eine solche „Narrenbibel" mit eigenen Augen gesehen zu haben. Und auch die sog. „Ehebrecherbibel", die Elisa von der Recke 1791 in der Wolfenbütteler Bibliothek gesehen haben will, der angeblich im 7. Gebot das Wörtchen „nicht" fehlte, hat schwerlich je existiert. Wohl aber sind Exemplare einer 1623 in Wittenberg gedruckten Bibel bekannt, in der Offenbarung 14,6 der Engel statt eines „ewigen" Evangeliums ein „neues" Evangelium verkündet, und einer 1670 in Nürnberg erschienenen, wo in der Epistel Judae 23 die Seelen statt aus dem „Feuer" aus dem „Fegfeuer" errettet werden sollen. Möglicherweise handelt es sich in diesen beiden Fällen nicht um bloße Versehen, sondern um absichtliche Änderungen von katholisch gesinnten Setzern.

Der älteste estnische Druck

Im 4. Heft des 15. Bandes der „Beiträge zur Kunde Estlands", die von der Estländischen Literärischen Gesellschaft in Reval herausgegeben werden, wird von dem Sekretär der Gesellschaft, Dr. Paul Johansen, und deren Bibliothekar, Dr. Hellmuth Weiß, ein Fund veröffentlicht, der dem letzteren in der Bibliothek der Gesellschaft, die aus der sog. Estländischen öffentlichen Bibliothek hervorgegangen ist und in ihren Ursprüngen bis ins 16. Jahrhundert zurückreicht, geglückt ist. Es sind Bruchstücke eines aus dem Jahr 1535 stammenden niederdeutsch-estnischen Katechismus, der von dem Wittenberger „Bibeldrucker" Hans Lufft nur ein Jahr, nachdem er seine vollständige deutsche Lutherbibel fertiggestellt hatte, gedruckt wurde. Ein ebenso altes Druckwerk war in estnischer Sprache bis jetzt nicht bekannt.

Druckgeschichte in Pommern

In Stettin hat sich eine Gesellschaft für Zeitungskunde und Buchdruck gebildet, an deren Spitze der Landeshauptmann der Provinz Pommern steht und um deren Zustandekommen sich u. a. der frühere Direktor der Greifswalder Universitätsbibliothek, Prof. Dr. Johannes Luther und der pommersche Historiker Prof. Wehrmann, Stargard verdient gemacht haben. Die Gesellschaft, die sich die Aufgabe stellt, das Interesse für die Erforschung des Zeitungswesens und des Buchdrucks in der Provinz Pommern zu wecken und die Kenntnisse auf diesem Gebiete zu verallgemeinern und zu vertiefen, will zu diesem Zweck eine Bestandsaufnahme aller in Pommern bisher erschienenen Zeitungen und Druckschriften unter Angabe ihres Aufbewahrungsortes beginnen, ein biographisches Verzeichnis der an pommerschen Zeitungen leitend beschäftigt gewesenen Persönlichkeiten anlegen und laufend weiterführen und in einer geschichtlichen Darstellung die Entwicklung der pommerschen Zeitungen und Druckereien von der ältesten Zeit an schildern. Ein Archiv soll die Arbeiten über Presse und Buchdruck in Pommern sammeln, auch erstrebt man die Errichtung eines Instituts für Zeitungskunde und Druckgeschichte an der Universität Greifswald.

Personalien

In seiner Geburtsstadt Gumbinnen ist Ernst Vouilléme, einer der besten deutschen Inkunabelkenner und -forscher, einem Schlaganfall im Alter von 68 Jahren erlegen. Jahrzehnte seines arbeitsreichen Lebens hatte der selbstlose, pflichttreue Mann der Erforschung des deutschen Buchdrucks im 15. Jahrhundert gewidmet, sowohl in seinen amtlichen Stellungen am Rhein und an der Preußischen Staatsbibliothek sowie als Mitglied der Wiegendruckkommission und Schriftführer der Internationalen Gesellschaft für Typenkunde, deren stattliche Publikationen, von Vouilléme betreut, gewissermaßen das Anschauungsmaterial zum Haeblerschen Typenrepertorium bilden. Vouillémes bibliographische Arbeiten über die rheinischen und Berliner Inkunabelbestände sind vor allem in Fachkreisen bekannt und geschätzt. Der weitere Kreis der Bücherfreunde lernte Vouilléme als Autor erst durch seine Einleitung zu Burgers Monumenta Germaniae et Italiae typographica kennen, die

Digitized by Google

unter dem Titel „Die deutschen Drucker des 15. Jahrhunderts" namentlich in der zweiten vereinheitlichten und illustrierten Ausgabe das vorzüglichste Orientierungsmittel auf diesem Gebiet ist.

Die Preußische Staatsbibliothek verdankt Vouilléme die Einrichtung ihrer Inkunabelabteilung, deren Vorstand er lange Zeit bis noch vor wenigen Jahren war. Die Berliner Bücherfreunde verlieren in dem Heimgegangenen einen stets bereiten, nie versagenden Berater. Die Inkunabelforschung wird den Verlust eines ihrer kenntnisreichsten Vertreter, bei dem Beruf und Neigung restlos zusammenfielen und restlos ihr zugute kamen, noch lange schmerzlich vermissen.

Neuere Buchkunst

Geschmackvolle Kulturpropaganda

Nationale Kulturpropaganda und guter Geschmack waren und sind nicht immer verbunden, weder bei uns noch anderwärts. Um so erfreulicher, sie so beisammen zu finden, wie dies bei den Bestrebungen des Terramare Office in Berlin der Fall ist, das, vor fünf Jahren durch die Initiative und den Opfermut Dr. Karl Kiesels ins Leben gerufen, seitdem mit immerwachsendem Erfolg gearbeitet und sich dadurch die Unterstützung auch weiterer heimischer Kreise erzwungen hat. Die Aufgabe, die es sich stellt, ist, in der angelsächsischen Welt den Vorurteilen gegen Deutschland zu begegnen und dort Verständnis für deutsche Lebensbedingungen und deutsche Leistung zu wecken und zu vertiefen; es erfüllt sie nicht mit Fanfarenstößen, nicht aufdringlich und unbekümmert um fremde Art, sondern indem es sich dieser anpaßt, in ihrer Sprache spricht und, indes es deutsche Kulturwerte vermittelt, nicht eigenem, sondern fremdem Bedürfnis zu dienen scheint. An dieser Stelle darf auf diese fünfjährige wahrhaft nationale Arbeit hingewiesen werden, weil als ihr Ergebnis eine kleine Sammlung graphischer Kleinkunst vorliegt, die auch das Wohlgefallen des Bibliophilen erwecken kann, gerade weil Literatur dieser Art sonst meist außerhalb seines Gesichtskreises liegt. Voran stehen hier die schmucken Bändchen „Passing through Germany", die Terramare Office jetzt siebenmal herausgegeben hat, deren von einem Umschlag Emil Orliks umschlossene Glanzpapierseiten in kleinen Artikeln deutscher und ausländischer Autoren und in zahlreichen, mit ungewöhnlichem Geschick gewählten Illustrationen deutsche Landschaft und deutsches Volkstum, deutsche Jugendbewegung und deutsches Wirtschaftsleben, die Verflechtung internationaler und deutscher wissenschaftlicher Arbeit, deutsche Musik und deutsches Kunstschaffen der Vergangenheit und Gegenwart darstellen. Daneben ging in diesen fünf Jahren eine Reihe kleinerer, ebenfalls von der Terramare Press gedruckter Veröffentlichungen einher, Broschüren, kleine Hefte oder gar nur Faltblätter, „Art in Germany", „Oberammergau, God's Alpine Wonderland", „Greek-Roman Treasures of German Museums", „What is going on in Germany", „Recent Books about Germany", „The Study of Music in Germany" u. a. Unter ihnen gibt z. B. „Recent Books" eine nach sachlichen Gesichtspunkten geordnete Auslese der hundert wichtigsten Werke amerikanischer und englischer Verleger über Deutschland aus den letzten Jahren; sie wird als Informationsquelle von Reisenden und Reisebuchhandlungen und als Hilfsmittel bei der Aufstellung von Bibliographien, z. B. durch die World Peace Foundation und die International Confederation of Students, benutzt, sie wird auch als mahnendes kleines Geschenk an ausländische Bibliotheken und Verleger versandt. Zur Zeit wird an einer erweiterten 2. Auflage der Recent Books gearbeitet; von den Kunstveröffentlichungen ist eine ganze Serie geplant, von denen die ersten den deutschen Domschatz und den deutschen Rembrandt-Besitz, eine weitere die moderne religiöse Kunst in Deutschland behandeln sollen. Es ist kein Zweifel, daß auch diese kommenden Veröffentlichungen ihrem Zweck in gleich erfolgreicher Weise dienen werden wie die bisherigen und daß daran nicht zum wenigsten auch die wohltuende äußere Form der Publikationen ihren Anteil hat.

Die Buchgraphik Josef Mehoffers

Den Kongressen der polnischen Bibliothekare und der polnischen Bibliophilen in Posen wurde ein Buch von Helena de Franqueville d'Abancout gewidmet, dessen Titel in deutscher Übersetzung „J. Mehoffers Buchgraphik vor dem Hintergrunde der zeitgenössischen Strömungen" lautet. Das mit elf Zinkotypien im Text und drei Tafeln nach Zeichnungen von Mehoffer ausgestattete, sehr sorgfältig gedruckte Buch behandelt seinen Gegenstand auf einer breiten vergleichenden Grundlage, indem es kurz die Geschichte der Buchgraphik überhaupt überblickt und sich dann eingehender mit ihrer internationalen Entwicklung während des 19. Jahrhunderts befaßt. In der Darstellung der Geschichte der polnischen Buchgraphik verweilt die Verfasserin bei den Illustrationen Grottgers, Andriollis und Kossaks, ferner bei den Verlagen „Życie", „Młodość" und „Chimera" sowie der Gesellschaft für angewandte Kunst, die sich kräftig für die

Digitized by Google

Buchgraphik einsetzte und 1904 eine Druckausstellung veranstaltete. Der den größten Teil des Buches einnehmende Abschnitt über Mehoffer vermittelt eine formale und ästhetische Analyse seiner Werke, namentlich seiner dekorativen Kompositionen in den Jahrgängen der „Chimera", im Katalog der Druckausstellung von 1904 und in den Katalogen der „Sztuka", seiner Umschlagzeichnungen für einzelne Buchausgaben und schließlich einiger von seinen Buchzeichen. Als besonders wertvoll in seinem originellen und phantasievollen Schaffen wird seine bewußte Anpassung der Linie und der Farbengebung an den graphischen Charakter der mit Typen gefüllten Buchseite hervorgehoben. Wladyslaw Kozicki, dessen Referat in der „Slavischen Rundschau" diese Charakteristik des Buches entnommen ist, vermißt allerdings eine Verbindung der Buchgraphik Mehoffers mit dem gesamten Schaffen des großen dekorativen Malers.

Personalien

Der Bund deutscher Gebrauchsgraphiker hat zu Ehrenmitgliedern ernannt: J. V. Cissarz in Frankfurt a. M., Julius Diez in München, Paul Glaß in München, O. H. W. Hadank in Berlin, Thomas Theodor Heine in Diessen, Otto Hupp in Schleißheim, Heinrich Jost in Frankfurt a. M., F. W. Kleukens in Darmstadt, Rudolf Koch in Offenbach und Hugo Steiner-Prag in Leipzig.

Paul Kersten sind zu seinem 65. Geburtstag zwei Bronze-Plaketten überreicht worden. Die eine hat der Jakob Krausse-Bund seinem Mitbegründer und Ehrenvorsitzenden gewidmet. Die andere wurde von Prof. Schneckenberg, dem Direktor der Kunstgewerbeschule Berlin-West, aus deren Lehrkörper Kersten am 1. April wegen Erreichung der Altersgrenze ausschied, vor dem versammelten Lehrerkollegium mit einer Ansprache überreicht; sie ist aus einem Wettbewerb unter den Schülern der Bildhauerklasse hervorgegangen und trägt die Inschrift: „Paul Kersten. Dem Neuerwecker und Lehrer der Einbandkunst."

Dr. Lehmann-Haupt vom Mainzer Gutenberg-Museum hält an der Columbia-Universität in New York Vorlesungen über „Schöne Bucherzeugung".

Bibliophilie im Ausland

Frankreich

Die Bibliophilen der Provence haben eine neue Ausgabe des „Centaure" und der „Bacchante" von Maurice de Guérin veranstaltet.

Polen

In Krakau ist Kasimir Halaciński, einer der verdientesten polnischen Bibliophilen, gestorben. Er hat gemeinsam mit K. Piekarski die „Signete der polnischen Drucker, Buchhändler und Verleger" herausgegeben und sich in kleineren Arbeiten mit der polnischen Buchbinderkunst und den polnischen Exlibris beschäftigt.

Amerika

„The Limited Editions Club", mit 1500 Mitgliedern die bedeutendste bibliophile Vereinigung Nordamerikas, läßt einer Serie von zwölf durch amerikanische Künstler illustrierten Werken jetzt eine weitere Zwölferreihe folgen, die von europäischen Graphikern illustriert wird. Als erstes Werk dieser europäischen Serie wird eine Arbeit von Prof. Hugo Steiner-Prag in Leipzig herauskommen. Er ist beauftragt worden, eine neue englische Ausgabe von Molières „Tartuffe" in der Übersetzung von Curtis Hidden Page mit Steinzeichnungen zu illustrieren. Die Einleitung stammt von dem bekannten amerikanischen Literarhistoriker James Brander Matthews. Das in Großfolio gehaltene Werk wird von Poeschel & Trepte gedruckt und auch sonst vollständig in Leipzig hergestellt.

Antiquariat

Die Auktion Grisebach

Im wunderschönen Monat Mai, Als alle Knospen sprangen, Ist Eduard Grisebachs Bücherei In alle Winde gegangen . . . Präziser: Vom 29. April bis 1. Mai 1930 hat Martin Breslauer im Berliner Kaiserhof die von ihm mit so großer Liebe kommentierte Bibliothek Grisebach aufgelöst. 1233 Nummern waren es, und 62000 M. haben sie gebracht, d. h. mit Aufschlag über 70000. Das ist in unserer Zeit ein glänzendes Resultat, das sich niemand zu prophezeien getraut hätte. Fortem fortuna adjuvavit. Es waren nicht exorbitante Preise, die erzielt wurden. Das Erstaunliche ist, daß der deutsche Markt willig ein so großes Objekt aufgenommen hat, und dies Verdienst kann sich der treffliche Berliner Antiquar ruhig zum großen Teil selber zuschreiben. Objekt und Unternehmer, seit Jahrzehnten miteinander vertraut, ergänzten sich vorzüglich. Wer anders hätte Grisebachs „Welt-Bibliothek" ihrem wogenumrauschten Dornröschenschlaf hinter den goldenen Gittern ihrer roten Mahagonikerker mit solchem Erfolg entreißen dürfen, als der einstige Besitzer, Freund und Berater. Wir haben schon in unserer letzten Nummer auf die Besonderheiten der Bibliothek aufmerksam gemacht, heute lassen wir nur die Ergebnisse wichtigerer Stücke folgen: Brentano, Ges. Schriften (1852–55). 9 Bde. auf Velin in 4 Halblederbänden der Zeit. 305 M. – Gockel, Hinkel, Gakeleja. 1. Aufl. Pbd. d. Zt.

Digitized by Google

245 M. – Godwi. 1. Aufl. 1801. Pbde. 195 M. – Büchner, Dantons Tod, mit handschr. Verb. 210 M. – Bürger, Münchhausen. 1786. Pbd. d. Zt. 480 M. – Goethe, Venezianische Epigramme. 1790. Sonderdruck in 36 Abzügen bei Unger, Berlin. 1600 M. – Grimmelshausen, Simplicissimus. 1. Aufl. 1669. Moderner Einbd. 2250 M. – Neueingerichteter Simplicissimus. 1669. 1100 M. – Dasselbe Nürnberg. 1671. 730 M. – Landstortzerin Courasche, Nürnberg. 1. Aufl. Wohl 1670. 630 M. – Der aus dem Grab der Vergessenheit wieder erstandene Simplicissimus. Nürnberg, Felßecker. 3 Bde. 1684–1713. Leder d. Zt. 920 M. – J. Ch. Günther, Gedichte. 1724. 1. Aufl. 200 M. – Logau, Deutscher Sinn-Gedichte Drey Tausend (1654). Pgt. d. Zt. 710 M. – Aus Schopenhauers Bibliothek brachten der Gracian-Sammelband, 1659, 570 M., ein Zweibrücker Horaz 550 M., der Jenisch mit einem Selbstbildnis Schopenhauers 1330 M. und der Laplace, Exposition du système du monde, 1813. 1100 M.

Neue Antiquariatskataloge

Pressendrucke nennt die Firma *Baer & Co.*, Frankfurt a. M., den ihrem folkloristischen Verzeichnis Nr. 764 folgenden stattlichen, reich illustrierten Katalog 765, der die Erzeugnisse von 60 europäischen Pressen – verteilt über fünf Jahrhunderte – anbietet. Neben den Kostbarkeiten griechischer Inkunabeln des Aldus und Kallierges, seltenen Drucken von Ratdolt und Schoeffer finden sich 80 Elzeviere, echte und „unechte" für schmalere Börsen. Manche Bücher sind in bemerkenswerten gleichzeitigen Einbänden, namentlich des 16. und 18. Jahrhunderts. Unter den Holzschnittbüchern fallen die wohl bei Peypus in Nürnberg gedruckten Werke der Dichterin Roswitha von Gandersheim auf mit den großen Holzschnitten Dürers und ferner des gleichen Meisters wenig bekanntes Holzschnittporträt Pirckheimers in dem bei Koberger 1498 gedruckten „Trilogium animae" des Ludwig Wohlgemuth aus Preußen. Immer wird man mit der Baerschen Bezeichnung „Presse" nicht übereinstimmen: Eine „Göschen-Presse" hat es doch nicht gegeben. Hier ist, um der allerdings sehr appetitanregenden Einteilung willen der Ausdruck Presse doch wohl stark gepreßt.

Der „Deutschen Literatur" im weitesten Sinne ist diesmal mancher gute Katalog gewidmet: so Nr. 602 der Firma *Hiersemann*, Leipzig, der sich vorzugsweise aus Bibliotheksbeständen des langverstorbenen Berner Germanisten Ludwig Hirzel zusammensetzt; so das Verzeichnis 23 der Firma *Walter de Gruyter & Co.*, Berlin, und Nr. 253 von *Simmel & Co.*, Leipzig. Vor allem aber das vorzügliche Verzeichnis Germanistik I von *Dr. Hellersberg*, Berlin. Wer bei dem letzten zwischen den Zeilen zu lesen versteht, wird auf Schritt und Tritt merken, daß Auswahl und Zusammenstellung des Materials nicht nur von kundiger Hand, sondern von einem lebendigen Gefühl für germanistische Tradition bestimmt worden sind. Bartsch, Graff, Grimm, v. d. Hagen, Görres, Schlegel, Scherer, Dilthey – die stattliche Ahnenreihe der deutschen Germanisten repräsentiert sich mit ihren bedeutendsten Werken in seltener Vollständigkeit, auch weiter abseits stehende Autoren sind mit grundlegenden Werken berücksichtigt. Den philosophischen und nationalökonomischen Bibliographien seines Antiquariats (man denke an das Hegel-Verzeichnis!) folgt hier in Fortsetzung vorangegangener eine germanistische. – Neuere und neueste Literatur verzeichnen der *Hamburger Buchklub* und *Horst Stobbe*, München. Der Hamburger Buchklub hat seiner Abteilung für neue Bücher ein bibliophiles Antiquariat angegliedert. Das 900 Nummern umfassende, sorgfältig zusammengestellte Verzeichnis gibt einen erstaunlich vollständigen Querschnitt durch die moderne Bibliophilie. Alle bemerkenswerten Pressen der letzten 20 Jahre sind mit ihren Hauptwerken vertreten. Auf den angekündigten 2. Katalog, der Erstausgaben ausgewählter deutscher Dichter der Gegenwart bringen soll, darf man gespannt sein, zumal die Münchener Bücherstube *(Stobbe und Heimann)* in ihrem Verzeichnis 95 ein beherzigenswertes Beispiel gibt. Deutsche Literatur von 1880–1930 in Erstausgaben, seltenen Drucken, Handschriften, Widmungsexemplaren, Zeitschriften und Bildnissen. Es ist die von uns erlebte Dichtung. Und was uns davon nicht „Historie" geworden, sondern Erlebnis geblieben ist, sollte jeder von uns bewahren und weitergeben für ein kommendes Geschlecht, das vielleicht wieder an der Tradition das Leben messen und meistern lernt.

Mit einem inhaltlich und, was die Ausstattung betrifft, hervorragenden Verzeichnis internationaler „Ware" präsentiert sich die bekannte Münchener Antiquariatsfirma *Karl & Faber*; ihr Katalog 42 bringt 350 ausgewählte Manuskripte und Seltenheiten, darunter schöne Wappenbücher, eine Wachssiegelsammlung und eine Sammlung von Siegelabdrücken. Besonders interessant ist ein Lederschnittband zu einer medizinischen Handschrift des 15. Jahrhunderts, der das bekannte Accipiesmotiv darstellt. Ausgezeichnet die Erhaltung des Bandes, der für die Geschichte des Bucheinbands wertvoll ist. Noch erwähnt sei eine Erstausgabe des Suso mit prachtvollen kolorierten Holzschnitten und ein schöner Theuerdank auf Pergament.

Digitized by Google

„Holzschnittbücher des 16. Jahrhunderts" nennt sich der mit reichlichen Indizes, 24 ganzseitigen Tafeln und nicht weniger als 235 Abbildungen ausgestattete Katalog Nr. 226 der Firma *Gilhofer & Ranschburg*, Wien. Erlesenste Erzeugnisse der Druckkunst werden hier angeboten: darunter ein Prachtexemplar des Theuerdank auf Papier in einem interessanten Originaleinband, mehrere von Dürer illustrierte Werke (darunter das Marienleben), an die 40 Lutherdrucke und ein guterhaltenes Exemplar von dem „Lutherischen Narren" seines großen Gegners. Murners Badenfahrt mit den Holzschnitten des Verfassers, eine frühe französische Übertragung der „Ars amandi" (Paris 1510), zahlreiche Flugschriften von Locher (Pseud. für Hans Rott), die selten vorkommende erste Ausgabe des Schachbuches von Mennel, die Mirabilia Romae, dieser erste „Baedeker", den wir kennen. Der englisch abgefaßte Katalog rechnet wohl nur mit einem Absatz nach dem Ausland, nur die nicht allzu hoch angesetzten Reformationsdrucke dürften auch in Deutschland Liebhaber finden.

Von den ausländischen Spezial-Fachkatalogen seien als äußerst beachtenswert hervorgehoben: der 2000 Nummern umfassende Katalog „Ars Medica Per Saecula" der Firma *Rappaport*, Rom, der eine Fülle nicht nur medizinisch interessanter, sondern auch durch Illustrationen wertvoller früher Drucke zur Medizin, Pharmazie, Botanik, Alchemie und Tierkunde bringt. Wie bei dem Umfang des Katalogwerkes selbstverständlich, ist mehr Wert auf bibliographisch und wissenschaftlich exakte Anmerkungen als auf Schönheit der Abbildungen gelegt. Der Katalog Nr. 42 der Firma *André*, Prag, wendet sich mit seinen fast 4000 Einzelnummern zur böhmischen Kulturgeschichte im weitesten Sinne hauptsächlich an einen tschechischen Kundenkreis.

H. W. Belmore, Rom, bietet eine größere Sammlung von Aldusdrucken an, seit längerer Zeit die erste Sammlung, aus der Einzelexemplare verkauft werden. – Heft 44 und 45 des „Philobiblion" des Antiquariats *Lipschutz*, Paris, sei den Sammlern moderner französischer Bibliophilie besonders empfohlen. Die knappe Art der Aufnahmen berührt sympathisch.

Im Laufe des Juli erschienen noch: Kat. 428 von *O. Harrassowitz*, Leipzig, Bibliographie – Buch- und Bibliothekswesen – Buchgewerbe und Buchdruck – Buchhandel (2342 Nummern); Kat. 603 Schiffahrt und Navigation von *K. W. Hiersemann*, Leipzig (1553 Nrn.); Autographen von *Meyer & Ernst*, Berlin, (1178 Nrn.); Kat. 903 Porträts A–C von *J. A. Stargardt*, Berlin, (3833 Nrn.); Kat. 69 Aus Darmstadts und Hessens Vergangenheit von *H. L. Schlapp*, Darmstadt (218 Nrn.). Ein Verzeichnis vollständiger Zeitschriftenreihen von *K. F. Koehlers* Antiquarium, Leipzig. Kat. 25 Rara et curiosa XVI–XVIII ss. (Polonica) von *H. Wilder*, Warschau.

146 Jahrgänge „Times"

Sämtliche Jahrgänge der „Times" von 1785 bis 1930 hat kürzlich die Londoner Buchhandlung Birrell & Garnett für 600 Pfund von der Royal Statistical Society erworben. Die ganze Reihe kam allerdings nicht auf den Markt, da die „Times Publishing Company" 13 Bände aus der Zeit vor 1800 ankaufte, um ihre Lücke auszufüllen. Da die Times-Bände durch den Palmerschen Index und ihre eigenen Indizes als Nachschlagewerk für wissenschaftliche Zwecke außerordentlich wertvoll sind, liefen für die Jahrgänge von 1800–1930 aus allen Ländern Kaufangebote ein. Erworben wurden sie schließlich vom Marx-Engels-Institut in Moskau. Der letzte Verkauf einer größeren Reihe von Times-Bänden hatte im Dezember 1912 stattgefunden; damals gingen 283 Bände, von 1828–1911 reichend, für 106 Pfund an einen amerikanischen Käufer. Die vollständigste Sammlung der Jahrgänge dürfte nächst der Times-Gesellschaft selbst heute das Britische Museum besitzen.

Von Bibliotheken, Archiven und Museen

Spezial-, National-, Weltbibliotheken

Die Gesellschaft der Freunde der Vereinigten Staaten in Hamburg hat dort im Neuen Rechtshaus, Rotenbaumchaussee 44, eine Bibliothek des amerikanischen Rechts und der politischen Wissenschaft eingerichtet, die ihre Entstehung deutschen und amerikanischen Stiftungen verdankt. Die Bibliothek, die von der Schriftleiterin der „Hamburg-Amerika-Post", Dr. Magdalene Schoch, verwaltet wird, umfaßt auch ein Lesezimmer, in dem rund 50 amerikanische und deutsche Zeitungen und Zeitschriften aufliegen. Man hofft, daß die Bibliothek, die am 27. Juni feierlich eröffnet worden ist, den Anfang zur Schaffung eines umfassenderen Zentrums der wissenschaftlichen Zusammenarbeit zwischen Deutschland und Amerika bilden wird.

Eine Bibliothek, die die französisch-amerikanischen Beziehungen von den Anfängen bis heute veranschaulichen soll, ist durch den früheren Botschafter der Vereinigten Staaten in Paris, Wallace, in der dortigen amerikanischen Botschaft an der Place d'Iéna angelegt worden. Nach einem Bericht, den Prof. Bernard Fay im „Temps" veröffentlicht, enthält

Digitized by Google

die Sammlung schon heute viel wertvolles und seltenes Material zur Erforschung des auch für die allgemeine, politische, wirtschaftliche und kulturelle Geschichte wichtigen Verhältnisses der beiden Völker. Die Zusammenstellung der Bücher bot natürlich gewisse Schwierigkeiten, die auch für den weiteren Ausbau bestehen, da es sich darum handelt, einerseits der Aufnahme der namentlich in der Neuzeit überaus stark angeschwollenen Literatur Grenzen zu ziehen, andererseits wichtige Publikationen, die ihre Bedeutung für das hier in Frage kommende Gebiet nicht schon im Namen verraten, nicht zu übersehen. Besonderer Wert ist mit Erfolg auf die Reichhaltigkeit der Literatur aus den Anfängen der Beziehungen gelegt worden; Fay nennt hier außer handschriftlichem, vielfach noch unveröffentlichtem Material Dominique de Blackfords „Précis de l'état actuel des colonies anglaises dans l'Amérique septentrionale" von 1771 und eine in dieser Vollständigkeit sonst selten zusammengebrachte Sammlung der Pamphlete von Tom Paine. Besonderes Interesse hat, auch wegen ihrer allgemeinen europäischen Bedeutung, die Literatur über die Amerikaschwärmerei der französischen Liberalen und über die Entwicklung der Auswanderung.

Ebenfalls unter einem speziellen Gesichtspunkt soll eine Büchersammlung stehen, deren Schaffung Oberregierungsrat Dr. Werner Peiser im Berliner Tageblatt anregt, wenn er auch dafür den stolzen Namen „Nationalbibliothek" in Anspruch nehmen will. Von der Entdeckung der Buchdruckerkunst an soll die deutsche Bucherzeugung in repräsentativen Exemplaren gesammelt werden, die geeignet sind, in Einband und Type, wie dies auch in den Erzeugnissen anderer Künste geschieht, die kulturelle, politische und wirtschaftliche Geschichte des deutschen Volkes zu spiegeln. Peiser denkt sich, daß diese Sammlung, abgesehen von den Inkunabeln, die von den großen Bibliotheken beizusteueren wären, durch Geschenke der deutschen Sammler zustande kommen könnte, daß sich vielleicht eine bibliophile Gesellschaft in den Dienst der Sache stellen werde und daß der Staat nur die Räume herzugeben hätte.

Eine „Nationalbibliothek" gibt es, was die Öffentlichkeit bisher wohl kaum gewußt hat, auch in Albanien. Sie ist aus dem unzulänglichen Gebäude, das sie bisher in Tirana beherbergt hat, jetzt in ein neues Heim, die ehemalige amerikanische Gesandtschaft, übergesiedelt, das für die Bibliothek und das zugehörige Museum neu hergerichtet worden ist. König Ahmed Zogu hat bei dieser Gelegenheit die Bestände durch ein Geschenk von 20000 Bänden wesentlich vermehrt und hat auch die diplomatischen Außenvertretungen Albaniens anweisen lassen, ihr Augenmerk auf Neuerwerbungen für die Bibliothek zu richten. Der Unterrichtsminister Hil Mosi, der, wie das Buchhändler-Börsenblatt mitteilt, sich auch durch Übersetzung deutscher Dichtung, namentlich Goethes, bekannt gemacht hat, bringt dem Ausbau der Bibliothek, für die eine staatliche Bibliothekskommission eingesetzt worden ist, lebhafte Teilnahme entgegen.

Für nichts Geringeres als eine Weltbibliothek hat der schwedische Professor Olaf Kinberg Vorschläge ausgearbeitet. Sie soll das gesamte Ergebnis der wissenschaftlichen und literarischen Produktion der Erde sammeln und der Nobelstiftung angeschlossen werden, deren Sitz in Schweden diesem Land nach Kinbergs Meinung ein besonderes Anrecht auf die Lösung einer solchen Aufgabe gibt. Die Bibliothek soll es dem wissenschaftlich Arbeitenden ermöglichen, die gesamte Literatur seines Arbeitsgebiets zu verfolgen. Nach dem Bericht des Zentralblatts für Bibliothekswesen hat die schwedische Öffentlichkeit bei aller Anerkennung des unschätzbaren Wertes einer solchen Einrichtung das Projekt mit Skepsis aufgenommen. Man betont die Schwierigkeit, die Verleger in ihrer Gesamtheit zur Hergabe ihrer Publikationen zu bestimmen, hebt die großen Kosten der Aufrechterhaltung einer solchen Bibliothek hervor und weist auch darauf hin, daß die gute Organisation des Austauschverkehrs unter den wissenschaftlichen Büchereien schon jetzt in weitem Maße für das Bedürfnis genüge, zu dessen Befriedigung das riesige Unternehmen ins Leben gerufen werden soll.

Erwerbungen

Die Rothschildsche Bibliothek in Frankfurt a. M., die jetzt in städtische Verwaltung übergegangen ist und unter der Leitung Joachim Kirchners steht, hat aus Aachener Privatbesitz eine geschlossene Sammlung von ungefähr 400 Werken des katalanischen Schrifttums erworben. Eine ebenso große Reichhaltigkeit auf diesem Gebiet dürfte von einer anderen Bibliothek kaum erreicht sein; die Sammlung soll weiterhin auf dem laufenden gehalten werden.

Der Stadtratsbibliothek in München wurden aus dem Nachlaß der Dichterin Frieda Port Bücher Hermann Linggs mit biographischen Notizen und Widmungen von der Hand des Dichters sowie Werke Paul Heyses mit eigenhändigen Widmungen überwiesen.

Die Bonner Universitätsbibliothek hat den noch in Bonn befindlichen Rest des handschriftlichen Nachlasses von Gottfried und Jo-

Digitized by Google

hanna Kinkel, ferner Briefe und Zeichnungen Annette von Droste-Hülshoffs und ihres Kreises erworben.

Die Universitätsbibliothek Basel erhielt durch Vermächtnis des im Jahr 1929 verstorbenen Fräulein Dr. Meta von Salis-Marschlins eine Sammlung von Briefen und Drucksachen aus dem Nietzschekreis, darunter Briefe Nietzsches an die Erblasserin und Schreiben, die für die Entstehungsgeschichte des Nietzsche-Archivs von Bedeutung sind.

Von der Deutschen Bücherei

Die Deutsche Bücherei in Leipzig wurde im ersten Halbjahr 1930 von 146639 Personen gegenüber 78086 in der entsprechenden Zeit des Vorjahrs benutzt, was eine Zunahme von nicht weniger als 88% bedeutet. Die Vermehrung ist zum großen Teil dem Besuch von Auswärtigen und Ausländern zuzuschreiben, die in Leipzig wissenschaftlich arbeiteten.

Nachdem die Deutsche Bücherei in letzter Zeit bereits mit Holland und den Vereinigten Staaten Bibliotheksbeamte ausgetauscht hat, ist von ihr ein solcher Austausch jetzt auch mit Ungarn in die Wege geleitet worden. Der Bibliothekar der Universitätsbibliothek Budapest Dr. Moravek ist vom 1. Juli bis zum 31. Dezember an der Deutschen Bücherei, und der Bibliothekar an der Deutschen Bücherei Dipl.-Ing. Krüger während der gleichen Zeit an der Universitätsbibliothek Budapest tätig; Dr. Moravek wird neben den Leipziger Bibliotheken auch diejenigen von Dresden, Halle, Weimar, Jena, Erfurt, Gotha und Berlin besuchen, Dipl.-Ing. Krüger außer in Budapest auch in Szeged, Fünfkirchen, Tihany, Débrecen und in der Benediktinerabtei Pannonhalma (Martinsberg) tätig sein. Durch den Austausch soll den Herren Gelegenheit gegeben werden, die bibliothekarischen Verhältnisse und Einrichtungen des fremden Landes aus eigener Anschauung kennenzulernen und daraus Anregungen für ihr heimisches Bibliothekswesen zu gewinnen.

Die Wernigeroder Bibliothek verloren?

Seit dem 21. Mai ist die Fürstlich Stolberg-Wernigerodische Bibliothek wieder für die Benutzung und vor allem für den öffentlichen Leihverkehr gesperrt. Aus Wernigerode wird versichert, das fürstliche Haus wünsche nichts dringender, als daß die Bibliothek erhalten werden könnte, es besitze aber nicht die Mittel, den Jahresetat von etwa 20000 Mark weiter aufzubringen und werde von den Gläubigern zum Verkauf gedrängt. Die Verhandlungen mit den Behörden, um die Büchersammlung für den preußischen Staat zu retten, scheinen gescheitert, und wenn sich nicht in letzter Stunde noch private oder sonstige Hilfe findet, so dürfte der Verlust der überaus kostbaren Bücherschätze ans Ausland unabwendbar sein.

Glückliches Leeds

Die Universität in Leeds hat bei der Grundsteinlegung des neuen Bibliotheksgebäudes von ihrem Gönner, Lord Brotherton, der für den Bau schon 2 Millionen Mark gespendet hat, noch ein ganz kostbares Geschenk erhalten: nämlich seine eigene namhafte Bibliothek, die zur Zeit in einem provisorischen Gebäude seiner Besitzung aufgestellt ist und große Schätze, vor allem der englischen Literatur, enthält. Diese beginnen mit vier Shakespeare-Folios und den „Poems" von 1640 und bergen Erstausgaben und Manuskripte von Byron bis zu den Präraffaeliten. Für die Unterhaltung der Bibliothek hat Lord Brotherton weitere 600000 Mark ausgeworfen.

Archive und Gedächtnisstätten

Das *Goethe-* und *Schiller-*Archiv in Weimar hat seine Bücherbestände im letzten Jahr sehr vergrößern können. Gegen 4000 Nummern, die hauptsächlich Lücken in der Goetheliteratur des 19. Jahrhunderts ausfüllen und aus der Bibliothek des Frankfurter Sammlers Stiebel erworben wurden, bedeuten allein eine Vermehrung um fast ein Viertel; dazu kamen meist durch Schenkung weiter über 400 neue Werke und etwa 150 Zeitschriften. Die wichtigste Bereicherung, die das Jahr brachte, ist aber der eigenhändige Entwurf Goethes zum Vorwort der ersten Fassung von „Werthers Leiden". Das Stück, das Adolf Schöll vor etwa 80 Jahren aufgefunden hatte, galt seit Jahrzehnten als verschollen. Jetzt ist im Archiv alles vereinigt, was von der Hand des Dichters zu dem Werke erhalten ist, das seinen Weltruhm begründete.

Auch die Sammlungen an Büchern, Handschriften und Programmen, die das Bonner *Beethoven*haus besitzt, sind in letzter Zeit durch Schenkung und Kauf wesentlich erweitert worden. Die Bibliothek enthält manche Seltenheiten, namentlich aus Beethovens Bonner Jugendkreis; sie soll nach und nach das gesamte Beethovenschrifttum vereinigen. Für die Beethoven-Forschung wichtige Dokumente kamen dem Archiv durch die Gewinnung der Nachlässe Theodor von Frimmels, Prof. Karl Breidensteins und Anton Schindlers zu. Unter den Originalmanuskripten, die ihm zur Verfügung gestellt wurden, befindet sich Romain Rollands „Beethoven. Les grandes époques créatrices".

Das *Platen-*Archiv, das die Platen-Gesell-

Digitized by Google

schaft im vorigen Jahr der Universität Erlangen gestiftet hat, ist inzwischen weiter ergänzt worden. Manuskripte und Bilder des Dichters und seines Kreises sind von Mitgliedern der Gesellschaft zur Verfügung gestellt worden. Auch ist bereits ein Katalog erschienen, den Eduard Rühl ausgearbeitet hat.

Die *Geibel*-Sammlung, über deren Ankauf durch die Lübecker Stadtbibliothek hier bereits berichtet wurde, ist jetzt dort in einem Geibel-Zimmer untergebracht worden, das anläßlich des an Pfingsten in Lübeck abgehaltenen Bibliothekartages der Öffentlichkeit übergeben worden ist.

Verehrer Johannes *Scherrs* und seines älteren Bruders, des Schulreformers Thomas Scherr, haben sich vor längerer Zeit in Schwäbisch-Gmünd, in dessen Nähe die Brüder geboren wurden, zu einem Scherr-Ausschuß zusammengeschlossen, der vor zwei Jahren am Vaterhaus der Scherrs in dem Dörfchen Rechberg-Hinterweiler eine Gedenktafel angebracht hat. Jetzt ist dort auch ein Raum des Gasthauses zum Roten Löwen als Scherr-Zimmer eingerichtet worden; es enthält die Büste Johannes Scherrs und ein Reliefbild seines Bruders, Bilder, Bücher und Handschriften, und soll weitere Erinnerungsstücke aufnehmen.

Prof. Hans Vollmer in Schmalenbek, der kürzlich für seine Forschungen über die deutschen Historienbibeln mit der Leibniz-Medaille ausgezeichnet worden ist, steht an der Spitze von Bestrebungen, die ein deutsches *Bibelarchiv* schaffen wollen. Es sollen dort Beschreibungen aller Handschriften und Drucke der deutschen Bibelübertragungen und -bearbeitungen, Aufstellungen über die deutschen Bibelzitate und Anspielungen auf die Bibel in Literatur und Kunst, Material über die aus der deutschen Kunst hervorgegangenen Darstellungen biblischer Motive, wenn möglich mit Reproduktionen, vereinigt werden, und zwar für die Zeit von 1200–1522 oder 34. In Fortführung von Vollmers „Materialien zur Bibelgeschichte" soll ein Zentralorgan für die Studien auf dem Gebiet der mittelalterlichen Bibelverdeutschung geschaffen werden. Prof. Gustav Wahl in Hamburg, der den ergangenen Aufruf mitunterzeichnet hat, hofft, dem Institut, wenn es zustande kommt, Raum in der Hamburger Staats- und Universitätsbibliothek zur Verfügung stellen zu können.

Ausstellungen

Buchkunst des Mittelalters

Die Bayerische Staatsbibliothek hat in diesem Sommer eine Ausstellung „Buchkunst in bayerischen Handschriften des Mittelalters" veranstaltet, in der sie aus ihrem Besitz die kostbarsten Schätze dieses Gebietes zum erstenmal vom künstlerischen Gesichtspunkt aus zeigt. Die Ausstellung, die von ihrem Organisator, Geheimrat Leidinger, mit ausführlichen Erläuterungen eröffnet wurde, zerfällt in drei Abteilungen: Schrift, Buchschmuck und Einband. Die Entwicklung der Schrift als Kunstmittel wird in lückenloser Folge von dem westgotischen Breviarium Alarichs aus dem 6./7. Jahrhundert bis zum Ende des 15. gezeigt. Auch abgesehen von der äußeren Schönheit fesseln hier besonders literarische Kostbarkeiten, die den Stolz der Münchner Bibliothek bilden: Handschriften des Muspilli, des Heliand, Otfrids, des Ruodlieb, des Nibelungenlieds, des Parzifal und des Frauendienstes von Ulrich von Lichtenstein. Die Miniaturen gehen von den kolorierten Zeichnungen des Korbinian-Evangeliars und des Wessobrunner Gebets zur karolingischen und ottonischen Buchmalerei. Unter den Einbänden ist Einzigartiges wie der Codex aureus Karls des Kahlen, ferner das Evangeliar der Äbtissin Uta von Niedermünster und die Evangeliare Ottos III. und Heinrichs II. Die Ausstellung bleibt bis September geöffnet.

Jubiläumsausstellungen

Berichtet wird über eine in der New York Public Library veranstaltete *Virgil*-Ausstellung, deren Material zum größeren Teil aus der Virgil-Sammlung Junius Spencer Morgans stammt. Unter den besonderen Kostbarkeiten der Ausstellung nennt man eine Handschrift des 9. Jahrhunderts und eine Aeneis-Handschrift des 13. Jahrhunderts, beide aus dem Besitz von Robert Garrett in Baltimore, und ein Exemplar der römischen Ausgabe der Aeneis von 1489, von der nur sechs Exemplare bekannt sind.

Das *Walther*jahr hat eine Anzahl kleinerer Ausstellungen veranlaßt, die sich meist, da ja nur wenig Material vorhanden ist, das unmittelbar auf den Dichter Bezug hat, auf den Minnesang und die mittelalterliche Dichtung überhaupt erstreckten. Die einzige zeitgenössische Urkunde über den Vogelweider konnte Würzburg zeigen, jene berühmte Reiserechnung des Bischofs Wolfger von Passau, aus der hervorgeht, daß der Bischof dem Sänger am 12. November 1203 in Zeiselmauer an der Donau fünf Goldstücke für einen Pelzrock gegeben hat. Sie ist im Besitz des Archivs von Cividale in Friaul, und die italienische Regierung hatte sie den Würzburgern für einige Tage überlassen. Die Aufzeichnung lautet: „Walthero cantori de Vogelweide pro pelliculo V solidos longos". In Würzburg waren auch einige Doku-

Digitized by Google

mente aus späterer Zeit zu sehen, die sich auf Walthers Begräbnisstätte beziehen. Eine Minnesänger-Ausstellung hat auch die Preußische Staatsbibliothek veranstaltet; sie umfaßte Handschriften der mittelhochdeutschen Lyrik im Original und im Faksimile, Ausgaben der Neuzeit von Bodmer bis zu unseren Germanisten und den modernen Nachdichtern. Jakob Grimms aus dem Jahr 1845 stammender Berliner Akademiebericht über die Manessische Handschrift mit eigenhändigen Zusätzen lag gleichfalls aus; dem Wartburgkrieg war eine eigene kleine Abteilung gewidmet, die auch noch Richard Wagners Tannhäuser-Partitur mit einschloß.

Dem tausendjährigen Verfassungsstaat *Island* galt eine im Lichthof des Kölner Kunstgewerbemuseums gezeigte Ausstellung der dortigen Stadt- und Universitätsbibliothek, die eine der reichsten Island-Sammlungen des nichtskandinavischen Europa besitzt. Köln hat 250 von den rund 800 Schriften, die bis 1799 auf Island gedruckt wurden, wo der Buchdruck um 1534, etwa 100 Jahre früher als in Norwegen, begann. Weiter stellte Köln isländische Zeitschriften und Zeitungen, Landschaften Islands in künstlerischen alten Lithographien und fremde Island-Literatur aus, unter der das große deutsche Thule-Unternehmen in vorderster Reihe steht.

Neben Augsburg feierte besonders die Veste Coburg, wo *Luther* am 23. April 1530 als Gast Johanns des Beständigen einzog, das Jubeljahr der Augsburgischen Konfession mit einer Ausstellung, die Autographen Luthers, Flugblätter und Kampfschriften und anderes Material zur Veranschaulichung der Zeit von 1518 bis 1530 enthielt, die in vier chronologischen Abschnitten dargestellt war. Eine Schau, „Luther und die Reformation", zu der die sächsischen staatlichen Sammlungen und das sächsische Landesamt für Denkmalpflege beisteuerten, fand auch im Dresdner Staatlichen Historischen Museum statt.

Den 300. Todestag eines französischen Protestanten, des Soldaten und Politikers, Geschichtschreibers und Dichters Agrippa von *Aubigné*, feierte die Bibliothek der Stadt Niort im Département Deux-Sèvres mit einer Ausstellung, die teilweise auch der noch berühmteren Enkelin d'Aubignés, der Marquise de *Maintenon*, gewidmet war. Sie enthielt unter anderem seltene Ausgaben der Werke d'Aubignés: die „Histoire universelle", die in d'Aubignés Druckerei zu Maillé-sur-Sèvre 1616–20 hergestellt wurde, die „Aventures du baron de Foeneste" in der Ausgabe von 1729, die „Tragiques" und die Memoiren, die 1731 in Amsterdam herauskamen, Handschriftliches von der Maintenon, darunter den „Esprit de l'institut des filles de Saint-Cyr", ferner eine in Köln 1705 erschienene Schrift „Le passe-temps royal de Versailles ou les amours secrètes de Mme. de Maintenon" und schließlich Dokumente des Protestantismus aus der Gegend von Niort zur Zeit d'Aubignés.

Dem 150. Geburtstag des romantischen Naturphilosophen Gotthilf Heinrich von *Schubert* galt eine Zusammenstellung seiner Werke in Handschriften und Drucken und einer Anzahl an ihn gerichteter Briefe von Fürstlichkeiten und bekannten Romantikern wie Friedrich Schlegel, Steffens, Schleiermacher, Hauff, Kerner und anderen in der Bayerischen Staatsbibliothek.

Andersens 125. Geburtstag wurde nicht nur in seiner Heimat, sondern auch im Ausland gefeiert. So wurde in der französischen Nationalbibliothek in Anwesenheit des dänischen Kronprinzen eine Ausstellung von Manuskripten, Briefen, Büchern, Gemälden, Zeichnungen und Kunstgegenständen eröffnet, die zur Person und zum Schaffen des Dichters in Beziehung stehen.

Der 100. Geburtstag Robert *Hamerlings*, der auf den 24. März fiel, ist nicht stark beachtet worden. Dafür konnte die Steiermärkische Landesbibliothek in Graz gemeinsam mit dem Steiermärkischen Landesarchiv eine Ausstellung bieten, wie sie in solcher Vollständigkeit nicht so leicht für einen anderen Dichter zusammenzubringen wäre. Die Bibliothek besitzt mit geringen Ausnahmen sämtliche Werke Hamerlings seit seiner Kinderzeit mitsamt den Entwürfen und Druckkorrekturen, sogar ein Exemplar des „Danton" mit Strichen der altösterreichischen Zensur konnte gezeigt werden; daneben waren Übersetzungen in den verschiedensten Sprachen, eine reiche Auswahl der Hamerling-Literatur, Briefe und Bildnisse aller Art in der geistes- und schaffensgeschichtlich interessanten Ausstellung zu sehen.

Bibliophiler Frühjahrsbummel durch London und Paris

Seit durch die Anteilnahme der amerikanischen Geldfürsten das Sammeln von Bücherkostbarkeiten eine Geldspekulation auch im großen geworden ist – man betrachte unter diesem Gesichtspunkt einmal den nach jahrelangem Ringen endlich zustande gekommenen Verkauf der von Dr. Vollbehr zusammengetragenen Inkunabeln an den amerikanischen Staat – hat sich das öffentliche Interesse Europas stärker als bisher den Buchkostbarkeiten zugewandt. Im besten Falle handelt es sich da um eine Inventuraufnahme, bei der Verkaufs-

Digitized by Google

absichten durchaus nicht immer mitzuspielen brauchen. So finden wir in den öffentlichen Museen aller Länder zur Zeit interessante bibliophile Ausstellungen, denen sogar eine hohe Presse ab und an eine Zeile widmet. Über die Londoner Bucheinbandausstellung im Britischen Museum habe ich allerdings bisher nichts gefunden, und doch ist gerade diese Zusammenstellung englischer Einbandarbeiten vom 12. bis zum 20. Jahrhundert in ihrer Geschlossenheit und der Sorgfalt ihrer Auswahl eine ganz reine Freude für das Auge des Bücherliebhabers. In der sogenannten King's Library des Parterregeschosses haben einige Manuskripte und die seit Jahren dort gezeigte Übersicht über die Entwicklung der Buchdruckerkunst ihre Kästen englischen Einbänden räumen müssen. Eine Überraschung bieten die ausgestellten Arbeiten dem Kenner nicht, doch wird er noch selten eine solche Fülle schöner früher gestickter Einbände vom 14. bis zum 17. Jahrhundert zusammen gesehen haben. Die Zeit Heinrichs VIII. und Karls I. scheint diese weißseidenen Gebetbuchhüllen, die in Gold und Farben ausgeführte Wappen und Embleme tragen, besonders geliebt zu haben, wohl im Zusammenhang mit dem Kostüm der Zeit. Dann folgt eine ernstere Periode, die dunkles, meist schwarzes Leder bevorzugt, und erst Samuel Mearne und die für ihn arbeitenden Meister haben eine größere Farbigkeit durch reiche Vergoldungen auf hellerem Leder hervorgebracht. Man sieht in Geschmack und Technik schlechthin vollendete Einbände im Cottagestil, der übrigens nichts etwa mit der Einfachheit eines Landhauscharakters zu tun hat, sondern seinen Namen davon bekommen hat, daß sich die oberen Abschlußlinien des Mittelstückes schräg auf die Seitenbegrenzungen herabsenken, wie das Dach einer Bauernhütte. Der ins Mechanische abzuflauen drohende Mearnestil wurde im 18. Jahrhundert von Roger Payne durch eine sparsame Verteilung eines kräftigen Dekors auf einem musterhaft gearbeiteten Ledergrunde neu belebt. Seit Payne stagnierte die im ständigen Geschmacksaustausch mit Paris lebende englische Einbandkunst, bis ihr an der Schwelle des 20. Jahrhunderts von Morris und Cobden-Sanderson zugleich mit einer Erneuerung der gesamten Buchkunst neues Blut zugeführt wurde.

Was den historisch eingestellten Bibliophilen an der Seine in diesem Frühjahr geboten wurde, hatten wir schon das letztemal bei der Besprechung der Ausstellung „Romantisme" berichtet. An modernen Buchausstellungen fehlt es in den großen Buch- und Kunstläden das ganze Jahr über nicht. (So hat George Crès erst kürzlich in seinem großen lichten Laden des Boulevard Saint-Germain das gedruckte Werk des Grafen Keyserling ausgestellt, als dieser in Paris einen Vortrag hielt.) Die Buchausstellung innerhalb des Salon des Artistes-Décorateurs zeigte neben ein paar interessanten illustrierten Werken von Moreau, Laprade und Suréda, die etwas steife Pracht des modernen französischen Einbandes, der, kostbar und technisch meist einwandfrei gearbeitet, unserm Geschmack fremd ist. Lebendiger und erfreulicher wirkte der Salon de L'araignée, dessen 11. Ausstellung die Galerie G. L. Manuel Frères beherbergt. Da finden wir die wahrhaft lustigen und doch in ihrer Satire höchst ernsthaften Beherrscher eines sicheren Umrisses wie Gus Bofa, Chas Laborde, Dignimont, die uns von der französischen Buchausstellung des vergangenen Herbstes in Berlin gut in Erinnerung sind; Touchagues nicht zu vergessen, der den Katalog der Ausstellung mit ganz köstlichen Holzschnitten geziert hat. Hier finden wir selbst bei den Einbänden (weniger bei den Photographen) jenen bewegten und ernsthaft modernen Geist, der die tonangebenden französischen Bibliophilen-Zeitschriften, wie die „Arts et Métiers Graphiques" und „Plaisir de Bibliophile", auszeichnet.

Eine Callot-Sammlung in Böhmen

Von E. Th. A. Hoffmanns Liebling, dem großen Radierer Jacques Callot, besitzt ein Arzt in Aussig etwa 300 jener Blätter winzigen Formats, deren Feinheiten sich erst der Betrachtung mit der Lupe erschließen. Um die Öffentlichkeit damit bekannt zu machen, überließ sie der glückliche Besitzer dem Prager Kunstverein, der sie in seinen Räumen zeigte.

Deutsche Buchkunst und Graphik in Südamerika

In Rio de Janeiro, Sao Paulo und Buenos Aires hat der Börsenverein der deutschen Buchhändler eine Ausstellung des deutschen Buches veranstaltet, für die sich aus bekannten deutschen Persönlichkeiten ein Ehrenausschuß gebildet hatte. Sie umfaßt 5–6000 Bücher aus allen Geistesgebieten und ist von einer Schau deutscher Graphik begleitet, die 300 Nummern zählt und von Dr. Alfred Kuhn zusammengestellt wurde.

Hilfsmittel des Bibliophilen

Bibliographien

Eine Bibliographe der Bibliographien, die im Jahr 1925 unter dem Titel „Index Bibliographicus" zum erstenmal erschienene Weltliste bibliographischer Zeitschriften, soll jetzt in internationaler Zusammenarbeit der Natio-

Digitized by Google

nalbibliotheken aller Länder vom Völkerbund neu herausgegeben werden. Als Herausgeber werden der Direktor der Schweizerischen Landesbibliothek, Dr. Marcel Godet, und der Bibliotheksrat an der Preußischen Staatsbibliothek, Dr. Joris Vorstius, tätig sein. An der Berliner Staatsbibliothek ist eine Zentralstelle für die Durchführung des Unternehmens errichtet worden. Zahlreiche Institute der ganzen Welt haben bereits ihre Mitwirkung zugesagt, darunter die großen Bibliotheken in Berlin, London, Paris und Washington, so daß diesem unentbehrlichen Nachschlagewerk eine sonst selten erreichte Internationalität gesichert ist.

Verzeichnisse der wichtigsten Neuerscheinungen in bayerischen Verlagen und anderer Werke, soweit sie Wesentliches von süddeutscher Eigenart aussagen, verzeichnet die von dem Münchner Staatstheaterdirektor Konstantin Heydel herausgegebene Wochenschrift für bayerische Kulturpolitik „Bavaria". Eine beschreibende Zusammenstellung des Schrifttums über die Westfragen mit Einschluß des Saargebiets und Eupen-Malmedys hat der Generaldirektor der Bayerischen Staatsbibliothek, Dr. Georg Reismüller, gemeinsam mit dem Bibliothekar der Pfälzischen Landesbibliothek in Speyer Dr. Josef Hofmann unter dem Titel „Zehn Jahre Rheinlandbesetzung" bei Ferdinand Hirt in Breslau herausgegeben. Sie enthält 2353 Schriften.

Die Zeitschrift „Vlaamsche Arbeid" veröffentlicht zur Feier ihres 25jährigen Bestehens eine Bibliographie ihres Inhalts während dieser ganzen Zeit. Die bekanntesten Namen des flämischen Schrifttums wie Johannes Reddingius, Felix Timmermans, Karel van de Woestijne, Stijn Streuvels sind in der Bibliographie, die ein gutes Hilfsmittel zur Verfolgung des flämischen Schrifttums seit der Jahrhundertwende bietet, häufig vertreten.

Das tschechoslowakische Unterrichtsministerium hat statt der früheren wöchentlichen bibliographischen Verzeichnisse die Herausgabe eines Jahreskatalogs angeordnet, dessen erster Band das Jahr 1929 umfaßt und jetzt erschienen ist. Die Publikation beruht auf den Pflichtexemplaren der Prager öffentlichen und Universitätsbibliothek, die nur aus Böhmen beliefert werden; sie umfaßt daher, wenn sich die Redaktion auch mit den großen Bibliotheken in Preßburg, Olmütz und Troppau in Verbindung gesetzt hat, bis jetzt noch nicht die ganze tschechoslowakische Buchproduktion.

Über die Neuerscheinungen des ungarischen Schrifttums wird von jetzt an unter dem Titel „Magyar Könyvészet" (Ungarische Bibliographie) ein vierteljährliches Verzeichnis veröffentlicht werden.

Das in Wilna 1925 gegründete und von Einzelorganisationen in 17 Staaten getragene „Jiddische wissenschaftliche Institut" sammelt seit 1926 das jiddische Schrifttum in erreichbarer Vollständigkeit und verzeichnet es bibliographisch.

Von Charles de Peloux wird ein Répertoire biographique et bibliographique des artistes du dix-huitième siècle français angekündigt.

Dem im Insel-Verlag erschienenen interessanten Buche von Egon Caesar Conte Corti über Ursprung, Kampf und Triumph des Rauchens „Die trockene Trunkenheit" ist eine Bibliographie angefügt, in der die Werke aufgeführt werden, aus denen sich kulturhistorische Daten über den *Tabak* schöpfen lassen; zugleich wird mitgeteilt, daß der Österreicher Joh. Maria Schranka die bisher vollständigste Bibliographie des Tabaks zusammengestellt hat und daß sich das Manuskript im Besitz der Generaldirektion der österreichischen Tabakregie befindet. Der Druck hat begonnen; die mit den Buchstaben A bis C beginnenden Werke sind in den fachlichen Mitteilungen der österreichischen Tabakregie, Jahrgang 1919 bis 1920, Wien 1920, abgedruckt, wo sie 54 Seiten einnehmen. Auf den Weiterdruck ist zu hoffen.

Kataloge

Das Erscheinen des neuen Gesamtkatalogs des Britischen Museums gilt jetzt als gesichert, nachdem sich trotz des hohen Preisanschlags in Europa 120, in Amerika 200 feste Subskribenten gefunden haben. Den Umfang gibt man jetzt mit 165 Bänden, die Erscheinungsdauer allerdings, statt wie früher mit 8–10, mit 15 bis 20 Jahren an.

Die Royal Empire Society hat die Veröffentlichung eines bibliographischen Katalogs ihrer Bibliothek beschlossen, der in sechs Bänden erscheinen soll. Der erste, etwa 800 Seiten stark, wird Afrika gewidmet sein, die übrigen den anderen überseeischen Gebieten des Britischen Reiches. Das Unternehmen wird von der Carnegie-Foundation unterstützt.

Deutscher Kulturatlas

Von dem durch G. Lüdtke und L. Mackensen bei W. de Gruyter herausgegebenen Deutschen Kulturatlas, der versucht, in graphischer und bildlicher Darstellung einen Überblick über die deutsche Kulturentwicklung zu geben, sind jetzt zwei Karten „Ottonische Buchmalerei" und „Ottonische Elfenbeinschnitzerei" erschienen, die von Lilli Loening bearbeitet sind. Die Abbildungen, unter denen auch solche aus den jetzt in München ausgestellten Evangeliaren sind, wurden aus Dehios „Deutscher Kunst", Goldschmidts „Deutscher

Digitized by Google

Buchmalerei" und seiner „Elfenbeinskulptur" entnommen. Früher erschienene Blätter des Atlas behandeln frühe Notendrucke, die deutschen Druckorte des 15. Jahrhunderts und die Druckorte der Bibelübersetzung Luthers von 1522–1546.

Miszellen

Eine Rote-Kreuz-Flagge der Kultur

Der russisch-amerikanische Malerphilosoph Prof. Nicholas Roerich, für dessen Schaffen und seine Bestrebungen der „Brüderlichkeit durch Kunst" in New York ein riesiges Museum errichtet worden ist, hat der Auslandskommission des amerikanischen Senats den Plan eines internationalen Abkommens unterbreitet, das den Schutz der wissenschaftlichen und künstlerischen Werte in Kriegszeiten sicherstellen soll. Es wird darin vorgeschlagen, daß alle Staaten in Friedenszeiten eine Liste ihrer kulturellen Institute, Sammlungen, Bauten und Denkmäler anlegen, die im Krieg durch eine besondere Fahne ähnlich wie die Anlagen des Roten Kreuzes kenntlich gemacht und von den Kriegführenden als neutral respektiert werden sollen. Das Büro des internationalen Museumsdienstes, dem der Plan gleichfalls vorgelegt wurde, hat sich günstig darüber ausgesprochen.

Meistgelesene Bücher

Während die Mitteilungen über „Best sellers" in der Regel Werke betreffen, die zum Zweck der Unterhaltung oder des literarischen Genusses gelesen werden, liefert eine im 16. Jahresbericht der Deutschen Bücherei enthaltene kleine Statistik einen Beitrag zur Beantwortung der Frage, was die Masse der Leser verlangt, wenn sie belehrt sein will. Unter den von der Deutschen Bücherei im letzten Jahr am öftesten verliehenen Büchern, bei denen die schöne Literatur ausscheidet, weil sie nur zu Forschungs- und Berufszwecken ausgegeben wird, steht, was niemanden überraschen wird, van de Veldes „Vollkommene Ehe" weit voran. Das Buch ist 51mal verliehen worden und würde wahrscheinlich ein Vielfaches an Verleihungen erreicht haben, wenn es in mehr als einem Exemplar vorhanden gewesen wäre. Mit 37 Verleihungen folgt Lindsey und Evans, „Die Revolution der modernen Jugend", mit 31 Bengt Berg, „Mit den Zugvögeln nach Afrika". Dann kommen mit den Zahlen 23 und 22 Werke, deren Beliebtheit ein löbliches Bestreben weiter Kreise in wirtschaftlichen, juristischen und politischen Dingen beweist: Spanns „Haupttheorien der Volkswirtschaftslehre", Schäffers „Grundriß des Rechts" und Gieses „Verfassung des Deutschen Reiches". Die nächsten sind das Handbuch für das kaufmännische Unterrichtswesen, Liefmanns „Unternehmungsformen", ein anderes Buch van de Veldes: „Erotik in der Ehe", und schließlich „Leben des Menschen" von Kahn. Alles in allem ein weiterer Beweis für die Tatsache, die freilich nicht erst bewiesen zu werden braucht, daß es heute nicht mehr das Historische, sondern das Aktuelle und Praktische ist, was die Mehrzahl der Leser im Buche sucht.

Riesenauflagen

Buchauflagen, wie sie bei uns nur eine seltene Ausnahme bilden, sind in Rußland während der letzten Jahre in immer größerem Umfang zur Regel geworden. Dabei handelt es sich allerdings vorwiegend um billige, für die breiten Massen der Arbeiter und Bauern bestimmte Schriften. So ist die Bauernliteratur von 15Millionen Druckbogen im Jahr 1928 auf 53 Millionen Druckbogen im Jahr 1929 angewachsen, und für das laufende Jahr rechnet man mit der Ausgabe von 60 Millionen Bogen, eine Schätzung, die nach den Veröffentlichungen der ersten Monate noch zu niedrig sein dürfte. Dem erwachenden Bildungsbedürfnis der Bevölkerung kam der Staatsverlag durch die Herausgabe von 10 Millionen Lehrbüchern zum Gebrauch an den Elementarschulen für Erwachsene entgegen.

Bücher für Bibliophoben

Da der Buchhandel ein Geschäft ist, hat er das gute Recht, alles zu tun, um seinen Abnehmerkreis zu erweitern. Alles, was der Ware, die Geist heißt, nicht völlig unwürdig ist. Wenn man in England die Erfahrung gemacht hat, daß es für viele Menschen nur noch *eine* Viertelstunde im Tag gibt, wo sie in Ruhe ein Buch genießen könnten, nämlich die in der Badewanne, und daher Bücher in wasserdichten Stoffen herstellen läßt, so wird man dies nicht allzusehr schelten und nur wünschen, daß als solche „Wasserbücher" recht viele ausgegeben würden, die den literaturfremden Busineßman den Segen eines guten Buches so empfinden lassen, daß er von da ab vielleicht auch dann und wann noch eine „trockene" Minute dafür erübrigen lernt. Schlimmer erscheint der aus Amerika kommende und in Deutschland, wie man hört, bereits aufgenommene Einfall, den Reiz des Buches allein in der Spannung zu sehen und diese Spannung noch durch Mittel erhöhen zu wollen, die nicht einmal im Inhalt liegen. Nach dieser neuen Methode wird der Schlußteil des Buches versiegelt und ist nur durch gewaltsame Öffnung des Verschlusses zugänglich. Wer das Siegel löst, muß das Buch bezahlen, wer sich beherrschen kann, darf es

Digitized by Google

zurückgeben. Es ist ein Geschäft wie ein anderes auch. Nur möchte man wünschen, daß die Ware, die sich durch solche Lockmittel verkauft, nicht mehr den heiligen Namen „Buch" schände und sich ihre Benennung aus irgendeiner anderen Branche wähle.

Maximilian-Gesellschaft

Die 16. Mitgliederversammlung der Maximilian-Gesellschaft am 9. Februar 1930 zu Berlin in den Räumen der preußischen Staatsbibliothek war die erste Hauptversammlung unter Leitung des neuen Vorsitzenden Exz. Solf.

Den Schluß der Sitzung bildete der Vortrag des Herrn Karl Jacoby, Berlin, mit dem dieser die Ausstellung seiner umfassenden Hofmannsthal-Sammlung einleitete.

Die gedruckte Teilnehmerliste des abendlichen Festmahls wies 169 Namen auf. Bei Tisch kamen folgende Gaben zur Verteilung:

1. Speisekarte. Handkolorierte Federzeichnung von *Eleonore Maaß-Holtz*, Berlin. Druck von Richard Labisch & Co., Berlin.
2. *Everhardi Guerneri Happelii* mundus mirabilis. Von der Papiermacherkunst. Ulm, 1689. Handpressendruck der Officina serpentis auf Zerkallbütten. Umschlag nach einem Entwurf von Ellen Beck unter Verwendung frühmittelalterl. Wasserzeichen.
3. *Arno Holz*, Chinesischer Faun. Mit Steinradierungen von George G. Kobbe. Berlin, 1930. Im Auftrage von Gotthard Laske bei Otto von Holten, Berlin, im Jahre 1924 gedruckt. 100 handschriftlich gezeichnete Exemplare wurden von Otto von Holten und Gotthard Laske gestiftet.
4. *Fritz Homeyer*, Die heutigen Aufgaben der Bibliophilen Gesellschaften. Vortrag, gehalten zu Hamburg am 26. Januar 1930. Gedruckt in 350 Exemplaren aus der Genzsch-Antiqua von Richard Labisch & Co., Berlin, als Stiftung dreier Mitglieder und Freunde der Maximilian-Gesellschaft.
5. *Reinhold Conrad Muschler*, Die Prinzessin der Sonne. Ein Märchen. Berlin, 1930. 210 vom Verfasser handschriftlich gezeichnete u. numerierte Abzüge sind von Richard Labisch & Co. in der Koch-Antiqua von Gebr. Klingspor in Offenbach a. M. gesetzt, auf echtem China-Papier abgezogen und den Mitgliedern der Maximilian-Gesellschaft gewidmet worden.
6. *Armin Renker*, Das Buch vom Papier. Berlin, 1930. 202 Seiten und 4 Tafeln mit Wasserzeichenabbildungen und 9 Blatt Originalpapierproben. Kl.-Folio. Jahresgabe der Maximilian-Gesellschaft für 1929. Zweifarbiger Handpressendruck der Officina serpentis, Berlin, auf Antik-Zerkallbütten mit italienischer Rippung. Titel und Initialen zeichnete Margarethe Grosser. Halbpergamentband mit grauem Büttenpapierüberzug. Kopf-Goldschnitt, sonst unbeschnitten.
7. *Franz F. Schmidt-Dumont*, Die Gespenstersonate von August Strindberg. Eine Deutung und eine Nutzanwendung. Nach einem Vortrag, gehalten in der Deutschen Gesellschaft Teutonia in Konstantinopel am 3. März 1929. 29 Seiten und Umschlag 8°. Gedruckt in 400 handschriftlich bezifferten Exemplaren, von denen die ersten 300 für die Mitglieder der Maximilian-Gesellschaft bestimmt sind. Satz und Druck unternahm die erste deutsche Druckerei, die nach dem Kriege am Bosporus eröffnet wurde, die „Universum"-Gesellschaft für Druckereibetrieb Paul Dapping & Co. in Konstantinopel im Jahre 1929. In losen Bogen.
8. *Ludwig Sternaux*, Schloß Lindstedt. Sonderdruck aus der „Potsdamer Jahresschau 1930" mit Umschlagvignette und Illustrationen von Walter Bullert. 250 handschriftlich bezifferte Exemplare, gestiftet von A. W. Hayn's Erben, Berlin.
9. *Fedor von Zobeltitz*, Vier Blatt aus dem „Urfaust". Ein bibliophiles Geschichtchen. 400 handschriftlich bezifferte Abzüge, die in der Tiemann-Fraktur bei Julius Beltz in Langensalza gedruckt und von Martin Breslauer, Paul Kreßmann und Fedor von Zobeltitz gestiftet wurden.

Englischer Brief

Auf eine Zeit, die als einzige auf dem Gebiete der englischen Druckerkunst mit der Gegenwart vergleichbar sein soll, macht H. V. Marrot in seinem Buche „William Bulmer: Thomas Bensley, A Study in Transition" (The Fleuron Ltd., 300 Exemplare, £ 2) aufmerksam; es handelt sich um die Zeit von 1790 bis 1820, um die Periode des „Überganges" zu „modernen" Typen. Die beiden behandelten Drucker sind heute verhältnismäßig wenig bekannt bei den Sammlern. Auf Edward Johnston als „Master Calligrapher", dessen Kunst von einer seiner Schülerinnen Anna Symons auch nach Deutschland gebracht wurde, macht Alfred J. Fairbank in einem geradezu begeistert geschriebenen Aufsatz „Calligraphy and the Manuscript Book" (London Mercury,

Digitized by Google

Mai 1930, S. 44ff.) aufmerksam. Dem Einfluß seines Buches über „Writing, Illuminating and Lettering", seiner Lehrtätigkeit, zuerst in der Central School of Arts and Crafts und dann in dem Royal College of Art, wo er noch wirkt, ist die Bildung der Society of Scribes and Illuminators zu verdanken, deren Honorary Member er ist; dem mit den Worten „Vive la plume!" schließenden Aufsatze sind sehr schöne Schriftreproduktionen beigegeben, die in der Tat ein Sonderzeugnis sind für die heute herrschende Freude am schönen Druck, wie sie sich sonst auch äußert in den vielen private presses, éditions de luxe, limited editions usw. Michael Sadleir bringt als ersten Band der Serie von „Bibliographia", die er jetzt herausgibt, eine Abhandlung über „The Evolution of Publishers' Binding Styles, 1770–1900" (Constable, 500 Exemplare, £ 1), die für Sammler von Büchern des 19. Jahrhunderts von großem Werte ist. Eine Abhandlung „Printing in the Twentieth Century: A Survey", in der Sondernummer der Times (29. Okt.) ist jetzt in Buchform erschienen; das Buch, zu dem billigen Preise von 7 s. 6 d., gedruckt in großer Baskerville type, wird sehr empfohlen. Sammlern wie Bücherfreunden wird auch das noch billigere Buch „The Craftsmanship of Books" von I. Howard Whitehouse (Allen & Unwin, 3 s. 6 d.) willkommen sein; es hat mit literarischer Kritik nichts zu tun, es gibt Anregungen, wie Einband, Papier, Typographie, Illustration usw. verbessert werden können; die Vorliebe mancher Sammler für „unaufgeschnittene" Bücher nennt Whitehouse eine „lächerliche" Leidenschaft! Mit „An Autograph Collection and the Making of it" (Ernest Benn, 15 s.) befaßt sich Lady Charnwood; sie erzählt uns von ihrer eigenen Autographensammlung und wie sie sie zustande brachte, gibt grundsätzliche Anweisungen und Reproduktionen ihrer Briefe, stellt mit Recht fest, daß die „Autograph letters" viel weniger der Mode unterworfen sind als andere Sammlungen. Ein wertvolles bibliographisches Hilfsmittel ist wieder der die Veröffentlichungen des Jahres 1928 berücksichtigende 9. Band der „Annual Bibliography of English Language and Literature", herausgegeben von E. Seaton und M. S. Sergeantson für die Modern Humanities Research Association. Ein Buch für Sammler sind die „Galsworthiana" von Louis Henry Cohn (Elkin Matthews and Marrot, 500 Exemplare), eine willkommene Ergänzung zu H. V. Marrots Bibliographie.

An dieser Stelle sei darauf hingewiesen, daß „The Bookman", eine sonst nur literarische Monatsschrift, die nicht wie der „London Mercury" auch andere künstlerische Gebiete berücksichtigt, aber auch nach englischer Gepflogenheit den Begriff „Literatur" in weitem Sinne faßt, vom Februar dieses Jahres ab eine ständige Rubrik „The Collector" eingerichtet hat; der Plan ist, dem Bibliophilen und demjenigen, der es werden will, Information jeder Art zu geben. Die bisher vorliegenden Berichte sind nicht so systematisch gehalten und fachmännisch zugeschnitten wie die des „London Mercury"; sie sind eher feuilletonistisch aufgemacht, wissen in ihrem Plauderton auch den Fernstehenden zu fesseln, wie etwa die „Stories about Collecting" in der Februarnummer dieses Jahres. Auch derartig Anekdotenhaftes hat seinen Wert für den Bücherfreund, dem der „Bookman" von nun ab als Berichterstatter eine glückliche und sogar notwendige Ergänzung zum „London Mercury" ist. Die Feststellung des Gewährsmannes des „Bookman" (Februar 1930), daß die gegenwärtige Beliebtheit der Erstausgaben bei den Sammlern nicht wesentlich nachlassen wird, mag stimmen, er vergißt aber auf die „amerikanische Invasion" hinzuweisen, wie R. W. Chapman in seiner auch „privat" gedruckten Vorlesung an der Liverpooler Universität (Juni 1929) über „The Sense of the Past"; Chapman unterschiebt den amerikanischen Sammlern freilich keine unedlen Beweggründe, empfiehlt aber, sich gegen diese Invasion zu wehren; im übrigen befaßt er sich besonders mit den Mängeln der großen englischen Büchereien an Büchern, die seit 1640 oder vielmehr seit etwa 1700 gedruckt sind. Chapman hat durch seine Listen der „Bodleian Desiderata" in dem „Bodleian Quarterly Record" vor einigen Jahren viel für die Auffüllung dieser Bibliothek getan.

Einige Artikel des „Bookman" verdienen nähere Beachtung. Ein „anonymer Briefschreiber" (April 1930) empfiehlt dem Leser, ein von der Kritik einstimmig gut beurteiltes Buch zu kaufen und die Bücher des betreffenden Autors zu sammeln. Das ist ein ebenso guter wie selbstverständlicher Rat, welcher dem künftigen Sammler, der wie so viele die Vergangenheit nicht ausgenutzt hat, nur von Nutzen sein kann. An derselben Stelle plaudert Clive Holland über „The Pleasures of Granger-ising"; Granger-ising bedeutet so viel, wie „extra-illustrating", also einem Buche Illustrationen hinzufügen, die dazu passen und oft in alten „curiosity shops" aufzutreiben sind; Holland erzählt von Fällen, in denen solch ein „grangarisierter" Band bedeutend im Kaufpreis gestiegen ist. Das „grangerising" ist heute nicht mehr so beliebt wie früher; das „association book-making" hat wohl zum großen Teil seine Stelle eingenommen, wie

Digitized by Google

der Artikelschreiber im „Bookman" (Mai 1930) annimmt; es handelt sich beispielsweise darum, zu einer Erstausgabe von Kiplings „Barrack Room Ballads" ein Originalmanuskript von „Gunga Din", einen auf den Band bezüglichen Brief des Autors selbst, ein signiertes Bild oder irgendwie mit dem Autor oder dem Buch in Beziehung stehendes Manuskriptstück hinzuzufügen. Das ist natürlich leichter gesagt als getan! Über „Points for Collectors", worüber wir schon früher von ihm gehört haben (vergl. den letzten „Englischen Brief"), unterrichtet uns wieder Gilbert H. Fabes (The Bookman, Mai 1930): manche Erstausgaben moderner Autoren weisen Druckfehler und dergleichen auf, die zu einem Kennzeichen der Echtheit geworden sind; das ausgelassene „o" in Sassoons „The Memoirs of a Fox-Hunting Man" ist für den Sammler ein solches, obwohl dieser „point", wie mancher andere, nicht ganz sicher ist.

Der neue „Book of the Month Club" hat seine Tätigkeit eröffnet; unter den Mitgliedern des Ausschusses finden sich bekannte Namen: Kean Seymour, Ethel Mannin, I. D. Beresford, Thomas Burke, „George A. Birmingham"; die von der „Büchergilde" empfohlenen Bücher wollen nicht ohne weiteres die „besten" sein, sondern nur „representative good books". Die Mitgliedschaft kostet nichts. Dafür wird der Lesergeschmack uniformiert und werden gewisse Verlage finanziert. Über „Book Clubs und Printing Societies of Great Britain" (The First Edition Club) berichtet Oliver Simon; der „Erstausgabenklub" wirkt dankenswerterweise also auch als kundiger und ideal eingestellter Verlag. Eines seiner Ziele ist auch die Veranstaltung von Ausstellungen von Büchern, Manuskripten usw. In dem Zusammenhange sei nicht vergessen die kleine Buchausstellung des Leipziger Insel-Verlages bei Messis. Bumpus (London, Oxford Street); B. H. Newdigate (London Mercury, April 1930) konstatiert mit Befriedigung englisch-deutsche Zusammenarbeit bei dem „Hamlet" des Grafen Harry Keßler!

Der vierte und letzte Teil des Bandes 26 der „Book Auction Records" ist vor einigen Monaten herausgekommen (Messrs. Henry Stevens, Son and Stiles). Die jährliche Subskription für das praktische Werk beträgt 30 s. Dieser Teil enthält über 4000 Berichte von hauptsächlich in London im Juli und August 1929 versteigerten Büchern; er zeigt, daß außer Shaw und Galsworthy die vor einigen Jahren wenig begehrten Viktorianer, an erster Stelle Dickens, jetzt beim Erstausgaben-Sammler in höchster Gunst stehen. Manche interessante Bücher wurden am 17., 18. und 19. Februar dieses Jahres bei Messrs. Sotheby verkauft: zwei Exemplare der zweiten Folio (1632) von Shakespeares Dramen für £ 680 bzw. £ 320; eine Erstausgabe von Burkes „Reflections on the Revolution in France" (1790) für £ 200; eine unaufgeschnittene Erstausgabe von Grays „Odes" (1757) für £ 145. Die höchsten Preise erzielten einige ältere Bücher aus der Bibliothek von W. H. Woodward: Roderigus Zamorensis „Spego dela Vida Humana" (Saragossa 1491) £ 980; Boccaccio: „De las Mueres Illustres" (Saragossa 1494) £ 800; dasselbe Buch auf Lateinisch „De Mulieribus Claris" (Ulm 1473) £ 740; auf Französisch „De la Louenge et Vertu des Nobles et Cleres Dames" (Paris 1493) £ 400; „Decamerone" (Isaac Iaggard, London 1620) £ 500; die anonyme „Conqueste du Trespuissant empire de Tresibonde (Paris 1517) £ 340. Es wurden ferner gezahlt für R. L. Stevenson „A Child's Garden of Verses" (1885) £ 31, Adam Smith „Wealth of Nations" (1776) £ 78, R. B. Sheridan „The Rivals" (1775) £ 70, Lord Chesterfield „Letters to his Son" (1774) £ 56, Jane Austen „Pride and Prejudice" (1813) £ 260, Charlotte Brontë „Jane Eyre" (1847) £ 95, H. Fielding „Joseph Andrews" (1742) £ 165, H. Fielding „Amelia" (1752) £46. Das Manuskript von Lord Lyttons „Eugene Aram" brachte £ 990 ein.

Von den vielen Neuausgaben bzw. Neudrucken können nur ganz wenige registriert werden: Chaucer „The Canterbury Tales" (The Golden Cockerell Press, 2. Band, £ 6), Chaucer-Ausgabe (The Shakespeare Head Press Band 6 und 7, insgesamt 8 Bände, £ 25), Captain Marryat „Poor Jack, The Phantom Ship, The Privateersman" (Dent, jeder Band nur 3 s. 6 d.)*; ferner: Defoe „Robinson Crusoe" (herausg. von Katherine Campbell, Messrs. Etchells and Macdonald, £ 2 12 s. 6 d., 535 Exemplare), The Poetical Words of John Donne (herausg. von H. J. C. Grierson, The Oxford University Press, 7 s. 6 d.), Jane Austen „Pride and Prejudice" (Messrs. Peter Davies, 12 s. 6 d.) Christina Rossetti „Poems" (herausg. von Walter de la Mare, The Gregynog Press, 300 Exemplare), A. E. Housman „A Shropshire Lad", „Last Poems" (The Richards Press, 325 Exemplare), Marlowe „Edward the Second" (The Aquila Press, £ 2 12 s. 6 d., 500 Exemplare). Die Golden Cockerell Press hat in ihrer von Eric Gill entworfenen Golden Cockerell Type neugedruckt: „The Four Gospels" (12 Exemplare zu je £ 80, 488 zu je £ 8), Milton „Paradise Lost" (ebensoviel Exemplare zum gleichen Preis), A. E.

* Vgl. den letzten „Englischen Brief".

Digitized by Google

Coppard „My One Hundredth Tale" (21 s., 750 Exemplare).

An Katalogen müssen zunächst genannt werden H. A. Wheeler „A Short Catalogue of Books Printed in England and English Books Printed Abroad before 1641 in the Library of Wadham College Oxford (Longmans 10 s. 6 d.), eine erst zehn Jahre nach dem frühen Tode des Verfassers veröffentlichte sorgsame Arbeit, und der „English Catalogue of Books for 1929 (The Publishers' Circular Ltd., 15 s.), der wertvolle Aufschlüsse gibt: das Jahr 1929" brachte 14086 Veröffentlichungen, 313 weniger als das Vorjahr; 3739 darunter sind Neuausgaben; die Rubrik „Juvenile" verzeichnete 951 Stück, „Religion" 720, „Sociology" 612; „Poetry and Drama" übertreffen „Games, Sports" etc. bei weitem (394 gegen 155); Edgar Wallace beansprucht nicht weniger als anderthalb Seiten, Shakespeare sechs Achtel einer Seite, die Bibel fast ebensoviel! Der neue Leiter des britischen Museums plant die Neuausgabe des Katalogs des britischen Museums; es enthält 3500000 Bücher; die Bearbeitung des Kataloges soll zehn Jahre dauern und mindestens £ 200000 kosten; der Direktor äußert sich über seine Gründe selbst: „Ich habe mich zu dieser neuen Maßnahme entschlossen, weil ich zahlreiche Subskriptionsanfragen aus Amerika bekommen habe. Wir haben berechnet, daß der Katalog 165 Bände umfassen wird, aber ich glaube, daß er die Zahl 170 überschreiten wird. Der Preis für jeden Band wird auf £ 4 kommen, so daß das ganze Werk ungefähr £ 680 kosten wird." Eine Riesenaufgabe, die ohne Amerikas finanzielle Hilfe gewiß nicht durchzuführen wäre.

Die übrigen Antiquariatskataloge liegen wieder in reicher Fülle vor. Wir können aus jedem nur einzelnes herausgreifen und nur registrieren, was von besonderem Interesse scheint: James Tregaskis: 977. Katalog. Valuable Books: Erstausgaben von Kotzebue „Die Korsen", £ 4 15 s., „Die Hussiten von Naumburg im Jahre 1432", £ 4 10 s., „Der blinde Gärtner", £ 4 10 s. (Paul Gotthelf Kummer, Leipzig 1799, 1803, 1810); 978 K. English Literature: Erstausgaben von Dickens „Christmas Books" (London 1843–48) £ 160, von Coleridge „Sibylline Leaves" (London 1817) £ 55; 980. K.: Autographs, Old Deeds etc.: Briefe von George Borrow (1841, vor 1862, o. J., o. J.) £ 20, £ 35, £ 14 10 s., £ 18 10 s.), von James Boswell (1777, 1790) £ 8 10 s., £ 185; 981. K.: Coleridge, Schiller. Attested Ms. Transcript of Schillers Wallenstein (Act III), signed „Friedrich Schiller, Jena, September 1799", £ 125. – P. J. & A. E. Dobell „Catalogues of Rare Books", No. 92: Von Addison u. a. 5 englische Cato-Ausgaben (1713, 1713, 1713, 1713, 1744) £ 6 10 s., 7 s. 6 d., 3 s., 7 s. 6 d., 3 s., von Gay u. a. die 7. Ausgabe der „Beggar's Opera" (1754) £ 3 3 s., No. 93: Boswell „The Life of Samuel Johnson (Erstausgabe 1791) £ 175, Keats „Poems" (Originalausgabe 1817) £ 210, Sterne „A Sentimental Journey" (1768) £ 200; No. 94: von Beaumont und Fletcher 18 Einzelausgaben, darunter die teuersten „Cupids Revenge" (1630) £ 7 7 s. und „The Maids Tragedie" (1622) £ 10 10 s. – Francis Edwards: Early English Books: Beaumont and Fletcher „The Comedies and Tragedies" (Erstausgabe 1647) £ 70; William Drummond „Poems" (1656) £ 50; 524. K. Library Sets of Standard Works: Neuausgaben von Boswell „Life of Samuel Johnson" (1839, 1846, 1835, 1922) £ 6, £ 5, £ 2 10 s., £ 6 10 s.); English Colour Plate Books of the Early Ninetheent Century: „The Lake Scenery of England" (1853) £ 7, Real Life in London (1824) £ 30. – Dulau & Co. 174. K. Interesting Books Old and Modern: Galsworthy „The Forsyte Saga", „A Modern Comedy" (Erstausgabe, vom Autor signiert, 1922, 1929) je £ 100; A. E. Housman „A Shropshire Lad" (Erstausgabe 1896) £ 100. – The Varda Bookshop: Spring Catalogue 1930: Modern First Editions: Von Galsworthy 12 Einzelausgaben, darunter die teuerste „The Sheaf" (second impression, autograph inscription, 1917) £ 10 10 s., die billigste „The Silver Spoon" (1926) £ 1 1 s.; Katherine Mansfield „The Doves' Nest" (1923) 15 s., „Something Childish" (o. J.) £ 12 12 s. – William H. Robinson: 28. K. Scarce and Interesting Old Books, First Editions etc.: von Galsworthy vier Erstausgaben „The Island Pharisees" (1904) £ 15 15 s., „The Inn of Tranquillity" (1912) £ 2 2 s., „The Little Man" (1915, 1915) £ 1 5 s., £ 2 2 s. und eine vom Autor signierte Luxusausgabe der „Modern Comedy" (1929) £ 9 9 s.; 29. K. A Selection of Rare Books: Henry Fielding „Tom Jones" (Erstausgabe 1749) £ 400, Samuel Johnson „The Prince of Abissinia" (Erstausgabe 1759) £ 215, Shakespeare „The Works of Shakespeare" (erste in Irland erschienene Gesamtausgabe 1725–26) £ 50. – P. M. Barnard: 172. K. Bibliography: Oliver Goldsmith „Essays" (first collected edition 1765, £ 25). – Grafton & Co.: 82. K. Miscellaneous and out-of-the-way Books: Galsworthy: Autograph Letter (23. Okt. 1929) £ 6 6 s. [!!], Shaw „Cashel Byron's Profession" (Zweitausgabe 1889) £ 15 15 s.; 83. K. Books about Books: Von Albrecht Kirchhoff 9 Bücher, das teuerste „Pantzmanns Buchhandel" (Leipzig 1880) 8 s.; 84. K. Books on

Digitized by Google

Many Subjects: Von Defoc „The Compleat Mendicant" (Erstausgabe 1699) £ 9, „Jure Divino" (1706) £ 5. – Alfred Cooper: 114. K. Interesting Books: Hardy „The Well Beloved" (Erstausgabe 1897) £ 2 10 s. Frank Harris „The Man Shakespeare" (Geschenkstück 1909) 30 s. – Colbeck Radford & Co.: The Ingatherer: No. 6: Briefe von Carlyle (7. Aug. 1847, 9. Aug. 1847, 24. Juli 1849) £ 5 5 s., £ 5 5 s., £ 6 6 s.; von Galsworthy (7. Sept. 1910, 13. Juli 1922, 10. April 1929) £ 2 2 s., £ 4 4 s., £ 3 3 s.; No. 8: Briefe von John Ruskin (4. Dez. 1868, 17. März 1879, 17. Febr. 1886) 7 s. 6 d., 5 s., 3 s. – Maggs Bros. 536. K. English Literature and History from the 15 th to the 18 th Century: Brief von Pope an Lord Orrery (6. Sept. 1738) £ 75; Shakespeare „The Taming of a Shrew" (Rare Folio Broadside in verse, 1635) £ 350; Sir Philip Sidney „The Countess of Pembrokes Arcadia" (Folio, 1605) £ 30; 537. K. Modern First Editions etc.: Robert Cruikshank and others „The English Spy" (1825–1826) £ 175, Oscar Wilde „Salome" (Erstausgabe, Geschenkstück mit Widmung des Autors und einem Brief 1894) £ 105. –

Wenigstens dem Namen nach seien genannt: Tregaskis: 979. Katalog Old Medicine and Biology, 982. K. Economics, Political Science, Constitutional Law, Utopias. Francis Edwards 523. K. Books relating to West Africa, 525. K. Early Navigators and their Voyages, Maggs Bros. 534. K. Bibliotheca Nautica Part II, 535. K. French Books. – Besondere Beachtung verdient last not least der 533. Katalog von Maggs Bros. Incunabula. Books of the 15 th Century from the Presses of One Hundred Towns. Part I: Towns of Austria, Belgium, Czecho-Slovakia, England and France; schon der Katalog mit den vielen Reproduktionen und Illustrationen, die ein Bild der Entwicklung der Druckerkunst im 15. Jahrhundert der verschiedenen Länder erkennen lassen, und der typographischen Karte von Europa mit den Namen der 259 Städte, in denen im 15. Jahrhundert eine Druckerpresse tätig war, ist eine bibliophile Kostbarkeit; die Preise sind z. T. phantastisch hoch: Saint Jerome „Vitas Patrum" (gedruckt von Wynhyn de Worde, Westminster, 1495) £ 1250; „Playing Cards" (ein Spiel Karten von Pierre Gayon mit Figuren, die Gestalten aus der Bibel, der französischen Geschichte usw. darstellen, gedruckt von Pierre Gayon, Lyons 1495) £ 1500; die Caxtons sind dagegen billig: Ranulf Higden „Policronicon" (Erstausgabe, Westminster 1482) £ 12 12 s., Dionysius Cato „The Book called Caton" (Westminster 1484).

Die preiswerte „Tauchnitz Edition" hat

wieder sehr wertvolle Bereicherungen erfahren: Von James Joyce, dem weltberühmten Verfasser des m. W. nur ins Deutsche übertragenen „Ulysses", liegt das schon expressionistisch anmutende „Portrait of the Artist. as a Young Man" (vgl. 4937) vor, von Henry Williamson die bereits klassisch gewordene Tiergeschichte von „Tarka the Otter" (vol. 4927), deren englische Erstausgabe und limited edition von englischen Sammlern bereits sehr begehrt sein sollen, von seinem (amerikanischen oder englischen?) Namensvetter Thames Williamson ein realistischer eindringlicher Roman mit amerikanischer Szene „Hunky" (vol. 4925), von dem sonst als Kurzgeschichtenschreiber sehr geschätzten Martin Armstrong eine interessante Charakterstudie mit dem verheißungsvollen Titel „The Sleeping Fury" (vol. 4929), von dem anglisierten Bulgaren Michael Arlen sein im Vergleich zu seinen früheren Büchern psychologisch viel wahrerer Roman „Lily Christine" (vol. 4926). J. B. Priestley, sonst Literaturkritiker von Rang und Ruf, beweist mit seinen „Good Companions" (vol. 4919, 4920) erneut, daß er auch ein „schmissiger" Erzähler ist. Warwick Deeping, der populäre Verfasser des auch verdeutschten und in Deutschland verfilmten „Sorrell and Son", weiß uns auch in seinen „Exiles" (vgl. 4936) zu rühren, ohne Aufwand an moderner Psychologie. Ein Zeugnis für die „expansive" Richtung im englischen Gegenwartsroman sind die „Far Wandering Men" (vol. 4934), von John Russell, den man wohl zu Unrecht „einen neuen Kipling" genannt hat. Autobiographischen Charakter trägt das sehr sympathische „Portrait in a Mirror" (vol. 4924) von dem von der Presse Kritik einstimmig gepriesenen und von der zünftigen Literaturkritik arg vernachlässigten Charles Morgan. Daß die Grenzen zwischen Autobiographie und Roman sich immer mehr verschieben in der englischen Gegenwartsliteratur, in der übrigens die Prosa in weitestem Sinne gegenüber allem „Fiktiven" und „Imaginativen" überwiegt, das beweisen auch H. M. Tomlinsons Selbstbekenntnisse „All our Yesterdays" (vol. 4928). Tomlinson ist zuvörderst Journalist im besten Sinne, ein Mann von edler Humanität, auch in seinen Szenen aus dem „großen Kriege", den er mir gegenüber in einem persönlichen Schreiben als „diesen äußerst elenden Krieg" bezeichnete, aber sein Seeroman „Gallions Reach" ist mir doch lieber. Die Kriegsbücher sind in England geradezu eine Epidemie geworden. Darum mußte auch wohl R. C. Sherriff sein Kriegsdrama „Journey's End" in Romanform umsetzen (vol. 4931); er hat sich zunächst da-

Digitized by Google

gegen, d. h. wohl gegen den Verleger gewehrt, aber hat die Arbeit nicht allein übernommen und durchgeführt. Der umgekehrte Fall, die Dramatisierung eines Romans, ist in England häufiger und weniger erfolgreich. Nur wenige englische Frauenromane hat Tauchnitz letzthin herausgebracht, zu wenig angesichts der Bedeutung der Frau im englischen Gegenwartsroman; durch echt englische „whimsicality" zeichnet sich Sylvia Townsend Warner aus (Lolly Willowes, vol. 4921); die (auch in England nur äußerlich gelöste) Frauenfrage beschäftigt wieder Beatrice Kean Seymour „False Spring" (vol. 4922); ergreifend ist die Tragik, rührend das Ethos in „A Flock of Birds" (4930) der Irin (?) Kathleen Coyle. Radikaler und problematischer als diese drei Romanschriftstellerinnen sind die viel zahlreicheren „neuen Frauen", ohne die der englische Gegenwartsroman seine Physiognomie verlieren würde.

Bochum *Karl Arns*

Kritik

Wiegendrucke und ihre Preise

Max Sander, Handbuch der Inkunabelpreise. *Mailand, Ulrico Hoepli*, 1930. 4°. XVI, 279 S. Kart. 150 Lire.

Die Grundlage einer *kritischen* Inkunabelbibliographie bildet noch heute das vierbändige, 1826–1838 in Stuttgart erschienene Hainsche „Repertorium bibliographicum, in quo libri omnes ab arte typographica inventa usque ad annum MD. typis expressi enumerantur". Der Verfasser Ludwig Hain, 1781 in Stargard geboren, war eine Zeitlang (seit 1812) in der Redaktion des Brockhausschen Conversationslexikons tätig, lebte danach in München als Privatgelehrter und starb dort 1836. Das Repertorium, das in der Hauptsache auf den Schätzen der Münchener Staatsbibliothek aufgebaut ist, verzeichnet 16299 Inkunabeln. Es wird behauptet, daß auf Verlangen des Verlegers, der keinesfalls über den Umfang der geplanten 4 Bände hinausgehen wollte, das Werk in den letzten 2 Bänden, unter Streichung bereits druckfertigen Materials, stark verkürzt wurde. Diese Annahme gewinnt an logischer Wahrscheinlichkeit durch die Tatsache, daß die ersten 2 Bände die Buchstaben A–G und die letzten beiden, ungefähr gleich starken Bände den Rest des Alphabets enthalten. Außerdem findet man im ersten Drittel des Werkes Verweise auf die restlichen Buchstaben, die man dort vergeblich suchen wird. Erst 1896 bis 1902 erscheint ein Nachtrag, das Supplement von Copinger, dem 1905–1914 die Appendices von Reichling folgen. Es gibt dann noch eine ziemliche Anzahl von Spezialbibliographien, die teils die in einzelnen Ländern und Städten gedruckten, teils die in verschiedenen Bibliotheken aufbewahrten Inkunabeln verzeichnen. Es würde zu weit führen, diese Erscheinungen hier einzeln anzuführen; als mustergültige Arbeit der zweiten Kategorie sei lediglich der „Catalogue of books printed in the XVth century, now in the British Museum", von dem bisher (1908 bis 1924) 5 Bände erschienen sind, erwähnt. Alle diese Inkunabelbibliographien werden ihre Bedeutung ziemlich verlieren, sobald der 1925 in Erscheinung getretene „Gesamtkatalog der Wiegendrucke", der leider bisher nur 3 Bände (A–Bernardus) mit 4077 Nummern aufweist, vollständig vorliegen wird. Die ungeheure Arbeit, welche die Kommission für den Gesamtkatalog, deren Geschäftsstelle sich in der Berliner Staatsbibliothek unter der Leitung des stets hilfsbereiten und liebenswürdigen Max Husung befindet, zum Zwecke der Sammlung und Verarbeitung des Materials leistet, wird man ermessen können, wenn man bedenkt, daß neben den zahlreichen Bibliographien und Antiquariatskatalogen die Inkunabelbestände von annähernd 2000 Bibliotheken der ganzen Welt durchforscht worden sind. Der ursprünglich für den „Gesamtkatalog" in Aussicht genommene und angekündigte Umfang von 12 Bänden wird bestimmt nicht ausreichen und dürfte um mehr als das Doppelte überschritten werden.

Schätzungsweise wird es ungefähr 40000 verschiedene Inkunabeln geben, von denen ein erheblicher Teil, insbesondere der Drucke bis 1480, ohne Angabe des Druckers und Druckortes erschienen sind. Die Typenforschung, die dank den verdienstvollen Arbeiten Robert Proctors und vornehmlich Konrad Haeblers große Fortschritte gemacht hat, ermöglicht es, von einzelnen Ausnahmen abgesehen, Ort und Drucker festzustellen. Die durchaus nicht von der Hand zu weisenden Einwände von E. Consentius (Die Typen der Inkunabelzeit. Berlin 1929) gegen die Haeblerschen Feststellungen sind mir bekannt, doch wird im 15. Jahrhundert der Besitzwechsel an Typen nicht so häufig gewesen sein, um die bisherigen Resultate der Typenforschung vollständig ins Wanken zu bringen.

Merkwürdig ist es, daß über die Auflagenhöhe der Inkunabeln bisher eingehende archivalische Untersuchungen fehlen. Wir wissen darüber sehr wenig und sind im allgemeinen auf Schätzungen angewiesen. Durchschnittlich wird man eine Auflage von 300 Stücken annehmen dürfen, doch hat es natürlich auch Ausnahmen, sowohl nach unten wie nach oben, gegeben. Die 42zeilige Bibel, die nach den neuesten Forschungen Gottfried Zedlers wohl mit den Typen Gutenbergs, aber nicht von ihm, sondern von Fust & Schöffer gedruckt worden sein soll, wurde nach Paul Schwenke in 160–170 Papier- und etwa 30 Pergamentexemplaren hergestellt. Von diesen 200 Stücken sind noch 41, jedoch in der Mehrzahl unvollständig, erhalten geblieben. Nach dem „Census of fifteenth century books owned in America" befanden sich 1919 davon 7 Stücke in den Vereinigten Staaten; seitdem fand ein weiteres Exemplar, vom Kloster Melk stammend, den Weg über das Wasser, und das Pergamentexemplar aus dem Kloster St. Paul dürfte bald den gleichen Weg nehmen. Ein Gegenbeispiel ist die 1493 bei Anton Koberger in Nürnberg gedruckte Weltchronik des Hartmann Schedel, die sowohl in der lateinischen als auch in der gleichzeitig erschienenen deutschen Ausgabe eine Auflage von je 2000, eine für die damalige Zeit sehr hohe Zahl, hatte. Auch andere Werke des gleichen Druckers, wie die 1483 erschienene neunte deutsche Bibel und der 1491 publizierte Schatzbehalter, dürften eine verhältnismäßig hohe Auflage gehabt haben, wie durch das auch heute noch häufige Vorkommen bewiesen wird, wenn auch tadellose Stücke immer seltener werden.

Bis vor wenigen Jahren war man gewohnt, Inkunabeln fast nur nach typographischen und illustrativen Gesichtspunkten zu würdigen, und noch jetzt werden diese bei der Preisbewertung eine Hauptrolle spielen. Die literarische Bedeutung, die zweifellos den meisten der Frühdrucke zuzuerkennen ist, wird erst neuerdings etwas mehr in den Vordergrund gerückt, und sie findet

Digitized by Google

ihren Niederschlag in der Ausarbeitung der einschlägigen Antiquariatskataloge.

Es dürfte nicht uninteressant sein, zu untersuchen, welche Gesichtspunkte, neben den eben erwähnten typographischen, illustrativen und literarischen, bei der Bewertung von Inkunabeln ausschlaggebend sind. Hier kommt in allererster Linie die Nachfrage in Betracht. Während vor dem Kriege im allgemeinen Frühdrucke recht mäßig bewertet wurden, war in den letzten Jahren, als die Nachfrage aus Amerika mehr und mehr einsetzte, eine erhebliche Preissteigerung zu bemerken. Eine wichtige Rolle spielt der Erhaltungszustand, die Vollständigkeit, der gleichzeitige, mehr oder minder prunkvolle Einband und dergl. mehr. Nicht außer acht zu lassen ist die Seltenheit des Vorkommens. Wenn auch mit dem Seltenheitsbegriff bei alten Büchern vielfach ein grober Unfug getrieben wird, so ist doch bei einer großen Anzahl von Inkunabeln festzustellen, daß bei der verhältnismäßig geringen Auflage viele von den Exemplaren im Laufe von mehr denn 4 Jahrhunderten durch Naturereignisse, Krieg, geistliche und weltliche Zensur, starken Gebrauch usw. dem Untergang geweiht waren. Wenn erst einmal der „Gesamtkatalog der Wiegendrucke" vollständig vorliegt, wird man aus den dort angegebenen Aufbewahrungsorten ersehen können, wie viele Frühdrucke nur noch in einem oder ganz wenigen Stücken vorhanden sind.

Schon jetzt können wir einen Vorgeschmack dessen, was an Inkunabeln selten ist, bekommen, wenn wir das von *Max Sander* verfaßte „*Handbuch der Inkunabelpreise*" zu Rate ziehen. Der Verfasser hat mit diesem Handbuche eine fleißige, mühevolle Arbeit geleistet; wie in der Vorrede ausgeführt wird, werden die Preise von etwa 6500 verschiedenen Wiegendrucken angeführt, die von 1921–1929 teils auf öffentlichen Auktionen bezahlt, teils in den Katalogen von (94) Antiquariaten des In- und Auslandes gefordert wurden. Die Aufzählung der Inkunabeln erfolgt in 4 Abschnitten, nach Hain-, Copinger- und Reichling-Nummern, sowie solchen, die in keiner dieser drei Bibliographien beschrieben sind.

Daß einem solchen Werke immer Unvollkommenheiten anhaften werden, ergibt sich schon daraus, daß sehr viele Frühdrucke entweder gar nicht im Handel auftauchen, oder aber, wie dies vielfach bei bedeutenden Stücken der Fall zu sein pflegt, von den Händlern verkauft werden, ehe sie in den Katalogen Aufnahme gefunden haben. Wenn ich im nachstehenden mich veranlaßt sehe, auf Mängel hinzuweisen, so geschieht dies nicht etwa in Anlehnung an Theophil Georgi, der von Sander auf dem Umwege über Konrad Burger zitiert wird, um „das Maul darüber zu zerreißen", sondern in der wohlmeinenden Absicht, daß bei einer Neu-Ausgabe des Handbuchs Fehler vermieden und es in der Hand des Sammlers und des Antiquars ein brauchbares und mit Nutzen zu Rate zu ziehendes Werk werden möge.

Der Verfasser erwähnt, daß bei etwa 1000 Nummern auch die Preise genannt wurden, die um 1900 in Antiquariatskatalogen vorkamen. Es wäre reizvoll gewesen, schon um die Preisentwicklung richtig verfolgen zu können, wenn außer den Katalogen von Olschki-Florenz, die anscheinend dafür lediglich in Betracht gezogen wurden, auch die sehr wichtigen und umfangreichen Vorkriegs-Inkunabelkataloge von Baer-Frankfurt a. M. (585 mit 927 Nummern), Jacques Rosenthal-München (24 u. 40 mit 3500 Nummern) und Ludwig Rosenthal-München (105 mit 1547 Nummern) berücksichtigt worden wären. Zahlreiche Inkunabeln, die in dem Handbuch jetzt fehlen, hätten dann angeführt werden können.

In den seltensten Fällen tragen die Antiquariatskataloge Jahreszahlen, aus dem leicht begreiflichen Grunde, um ihre Lebensdauer zu verlängern. Sander gibt neben dem Firmennamen das Erscheinungsjahr, aber nicht die Nummer *des* Katalogs und die Nummer *im* Katalog an, so daß in den meisten Fällen ein Nachschlagen in den Antiquariatskatalogen beinahe unmöglich, mindestens aber sehr erschwert ist. Dieses Nachschlagen ist um so notwendiger, als man nur auf diese Weise sich ein richtiges Bild von der Erhaltung, dem Einbande und der Vollständigkeit der betreffenden Inkunabel machen kann. Sander sagt selbst, daß ein weiteres Moment für die Preisbestimmung, neben guter Erhaltung, der Einband sei, erwähnt jedoch gar nichts davon, und auch in bezug auf Defekte ist er nicht besonders zuverlässig. Beispielsweise erwähnt er unter Hain 8898 Horatius, Opera. Straßburg, Grüninger. 1498, u. a. ein Exemplar von Halle-München 1928 zu M. 1200.–. Man vergleiche das damit gemeinte Exemplar des Katalogs 66 Nr. 31, das zwar einen hervorragend schönen gotischen Einband, aber auch 8 durch Faksimile ergänzte Blätter aufweist, wovon in dem Handbuche keinerlei Erwähnung geschieht.

Wenn bei einer Neubearbeitung der Verfasser, dem ich in jeder Beziehung, auch bezüglich der auf S. XIII/XV vermerkten Firmennamen, empfehlen möchte, pedantisch genau zu sein, obige Einwände berücksichtigt, wird er etwas Gutes und Brauchbares schaffen.

Emil Hirsch

Neue Bücher

Eingehende Besprechung vorbehalten

Nachschlagebücher

Der Große Brockhaus. Handbuch des Wissens in zwanzig Bänden. 15., völlig neu bearbeitete Auflage von Brockhaus' Konversations-Lexikon. 5. Band; Doz–Ez. *Leipzig, F. A. Brockhaus*, 1930. 784 S.

Mit jedem Bande steigt unsere Bewunderung dieses völlig erneuten, wirklich auf der Höhe der Gegenwart stehenden Nachschlagewerks. So praktische Tabellen wie zu „Druckverfahren", solche gute Literaturnachweise wie zu „Edda", solche Tafeln wie die Dürerbildnisse oder die Emaillen, oder im Text die großen Europa-Artikel dürfen wohl als Gipfel des in solcher Buchgattung Erreichbaren gelten.

Sachwörterbuch der Deutschkunde. Unter Förderung durch die Deutsche Akademie herausgegeben von Walther Hofstaetter und Ulrich Peters. Band II: K–Z. *Leipzig und Berlin, B. G. Teubner*, 1930. Gr.-8°. VIII, 1288 S. und Beiheft: Namen- und Sachverzeichnis.

Was dem ersten Bande auf Sp. 88 dieses Jahrgangs zum Lobe gesagt wurde, gilt auch dem zweiten. Hier ist der richtige Weg gefunden worden, der über das Tatsachenwissen des üblichen Nachschlagebuchs zu höherer Erkenntnis durch übergeordnete Zusammenfassung führt, nicht überall gleichmäßig, bald zu viel, bald zu wenig nach beiden Richtungen gebend, aber doch überall anregend zu eignem Durchdenken, Beistimmen und Widersprechen. Entbehrlich erscheinen die ohne rechten Grundsatz gewählten biographischen Artikel. Wem soll z. B. der über Lessing nützen?

Digitized by Google

Buchkunst, Buchwesen, Bibliographie

Johann Ambrosius Barth Leipzig 1780–1930. Kl.-8°. 204 S.

Werden und Wachsen eines der angesehensten Verlage werden in dieser Festschrift von der Tochter des Hauses, Dr. Annemarie Meiner, mit anmutiger Gelahrtheit geschildert; von den gestis et factis der jüngsten Vergangenheit, quorum pars magna fuit, berichtet Arthur Meiner, dem die Firma ihre heutige Größe und der deutsche Buchhandel vieles dankt. Die Festschrift zählt durch Inhalt und Röderschen guten Druck nebst trefflichen Lichtdrucken zu den erfreulichsten, dauernd wertvollen.

Hanns Bauer, Alt-Elbinger Stammbücher in der Stadtbücherei. I: Biogr. Beiträge aus Stammbüchern der kryptokalvinistischen Zeit um 1600. Herausg.: Prof. Dr. Ehrlich im Auftrage der Elb. Altertumsgesellschaft. 205 S.

Bibliothèque Royale de Belgique. Exposition de Reliures. I: Du XIIe siècle à la fin du XVIe. Bruxelles 5 avril–28 juin 1930. 251 S. mit 14 Tafeln, Bibliographie u. vier Registern.

Karl Dieterichs, Die Buchdruckpresse von Johannes Gutenberg bis Friedrich König. Beilage zum 28. Jahresbericht der Gutenberg-Gesellschaft, Mainz. 40 S. mit 43 Bildern.

Sächsische Landesbibliothek zu Dresden. Erwerbungen 1929/1930. Auswahl. Mit Verfasser- und Schlagwortregister. *Dresden, Druck von A. Pabst, Königsbrück.* 1930. Gr.-8°. 169 S.

Adolf Dresler, Über die Anfänge der Römischen Zeitungspresse. Der Zeitungsdrucker Ludwig Grignani. *München, Südost-Verlag Adolf Dresler*, 1930. 25 S. mit 2 Bildern.

Robert Federn, Das geistige Kapital und der Buchhandel. *Berlin, Robert Federn*, 1930. 40 S.

Gutenberg-Jahrbuch 1930, herausgegeben von A. Ruppel. *Mainz, Verlag der Gutenberg-Gesellschaft.* 4°. 360 S. mit 100 Bildern.

Gleich den Vorgängern eine überaus reiche, aus Zusammenarbeit der internationalen Buchforschung hervorgegangene Gabe, die Tatkraft und das organisatorische Geschick Ruppels bezeugend. Am erstaunlichsten bleibt die Tatsache, daß den Mitgliedern ein solcher Band für den Beitrag von 15 Mark geboten wird.

Hamburg und Island. Festgabe der Hamburger Staats- und Universitäts-Bibliothek zur Jahrtausendfeier des Isländischen Allthings. Mit 4 Bildern. Im Selbstverlag, 1930. 60 S.

Paul Kersten, Lehrbuch der Handvergoldung. Eine Anleitung zum Selbsterlernen. Mit 94 Textbildern und 8 Tafeln. *Halle, Wilhelm Knapp*, 1930. 60 S.

Hellmut Lehmann-Haupt, Schwäbische Federzeichnungen. *Berlin und Leipzig, Walter de Gruyter & Co.*, 1929. VII, 230 S. mit 116 Taf.

Die Voraussetzungen der reichen Augsburger Holzschnittproduktion im letzten Viertel des 15. Jahrhunderts werden durch eingehende Untersuchung des Handschriftbestandes technisch und stilgeschichtlich zum ersten Male festgestellt.

Erich Neuss, Das Hallische Stadtarchiv, seine Geschichte und seine Bestände. *Halle, Gebauer-Schwetschke*, 1930. 59 S. mit 4 Tafeln.

Choix de Livres anciens rares et curieux en vente à la librairie ancienne *Leo S. Olschki*, Florence. Huitième Partie: Musique–Théâtre–Danse – Néolatins. Avec 50 fac-similés. *Florence, Leo S. Olschki*, 1930. S. 3443–3802. Nr. 10675–12579.

A. Ruppel, Das werdende Museum der Druckkunst (Kleiner Druck der Gutenberg-Gesellschaft Nr. 12). Hergestellt und gestiftet von der Gutenberg-Druckerei, Mainz. 32 Seiten.

Karl Schottenloher, Die Landshuter Buchdrucker des 16. Jahrhunderts. Mit einem Anhang: Die Apianusdruckerei in Ingolstadt. Mit 20 Bildern. (Veröffentlichungen der Gutenberg-Gesellschaft XXI.) *Mainz, Verlag der Gutenberg-Gesellschaft*, 1930. 4°. 92 S. und 20 Tafeln.

Hermann A. Stolterfoht, Bibliographie zur Geschichte der Lübecker Stadtbibliothek (Teil 1 des dritten Stücks ihrer von Direktor W. Pieth herausgegebenen Veröffentlichungen). Lübeck 1929.

Nicht nur sorgsame Vorarbeiten einer künftigen Bibliothekgeschichte, auch als mustergültige bibliographische Leistung von vorbildlicher Bedeutung.

Adolph Tronnier, Vier neue Gutenberg-Bildnisse des Gutenberg-Museums, Mainz (Kleiner Druck der Gutenberg-Gesellschaft Nr. 11). Druck der Mainzer Presse mit 4 Bildern. 33 S.

Ernst Vollert, Die Weidmann'sche Buchhandlung in Berlin 1680 bis 1930. Berlin, Weidmann'sche Buchhandlung, 1930. 142 Seiten. – 250 Jahre Weidmann'sche Buchhandlung. Beilage zu Heft 4 der Monatsschrift für Höhere Schulen. 1930. 55 Seiten. – *Konrad Burdach*, Wissenschaftsgeschichtliche Eindrücke eines alten Germanisten. Festgabe zum 250jährigen Jubiläum der Weidmann'schen Buchhandlung (1. April 1930). *Berlin*, Weidmann'sche Buchhandlung. 55 S.

Drei Festschriften geben von einem der angesehensten deutschen Verlage erfreulich gründliche Kunde, in Burdachs bedeutsamem Beitrag den geistesgeschichtlichen Hintergrund des letzten halben Jahrhunderts.

Digitized by Google

Bernhard Willkomm, Die Jenaer Universitätsbibliothek. Kurzer Überblick über ihre Entstehung und Entwicklung nebst einer Mappe mit 6 Tafeln. *Jena, Pallas-Verlag*, 1930. 8 S.

Guter Führer mit wohlgelungenen, wenn auch sehr verkleinerten Handschrift- und Druckbildern. Aber der Preis von 4.50 M. erscheint selbst heute unangemessen für 8 Seiten und sechs Bilder.

Bibliophiliaka

Histoire d'Aboulhassan Ali Ebn Becar et de Schemsel nihar, favorite du calife Haroun Al-Raschid. Conte tiré des Mille Et Une Nuits d'après la traduction de Galland. Dessins de M. A. J. Bauer. *Harlem, De Erven F. Bohn*, 1929. 4°. 176 S. mit 158 farbigen Bildern. 250 numerierte, vom Künstler signierte Exemplare. 200 holl. Gulden.

Eins der schönsten, farbenreichsten Märchen der 1001 Nacht (in Littmanns Übersetzung II, 303–376) wird dem großen niederländischen Schilderer des Orients Anregung zu einer üppigen, in tausend Einfällen sich ergießenden Bilderschöpfung, mit staunenswerter Kunst in den Text so eingefügt, daß man erkennt, wie Dichtung und Malerei hier zu völliger Einheit verschmolzen. Das gleiche gilt von der Wiedergabe. Der Druck Enschedés im Cicero-Grad der „Lutetia" J. van Krimpens eint sich mit den erstaunlichen, durch die manigfachsten Verfahren ermöglichten Reproduktionen der Aquarelle zu einem der schönsten Illustrationswerke aller Zeiten, durch Kunst und Technik das Entzücken und die Bewunderung jedes Betrachters erregend. Schade nur, daß der Wortlaut der ersten, in so vielem mangelhaften Übersetzung Gallands ohne die nötigen Besserungen beibehalten wurde.

Corona. Zweimonatsschrift, herausgegeben von Martin Bodmer u. Herbert Steiner. Erstes Jahr, erstes Heft 1930. Juli 1930. *München-Zürich, Verlag der Bremer Presse.* Kl.-4°. 131 S. und Anzeigen.

Nach dem ersten Heft zu urteilen – wovor freilich nicht wenige Erfahrungen warnen mögen – wird diese neue Zeitschrift die oberste Schicht heutiger europäischer Geistigkeit vertreten. Die Namen Hofmannsthal, Rilke, Schröder, Valéry, Thomas Mann, Strachey, Borchardt, Vossler bedeuten ein großes Programm, selbst wenn sie zunächst mehr repräsentativ den Zug der Mitarbeiter eröffnen sollten. Solchem Inhalt die würdige Buchgestalt zu leihen, erweist die Bremer Presse sich, wie immer, befähigt.

[Hans Kasten], Plattdütsche Snäcke. Drütte Uplage. Pusdorf 1930. (2. Bremer Liebhaber-Druck.) Quer-12°. 105 S. 200 Exemplare.

Für diesen köstlichen Schatz niederdeutschen Humors und Witzes wird der Sammler immer wieder freudigen Dank ernten. Da muß auch der schlimmste Sauertopf das Lachen lernen. Aber alte Jungfern männlichen und weiblichen Geschlechts seien gewarnt, sich an dem scharfen Tabak mit der Aufschrift: „Nix for de Fruenslüe" zu vergreifen.

Walter Kemsys, Zwanzig Jahre Bücherkarren. Erinnerungen eines „fliegenden Buchhändlers" mit Bildern von Erich Büttner. *Berlin, Friedrich Katz*, 1930.

Neben den Berliner Bibliophilen, denen diese hübsche Gabe auf „altdeutschem" Bütten präsentiert wurde, werden auch andere an den simplen 300 Stück ihr Vergnügen haben, denn diese Erinnerungen, gewürzt durch Büttners Bilder, lesen sich sehr vergnüglich.

Rainer Maria Rilke, Verse und Prosa aus dem Nachlaß. *Leipzig, Gesellschaft der Freunde der Deutschen Bücherei*, 1929. 61 S.

Eine edelgestaltete Gabe, gleich den früheren gewiß jedem der Freunde der Deutschen Bücherei willkommene Labung des Auges und der Seele.

Arthur Rümann, Das illustrierte Buch des XIX. Jahrhunderts in England, Frankreich und Deutschland 1790–1860. Mit 235 Bildern. *Leipzig, Insel-Verlag*, 1930. Kl.-4°. 383 S.

Eingehende Besprechung folgt später.

Für Albert Soergel zum fünfzigsten Geburtstage. Gesellschaft der Bücherfreunde zu Chemnitz, 1930. 4°. 330 S.

Keine Vereinigung deutscher Bibliophilen dient dem lebenden Schrifttum so unablässig und kraftvoll wie die Chemnitzer unter der Leitung des Dr. Ochsenius und dem führenden Beirat Soergels. Eine stattliche Schar dankt ihm das mit dieser ungewöhnlich gehaltvollen Festgabe, deren würdige Form der Druckerei Adam zur Ehre gereicht.

Gaspara Stampa, Sonette an den Grafen Collaltino di Collalto. *Frankfurter Bibliophilengesellschaft*, 1930. 112 S. 200 num. Ex.

Die Venezianerin des 16. Jahrhunderts mutet in den berühmten Sonetten wie eine Vorgängerin der portugiesischen Nonne an, gleich ihr unentwegt dem Ungetreuen treu. Das Grafenpaar Lanckoroński hat – der Gatte als Übersetzer, die Gattin durch das Nachwort – den Frankfurter Bibliophilen etwas wahrhaft Schönes dargebracht, und der Druck der Offizin Haag-Drugulin gab der edlen Gabe das würdige Gewand.

Gesammelte Werke, Sammelbände

Droste-Hülshoff, Sämtliche Werke. Vierter Band. Herausgeg. von Bertha Badt und Karl Schulte-Remminghausen. *München, Georg Müller*, 1930. 431 S.

Franz Grillparzer, Sämtliche Werke. Historisch-kritische Ausgabe. Erste Abt., 13. Bd.: Prosaschriften I. 475 S. Zweite Abt., 12. Bd.: Tagebücher und literarische Skizzenhefte VI. *Wien, Anton Schroll & Co.* 361 S.

Die beiden einzigen Novellen und die übrige Prosa Grillparzers verdienen neben den Dramen die höchst sorgsame Herausgabe, die ihnen Reinhold Backmann zuteil werden ließ. Die Tagebücher werden mit dem vorliegenden Bande abgeschlossen, vermehrt durch das ebenso gut edierte Verzeichnis der Bibliothek des Dichters. Immer wieder muß diese in ihrer Art mustergültige Ausgabe der besonderen Teilnahme aller Freunde deutschen Schrifttums empfohlen werden.

Digitized by Google

Loris, Die Prosa des jungen Hugo von Hofmannsthal. Mit einem Nachwort von Max Mell. *Berlin, S. Fischer*, 1930. 282 S.

Frühgereift tritt der Sechzehnjährige mit einem Aufsatz „Zur Physiologie der modernen Liebe" in die literarische Welt jenseits der Bühne. Was von dem Ertrag der folgenden sechs Jahre an Prosa den Werken nicht einverleibt wurde, vereint dieser schöne Band mit ein paar späteren Stücken zu einer um des Autors und des Eigengehalts willen bedeutsamen Lese. Mells Nachwort umreißt treffend die geistige Situation.

Marx-Engels, Historisch-kritische Gesamtausgabe: Werke, Schriften, Briefe. Im Auftrage des Marx-Engels-Instituts Moskau herausgegeben von D. Rjazanov. III. Abt., Bd. 3: Der Briefwechsel zwischen Marx und Engels 1861–1867. *Berlin, Marx-Engels-Verlag*, 1930. XXIII, 489 S. mit 9 Tafeln.

Johann Nestroy, Sämtliche Werke. Historisch-kritische Gesamtausgabe, herausgegeben von Fritz Brukner und Otto Rommel. 14. Bd.: Die Possen. 6. Teil. Mit vier Bildern. *Wien, Anton Schroll & Co.* 744 S.

Alfred Polgar, Auswahlband aus neun Bänden erzählender u. kritischer Schriften. *Berlin, Ernst Rowohlt*, 1930. 310 S.

Aus den äußerlich kleinen, innen großen Lebensbildern Polgars wird hier eine Reihe von Proben gegeben, gut gewählt, dem Kenner der vollständigen Sammlungen die Sehnsucht nach dem ganzen „Orchester von oben" weckend.

Oskar Wilde, Werke in zwei Bänden. Herausgegeben und eingeleitet von Arnold Zweig. *Berlin, Th. Knaur Nachf.* (1396 S.)

Wird der unerhört niedrige Preis, die gute Einführung Arnold Zweigs dem Salome-Dichter noch eine beträchtlichere Leserschar gewinnen? Diese versunkene Welt wird vielleicht als Zuflucht vor der heutigen so manchem willkommen sein – und die Märchen, Dorian Gray, auch so manches aus den Schriften über Kunst und Leben kann als belehrend und genußreich empfohlen werden.

Lyrik, Epos, Drama

Carmina Burana. Mit Benutzung der Vorarbeiten Wilhelm Meyers kritisch herausgegeben von *Alfons Hilka* und *Otto Schumann*. I. Band: Text I: Die moralisch-satirischen Dichtungen. Mit 5 Farbentafeln. II. Band: Kommentar I: Einleitung (Die Handschrift der Carmina Burana), Die moralisch-satirischen Dichtungen. *Heidelberg, Carl Winter*, 1930. XVI, 112; 120 S.

Schmellers Ausgabe des in Benediktbeuern 1803 von Aretin gefundenen Schatzes der Carmina Burana, für ihre Zeit (1847) eine achtbare Leistung, litt an so argen Mängeln, daß ein Ersatz seit langem dringend zu wünschen war. Schmeller hat die Folge zerstört, auch das Material nicht beherrscht. Wieviel die hier gebotene musterhafte Erneuerung zu bessern und zu mehren hatte, lehrt jede Seite des Textes und mehr noch die von Otto Schumann beigesteuerte Einleitung. Wer in die Region der Vagantendichtung, eine der reizvollsten mittelalterlichen Poesie, eindringen will, findet nun alle erwünschten Hilfen beisammen.

Konrad von Würzburg, Die Goldene Schmiede, herausgegeben von Edward Schröder. *Göttingen, Vandenhoeck & Ruprecht.* Kl.-8°. 88 S.

Eine der liebenswertesten Dichtungen des Mittelalters in musterhafter Textgestaltung und reizvollem Druck.

Oskar Loerke, Atem der Erde. Sieben Gedichtkreise. *Berlin, S. Fischer*, 1930. 133 S.

Diese Gedichte stehen in der deutschen Lyrik ganz allein. Keine Sachlichkeit, keine Mystik, kein Schrei – edle Offenbarung einer schöpferischen Seele.

Rudolf Alexander Schröder, Mitte des Lebens. Geistliche Gedichte. *Leipzig, Insel-Verlag*, 1930. 141 Seiten.

Herzensfrömmigkeit, gereift in einem Leben voll Kampf und Schönheit, webt durch diese klingenden, vornehm-schlichten Verse eines echten Dichters, der als Mann noch gläubiges Gotteskind zu bleiben vermochte. Sie werden vielen Trost und Erhebung in edelster Form gewähren.

Siegfried von der Trenck, Herakles–Christus. *Gotha, Leopold Klotz*, 1930. 105 S.

Prosadichtung

Massimo Bontempelli, Der Sohn zweier Mütter. Roman. Deutsch von Holly Hohenemser-Steglich. *Leipzig, Philipp Reclam jun.* 292 S.

Glänzende Mache, aber am Schlusse mit dem Auftreten des kitschigen Meerzigeuners versagend.

Ernst Drouven, Farmerbuben. *Freiburg i. Br., Herder & Co. G. m. b. H.*, 1930. 117 S.

Th. W. Elbertzhagen, Theodor Trinast. Roman. *Leipzig, Fr. Wilh. Grunow.* 291 S.

Liam O'Flaherty, Die Bestie erwacht. Roman. Deutsch von Heinrich Hauser. *Berlin, S. Fischer*, 1930. 187 S.

Hermann Gerstner, Von Liebenden und anderen armen Teufeln. Novellen. *Würzburg, Gesellschaft für Literatur und Bühnenkunst*, 1930. 117 S.

Hans Grimm, Der Richter in der Karu und andere Geschichten. *München, Albert Langen*, 1930.

Hermann Hesse, Narziß und Goldmund. Erzählung. *Berlin, S. Fischer.* 417 S.

Ein Roman, der auch unter denen Hesses an erster Stelle steht. Auf dem Hintergrunde einer leicht an-

Digitized by Google

gedeuteten mittelalterlichen Welt entrollt sich das Schicksal Goldmunds, des ungebundenen Künstlermenschen, in strahlender Farbigkeit, hingeschrieben wie einst Brentanos „Chronika" oder Arnims „Kronenwächter", mit ähnlicher romantischer Gesinnung, aber aus einem weit tieferen Durchschauen der triebhaften Untergründe. Wahrhaft erleuchtende Sätze über Leben und Kunst fassen das Geschehen gleich goldnen Reifen zusammen. Wundervoll auch zu Beginn und am Ende das Gegenbild des strengen, durch Zucht zur Lebensmeisterschaft, aber nicht zur Lebensfreude aufsteigenden Narziß.

Walther von Hollander, Frühling in Duderstedt. *Berlin, Internationale Bibliothek G.m.b.H.* 198 Seiten.

Liebenswürdige, pastellartig hingehauchte Schilderung; Romantik von 1929. Auch die etwas derberen Gestalten der Landstreicher passen gut in das Bildchen.

Karl Friedrich Kurz, Im Königreich Mjelvik. Roman. *Braunschweig, Georg Westermann.* 359 Seiten.

Wir wollen nicht an Hamsun denken; aber wird selbst an kürzerer Elle gemessen dieser sog. Roman der Norm ehrbarer Unterhaltung genügen? Dieser König Bursa, die Dame Olinda, der Emissär (Missionar) Matthiesen – es fällt schwer, mit diesen flachen Menschen und ihrem dürftigen Erleben so lange zu tun zu haben, da selbst die spezifische Atmosphäre allzu schwach angedeutet ist.

Selma Lagerlöf, Die Silbergrube und andre Erzählungen. Aus dem Schwedischen von Marie Franzos. *München, Albert Langen.* 199 S.

Jack London, Die glücklichen Inseln. – Die Fahrt der Snark. *Berlin, Universitas.*

Das erste keiner der besten, aber doch ein guter Jack London, das zweite aber glänzendes Zeugnis seiner Erlebnis- und Schilderungskraft. Von gefahrvoller Segeltour durch die Inselwelt Polynesiens hat London einen wahren Schatz von Eindrücken mitgebracht; fehlen nur die Bilder, nach denen dieses Buch schreit.

Joachim Maas, Boheme ohne Mimi. Roman. *Berlin, S. Fischer*, 1930. 344 S.

Eine farbige Gesellschaft junger Literaten und der zu ihnen passenden Frauenzimmer, in ihrem schlappen, ertragarmen Dasein vermutlich wahr, aber sehr langweilig geschildert. Der Name Mimis und die Vorstellung der Bohême Murgers wird nur zu schlimmem Vergleich heraufbeschworen.

Thomas Mann, Mario und der Zauberer. Ein tragisches Reiseerlebnis. *Berlin, S. Fischer.* Kl.-8°. 143 S.

In vielem dem Vorgänger „Unordnung und frühes Leid" verwandt: der engste Lebenskreis Manns bedroht vom Dämonischen, hohe atmosphärische Stimmungskunst, Erlebnisnähe. Aber die Steigerung vom Skurril-Grausigen ins Tragische erscheint nicht zwanghaft, mag selbst das Letzte sich so ereignet haben. Und nicht so meisterlich wie sonst wird auch die Tonart festgehalten. Also kein Meisterwerk, aber eine Nebenarbeit, die noch den Meister spüren läßt.

Theodor Mügge, Florian Geyer. Historischer Roman aus dem Bauernkriege. Buchschmuck von Johannes Geyer-Schwabach. *München, Paul Müller.* 742 S.

Martin Andersen Nexö, Sühne – Eine Mutter. Zwei Romane. (Gesammelte Werke 1. Band.) *München, Albert Langen.* 365 S.

Albrecht Schaeffer, Griechische Heldensagen. Zweite Folge. *Leipzig, Insel-Verlag.* 253 S.

Sigrid Undset, Frau Hjelde. Roman. Herausgegeben von J. Sandmeier. *Berlin, Universitas.* 266 Seiten.

Karl Heinrich Waggerl, Brot. Roman. *Leipzig, Insel-Verlag*, 1930. 407 S.

Erstlingswerk? Dann ist hier das Wunder eines stillen Reifens bis zum Gipfel dichterischen Vermögens festzustellen, gleich stark im Erfassen der sichtbaren wie der seelischen Erscheinungen, letzte Verdichtung und durchsichtige Klarheit vereinend.

Emile Zola, Arbeit. Roman. 600 S. – Paris. Roman. 548 S. *Berlin, Th. Knaur Nachf.*

Geist und Form des Schrifttums

Ernst Ewalt, Spitteler oder George? Beispiele zum Gehalt- und Formproblem. *Berlin, Inweha*, 1930. 125 S.

Mit dem Scheltwort „Gehirnlyrik" ist George nicht abzutun, und die Gegenüberstellung des Olympischen Frühlings gibt keine Erhellung. Wer nicht beide isoliert zu schauen vermag, sollte von Problemen der Wortkunst die Finger lassen. Willkürliche – organische Formen. Als ob nicht das Organische der Willenskür des Dichters entspränge.

Gerhard Frühbrodt, Der Impressionismus in der Lyrik der Annette von Droste-Hülshoff. *Berlin, Junker & Dünnhaupt*, 1930. 154 S.

Eindringliche, nach vielen Seiten ausgreifende Untersuchung, die dem Verfasser zur Ehre gereicht und jedem ernsthaften Freunde der Dichtung Annettens und der Lyrik des 19. Jahrhunderts reichen Gewinn spenden kann.

Mary-Enole Gilbert, Das Gespräch in Fontanes Gesellschaftsromanen. (Palaestra 174.) *Leipzig, Mayer & Müller*, 1930. VII, 188 S.

Nachdem die sorgsame Untersuchung zum Zwecke der Promotion gedient hatte, konnte ihr Ergebnis bequem auf wenigen Seiten zusammengefaßt werden. Dissertationen sind keine Bücher!

Hans Georg Heun, Der Satzbau in der Prosa des jungen Goethe. (Palaestra 172.) *Leipzig, Mayer & Müller*, 1930.

Genügend als *deutsche* Dissertation (für Frankreich, Holland, Dänemark hätte das Geleistete zum Dr. phil. sicher nicht ausgereicht). Aber was ist mit diesen Ober-

Digitized by Google

flächenbeobachtungen gewonnen? Nun müßte erst der kommen, der uns Goethes Jugendstil in seiner Wesenheit schilderte und aus ihr ein Mittel höherer Erkenntnis zu gewinnen vermöchte.

Alfred Kerr, Spanische Rede vom deutschen Drama oder das Theater der Hoffnung. *Berlin, S. Fischer*, 1930. 36 S.

Konrad Maurer, Die deutsche Sprache. Eine Bedeutungslehre. *St. Gallen, Fehr*, 1930. VIII, 152 Seiten.

Sehr brauchbare, begrifflich-historisch unterbaute Einführnng in das heutige Deutsch.

Philosophie der Literaturwissenschaft, herausgegeben von *Emil Ermatinger. Berlin, Junker & Dünnhaupt*, 1930. Gr.-8°. IX, 478 S.

Der Versuch, den heutigen Stand der Wissenschaft gedanklich zu begründen, verdient Anerkennung (ob das „Philosophie" heißen dürfe, erscheint fraglich). Aber wären uns nicht gute Methoden zur Feststellung der im Kunstwerk wirkenden Kräfte nützlicher? Wenn der kühnste, folgerichtigste Geist unter den Jüngeren, pro domo sprechend, von dem begriffüberfrachteten und bildüberschwenglichen Stil dieser Schule redet und ihn als wägend-wagendes Tasten nach wissenschaftlichen Scheidungs- und Ausdrucksmitteln deuten will, so mag man das als Eingeständnis subjektiv berechtigten, objektiv unberechtigten Verhaltens zur Kenntnis nehmen.

Arno Scheunert, Der Pantragismus als System der Weltanschauung und Ästhetik Friedrich Hebbels. Zweite, mit der ersten übereinstimmende Auflage. *Leipzig, Leopold Voß*, 1930. XVI, 330 S.

Vor einem Menschenalter wurde das Buch Ausgangspunkt vertieften Hebbelstudiums. Vielen hat es das Bild des Denkers Hebbel gegeben, und durch seine starke, die Widersprüche niederzwingende Kraft mag es auch ferner diesem Zwecke dienen.

Heinrich Springmeyer, Herders Lehre vom Naturschönen. Im Hinblick auf seinen Kampf gegen die Ästhetik Kants. *Jena, Eugen Diederichs*, 1930. X, 79 S.

Helmut Wocke, Neue Jugend und neue Dichtung. Band 1; Darstellender Teil. (Bücher der Bildung Bd. 32,) *München, Albert Langen*. 196 S.

Als Sinndeuter des Lebens, als Leitsterne aus Dunkelheit und Wirrnis sollen heutiger deutscher Jugend eine Anzahl Dichter dargeboten werden. Mit dieser Absicht ist das Wesen des Buches, sein Recht und seine Grenze gegeben.

Geschichte der Dichtung und der Bühne

Alfred Biese, Deutsche Literaturgeschichte. Drei Bände. 24., durchgreifend erneuerte Auflage (103.–106. Tausend). *München, C. H. Beck.*

Die verbreitetste unter den größeren Gesamtdarstellungen der deutschen Dichtung ist von ihrem Verfasser kurz vor seinem Tode gründlich überarbeitet worden, und der Jean-Paul-Biograph Johannes Alt hat sie dann bis ins Jahr 1929 fortgeführt. So wird das wackere Werk noch auf lange hinaus seine Dienste tun: als Nachschlagebuch den Erwachsenen, als Helfer in Aufsatz- und Prüfungsnöten der höheren Jugend.

Deutsch-Österreichische Literaturgeschichte. Ein Handbuch zur Geschichte der deutschen Dichtung in Österreich-Ungarn. Unter Mitwirkung hervorragender Fachgenossen herausgegeben von Eduard Castle. Dritter (Schluß-) Band: 1848–1918. 7. Abteilung. *Wien, Carl Fromme*, 1930.

In der neuen Lieferung schildert Rudolf Latzke das Schaffen dreier Paare realistischer Erzähler: Sacher-Masoch und Franzos, Anzengruber und Rosegger, Ebner-Eschenbach und Saar, schließlich der in der Tat alleinstehende David. Gewissenhaftes Tatsachenreferat, den meisten Lesern willkommener als tiefgründige ideen- und formgeschichtliche Belehrung.

W. Gundert, Die japanische Literatur. (Handbuch der Literaturwissenschaft, herausg. von Walzel.) *Wildpark-Potsdam, Akademische Verlagsgesellschaft Athenaion.* Kl.-4°. 136 S. mit 5 farbigen Tafeln und vielen Textbildern.

Neben der umfangreicheren Darstellung von Florenz wird diese, neuere Forschung nützende, sich gut behaupten. Wie z. B. das Wesen des fremdartigen tausendjährigen No-Spiels geschildert, durch ein vollständiges Stück und treffliche Bilder erläutert ist, das gereicht jedem zum Gewinn, der für Theorie und Geschichte des Dramas Anteil hat.

Harold George Meek, Johann Faust. The Man and the Myth. *London, Oxford University Press*, 1930. 184 S.

Australien ist die Geburtsstätte des Buches, und damit mögen manche kleine Mängel entschuldigt werden, um so mehr anerkannt die relative Genauigkeit und Vollständigkeit der knappen Zusammenfassung der Faustsage, ihrer Vorläufer und Ausstrahlungen.

Katrien van Munster, Die junge Ida Gräfin Hahn-Hahn. Mit 4 Tafelbeilagen. *Graz, Heinrich Stiasny's Söhne*, 1929. 215 S.

Wilhelm Pfeiffer-Belli, Die Dramen Goethes, auf dem Theater seiner Vaterstadt 1775 bis 1832. *Frankfurt a. M., Moritz Diesterweg*, 1929. 175 Seiten.

Lehrreicher Beitrag zur Bühnengeschichte, der freilich nur die geringe Wirksamkeit Goethes auf den Brettern bestätigt.

Hans Rothe, Max Reinhardt. 25 Jahre Deutsches Theater. Ein Tafelwerk mit 267 Bildern, in Verbindung mit einem zweiten Band: *Franz Horch*, Die Spielpläne Max Reinhardts 1905 bis 1930. *München, R. Piper & Co.* Kl.-4°. 78 S. und 138 Tafeln, 92 S.

Der wichtige Beitrag zur deutschen Theatergeschichte gehört in jede Bücherei, die Zeugnisse der Gegenwartskunst versammelt. Nicht nur wegen des reichen Bilderschatzes, der vom Persönlichen der Theaterkunst in

Digitized by Google

allen ihren Teilen zur Erkenntnis der Zeitwandlungen, der wesentlichen ideenhaften Voraussetzungen leitet. Auch was die Mitarbeiter Kahane, Herald, Rothe, Horch einleitend sagen, ist, allem Rühmen fern, Feststellung und Erhellung der Untergründe. Gleichwertig mindestens die sorgsame, den zweiten Band füllende Chronik Horchs.

Heinrich Schneider, Klaus Groth und Emanuel Geibel. Festgabe zur Eröffnung des Geibelzimmers. *Lübeck, Verlag der Lübecker Stadtbibliothek*, 1930. 40 S. 500 num. Exemplare.

Die Briefe Groths an den befreundeten Dichter leuchten in beider Seelen und in so manche literarische und menschliche Zusammenhänge. Der schöne Druck erhöht das Vergnügen an den wertvollen, durch kenntnisreiche Erläuterung verbundenen Dokumenten.

Adolf Schweckendiek, Bühnengeschichte des Verlorenen Sohnes in Deutschland I. Teil (1527 bis 1627). Mit 11 Textbildern. (Theatergeschichtliche Forschungen 40.) *Leipzig, Leopold Voß*, 1930. XV, 163 S.

In der Hauptsache, der Erkenntnis der deutschen Bühnenverhältnisse des 16. Jahrhunderts, kommt es auch hier über ein scharfsinniges, oft gewiß zutreffendes Vermuten nicht hinaus.

Oskar Thulin, Johannes der Täufer im geistlichen Schauspiel des Mittelalters und der Reformationszeit. Mit 12 Bildtafeln. *Leipzig, Dieterich*, 1930. VIII, 150 S.

Paul Wiegler, Geschichte der deutschen Literatur. Erster Band: Von der Gotik bis zu Goethes Tod. Mit 24 Tafeln. *Berlin, Ullstein.* VIII, 731 S.

Seit Scherer (1883) hatte kein zünftiger Vertreter der deutschen Literaturwissenschaft den Mut zu einer Gesamtdarstellung. Nun treten kurz nacheinander zwei Schriftsteller mit den Anfangsbänden großer Werke hervor: erst Eloesser, dann Wiegler. Sie geben Eigenschau, Wiegler mit jener Sicherheit der Wahl und der Wertung, die schon seine Geschichte der Weltliteratur bekundete. Es ist ein Lesebuch für den nach literarischer Bildung strebenden Deutschen, erfreulich vor allem durch Wärme und Klarheit, liebevolle Charakteristiken und präzise Inhaltsangaben, zeugend von erstaunlicher Belesenheit auch in abgelegenen Gebieten, siehe z. B. das reizvolle Kapitel „Selbstbiographen, Publizisten, Volksschriftsteller", beginnend mit Jung-Stilling, Moritz, Bahrdt, Laukhardt, Trenck, Friedrich – dem Kundigen zeigen schon diese Namen die Weite des Gesichtskreises. Viele gute Textbilder und Tafeln ergänzen das Wort.

Biographisches

Karl Benyovszky, Adam Friedrich Oeser, der Zeichenlehrer Goethes. Auf Grund unveröffentlichter Briefe. Illustriert. *Leipzig, Theodor Thomas*, 1930. 79 S.

Liebhaberbiographie, gleich so mancher ihrer Art trotz der Freude am Anekdotischen (oder auch gerade ihretwegen) liebens- und lesenswerter als viele gelehrte Lebensbeschreibungen.

Franz Blei, Männer und Masken. *Berlin, Ernst Rowohlt*, 1930. 351 S. mit 16 Bildnissen.

Gesammelte literarische Porträts eines Seelenmalers, der überall hinter der Haut die formende, einmalige Kraft herausfühlt und den Zeugnissen den Beweis dafür in leichter Anmut abgewinnt.

Max Dauthendey, Mich ruft dein Bild. Briefe an seine Frau. *München, Albert Langen*, 1930. 447 Seiten.

Die schönste, die notwendige Ergänzung des Werks dieses Weltwanderers. Wie die Gestalt der geliebten Frau aus allen Ozeanen vor ihm verklärt auftauchte, lehrten seine Verse und seine Prosa-Gesichte; nun tritt das Wirklichkeitsbild neben die Vision.

Otto Flake, Marquis de Sade. Mit einem Anhang über Rétif de la Bretonne. *Berlin, S. Fischer*, 1930. 273 S.

Die Kunst Flakes bewährt sich, wie zuvor an Hutten, an dem vielgenannten und wenig gekannten Erfinder unerhörter Liebesekstasen. Der Eingekerkerte hat in ihnen sein erotisches Verlangen sublimiert, – diese Lösung ist gewiß zutreffend. Und gut begründet Flake sie aus Gesellschaftszustand und Persönlichkeit.

Goethes Leben in seinen Briefen. Herausgegeben von *Julius Bab*. Drei Bände. *Berlin, Deutsche Buch-Gemeinschaft.* 578, 365, 509 S.

Geglückter Versuch, den Dichter selbst in seinen Briefen sein Dasein und dessen Untergründe aufzeigen zu lassen.

Reinhold Conrad Muschler, Philipp zu Eulenburg. Sein Leben und seine Zeit. Mit 16 Bildtafeln. *Leipzig, Fr. Wilh. Grunow.* 696 S.

Nach dem Buche Hallers erscheint diese Rechtfertigung des Toten überflüssig, zumal in ihrer Breite und kritiklosen Verhimmelung. Zur Kenntnis Wilhelms II. und seines Kreises fällt einiges ab.

E. A. Reinhardt, Napoleon der Dritte und Eugenie. Tragikomödie eines Kaisertums. Mit 21 Bildern. *Berlin, S. Fischer*, 1930. 393 S.

Richard Wagner an Mathilde Maier (1862 bis 1878). Herausgegeben von Dr. Hans Scholz. Mit 8 Bildtafeln und 2 Handschriftdrucken. *Leipzig, Theodor Weicher.* X, 286 S.

Die Briefe Wagners an Mathilde Maier bezeugen, wie die anmutige Mainzerin dem Meister in schweren Jahren unermüdliche Hilfe gespendet hat, erfüllt von einer zu jedem Opfer bereiten, erotisch angehauchten Freundschaft, die auch dem neuen Herzensbunde mit Cosima standhielt. Die ungewöhnlich begabte, sympathische Frau steht nun klarer vor unseren Augen als in den wenigen Andeutungen der Selbstbiographie Wagners; im übrigen ergeben sich nur geringfügige Ergänzungen und Berichtigungen des früher Bekannten. Freilich muß man, wie bei allen unter Wahnfrieds Kontrolle erschienenen Briefpublikationen fragen, wie weit hier die Absicht, den Meister zu vergotten, redigierend gekürzt hat, auch abgesehen von den schon durch Mathildens Vorsicht getilgten Stellen. Der Herausgeber hat seines Amts gewissenhaft gewaltet,

Digitized by Google

der Verleger dem Buche gefällige Gestalt verliehen, wie diese wertvolle Bereicherung des Wagnerschen Briefschatzes sie ohne Zweifel verdient.

J. Wassermann, Hofmannsthal der Freund. *Berlin, S. Fischer*, 1930. 62 S.

Ergreifende Gedenkschrift, die Hofmannsthals Wesen aus tiefem Erkennen aufschließt.

Westfälische Lebensbilder. Hauptreihe. Bd. I, Heft 1. Herausgegeben von Aloys Bömer und Otto Leunenschloß im Auftrage der Hist. Kommission des Provinzialinstituts für westfälische Landes- u. Volkskunde. *Münster i. W., Aschendorffsche Verlagsbuchhandlung*, 1930. 148 S.

Früheren Provinzial-Biographien reiht sich diese, nach dem Anfang zu schließen, ebenbürtig an mit acht Lebensbildern hervorragender Westfalen aus dem 8.–19. Jahrhundert und guten Bildern. Jährlich sollen drei solche Hefte zu je 4.50 M. erscheinen.

Kunstgeschichte

Heinrich Bauer und *Heinrich Höhn*, Das Albrecht Dürer-Haus in Nürnberg und seine Wiederherstellung im Dürer-Gedächtnisjahr 1928. *Nürnberg, Selbstverlag der Albrecht Dürer-Haus-Stiftung*, 1929. Kl.-4°. 19 S. mit 13 Tafeln.

Leo Bruhns, Das Jahrhundert Rembrandts. (Die Meisterwerke Band VI.) Mit 104 Bildern. *Leipzig, E. A. Seemann.* 315 S.

Das Jahrhundert, das unter allen vergangenen in seiner Malerei heutigem Fühlen am nächsten steht, gewährt dem meisterhaften Schilderer noch mehr als die früheren Zeiträume die Möglichkeit, für jedes der 100 Bilder die Einfühlung des Lesers zu erzwingen, indem er das Gewordene als ein aus der Seele des Künstlers naturnotwendig wachsendes Ergebnis von Zeit und Persönlichkeit deutet.

Hans Rupprich, Wilibald Pirckheimer und die erste Reise Dürers nach Italien. Mit 14 Taf. *Wien, Anton Schroll & Co.*, 1930. 137 S.

Aus einem hier zuerst benutzten Notizbuch Pirckheimers im British Museum erweist der Verfasser, daß Dürer in den ersten Monaten des Jahres 1495 mit Pirckheimer vermutlich nach Rom gereist ist. Zugleich wird einleuchtend der Stich der sog. vier Hexen gedeutet.

Hildegard Zimmermann, Lukas Cranach d. Ä. Folgen der Wittenberger Heiligtümer und die Illustrationen des Rhau'schen Hortulus animae (Schriften der Ges. d. Freunde d. Universität Halle-Witteuberg, 1. Heft). *Halle, Gebauer-Schwetschke*, 1930. 59 S. mit Bildern.

Geschichte, Erdkunde, Allgemeines

Friedrich Bassenge, Das Versprechen. (Sonderhefte der Deutschen Philosophischen Gesellschaft, 7.) *Berlin, Junker & Dünnhaupt*, 1930. 77 Seiten.

Wilhelm Bauer, Die öffentliche Meinung in der Weltgeschichte. (Museum der Weltgeschichte.) *Potsdam-Wildpark, Akademische Verlagsgesellschaft Athenaion.* Gr.-8°. 404 S. mit 19 Tafeln und 283 Textbildern.

Wie die „âme collective" zu allen Zeiten des geschichtlichen Werdens als wichtiger, häufig entscheidender Faktor gewirkt habe, schildert das schöne Werk in Wort und Bild mit imponierender Übersicht und Deutung der Zeugnisse.

Gustav Ehrhardt, Mittelmeerflug. Mit 120 Fliegeraufnahmen und einer Einleitung von Walter Mittelholzer. *Zürich, Rascher & Cie. A.-G.* 164 S.

Der gut erzählte Flug hat eine stattliche Zahl meisterhafter Aufnahmen gezeitigt.

Paul Hagen, Mahnungen zur Innerlichkeit. Eine Urschrift des Buchs von der Nachfolge Christi. *Lübeck, Max Schmidt-Römhild.* 160 S.

Hagen hat vor kurzem als Band 34 der „Deutschen Texte des Mittelalters" das Buch von der Nachfolge Christi nach den von ihm aufgefundenen mittelniederdeutschen Texten herausgegeben. Jene Ausgabe wendet sich an die Wissenschaft, während die obengenannte Übersetzung die als Urfassung nachgewiesene stärkere und einheitliche Form (Thomas a Kempis hat sie nur überarbeitet) jedem nach Erhebung und Vertiefung verlangenden Leser darbietet.

Paul Herre, Weltgeschichte am Mittelmeer. *Wildpark-Potsdam, Akademische Verlagsgesellschaft Athenaion.* 454 S. mit 264 Textbildern und 20 Tafeln.

Das neue „Museum der Weltgeschichte" konnte nicht würdiger eröffnet werden als mit diesem Bande. Er schildert in einer klaren, stellenweise poetisch beschwingten Sprache den Raum, in dem sich das entscheidende Geschehen des Altertums und ein großer Teil der späteren Menschheitsgeschichte abgespielt hat, von den Urzeiten bis zur Herrschaft Mussolinis. Der glänzende überreiche Bilderschmuck erläutert das Wort durch eine überall authentische Anschauung.

Karl Scheffler, Holland. Mit 100 Bildtafeln. *Leipzig, Insel-Verlag*, 1930. 266 S.

Aus den in ihrer Art einzigen Gegebenheiten des Bodens, der Volksart, der Geschichte wächst das heutige Holland vor unseren Augen empor, so notwendig, so greifbar, wie es nur tiefem Verstehen und glänzender Schilderungskunst glücken kann. Die hundert auserlesenen Bilder ergänzen das Wort aufs beste.

Troels-Lund, Himmelsbild und Weltanschauung im Wandel der Zeiten. Übersetzung von Leo Bloch. Fünfte Auflage. *Leipzig und Berlin, B. G. Teubner*, 1929.

In Verbindung mit dem im gleichen Verlage erschienenen Buche von Boll-Bezold (Sternglaube und Sterndeutung, 3. Aufl., 1926) bietet das Troels-Lunds die beste Einführung in die heute wieder so aktuellen astral-mythischen und astrologischen Vorstellungen.

Digitized by Google

Th. H. van de Velde, Der Ehespiegel. Ein Bilderbuch mit textlichen Erläuterungen und Betrachtungen. Mit 160 Bildern. *Leipzig und Zürich, Grethlein & Co.* Gr.-8°. 256 S.

Der „berühmte" Verfasser der „Vollkommenen Ehe" erweist sich als erfahrener Kunstfreund. Er bietet eine sehr sehenswerte, selbständig ausgewählte Bildergalerie mit bedachtsamem begleitenden Text, ohne Bedenken jedem erwachsenen Fräulein und Männlein zu empfehlen.

Neue künstlerische Drucke

Auf Grund der Bestände der Deutschen Bücherei

Mitgeteilt von Dr. Julius Rodenberg, Leiter der Abteilung der künstlerischen Drucke

Fünfundzwanzig Jahre Berliner Bibliophilen-Abend. Im Auftrage des Vorstandes dargestellt (und mit einer Vorbemerkung versehen) von *Flodoard Freiherrn von Biedermann.* Berlin / den 12. Januar 1930. Leeres Bl., Titelbl., Vorbemerkung, bez. S. 7–68, Bl. mit Druckverm., leeres Bl. 29,5 × 21 cm. Graugrüner Ganzleinen-Einband (Buckram) mit eckigem Rücken, handgestochenem Kaptal, Farbschnitt ringsum und Goldaufdruck auf Rücken und Vorderdeckel.

In 200 num. Exemplaren gedruckt von *Gebr. Mann*, Berlin; das Altdeutsche Bütten Nr. 9233 stiftete das Papier-Großhaus *Berth. Siegismund (Inh. M. Metzner)*, die Buchbinderarbeiten *H. Sperling*, beide in Berlin. Verwendete Drucktypen: Kleist-Fraktur und Ratio-Latein.

Vereinsgabe des Berliner Bibliophilen-Abends.

Enthält die außerordentlich anregend und mit viel Liebe geschriebene Geschichte des Berliner Bibliophilen-Abends von *Flodoard Freiherrn von Biedermann*, die noch dadurch besonders wichtig ist, weil der Verfasser der Vereinigung seit ihrer Gründung angehört, immer eines der treuesten und interessiertesten Mitglieder gewesen ist und seit dem 3. Dezember 1913 ununterbrochen den Vorsitz führt. Die wertvolle Arbeit enthält außer der Geschichte des Vereins sechs Anlagen: 1. Verzeichnis der Mitglieder des Berliner Bibliophilen-Abends, sowohl der früheren wie der jetzigen; 2. Zeitliches Verzeichnis der Vorträge, Mitteilungen und Veranstaltungen; 3. der Drucke des Berliner Bibliophilen-Abends; 4. der Druckspenden für die Mitglieder; 5. der Druckspenden von Mitgliedern für die Teilnehmer der Versammlungen der Gesellschaft der Bibliophilen; 6. Verzeichnis der gehaltenen Vorträge.

Deutsche Buchkunststiftung bei der Deutschen Bücherei. *Die fünfzig schönsten Bücher des Jahres 1929, ausgewählt nach Druck, Bild und Einband.* [Zusammengestellt von Julius Rodenberg.] 29 bez. S., 1 unbez. S., Bl. mit Druckvermerk auf Vorderseite. 22,3 × 14,1 cm. Pappband mit aufgedrucktem Titel.

Gedruckt von Poeschel & Trepte, Leipzig. Verwendete Drucktype: Pastonchi-Schrift (Monotype).

Enthält die Liste der acht Jurymitglieder (auf der Rückseite des Vorderdeckels), einleitende Einführungen des Vorsitzenden des Vorstandes der Buchkunststiftung Ministerialdirektor Geheimrat Dr. Klien, des geschäftsführenden Vorstandsmitgliedes Direktor Dr. Uhlendahl und des Vorsitzenden der Jury Dr. Karl Klingspor. S. 7–21: Verzeichnis der 50 Bücher nach dem Alphabet der Verleger mit genauen Angaben über die Drucker, Künstler und verwendeten Drucktypen; S. 23–30: Alphabetisches Verzeichnis der Verfasser (Herausgeber, Übersetzer), Verleger, Drucker, Künstler und Drucktypen.

Paul Claudel, Ars Poetica mundi (Art Poétique). (Ins Deutsche übertr. und mit einer Vorrede versehen von *Robert Grosche.*) Verlag von Jakob Hegner, Dresden-Hellerau. 199 S. 19,1 × 11,2 cm. Einband aus schwarzem Ballonleinen mit eckigem Rücken. Rückentitel in Gold, Goldvignette auf Vorderdeckel; Kopfarbschnitt.

Gedruckt von *Jakob Hegner*, Dresden-Hellerau. Verwendete Drucktypen: Holländische Schriften von 1670.

Das Buch wurde von der Jury der Deutschen Buchkunststiftung bei der Deutschen Bücherei für eins der 50 schönsten Bücher des Jahres 1929 erklärt.

Ernst Crous, Vergilausgaben großer Drucker. Dem Andenken Vergils zum 2000. Geburtstage des Dichters. Berlin 1930, Druck und Verlag der *Reichsdruckerei.* Titelbl., Bl. mit Druckvermerk, Bl. mit Verzeichnis, 6 unbez. S. Text, 16 Taf. 49,3 × 33,5 cm. In Halbleinen-Mappe.

Gesetzt und gedruckt aus der Holländischen Mediaeval-Antiqua. Die Tafeln 1–16 sind Strichätzungen, die Leiste auf Tafel 3 ist in sechsfarbigem Lichtdruck ausgeführt. [Verzeichnis der Tafeln:] 1. Mentelin, Straßburg um 1469 / 2. Jenson, Venedig 1475 / 3. Koberger, Nürnberg 1492 / 4. Aldus Manutius, Venedig 1501 / 5. Estienne, Paris 1532 / 6 u. 7. Plantin, Antwerpen 1575 / 8. Elzevier, Leiden 1636 / 9 u. 10. Roycroft, London 1658 / 11. Barbou, Paris 1754 / 12. Baskerville, Birmingham 1757 / 13 u. 14. Bodoni, Parma 1793 / 15 u. 16. Didot, Paris 1798.

„Die Namen der Drucker sind von bestem, von bekanntem Klange: Mentelin, der Erstdrucker Straßburgs, dem man gelegentlich gar die Erfindung des Buchdrucks hat zusprechen wollen; Jenson, gleich wirksam durch seine Rotunda wie seine Antiqua; Koberger, der bedeutendste deutsche Drucker und Verleger seiner Zeit. Das Haus des Aldus Manutius sodann und das der Elzeviere und das der Barbous, alle drei auf immer mit dem Ruhm ihrer handlichen Klassikerausgaben verbunden; das Haus der Estiennes in Paris und das des Plantin und seiner Nachfolger in Antwerpen; Roycroft, der Drucker der vierten Polyglotte. Endlich die großen Neuerer Baskerville, Bodoni und die Familie Didot. Sie führen uns, dem Gang der Buchdruckergeschichte entsprechend, von Deutschland und Italien im 15. Jahrhundert nach Frankreich und den Niederlanden und England im 16. und 17. und früheren 18. und zu neuer Blüte im späteren 18. Jahrhundert wiederum nach England und Frankreich und Italien."

Die Wandmalerei Pompejis. Eine Einführung in ihr Verständnis von *Ludwig Curtius.* [Widmungsblatt:] „Dem Gedächtnis des unvergeßlichen Freundes, des Freiherrn Theodor von Karg-Bebenburg, gewidmet." Verlag von E. A. Seemann in Leipzig (1929). 431 S. mit

Digitized by Google

12 farb. Taf. u. 226 Abb. im Text. 25 × 19,4 cm. Ganzbuckram-Einband mit Goldaufdruck des Titels auf Rücken und Vorderdeckel. Kopfgoldschnitt.

Druck des Textes von *Ernst Hedrich Nachf. G. m. b. H.*, Herstellung der Netzätzungen von Kirstein & Co., beide in Leipzig. Verwendete Drucktype: Bodoni-Antiqua (Monotype).

Das Buch wurde von der Jury der Deutschen Buchkunststiftung bei der Deutschen Bücherei für eins der 50 schönsten Bücher des Jahres 1929 erklärt.

Alfred Döblin, Lusitania. Drei Szenen. 2 leere Bl., Titelbl., 79 bez., 1 unbez. S., Bl. mit Druckvermerk auf der Rückseite, leeres Bl. 23,5 × 17 cm. Ganzpappband aus schwarzem Kleisterpapier, eckigem Rücken und Titelschild auf Rücken und Vorderdeckel. Gebunden in der Peters-Werkstatt, Hamburg.

In einer einmaligen Auflage von 220 Exemplaren im Herbst 1929 auf der Presse Oda Weitbrecht, Hamburg, mit der Hand gedruckt. Verwendete Drucktype: Futura von Paul Renner.

Das Evangelistar des Speyerer Domes. Bilderhandschrift des XII. Jahrhunderts in der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe. Einführung von *Karl Preisendanz* und *Otto Homburger*. (Mit Geleitwort von *Theodor Längin*.) Verlag Karl W. Hiersemann / Leipzig 1930. Leeres Bl., Bl. mit Schmutztitel, Titelbl., LX u. 63 S., 20 farb. u. 20 einfarb. Lichtdrucktaf. 39 × 30 cm. Einband in grünem Indanthren, nach Entwurf von *Karl Stratil* gebunden von *H. Sperling*, Leipzig. Titel in Gold, Zierornamente auf Rücken und Vorderdeckel; gestrichenes Kleisterpapier als Vorsatz. Kopfgoldschnitt.

Druck des Textes von *Emil Herrmann sen.*, Leipzig, der Lichtdrucktafeln von *Arthur Kolbe G. m. b. H.*, Dresden. Einmalige Auflage von 250 num. Exemplaren. Verwendete Drucktype: Nordische Antiqua der Schriftgießerei Genzsch & Heyse, Hamburg.

Die wundervolle Handschrift des Speyerer Kaiserdomes befindet sich seit dem Jahre 1803 im Besitz der Badischen Landesbibliothek in Karlsruhe.

[Hauptinhalt:] I. Karl Preisendanz: Buchgeschichte der Handschrift (Abkürzungen, Literatur, Handschriften; Das letzte Jahrhundert; Cunradus Custos; Inhalt des Werkes; Ergebnisse; Buchbesitz des Speyerer Domes; Gebrauch des Evangelistars; Schicksale des Buches; Die Handschrift; Die Schreiber; Miniator, Rubricator; Satzzeichen / Karl Hain: Lektionszeichen, Neumen . . . – II. Otto Homburger, Kunstgeschichtliche Betrachtung der Handschrift: 1. Die Malereien; 2. Der Einband des Evangelistars; 3. Kunstgeschichtliche Zusammenfassung.

Salomon Geßner. Sein Lebensbild mit beschreibenden Verzeichnissen seiner literarischen und künstlerischen Werke von *P(aul) Leemann-van Elck.* Orell Füßli Verlag, Zürich und Leipzig (1930). (Monographien zur Schweizer Kunst, Bd. 6.) Bl. mit Serientitel, Titelbl., bez. S. V–VIII, Bildnis, 2 Bl. mit Überschrift und Vignette, bez. S. 5–322, leeres Bl. Mit Stammtafel, zahlr. Tafeln und Abb. im Text. 32,3 × 24 cm. Einbandentwurf von Pierre Gouchat.

Druck des Textes und der Tafeln durch das Art. Institut Orell Füßli, Zürich, in 650 num. Expl.; 300 num. Expl. (a–u und I–CCXXX wurden für die Schweizer Bibliophile Gesellschaft als deren Jahresgabe für 1929 hergestellt und gelangten nicht in den Handel).

Verwendete Drucktype: Garamond-Antiqua.

[Aus dem Vorwort:] „Salomon Geßner [1730–1788] muß als Dichter und Maler aus seiner Zeit heraus erklärt und gewertet werden. Er hat als begabter Dichter seiner Zeit, der Zeit der Empfindsamkeit, glücklich entsprochen und zeichnete sich als fleißiger Künstler durch getreue Naturbeobachtung und eine reiche Phantasie aus."

„Das von mir entworfene Lebensbild soll keine kritische Bewertung des Maler-Dichters sein, vielmehr eine freundliche Erfassung dieser sympathischen Erscheinung; ein Gedenkblatt an den Idealisten, der es, nicht nur dank seiner Talente, sondern auch seiner gediegenen Gesinnung wegen verstanden hat, so manches Herz zu entzünden und der während eines halben Jahrhunderts ganz Europa in seinen Bann zog . . . Es ist mir als bibliophiler Sammler und Verehrer Geßners darum zu tun, ein möglichst umfassendes, sachlich gehaltenes Lebensbild des sympathischen Menschen, Dichters und Maler-Radierers zu bieten, wobei ich Hottinger [J. J. Hottinger, Sal. Geßner. Zürich 1796] wesentlich ergänzt habe."

„Erstmals bringe ich Verzeichnisse von Geßners literarischen und künstlerischen Werken, die, wie ich glaube, auch Forschern, Bibliotheken, Sammlungen, Sammlern und Antiquaren wertvolle Dienste leisten werden . . ."

Die ausgezeichnete Arbeit zerfällt in zwei Teile: der erste Teil (S. 3–148) bringt das Lebensbild des vielseitigen Mannes, der zweite die sehr sorgfältig zusammengestellte und erschöpfende Bibliographie, die ihrerseits wieder vier Teile enthält (1. Die Zürcher Original-Ausgaben [deutsche und französische], 2. Beiträge zu anderen Werken, 3. Nachdrucke usw. in deutscher Sprache, 4. Geßners Dichtungen in den Fremdsprachen). Es folgen Verzeichnisse der Radierungen (1. ganzseitige Radierungen, 2. Vignetten zu seinen eigenen Werken, 3. radierte Titelblätter zu seinen eigenen Werken, 4. Radierungen zu Werken anderer Verfasser), dann ein Verzeichnis der Gemälde („in diesem Verzeichnis sind vor allem diejenigen Gouachebilder, Aquarelle und getuschten Zeichnungen von Geßners Hand aufgeführt, die sich im Zürcher Kunsthaus und in der Kupferstichsammlung der Eidgen. Techn. Hochschule in Zürich befinden. Die Liste kann nicht vollständig sein, obwohl ich mich bemühte, auch anderswo vorhandene Originale zu erfassen").

Das in Tiefdruck ausgeführte Bildnis Geßners ist nach dem im Künstlerhaus in Zürich aufbewahrten Ölporträt Anton Graffs hergestellt und stellt Geßner im Alter von 51 Jahren dar.

Franz Hessel, Spazieren in Berlin. 1929, Verlag Dr. Hans Epstein, Leipzig und Wien. 298 S. 20,8 × 13 cm. Ganzleinenband mit Aufdruck auf Rücken und Vorderdeckel; Kopffarbschnitt. Entwurf von Hans Hofmann, Wien.

Gedruckt von *Waldheim-Eberle A.-G.*, Wien. Verwendete Drucktype: Walbaum-Antiqua der Schriftgießerei H. Berthold A.-G., Berlin.

Das Buch wurde von der Jury der Deutschen Buchkunststiftung bei der Deutschen Bücherei für eins der 50 schönsten Bücher des Jahres 1929 erklärt.

Digitized by Google

Chinesischer Faun von *Arno Holz*. Steinradierungen von *George G. Kobbe*. 21 nichtgez. Seiten. 24,5 × 22,4 cm. Gelber Pappband mit Titelaufdruck in Rot auf Vorderdeckel.

[Druckvermerk:] „Der chinesische Faun wurde im Auftrage von Gotthard Laske bei Otto v. Holten, Berlin, im Jahre 1924 in einer einmaligen Auflage von 300 Exemplaren gedruckt. Hermann Birkholz zog die Steinzeichnungen von George G. Kolbe auf der Handpresse ab. Die Titelzeichnung wurde vom Künstler signiert. Die ausgedruckten Bogen ruhten bis 1928, dem Todesjahr von Hermann Birkholz, in dessen Werkstätten. Am 26. Oktober 1929 starb Arno Holz. 100 Exemplare wurden der Maximilian-Gesellschaft zum 9. Februar 1930 gewidmet von Otto von Holten und Gotthard Laske."

Verwendete Drucktype: Koch-Kursiv von Gebr. Klingspor, Offenbach a. M.

„Das vorstehende Stück entstammt einer Neufassung des ‚Phantasus'".

***Oscar Jolles*. Drei Reden zu seinem Gedenken. [Widmungsblatt:] „Dr. Oscar Jolles, geboren den 10. November 1860 in Berlin, abgeschieden den 11. März 1929 ebenda." Bl. mit Vignette, Titelbl., Widmungsbl., bez. S. 13–36, leeres Bl., Bl. mit Verm., Bl. mit Druckverm., leeres Bl. 29,1 × 22,5 cm. Halbpergament mit Stoßecken, eckigem Rücken und eingelassenem Titelschild mit Vignette nach Entwurf von Marcus Behmer.**

Gedruckt in der Hausdruckerei der Schriftgießerei *H. Berthold A.-G.*, Berlin, in 500 Exemplaren für die Mitglieder der Maximilian-Gesellschaft, des Berliner Bibliophilen-Abends und Freunde des Hauses H. Berthold A.-G. Vignette, Titel und Initialen zeichnete *Marcus Behmer*, der Satzgestaltung, Druck und Einband überwachte. Verwendete Drucktype: Unger-Fraktur der Schriftgießerei H. Berthold A.-G., Berlin, gegossen aus den Originalmatern.

„Diese Schrift widmet der Vorstand der H. Berthold A.-G. zum Andenken an ihren verdienstvollen Direktor Dr. Oscar Jolles dessen Freunden und Verehrern."

Abgedruckt wurden die Reden, die Dr. Fritz Homeyer bei der Bestattungsfeier am 15. März 1929, der Jugendfreund Dr. Flodoard Freiherr von Biedermann in der Versammlung des Berliner Bibliophilen-Abends vom 9. April 1929 und Dr. Karl Klingspor in der Hauptversammlung des Vereins Deutscher Schriftgießereien in Berlin am 27. September 1929 hielten.

***Friedrich Kunheim*, Symmetrie durch × (Mit) sieben Zeichnungen von *Vera Joho*. Horodisch & Marx Verlag, Berlin. Leeres Bl., Titelbl., 32 nichtgez. S., Bl. mit Druckverm. auf Vorderseite, leeres Bl. 18 × 11,5 cm. Halbkaliko-Einband mit farbigem Überzug-Papier und rotem Titelschild.**

Gedruckt in 200 num. Exemplaren von *Aldus Druck*, Berlin. Verwendete Drucktype: Didot-Antiqua.

„Den am 15. März 1930 versammelten Mitgliedern des Berliner Bibliophilen-Abends überreicht von *Horodisch & Marx Verlag*, Berlin."

***Chinesische Kunst*. Zweihundert Hauptwerke der Ausstellung der Gesellschaft für ostasiatische Kunst in der Preußischen Akademie der Künste, Berlin 1929. Herausgegeben von *Otto Kümmel*. Bruno Cassirer Verlag, Berlin 1930. Leeres Bl., Bl. mit Schmutztitel, Titelbl., Bl. mit Druckvermerk, 2 unbez. S. „Vorbemerkung", 3 unbez. S. „Übersicht", bez. S. 1–81, 150 z. T. farb. Tafeln, leeres Bl. 40,7 × 31 cm. Ganzleinen-Einband mit Goldaufdruck.**

Von 300 num. Exemplaren wurden 50 (Nr. 1–50) in Leder und 250 (Nr. 51–300) in Leinen gebunden (Ganzleinen mit geglättetem Kopffarbschnitt, Titel auf Vorderdeckel und Rücken in Gold).

Ausgezeichneter Satz und Druck des Textes von *Jakob Hegner*, Dresden-Hellerau, der Lichtdrucktafeln von „Ganymed", Berlin; die chinesischen Zeichen wurden von der Reichsdruckerei in Berlin zur Verfügung gestellt. Verwendete Drucktype: Original-Fleischmann-Antiqua aus d. J. 1732.

Die Gedichte, Lieder und Chansons des *Walter Mehring*. S. Fischer Verlag, A.-G., Berlin (1929). 255 S. 18,5 × 11,5 cm. Farbiger Ganzpappband nach Entwurf des Verfassers mit eckigem Rücken. Kopf-Farbschnitt.

Gedruckt von *Otto von Holten*, Berlin. Verwendete Drucktype: Fournier-Antiqua und -Kursiv (Monotype).

Das Buch wurde von der Jury der Deutschen Buchkunststiftung bei der Deutschen Bücherei für eins der 50 schönsten Bücher des Jahres 1929 erklärt.

***Die Officina Bodoni*. Das Werkbuch einer Handpresse in den ersten sechs Jahren ihres Wirkens. Editiones Officinae Bodoni. Im Pegasusverlag zu Paris MCMXXIX. (Mit Credo von *Hans Mardersteig*.) 2 leere Bl., Bl. mit Schmutztitel, Titelbl., Bl. mit Inhaltsangabe, gez. S. 9–80, Bl. mit Druckverm. und Signet auf Rückseite, leeres Bl. Mit zahlr. Abb. und Schriftproben. 29,8 × 21 cm. Ganzleinen mit Signet auf Vorderseite und Schrift in Goldaufdruck auf Rücken.**

[Druckvermerk:] „Die vorliegende deutsche Ausgabe des Werkbuchs wurde von der Officina Bodoni in Verona in 350 Exemplaren auf Lafuma-Papier mit Originalschriften Giambattista Bodonis gedruckt. Die Schriftspecimen, die dem Werkbuch beigefügt sind, wurden unter Verwendung von handgeschöpften Papieren auf der Handpresse hergestellt."

„Die Officina Bodoni begann ihre Arbeit in stiller Zurückgezogenheit in Montagnola di Lugano. Im April 1923 wurde der erste zur Veröffentlichung bestimmte Handpressendruck beendet: Angelo Polizanos Orphei Tragedia."

„Im Frühjahr 1927 wurde die Arbeitsstätte der Officina Bodoni von Montagnola nach Verona verlegt."

[Inhalt:] Das Credo der Officina Bodoni von Hans Mardersteig / Wie ein Buch in der Offizin entsteht / Die Veröffentlichungen der Offizin / Gelegenheitsarbeiten / Eine neue Aufgabe (mit Specimen der d'Annunzio-Nationalausgabe) / Die Signete der Offizin / Übersicht aller Handpressendrucke.

***Rembrandt van Rijn*. Das radierte Werk des Meisters in originalgetreuen Handkupferdrucken. Eingeleitet von *Carl Neumann*, ordentlichem Professor der Kunstgeschichte an**

Digitized by Google

der Universität Heidelberg. Amsler & Ruthardt / Berlin 1929. (Bd. III: Neues Testament. I.) Bl. mit Schmutztitel, Titelbl., Bl. mit Überschrift, bez. S. 7–11, 47 Taf. 39,2 × 30 cm.

Das hervorragende Werk wurde gesetzt und gedruckt von *Jakob Hegner*, Dresden-Hellerau. Verwendete Drucktype: Luthersche Fraktur. Die Wiedergabe der Radierungen erfolgte durch Handpressen-Kupferdruck.

Konrad Tegtmeier, Am Tor der Nacht. Die ersten Gedichte. MCMXXX. Richard Hermes Verlag / Hamburg. Leeres Bl., Titelbl., Widmungsbl., Bl. mit Inhaltsangabe, bez. S. 1–19, Bl. mit Druckverm. 20,8 × 14,3 cm. Englische Broschur mit farbigem Spritzpapier und Titelschild auf Vorderdeckel.

In 300 num. und sign. Exemplaren auf altdeutschem Bütten gedruckt von der Spamerschen Buchdruckerei, Leipzig. Verwendete Drucktype: Pastonchi-Schrift (Monotype).

Stefan Zweig, Rahel richtet mit Gott. Legende. Mit Holzschnitten von *Walter Preisser*. 2 leere Bl., Bl. mit Schmutztitel, Titelbl., 35 nichtbez. S. (S. 36: Druckvermerk), 2 leere Bl. 18 × 13 cm. Französische Broschur mit Titelschild auf Vorderdeckel.

Gedruckt von *Aldus Druck*, Berlin, in 370 Exemplaren, von denen 170 den Mitgliedern des Berliner Bibliophilen-Abends zur Feier des 25jährigen Bestehens von der Soncino-Gesellschaft der Freunde des jüdischen Buches gewidmet wurden. Verwendete Drucktype: Breitkopf-Fraktur.

Gutenberg-Jahrbuch 1929. Herausgegeben von *A[loys] Ruppel*. Verlag der Gutenberg-Gesellschaft in Mainz. 1 leeres Bl., 1 Bl. mit Schmutztitel, 315 bez. S. mit zahlr. Abb. 27,7 × 21 cm. Grün-Halbleinen mit schwarzem Überzugpapier; Signet der Gutenberg-Gesellschaft in Gold, schwarzer Rückentitel, Kopfschwarzschnitt.

Im Sommer 1929 gedruckt auf der Mainzer Presse von Christian Heinrich Kleukens. Verwendete Drucktype: Mainzer Antiqua. Die Druckstöcke der Strichätzungen stammen aus der Ätzanstalt von Gebr. Klingspor, Offenbach a. Main; die Kupfertiefdruckabbildungen wurden von der Kunstanstalt Zedler & Vogel, Darmstadt, eingedruckt.

Der internationale Charakter der durch die Energie und die große Regsamkeit des Direktors des Gutenberg-Museums Dr. Aloys Ruppel zu immer größerer Entfaltung gelangenden Gutenberg-Gesellschaft tritt auch deutlich in diesem Jahrbuch, das jetzt im vierten Jahrgange erscheint, zutage. Von zwanzig Aufsätzen sind sieben in fremden Sprachen verfaßt (zwei in englischer, zwei in französischer, drei in italienischer Sprache). Der Stoff ist in 5 Teilt gegliedert: 1. Aus der Geschichte der Buchdruckerkunst, 2. Druckkunst der Gegenwart, 3. Schrift und Type, 4. Sammlungen, und 5. Nachträge zu zwei größeren Arbeiten im Jahrgang 1928. Die Titel der einzelnen Aufsätze sind im folgenden aufgezählt:

I. Aus der Geschichte der Buchdruckerkunst: *Ting Wen-Yan*, Von der alten chinesischen Buchdruckerkunst / *Ernst Schulz*, Das erste Lesebuch an den Lateinschulen des späten Mittelalters / *Otto Hupp*, Gutenberg und die Nacherfinder. Mit 10 Abb. / *Auguste Vincent*, La Technique de certains Incunables illustrés. Tirage séparé des Gravures et du Texte. Figures en Lamelles métalliques. Avec une figure / *Albano Sorbelli*, Enrico di Colonia ed altri tipografi a Bologna nel secolo XV / *Victor Scholderer*, Early Bolognese Type-Faces in Germany. With three facsimiles / *Victor von Klemperer*, Konrad Kachelofen, Johannes Kachelofen. Mit 9 Abb. / *Hellmut Lehmann-Haupt*, Die Holzschnitte der Breydenbachschen Pilgerfahrt als Vorbilder gezeichneter Handschriftenillustration. Mit 4 Abb. / *Domenico Fava*, Sulla Tipografia Modonese del Quattrocento e specialmente sulle Edizioni silografiche. Con 9 Figure / *Erich von Rath*, Zur Kupferstichillustration des fünfzehnten Jahrhunderts. Mit 1 Abb. / *Maurits Sabbe*, Falsche Moretusdrucke / *Stilijan Tschilingiroff*, Das bulgarische Buch.

II. Druckkunst der Gegenwart: *Emerich Kner*, Handgemachtes Buch und Maschinenbuch / *Albert Windisch*, William Morris als Drucker. Mit 2 Taf. / *Sičynskyj*, Die zeitgenössische ukrainische Buchgraphik. Mit 4 Abb.

III. Schrift und Type: *E[rnst] Weil*, Kunstgeschichte und Typenforschung / *Raffaello Bertieri*, Gli Studi Italiane sull' Alfabeto nel Rinascimento. Pacioli e Leonardo da Vinci. Con 6 figure / *Konrad Friedrich Bauer*, Zur Geschichte der Unger-Fraktur. Mit 8 Abb. / *Harry Carter*, Observations on Modern Type Design.

IV. Sammlungen: *Stephen Gaselee*, Small Private Collections of Incunabula and their Future.

Das Jahrbuch wurde dem Deutschen Buchdrucker-Verein (gegründet am 15. August 1869 in Mainz) aus Anlaß der Feier seines sechzigjährigen Bestehens, die am 7. September 1929 in Mainz stattfand, von der Gutenberg-Gesellschaft zugeeignet.

Das Buch wurde von der Jury der Deutschen Buchkunststiftung bei der Deutschen Bücherei für eins der 50 schönsten Bücher des Jahres 1929 erklärt.

Kuno Graf von Hardenberg, Sascha Schneider in memoriam. Verlag d. Gesellschaft Hessischer Bücherfreunde. Darmstadt MDCCCCXXIX. Titelbild, Titelbl. (in Schwarz- und Rotdruck), 2 unbez. S. Geleitwort, S. 5–13 Text mit einer Vignette (auf S. 13) und Verzeichnis der Zeichnungen, 1 Bl. mit Druckvermerk, 12 Tafeln. 30 × 23,5 cm. Ganzpappband mit eckigem Rücken und Aufdruck in Rot und Schwarz auf Vorderdeckel.

Druck des Textes durch die L. C. Wittich'sche Hofbuchdruckerei, Darmstadt, Herstellung der Zeichnungen im Lichtdruck durch Zedler & Vogel, des Klischees für die im Text enthaltene Zeichnung durch Fritz Haußmann, alle drei in Darmstadt. Einband von Ernst Rehbein in Darmstadt. 300 num. Exemplare.

Jahrbuch Deutscher Bibliophilen und Literaturfreunde. Vierzehnter und fünfzehnter Jahrgang: Doppeljahrgang 1927/1928. Herausgegeben und mit Vorwort versehen von *Hans Feigl*. Mit 4 Abbildungen. Amalthea-Verlag, Zürich / Leipzig / Wien 1930. [Ausgegeben: Dezember 1929.] 206 S. 22 × 14 cm. Roter Ganzleinen-Einband mit Goldaufdruck auf Vorderdeckel und Rücken; Kopfgoldschnitt.

Gedruckt von der Roßberg'schen Buchdruckerei, Leipzig. 12 Exemplare der Auflage wurden auf Bütten

Digitized by Google

gedruckt, einzeln numeriert und von Hübel & Denck in Leipzig mit der Hand in Ganzleder gebunden. Verwendete Drucktype: Bodoni-Antiqua.

Mit der neuen Bezeichnung des Jahrbuchs, durch den Zusatz „Literaturfreunde" gekennzeichnet, der zweiten Titeländerung seit seinem Bestehen (Jg. 1–4, 1913–16, hieß es „Deutscher Bibliophilenkalender", Jg. 5–13, 1917–26, „Jahrbuch Deutscher Bibliophilen"), soll, wie Hans Feigl im Vorwort bemerkt, die literarische neben der buchkünstlerischen Seite des Jahrbuchs betont werden.

Der Band enthält folgende Beiträge: *Karl Wolfskehl*, Bücherfreuden; *Robert F. Arnold*, Rudolf Payer von Thurn. Ein Wiener Bücherfreund; *Kuno Graf von Hardenberg*, Produktive Bibliophilie; *Anton Wildgans*, Von schöpferischer Eingebung und künstlerischer Arbeit; *Paul Englisch*, Dichter und Schriftsteller als Freunde erotischer Literatur; *Hans Liebstoeckl*, Das Geheimnis des „Buches Dzyan"; *H. W. Eppelsheimer*, L'âme livresque–Anatole France; *Fedor v. Zobeltitz*, Hans von Müller; *Paul Nettl*, Musik und Bibliophilie; *Kurt Thomasberger*, Bibliophiles und Kurioses aus der Richard-Wagner-Literatur; *Max Roden*, Julius Zimpel; *Julius Rodenberg*, Das geistige und das mechanische Prinzip in der Typographie; *Franz Pocci (Enkel)*, Franz Stelzhamer am Vortragstisch.

Ferner: Bibliophiles aus aller Welt; Bücherschau (vom Herausgeber); Deutsche Bibliophile Vereinigungen (Wiener Bibliophilen-Gesellschaft, Übersicht über die Veröffentlichungen der Wiener Bibliophilen-Gesellschaft, Mitglieder-Verzeichnis der Wiener Bibliophilen-Gesellschaft, Gesellschaft der Bibliophilen E.V., Schweizer Bibliophilen-Gesellschaft, Gesellschaft deutscher Bücherfreunde in Böhmen, Soncino-Gesellschaft der Freunde des jüdischen Buches; örtliche Vereinigungen.

Landschaften und Stimmungen. 60 Holzschnitte von *Franz Masereel*. Kurt Wolff Verlag / München (1929). 60 Bl. 15,2×11,5 cm. Ganzpappband mit eckigem Rücken, Titelaufdruck in Schwarz auf Vorderdeckel und Rücken.

Gedruckt von der Offizin Haag-Drugulin, A. G., Leipzig. Einbandzeichnung von *Emil Preetorius*.

Bibliographie des Buchwesens

In Auswahl für den Bibliophilen zusammengestellt von Dr. O. E. Ebert, Oberbibliothekar an der Deutschen Bücherei, Leipzig

ALLGEMEINES UND BIBLIOGRAPHIE

Graphische Bibliographie. In: Klimschs JB. 1930, 335–343.

Jahrbuch der Bücherpreise. Ergebnisse d. Versteigerungen in Deutschland, Deutsch-Österreich, d. Tschechoslowakei, Ungarn, Holland, Skandinavien, bearb. von G. Hebbeler. Jg. 23, 1928. Leipzig, Harrassowitz 1929. XVI, 433 S. 8°. Lw. 20.—

(Schönberg, K., u. E. F. Tuchmann:) Der Dichter und das Buch. (Berlin 1930, J. S. Preuß.) 60 S. 4°. 300 Ex. Nicht im Handel.

•

Beethoven. – Losch, Ph.: Beethoven-Literatur 1926 und 1927. In: Neues Beethoven-JB. 4, 159–189.

Lagerlöf. – Büscher, A.: Lagerlöf-Bibliographie. Mit e. Einf.: Selma Lagerlöf von L. Magon. Braunschweig, G. Westermann 1930. 38 S. 4° = Nordische Bibliographie. Reihe 2, H. 1. 2.40

Scheerbart. – Paul Scheerbart-Bibliographie, mit e. Autobiographie d. Dichters. Nach e. Privatbibliothek zsgest. von K. Lubasch u. A. R. Meyer. (Berlin, Berliner Bibliophilen-Abend 1930.) 16 S. 4°. 300 Ex. Nicht im Handel.

SCHRIFT UND HANDSCHRIFTENKUNDE

Bauer, K. F.: Rudolf Koch und die American Type Founders Company. In: Klimschs Druckereianz. 57, 425–427.

Frenzel, H. K.: Das neue Schriftbuch der Schriftgießerei Berthold A.-G. In: Gebrauchsgraphik 7, 65–68.

Giesecke, A.: Schriftfragen der Gegenwart. In: Die deutsche Schrift 7, 1. S. 7–11.

Hurm, O.: Grundlagen und Entwicklung der „Larisch-Pflegestätte für Schrift- und Buchgestaltung". In: Die zeitgemäße Schrift 1929/30, 11/12. S. 3–12.

Der Kampf gegen Schriftplagiate. In: Typograph. Mittn. 27, 98–99.

Keune, H.: Schrift und Schriftschreiben. VI. Gotisch. In: Deutscher Drucker 36, 399–400.

Ludwig & Mayer, Schriftgießerei, Frankfurt a. M. Mediaeval-Antiqua und -Kursiv. Nach Entwürfen d. Graphikers Heinrich Jost, Frankfurt a. M. Frankfurt a. M., Ludwig & Mayer 1930. 31 S. 4°.

Neue Schriften. In: Klimschs JB. 1930, 171–200.

Thierfelder, F.: Die „Weltgeltung" der Antiqua. In: Die deutsche Schrift 7, 1. S. 19–22.

Ullstein, R.: Fraktur und Antiqua. In: Zs. f. Deutschlands Buchdrucker 42, 144–146.

BUCHDRUCK

Die Auswahl der 50 bestgedruckten Bücher des Jahres 1929. In: Bbl. f. d. Dt. Buchh. 97, 283–286.

Blaser, F.: Bibliographie 1929. Zur Geschichte des Buchdrucks und der Presse in der Schweiz. In: Schweiz. Gutenbergmuseum 16, 17–28.

Bockwitz, H.: Die „Fünfzig Bücher" des Jahres 1929. In: Archiv f. Buchgewerbe 67, 165–170.

Die Officina Bodoni. Das Werkbuch e. Handpresse in d. ersten 6 Jahren ihres Wirkens. (Deutsche Ausg.) (Verona,) Editiones Officinae Bodoni; Paris, Pegasusverlag 1929. 80 S. mit Abb. 4°. 350 Ex. 60.—

Buch und Schrift. Jahrbuch d. Deutschen Vereins f. Buchwesen u. Schrifttum. Jg. 3, 1929. „Das Titelblatt im Wandel der Zeit." (Red.: H. H. Bockwitz.) Leipzig, Deutscher Verein f. Buchwesen u. Schrifttum [1930]. 96 S., zahlr. Taf. 4°. 30.—

Deutsche Buchkunststiftung bei der Deutschen Bücherei. Die fünfzig schönsten Bücher des Jahres 1929. Ausgewählt nach Druck, Bild u. Einband. (Leipzig [1930], Poeschel & Trepte.) 30 S. 8°.

Crous, E.: Vergilausgaben großer Drucker. Dem Andenken Vergils zum 2000. Geburtstage d. Dichters. Berlin, Reichsdruckerei 1930. 12 S., 16 Taf, 51 × 35 cm. Hlw.-Mappe 30.—

[Eul]e [, W.]: Querschnitt durch die neue Buchkunst. Die fünfzig bestgedruckten Bücher des Jahres 1929. In: Deutscher Drucker 36, 441–446.

Klimschs Jahrbuch. Techn. Abh. u. Ber. über d. Neuheiten auf d. Gesamtgeb. d. graph. Künste. (Schriftl.: K. F. Bauer.) Bd. 23, 1930. Frankfurt a. M., Klimsch (1930). V, 347 S. mit Abb. u. Taf. 4°. Lw. 15.—

Tieffenbach, E. W.: Über den Satz im schönen Buch. (Berlin 1930, Officina Serpentis.) 13, 4 S. 8°. 200 Ex. Nicht im Handel. (Berliner Bibliophile Abhandlungen. Bd. 2.)

BUCHILLUSTRATION

Meyer, F.: Salomon Geßner 1730–1930. In: Bbl. f. d. Dt. Buchh. 97, 113 (Kantate-Nr.). S. 13–14.

Digitized by Google

Rosner, K.: Josef von Divéky. In: Der Holzschnitt Nr. 55 (Febr. 1930), S. 1–7. Mit Bibliographie u. Abb.

Scheffler, K.: Menzel. Zum 25. Todestag des großen Altmeisters. In: Uhu 6, 5. S. 26–30.

Schmidt, A.: Das deutsche illustrierte Buch des 18. Jahrhunderts. In: Archiv f. Buchgewerbe 67, 181–183.

Schmidt, P. F.: Salomon Geßner. Zu s. 200. Geburtstage am 1. April 1930. In: Der Kunstwanderer 12, 254–258.

Schröder, F.: Die Bilddruckverfahren. Eine kurze systemat. Einführung. Berlin 1930 (, W. Büxenstein). 31 S. 8°. 320 Ex. Nicht im Handel. (Berliner Bibliophile Abhandlungen. Bd. 3.)

Tornius, V.: Moderne deutsche Buchillustratoren. In: Die Bergstadt 18, 504–510 mit Abb.

BUCHEINBAND

Collin, E.: Die alte, neue Bugramesse. Was die „Meister der Einbandkunst zeigten". In: Allg. Anz. f. Buchbindereien 45, 244–245.

Kersten, P.: Moderne französische Einbände im Vergleich mit modernen deutschen Einbänden. In: Archiv f. Buchgewerbe 67, 76–78 mit 20 Abb.

Pfaff, O.: Erziehung zu neuer Einbandgestaltung. In: Archiv f. Buchbinderei 30, 2. S. 15–17.

Theele, J.: Einbandschätze italienischer Bibliotheken. In: Archiv f. Buchbinderei 30, 1. S. 1–3.

Wieynck, H.: Einbandkunst als Handwerk. In: Klimschs Druckerei-Anz. 57, 725–727.

SAMMELWESEN

Allgemeines

Bessmertny, A.: Ein Mörder aus Sammelwut. Geschichte des bibliomanen Magisters Johann Georg Tinius. In: Die Kunstauktion 4, 1 ff.

Biedermann, F. Frh. v.: Fünfundzwanzig Jahre Berliner Bibliophilen-Abend. Berlin 1930 (, Gebr. Mann). 68 S. 4°. 200 Ex. (Vereinsgabe d. Berliner Bibliophilen-Abends.)

B[ockwitz, H.]: Frankreichs bibliophile Gesellschaften der Gegenwart. In: Archiv f. Buchgewerbe 67, 97–101.

Bogeng, G. A. E.: Moderne Bibliophilie. Ihre Wandlung u. Erweiterung. In: Die Kunstauktion 4, 12. S. 11–12.

Eckehard, G.: Das deutsche Buch im Zeitalter des Barock. (Anl. d. 25jähr. Bestehens des Berliner Bibliophilen-Abends überreicht vom Verl. Ullstein, Berlin.) Berlin (, Berliner Bibliophilen-Abend) 1930. 53 S. 4° = Berliner bibliophile Abh. Bd. 4. Nicht im Handel.

Heinrich XXXIX, Prinz Reuß j. L.: Bibliophilie in Deutschland und Frankreich. Mit e. Erwiderung von O. Grautoff. In: Zs. f. Bücherfreunde N. F. 22, 1–4.

Homeyer, F.: Die heutigen Aufgaben der deutschen bibliophilen Gesellschaften. (Berlin-Schöneberg 1930, Richard Labisch & Co.) 15 S. Gr.-8°. 350 Ex. Privatdr.

Jahrbuch deutscher Bibliophilen u. Literaturfreunde. Hrsg. von H. Feigl. Jg. 14/15, 1927/1928. Mit 4 Abb. Wien, Amalthea-Verl. (1930). 206, 56 S. Gr.-8°. Lw. 10.—

Kemsys, W.: Zwanzig Jahre Bücherkarren. Erinnerungen e. „fliegenden Buchhändlers", mit Bildern von Erich Büttner. Berlin, F. Katz 1930. 24 S. Gr.-8°. 4.50

Klinckowstrœm, Graf C. von: Von Büchern über die Taschenspielkunst. In: Philobiblon 3, 7–8.

Ochsenius, K.: Die Gesellschaft der Bücherfreunde zu Chemnitz und ihre Stellung in der Bibliophilie. In: Die Literatur 32, 305–306.

Allerhand aktuelle bibliophile Probleme. In: Die Literar. Welt 6, 12. S. 3–5.

Rodenberg, J.: Eine Aldinensammlung in Leipzig [im Besitz d. Buchh. G. Fock G. m. b. H.]. In: Neue Leipziger Ztg. v. 17. 5. 30.

Rümann, A.: Was soll der Sammler illustrierter Werke des 19. Jahrhunderts besitzen? In: Philobiblon 3, 51–62 mit Abb.

Steiner-Prag, H.: Die Freude am schönen Buch. In: Blätter für Bücherfreunde 30, 3–5.

Vom Wiegendruck zur Bremer Presse. Meisterdrucke vom XV. Jahrhundert bis zur Gegenwart aus eigenem Besitz. Sonderausstellung. (Leipzig,) Leipziger Stadtbibliothek 1930. 22 S. 8°. 300 Ex. Nicht im Handel.

Z[obeltitz], F. v.: Wie wir anfingen. Bibliophile Erinnerungen. (Zur Jubelfeier d. 25jähr. Bestehens d. Berliner Bibliophilen-Abends gewidmet. Berlin, Berliner Bibliophilen-Abend 1930.) 16 S. 4°. 300 Ex. Nicht im Handel.

Künstlerische Drucke und Privatdrucke

Arnim, L. A. v., C. Brentano: Des Knaben Wunderhorn. (Mainz, Mainzer Presse 1929.) 398 S. 4°. 1000 Ex.

(Behrend, F., u. E. Pinner:) Alte Berliner Volkslieder. (Berlin 1930, Aldusdruck.) 15 S. Kl.-8°. 250 Ex. Privatdr.

Bock, A.: Der Flurschütz. Roman. (Mainz 1929, Ernst Ludwig-Presse.) 91 S. 8°. 135 Ex. Privatdr.

Dresdener Junge Dichtung. (Hrsg.: C. Noch.) Dresden, Vereinigung der Bücherfreunde 1930. 188 S. 4°. 222 Ex. Nicht im Handel. (Jahresgabe 1930.)

Döblin, A.: Lusitania. 3 Szenen. (Hamburg, Presse Oda Weitbrecht 1929.) 82 S. Gr.-8°. 220 Ex. Pp. 25.—

Euler, A.: Das neue Galgenmännlein. Ein Rufgedicht an die Welt. Berlin, Julius Bard 1930. 87 S. 4°. 180 Ex. Nicht im Handel.

Eine Gallerie von Zeitgenossen. ⟨1853.⟩ ([Hrsg.:] P. A. Merbach. Berlin, Berliner Bibliophilen-Abend 1930.) III, 20 S. 4°. 450 Ex. Nicht im Handel.

Goethes Balladen. (Mainz, Mainzer Presse [1929].) 77 S. 4°. (Mainzer Druck. 1.)

Goethe, J. W. v.: Orphische Urworte. (Leipzig 1929, Haag-Drugulin A.-G.) [7 S.] 8°. Privatdr.

— Salomons Königs von Israel und Juda güldne Worte von der Zeder bis zum Ysop. (Mainz 1930, Mainzer Presse.) [7 S.] 8°. 135 Ex. Privatdr.

Hebel, J. P.: Schatzkästlein des rheinischen Hausfreundes. (Mainz, Mainzer Presse 1930.) 185 S. 4°. Hlw. 15.—

Heilborn, A.: Alt-Berliner Konditorei-Allerlei. (Berlin-Grunewald, Verlagsanst. H. Klemm 1930.) 30 S. Gr.-8°. 400 Ex. Nicht im Handel.

Heine, H.: Unterwelt. (Kassel [1930], Friedrich Scheel.) 10 S. 8°. 200 Ex. Privatdr.

Hoffmann, E. T. A.: Ritter Gluck. ([Berlin-Steglitz] 1929, Officina Serpentis.) 27 S. 8°. 150 Ex.

Oskar Jolles. Drei Reden zu seinem Gedenken . . . ([Berlin] 1929, H. Berthold A.-G.) 41 S. 4°. 500 Ex. Privatdr.

Junk, W. – Schnörkel um Bücher. Respective naturwissenschaftl. Kinkerlitzchen, an's Licht gebracht vom Doctor (Wilhelm) Junk. (Berlin 1930, Preuß. Druckerei- u. Verlags-A.-G. [; W. Junk]). 52 S. Gr.-8° = Berliner bibliophile Abhandlungen. Bd. 6. 320 Ex. 3.—

Klages, L.: Mensch und Erde. (München [, C. H. Becksche Verlh.] 1930.) 96 S. 4° = Buch d. Rupprecht-Presse. 47. 150 Ex. Pp. 55.—

Maimonides, M.: Die dreizehn Grundlehren. ([Berlin-Steglitz] 1930, E. W. Tieffenbach.) [8 S.] 2°. Privatdr.

Digitized by Google

Proben talmudischen Zivilrechts. Vier rabbinische Responsen. ([Berlin-Steglitz] 1930, Officina Serpentis.) 16 S. 4°. 200 Ex. Privatdr.

Renker, A.: Das Buch vom Papier. Berlin 1930, Officina Serpentis. [201 S., 4 Bl., 9 Bl.] 4°. (Jahresgabe d. Maximilian-Gesellschaft für 1929.)

Salini, Lino: Frankfurter Bibliophilen-Gesichter. (Frankfurt a. M., Frankfurter Bibliophilen-Gesellschaft 1930.) 35 Bl. 8°. 250 Ex. Privatdr.

Sternaux, L.: Schloß Lindstedt. (Mit Illustrationen von Walter Bullert.) (Potsdam u. Berlin, A. W. Hayn's Erben 1930.) [13 S.] 8°. 260 Ex. Nicht im Handel. (Aus: Potsdamer Jahresschau 1930.)

Ullmann, R.: Vier Erzählungen. (München [, C. H. Becksche Verlh.] 1930.) 102 S. 4° = Buch d. Rupprecht-Presse. 48. 150 Ex. Pp. 60.—

Unger, H. F.: Briefe über Berlin. Aus Briefen e. reisenden Dame an ihren Bruder in H. 1798. [Neudr.] (Berlin 1930, Aldusdruck.) 48 S. 8°. 250 Ex. Nicht im Handel.

Zobeltitz, F. v.: Daniel Kern, Hofbuchhändler. Berlin 1930, Aldus Druck. [15 S.] 8°. 400 Ex. Privatdr.

Illustrierte Bücher

Gampp, Josua L. – Blumen. Gewidmet von der Oberschulbehörde Hamburg. (Die Holzschnitte sind von J. L. Gampp. Hamburg 1929, Gustav Petermann.) [36 S.] 8°. Nicht im Handel.

Greiner, Daniel. – Greinerbibel. Etwa 10 Lfgn. mit 30–40 Orig.-Holzschn. von D. Greiner. Textbearbeitung von W. Lueken. Gedruckt auf d. Mainzer Presse. Lfg. 1. Das Markus-Evangelium. Jugenheim, Bergstraße, Felsberg Verlag [1929]. 2°. Subskr.-Pr. 35.—; auch in Lfgn., Subskr.-Pr. nach Anzahlung von je 5.— je 3.—

Illies, Arthur. – Claudius, H.: O, Wandern! Zeichnungen von A. Illies. Skizzen und Gedichte. Gewidmet von d. Oberschulbehörde. Hamburg 1930 (, Hamburger Buchdr. u. Verl.-Anst. Auer & Co.). 42 S. 8°. Nicht im Handel.

Joho, Vera. – Kunheim, F.: Symmetrie durch X. [Mit] 7 Zeichnungen von V. Joho. (Berlin 1930, Aldusdruck.) 35 S. Kl.-8°. 200 Ex. Privatdr.

Kobbe, George G. – Holz, A.: Chinesischer Faun. Steinradierungen von G. G. Kobbe. (Berlin [1930], Otto v. Holten.) [18 S.] 4°. 300 Ex.

Kubin, Alfred. – Stoessl, O.: Der bedenkliche Kauf oder der verlorene Kopf. (Novelle. 3 Lithographien [von] A. Kubin. (Berlin, Berliner Bibliophilen-Abend 1930.) 53 S. 4°. 320 Ex. Nicht im Handel.

Lewy, Kurt. – Immermann, C. L.: Die Wunder im Spessart. (Die handkolor. Federzeichnungen sind von K. Lewy. Essen, Essener Bibliophilen-Abend 1930.) 52 S. 8°. 60 Ex. (Jahresgabe des Essener Bibliophilen-Abend. 5.)

Lorenz, Karl. – O. Wilde. Aus: Die Nachtigall und die Rose. [Farb.] Holzschn. von K. Lorenz. [Malente-Gremsmühlen,] Turmpresse (1930). 14 Bl. 2°. 240.—

Preißer, Walter. - Zweig, St.: Rahel rechtet mit Gott. Legende. Mit Holzschnitten von W. Preißer. (Berlin 1930, Aldus Druck.) [38 S.] 8°. 370 Ex. Nicht im Handel.

Steinhardt, Jakob. – (Goll, I.:) Noemi. (Zu dieser Dichtung schuf J. Steinhardt die Holzschnitte. Berlin 1929, Aldus Druck.) [10 S.] 8°. 150 Ex. Privatdr.

Exlibris

Ett[inger, P.]: Tschechoslowakische und slavische Bücherzeichen auf der Brüsseler Exlibris-Ausstellung. In: Dichtung u. Welt, Beil. z. Prager Presse v. 11. Mai 1930.

Kataloge

Zur Vermeidung von Verspätungen werden alle Kataloge an die Adresse des Herausgebers erbeten

Paul Alicke in *Dresden*. Nr. 190. Geschichte. 1345 Nrn. – Nr. 191. Bibliothek N. Graf von Seebach. 352 Nrn.

Antiquariat Altmann G. m. b. H. in *Berlin W 50*. Nr. 19. Alt-Berlin im Bilde. 47 Nrn.

Antiquariat K. André in *Prag*. Nr. 42. Bohemica. 3774 Nrn.

Joseph Baer & Co. in *Frankfurt am Main*. Nr. 763. Bibliotheca Historica Selecta. 846 Nrn. – Nr. 764. Folklore. 1460 Nrn.

Antiquariat der Bonifacius-Druckerei G. m. b. H. in *Paderborn*. Nr. 172. Vermischtes. 2656 Nrn.

Der Deutsche Buch-Club in *Hamburg*. Nr. 1. Vermischtes. 914 Nrn.

Ernst Carlebach in *Heidelberg*. Nr. 354. Staatsrecht, Kirchenrecht, Politik. 511 Nrn. – Nr. 355. Rhein- und Neckar-Pfalz. 300 Nrn.

Erich Carlsohn in *Leipzig S 3*. Nr. 25. Chroniken, Alte Reisewerke. 891 Nrn.

Friedrich Cohen in *Bonn*. Nr. 168. Bibliographie und Buchwesen, Illustr. Bücher, Auswahl Neuerwerbungen, Deutsche Literatur. 538 Nrn. – Rheinischer Buchanzeiger IV, II. Neuerwerbungen. 238 Nrn.

Georg Ecke in *Berlin W 35*. Nr. 49. Seltene und interessante Bücher von 1700 bis 1850, Moderne Bücher, Bibliophilie, Bibliographie, Kunstgeschichte, Vorzugsdrucke, Mod. ill. Bücher. 436 Nrn.

Ch. Eggimann in *Paris*. Nr. 8. Vermischtes. 816 Nrn.

Ludwig Euald in *Bonn*. Nr. 12. Deutsche Literatur. 507 Nrn.

S. Martin Fraenkel in *Berlin W 62*. Nr. 115. Vermischtes. 850 Nrn.

Gilhofer & Ranschburg in *Wien I*, Nr. 226. Holzschnittbücher des 16. Jahrhunderts. 235 Nrn. mit Tafeln und Textbildern. Nr. 227. Illustr. Bücher, Französische Literatur. 619 Nrn. mit 50 Tafeln. Nr. 228. Vermischtes. 193 Nrn.

Gsellius in *Berlin W 8*. Nr. 403. Kunst, Architektur, Kunstgewerbe, Archäologie, Ill. Bücher. 4495 Nrn.

Otto Harrassowitz in *Leipzig*. Nr. 428. Bibliographie, Buch- und Bibliothekswesen, Buchgewerbe und Buchdruck, Buchhandel. 2342 Nrn.

Dr. Hellersberg in *Berlin-Charlottenburg 2*. Nr. XXIII. Germanistik I. 1613 Nrn.

Karl W. Hiersemann in *Leipzig*. Nr. 603. Schiffahrt, Navigation. 1553 Nrn.

Rudolph Hönisch in *Leipzig S 3*. Nr. 77. Kultur- und Sittengeschichte. 958 Nrn.

Karl & Faber in *München 2 NW*. Nr. 42. Ausgewählte Manuskripte und Bücher. 350 Nrn. mit Tafeln und Textbildern.

K. F. Koehlers Antiquarium in *Leipzig*. Nr. 500. Staatswissenschaften und Rechtswissenschaft. 188 Nrn. – Nr. 501. Geisteswissenschaften. 548 Nrn.

P. Korbas in *Dresden A*. Nr. 17. Geschichte, Reisebeschreibungen, Ill. Bücher. 248 Nrn.

Clara Landau in *Berlin W 35*. Nr. 30. XVIII. und XIX. Jahrhundert. Holzschnittbücher, Kräuterbücher, Lutherdrucke. 106 Nrn.

Math. Lempertz in *Bonn am Rhein*. Nr. 297. Kultur- und Sittengeschichte, Volkskunde. 5724 Nrn.

Bernh. Liebisch in *Leipzig*. Nr. 289. Sprachwissenschaften. 5147 Nrn. – Nr. 291. Nationalökonomie. 5628 Nrn.

E. Lucius in *Leipzig*, Nr. 59. Geschichte und Geographie. 936 Nrn.

Maggs Bros. in *London*. Nr. 535. Franz. Literatur. 442 Nrn. – Nr. 541. Franz. Bücher vor 1700. 419 Nrn. – Nr. 544. Handgeschriebene Briefe, Urkunden. 587 Nrn. – Eine Sammlung ill. franz. Bücher des XVIII. Jahrhunderts. 271 Nrn. mit Tafeln.

Hellmut Meyer & Ernst in *Berlin W 35*. Bonaparte-Napoleon I. und sein Kreis. 734 Nrn. mit Tafeln. – Autographen, Literatur, Naturwissenschaft, Kunst. 1178 Nrn. mit Tafeln.

Leo S. Olschki in *Florenz*. Nr. CV. Vermischtes. 100 Nrn. mit Abbildungen. – Nr. 95. Vermischtes. 432 Nrn.

Henning Oppermann in *Basel*. Nr. 277. Vermischtes. 2416 Nrn.

Preuß & Jünger in *Breslau I*. Nr. 25. Literatur, Philosophie, Klassische Philologie, Pädagogik, Kunst. 1885 Nrn.

Ranschburg Gustav in *Budapest*. Nr. 124. Vermischtes. 761 Nrn.

C. E. Rappaport in *Rom*. Nr. 65. Alte medizinische Bücher. 2014 Nrn. mit 105 Abbildungen.

Oskar Rauthe in *Berlin-Friedenau*. Nr. 9. Vermischtes. 465 Nrn.

Alois Reichmann in *Wien*. Nr. 100. Mathematik. 1771 Nrn. – Der Antiquar Juni 1930. Vermischtes. 389 Nrn.

Heinrich Rosenberg in *Berlin W 30*. Nr. 30. Deutsche Literatur, Philosophie. 610 Nrn.

H. L. Schnapp in *Darmstadt*. Nr. 68. Deutsche Literatur, Kunst, Geschichte, Philosophie. 925 Nrn. – Nr. 69. Aus Darmstadts und Hessens Vergangenheit. 218 Nrn.

Ferdinand Schöningh in *Osnabrück*. Nr. 266. Vermischtes. 2096 Nrn.

B. Seligsbergs Antiquariat in *Bayreuth*. Nr. 335. Richard Wagner, Musik, Theater, Tanz. 925 Nrn.

Ernst Schulz-Besser in *Leipzig C 1*. Nr. 30. Vermischtes. 277 Nrn.

Seuffer & Willi in *München*. Nr. 22. Städtebilder aus dem Ende des 15. bis Mitte des 19. Jahrhunderts. 1809 Nrn. mit 4 Tafeln.

Simmel & Co. in *Leipzig C 1*. Nr. 253. Bibliographie, Buch- und Schriftwesen. 791 Nrn.

August Späth in *München*. Nr. 5. Vermischtes. 520 Nrn.

Horst Stobbe in *München 2 C*. Nr. 96. Handzeichnungen des 19. und 20. Jahrhunderts, Sammler-Literatur. 420 Nrn.

Taeubner & Weil in *München*. Alte Judaica. 80 Nrn. mit Abbildungen.

Tondeur & Säuberlich in *Leipzig C 1*. Nr. 40. Deutsche und fremde Literatur, Moderne und bibliophile Drucke, Liedersammlung. 967 Nrn. – Nr. 43, Bibliographie, Buchwesen und Schriftkunde. 551 Nrn.

Utopia in *Berlin*. Nr. 45. Judaica, Orientalia. 764 Nrn. – Nr. 46. Deutsche Literatur, Sprachwissenschaft, Germanistik. 914 Nrn.

Hanns Wolff in *München 2 NO*. Nr. 10. Vermischtes. 461 Nrn.

Digitized by Google

BEIBLATT DER ZEITSCHRIFT FÜR BÜCHERFREUNDE

NEUE FOLGE

Herausgegeben von Prof. Dr. GEORG WITKOWSKI
LEIPZIG N 22 / Ehrensteinstraße 20

XXII. Jahrgang | November-Dezember 1930 | Heft 6

Bibliophilen-Wandelhalle

F. Homeyer:

Corona – eine bibliophile Angelegenheit.

Zu Beginn dieses Jahres kündigte der Verlag der Bremer Presse das Erscheinen einer Zeitschrift „Corona" an, deren Niveau über ephemere Erscheinungen hinaus eine Zuflucht für diejenigen Deutschen bilden sollte, die aus dem Geistigen und Zeitlosen sich ihren Blickpunkt für die Gegenwart holen und es verschmähen, die Jahrmarktsschaukel der Tagesmode zu besteigen. Wer die besten Köpfe der Kulturwelt in ihrem Schaffen verfolgt, erkennt mit Grauen, wie sie alle – ohne Unterschied der Nationalität – die Symptome einer Übergangszeit feststellen, ohne zu wissen, wohin, ja auch nur in welcher Richtung wir treiben. In solcher Lage geziemt es wohl jedem Verantwortungsbewußten, eine Bilanz zu machen dessen, was uns aus der Vergangenheit geblieben ist, und sich aus inneren Erkenntnissen einen festen Standpunkt zu sichern für sein Handeln und sein Führen (wenn ihm die Gabe dazu geworden ist).

Das erste Heft der „Corona" (Juli 1930) erschien, herausgegeben von den beiden Schweizern Martin Bodmer und Herbert Steiner und war im wesentlichen zunächst dem Andenken der beiden größten Lyriker gewidmet, die das deutsche Wesen neben Stefan George in den letzten vier Jahrzehnten bestimmt und gedeutet haben: Rilke und Hofmannsthal. Gewiß eine repräsentative, aber bei Gott keine nur repräsentative Geste, wenn man Hofmannsthals gegenwärtige Haltung im „Großen Welttheater" etwa, oder Rilkes kaum zu ermessenden Einfluß auf das junge Deutschland bedenkt, den R. A. Schröder in einem Gedächtniswort bloßlegend interpretiert. Beiträge von Th. Mann, Paul Valéry, Strachey, Borchardt und Karl Voßler zeigen gegenwärtiges Europa dem, der die Gegenwart nicht nur in der Handels- und Sportbeilage seiner Zeitung sucht.

Man hätte also glauben sollen, daß die großen Tagesblätter in Deutschland eine so überparteiliche, aber im besten Sinne aktive Zeitschrift begrüßt hätten. Statt dessen nennt die „Frankfurter Zeitung" vom 17. August unter der hämischen Überschrift: „Die Corona – in Gold geprägt" die Mitarbeiterreihe „von kultivierter Langweiligkeit" und „holder Ahnungslosigkeit von dem, was die Nation wirklich anginge." Die „Zeitschrift zeuge von Snobismus und Maestro-Dünkel", der sich schon dadurch dokumentiere, daß 125 numerierte Exemplare von ihr auf Bütten abgezogen seien. Ich lese die „Frankfurter Zeitung" seit dreißig Jahren und weiß, was ihre Haltung oft bedeutet hat. Darf sie sich im Schatten welker Lorbeeren solch eine niedrige, kleinliche Gesinnung heute leisten? Sie frage einmal bei ihren ständigen Mitarbeitern, wie Binding, Viëtor oder Petzet an, ob sie sich mit solcher Gesinnung identifizieren und nicht vielmehr wissen, daß es für sie und das ganze geistige Deutschland – um wieviel mehr für eins der wenigen führenden öffentlichen Organe – nur die eine Losung gibt, sich unvergängliche Werte zu erhalten, um mit ihrer Hilfe an der künftigen Gestaltung Europas mitzuarbeiten. Es ist eine Schmach und eine Schande, ein Beschmutzen des eigenen Nestes, einem Druckerzeugnis seine typographische Qualität vorzuwerfen oder das Herstellen von Vorzugsexemplaren, während der betreffende Redakteur recht gut weiß, daß offenbar nur mit Hilfe dieser Vorzugsexemplare der Druck der Zeitschrift möglich ist, weil sich ihr Niveau bewußt über den willfährigen Durchschnittsgeschmack erhebt.

Nach den Motiven der Notiz mag man erst gar nicht fragen. Hier handelt es sich nur darum, daß eins der im In- und Auslande angesehensten deutschen Blätter bewußt eine Geisteshaltung und ihre Vertreter bekämpft, die allein einem Volke Kraft, Selbstbewußtsein und Maßstab verleihen können.

Digitized by Google

Nachrichten für Bücherfreunde

Von Dr. Fritz Homeyer und Dr. Paul Neuburger

Von alten Büchern und Handschriften

Der Syrus Sinaiticus

Der Syrus Sinaiticus, jener 1893 von der schottischen Bibelforscherin Agnes Smith Lewis entdeckte, für die Wiederherstellung des ältesten Textes der Evangelien so überaus wichtige Pergamentkodex in syrischer Sprache, ist an seinem Entdeckungs- und Aufbewahrungsort auf dem Berge Sinai nicht nur schwer zugänglich, sondern droht auch allmählich ein Opfer der zerstörenden Zeiteinflüsse zu werden. Eine Reproduktion war daher seit langem dringend erwünscht, doch standen auch ihr erhebliche Schwierigkeiten entgegen. Dem finnischen Theologen Prof. Arthur Hjelt ist es gelungen, mit Unterstützung des Patriarchen von Alexandria und anderer kirchlicher und staatlicher Würdenträger diese Hindernisse zu überwinden; er hat die Handschrift durch den Photographen der Universität Helsingfors aufnehmen lassen und sie ediert, wozu ein finnischer Mäzen und die finnische Regierung finanzielle Beihilfe leisteten. Die Faksimileausgabe der kostbaren Handschrift ist unlängst in kostbarer Ausstattung und mit ausführlichen wissenschaftlichen Beigaben in Helsingfors erschienen.

Raritäten aus Lappland

Die Königliche Bibliothek in Stockholm hat kürzlich einen alten, zerlesenen Band erworben, der vier religiöse Schriften aus der Frühzeit der schwedischen Reformation enthält, von denen keine der anderen an Seltenheit viel nachgibt. Die erste ist eine 1576 von Torbjörn Tidhemanson in Stockholm gedruckte, bisher gänzlich unbekannte Ausgabe des schwedischen Gesangbuchs; die zweite ein kleines geistliches Liederheft mit siebzehn Gesängen und einer Reihe interessanter Tiervignetten, durch die ähnliche bereits bekannte Vignetten ergänzt zu werden scheinen; die dritte ein Exemplar von Luthers kleinem Katechismus auf Schwedisch aus dem Jahr 1577, der erste vollständige schwedische Katechismus mit Gesangbuch, der sich in einer Bibliothek des Landes findet; das vierte schließlich ist eine Ausgabe des schwedischen Evangelienbuches „Evangelia och Epistlar". Die zweite und die dritte Kostbarkeit sind in gutem Zustand, während dem Gesangbuch die ersten 34 Blätter fehlen und auch das Evangelienbuch an Anfang und Ende etwas beschädigt ist. Der Band war vor sieben Jahren auf einer Versteigerung in einem Dorfe Lapplands durch eine Volksschullehrerin erworben worden, die ihn ohne Kenntnis seiner Bedeutung im Briefkasten einer schwedischen Frauenzeitschrift beschrieb, aber von der Königlichen Bibliothek trotz aller Nachforschungen zunächst nicht mehr aufgefunden werden konnte. Erst in neuester Zeit wiederholte Nachfragen hatten Erfolg. Wie der schwedische Reichsbibliothekar Collijn in der „Ostsee-Rundschau" mitteilt, scheint der Band durch Einwanderer aus Angermanland, die als Kolonisten nach dem Norden kamen, dorthin mitgebracht worden zu sein.

Karl Frenzels brieflicher Nachlaß

Karl Frenzel, dessen Romane und Novellen einst viel gelesen wurden und der während seiner Tätigkeit an der Berliner „Nationalzeitung" in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts der maßgebende Berliner Kritiker gewesen ist, hat, als er kurz vor Ausbruch des Krieges starb, seinen Briefnachlaß mit der Bestimmung, das Material nach Gutdünken zu verwenden und es dann dem Goethe- und Schillerarchiv in Weimar zu überweisen, seinem einstigen Redaktionskollegen Max Osborn vermacht. Dieser hat, wie im Jahresbericht der Goethe-Gesellschaft mitgeteilt wird, die umfangreiche Sammlung, als „ein Dokument für Wesensart und freundschaftlichen Verkehr von Persönlichkeiten, die in der Geschichte des geistigen Deutschlands während des abgelaufenen Jahrhunderts eine ehrenvolle Rolle gespielt haben und die zum großen Teil auch durch vielfache Beziehungen mit dem Heiligtum, das wir Weimar nennen, verknüpft waren", dem Archiv übergeben, wo sie sich ergänzend an den Nachlaß Julius Rodenbergs anschließt.

Schrift- und Druckgeschichte

Neue Keilschriftfunde bei Ras Schamra

Die französischen Ausgrabungen bei dem Hafen Minet el-Beida und dem nahegelegenen Hügel Ras Schamra in Nordsyrien, die im vorigen Jahre zu wichtigen Funden, namentlich auch zur Entdeckung einer neuen Keilschrift geführt haben, über deren Deutung durch den Hallischen Orientalisten Professor Hans Bauer im letzten Heft berichtet worden ist, sind dieses Jahr mit nicht minder bedeutungsvollen Ergebnissen fortgesetzt worden. So hat man weitere Tontafeln gefunden, aus denen sich auf das Vorhandensein einer Schreiberschule schließen läßt, die sich in nicht weniger als sechs verschiedenen Sprachen betätigte: in der neuen Schrift, die nach Bauer einer noch unbekannten semitischen Sprache angehört, im Akkadischen oder Assyro-Baby-

Digitized by Google

lonischen, im Sumerischen, ferner wahrscheinlich in der durch einen Fund in El Amarna bekannt gewordenen Mitannisprache und schließlich ägyptisch und hettitisch. Zu den Funden gehört ein seltsames babylonisches Synonymenlexikon und ein doppelsprachiger Text von besonderer Eigenart; große Tafeln mit drei bis vier eng geschriebenen Reihen versprechen reiche Ausbeute. Aus einer ägyptischen Säule, die ebenfalls gefunden wurde, läßt sich als Name der Stadt, die offenbar im 13. Jahrhundert v. Chr. ein wichtiger Kreuzungspunkt der verschiedenen vorderasiatischen Kulturen gewesen ist, Sapuna erschließen. Über die Entzifferung der ersten Funde berichtet jetzt Prof. Bauer in einem bei Max Niemeyer erschienenen Werke.

Gutenbergs Grab soll gesucht werden

Todesdatum und letzter Wohnort des Erfinders der Buchdruckerkunst sind unsicher, wohl aber gilt trotz vorübergehender Anzweiflung bis heute als gewiß, daß Gutenberg in der Franziskanerkirche zu Mainz begraben wurde. Diese Kirche aber, die zwischen der heutigen Alten Universitätsstraße, der Schuster- und Schöfferstraße gelegen war und nicht mit einer später errichteten, ebenfalls wieder verschwundenen neuen Franziskanerkirche identisch ist, steht nicht mehr. Die Überlieferung über Gutenbergs Grab und die Geschichte der Kirche überblickt jetzt an der Hand reichen dokumentarischen Materials Bibliotheksdirektor Dr. Aloys Ruppel, Mainz, in dem neuesten, dem 13., der Kleinen Drucke der Gutenberg-Gesellschaft, der von der Mergenthaler Setzmaschinenfabrik in Berlin gesteiftet worden ist. Hier wird nachgewiesen, daß an die Stelle jener Franziskanerkirche eine Kirche der Jesuiten trat, die 1742–46 erbaut, 1773 der Universität überwiesen und in den Kämpfen des Jahres 1795 von einem durch preußische Granaten hervorgerufenen Feuer zerstört wurde. Vieles spricht aber dafür, daß die Jesuiten beim Bau ihrer neuen Kirche den Fußboden und daher auch das Grab Gutenbergs unberührt ließen, so daß es also noch auffindbar und als solches auch wohl nachzuweisen sein dürfte. Dr. Ruppel hat nun im Vorstand der Gutenberg-Gesellschaft den Vorschlag gemacht, das Gebiet der alten Franziskanerkirche, soweit es möglich ist, aufzugraben und das Grab des Meisters zu suchen.

Ein Ahne Clemenceaus in der Frühgeschichte des Buchdrucks

Die erste Buchdruckerei der Vendée wurde 1510 in Moutiers-sur-le-Lay von Jehan Clemenceau, einem Vorfahren George Clemenceaus, begründet. Das alte Haus, in dem sie sich befand, steht noch; die Drucker der Vendée haben jetzt eine Gedenktafel daran anbringen lassen.

Wieviel Deutsche des Dreißigjährigen Kriegs konnten lesen?

Eine Bildungsstatistik für ganz Deutschland hat es zur Zeit des Dreißigjährigen Krieges natürlich nicht gegeben. Der Schulzwang wurde zwar schon seit dem 16. Jahrhundert theoretisch gefordert, bis zu seiner praktischen Durchführung war aber noch lange Frist. Einzelne Länder wirkten in dieser Richtung, andere sprachen sich sogar dagegen aus. Im allgemeinen wird man in jener frühen und unruhigen Zeit nur eine sehr niedrige Zahl des Lesens Kundiger erwarten. Da ist es überraschend, von einer solchen Bildungsstatistik und ihren Ergebnissen zu hören, die im Jahr 1632 für den thüringischen Ort Rastenburg auf Befehl des Weimarer Konsistoriums durch den Ortspfarrer angestellt wurde und die uns überliefert ist. Rastenburg hatte damals 782 Einwohner, und von diesen konnten, obwohl der Ort zweifellos unter den Wirren des Krieges zu leiden hatte, nicht weniger als 29% lesen. Unter den männlichen Bewohnern betrug der Anteil 40%, unter den weiblichen 25%. Von den Haushaltungsvorständen war die volle Hälfte des Lesens kundig, von Ehefrauen und Witwen ein Viertel, von den Söhnen 40, von den Töchtern 37%, von den Knechten wiederum 50 und von den Mägden 12%. Das Ergebnis ist um so günstiger, da keine Möglichkeit besteht, kleine Kinder, Greise und Kranke auszuscheiden. H. Kliemann, der auf Grund von Mitteilungen des „Thüringer Heimatspiegels" im Buchhändler-Börsenblatt auf die interessante Statistik aufmerksam macht, weist auch darauf hin, daß es in Preußen bei der letzten Analphabetenzählung im Jahr 1871 unter den Einwohnern über 9 Jahre noch 12%, in Österreich (ohne Ungarn und Kroatien) unter den Einwohnern über 10 Jahre noch 18% Analphabeten gab.

Antiquariat

Auktionen im Sommer und Herbst

Eine der bedeutendsten kontinentalen Bücherversteigerungen dieses Sommers fand am 18. Juni in *Mailand* bei *Ulrico Hoepli* statt, deren Verkaufsergebnis eine Million Lire betrug. Der prächtige Katalog (160 Nummern) in Folioformat war mit über hundert teilweise mehrfarbigen Tafeln ausgestattet und wies namentlich unter den Inkunabeln einige Glanzstücke auf. Da war der Jensonsche Cicero von 1470,

Digitized by Google

der 16000 Lire brachte, sowie des gleichen Meisters Decor puellarum von 1471 (14000 Lire) und Gloria mulierum von 1471 (15000 Lire). Frühitalienisch gleich diesen ergaben: Der Heilige Ambrosius, in Rom 1471 von G. F. de Lignamine gedruckt, 18000 Lire; Die Epistel des Aeneas Sylvius Piccolomini, Mailand 1473, 18000 Lire; Der Cicero, 1472 in Fevizzano gedruckt, 13500 Lire; der erste Genueser Druck, von Moravo 1474 hergestellt, das Supplementum Pisanellae des Nicolaus de Ausmo 17000 Lire. Von den seltenen und ausgezeichneten 26 Aldinen seien hier nur die rot und schwarz mit griechischen Lettern gedruckten Horae von 1497 genannt, die 16000 Lire erzielten, ferner der Virgil von 1501, der erste Aldusdruck in Kursiv (23000 Lire) und als Rarissimum das Vaticinium des Amaseus von 1499 (13000 Lire). Nicht immer wurden die recht optimistischen Schätzungspreise erreicht, überstiegen aber wurden sie von dem siebenbändigen Aristoteles mit dem Kommentar des Averroes, der 1472 bis 1475 bei Canozio in Padua erschien. Man faßte alle sieben Ausgaben zusammen und erzielte 90000 Lire.

Im allgemeinen war es recht still auf dem deutschen Bücherauktionsmarkt. Die bildende Kunst bot mehr für die internationale Beteiligung, zumal der Alpdruck der „Vollbehr-Sammlung" jahrelang auf den an Inkunabeln interessierten Gemütern gelastet hatte. Endlich hat der Kongreß der Vereinigten Staaten sein Placet für $1^1/_2$ Millionen Dollar gegeben, nachdem das Pergamentexemplar der 42zeiligen Gutenbergbibel, das einst vor Napoleons Soldateska aus dem Schwarzwald in das stille Lavanttal gerettet worden war, als Zugabe zugestanden war.

Der Herbst verspricht mehr: das Dunkel über der Wernigeroder Bibliothek, unter dessen Schutz so frühe Herrlichkeiten wie das Quedlinburger Evangeliar bereits in die Morgan-Sammlung nach New York gewandert waren (vgl. deren letzte Publikation), wird sich nun lüften, nachdem sich die Unmöglichkeit herausgestellt hat, aus deutschen Mitteln einen Ankauf der Bibliothek zu bewerkstelligen. – Und sehr bald wird Ereignis, was Buchfreunde wie Graphiksammler in gleicher Weise beschäftigen wird, die Versteigerung der ältesten Sammlung von Einblattholzschnitten, die um 1470 schon abgeschlossen vorlag und seitdem unberührt erhalten geblieben ist. Die Firma *Hollstein & Puppel* in *Berlin*, die in den letzten Jahren oft eine besonders glückliche Hand gehabt hat (man denke an die Schweriner Graphische Sammlung 19. Jahrhundert!), bietet am 7. und 8. November Schrotblätter und Holzschnitte, meist zwischen 1440 und 1470, aus, darunter 41 Unica! Kein geringerer als W. L. Schreiber hat Vorwort und offenbar auch Beschreibung beigesteuert, wobei er meist sein eigenes „Manuel" zitieren konnte. Im Anschluß daran wird eine sehr bedeutende, bisher versteckt gebliebene Kupferstich-Sammlung des frühen 18. Jahrhunderts ausgeboten werden, die das Werk Lucas van Leydens fast vollständig in vorzüglichen Abdrucken enthält, dazu Israel van Meckenem, Dürer, Schongauer, um nur die Spitzen zu nennen.

Paul Graupe-Berlin kündigt für den 14. und 15. November die Versteigerung der Bibliothek Erik Ernst Schwabach an, deren Besitzer als Verleger und Kritiker echt bibliophiler Observanz den Lesern dieser Zeitschrift seit Jahren vertraut ist. Als Sammler hatte er das Ziel, die Hauptwerke der Weltliteratur in textlich hervorragenden und ästhetisch vollkommenen Ausgaben zusammenzubringen. So wird neben anderen Pergamentdrucken eines der berühmten Pergamentexemplare vom Faust der Doves Press mit Goldinitialen auf den Markt kommen, auf dessen Preis man gespannt sein darf.

In der Abteilung moderner Erstausgaben werden gewiß Stefan George und Rilke die meiste Beachtung finden. Begreiflicherweise ist die Frühzeit des deutschen Expressionismus besonders gut vertreten, da ihre Dichter in ihren ersten Werken von Erik Ernst Schwabach auch verlegerisch betreut wurden.

Die wichtige Literatur der letzten fünfzig Jahre, Dichtung wie Politik und alle Wissenschaftsdisziplinen, ist mit ihren bedeutendsten Werken in wohlgepflegten Bänden deutscher und ausländischer Buchbinder vorhanden.

Neue Antiquariatskataloge

Die Herbstpropaganda der Antiquare, die sonst schon im Ausgang des Sommers einzusetzen pflegt, beginnt diesmal auffallend spät – ein beredtes Zeichen der Zeit. Die Zahl der bis jetzt vorliegenden Antiquariatskataloge ist verhältnismäßig gering. Unter ihnen ragt als inhaltlich ganz besonders interessant der Katalog 311 der Firma *I. A. Stargardt, Berlin*, hervor. Er umfaßt in 483 sehr sorgfältig und kenntnisreich bearbeiteten Nummern Autographen bedeutender Dichter, Künstler und Gelehrter. Hoffentlich finden sich deutsche Bibliotheken und Sammler, die die köstlichen Briefe und Dichtungen der Arnim, Börne, Bürger, Brentano, Klopstock, Uhland, Grimm, Hebbel, Varnhagen Deutschland erhalten. Es wäre bedauerlich, wenn ein für den Schreiber so charakteristischer Brief wie der von Nietzsche an den Freiherrn von Seydlitz (aus der letzten Baseler Zeit), ein biographisch so aufschlußreiches Schreiben wie das von Schiller

Digitized by Google

an Christian Gottfried Körner oder die Briefe von Robert Schumann und Bismarck ins Ausland abwanderten. Selten war eine solche Fülle inhaltlich wertvoller Autographen in einem deutschen Antiquariatslagerkatalog vereinigt, dem noch ein kleines Verzeichnis (Nr. 312) hübscher Bücher und Ansichten beigegeben ist. – Die junge Autographenfirma *Meyer & Ernst, Berlin*, veröffentlicht in ihrem Lagerkatalog Nr. 6 eine 1260 Nummern umfassende Sammlung von Originalschriftstücken gelehrter Männer, namentlich Naturwissenschaftler, darunter einige Briefe Jung-Stillings und ein Schreiben Nietzsches an Hillebrandt. – Katalog Nr. 606 des Antiquariats *Theodor Ackermann, München*, bringt den zweiten Teil (L bis Z) einer Sammlung deutscher Literatur. Besonders gut sind in Erstausgaben Platen, Mörike, Varnhagen, Tieck, Storm und Rückert vertreten. – *Heck in Wien* bietet die Bibliothek eines Germanisten an (Katalog 52). Interessenten deutscher Dialekt-, Namen- und Volkskunde dürften manches für ihre Sammlung hier finden. – *Hiersemann, Leipzig*, versandte zwei Spezialkataloge: Nr. 605 enthält Werke zur Numismatik, Nr. 606 Bücher über Reisen und Entdeckungen. – Außerdem gingen ein: *Carlebach, Heidelberg*, Ein Verzeichnis (Nr. 355) zur rheinischen Geschichte; *Lipsius & Tischer, Kiel*, Auswahlanzeiger Nr. 35; *Röhrscheid, Bonn*, „Einst und Jetzt" Heft 55; *W. Weber, Berlin*, Zwei Jubiläumsverzeichnisse Nr. 221 und Nr. 222 Zur deutschen Geschichte; *Carlsohn, Leipzig*, Katalog Nr. 26 „Kulturgeschichte"; *Deuticke, Wien*, Katalog Nr. 107 „Bücher für Sammler"; *Olschki, Florenz*, Kalog 106 „Nouvelles Italiennes".

Museen und Bibliotheken

Schiller-Museen

Zwei neue Schiller-Museen sollen in Thüringen eingerichtet werden. In Rudolstadt, wo jetzt auch im früheren Teehaus auf der Heidecksburg eine Schiller-Gedächtnisstätte angelegt worden ist, will der Verein für Rudolstädter Geschichte und Heimatschutz das ehemalige Wohnhaus des Dichters in der Schillerstraße, in dem die erste Begegnung mit Goethe stattfand, erwerben und wenigstens einen Teil der Räume zu einem Schiller-Museum ausgestalten. Man hofft, die Mittel durch Sammlungen und behördliche Zuschüsse zu erhalten. Einstweilen besteht allerdings auch noch keine Sicherheit darüber, wer die Kosten für die Gedächtnisstätte auf der Heidecksburg übernimmt.

Mit einem noch größeren Plan tritt die Vereinigung zum Schutz und zur Förderung des Meininger Landestheaters und der Landeskapelle hervor; sie ruft zu einer Nationalstiftung auf, um mit deren Hilfe das in Privatbesitz befindliche Gut Bauerbach zu erwerben und das Schillerhaus, wo der Dichter nach seiner Flucht aus Stuttgart vom Dezember 1782 bis Juli 1783 als Gast Henriette von Wolzogens lebte, den „Fiesco" vollendete und an „Kabale und Liebe" und „Don Carlos" arbeitete, wieder in den alten Zustand versetzen. In dem Haus war während der letzten Zeit nur noch das kleine Arbeitszimmer Schillers für die Öffentlichkeit zugänglich, und auch dessen Erhaltung ist gefährdet. Man denkt daran, die übrigen Räume des Hauses für ein Schauspieler-Erholungsheim zu nutzen; außerdem soll im ehemaligen von Wolzogenschen Fohlengarten ein Naturtheater geschaffen werden, auf dem abwechselnd mit der Meininger Bühne Schillersche Werke aufgeführt werden. Schritte zur Ausführung der Pläne sind bereits getan, auch mit dem Ausland, namentlich mit Amerika, ist in erfolgversprechender Weise Fühlung genommen.

Die Morgan-Bibliothek

Bewundert viel und viel gescholten: Amerikas Bild schwankt entschieden im Urteil der Zeitgenossen. Unendlich viele seiner zweifelhaften Zivilisationsblüten werden uns hoffentlich nie zusagen. (Doch mag es manchem dünken, als ob wahrlich nicht viel zu hoffen mehr für uns übrig bliebe.) Aber gemach! Auch Amerika hat seine werdende Kultur, hatte schon eine gültige in dem Boston von Emerson bis Longfellow. Es hat seine Geistzellen, als die wir seine Universitäten, Museen, seine Bibliotheken ansehen müssen.

Eine der bedeutendsten Bibliotheken Amerikas, die größte, was illustrierte Handschriften des 6. bis 16. Jahrhunderts angeht, ist das Vermächtnis des 1913 verstorbenen alten Morgan, die Pierpont Morgan Library in New York. Eben in diesen Tagen versendet das fürstlich ausgestattete, mustergültig verwaltete und wissenschaftlich vorbildlich arbeitende Institut an die ihm bekannten Interessenten einen Bericht über die Entwicklung von 1924, da es eröffnet ward, bis zum Ende des Jahres 1929. Der Sohn des alten Morgan, um dessen märchenhafte Kunsterwerbungen fast schon der Zauber des Sagenhaften schwebt, der jüngere John Pierpont, hat diese Lieblingsstiftung seines Vaters in recht verstandener Pietät durch neue Ankäufe bereichert. Dinge, von denen kaum der Fachmann mehr ahnen dürfte, daß sie noch zu haben wären, sind durch ihn zusammengekommen und nun in dem vornehmen Heim der 36. Street

Digitized by Google

in New York City mit den älteren Schätzen vereint. Man staune: Ein karolingisches Evangeliar, in der Diözese Reims um 860 entstanden, dessen Verwandte im Kaiserschatz in Wien, im Kaiserdom in Aachen, in Brüssel, Berlin und der Pariser Bibliothèque Nationale zu Hause sind; flämische Bilderhandschriften aus dem 11. Jahrhundert; aus derselben Zeit, oder nur wenig jünger, ein herrlich gemaltes Leben des hl. Edmond von England. Deutsche Handschriften des 12. Jahrhunderts der Schule von Scheyern und aus dem Kloster Weingarten, französische und niederländische Bilderchroniken des 14. und 15. Jahrhunderts, darunter Stücke von Jaques Coene, einem Vorläufer der van Eycks und Bourdichons, der ein Ruhm französischer Buchmalerei des 15. Jahrhunderts war und das berühmte Stundenbuch der Anna von Bretagne schuf. Kostbarkeiten und Seltenheiten auch von historischem Reiz, wie jenes Gebetbuch Kaiser Karls V., das er nach seiner Abdankung als Weltherrscher in St. Juste als Mönch zu lesen pflegte.

Für den Bibliophilen wäre in dieser Oase zwischen den Wolkenkratzern von New York so bald kein Aufhören des Staunens. Hier ein Buch, das ehemals dem französischen Dichter Ronsard, einem des Siebengestirns, der „Plejade", des 16. Jahrhunderts gehörte; dort eine Handschrift, die in den zarten Händen der heiligen Herzogin Hedwig von Schlesien geruht hat, dazu Handschriftliches von Dürer, Galilei, Hume, Poe, Voltaire, Rousseau und Marie Antoinette bis Wellington und – Theodor Roosevelt.

Dazu kommen künstlerische Sammlungen, die, wie die Bibliothek, nur Dinge allerersten Ranges enthalten: Von assyrischen und babylonischen Zylindersiegeln, ägyptischen Papyri und kunstvollen Bucheinbänden bis zu Radierungen Rembrandts, seltenen Schabkunstblättern vom 17. bis 19. Jahrhundert, Handzeichnungen, italienischen Renaissancebronzen und antiken Gold- und Silbermünzen.

Um solcher Dinge willen möchte man schließlich doch einmal nach Amerika gehen. Wir wollen auch vernünftig sein und nicht in den üblichen Jammer einstimmen, daß dies alles nun uns Europäern verloren ist. Am Ende hat Amerika solche Geistesschätze und Geistbeschwörer in seiner Dollarwüste nötiger als wir. Sie werden, sie müssen auch dort ihren Zauber ausstrahlen lassen. Schon gibt es, um nur im Rahmen des hier Genannten zu bleiben, eine ganze, kleine literar- und kunstgeschichtliche Literatur um den Inhalt dieser einzigartigen Morganbibliothek herum, die bestimmt nicht zu den unbedeutendsten Leistungen auf diesen Gebieten gehört. *Dr. H. Ehl*

Ausstellungen

Lübecker Frühdrucke

Während des Monats August zeigte die Stadtbibliothek in Lübeck eine Auswahl ihrer kostbaren Bestände aus der Glanzzeit des Lübecker Drucks im letzten Viertel des 15. Jahrhunderts. Das erste Druckwerk des Lübeckers Lucas Brandis, die mit vielen Holzschnitten und zwei Karten ausgestattete Universalgeschichte „Rudimentum novitiorum", erschien im Jahr 1475; aus den folgenden 25 Jahren besitzt die Bibliothek unter etwa 1100 Wiegendrucken fast hundert aus Lübeck. In einem Sonderdruck der Zeitschrift „Nordelbingen" berichtet der Direktor der Bibliothek, Dr. Willy Pieth, unter dem Titel „Von Lübecker Wiegendrucken und ihren Meistern" über diese Epoche der Druckgeschichte Lübecks.

Kirchliche Ausstellungen

Aus Anlaß der in Passau vom 1. bis 3. Oktober abgehaltenen Tagung der „Deutschen Gesellschaft für christliche Kunst" wurde von der dortigen Kreis- und Studienbibliothek in ihren Räumen eine kleine Ausstellung veranstaltet, die sich auf „Altpassauer Exlibris" und auf „Das kleine Andachtsbild im 17. und 18. Jahrhundert" erstreckte. Die Leitung der Bibliothek hatte sich der mehrfach vertretenen Anschauung angeschlossen, daß das Exlibris „ein zum Buch gehörendes Denkmal, kein selbständiges Kunstblatt" ist, und demgemäß – anscheinend überhaupt erstmals – den Versuch gemacht, ihre exlibristragenden Druckwerke des 15. bis 18. Jahrhunderts auszulegen. In den zur Schau gestellten „Andachtsbildern" waren besonders die Augsburger Kleinmeister des 18. Jahrhunderts mit hübschen Proben vertreten. Auch bei der zuletzt genannten Ausstellung handelte es sich gewissermaßen um „Neuland", das zur weiteren Bearbeitung nur empfohlen werden kann.

Während des Katholikentages in Münster wurde im Landesmuseum der Provinz Westfalen eine Ausstellung von Meisterwerken altkirchlicher Kunst Westfalens veranstaltet, für die aus vielen Kirchen und aus dem Privatbesitz des Landes zahlreiche Gemälde, Plastiken, Paramenten, Monstranzen, Ziborien, Reliquiare, Kreuze und Gießlöwen, meist von hohem Rang, zusammengekommen waren. In einer kleinen Abteilung der Ausstellung wurde zum erstenmal der Versuch gemacht, die Entwicklung der liturgischen Drucke in der Diözese Münster von der Frühzeit bis ins 19. Jahrhundert in möglichst lückenloser Weise vorzuführen. Als Beispiel für die Kulturarbeit der westfälischen Klöster war die berühmte

Digitized by Google

Cicero-Handschrift der Abtei Corvey aus dem Besitz der Preußischen Staatsbibliothek ausgestellt.

Zum 400jährigen Jubiläum der Einführung der Reformation in den ehemals nassau-oranischen Landen veranstalten die Synoden Siegen und Dillenburg im Museum des Siegerlandes im Oberen Schloß zu Siegen eine Gedenkausstellung, welche die in den Tagen vom 30. Oktober bis 2. November in Siegen, Herborn und Dillenburg geplanten kirchlichen Gedächtnisfeiern vorbereiten soll. Die Ausstellung, die von namhaften Museen, Archiven und Bibliotheken aus Deutschland und Holland beschickt wird, soll das Zeitalter der Reformation sowie die weitere Entwicklung der evangelischen Kirche und des religiösen Lebens in den für den westdeutschen Protestantismus so wichtigen alten nassau-oranischen und westfälischen Gebieten historisch und künstlerisch zur Darstellung bringen.

Flämische Buchkunst

Den Hauptbestandteil einer in der Pariser Nationalbibliothek vorgeführten Ausstellung flämischer Kunst bildete eine von Jean Masson der École des Beaux-Arts geschenkte Sammlung: Bibeln, illustrierte Werke des 15. und 16. Jahrhunderts, Miniaturen, Einbände, Stiche, Zeichnungen und Aquarelle der flämischen Meister.

Französische Kinderbücher

Die Freunde der Bibliothek von Versailles wollen im nächsten Frühjahr eine Ausstellung alter Kinderbücher und Jugendzeitschriften veranstalten. Den Rahmen der Sammlung sollen Bilder, Möbel und Spielsachen des 17. und 18. Jahrhunderts bilden. Daneben wollen die französischen Verleger moderne Kinderliteratur zeigen.

Hilfsmittel des Bibliophilen

Bibliographien

Der 8. Band der von P. Merker und G. Lüdtke bei W. de Gruyter herausgegebenen Stoff- und Motivgeschichte der deutschen Literatur, in dem Milian Schömann der literarischen Gestaltung der Napoleonfigur in Deutschland von den Befreiungskriegen bis in die neueste Zeit nachgeht, enthält einen Quellennachweis, der eine kleine Napoleon-Bibliographie mit besonderer Berücksichtigung der dramatischen Dichtung bietet. Er verzeichnet eine Anzahl wenig bekannter Napoleondarstellungen, darunter auch einige Übersetzungen aus fremden Literaturen.

Das Nietzsche-Archiv beabsichtigt, neben der großen kritischen Ausgabe der Werke auch eine Bibliographie der Nietzsche-Literatur in Buchform herauszugeben, ein Plan, der ebenso wie derjenige der großen Ausgabe seit langem feststeht, aber aus Mangel an Mitteln noch nicht ausgeführt werden konnte. Da nirgends sonst die ganze Masse der Aufsatz- und Artikelveröffentlichungen über Nietzsche so gesammelt und geordnet ist wie in Weimar, bildet das Archiv die gegebene Stelle für die Ausarbeitung einer solchen Bibliographie, die raisonnierend gedacht ist.

In der Reihe „Schweden" der bei G. Westermann in Braunschweig erscheinenden „Nordischen Bibliographien" gibt Dr. Alfred Büscher als Heft 1 eine Lagerlöf-Bibliographie heraus. Prof. Leopold Magon, Greifswald, hat eine Einführung beigegeben.

In seinem bei Wolfgang Jeß in Dresden erschienenen Buch „Rainer Maria Rilke. Der Mensch und das Werk" gibt Paul Zech einen Literaturnachweis, der sich zwar auf die Angabe des Titels, des Verlags und des Umfangs beschränkt und daher weit weniger wertvoll ist als das von F. A. Hünich im Jahrgang 1 von „Imprimatur" zusammengestellte „Verzeichnis der in Buchform erschienenen Werke R. M. Rilkes", aber durch Einbeziehung der Vorlagen der Übertragungen und der Werke über den Dichter darüber hinausgeht.

Das Jahrbuch der Sammlung Kippenberg

Das neue Jahrbuch enthält neben seinem sonstigen literarisch und literarhistorisch wichtigen Inhalt eine äußerst dankenswerte „Topographie der Goethe-Handschriften" von Wilhelm Frels und zwei wertvolle Beiträge zur musikalischen Bibliographie.

Frels verzeichnet alle öffentlichen Anstalten, die Goethe-Handschriften besitzen, wobei nur kleineres Material wie Stammbuchblätter, Zeichnungen, Notizblätter, Quittungen u. dgl. unberücksichtigt bleibt. Es sind 99, und die Zahl der Handschriften beträgt, von dem nur abzuschätzenden Besitz der beiden Weimarer Archive abgesehen, rund 2000. Auf wenigen Seiten zählt Frels alle diese Schatzhüter auf, von den sechs Großbesitzern, Weimar, Leipzig, Berlin, Frankfurt, Stuttgart und Bonn, bis zu den kleinen im In- und Ausland, und mustert ihren Besitz, so daß ein wirklicher Überblick über die Aufbewahrungsorte der wichtigsten Goethe-Handschriften gegeben wird.

Beethovens Goethe-Kompositionen stellt der Schubert-Bibliograph Otto Erich Deutsch bibliographisch zusammen, wobei auch das Wichtigste über die Entstehung der Kompositionen und ihre Autographe, über ihr Er-

Digitized by Google

scheinen, ihre Aufführung und ihre etwaige Aufnahme bei Goethe vermerkt wird, während Ilse Goslich Zelter und seinen Verlegern eine biographisch-bibliographische Studie widmet.

Schätze mittelalterlicher Buchkunst

Einen Katalog der von der Bayerischen Staatsbibliothek veranstalteten Ausstellung „Buchkunst in bayerischen Handschriften des Mittelalters", über die im letzten Heft berichtet worden ist, hat der Vorstand der Handschriftenabteilung, Geheimrat Prof. Dr. Georg Leidinger, unter Mitwirkung der Staatsoberbibliothekare Dr. Albert Hartmann und Dr. Paul Ruf zusammengestellt. Er umfaßt 159 Nummern, die kostbarsten Stücke der auf diesem Gebiet so reichen Münchner Bibliothek, und vermittelt durch kurze Charakterisierung und Angaben über Herkunft und Schicksal der Handschriften eine Übersicht, die dem Büchlein über den nächsten Zweck hinaus Wert verleiht.

Miszellen

Für 1½ Milliarden Literatur

Die Deutsche Bücherei hat auf Grund ihrer Bestände versucht, den Wert der deutschen literarischen Jahresproduktion festzustellen. Für die Bücher ist sie dabei, indem sie von jedem Buch je ein Exemplar rechnete, auf einen Ladenpreis von 200000 Mark gekommen. Für Zeitschriften, deren Wert sich weniger zuverlässig bestimmen läßt, da viele Vereinsschriften und amtliche Veröffentlichungen nicht im Handel sind und daher keinen eigentlichen Verkaufspreis haben, kam man bei vorsichtiger Schätzung auf 150000 Mark. Die Gesamtproduktion beläuft sich somit auf 350000 Mark. Nimmt man eine durchschnittliche Auflagenhöhe von 3000 bei den Büchern, von 6000 bei den Zeitschriften, so ergibt sich also, daß die deutsche Geistesarbeit, soweit sie in Büchern und Zeitschriften ihren Niederschlag findet, einen jährlichen Wert von etwa 1½ Milliarden Mark darstellt.

Afrika als literarischer Selbstversorger

Während noch um die Jahrhundertwende fast neun Zehntel aller in Afrika auf den Markt kommenden Bücher aus Europa oder Amerika eingeführt wurden, hat das afrikanische Buchgeschäft seit etwa 20 Jahren einen großen und schnellen Aufschwung genommen. An der Spitze der Wettbewerber auf geistigem und buchtechnischem Gebiet stand in Afrika vor dem Krieg die deutsche Arbeit; es gab auf afrikanischem Boden 18 deutschsprachige Verlage, und die deutschen Bücher in Afrika haben in zwanzig Jahren Kolonialarbeit eine Auflage von etwa 216000 Stück erlebt. Auch durch den Krieg ist diese Arbeit nicht völlig vernichtet worden. In Britisch-Südafrika gab es 1914 17 Verlagsanstalten, während man sich in den ehemaligen Burenrepubliken, obwohl in Südafrika vor dem Kriege sechs holländische Druckereien bestanden, fast völlig auf das europäische Mutterland verließ. Zentrale des afrikanischen Buchdrucks ist jetzt neben Südafrika Ägypten; daneben bemühen sich die Franzosen in Algerien mit starker Unterstützung der Regierung um die Entwicklung der Buchproduktion. Nach Mitteilungen der „Literarischen Welt" hat der Buchumsatz in der Kapkolonie im Jahr 1929 205089 Stück betragen und sich damit seit 1920 um das 6½fache vermehrt; in Ägypten hat er sich in der gleichen Zeit verdoppelt und betrug im letzten Jahr 112716 Exemplare. Einen wesentlichen Rückhalt findet die afrikanische Buchproduktion, die sich in 29 Sprachen gliedert, im Missionswesen; allein im britischen Gebiet Afrikas hat sich der Bibeldruck von rund 85000 Stück im Jahr 1914 auf mehr als 142000 Stück im Vorjahre gehoben.

Pariser Brief

Das „Papier d'Auvergne" ist das älteste Papier Frankreichs, zum erstenmal 1326 hergestellt und das einzige, das mit der Stampfe aus dem Rohstoff hergestellt wurde. Die durch Wasserkraft getriebenen Stampfen schlagen die Masse in steinerne Mulden. Dieses langwierige Verfahren, durch das die Fasern nicht zerrissen werden, gibt der Masse besondere Weichheit und einen dumpfen Glanz, der sich für den Druck gut eignet. Die Masse wird ausschließlich aus weißen Leinenfäden (70%) und weißen Wollfäden (30%) ohne jeden chemischen Zusatz mit der Hand hergestellt und in der Luft, nicht mit Dampf getrocknet. Eine französische Bibliophilen-Gesellschaft hat dieses altertümliche Verfahren, das im 17. und 18. Jahrhundert berühmt war, wieder aufgenommen, ein neues Wasserzeichen geschaffen und wie in früherer Zeit das Wort „Auvergne" eingesetzt. Charles de Saint Cyr schrieb 1925 am 25. XII. in La semaine à Paris über die Wiederaufnahme dieser alten Papierherstellung: „Le papier d'Auvergne se voit de nouveau utilisé dans l'industrie du livre. Après des siècles de gloire . . . ce papier, d'une pâte si admirable, si sincère et si savoureuse, est revenu à la mode. Le Maitre imprimeur Paillart (d'Abbeville) est le premier qui, à nouveau, l'ait imprimé sur ses presses . . . Réussite qui marque une date dans l'histoire du

Digitized by Google

Livre en France. Enorgueillissons-nous de l'Auvergne, ce produit incomparable dont l'origine remonte aux Croisades" und Clément Janin in Candide vom 28. X. 26: „Actuellement encore, le moulin qui fabrique la pâte, à Valeyre, existe depuis le XIVe siècle. Son papier est un peu inégal, mais il reçoit chaque jour des perfectionnements. Il est souple, très amoureux de l'encre et convient à la fois pour la typographie et la gravure . . ." und endlich Pierre de Nolhac de l'Academie française im Vorwort zu einer neuen auf Papier d'Auvergne gedruckten Ausgabe von Nouara: „Et voici que les bibliophiles le réclament, que les imprimeurs s'y délectent, que la taille douce y trouve de surprenants effets. Il y a de beaux jours encore pour nos artisans, s'ils savent remettre en honneur le travail libre et sain qui fut de leurs ancêtres. Cette reprise des procédés anciens, qui va rendre la vie à de charmantes vallées, n'est donc pas une restauration artificielle, une tentative d'archéologues sans portée pratique et sans chance de réussite. Ce n'est point une création à la Ruskin, mais une oeuvre assurée de croître, parce qu'elle a des racines vivantes dans la tradition d'une race: Multa renascentur quae jam cecidere . . .

Eine schöne Ausgabe der „Entretien sur Nicolas Poussin par André Félibien, orné de 13 planches hors-texte avec une préface et des notes par Joseph Aynard, erschienen „Aux éditions Férnand Roches" ist auf diesem Papier gedruckt. Der gelbliche Orangeton des Papier d'Auvergne wirkt weich auf das Auge und angenehm bei der Berührung. Der Druck des Buches von Hérisset in Evreux ist sauber in tiefem Schwarz durchgeführt, auch die alten Kopfleisten, Schlußstücke und Initialen fügen sich glücklich in das Buchganze ein. Es ist ein Verdienst des Verlegers, daß dieses erste und wichtigste Dokument der Poussin-Literatur, das antiquarisch schwer aufzutreiben ist, jetzt endlich in einer herrlichen Neuausgabe für alle Interessenten wieder zu haben ist. Der Herausgeber hat in einer fachkundigen Einleitung die Bedeutung dieser historischen Schrift verständnisvoll charakterisiert. Zum ersten Male wird hier das Selbstbildnis Poussins abgebildet, das sich im Besitz des Marquis' of Bute in Luton in Schottland befindet.

Das „Bulletin officiel de l'Union syndicale et fédération des syndicale des Maîtres imprimeurs de France" (Paris 7 rue de Suger) gab ein neues Sonderheft unter dem Titel „Florilège de l'Imprimerie de France" heraus. Der Band umfaßt 300 Seiten, (25 × 32 cm) und 60 farbige Tafeln, Beispiele der verschiedensten graphischen Verfahren, sowie 50 Modellseiten in Buchdruck (derselbe Text in 50 verschiedenen Ausführungsarten wiedergegeben) mit prachtvollem, modernen Umschlag in fünf Farben. Das Fußende jeder Seite enthält, von Zierleisten in verschiedener Art eingefaßt, Gedanken über das Buch: Wahlsprüche, Gedanken, Sentenzen. – Das Papier. – Briefe und Handschriften. – Die Autoren und ihre Werke. – Verleger und Buchhändler. – Vorläufer und Erfinder der Buchdruckerkunst. – Leser und Besitzer von Büchern. – Die Bücher. – Gute und schlechte Bücher. – Bibliotheken. – Gegen die Bücher. – Das Personal der Buchindustrie. Material und Maschinen. – Almanache, Ankündigungsschreiben, Umschläge, Abreißkalender, Zeitungen. – Zwiebelfischfach. – Rätsel usw.

Mit unendlicher Mühe ist aus der ganzen Literatur Frankreichs Material über das Buchgewerbe zusammengetragen. Eingeleitet wird der Band mit einem Abschnitt über das Papier. Darin findet sich natürlich auch ein Lobgesang auf das Papier d'Auvergne. Zum Teil sind diese Zitate apolegetischen Schriften über die Buchdruckerkunst entnommen, wie den Büchern von François Fertiault „Les Amoureux du livre" (1877), „Les légendes du Livre" (1886), „Drames et Cancans du livre" (1900), dem Buch von Henri Turpin „Les Typographiques" (1890) u. a.

Die Edition Kra haben unter dem Titel „Byblis" eine Bücherreihe geschaffen, die sich zur Aufgabe stellt, die Bibliophie zu popularisieren. Mag diese Form der Ankündigung auf französische Verhältnisse zutreffen, wir müssen sie ablehnen. Wenn eine Auflage auch numeriert wird, so kann man infolgedessen nicht von einem Luxusdruck reden. Wenn dieses französische Buch gebunden zur Ausgabe gelangte, so glich es im Charakter einem deutschen illustrierten Buch, wie es die meisten Verleger bei uns zur Ausgabe bringen, ohne die Bezeichnung „Luxus" zu gebrauchen. Kra's Buch gelangte natürlich unbeschnitten in den Handel, illustriert mit 12 farbigen Kupferdrucken von Kuhn-Régnier, die anknüpfend an George de Feure und seine Zeit, heute etwas altmodisch wirken. Aber das Buch wird dennoch reißenden Absatz finden, da dieser erste Band eine Neuausgabe der berühmten und beliebten „Chansons de Bilitis" von Pierre Louys bietet. Da auch die übrigen Werke des Dichters in dieser Sammlung neu gedruckt werden sollen, wird sich La Collection Byblis wohl schnell einführen; im April erschien als zweiter Band „Aphrodite", allerdings eine noch größere Enttäuschung als das erste Werk.

Der unermüdliche Bertrand Guégan, dem schon viele literarische Ausgrabungen zu danken sind und der in verschiedenen Neudrucken das schöne und wissenschaftlich wertvolle

Digitized by Google

Buch zu popularisieren trachtet, hat neuerdings in den Editions du Carrefour „Trois voyages au Canada" herausgegeben. Es handelt sich um folgende Reisen: Jacques Cartier, Voyages faits en la nouvelle France en 1534 et 1536. S. de Champlain, Voyages faits en la nouvelle France en 1608 et 1611. Fr. Gabriel Sagard, Le grand voyage fait au pays des Hurons en l'an 1624. Diese drei Reisen in einer Kolonie, die damals Neufrankreich hieß, sind von hohem bibliophilen Interesse. Ein Exemplar der alten Erstausgabe von Sagard erzielte kürzlich in Paris 28000 Francs. Guégan hat die Texte etwas überarbeitet und ihnen eine Reihe köstlicher alter Stiche und Karten des 17. Jahrhunderts beigegeben. Der Band, der in beschränkter Auflage erschien, ist der Auftakt zu einer größeren Bücherreihe: „Voyages et Découverts."

In Straßburg sind seit Friedensschluß die meisten alten deutschen Verleger verschwunden und neue haben sich etabliert, nicht immer mit rein französischen Namen, jedenfalls aber französischer Nationalität. Einer der rührigsten ist A. & F. Kahn, der ein vierbändiges Werk der „Cathédrale de Strasbourg" gewidmet hat, das ich nicht kenne. Die Bearbeiter sind größtenteils Elsässer. Im gleichen Verlag erschien kürzlich von André Girodie eine Monographie über Jean Frédéric Schall (Strasbourg 1752 – Paris 1825), peintre de fêtes galantes", der zu jenen deutsch-elsässischen Malern des 18. Jahrhunderts gehörte, die ganz in Frankreich aufgingen. Ihre Zahl ist nicht gering. Allzu lange sind sie von der Kunstgeschichte übergangen, so daß es heute schwer ist, ihr Lebenswerk zusammenzustellen. Das trifft auch auf Schall zu, der Schüler von Lépicié und Freund von Fragonard und Prud'hon, am Ende des 18. Jahrhunderts im Schatten der großen Franzosen übersehen und nach der Revolution mit vielen anderen vergessen wurde. Darum ist eine Monographie über den Verschollenen zu begrüßen. Es ist aber auch wertvoll, daß man in 47 schön gedruckten lithographischen Tafeln einen Überblick über sein Schaffen erhält, weil zweifelhafte Bilder und Stiche des 18. Jahrhunderts zuweilen ihm oder seinen Mitarbeitern zuzuschreiben sind. Girodie hat in vielen früheren Schriften seine philologische Sorgfalt im Quellenstudium bewiesen. Auch in dieser neuesten Arbeit erweist er sich als ein exakter Arbeiter und bietet vornehmlich in seinen „Notes et documents" eine Fülle von historischem Material, das unsere Kenntnisse über die Kleinmeister des 18. Jahrhunderts wesentlich bereichert.

Marius Audin, der geschmackvolle und gebildete Bibliophile und Luxusdrucker aus Lyon,

gab in der „Bibliothèque générale illustrée bei Rieder ein hübsches, mit 60 Tafeln reich illustriertes Buch „Le livre français" heraus. Auf 64 Seiten drängte er mit bewundernswerter Geschicklichkeit die Geschichte der Buchkunst zusammen. Merkwürdig aber für uns Deutsche und typisch für den Standpunkt der Franzosen, was Audin über „le livre de demain" sagt: „J'y voudrais voir de belles lettres très classiques". Also auch dieser bedeutende Bibliophile denkt nicht daran, daß es der Neuzeit gezieme, neue Typen zu entwerfen. Das Schwergewicht seines Buches liegt übrigens in den gut ausgewählten, zahlreichen Abbildungen.

In den letzten Märztagen wurde die bedeutende Bibliothek des verstorbenen Schriftstellers Paul Souday, der Jahrzehnte lang Literaturkritiker am Temps war, für insgesamt 230000 Fr. versteigert. Diese weltberühmte Büchersammlung war besonders reich an zeitgenössischen Widmungsexemplaren; infolgedessen war auch der Andrang zur Versteigerung selten stark. Im einzelnen wurden folgende Preise erzielt: Jacques Bainville, Histoire de France (Paris 1924, in-12 broschiert), 310 Fr.; Barbusse, le Feu (Paris 1916, 2 vol. im-12, broschiert), 410 Fr.; Georges Bernanos, Sous le soleil de Satan, 350 Fr.; Journal d'Eugène Delacroix, 640 Fr.; Duhamel, la Possession du monde (Paris 1919), 200 Fr.; Anatole France, l'Orme du Mail, 6. Auflage, 210 Fr.; Anatole France, le Dieux ont soif (Paris 1912), 240 Fr.; France, les Dieux asiatiques aux premiers siècles de l'ère chrétienne, édition originale, 370 Fr.; André Gide, Dostoiewski, auf Lafuma (1928), 220 Fr.; Gide, les Caves du Vatican, édition originale, 580 Fr.; Gide, les Nourritures terrestres, sur papier de Rives (1917), 320 Fr.; Gide, la Symphonie pastorale, édition originale (un des 30 exemplaires d'auteur, hors commerce), 950 Fr.; Gide, Morceaux choisis (1921) édition originale particulièrement annoté par Souday, 660 Fr.; Gide, Si le grain se meurt, édition de 1924, avec annotations critiques de Souday, 400 Fr.; Gide, les Faux monnayeurs, édition originale, 270 Fr.; Gide, le Retour du Tchad, édition originale sur Lafuma, feuillet de notes joint, 400 Fr.; Gide, l'Ecole des femmes, édition originale sur Lafuma, deux feuillets de notes 450 Fr. Einige Briefe von André Gide wurden zu folgenden Preisen verkauft: 210 Fr.; 480, 230, 600, 300, 110, 600, 1020, 300, 260, 450, 520, 300, 185, 300 und 1150 Fr.

Giraudoux, Siegfried, pièce en quatre actes, édition originale 100 Fr.; Hermant, Correspondance à Paul Souday. 23 autographes, 500 Fr.; A la trace de Dieu, édition originale,

Digitized by Google

les 2 volumes, 230 Fr.; Rodin, Les Cathédrales de France (Paris 1914), 350 Fr.; Romain Rolland, Jean Christophe, édition originale, les 15 volumes ensemble, 2200 Fr.; Jules Romains, les Copains, édition originale, 280 Fr.; Royère, Baudelaire, mystique de l'amour, édition originale, 280 Fr.; Alphonse Séché, la Vie des „Fleurs du mal", édition originale, 450 Fr.; Paul Souday, réunion de ses oeuvres, 680 Fr.; Divers manuscrits des articles de Paul Souday ont été vendus à des prix variant entre 100 et 420 Fr.; André Suarès, Présences, édition originale, 500 Fr.; Thibaudet, Paul Valéry, édition originale 510 Fr.; Valéry, la Jeune Parque, édition originale sur vergé d'Arches, 2100 Fr.; exemplaire de presse du même ouvrage (Paris 1927), 1000 Fr.; M. Teste (Paris 1927), sur vélin de Rives, 400 Fr.; le Cimetière marin, édition originale, 1205 Fr.; le Serpent, édition originale sur Lafuma, 800 Fr.; Charmes, édition originale, 550 Fr.; Variété, exemplaire de presse de l'édition originale, 800 Fr.; édition Claude Aveline sur Arches (1926), 320 Fr.; Oscar Wilde, Ballade de la geôle de Reading (Paris 1898), édition originale de la version de H.-D. Davray, 1100 Fr. *Dr. Otto Grautoff*

Kritik

Der erste Band von Bogengs Geschichte der Buchdruckerkunst.

Vor mir liegt groß und schwer der erste Band von Bogengs Geschichte der Buchdruckerkunst, den Frühdruck (bis 1500) behandelnd. Ich genieße den Einband aus rotem Saffian und Leinenbuckram, dessen Rücken ein Goldtitel auf schwarzem Lederschild, dessen Vorderdecke ebenfalls Gold auf Schwarz ein Signet ziert. Ich schlage auf: fast 700 Seiten, in der Poliphilusschrift stattlich und in ruhigem Ebenmaß gedruckt, mit einem halben Hundert Textillustrationen, entfalten sich, und über 100 prächtige, oft vielfarbige und goldgeschmückte Tafeln in Lichtdruck, Buchdruck und Offset leuchten auf. Ich beginne zu lesen: eine gehobene Sprache soll Bedeutung und Würde des Gegenstandes betonen.

Hier aber stock' ich schon. Über Hunderte von Seiten hin ist eine solche Sprache nicht möglich. Den Leser ermüden bald Schwerfälligkeit, Geschraubtheit und Nachlässigkeit des Ausdrucks. Wir finden etwa einen Satz wie den folgenden: „Durch die Art, in der Gelehrsamkeit und Lohndruckerei der Geschäftsführung untergeordnet wurden, ergaben sich die Beispiele für die Betriebsorganisation im Buchgewerbe, dafür, wie man durch einen unabhängig bleibenden Verlagsmittelpunkt Herstellung und Vertrieb rationalisiert, indem man sie trennte und sie zugleich wiederum so zusammenzog, daß der Auftraggeber der Buchhändler wurde, der als Drucker die Ausführung übernahm und derart mit seiner kaufmännischen Persönlichkeit die Fundamente des Handelsgeschäftes, Verlag und Werkstätte, trug" (S. 481). Wir hören von einer Anti-Reformationstypographie (S. 353) und einer annähernden Antiquatype (S. 415), von einer größten Buchdruckerei (S. 321) und einem beeilten Buchdrucker (S. 316).

Und dann die Unzweckmäßigkeit der Gesamtanlage: wer in aller Welt hat heutzutage Zeit und Geduld, einen so unhandlichen Wälzer, dem textlich und typographisch fast jede Gliederung fehlt, durchzustudieren, um vielleicht letzten Endes das Gesuchte doch nicht zu finden? Außer einem Namen- und Ortsregister, das vom Verlage zusammengestellt wurde, und einem Verzeichnis der Textillustrationen und Tafeln enthält das Werk drei Abschnitte: Geschichte des Papieres (64 Seiten), Vorgeschichte der Bild- und Buchdruckkunst (144 Seiten) und Geschichte der Wiegendruckzeit (436 Seiten). Weitere Unterteilungen lassen sich nur noch mehr oder weniger sicher an Hand von Sperrungen entdecken. Die Art der Überleitungen verwischt die Grenzen, statt sie hervorzuheben, und die Kolumnentitel erzählen einem nur immer wieder, daß man es hier mit Bogengs Geschichte des Buchdrucks zu tun hat. Der dritte Abschnitt, der zwei Drittel des Ganzen umfaßt, bringt die Geschichte der Wiegendruckzeit in den einzelnen Ländern von Stadt zu Stadt; das Sachliche wird halb zufällig zwischen die Orts- und Firmengeschichte eingestreut. Von Kloster Zinna kommen wir auf Kaiser Maximilian und von ihm auf die Entwicklung der gotischen Schrift (S. 360). Wer etwas über die Entwicklung des Titelblatts wissen möchte, muß bis S. 244 bzw. 354/55 lesen, um bei der Darstellung des Mainzer bzw. Leipziger Buchdrucks auf Hinweise zu stoßen. Statistische Angaben über die liturgischen Wiegendrucke stecken in dem Abschnitt über Mailand (S. 482). Die Auswahl der Tafeln ist nicht schlecht (die Vergrößerung der alten Darstellungen der technischen Vorgänge zu loben), aber welche Desorganisation spricht allein aus der Tatsache, daß sie teilweise vom Verlag besorgt wurde! Die benutzte Literatur schimmert dem Kundigen durch den Text oft genug durch, aber wie ungenügend und willkürlich ist sie zitiert!

Leider handelt es sich bei all diesen Dingen nicht nur um Schönheitsfehler. Weil ein durchdachter Plan fehlt, sind auch die Gewichte falsch verteilt: Das eigentlich Typographische tritt viel zu sehr zurück; in einer Geschichte der Buchdruckerkunst sollte man bei Darstellung der Wiegendruckzeit nicht – um beim Titelblatt zu bleiben – seine Entwicklung mit ein paar Zeilen abmachen und dann 64 Seiten auf eine anfechtbare Geschichte des Papieres verwenden*. Dem gleichen Grunde entspringen allerlei Widersprüche: Der wohl erst nachträglich eingeschobene Auszug aus dem Buch von Kirchner und mir (S. 360–363) ist nicht nur ungenau, sondern auch unvereinbar mit Schriftauffassung und Schriftbezeichnung in anderen Teilen des Werkes. So kommt es, daß in ein und demselben Satz (S. 362/63) Schöffers Type 8 als Beispiel für die Oberrheinische Type *und* als Beispiel für die Schwabacher erscheint.

Solche Bedenken gegen das Äußere und Innere eines Werkes, das ein Monumentalwerk sein will, sind gewiß dazu angetan, den ersten großartigen Eindruck zurückzudrängen. Glücklicherweise ist aber mit ihnen – der Einzelheiten im Guten wie im Schlechten ganz zu schweigen – doch noch nicht alles gesagt. Es lag Bogeng offenbar besonders daran, die Buchdruckerkunst als bedeutsamen Kulturfaktor aufzuzeigen, und

* Dabei hat Bogeng „Über die Entstehung und die Fortbildungen des Titelblattes", allerdings auch wieder vorwiegend nach der literarischen und ökonomischen Seite hin, sich ausgiebig verbreitet; nur nicht in seiner Geschichte der Buchdruckerkunst, sondern gleichzeitig mit ihr im Jahrbuch des Deutschen Vereins für Buchwesen und Schrifttum 1929 (Buch und Schrift, 3. Jahrgang, S. 74–94).

Digitized by Google

die Ausführungen, die er diesem Zwecke widmet, verdienen anerkennend hervorgehoben zu werden. Ich nenne Einzelschilderungen wie die des Frühdrucks in England und seiner Eigenart. Ich nenne namentlich die Beachtung, die den ökonomischen und technischen Bedingtheiten der Erfindung und ihrer Ausbreitung zuteil wird. Die Costerfrage bekommt dadurch geradezu ein anderes Gesicht. „Zedler ... läßt", so heißt es auf Seite 186/87, „Coster den ersten sein, der Lettern im Sandgußverfahren und mit diesen Lettern Kleindrucke herstellte. Er schreibt ihm damit die Erfindung einer Technik zu, die sehr umständlich im Vergleich mit anderen bekannten näherliegenden Verfahren, dem Holzplattendruck oder der Metallplattennachformung, gewesen wäre, wenigstens für Costers Zwecke. Coster hätte eine Erfindung spielend gemacht, ohne deren technischen Gedanken seinem geistigen Gehalte nach zu verstehen. Während es bereits bessere, leichtere, schnellere Verfahren gab, ein langsameres, schlechteres, schweres ausgedacht. Denn es war widersinnig, für Büchlein gleichbleibenden Textes und geringen Umfanges den Letterndruck auszusinnen. Es war klug für einen mit Schulbüchern handelnden Schulmeister, diese nicht durch Abschreiben, sondern durch Plattendruck zu vervielfältigen. Und noch klüger, eine Originalplatte herzustellen, von der er immer neue Druckplattenabgüsse machen konnte. Für die Buchdruckerfindung hatte das Auseinandernehmen des Satzes eines häufig neu zu vervielfältigenden nicht umfangreichen Werkes keinen Sinn. Die beständige Neuverwendung derselben Typen wurde erst etwas Notwendiges, sobald für ein Buchdruckwerk viele Seiten erfordert wurden, so daß sich das ständige Auseinandernehmen des Letternsatzes lohnte, die Plattenherstellung unmöglich oder doch ganz und gar unwirtschaftlich wurde." Es liegt in der gleichen Richtung, wenn Bogeng das Blockbuch nicht als Vorstufe zum Buchdruckwerk ansieht: „Jenes war nur eine Ausdehnung des Bildholzschnittes auch auf den Schriftholzschnitt in einer Umgrenzung, die von vornherein ökonomisch und technisch nicht weiterführen konnte und sollte, dieses die Anwendung eines besonderen neuen Schriftvervielfältigungsverfahrens" (S. 151/52). Im dritten Abschnitt stehen die Besonderheiten von Groß- und Kleinwerkstätten, Lohndruck und Verlag, die Entstehung einer Druckindustrie im Mittelpunkt der Aufmerksamkeit. Bis in den Wandel der venezianischen Illustrationstechnik um 1500 hinein werden die wirtschaftlichen Gesichtspunkte zur Geltung gebracht.

Wären diese Darlegungen wohlgeordnet in einem mäßigen Oktavbande zusammengefaßt, wären sie berechtigter Beachtung sicher. So verlieren sie sich in einem Riesenwerke, dessen Idee dem hohen Streben des Verfassers und des Verlegers alle Ehre macht, dessen Ausführung das erstrebte Ziel aber doch nur einigermaßen unvollkommen erreicht. *Ernst Crous*

Catalogue of books printed in the XVth century now in the British Museum. Part VI. London 1930. 2°. L, 300 S. 31 Tafeln. £ 3.3.0

Der Inkunabelkatalog des British Museum nimmt seinen ruhigen, aber stetigen Fortgang. Der neu erschienene Band VI verzeichnet die Frühdrucke von acht italienischen Städten, in denen die neue Kunst in den Jahren 1470 und 1471 ihren Einzug gehalten hatte. Aus diesen Städten: Perugia, Foligno, Ferrara, Florenz, Mailand, Bologna, Neapel und Treviso sind im B. M. 1087 Druckerzeugnisse vertreten, die sich auf 123 verschiedene Werkstätten verteilen. Tatsächlich ist die Bändezahl sogar noch wesentlich höher, denn unter den 1087 Drucken sind 169 mit mehr als einem Exemplare vertreten, und diese Doppelexemplare weisen häufig mehr oder minder bedeutende Druckvarianten auf. Unter den 123 Druckwerkstätten sind nicht weniger als 14, die bisher nicht als solche bekannt waren. Allerdings sind diese nicht alle wirklich neu. Ein unzweifelhaftes Novum ist der Dionysius de Odis, der am 20. März 1487 in Bologna einen liturgischen Druck mit eigenem Druckmaterial herausgebracht hat. Auch der Archangelus Ungardus muß als neuermittelter Drucker in Mailand anerkannt werden, obwohl das Buch, in dessen Vorwort er genannt wird, schon Hain bekannt war. Die peinlich genaue Typenvergleichung, die den BMC auszeichnet, hat aber zu der Erkenntnis geführt, daß seine Type nicht mit der des Philippus Lavagna identisch ist, dem die betreffenden Erzeugnisse bis jetzt zugesprochen worden waren. Ähnlich liegt der Fall bei einer Anzahl griechischer Drucke von Florenz, die man bisher als Arbeiten des Bartolommeo de Libri angeschen hatte. Aus gelegentlichen Vorreden ergibt sich aber, daß zwei selbständige Unternehmer: Bernardus Nerlius 1488 und Benedictus Ricardinus 1497 die eigentlichen Drucker gewesen sind, und feine Unterschiede im Druckmaterial bestätigen ihre relative Selbständigkeit. Solche Unterschiede in den Typen und der Setzerpraxis sind maßgebend gewesen für die Bildung von einigen weiteren Gruppen, die mit keinem Druckernamen in Verbindung gebracht werden konnten: die Gruppe des Mesue in Florenz, des Psalterio volgare und der Werke des Boninus Mombritius in Mailand, des Silvaticus in Neapel und des Robertus Angelicus in Perugia. Bei allen diesen handelt es sich nicht eigentlich um neue Erscheinungen, sondern nur um die feinere Herausarbeitung von drucktechnischen Eigentümlichkeiten, die die Aussonderung kleinerer Gruppen ermöglichte. Es werden aber noch ein paar andere neue Druckoffizinen eingeführt, bei denen die Sache anders liegt. Für den Frühdruck Italiens stehen uns außer den Druckwerken selbst eine große Menge urkundlicher Nachrichten zu Gebote, die vielfach ganz neues Licht über die Verhältnisse der alten Druckstätten verbreiten. Besonders ergibt sich daraus die Tatsache, daß zahlreiche Männer, die selbst dem Stande der Buchdrucker nicht angehörten, den Druckern Gelegenheit zur Betätigung gegeben und dann öfters sich selbst als Urheber der Drucke bezeichnet haben. Unter diesen Umständen ist es oft schwer zu entscheiden, wer für die einzelnen Bücher als Hersteller zu gelten hat, besonders wenn ein bestimmter Drucker aus dem Typenmaterial zu erkennen ist. Der BMC bildet aus den ältesten Mailänder Drucken eine besondere Gruppe, die er dem Pamfilo Castaldi zuweist, während sie bisher dem Antonius Zarotus zugesprochen wurden. Maßgebend dafür ist wohl der Umstand gewesen, daß Castaldi in den Urkunden über die Einführung des Buchdrucks in Mailand eine Rolle spielt und daß er in dem Vertrage als Auftraggeber erscheint, der den ältesten Mailänder Drucken zugrunde liegt. Tatsächlich nennt aber bereits dieser Vertrag den Antonius Zarotus als ausführenden Werkmeister, und in dessen Händen ist auch die Type verblieben, mit der die ältesten Drucke hergestellt sind. Es ist also mehr oder weniger Auffassungssache, ob man Castaldi als Drucker anerkennen will. Der BMC müßte meiner Ansicht nach dann auch die ältesten Drucke von Perugia dem Braccio de Baglioni zusprechen, der ganz ähnlich wie Castaldi die ältesten Drucker in seinen Dienst genommen hat. Es würde zu weit führen, wenn ich ebenso ausführlich die Werkstätten des Hannibal Malpighi in Bologna und des Jacobus Doliatoris in Perugia behandeln wollte; auch sie beruhen beide auf urkundlichen Nachrichten, die eine verschiedene Deutung zulassen, während die Druckwerke technisch mit bekannten Werkstätten in Verbindung gebracht werden können. Neu ist endlich noch

Digitized by Google

die Aufstellung einer eigenen Werkstätte des Johannes Vurster in Bologna. Die Unterschrift des Silvaticus nötigt keineswegs zu der Annahme, daß Vurster dazu nach Bologna übersiedelt sei, wofür sonst kein Beweis vorhanden ist. Noch gewagter erscheint es mir, daß der BMC den Christoph Valdarfer identifiziert mit dem Kristoff von Regenspurg, Herrn Bernhart Buchtruckers Diener (Stehlin 107) und ihn deshalb 1479 nach Basel versetzt; diese Gleichstellungen scheinen mir die sonstigen Verhältnisse nicht zu rechtfertigen.

Ich habe aus der inhaltreichen Vorrede des Bandes nur die Punkte herausgegriffen, zu denen ich kritisch Stellung nehmen zu sollen glaubte. Sie ist, wie bei den voraufgegangenen Bänden eine außerordentlich sorgfältig und mit umfänglichster Quellenkenntnis entworfene Skizze der Druckergeschichte der betreffenden Städte, bei der auch die Drucker nicht unberücksichtigt bleiben, die im BM nicht vertreten sind. Auch an der Gepflogenheit ist festgehalten, über alle Abweichungen von Proctors Zuteilungen gewissenhaft Rechenschaft abzustatten. Dabei möchte ich noch darauf hinweisen, daß allein dieser sechste Band nicht weniger als 170 Drucke verzeichnet, die nach dem Jahre 1900, also nach dem Abschluß von Proctors Katalog, in das Museum gelangt sind.

Zum Schluß noch eine kleine rein wissenschaftliche Bemerkung. Ich habe einmal darauf hingewiesen, daß besonders viele Mailänder Drucke mit falscher Druckortsangabe erschienen sind. Dazu bringt der BMC eine Anzahl Ergänzungen. Er nimmt nämlich sowohl das Psalterio „impresso a Venetia" als den Tibull (Venedig, Cöln-Manthen 1475), sowohl den Philelphus: Romae Kal. jan. 1475 als den Xenophon (Rom, Arnoldus de Villa, 10. III. 1474) für die Pressen von Mailand in Anspruch. Alles das sind Drucke, die Beziehungen zu Philippus de Lavagna gehabt zu haben scheinen. Es ist also nicht ausgeschlossen, daß Pachel und Scinzenzeller mit ihren fingierten Druckorten eine Praxis fortsetzen, die sie bei Lavagna kennengelernt, unter dem sie ja auch zu arbeiten angefangen haben.

K. Haebler

Meßfeier als Lebensquell von P. Dr. *Virgil Redlich*, Benediktiner der Abtei Seckau. *München 23, Verlag ‚Ars sacra' Josef Müller.* 30 S. Klein-8°.

Die Büchlein dieses Verlages zeichnen sich durch ihre bibliophile Schönheit vielfach aus. Bewundernswert ist die Verbindung solcher ästhetischen Vorzüge mit dem willkommenen Umstande, daß das Kostbare nicht kostspielig, sondern oft sehr billig ist. So ist des Benediktiner-Paters Redlich zierlich und geschmackvoll fein ausgestattetes kleines Buch über die heilige Messe, das entzückende Kupferdrucke nach Perugino, Savoldo, Fra Angelico, Rembrandt u. a. schmücken, für 40 Pfennige zu haben.

Der Text schließt sich in feinfühliger Weise den einzelnen Teilen des Himmel und Erde verknüpfenden überirdischen Kunstwerks der heiligen Messe an. *H. L.*

Neue Bücher

Eingehende Besprechung vorbehalten

Nachschlagebücher, Bibliographie, Almanache

Der Große Brockhaus. Handbuch des Wissens in zwanzig Bänden. Fünfzehnte, völlig neubearbeitete Auflage von Brockhaus' Konversations-Lexikon. Sechster Band: F–Gar. *Leipzig, F. A. Brockhaus*, 1930. 794 S.

Man lese Artikel wie Fernsprechwesen (mit 6 Tafeln) oder Flugzeug (mit 8 Tafeln) oder alles, was hier von Frankreich handelt, um zu erkennen, daß der Große Brockhaus einen für Deutschland neuen, zeitgemäßen Typus des Nachschlagebuchs höchster Art bedeutet.

Meyers Lexikon. Siebente Auflage. In vollständig neuer Bearbeitung. Mit etwa 6700 Textabbildungen und über 1400 Tafeln, Karten und Textbeilagen. Zwölfter Band: Traunsee bis Zz. *Leipzig, Bibliographisches Institut*, 1930. 1966 Spalten.

„Vollendet das ewige Werk!" So können mit Wagners Wotan jetzt auch die unbekannten Riesen sagen, die an diesem Walhall des Wissens ein Jahrzehnt gebaut haben. Der Schlußstein (1966 Spalten) läßt noch einmal in hohem Glanze alle Vorzüge des Werkes aufleuchten: neue, knappe Form, trotz verringertem Umfang 10000 Stichworte mehr, immer stärkere Aktualität und Vollständigkeit bis an die letzten Monate heran, auch für die Zukunft garantiert durch den bereits am Horizont auftauchenden Nachtragsband 1931.

H. W. Eppelsheimer, Weltliteratur, ein Katalog der Mainzer Stadtbibliothek. Band 1. Von den Anfängen bis zum Jahre 1880. *Mainz, Stadtbibliothek*, 1930. 379 S.

Eine vortreffliche, für jeden Bücherfreund nützliche Bücherliste, ausgezeichnet durch Sachkenntnis, Urteil und Akribie.

Josef Grünfeld, Adalbert Stifter-Bibliographie. Originalausgaben, Beiträge in Almanachen und Zeitschriften, chronologisch geordnet. *Wien, Josef Grünfeld*, 1931. 11 S.

Sehr erwünschtes Hilfsmittel, dessen Ergänzung durch die nach 1877 erschienenen Ausgaben und die Stifter-Literatur der Verfasser in Aussicht stellt.

Nachtrag zur Schriftprobe der Offizin *Haag-Drugulin A.-G., Leipzig*, 1930. 75 S.

Georg Schneider, Handbuch der Bibliographie. Vierte, gänzlich veränderte u. stark vermehrte Auflage. *Leipzig, Karl W. Hiersemann*, 1930. Lex.-8°. IX, 674 S.

Der verdiente Erfolg des früher eingehend gewürdigten Werkes hat den Verfasser nicht ruhen lassen. So ist das unentbehrliche Hilfsmittel der Vollkommenheit wieder große Schritte nähergekommen, zumal im Bibliographischen. Daß noch immer Raum zum Bessern bleibt, bezeugt das S. 63 ff. über bibliophile Verzeichnisse Gesagte, insbesondere die Anmerkung über die Gesellschaften.

Insel-Almanach auf das Jahr 1931. *Leipzig, Insel-Verlag.* 200 S. mit 12 Bildern.

Der Jubiläums-Jahrgang 25 reiht sich würdig an die Vorgänger. Den alten Stützen des Insel-Verlags – Stefan Zweig, Schaeffer, Hofmannsthal, Rilke, Scheffler,

Digitized by Google

Carossa, Timmermanns – gesellen sich eine Anzahl zukunftsreiche Neulinge: Waggerl, Claes, Billinger, Beheim-Schwarzbach.

Staackmanns Almanach 1931. Herausgegeben von Rudolf Greinz. *Leipzig, L. Staackmann.* 268 Seiten.

Bibliophiliaka

Edgar Pedro Bruck, Die Preisbildung im deutschen wissenschaftlichen Antiquariatsbuchhandel. Mit einem Vorwort von Dr. Wilhelm Junk. *Berlin, W. Junk,* 1930. 71 S.

Dr. Gerhard Kiessling, Die Anfänge des Titelblattes in der Blütezeit des deutschen Holzschnitts 1470–1530. *Leipzig, Deutscher Buchgewerbeverein.* 140 S.

Sofus Larsen and Anker Kyster, Danish Eighteenth Century Bindings 1730–1780. 102 Plates with an Introduktion. *Copenhagen, Levin & Munksgaard.* 4°. 54 S., 102 Tafeln und 6 S. Inhalt nebst dänischem Resumé.

Ausgezeichnete Publikation mit einer Fülle köstlicher Einbände und Einzelteile, die den hohen Stand dänischer Bindekunst des 18. Jahrhunderts zum ersten Male genügend bezeugen. Die gründliche Einleitung gibt dazu den Nachweis durch Berufs- und Preisverhältnisse, fremde Einflüsse, Stilwandlungen.

Collection de livres imprimés sur Vélin du début de l'art typographique jusqu'à nos jours. Centième catalogue de la librairie ancienne *Leo S. Olschki à Florence,* 1930. XVII, 119 Seiten.

Dieser Jubel-Katalog ist in der Tat seines Anlasses wert. Kaum je wird man eine solche Zahl von Pergamentdrucken (327 Nrn.) an einer Stelle angeboten, so musterhaft beschrieben und so reich illustriert finden.

Armin Renker, Über das Papier. Ein Dialog zwischen dem Papiermacher und dem Laien. (Berliner Bibliophilen-Abhandlungen. Herausgegeben im Auftrage der Publikationskommission des Berliner Bibliophilen-Abends von A. Horodisch und E. Tuchmann. Erster Band.) *Berlin,* 1930. Gr.-Oktav. 32 S. 500 Exemplare.

Willkommene Aufklärung für den Laien durch den erfahrenen Papierer, schön gedruckt und erläutert durch Wasserzeichen-Tafeln.

Paul Rettl, Der Prager Kaufruf. Neunte Veröffentlichung der Gesellschaft deutscher Bücherfreunde in Böhmen, in 300 Exemplaren hergestellt. *Prag, Gesellschaft deutscher Bücherfreunde in Böhmen,* 1930.

Glücklich gewählte, vortrefflich wiedergegebene Vorlagen mit gediegener Einleitung.

O. Stiehl, Die Schriftfrage: Lateinisch oder Deutsch? Was jeder von ihr wissen sollte. *Göttingen, Vandenhoeck & Ruprecht,* 1930. 32 S.

Soncino-Blätter. Beiträge zur Kunde des jüdischen Buches. Herausgegeben von der Soncino-Gesellschaft. Band 3, 2.–4. Heft: Festschrift für Heinrich Brody. Herausgegeben von Ismar Elbogen, Aron Freimann, Hermann Pick, David Simonsen. Berlin 1930. Gr.-4°. 182 Seiten, mit einem Bildnis.

Wir bauen eine Stadt. Spiel für Kinder. Text: *Robert Seitz.* Bilder: *R. W. Heinisch.* Musik: *Paul Hindemith. Mainz, B. Schott's Söhne,* 1930. Vorzugsausgabe in 200 numerierten Exempl. für die Mitglieder der Frankfurter Bibliophilen-Gesellschaft als 2. Jahresgabe für 1930. 28 S. mit Bildern und Musiknoten.

Eigenartige, gewiß allen Empfängern erfreuliche Gabe.

Vers- und Prosadichtung

Martin Beheim-Schwarzbach, Die Michaelskinder. Roman. *Leipzig, Insel-Verlag.* 342 S.

In dunkler Glut leuchten Visionen. Altbekanntes (Kinderkreuzzug, Rattenfänger von Hameln) strahlt auf; aber die Geburten eines in der Tiefe zeugenden Dichtertums erstehen als neue, scharf geschaute Bilder zerfallender Diesseits- und auflebender Jenseitswelt.

Alice Berend, Herr Fünf. Roman. *Berlin, S. Fischer,* 1930. 218 S.

Tristan Bernard, Loriveaus Milchbrüder. Deutsch von Fritz Bondy. *Leipzig, Philipp Reclam jun.* 75 S.

Lustige, zum Teil besinnliche Schnurren.

Wladimir Brenner, Das Gottestheater. Roman. *Gotha, Leopold Klotz.* 252 S.

Wolfram Brockmeier, Sturm und Beschwörung. *Weimar, Erich Lichtenstein.* 56 S.

Erste, schon vollgereifte Früchte einer großen lyrischen Begabung.

Robert Budzinski, Kehr' um. Erzählung mit Zeichnungen des Verfassers. *Berlin, Der Bücherkreis G. m. b. H.* 303 S.

Max Dreyer, Das Riesenspielzeug. Mit einem autobiographischen Nachwort. *Leipzig, Philipp Reclam jun.* 129 S.

Gunnar Gunnarsson, Schwarze Schwingen. Roman. Übersetzung aus dem Dänischen von Pauline Klaiber-Gottschau. *München, Albert Langen,* 1930. 304 S.

Digitized by Google

Bernhard Guttmann, Die neue Majestät. Roman aus Preußens Anfang. *Berlin, S. Fischer*, 1930. 398 S.

Das Berlin des ausgehenden 17. Jahrhunderts, nicht übliche Umkleidung geschichtlicher Aktionen, sondern intensive, durch genaue Quellenkenntnis befruchtete Bilder von überzeugender Echtheit. Ein Meisterwerk epischer Prosadichtung.

Jean Pauls Sämtliche Werke. Historisch-kritische Ausgabe. Erste Abteilung, fünfter Band: Quintus Fixlein, Biographische Belustigungen, Der Jubelsenior. Herausgegeben von Eduard Berend. *Weimar, Hermann Böhlaus Nachfolger*, 1930. LII, 556 S. mit einer Tafel.

Hanns Johst, So gehen Sie hin. Ein Roman vom sterbenden Adel. *München, Albert Langen*, 1930. 358 S.

Weit über die beiden früheren Romane Johsts wächst dieser empor zu einem Werke hoher Kunst. Es malt mit zarten, doch kräftigen Farben die tragische Lage der Höchstgeborenen in unserer Zeit, liebend und doch gerecht, beispielhaft und doch mit der Einmaligkeit geschauter Bilder.

Egon von Kapherr, Weidwerk und Volk. *Leipzig, Philipp Reclam jun.* 78 S.

Alexander Lernet-Holenia, Die nächtliche Hochzeit. Roman. *Berlin, S. Fischer*, 1930.

Jack London, Die Zwangsjacke. *Berlin, Universitas.* 266 S.

Karl Benno von Mechow, Das Abenteuer. Ein Reiterroman aus dem großen Krieg. *München, Albert Langen*, 1930. 254 S.

Hans Natonek, Geld regiert die Welt oder Die Abenteuer des Gewissens. Roman. *Wien, Paal Zsolnay*, 1930. 378 S.

Irene Nemirowsky, David Golder. Roman. *Berlin, S. Fischer.* 256 S.

John Dos Passos, Der 42. Breitengrad. Roman. Ins Deutsche übertragen von Paul Baudisch. *Berlin, S. Fischer*, 1930. 454 S.

Hans Reimann, Die Gaffeekanne und Andere Sächsische Miniaturen. *Berlin, Paul Steegemann.* 94 S.

Hans Reimann, Lausbub in Leipzig. Jugenderinnerungen. Mit vierzehn Zeichnungen von Karl Holtz. *Berlin, Paul Steegemann.* 98 S.

Jules Romains, Kumpane. *Berlin, S. Fischer*, 1930. 195 S.

Toni Rothmund, Ein Buch von deutscher Sehnsucht. Roman. *Leipzig, Philipp Reclam jun.* 357 Seiten.

Georg Schmückle, Engel Hiltensperger. Der Roman eines deutschen Aufrührers. *Stuttgart, Strecker & Schröder.* 718 S.

Friedrich Schreyvogel, Tristan und Isolde. Roman von heute. *Leipzig, Staackmann*, 1930. 235 Seiten.

Willy Seidel, Jossa und die Junggesellen. Ein heiterer Roman aus dem heutigen Schwabing. *München, Albert Langen*, 1930. 229 S.

Der Kenner der Schwabinger Modelle liest das Buch mit einigem Wohlbehagen. Aber wie es Uneingeweihten munden möge, steht dahin.

Cecily Sidgwick, Mutterherz auf Reisen. Deutsch von E. L. Schiffer. *Berlin, Universitas.* 223 Seiten.

Peter Futein, Ein Mann zuviel. Aus dem Dänischen von Niels Hoyer. *Köln a. Rh., Hermann Schaffstein.* 228 S.

Helmuth Unger, Heimkehr nach Insulinde. Roman. *Berlin, Dom-Verlag.* 234 S.

Verse vom Leben. Eine moderne Anthologie. Herausgegeben vom *Kultur-Verlag E. Winterstein, Nürnberg.* 151 S.

Robert Walter, Löffler. Roman eines Mannes. *Leipzig, Philipp Reclam jun.* 194 S.

Jakob Wassermann, Das Gänsemännchen. Roman. Ungekürzte Sonderausgabe. *Berlin, S. Fischer.* 558 S.

Geistesgeschichte

Peter Alvor, Eine neue Shakespeare-Biographie. *Würzburg, C. J. Becker*, 1930. XII, 275 Seiten.

Peter Alvor, Die Shakespeare-Frage und das Ben Jonson-Problem. *Würzburg, C. J. Becker*, 1930. VI, 97 S.

Salomon Gesner. 1730–1930. Gedenkbuch zum 200. Geburtstag. *Zürich, Lesezirkel Hottingen*, 1930. Kl.-4°. VIII, 164 S. mit 9 Tafeln und Vignetten.

Die hier gesammelten acht Aufsätze schildern gründlich und zumeist nicht ohne Anmut den vielseitigen Künstler, den einflußreichen Schriftsteller, den gemeingeistigen Zürcher Bürger und Fabrikanten, und so ergibt sich, unterstützt von den guten Bildern, ein Gesamtbild, freilich etwas mosaikhafter Art.

Digitized by Google

Karl Hoppe, Der junge Wieland, Wesensbestimmung seines Geistes. *Leipzig, J. J. Weber*, 1930. 90 Seiten.

Das merkwürdige Schauspiel, wie einer der besten deutschen Geister sich zu seinem Selbst durchringt, schildert der Verfasser mit Kenntnis und Liebe.

Gottfried Kellers Lebensraum. Herausgeber: Dr. Emil Schaeffer. 75 Bilder, eingeleitet von Eduard Korrodi. (Schaubücher 21.) *Zürich, Orell Füßli.* 19 S., 74 Tafeln. .

Glänzender Bild-Kommentar zu Kellers Leben und Schaffen.

Gerhard Klinge, Lessings Bedeutung für die Geschichte und den Neuaufbau der christlichen Ethik. *Münster i. W., Helios-Verlag*, 1930. 133 S.

Lessings größte geistige Leistung liegt nicht auf den Gebieten der literarischen und der Kunstkritik, sondern in dem Streben seines letzten Jahrzehnts, für den christlichen Glauben neue Grundlagen zu finden. Orthodoxie und Aufklärungstheologie konnten ihm nicht genügen, die erste noch eher als die zweite. Seine theologischen Schriften enthalten eine Fülle noch heute brauchbarer Gedanken zum praktischen Christentum. Mit Recht stellt diese treffliche Schrift ihn an die Seite Luthers, nur daß Lessings Größe als Religionsphilosoph weit schwerer erkennbar ist, weil alles durch die Einflüsse der Parteien der eignen und der folgenden Zeit verdunkelt wird.

Gotthold Ephraim Lessing, Der Schlaftrunk. Lustspiel in drei Aufzügen. Das Fragment, mit freier Benutzung der Ecksteinschen Fortsetzung vom Jahre 1787 ergänzt von Georg Richard Kruse. (Schriften der Lessing-Gesellschaft II.) Berlin 1930. 84 S.

Rainer Maria Rilke. Briefe aus den Jahren 1906 bis 1907. Herausgegeben von Ruth Sieber-Rilke und Carl Sieber. *Leipzig, Insel-Verlag*, 1930. 429 S.

Der zweite Band der Briefe steht dem ersten an biographischer und allgemeiner Bedeutung nicht nach.

Erhard Schmidt, Adolf von Harnack. Erinnerungsworte, gesprochen in der Friedrich-Wilhelms-Universität zu Berlin. Am 12. Juli 1930. – *Erich Seeberg*, Gedächtnisrede. Mit einem Bildnis. *Tübingen, J. C. B. Mohr (Paul Siebeck)*, 1930. 28 S.

Geschichte, Philosophie

Paul Alach, Weltenschicksal – Menschenlos. *Berlin-Charlottenburg, Renate-Verlag*, 1930. 216 Seiten.

M. J. Bonn, Das Schicksal des deutschen Kapitalismus. Neue erweiterte Ausgabe. – *Berlin, S. Fischer*, 1930. 133 S.

Alfred Brauchle, Psychoanalyse und Individualpsychologie. *Leipzig, Philipp Reclam jun.* 76 Seiten.

Richard Heinze, Die Augusteische Kultur. Herausgegeben von Alfred Körte. Mit zwei Tafeln. *Leipzig und Berlin, B. G. Teubner*, 1930. 157 S.

Sehr erfreulich, daß diese trefflichen Vorträge aus Heinzes Nachlaß nun noch hervortreten.

Ernst Hirschfeld, Romantische Medizin. Zu einer künftigen Geschichte der naturphilosophischen Ära. (Sonderdruck aus Kyklos, Jahrbuch für Geschichte und Philosophie der Medizin, Band 3.) *Leipzig, Georg Thieme*, 1930. 89 Seiten.

Richard Lewinsohn (Morus), Das Geld in der Politik. *Berlin, S. Fischer*, 1930. 367 S.

Oskar Neudegg, Wie verbessert man die Sprache der Technik und die Technik der Sprache? *Wien, Oskar Neudeck*, 1930. 28 S.

Neue künstlerische Drucke

Auf Grund der Bestände der Deutschen Bücherei

Mitgeteilt von Dr. Julius Rodenberg, Leiter der Abteilung der künstlerischen Drucke

Deutscher Almanach für das Jahr 1931 / Verlag Philipp Reclam jun., Leipzig. (Herausgegeben von Dr. *Konrad Nußbächer*; Einbandentwurf u. Buchausstattung von *Karl Stratil.*) 247 S. mit vielen Tafeln und Textabb. 17,8 × 10,7 cm.

Gedruckt von *Philipp Reclam jun.*, Leipzig. Verwendete Drucktypen: Garamond-Antiqua als Grund-. Berthold-Grotesk als Auszeichnungsschrift.

Der diesmal sich in philosophischem Gewande präsentierende Almanach verdient auch in seiner äußeren Ausstattung alles Lob. Von den Beiträgen sind u. a. besonders zu erwähnen: Alfred Baeumler, Die Liebe im Leben Nietzsches; Ludwig Klages, Stammväter der Seelenkunde; Briefe von Malvida von Meysenburg; Romain Rolland, Empedokles von Agrigent; Hans Driesch, Vitalismus; Leopold Ziegler, Der Philosoph in unserer Zeit.

Das blaue Auge / Humor, Satire, Tragikomisches und andere Rosinen der Weltliteratur. Einband und Zeichnung von *A(lfred) Kubin.* Büchergilde Gutenberg, Berlin 1930. 238 S. 23,3 × 16,2 cm. Ecruda-Leinenband, Titel auf Rücken und Vorderdeckel; Kopffarbschnitt.

Gedruckt von der *Buchdruckwerkstätte G. m. b. H.*, Berlin. Verwendete Drucktype: Tiemann-Antiqua.

Mit Beiträgen von Karl Kinndt, Erich Kästner, Ernst Preczang, Friedrich Koffka, Grazia Deledda, Guy de Maupassant, Vicente Blasco Ibañez, Martin Andersen Nexö u. a.

Digitized by Google

Neuer Humanismus / Von *Gertrud Bäumer*. Verlag Quelle & Meyer, Leipzig (1930). 80 S. 21,4×14,4 cm.

Gesetzt von *Poeschel & Trepte*, Leipzig. Verwendete Drucktype: Romanische Antiqua.

Ernst Bloch / Spuren. 1930. Paul Cassirer Verlag, Berlin. 278 S. 23,1×15 cm. Ballonleinenband mit eckigem Rücken, Titelaufdruck auf Rücken u. Vorderdeckel; Kopffarbschnitt.

Gedruckt von *Jakob Hegner*, Dresden-Hellerau. Verwendete Drucktype: Walbaum-Antiqua.

Codices Liturgici e Vaticanis praesertim selecti phototypice expressi iussu Pii XI. Pont. Max. consilio et studio procuratorum Bibliothecae Apostolicae Vaticanae. Volumen I: *Missale Gothicum*, das Gallikanische Sakramentar (Cod. Vatican. Regin. Lat. 317) des VII.–VIII. Jahrhunderts. Eingeleitet von *Cunibert Mohlberg* O.S.B. 2 Bde.: Text- und Tafelband. MCMXXIX. Dr. Benno Filser Verlag G. m. b. H. / Augsburg. Textbd.: 2 farb. Taf., 152 S.; Tafelbd.: 522 Taf. 36,7×25 cm. Grüner Pappband mit eckigem Rücken und Titelschild auf Rücken.

Der Textband wurde von der Buch- und Kunstdruckerei *J. P. Himmer*, Augsburg, der Tafelband von *G. Molfese*, Turin, gedruckt. Verwendete Drucktype (im Textband): Nordische Antiqua als Grund-, Bodoni-Antiqua als Titelschrift.

Corona/Zweimonatsschrift/ Herausgegeben von *Martin Bodmer* und *Herbert Steiner*. Erstes Jahr / Erstes Heft / Juli 1930. Verlag der Bremer Presse / München-Zürich. Leeres Bl., Bl. mit Schmutztitel auf Vorder- u. Verlagsangabe auf Rückseite, Bl. mit Inhaltsangabe auf Vorderseite, bez. S. 7–130, nichtbez. S. 131: Anmerkungen, nichtbez. S. 132: Druckvermerk, 15 S. Anzeigen. 25,5×17,5 cm.

Gedruckt von der Bremer Presse, München. Verwendete Drucktype: Antiqua der Bremer Presse.

Egon Caesar Conte Corti / Die trockene Trunkenheit. Ursprung, Kampf und Triumph des Rauchens. (Mit Vorwort.) 64 Bildtafeln. Im Insel-Verlag / Leipzig 1930. 343 S. 21,7×14 cm. Bavaria-Leinen (Indanthren) mit Rückentitel und Silhouette auf Vorderdeckel; Kopffarbschnitt.

Gedruckt von der Spamerschen Buchdruckerei, Leipzig. Verwendete Drucktype: Baskerville-Antiqua (Monotype).

„Der Titel des Buches wurde der Schrift des Jesuitenpaters Jakob Balde „Die Truckene Trunkenheit" (1658) entnommen."

Joseph Delteil / Don Juan. (Aus dem Französischen übertragen v. *Frida Langer-Berneis*.) MCMXXX. Bei Jakob Hegner in Hellerau. Bl. mit Schmutztitel, Titelbl., Bl. mit Inhaltsverzeichnis, 220 beziff. S. 19,1×11,4 cm. Flexibel gebundener Ballonleinenband mit eckigem Rücken, eingepreßtem Rückenschild; Kopffarbschnitt.

Gedruckt im September 1930 bei Jakob Hegner, Dresden-Hellerau. Verwendete Drucktype: Walbaum-Antiqua.

Editori e Stampatori Italiani del Quattrocento. Note bio-bliografiche. Introduzione di *Raffaello Bertieri*. MDCCCCXXIX. Libreria Antiquaria V. Hoepli, Milano. VIII, 161 S., 117 Taf. 30,5×23 cm.

Druck der *Tipografia Cav. Umberto Allegretti* di Serafino Allegretti, Mailand.

Elemental- oder Lesebüchlein des Paul Helicz. Gedruckt in Hundsfeld 1543. Faksimiledruck nach dem Exemplar der Stadtbibliothek in Breslau. Herausgegeben vom Verein Jüdisches Museum Breslau 1929. (Mit Geleitwort von *Max Silberberg*.) 3 S. Geleitw., 16 S. Faks. 19,6×15,5 cm.

Klischees und Druck von *Wilh. Gottl. Korn*, Breslau.

[Aus dem Geleitwort:] „Der älteste hebräische Druck aus Schlesien ist der am 29. Juli 1530 in Oels vollendete Pentateuch des Chajim Schwarz aus Prag und seines Mitarbeiters David, eines Sohnes Jonathans ... Dreizehn Jahre nach dem Oelser Pentateuch vollendete 1543 in Hundsfeld bei Breslau Paul Helicz sein hier in chemigraphischem Faksimiledruck vorliegendes Elemental- oder Lesebüchlein. An Seltenheit übertrifft es den Oelser Pentateuch noch um einen Grad. Während von jenem wenigstens zwei Exemplare, je eins in der Bodleiana in Oxford und in der Pariser Nationalbibliothek, nachgewiesen sind, ist das Heliczsche Büchlein nur in einem einzigen, in der Breslauer Stadtbibliothek aufbewahrten Exemplar bekannt."

Die Fachschule für die Stahlwaren-Industrie in Solingen. (Aus Anlaß des 25jährigen Bestehens der Schule herausgegeben von Dr.-Ing. *F. Kurek* und Prof. *P. Woenne*; mit Geleitwort von Staatssekretär a. D. *Dönnhof*, Berlin-Dahlem.) (1930.) 31,5×24 cm. Schwarzes Ballonleinen mit Titel in Gold auf Vorderdeckel.

Ganz hervorragend gut ausgestattetes Werk. Gedruckt von der Buchdruckerei *Herm. Ullrich*, Solingen. Der Messing-Stempel für den Außentitel wurde in der Klasse für Gravieren, Ziselieren usw. geschnitten. Verwendete Drucktype: Bodoni-Antiqua.

Theodor Fontane / Drei Novellen (1854.) 1929. 74 S. 24,4×19 cm. Halbpergamentband mit eckigem Rücken und Rückentitel.

Als 7. Veröffentlichung des Fontane-Abends im November 1929 in 100 Exemplaren gedruckt. Handpressendruck der *Officina Serpentis*, Berlin-Steglitz. Handeinband der Werkstatt E. Glogau. Verwendete Drucktype: Leibniz-Fraktur.

[Aus dem Druckvermerk:] „Die ‚Argo. Belletristisches Jahrbuch für 1854' (verlegt und gedruckt bei

Digitized by Google

Gebrüder Katz in Dessau) enthält neben drei eigenen und zehn übertragenen Balladen von Theodor Fontane die drei hier nochmals abgedruckten Erzählungen. Fontane selbst zeichnet neben dem väterlichen Freunde Franz Kugler als Herausgeber der Sammlung, die bestimmt war, den Tunnel über der Spree würdig darzustellen."

Das Wunderauto / Von *O. Gabrielli* und *Hans Striem*. Gerhard Stalling, Oldenburg i. O. (1930). 232 S. mit 4 farb. Vollbildern und 30 Federzeichnungen von *Walter Trier*. 19,7 × 15 cm. Halbleinen (Ecruda) mit Kopffarbschnitt, Aufdruck auf Rücken in Schwarz. Ornamentierter Vorderdeckel von Walter Trier.

Gedruckt von *Gerhard Stalling A.-G.*, Oldenburg i. O. Verwendete Drucktype: Ratio-Latein.

Johann Wolfgang Goethe / Salomons Königs von Israel und Juda güldne Worte von der Zeder bis zum Ysop. 1930. 7 nichtbeziff. S. 16,4 × 12 cm.

Druck der *Mainzer Presse* in 135 Exemplaren. Dem Essener Bibliophilen-Abend am 29. März 1930 überreicht durch Christian Heinrich Kleukens. Satz von Helmut Jockel. Verwendete Drucktype: Judith-Type, die zum erstenmal i. J. 1923 im Buch Judith (Druck der Ernst Ludwig-Presse) Verwendung fand.

George A. Goldschlag / Zeitzeichen. Die Singularier. Druck I. Berlin, Januar 1930. 32 nichtbeziff. S. 21,9 × 23,8 cm. Bavaria-Leinen (Indanthren) mit eckigem Rücken und Titelaufdruck auf Rücken und Vorderdeckel.

In 61 Exemplaren gedruckt von der *Buchdruckwerkstätte G. m. b. H.*, Berlin. Druckleiter: *Alfred Richard Meyer*. Verwendete Drucktype: Alte Schwabacher von Genzsch & Heyse Schriftgießerei A.-G., Hamburg.

Grabbe / Begegnungen mit Zeitgenossen. Herausgegeben von *Alfred Bergmann*. Weimar 1930, Verlag Hermann Böhlaus Nachfolger. („Herrn Prof. Dr. Otto Erler, meinem Lehrer am Annenrealgymnasium in Dresden, verdanke ich die Anregung zu meiner Beschäftigung mit Grabbe; ihm widme ich darum diese Schrift.") (Mit Register.) 200 S. 29,7 × 25,5 cm. Englische Broschur mit Titelaufdruck in Gold auf Rücken und Vorderdeckel.

In 300 Exemplaren von der *L. C. Wittich'schen Hofbuchdruckerei*, Darmstadt, auf bestem Maschinenbütten gedruckt. Verwendete Drucktype: Didot-Antiqua.

Willy Haas / Gestalten der Zeit. Berlin MCMXXX, Gustav Kiepenheuer Verlag. 247 S. 17,6 × 11 cm. Elfenbeinfarbener Ballonleinenband mit eckigem Rücken und eingepreßtem Schild mit Goldtitel auf Rücken und Vorderdeckel; Kopffarbschnitt.

Gedruckt von *Jakob Hegner*, Dresden-Hellerau. Einband und Schutzumschlag von *Georg Salter*, Berlin. Verwendete Drucktype: Janson-Antiqua.

Theodor Haecker / Dialog über Christentum und Kultur, mit einem Exkurs über Sprache, Humor und Satire. MCMXXX. Bei Jakob Hegner in Hellerau. 128 S. 19 × 11,5 cm. Englische Broschur mit Titelaufdruck auf Rücken und Vorderdeckel.

Gedruckt von Jakob Hegner, Dresden-Hellerau. Verwendete Drucktype: Janson-Antiqua.

Theodor Haecker / Wahrheit und Leben. („Richard Seewald gewidmet.") Ein Vortrag. MCMXXX. Bei Jakob Hegner in Hellerau. 79 S. 19 × 11,5 cm. Englische Broschur mit Titelaufdruck auf Rücken und Vorderdeckel.

Gedruckt von Jakob Hegner, Dresden-Hellerau. Verwendete Drucktype: Janson-Antiqua.

Jakob Harringer / Abschied. Gedichte. 1930. Paul Zsolnay Verlag, Berlin / Wien / Leipzig. 120 S., 4 nichtbeziff. S. Inhaltsangabe. 21,4 × 13,8 cm. Ballonleinenband mit eckigem Rücken, Titel in Gold auf Rücken und Vorderdeckel; Kopffarbschnitt.

Gedruckt von *Jahoda & Siegel*, Wien. Einbandentwurf von *Rudolf Geyer*. Verwendete Drucktype: Halbfette Futura von Paul Renner (Bauersche Gießerei, Frankfurt a. M.).

Schatzkästlein des rheinischen Hausfreundes von *Johann Peter Hebel*. (1811.) Textrevision von *Karl Viëtor*. 179 S., 4 S. Inhaltsangabe. (Mainz 1930.) 27,3 × 18 cm. Halbleinenband mit Titelaufdruck in Schwarz auf Rücken, Drucksignet in Rot auf Vorderdeckel; Kopffarbschnitt.

In 1000 Exemplaren gedruckt auf der *Mainzer Presse* (Christian Heinrich Kleukens), davon 135 Exemplare auf Büttenpapier. Verwendete Drucktype: Burte-Fraktur.

O, Wandern! Zeichnungen von *Arthur Illies*, Skizzen und Gedichte von *Hermann Claudius*. Hamburg 1930 / Gewidmet von der Oberschulbehörde. 41 S. 21,5 × 17,8 cm. Engl. Broschur.

Gedruckt von der Hamburger Buchdruckerei und Verlagsanstalt Auer & Co., Hamburg. Verwendete Drucktype: Alte Schwabacher.

Johannes Kepler in seinen Briefen / Herausgegeben von *Max Caspar* und *Walther von Dyck*. 2 Bände. München und Berlin 1930, Verlag von R. Oldenbourg. (Mit Vorwort.) („Zum Gedächtnis an die 300. Wiederkehr des Todestages von Johannes Kepler.") Bd. 1: XXVII, 396 S. mit Titelbild u. 5 Abb.; Bd. 2: XVI, 348 S. mit Titelbild u. 5 Abb. 21,5 × 14 cm. Halbleinenband, Rückentitel und figürlicher Schmuck auf Vorderdeckel in Schwarz; Kopffarbschnitt.

Gedruckt von *R. Oldenbourg*, München. Verwendete Drucktype: Alte Schwabacher.

Digitized by Google

Johann Komáromi / He, Kosaken! Aus dem Ungarischen übertragen von *Alexander von Sacher-Masoch*. Mit Holzschnitten von *Bruno Skibbe*, Leipzig. Büchergilde Gutenberg, Berlin 1930. 191 S. 23,4×16 cm. Ecruda-Leinenband, Titel auf Rücken und Vorderdeckel; Kopffarbschnitt.

Gedruckt von der Buchdruckwerkstätte G. m. b. H., Berlin. Verwendete Drucktype: Breitkopf-Fraktur.

Bischof Walters II. auf der Flüe Landrecht der Landschaft Wallis und Gerichtsordnung. Nebst einem Auszug aus seinen Synodalstatuten. Herausgegeben von Dr. jur. *W. A. Liebeskind* in Bern. MCMXXX. („Seiner Hochwürden Herrn Professor Dr. phil. Leo Meyer, Staatsarchivar des Eidgenössischen Standes Wallis in herzlicher Verehrung zugeeignet.") 155 S. und eine Tafel. 29×20,4 cm.

Hervorragender Druck von *Poeschel & Trepte*, Leipzig. Verwendete Drucktypen: Garamond-Antiqua als Grund-, Tiemann-Gotisch als Auszeichnungsschrift.

Aus fünfundzwanzig Jahren / Buchhändlerische Erinnerungen 1891/1916 von *Karl Robert Langewiesche*. 3. Aufl. Karl Robert Langewiesche / Verlag / Königstein im Taunus und Leipzig. 1930. 122 S. 18×13 cm. Rohleinen-Einband mit farb. Titelaufdruck auf Rücken und Vorderdeckel; Kopffarbschnitt.

Gedruckt von der *Spamerschen Buchdruckerei*, Leipzig. Verwendete Drucktype: Unger-Fraktur.
Zwei Teile: 1. Zehn Jahre im Sortiment, 1891–1901; 2. Fünfzehn Jahre Verlag, 1901–1916.

Oskar Loerke / Atem der Erde. Sieben Gedichtkreise. S. Fischer Verlag / Berlin 1930. 133 S., 6 S. Inhaltsangabe. 20×14,5 cm.

Gedruckt von Poeschel & Trepte, Leipzig. Verwendete Drucktype: Weiß-Antiqua.

Mario und der Zauberer / Ein tragisches Reiseerlebnis von *Thomas Mann*. S. Fischer / Verlag / Berlin 1930. (Einband, Vorsatz und 13 Textbilder von *Hans Meid*.) 143 S. 15,6×10,5 cm.

Gedruckt von der Spamerschen Buchdruckerei, Leipzig. Verwendete Drucktype: Bodoni-Kursiv.

André Maurois / Ariel oder Das Leben Shelleys. [Ins Deutsche übersetzt von Karl Lerbs.] Mit 12 Lichtdrucktafeln. Im Insel-Verlag zu Leipzig / MCMXXX. 290 S. 20,3×12,1 cm. Ballonleinenband, Titel in Gold auf Rücken und Vorderdeckel, Goldornamente auf Rücken; Kopffarbschnitt.

[Gedruckt von der *Offizin Haag-Drugulin, A.-G.*, Leipzig.] Verwendete Drucktype: Garamond-Antiqua (Intertype).

Leopold Nostitz-Rieneck / Erinnerungen eines alten Jägers. (Mit Vorwort.) MCMXXX. Verlag von Paul Parey, Berlin. 426 S. mit 58 Abb. 22,3×14 cm. Grünes Ballonleinen mit Titel in Goldaufdruck auf Rücken und Vorderdeckel; Kopffarbschnitt.

Gedruckt von *Jakob Hegner*, Dresden-Hellerau. Verwendete Drucktype: Didot-Antiqua.

Blaise Pascal / Pensées. (Nach dem Text der 3. Auflage der Ausgabe von *Léon Brunschvicg* in der Sammlung „Les Grands Ecrivains de la France", Paris, Librairie Hachette 1925.) Mai MDCCCCXXX. 366 S. 29,2×20 cm. Graublauer Pappband mit eckigem Rücken; Papierschildchen auf Rücken mit Titelaufdruck.

Satz und Druck der *Bremer Presse*, München. Verwendete Drucktype: Antiqua der Bremer Presse.
270 Exemplare für die Vereinigung von Freunden der Bremer Presse.

Perikopenbuch / Die Episteln und Evangelien des Kirchenjahres für den gottesdienstlichen Gebrauch herausgegeben von P. Dr. *Konstantin Rösch* O. M. Cap. Verlag Josef Kösel & Friedrich Pustet, München (1930). IV, 323 S. 22,3×15 cm. Buckram-Einband mit Goldaufdruck auf Rücken u. Vorderdeckel; Kopffarbschnitt.

Gedruckt von der Universitätsbuchdruckerei *Dr. C. Wolf & Sohn*, München. Verwendete Drucktype: Tiemann-Fraktur (Schriftgießerei Gebr. Klingspor, Offenbach a. M.).

Reineke Fuchs / Nach der plattdeutschen Dichtung ins Hochdeutsche übertragen von *D[ietrich] W[ilhelm] Soltau* und mit vielen [farbigen] Zeichnungen versehen von *F(riedrich) W(ilhelm) Kleukens*. Ratio-Presse/Darmstadt 1929. 127 S. 30×21 cm. Halbpergamentband mit eckigem Rücken, handgestochenem Kaptal und durchgezogenen Bünden. Rückentitel; Ornament auf Vorderdeckel in Gold; Kopfgoldschnitt.

Als fünftes Buch der Gesellschaft zur Förderung der Ratio-Presse Darmstadt in 150 Exemplaren gedruckt. Die Zeichnungen wurden von *Paula Kleukens-Raitz von Frentz* mit der Hand koloriert. Verwendete Drucktype: Die neue Fraktur von Friedrich Wilhelm Kleukens, die in der Schriftgießerei D. Stempel A.-G., Frankfurt a. M., geschnitten wurde.
[Widmungsblatt:] „Ehrendes Gedenken widmet dieses Werk der Ratio-Presse dem von reicher Arbeit zu früh abberufenen Schriftgießerherrn *David Stempel*, dem sinnvollen Förderer von Schrift und Buch, dem Freund alles Lebendigen in der Natur."

Mitsanobu / Eine Legende von *Fritz Rosenfeld*. 1930. Büchergilde Gutenberg, Berlin. 134 S. 19,9×12 cm. (Privatdruck.) Ballonleinen, auf chinesische Art geheftet. Ornament auf Vorderdeckel.

Gedruckt von der *Buchdruckwerkstätte G. m. b. H.*, Berlin. Künstlerische Ausstattung von *Gerhard Ulrich*. Verwendete Drucktype: Walbaum-Antiqua.

Digitized by Google

Das Grab Gutenbergs / Von Dr. *A[loys] Ruppel*, Direktor des Gutenberg-Museums in Mainz. (Mit Nachwort.) Mainz, Verlag der Gutenberg-Gesellschaft. („Thea Ruppel zu eigen.") 37 S., IV S. Nachwort. Mit 7 Abb. 29×21 cm.

Gedruckt und gestiftet von der *Mergenthaler Setzmaschinen-Fabrik G. m. b. H.*, Berlin. Verwendete Drucktype: Baskerville-Antiqua u. -Kursiv (Linotype). „Kleiner Druck" Nr 13 der Gutenberg-Gesellschaft in Mainz.

Reinhold Schneider / Das Leiden des Camoes oder Untergang und Vollendung der portugiesischen Macht. (Mit Vorwort.) MCMXXX. Verlag von Jakob Hegner in Hellerau. 242 S. 22,2×13,2 cm. Ballonleinenband, Rückenschild mit Titelaufdruck aus Linonleinen in Schwarz; Kopffarbschnitt.

Gedruckt von *Jakob Hegner*, Dresden-Hellerau. Verwendete Drucktypen: Holländische Schriften von 1670.

Otto Stößl / Der bedenkliche Kauf oder Der verlorene Kopf. (Novelle.) (Mit drei Lithographien und Nachwort von *Alfred Kubin*.) 51 S. 25,8×19,5 cm.

Zum Fest des fünfundzwanzigjährigen Bestehens des Berliner Bibliophilen-Abends am 15. März 1930 in 320 num. Exemplaren gedruckt von *Rudolf Mosse*, Berlin; die Lithographien wurden auf der Pan-Presse von Otto Felsing in Charlottenburg abgezogen. Verwendete Drucktype: Cheltenham-Antiqua.

Den Einband stiftete die Berliner Buchbinderei *Wübben & Co.*, Papier und Druck *Rudolf Mosse*, Berlin. Kubins Lithographien wurden gestiftet von *Albrecht Blau*, *Fritz Goldstein*, *Fritz Hermann*, *Adolf Heymann*, *Wilhelm Junk*, *Isidor Kastan*, *Richard von Kehler*, *Edgar Krebs*, *Gotthard Laske*, *Karl Wilhelm Liebmann*, *Lothar Morecki*, *Ludwig Nürnberg*, *Heinz Rheinhold*, *Kurt Sachs*, *Moritz Schnelling*, *Georg Schreyer*, *Hans Simon*, *Albert Zimmermann*.

Dreißig ausgewählte Gedichte von *Paul Verlaine* / Übertragen von *Max Lehrs*. 1930. Verlag von E. A. Seemann, Leipzig. Mit Titelbild. 42 S. 19,9×13 cm. Pappband mit eckigem Rücken und Titelschild auf Vorderdeckel.

Gedruckt von der Offizin Haag-Drugulin A.-G., Leipzig. Verwendete Drucktype: Poliphilus-Antiqua (Monotype).

Die Balladen und lasterhaften Lieder des Herrn *François Villon* in deutscher Nachdichtung von *Paul Zech*. (Mit Einleitung „François Villon / Leben, Werk und Wertung" und kurzer Bibliographie des Übersetzers am Schluß.) MCMXXXI. Erich Lichtenstein Verlag / Weimar. 152 S. mit 2 Holzschnitten. 19,4×12,4 cm. Bavaria-Leinen (Indanthren) mit Rückentitel und Ornament auf Vorderdeckel.

Gedruckt von der *Offizin Haag-Drugulin A.-G.*, Leipzig. Der Titelholzschnitt wurde nach einem unbekannten Holzschnitt aus dem 16. Jahrhundert gezeichnet von *Eddy Smith*, der zweite Holzschnitt ist eine Nachbildung des Titelblattes der ersten Ausgabe (Le grant testament Villon et le petit. Son codicile, le jargon et ses ballades. Herausgegeben von Antoine Valette. Paris, Paul Levet 1489, mit Holzschnitten von Jehan F. Perdrier). Verwendete Drucktypen: Poliphilus-Antiqua (Monotype) als Grund-, Alte Schwabacher als Auszeichnungsschrift.

Margarete Weinhandl / Lising. Verlag von J. F. Steinkopf in Stuttgart [1930], 39 S. 21,8×24,3 cm. Gespritzter Karton mit Titelschildchen auf Vorderdeckel.

Gedruckt von *J. F. Steinkopf*, Stuttgart. Verwendete Drucktype: Unger-Fraktur.

Kataloge

Zur Vermeidung von Verspätungen werden alle Kataloge an die Adresse des Herausgebers erbeten

Theodor Ackermann in *München*. Nr. 606. Deutsche Literatur ab 1750. Teil 2: L–Z. 3272 Nrn.

Paul Alicke in *Dresden-A.* Nr. 193. Vermischtes, hauptsächlich Orientalistik. 1710 Nrn.

Altmann in *Berlin W 50*. Nr. 20. Vermischtes. – Nr. 21. Städteansichten. 39 Nrn.

Joseph Baer & Co. in *Frankfurt a. M.* Nr. 763. Bibliotheca Historica Selecta. 846 Nrn. – Nr. 766. Porträts und historische Darstellungen. 1815 Nrn. mit Registern der Künstler, Länder u. Städte, der Porträts.

P. H. Beyer & Sohn in *Leipzig C 1*. Nr. 57. Bücher und Originalgraphik. 848 Nrn.

Bonifacius-Druckerei in *Paderborn*. Nr. 173. Vermischtes. 2878 Nrn.

Erich Carlsohn in *Leipzig S 3*. Nr. 26. Kulturgeschichte. 933 Nrn. – Nr. 27. Philosophie, Pädagogik. 843 Nrn.

Friedrich Cohen in *Bonn*. Rheinischer Buch-Anzeiger IV, 3. Neuerwerbungen. 412 Nrn.

Franz Deuticke in *Wien I*. Nr. 107. Bücher für Sammler. 503 Nrn.

Ch. Eggimann in *Paris 6e*. Nr. 9. Vermischtes. Nr. 4558–5040.

Gustav Fock in *Leipzig C 1*. Nr. 628. Germanistik. 3352 Nrn. – Nr. 630. Deutsche Literatur von Luther bis Goethes Tod. 2502 Nrn. – Nr. 635. Numismatik. 2533 Nrn. mit Register.

J. Frank (Ludwig Lazarus) in *Würzburg*. Nr. 161. Vermischtes. 810 Nrn.

Gilhofer & Ranschburg in *Wien I*. Nr. 229. Neuerwerbungen. 233 Nrn.

Gaellius in *Berlin W 8*. Nr. 405, Vermischtes. 1835 Nrn.

F. W. Haschke in *Leipzig C 1*. Nr. 14. Neuerwerbungen. 274 Nrn. – Nr. 15. Schöne Bücher und Graphiken. 77 Nrn.

Willy Janke in *Dresden-N. 6*. Nr. 17. Deutsche und fremde Literatur. Almanache, Illustrierte Bücher, Graphik. 873 Nrn.

Otto Harrassowitz in *Leipzig*. Nr. 427. Archaeologie und Kunst. 2742 Nrn.

V. A. Heck in *Wien I*. Nr. 52. Germanistik. 885 Nrn.

Karl W. Hiersemann in *Leipzig*. Nr. 604. Bibliographie. 1267 Nrn. – Nr. 606. Reisen und Entdeckungen. 1632 Nrn. mit Orts- und Länderregister. – Manuskripte aus dem Besitz des französischen Kapitäns Du Loup, hauptsächlich zur Geschichte der Schiffahrt.

Maggs Bros. in *London W*. Nr. 548. Englische Literatur des 19. und 20. Jahrhunderts. 1924 Nrn.

Friedrich Müller in *München*. Nr. 14. Autographen, Handschriften, Stammbücher, Urkunden. 533 Nrn.

Leo S. Olschki in *Florenz*. Nr. 106. Italienische Novellen. Nr. 12580 bis 12865 mit 5 Bildern.

Henning Oppermann in *Basel*. Nr. 419. Porträts aus fünf Jahrhunderten. 1651 Nrn. mit 14 Tafeln.

Gustav Pietzsch in *Dresden-A. 1*. Nr. 35. Deutsche Literatur. 1534 Nrn.

C. E. Rappaport in *Rom*. Bibliofilo Romano Nr. 60. Vermischtes. 611 Nrn.

Heinrich Rosenberg in *Berlin W 50*. Nr. 31. Geschichte, Geographie. 2531 Nrn. – Nr. 32. Kriegswissenschaften. Nr. 2601–3020. – Nr. 33. Neuerwerbungen. 1153 Nrn.

Ernst Schuls-Besser in *Leipzig C 1*. Nr. 32. Kultur, Kunst, Literatur, Varia. 321 Nrn.

Seuffer & Willi in *München 2 NW*. Nr. 23. Flugblätter und Flugschriften, Varia. 817 Nrn. mit 8 Tafeln.

I. M. Spaeth in *Berlin C 2*. Nr. 33. Aberglaube, Almanache, Berlin, Goethe, Kinderbücher usw. 1230 Nrn.

J. A. Stargardt in *Berlin W 35*. Nr. 310. Autographen. 391 Nrn.

Van Stockum im *Haag*. Nr. 65. Vermischtes. 1175 Nrn.

Agnes Straub in *Berlin W 35*. Nr. 56. Deutsche Literatur, Alte Kinderbücher, Illustrierte Bücher. 652 Nrn.

Taeuber & Weil in *München*. Nr. 30. Incunabeln in gotischen Einbänden. 50 Nummern mit zahlreichen Bildern.

W. Weber in *Berlin W 8*. Nr. 221. Deutschland. 2246 Nrn. – Nr. 222. Deutsche Landes-, Kultur- und Rechtsgeschichte. 900 Nrn. mit Sach- und Ortsregister.

Hanns Wolff in *München 2 NO*. Nr. 10. Deutsche Literatur, Illustrierte Bücher. 461 Nrn.

Franz Wunderlich in *Bad Salzelmen*. Nr. 10. Vermischtes. 1296 Nrn.

Digitized by Google

Sie müssen lesen!

Benito Mussolini

Mein Kriegstagebuch

übersetzt von E. C. Conte Corti

228 Seiten und 8 Bilder, Leinen RM 6.50

Der kraftvollste Staatsmann der Gegenwart, der zum Heil seines Landes die faule Sozialisierung, die verderblichen Kompromisse in Politik und Wirtschaft mit eisernem Besen wegfegte, schildert schlicht, wahr und anschaulich seine Erlebnisse als einfacher Frontsoldat.

Deutschlands Innenpolitik und Gesamtwirtschaft stehen heute zwangsläufig am Scheideweg. Deshalb interessiert heute Mussolini mehr denn je: Jeder, gleichviel welcher Partei angehörend, ist Interessent.

Amalthea-Verlag

Zürich · Leipzig · Wien

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

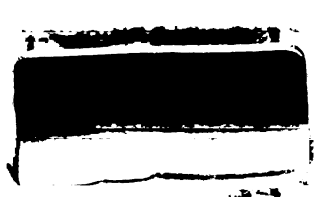
Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

UNIVERSITY OF MICHIGAN
3 9015 05980 2770

BOUND
AUG 17 1932
UNIV. OF MICH.
LIBRARY



Digitized by Google